Chronik von Troppau.

1862

Ausstr. 5461 d

separiert

Kt. fehlt! 2008

Chronik

der

alten und neuern Zeit Troppau's,

oder

Troppau

und seine Merkwürdigkeiten.

Ein Handbuch

für Einheimische und Wegweiser für Fremde

gesammelt und zusammengestellt

von

Erasmus Kreuzinger.

Mit einem Situationsplane der Stadt Troppau.

Troppau 1862.

Im Selbstverlage des [illegible]sgebers.

Druck von Alfred Traßler.

Unserm hochverehrten

Herrn Bürgermeister

Herrn J. U. Dr. Franz Hein,

Präsident des Abgeordnetenhauses in Wien,

Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse

ꝛc. ꝛc.

IV

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorwort.

Mühsam, mit jahrelanger Ausdauer geschaffen ist dieses freilich nur unvollkommene Werk, welches ich Dir, geehrter Leser, mit dem vertrauenden Gefühle der Landsmannschaft und der Vaterlandsliebe vorlege. Es soll nur ein anspruchsloses Denkmal sein, den Ursprung, die Entwicklung und die Schicksale Troppau's, dieser mir als zweite Heimat liebgewordenen Hauptstadt des mit einer gemüthlichen, Bevölkerung gesegneten Österreichisch-Schlesien, Dir in einem einzigen übersichtlichen Baue vor Augen zu stellen, zu welchem ich die bunten Steine aus zerstreuten und entfernten Lagern in ein wechselvolles, Vorzeit und Gegenwart frischumrankendes historisches, statistisches und traditionelles Bild bienenfleißig mit dem vollen, freudigen Opfer jeder meinem Berufe abgedarbten Musestunde zusammentrug. Die Sichtung und Prüfung des, ich muß es gestehen, oft lückenhaften Materials macht keineswegs Anspruch auf das hierdurch gewonnene Resultat minutiöser wissenschaftlicher Forschung und glücklich überstandener historischer Nagelprobe. Ein Theil desselben gehört ohne Zweifel mehr der Romantik, der Sage, als der faktischen Geschichte an. Doch auch diese Blüthen des Volksgeistes haben ihren unbestrittenen Werth. Die Mosaik dieses Werkchens wird doch immer als bescheidener Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte Troppaus gelten können, und seine vielleicht zahlreichen Mängel finden

in dem Umstande, daß ich hiebei ohne Vorgänger stand, und auf die Benützung eines verhältnißmäßig unvollständigen und äußerst zerstreuten Materials beschränkt war, gewiß eine ausreichende Entschuldigung, wenn auch das fast zum Gemeinplatz gewordene Sprichwort: „Hony soit, qui mal y pense" keine stichhältige Abwehrung strenger Kritik begründen könnte. Nicht als Literat oder Geschichtsschreiber, nur als unverdrossener Sammler der zerstreuten Geschichts- und Erinnerungsblätter des Jetzt und Einst der geliebten Heimat winde ich den frischgewundenen Thaten- und Sagenkranz um die geheimnißvolle Urne der Zeit, welche die Reste der Vergangenheit und den jungen Keim der Zukunft gleich mütterlich umschließt!

Also wandre mit mir, geehrter Leser, und mein höchster Lohn nach vollbrachtem Pilgergange ist mir Dein geistiger freundlicher Händedruck, als gemüthliche Anerkennung meines guten Willens und redlichen Strebens ein nicht ganz nutzloses und Deiner Theilnahme unwerthes Bild der Heimatstätte vor Dir entrollt zu haben.

Gott segne Troppau und seine gemüthlichen Bewohner!

Der Herausgeber.

Inhalts-Uebersicht.

Geschichtliches über Troppau.

Wie von vielen Städten, so kann auch von Troppau nicht mit Gewißheit angegeben werden, wann und von wem diese Stadt eigentlich gegründet oder gebaut worden sei, weil keine Urkunden vorhanden sind, welche die Erbauung derselben nachweisen könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Troppau schon unter den Quaden, einem deutschen Volke, die schon vor Christi Geburt theils Mähren und Oberschlesien bewohnten, ein Hauptort war.

Eine in gothischer und lateinischer Sprache geschriebene Chronik im hiesigen Stadtarchive befindlich, die im Jahre 1167 begonnen wurde, sagt: daß Troppau gleich im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Ch. G. als ein Marktflecken von dem römischen Kriegsobersten Luka gebaut und nach seinem Namen Luka oder Lukau genannt worden sei, was aber nur als Sage bezeichnet, und urkundlich nicht nachgewiesen werden kann.

Zu den Zeiten Kaiser Karl des Großen († 814) soll Graf Theodorik, Herr vom Marktflecken Luka und von der ganzen Grafschaft gewesen sein, welche nach dessen Tode an das römische Reich gefallen sein soll. Unter Ludwig dem Deutschen (843 — 876) oder bald nachher soll eine Kathedralkirche an dem Orte, wo jetzt die Kirche zu St. Katharina steht, erbaut worden sein, wo auch Luka gestanden haben soll.

Daß Troppau oder dieses Lukau je eine Grafschaft gewesen sei, findet man außer in obiger Chronik nirgends. Von einer Kathedralkirche zu St. Katharina erhält sich noch jetzt eine Sage, so auch, daß Luka dort gestanden haben soll. Wie konnte auch eine Kirche dort schon damals gestanden haben, wenn doch erst im 10. Jahrhunderte in dieser Gegend das Christenthum Eingang fand. Auch zweifelt man überhaupt, ob die Römer jemals so weit eingedrungen sind.

Ueberdieß gibt es auch andere Städte, als: Glatz, Jägerndorf, Reichenstein, u. a. m., für deren Erbauer man den nämlichen Luka eben so fabelhaft angibt. In der alten Geschichte findet man zwar, daß ein Stück Landes den Namen Lučzko geführt habe, welches um das Jahr 925 einem Fürsten Radislaus gehörte; allein dieß war nicht in dieser Gegend, sondern der Strich Landes um Znaim, wo noch jetzt einige Orte unter dem Namen Lukau bekannt sind.

Daß aber Troppau schon im 10. Jahrhunderte bestanden habe, ist gewiß; denn ddto. Merseburg am 27. Mai 936 hat König Heinrich I. dieser Stadt schon verschiedene Privilegien ertheilt. Ein Befreiungsbrief, welchen der polnische Herzog Kasimir im Jahre 1055 der Stadt Troppau schenkte, beweiset die Behauptung noch mehr. Aus einem Privilegium von dem böhmischen Könige Przemisl Otokar I. 1224, und aus einem solchen des Königs Otokar II. in den Jahren 1271 und 1277 geht hervor, daß schon damals Troppau in einem blühenden Zustande war, daher schon lange muß bestanden haben.

Schickfuß sagt in seiner schlesischen Chronik, daß Troppau im Jahre 1164 schon eine bedeutende Stadt an demselben Platze, wo sie jetzt steht, gewesen sei.

Der Name Troppau ist wahrscheinlich aus dem Worte der und Oppa Au durch Zusammenziehung entstanden, indem man statt: in der Oppa Au in d'r Oppa und endlich in Troppau sagte.

In einer Urkunde der Stadt troppauer Urkundensammlung Nr. 1 vom Jahre 1224 heißt es: Cives de Oppau; so sagt auch Otokar II. als die Tartaren abzogen. Der auf diese Art entstandene Name, so wie die ältesten Urkunden, welche deutsch sind, machen es glaubwürdig, daß auch die ersten Einwohner Deutsche waren; denn ihre älteste Verfassung war deutsch. Dieß beweisen auch zum Theil die schon im Jahre 1238 vorkommenden deutschen Bürgernamen: Wienard, Steffen, Herold, Marold u. a.

In Schlesien hatte urkundlich um 1175 unter Boleslaw I. planmäßige Ansetzung deutscher Einwanderer in Dörfern, die Gründung deutscher Städte aber, ähnlich wie in Pommern und Brandenburg, unter Heinrich I. begonnen.

Da der Bergbau im 12. Jahrhundert bei Zukmantel, Würbenthal, Freiwaldau, Tarnowitz, Beuthen u. a. stark betrieben wurde, so suchten die oberschlesischen Herzoge ihre Länder durch deutsche Kolonisten und besonders Bergleute anzubauen und nutzbar zu machen, daher auch die vielen deutschen Orte: Batzdorf, Baumgarten, Bauerwitz, Beuthen, Bielitz mit den benachbarten deutschen Dörfern, Engelsberg, die vielen Ellgot, Ellgut, Frauenstadt, Freistadt, Friedek, Freiwaldau, Freudenthal, Hausdorf, Jägerndorf, Johndorf, Johannesberg, Königsberg, Kurzwald, Kunzendorf, Köhlersdorf, Landskron, Landek, Neustadt, Olbersdorf, Odrau, Ottendorf, Oderberg, Petersdorf, Pilgramsdorf, Riegersdorf, Schönhof, Schönstein, Schwarzwasser, Seibersdorf, Schurgast, Troppau, Weidenau, Wagstadt, Wigstadtl, Weichsel, Würbenthal, Ziegenhals, Zuckmantel und in den nun polonisirten Fürstenthümern Auschwitz, Teschen, Ratibor und Oppeln. Es bestand auch die deutsche Gerichtsverhandlung mit Schöppenstühlen und Oberhöfen; in Oberschlesien war, wie die vielen in deutscher Sprache verfaßten Urkunden der Städte Troppau, Teschen, Bielitz, Seipusch, Buschwitz u. a. zeigen, von der Mitte des 13. bis

zur Hälfte des 15. Jahrhunderts bei den Gerichten die deutsche Sprache im Gebrauche.

Im Jahre 1505 waren in Troppau schon 65 weinberechtigte Häuser in drei Viertel getheilt, deren Besitzer meistens deutsche Namen führten, und viele derselben noch heute zu finden sind z. B. Baier, Bonn, Burger, Blaschke, Burkart, Baron Beretzko, Elger, von Friedenthal, Fritz, Friedel, Graf Gaschin, Glommer, Krobsch, Krautwurst, Kron, Kurz, Maier, Müller, Muthwill, Neumann, Nowak, Pröbstl, Polzer, Raschke, Richter, Schnirch, Straßmann.

In demselben Jahre 1505 im Mai gab der Herzog Sigismund das Privilegium für den troppauer Weinschank heraus. Eine Weinschankordnung für Troppau erschien am 14. August 1615.

Die bestandenen schles. Sonntagsblätter vom J. 1853 brachten einige Umrisse der wahren ältesten Geschichte Troppau's, die hier folgen:

„Boleslaw, der Gewaltige, vereinigte im Jahre 999 Schlesien mit Polen, mit welchem es dem deutschen Reiche zinsflichtig war, Erst seit 1163 besteht ein unabhängiges Schlesien durch deutsche Entscheidung. In diesem Jahre nämlich empfingen nach dem Willen Kaiser Friedrich des Rothbartes die drei Söhne des vertriebenen Großfürsten Wladislaw, Namens Boleslaw, Miezislaw und Konrad von ihrem Oheim Boleslaw Kraushaar, Polens Oberherrschaft, Schlesien als einen Theil des polnischen Reichsverbandes, stellten sich aber kaum in Besitz, unabhängig hin. Zu diesem Schlesien gehörte aber damals keineswegs das Herzogthum Troppau, welches später in die Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf zerfiel. Bis zum Jahre 1261 war Troppau seit der Wiedererrichtung des Markgrafthums Mähren eine Provinz desselben. Es war im Jahre 1028, als Herzog Udalrich von Böhmen seinem Sohne Bratislaw mit einem Heere zur gänzlichen Befreiung Mährens von den Ungarn aussendete. In einem Heldenzuge eroberte er das ganze Land, und in dem Friedensschlusse wurde ihm der Titel eines Herzogs von Mähren gesichert. Zu dieser Zeit baute er — so spricht er in einer Urkunde vom 11. März 1031 — in der Nähe des Schlosses Grätz an der Gränze von Polen, unter welchem Namen damals Schlesien mitbegriffen war, zum Schutze derselben eine Stadt mit starken Mauern. Der Gränzgraf Sighard und sein Sohn Sigfried, welchen Bratislaw und seine Nachfolger Güter an der Oppa und Oder verliehen und sammt ihren deutschen Ansiedlern die Huth der Marken anvertrauten, hatten eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Die Kriege zwischen den Polen und Böhmen waren für unser Land eine furchtbare Geißel. So mußte das feste Grätz in den Jahren 1062 und 1089 Belagerungen durch die Polen aushalten. Trotz dieser Bedrängnisse stieg die Bedeutung Troppaus. Ueber unsere Stadt entwickelte sich ein bedeutender Handel, der seine Straße nach Polen und bis an die Gestade der Ostsee zog. Der Zoll mußte beträchtliche Summen

abwerfen, da Kirchen und Klöstern Antheile davon vom Landesherrn geschenkt wurden. Die Kirche erwarb Menschen, Aecker, Häuser, Mühlen, Kretschmen. Die Ritterorden im Vereine mit ihr erwarben sich durch Herbeiziehung deutscher Ansiedler bleibende Verdienste um den Anbau den Landes, welches mit Tacitus zu reden, von Wäldern starrte. Da wurde auch im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts in unserm Lande von den Herrschern das deutsche Recht eingeführt, hiedurch dem Volke eine Menge Lasten abgenommen und die Städte und Dörfer aus einer Masse beinahe rechtloser Individuen in Körperschaften mit bestimmten Rechten, mit der Selbstständigkeit im Innern umgebildet. So erwarb Troppau, in den Urkunden jener Zeit Opau genannt, vom König Otokar Přzemysl I. im Jahre 1224 das Meilenrecht, Befreiung von dem Zolle in Leobschütz und von dem nach Polen zum Verkaufe geführten Weine und das freie Verkaufsrecht der Güter seiner Bewohner. Im Jahre 1235 erwähnt die Geschichte das erstemal eines Vogtes von Troppau, Namens Milota und eines Notars, Namens Puirrand. Der Mongolensturm im Jahre 1241, bei welchem Troppau in Flammen aufging, hemmte wohl das Aufblühen der Stadt, doch nicht auf die Dauer. Schon im Jahre 1244 erscheint urkundlich der Pfarrer Johann von Neukirch als Dechant von Troppau, im Jahre 1255 der olmützer Domherr Haidolf als Archidiakon der Provinz Troppau. Im Jahre 1250 bestand schon in der Stadt der deutsche Ritterorden.

So viel aus den Sonntagsblättern. — Troppau und der Protestantismus haben nicht nur im Schwedenkriege, sondern auch einigemal im Hader mit Preußen viel gelitten, was hier kurz nach Ens erwähnt werden soll.

Im Jahre 1525 fing auch in Troppau an Luthers Lehre Wurzel zu fassen; denn Kaiser Ferdinand I. wendete damals gar nichts ein, da er an eine sichere Ausgleichung der beiden Religions-Partheien glaubte. Ferdinand I. starb 1564, ohne daß eine Wiedervereinigung zu Stande gekommen war, es waren sogar schon die Hälfte der damaligen Bewohner Troppaus zu der neuen Lehre übergegangen. Die nun Uebergegangenen erhielten von dem neuen Kaiser Maximilian II. sogar die Bewilligung, die Kirche zu Maria Himmelfahrt für ihren Gottesdienst zu verwenden, wo ihr erster Pastor, Martin Zenkfrei hieß. Alles Bemühen der katholischen Geistlichkeit, die zu Luthers Lehre Uebergegangenen zur Rückkehr zu bewegen, war umsonst. Als die Protestanten eines Tages von den Katholiken die Kirche zu Maria Himmelfahrt verschlossen fanden, verlangten sie die Schlüssel hievon. Da sie diese nicht erhielten, sprengten sie mit Gewalt die Kirchenthüre und jagten sogar mit bewaffneter Hand die katholische Geistlichkeit aus der Stadt. — Der in Begleitung einiger Jesuiten nach Troppau gekommene Bischof Wilhelm von Olmütz, ging in die Pfarrkirche, und suchte von der Kanzel die von dem katholi-

schen Glauben Abtrünnigen zur Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche zu vermögen, aber ein wilder Lärm brachte ihn bald zum Schweigen Er stieg von der Kanzel, und als ein anderer Priester dieselbe besteigen wollte, wurde ihm kein Platz gemacht. Bei dieser Gelegenheit hat ein bischöflicher Diener einen Handwerksburschen gestoßen, worauf die Versammlung in Gewaltthätigkeiten ausbrach. Der Bischof entwich während des Tumultes zu den Dominikanern, und verließ dann heimlich die Stadt. Als der olmützer Bischof und Kardinal Franz von Dietrichstein die sogleiche Uebergabe der troppauer Pfarrkirche von den evangelischen Bürgern verlangte, machten sie verschiedene Einwendungen und verhielten sich ruhig. Der Bischof klagte die Bürger als Ketzer an und bat dem Kaiser Rudolf II. um ernstliche Abhilfe. Am 10. Juni 1603 befahl der Kaiser von Prag aus, die Kirche dem protestantischen Gottesdienste zu verschließen, die Prediger abzuschaffen, und binnen 30 Tagen einen katholischen Priester zu wählen.

Dieser Auftrag machte Anfangs die Bewohnerschaft der Stadt sehr niedergeschlagen. Die Kirche wurde nun gesperrt. Aber schon am zweiten Tage wurde sie wieder von evangelischen Bürgern mit Gewalt geöffnet und wie zuvor der protestantische Gottesdienst darin abgehalten. Am 10. August 1603 wollte der Landeshauptmann den Bürgern noch einmal die üblen Folgen ihrer Widersetzlichkeit vorhalten, allein es erschien auf dreimalige Vorladung Niemand. Dieses Betragen wurde wieder dem Kaiser angezeigt. Die Bürger erwarteten nichts Gutes; sie öffneten daher das städt. Zeughaus, bewaffneten alle Wehrfähigen, besetzten alle Thore und wählten aus ihrer Mitte Anführer, um bei einer drohenden Gefahr zur Wehre gerüstet zu sein, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Der Bischof von Dietrichstein wurde in Troppau vom Pöbel sogar beschimpft und mit Steinen beworfen, über welche Nachricht der Kaiser höchst erzürnt die Bürger zu bestrafen beschloß. Die Bürger entschuldigten sich am 31. Dezember 1603 beim Kaiser schriftlich, daß die Beschimpfung an dem olmützer Bischof durch Fremde und die Bewaffnung eben gegen fremde böse Menschen geschehen sei, die schon an mehreren Orten in der Umgebung von Troppau Feuer angelegt und durch anonyme Briefe gedroht haben, auch Troppau in Brand zu stecken.

Eine nach Troppau gekommene Commission verlangte am 7. Jänner 1604 die Pfarrkirche zu sperren. Die Bürger aber widersetzten sich diesem Auftrage und drohten sogar die Sperrung der Kirche mit Gewalt zu verhindern. Trotzdem waren am 5. Februar 1604 alle Kirchen in Troppau für die Protestanten geschlossen und die Prediger entlassen. Doch schon nach einigen Tagen sprengten die Protestanten die Minoriten-, Georgs- und Barbarakirche mit Gewalt und hielten protestantischen Gottesdienst. Auf dieses höchst böswillige Benehmen wurde die Stadt Troppau vom Kaiser Rudolf II. in die Acht er-

klärt und dieselbe an allen Thoren, Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Plätzen angeschlagen. Nun standen Handel und Gewerbe still, alle Freiheiten waren erloschen, das Eigenthum ohne Sicherheit und das Recht ohne Schutz. — Sämmtliche Kirchen wurden verschlossen, die Glocken schwiegen. Neugeborene blieben ungetauft, und Todte uneingesegnet; kurz das Elend war groß und allgemein. Eine Deputazion wurde zum Kaiser nach Prag gesendet um Aufhebung der Acht zu bitten, sie kam aber unverrichteter Sache zurück, ohne den Kaiser gesprochen zu haben. Die als Rädelsführer angegebenen Bürger Balthasar Wegner und Wenzel Kornigel wurden mit sechs Bevollmächtigten der Stadt am 27. Mai 1605 nach Prag berufen, worauf die ersteren zwei mit zwei Jahren Gefängniß bestraft worden sind.

Der Kaiser hielt den Bevollmächtigten ihren Ungehorsam vor, versprach ihnen aber Gnade, wenn sie der neuen Religion entsagen, und zur römischen Kirche zurückträten. Die Deputirten erwiderten, daß die troppauer Gemeinde ihr schweres Vergehen einsehe, sie fühle darüber Reue und verspreche Gehorsam, nur bäten sie, ihnen ihre Religion zu lassen, wofür sie Gut und Blut hinzugeben bereit wären.

Der Kaiser sandte nun Kriegsleute nach Troppau, um für strenge Achtshaltung zu wachen. Alle Eingänge der Stadt wurden nun gesperrt, damit keine Lebensmittel hineingebracht werden könnten. Die fremden Truppen brachten die wenigen Lebensmittel mit Gewalt an sich, verwüsteten, was sie nicht verzehren konnten, und überließen die schuldigen und unschuldigen Bewohner der Stadt den größten Hungerqualen. Und doch machte all' dieser Jammer die Bürger nicht geneigt, ihrer Religion zu entsagen. Sie beschlossen vielmehr dieselbe mit den Waffen zu schützen. Sie baten die gesammten Stände Schlesiens um ihre Unterstützung, welche ihnen auch zugesagt wurde. Am 17. November 1605 verjagten sie die fremden Kriegsleute aus der Stadt, mißhandelten die, welche ihnen gut zuredeten, und öffneten durch Zimmeräxte die Kirchen wieder mit Gewalt, wodann sie darin Psalmen und Lieder sangen.

Im Jahre 1607 sandte der Kaiser das Geißberg'sche Regiment gegen Troppau. Die Bürger ließen das Militär nicht in die Stadt, bewaffneten sich, besserten die Festungswerke aus, ernannten den Abraham Promnitz, Freiherrn auf Pleß, zu ihrem Obersten und baten die schles. Fürsten um Unterstützung. Markgraf Georg von Jägerndorf war der Erste, der sich durch seinen Bevollmächtigten Nachot hierzu bereit erklärte.

Am 4. Juni 1607 musterte Promnitz die auf dem Oberring aufgestellten drei Fähnlein Bürger und fragte sie dreimal, ob sie ihn als ihren Obersten anerkennen, ihm gehorchen und die Stadt mit Gut und Blut zu vertheidigen entschlossen wären. Die Bürger schwuren es ihm dreimal mit Begeisterung, und bekräftigten den Schwur mit zwölf Kanonenschüssen. Auf die Basteien wurden aus

dem Zeughause Geschütze aufgepflanzt und an allen Ecken der Stadtmauern Pechkränze aufgerichtet, die Schanzgräben wurden gereinigt und mit Wasser angefüllt. Beim Ratiborer Thor machten sie einen neuen Laufgraben, und führten beim Grätzer- und Jaktarthor schwere Geschütze auf. Geißberg schrieb an die Gemeinde zu Troppau, daß er sein Regiment auf Befehl des Kaisers nach Troppau führen werde. und er erwarte eine friedliche Aufnahme, dagegen verspräche er strenge Mannszucht, damit Niemand in seinen Geschäften beirrt werde, und versicherte, daß die Unterhaltung seines Regiments nicht auf Kosten der Stadt allein, sondern des ganzen Herzogthums Schlesien geschehen werde. Dieses Schreiben wurde den versammelten Bürgern vorgelesen, ohne daß es die Gesinnung eines Einzigen geändert hätte. Die Gemeinde erwiderte hierauf, daß sie vermöge des Fürstentags-Beschlusses zu Breslau keine fremden Truppen in die Stadt aufnehmen dürfe, sie bäte daher, nichts feindliches gegen sie zu unternehmen, weil sie sonst ein Gleiches thun müßte.

Noch am selben Abend kam der Quartiermeister vom Geißberg vor das Grätzer Thor und begehrte vom Bürgermeister Tham die nöthigen Quartiere. Letzterer aber machte verschiedene Einwendungen und schloß damit, daß die Stadt keine fremden Truppen aufnehmen könne.

Hierauf war der Krieg erklärt. Geißberg rückte am 10. August 1607 der Stadt näher und zertheilte sein Regiment in die Dörfer Gilschwitz, Ottendorf und Jaktar. Drei Hundert Reiter aber kamen bis an die Stadt und lagerten sich in den Gärten der Grätzer und Jaktar-Vorstadt. Nun wurden die Brücken aufgezogen und die Thore gesperrt. Die übrigen Stadttheile wurden stark besetzt. Zwischen den Belagerern und Belagerten kamen mehrere Scharmützel vor, so daß Todte von beiden Seiten blieben.

Mehrere Ermahnungen, das Regiment aufzunehmen, fruchteten nicht; denn die Bürger verharrten fest bei ihrem Beschlusse und besetzten die Thore auch von innen, damit Niemand sie zu öffnen wage.

Am 23. August 1607 zog Geißberg das ganze Regiment zusammen, und begann die Belagerung der Stadt. Nun wurde die Sturmglocke angezogen und die ganze bewaffnete Bürgerschaft erschien vor den Thoren. Sie erwarteten einen Angriff, aber es erfolgte keiner, deßwegen machten sie selbst einen Ausfall, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Geißberg wollte die Stadt durch Noth zur Uebergabe zwingen, die auch schon wirklich aufs Höchste gestiegen war; denn es ging kein Tag vorüber, an dem nicht einige Häuser in Flammen aufgingen, Menschen getödtet oder verwundet wurden und die Sturmglocke Alles mit Schrecken erfüllte; dabei verübten auch noch gedungene Kriegsleute und anderes Gesindel, das sich des Gewinnes wegen mit in die Stadt einsperren ließ, alle Arten von Gräuelthaten, als: Mord, Diebstahl, Meuterei und die schamlosesten Gewaltthätigkeiten an Frauen und Jungfrauen u. s. w.

Geißberg machte noch mehrmals Anträge zur Uebergabe, aber der Starrsinn der Bürger blieb der alte. Das Elend wurde nun noch größer, da sich auch noch schnell tödtende Krankheiten dazu gesellten. Aber auch dieses konnte den eisernen Willen der Bürger nicht brechen, sie duldeten fort, sie gaben weder den Vorstellungen des Rathes, noch dem Ermahnungsschreiben des Bischofs Johann von Breslau und der Stände, weder dem Zureden ihres Predigers Langer noch selbst dem Bitten und Wehklagen ihrer Weiber und Kinder Gehör. Endlich hörten sie den Oberstlieutenant Schlieben vom Geißberg'schen Regimente, welcher auch Protestant war. Dieser stellte ihnen Alles vor, welches Ungemach sie ihres Starrsinns wegen über die ganze Stadt bringen. Er sagte, daß das Militär nicht gekommen sei, ihre Religion zu unterdrücken, sondern um vielmehr sie zu schützen.

Am 20. September 1607 kam nun eine Verhandlung im Giller-schen Hofe G. V. zu Stande (in dem heutigen Fleischerhofe Nr. 82 G. V).

Am 22. September 1607 zogen nun neun Fähnlein in die Stadt und wurden bei den Bürgern einquartirt, die übrigen zehn Fähnlein kamen aufs Land. Ein Fähnlein war ungefähr so stark, wie jetzt eine Compagnie.

Die gedungenen Lanzknechte wurden nun ausbezahlt und entlassen. Geißberg hielt zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe strenge Mannszucht in seinem Regimente, verbot unter Androhung der Todesstrafe Zank und Schlägereien in den Bierhäusern, und befahl, daß jeder Soldat Abends um 6 Uhr in seinem Quartiere sich befinden solle. Auch der Rath der Stadt war wachsam, und ermahnte die Bürger, sich friedlich mit den Soldaten zu vertragen. Es waren aber viele von den verabschiedeten Lanzknechten heimlich in der Stadt verblieben und hatten in Verbindung mit andern böswilligen Menschen die Soldaten zum Streit gereizt, Gewaltthätigkeit an ihnen und den friedliebenden Bürgern verübt, und sogar Feuer in der Stadt angelegt. Der Rath traf die strengsten Maßregeln gegen die Frevler. Er ließ am 25. September 1607 Schnellgalgen auf dem Ober- und Niederringe errichten, um die Ruhestörer durch diesen Schreckens-Anblick in Furcht zu halten.

Nach und nach wurden die Geißberg'schen Soldaten verdrossen, weil man ihnen lange keinen Sold auszahlte, sie murrten laut über ihren Obersten und über die kais. Commission, die im Schlosse beisammen saß. Geißberg verlangte vom Stadtrathe 260 Gulden, um seine Soldaten von Unordnungen abzuhalten. Der Rath traf deswegen die Verfügung, daß von jedem Märzengebräu 2 fl., von jedem Hause 1 fl. und von den Inleuten 30 kr. wöchentlich bezahlt werde. Diese Auflage war für die erschöpfte Stadt drückend, und in die Länge der Zeit unmöglich. Man sehnte sich um so mehr nach baldiger Auflösung des Regiments. Die in's Zeughaus geschafften Waffen mußten ins Schloß gebracht werden.

Nun wurde zur Verhaftsnahme der Rädelsführer geschritten. Aber

22 derselben waren flüchtig geworden, die jedoch meistens eingefangen und nach Troppau gebracht wurden. Außer diesen sah man täglich noch andere Bürger in Eisen schlagen und auf das Schloß in Verwahrung bringen. Darauf wurden Verhöre gehalten, und die Hartnäckigen durch die Folter zum Geständnisse gezwungen.

Geißberg verlangte von der kais. Commission, sein Regiment zu bezahlen und aufzulösen. Die Commission erwiderte: Diese Zahlung hätten die gesammten Stände zu erlegen, und es wäre bereits zur Bestimmung der Beiträge jedes einzelnen auf den 26. Oktober ein Fürstentag zu Ratibor ausgeschrieben. So ward also für die Stadt wie für das Regiment die Aussicht auf Erlösung weit hinaus verlegt. Es entstanden nun unter den Kriegstruppen aufrührerische Bewegungen. Sie verlangten Geld. Als man ihnen dieß nicht zahlte, entstanden blutige Auftritte und selbst die Ermordung einiger Soldaten. Am 30. Dezember 1607 strömten Weiber und Kinder schaarenweise auf das Schloß, warfen sich dem kais. Bevollmächtigten vor die Füße, erhoben ein jämmerliches Geschrei, und flehten um Gatten und Väter. Es war aber noch kein Erbarmen, weil noch keine gänzliche Hingebung der Bürger erfolgt war. Nun kam zu allen Drangsalen auch noch die Pest, die täglich mehrere Opfer verlangte, die ohne kirchliche Gebräuche, gleich den Thieren leicht in die Erde verscharrt wurden. Die Soldaten, noch immer keinen Sold erhaltend, sahen die kais. Commission als die Ursache an. Sie mißhandelten den Grafen Lateran, den Landeshauptmann Mosch am 25. Jänner 1608. Am 28. Jänner ging das Offizierskorps auch schon des langen Wartens müde, begleitet von einer Schaar Krieger, auf das Schloß und forderten ernstlich Geld und ihre Entlassung. Ferdinand von Dohna, das Haupt der Gesandtschaft, gab das feierlichste Versprechen, daß sie in fünf Wochen aufgelöst und richtig bezahlt werden sollen. Die Offiziere verlangten über sein Versprechen einen Revers mit seinem Namen und Siegel, und gingen dann zufrieden fort.

Nun beeilte sich die Commission bis zum Ablaufe der gegebenen Frist ihr Sendungsgeschäft, d. i. die gänzliche Herstellung der katholischen Religion zu Stande zu bringen. Sie gingen am 30. Jänner 1608 in Begleitung des bischöflichen Legats in die Pfarrkirche und schafften die zum evangelischen Gottesdienste gehörigen Einrichtungen aus derselben. Am 1. Februar 1608 wurden die evangelischen Prediger Georg Langer und Johann Eising auf des Schloß vor die kais. Commission berufen, wo ihnen gesagt wurde, daß sie durch ketzerische und aufrührerische Predigten den Tod verschuldet haben. Es werde ihnen aber das Leben geschenkt, nur müssen sie noch am selben Tage die Stadt und binnen sechs Wochen das Land Schlesien verlassen, und bei Todesstrafe nie mehr zurückkehren. Die Prediger gelobten es durch einen Revers und begaben sich nach Piltsch.

Am 2. Februar 1608 hielt ein vom olmützer Bischof Dietrichstein ernannter katholischer Pfarrer in der Hauptpfarrkirche seinen feierlichen Einzug. Nun wurde die Kirche eingeweiht, eine Predigt und ein Hochamt gehalten. Zu Mittag waren die vornehmsten Begleiter zur Tafel in dem Pfarrhofe eingeladen, während welcher wegen glücklicher Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes viel gejubelt wurde. Die Bürgermeister und die Rathsmänner nahmen an der Feierlichkeit keinen Theil.

Die Protestanten hofften noch, daß man ihnen die andern Kirchen zu ihrem Gottesdienste lassen werde. Als aber am 8. Februar 1608 der katholische Pfarrer auch die Georgskirche eröffnete und selbe weihte, so mußte militärische Macht gegen die in Verzweiflung gerathenen Evangelischen gebraucht werden, wo mehrere Soldaten verwundet und getödtet wurden. Der Bürgermeister Johann Tham und der Stadtschreiber Bernhard Martin wurden in Eisen gelegt und viele aus der Stadt verbannt. Der Bürger Michael Pruske aber als Haupt-Rädelsführer, und ein Koch, welcher einem Offiziere den Kopf abgehauen hatte, wurden auf dem Oberringe öffentlich enthauptet.

Nach dieser Schreckenszeit lag die Stadt gleichsam in einer Ohnmacht. Es wurde ein neuer Rath gewählt, dann der Stadtausschuß und die Zechmeister, als die Hauptursachen aller Unruhen, von der öffentlichen Verwaltung des Stadtwesens ausgeschlossen.

Dem neuen Rathe wurde nun aufgetragen, für innere Ruhe und Ordnung zu wachen, den katholischen Glauben zu fördern, keine Zusammenkünfte zu dulden, selbst die der Zeche nicht, mit Ausnahme der Schmiede- und Fischerzunft, weil sie sich immer ruhig und gehorsam verhalten haben.

Die Thore wurden nun wieder geöffnet und mehrere Gefangene gegen Bürgschaft und Revers in Freiheit gesetzt.

Von den Gesandtschaften der kais. Commission, der Stände und der Regiments-Kommandanten wegen Auflösung des Geißberg'schen Regimentes zum Kaiser nach Prag gesendet, kehrten die zwei letztern unverrichteter Sache zurück, da sie gar nicht vor den Kaiser kamen. Die fünf Wochen, nach welchen die Auflösung des Geißberg'schen Regimentes erfolgen sollte, waren abgelaufen, ohne daß vom Kaiser ein Beschluß erfolgte.

Die Soldaten schleppten nun in ihrer ausgebrochenen Wuth ihren braven Obersten vor die Hauptwache, schlossen ihn in einen Kreis und beschimpften ihn. Die wohlgesinnten Bürger wollten sich in's Mittel legen, worüber aber die Soldaten noch mehr in Wuth entbrannten, und viele Bürger verwundeten und sogar tödteten. Sie zerstörten viele Wohnungen, legten Feuer an, und verübten Schand- und Gräuelthaten, worüber die menschliche Natur schaudert.

Endlich bemächtigte man sich doch dieser Ungeheuer und man stellte am 10. März 1608 ein Malefiz-Gericht auf, welches sie zum

Feuertode verurtheilte. Am 14. März 1608 kam endlich die Gesandtschaft von Prag zurück mit dem kaiserlichen Auftrage, das Geißbergs'sche Regiment mit der Lieferung der schles. Stände auszuzahlen und dann aufzulösen.

Alles freute sich über die Nachricht und erfüllte die Stadt mit Jubel. Den andern Tag vernahm man, daß die Lieferungsgelder noch nicht alle eingegangen waren. Die nun schon auf's Höchste in Ungeduld gerathenen Soldaten versammelten sich am 16. März 1608 auf dem Oberringe, und mißhandelten auf's Neue den kaiserlichen Abgeordneten von Eck und den Landeshauptmann Mosch, als sie in die Kirche fahren wollten, und da die Soldaten nur mit sechstägigen Lieferungsgeldern bezahlt wurden, so bestürmte das zügellose Kriegsvolk schon nach einigen Tagen wieder von Neuem bald ihre eigenen, bald die bürgerlichen Vorstände mit den alten Forderungen.

Am 23. März 1608 wurden die zehn Fähnlein vom Lande in die Stadt gezogen und in die Kirchen verlegt, da die Bürgerhäuser schon mit Mannschaft überfüllt waren. Endlich ward am 28. März 1608 zur Auflösung der neunzehn Fähnlein geschritten, aber erst am 25. Mai 1608 verließen die letzten Soldaten des Geißberg'schen Regiments die Stadt, worüber sich Alles höchst erfreute, aber nur die Protestanten jammerten, da sie ihre Religion nun gänzlich unterdrückt sahen. Sie waren aber nie zu bewegen, den katholischen Gottesdienst zu besuchen, noch ihre Kinder in die Schulen der alten Lehrer zu senden. Sie versammelten sich heimlich, lasen Stellen aus hl. Schrift, sangen Lieder und ermunterten einander zur Beharrlichkeit in ihrem Glauben. Sie wurden deßhalb, und weil man auch noch viele Waffen bei ihnen wußte, noch immer für widerspenstig gehalten und noch in der Acht gelassen.

Am 2. August 1609 erhielten die Böhmen vom Kaiser Rudolf II. durch einen Majestätsbrief neue Religionsfreiheit. Daher baten die troppauer Protestanten den Kaiser um eine gleiche Gunstbezeugung, aber sie wurden von Rudolf als geächtet, keiner Antwort gewürdigt.

Auf das wiederholte Bitten des neuen Rathes, der Landeshauptmannschaft und der Stände verordnete der Kaiser unter dem 6. November 1609 den Evangelischen in Troppau die leerstehende Kirche zu St. Georg zu ihrem Gottesdienste zu öffnen, mit der Weisung, die Katholiken in ihrer Religionsübung nicht zu stören. Nun waren beide Parteien froh, da sie glaubten von der drückenden Acht befreit zu werden. Am 26. November 1609 versammelten sich die vier Bürgermeister: Thomas Achtzehnnicht, Andreas Heß, Kaspar Dörfer und Johann Graus, die Schöppen und Ausschüsse der Gemeinde mit dem Landeshauptmann auf dem Rathhause, die Bürger aber standen vor demselben auf der Gasse, wo zuerst die Vorstände den Eid der Treue in die Hände des Landeshauptmanns ablegten, dann las der Stadtschreiber die Eidesformel aus dem Fenster des Rathhauses der in

zwei Theile getheilten Gemeinde deutsch und böhmisch vor, welche die Bürger mit entblöstem Haupte und aufgehobenen Fingern nachsprachen.

Auf den Bericht des Landeshauptmanns, daß in Troppau Ruhe herrsche, faßte der Kaiser am 15. Dezember 1611 den Beschluß, die Stadt nach großen ausgestandenen Leiden und Bedrängnissen von der Acht frei zu sprechen und alle Achtsmandate zur Vertilgung nach Prag zu senden. In einigen Tagen darauf wurden die Stadtprivilegien wieder bestätigt, und den Bürgern ihre Waffen vom Schlosse in's Zeughaus zurückgeschafft mit der Ermahnung, sie nie gegen ihren Kaiser zu gebrauchen.

Kaiser Mathias verlieh dto. Linz am 28. Dezember 1613 das erledigte Fürstenthum Troppau dem Fürsten Karl von Liechtenstein als ein böhmisches Kronlehen mit dem Titel eines Herzogs von Troppau mit allen Einkünften, Nutzungen, Rechten, Vorrechten und Gründen, wie es von Alters her die früheren Besitzer von Troppau besessen hatten. Es ward als Mannslehen und als schlesisches Herzogthum erklärt, mit dem Stimmrechte auf den schles. Fürstentagen, wie es die übrigen Fürsten in Ober- und Niederschlesien besaßen. (Nach Lümig S. 87 verlieh Mathias auch dem Fürsten Liechtenstein und seinen Leibes-Lehens-Erben die Landeshauptmannschaft des Fürstenthums Troppau Statthaltersweise und erblich dto. Linz am 4. Jänner 1614.) Diese Verleihung war zum Theile Belohnung für die treuen Dienste, welche Karl Liechtenstein dem Kaiser Mathias bei dessen Bewerbung um die böhmische Krone geleistet hatte. Dagegen verpflichtete sich Fürst Karl Liechtenstein seinen Rechten auf die ihm vom Kaiser Rudolf verpfändete Herrschaft Pardubitz in Böhmen zu entsagen und 125000 Thaler zu zahlen für die Einlösung der Stadt Troppau, des Schlosses daselbst und der Kammergüter des Herzogthums, welche der Kaiser anfänglich an Bartholomäus Pačzow und im Jahre 1604 an den Grafen Georg Basta verpfändet hatte.

Im folgenden Jahre 1614 den 14. Mai leistete der neue Herzog von Troppau in dieser Stadt dem Herzoge Karl von Münsterberg als Stellvertreter des Kaisers die Huldigung und wurde von den Bürgern mit Jubel empfangen, und huldigten ihm am 21. Mai 1614. Nicht so von den Ständen des Herzogthums, die durch diese Belehnung ihre stillschweigend genossene Unmittelbarkeit verloren, größtentheils Protestanten waren und von dem eifrig katholischen Liechtenstein eine Schmälerung ihrer Religionsfreiheit besorgten. Doch blieben ihre Versuche, diese Belehnung zu hintertreiben, sowohl beim Kaiser als beim Rathe der Stadt Troppau ohne Erfolg, indem der friedliebende Kaiser nichts für sie that und der Stadtrath ihnen seine Verwunderung über die schnelle Anerkennung seiner ständischen Rechte, deren sie früher ganz vergessen und sie in Nichts zu Rathe gezogen hätten, ausdrückte und erklärte, als getreue Schlesier glaubten sie den Befehlen des Kaisers gehorchen zu müssen.

Bald zog auch ein wichtigeres Ereigniß die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Die Protestanten hielten sich in Schlesien wie in andern erbländischen Provinzen in ihren Rechten verkürzt, führten Beschwerde darüber und fanden nicht überall Abhilfe. Deßwegen verbanden sie sich bei einer Zusammenkunft in Prag im Jahre 1615, bei der sich Abgesandte aus Ungarn, Böhmen, Oesterreich Mähren und Schlesien einfanden, zur Beschützung ihres Glaubens. Kaiser Mathias that nichts dagegen und wurde von seinen Brüdern dahin bestimmt, den jungen Erzherzog Ferdinand aus der steier'schen Familie zum Nachfolger in den Erbländern zu ernennen. Kaiser Ferdinand II. in streng katholischen Grundsätzen erzogen, verhehlte seine Gesinnung nie. Dieß machte die Protestanten Schlesiens um ihre Religionsfreiheit besorgt, doch huldigten sie ihm zu Breslau im Jahre 1617. Zu dieser Huldigung waren die Troppauer Stände insbesondere eingeladen worden, jedoch blieben die meisten unter verschiedenen Vorwänden aus. Ferdinand darüber unwillig, nahm auch von den Anwesenden die Huldigung nicht an. Von dieser Zeit an gestalteten sich neue Verwicklungen in Böhmen. Mit dem Fenstersturze der kaiserlichen Statthalter zu Prag war das Loos zum 30jährigen Kriege geworfen, dessen üble Folgen sich mit voller Wucht in dem Herzogthume Troppau zu wiederholten Malen entluden. Die protestantischen Stände Böhmens hatten überdieß den gesinnungs- und thatenlosen Friedrich von der Pfalz zum Könige von Böhmen gewählt, der den dem Kaiser Ferdinand getreuen Fürsten Liechtenstein des Herzogthums Troppau verlustig erklärte und die Huldigung der Troppauer Stände 1620 zu Freudenthal empfing. Nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag (am 8. November 1620) wäre das Herzogthum. Troppau, so wie Schlesien überhaupt, durch den sächsischen Accord ziemlich leichten Kaufes davon gekommen, wäre nicht Johann Markgraf von Jägerndorf als Urheber der schles. Vereinigung mit Böhmen der Beruhigung des Landes entgegen gestanden. Dieser von der Begnadigung des Kaisers ausgeschlossen, zog sich nach der Schlacht am weißen Berge mit seinem Anhange nach Schlesien, eroberte Neiße, wo er sich 60.000 Thaler erzwang, nahm Glatz weg, durchstreifte verheerend die Herzogthümer Troppau und Teschen, deren Hauptstädte ohne vielen Widerstand in seine Hände fielen und verband sich von Teschen aus mit Bethlem Gabor, dem Haupte der Protestanten in Ungarn. Sein Anhang war bereits zu einem bedeutenden Heere herangewachsen, so daß der Kaiser für nothwendig fand, ernstere Maßregeln gegen ihn zu ergreifen. Durch Vermittlung des Churfürsten von Sachsen, den der Kaiser nach Breslau sandte, huldigten die schles. Stände dem Kaiser von Neuem und stellten ein Heer auf zur Bekämpfung des rebellischen Markgrafen Johann Georg, das der Führung des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna anvertraut wurde. Dieser überzog mit demselben die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, eroberte die Hauptstädte derselben und verjagte den

Markgrafen aus denselben und aus dem Herzogthume Teschen nach Ungarn, wo derselbe, auf neue Verwicklungen und Rache sinnend, zu Leutschau im Jahre 1624 starb.

Das Herzogthum Troppau im Jahre 1622 von feindlichen Truppen befreit, nahm nun sein rechtmäßiger Herzog, Karl Liechtenstein, wieder in Besitz, und wurde vom Kaiser Ferdinand II. zur Belohnung seiner Treue auch mit dem erledigten Fürstenthume Jägerndorf belehnt. Die Huldigung der Einwohner nahm er 1622 zu Troppau entgegen. Das Herzogthum Troppau blieb von nun an mehrere Jahre von den Gräueln des Krieges verschont, dafür fanden sich Hunger, Pest, Räubereien und schlechtes Geld ein, welch letzteres Liechtenstein durch Prägung guten Geldes verdrängte.

Nach Beseitigung dieser Landplagen zog sich auch schon ein neues Gewitter über das Herzogthum zusammen, das sich über die Stadt Troppau mit allen Schrecknissen entlud. Die Protestanten Troppaus trauten ihrem Herzoge wegen ihrer Religionsfreiheit nicht, da dieser verlangte, die Hauptkirche zu Maria Himmelfahrt dem katholischen Gottesdienste zurückzustellen, und begehrte auch die Auslieferung des am Rathhause aufbewahrten Kirchensilbers. Nun rückte eine große Schaar Schweden und Dänen unter dem Herzoge von Weimar zum Schutze der neuen Lehre in Schlesien ein. Ein Theil der Dänen unter dem Obersten Ranzau kam vor die Stadt Troppau und nahm selbe leicht ein, da sie schwach besetzt war. Dohna versuchte zwar den Feind wieder heraus zu drängen, aber die nun mit den religionsverwandten Dänen kämpfenden Bürger vereitelten den Plan.

Als Wallenstein den fliehenden Grafen Mansfeld nach Ungarn verfolgt hatte, ohne ihn einholen zu können, kehrte er nach Schlesien zurück, griff die dänischen Truppen an und schlug sie. Plötzlich stand er im Jahre 1627 vor den Thoren der Stadt Troppau, in der die Dänen ein Jahr lang waren. Auf die Weigerung die Thore zu öffnen, pflanzte er ringsum die Stadt Feldstücke auf und beschoß sie durch 14 Tage. Schon waren die Festunswerke zerstört und 35 Häuser in Schutt verwandelt, als der Befehlshaber Ranzau sich zu einer Kapitulation herbeiließ. Es wurde ihm und seinen Truppen freier Abzug gestattet, der Stadt aber mit der Plünderung gedroht. Noch nichts hatte einen solchen Schrecken unter den Bürgern verbreitet als diese Ankündigung; denn man kannte den Uebermuth und die Grausamkeit der Wallensteinischen Truppen hinlänglich aus dem Rufe. Deßwegen wurden Abgeordnete an Wallenstein geschickt um die Stadt von der angedrohten Plünderung frei zu kaufen. 60.000 Thaler waren der Preis, welchen er forderte. Einwendungen nutzten bei Wallenstein nichts, daher versprach man diese Summe herzuschaffen. Ungeachtet aber Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen all ihr Geld, Silbergeschirr, dann Schmuck, selbst Kinder ihre Sparpfennige bereitwillig herbeibrachten, kamen nicht mehr als

17.000 Thaler zusammen. Für den Rest von 43.000 Thaler ward ein Schuldschein ausgestellt und Wallenstein wies seine Offiziere auf denselben an, da er ihnen schon seit längerer Zeit den Sold schuldete, aber auch diese konnten mit aller Gewalt nichts mehr erpressen. Die Schuld blieb und Wallenstein, die Unmöglichkeit einer baldigen Zahlung einsehend, cedirte sie am 15. März 1629 Gott zum Danke für seine Siege den Jesuiten, die Fürst Karl Liechtenstein von Prag aus zwei Jahre früher nach Troppau gesendet hatte, um da die katholische Religion zu verbreiten und Unterricht in der lateinischen Sprache und andern damals üblichen Unterrichtsgegenständen zu ertheilen. Die obige Schuldforderung sollten sie sich in Terminen eintreiben. Der Herzog Karl Liechtenstein hatte diesen Jesuiten die St. Georgskapelle mit einem Wohnhause daneben angewiesen.

Der Rath und die Gemeinde der Stadt, durch die drückenste Armuth und durch eine lange Reihe erlittener Drangsale entmuthigt, wagten es. nicht mehr, sich der Einführung der katholischen Religion zu widersetzen. Sie wandten sich vielmehr reuig an den Fürsten Maximiliam, Bruder des zu Prag am 12. Februar 1627 verstorbenen Herzogs Karl Liechtenstein, und Vormund dessen minderjährigen Sohnes Karl Eusebius, gelobten ihm und dem Kaiser unverbrüchliche Treue und versprachen die Annahme des anbefohlenen Religionsstatutes.

Durch eine Vollziehungskommission, deren Haupt Graf Dohna war, wurden nun den Protestanten die Kirchen gesperrt, die Prediger und Lehrer aus der Stadt gewiesen. Die Anhänger derselben wurden des Bürgerrechtes verlustig erklärt. Zwölf Bürger, die sich diesen Verfügungen gewaltthätig widersetzten, wurden öffentlich vor der Stadtwaage am Oberringe enthauptet, andere ihres Vermögens beraubt und aus der Stadt vertrieben (1629).

Am 1. Mai 1630 wurde das Statutum religionis auf dem Rathhause vorgelesen und beschworen. Laut dessen sollte kein Protestant ein öffentliches Amt bekleiden, weder eine Realität besitzen noch einen Handel oder ein Gewerbe betreiben, so wie auch kein evangelischer Lehrjunge aufgenommen werden durfte.

Kaiser Ferdinand II. über die glückliche Ausführung des Bekehrungswerkes in Troppau sehr erfreut, nahm dessen Bürger wieder in Gnade auf, versprach ein gänzliches Vergessen ihres Ungehorsams, und erließ das Strafgeld, welches sie zur Vergütung der ihm verursachten Kriegskosten zahlen sollten. Dagegen forderte er aber am 12. November 1630, daß sie gleich andern Städten in Böhmen und Mähren zur Fortsetzung des Krieges von dem ausschenkenden Weine den achten Theil und von jedem Eimer Bier 15 kr. zahlen sollen.

Von dieser Zeit an blieb Troppau der katholischen Religion, dem Kaiser und seinen Herzogen getreu.

Die Troppauer waren 103 Jahre im Lutherthum, und die Fleischer-

zunft war die erste, (außer einem verstockten Syncretisten) die sich wieder zur katholischen Kirche bekannte. Diesen folgten dann die hiesigen Weinherren.

Nach alter Gewohnheit konnte der Herzog von Troppau und Jägerndorf, sobald er dem Könige von Böhmen den Lehenseid geleistet hatte, von den gesammten Ständen die Huldigung abfordern. Zuletzt gehuldigt wurde 1611 zu Freudenthal dem Könige Mathias, 1617 ebendaselbst dem Könige Ferdinand II.

Karl Eusebius Fürst von Liechtenstein hielt am 11. August 1632 einen feierlichen Einzug in Troppau, und er war der letzte Herzog, welcher in diesem Jahre nach erlangter Großjährigkeit die feierliche Huldigung in Person empfing; sein Sohn Johann Adam nahm sie 1684 schon durch seinen Hofkanzler und später hörte dieselbe ganz auf. Denn wegen der beträchtlichen Kosten, welche damit verbunden waren, wurde die Huldigung in diesen Fürstenthümern schon vor langer Zeit her nicht mehr geleistet. Unter vielen Feierlichkeiten bei dieser Huldigung war auch die, daß die Jesuiten dieselbe durch eine von ihren Schülern aufgeführte Comödie verherrlichten.

Der Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein, welcher schlesischer Oberhauptmann war, legte diese Stelle 1641 nieder. Er hatte eine eigene Garde, aber auch die Stadt Troppau hatte damals eine schön uniformirte 800 Mann starke Bürgergarde.

Der Herzog bestätigte der Stadt Troppau die Rechte, die sie bisher noch besaß und ertheilte ihr auch einige neue nicht unwesentliche Befugnisse. Daher dachte man nun in Ruhe die geschlagenen Wunden vernarben und heilen zu lassen, aber neues unverschuldetes Elend traf die Stadt Troppau schon in nächster Zeit. Im Jahre 1633 raffte die Pest viele Einwohner weg. Im Jahre 1634 brachte Wallensteins gewaltsamer Tod zu Eger eine Bewegung in Oberschlesien hervor, die in Troppau ihren Ausgang nahm.

Ulrich Freiherr von Schafgotsch, welcher das im Herzogthume Troppau und Jägerndorf kantonnirende Regiment Wallenstein befehligte, wurde als dessen Mitverschworener vom Oberst Kolloredo zu Ohlau in Verhaft genommen. Als sein Oberstlieutenent Freiberg zu Troppau dieses erfuhr, forderte er das Regiment sammt den Bürgern auf, Wallenstein, dessen Tod ihm wahrscheinlich noch unbekannt war, Treue zu schwören. Zugleich ließ er des Kaisers angesehenste Anhänger in Haft setzen. Der Kaiser schickte den General Götz mit einer Kriegsschaar nach Troppau, um das Regiment Wallenstein und die Bürger zum Gehorsam zurückzurufen und den Oberstlieutenant Freiberg zur Verantwortung zu ziehen. Der General Götz fand die Thore von Troppau geschlossen und die Stadt im Vertheidigungsstande; er traf also alle Vorkehrungen zur Belagerung. Jedoch der Antrag einer vortheilhaften Kapitulation und die Unsicherheit, in wiefern sich auf die Bürger zu verlassen sei, die nicht einsahen, welcher Vortheil

ihnen daraus entstehen sollte, für eine Sache von so höchst zweifelhafter Rechtlichkeit Parthei zu nehmen, bewog den Oberstlieutenant Freiberg die Stadt auf Gnade zu übergeben. Diese wurde auch den Bürgern und Soldaten zu Theil, Freiberg aber wurde nach Wien geführt, wo sein ferneres Schicksal unbekannt blieb.

Der schwedische General Banner bahnte sich nach dem Siege bei Wilstok am 24. September 1636 durch glückliche Gefechte den Weg nach Oberschlesien und nahm das schlecht vertheidigte Troppau mit Gewalt ein, ward aber im folgenden Jahre durch die vereinten Bemühungen Kaiser Ferdinand III. und des Churfürsten von Brandenburg genöthigt die Stadt Troppau, so wie ganz Schlesien wieder zu räumen. Im Jahre 1639 schickte Banner den General Stahlhantsch mit einer kleinen Schaar Schweden nach Schlesien, aber durch die glücklichen Bemühungen des kaiserlichen Generals, Herzogs von Lauenburg, wurde er vom Eindringen in Oberschlesien abgehalten. Als 1641 Torstensohn den Oberbefehl über das schwedische Heer übernommen hatte, drang er mit Macht in Schlesien ein, schlug den Herzog von Lauenburg bei Schweidnitz, zog ungehindert nach Oberschlesien und erhielt die Stadt Troppau durch Accord 1642.

Die Schweden, welche um diese Zeit nicht so sehr als Vertheiger des Protestantismus, sondern als selbstsüchtige Krieger, von denen der Geist Gustav Adolfs längst gewichen war, auftraten und Katholiken wie Protestanten gleich arg plagten, fanden nirgends mehr den frühern Anhang, deßwegen gelang es dem Erzherzog Leopold und General Pikkolomini Torstensohn im offenen Felde aus Schlesien nach Sachsen zu verdrängen, wo er aber auf dem Breitenfelde am 2. November 1642 eine Hauptschlacht gewann. Während er von da gegen die Dänen zog, bemächtigte sich der Erzherzog Leopold der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf und blieb zwei Jahre im Besitz derselben. Im Jahre 1646 führte der Herzog von Wittenberg ein neues schwedisches Heer nach Schlesien, sein Untergeneral Königsmark eroberte die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, brandschatzte auf dem Lande und verübte gegen die Bürger der Stadt Troppau, welche ihm die Eroberung erschwert hatten, die ausgesuchtesten Martern. Der kais. General Montekukkuli befreite die Stadt endlich wieder von ihren Qualen. Von dieser Zeit an blieb Troppau bis zum westphälischen Friedensschlusse (6. August 1648) frei von feindlichen Truppen. Der 30jährige Krieg hatte nun sein Ende erreicht, wo gering gerechnet im vereinten Schlesien 200.000 Bewohner verloren gingen.

Der Herzog Karl Eusebius von Liechtenstein benützte die ruhigen Zwischenräume die katholische Religion zu befestigen und das Ansehen der Stadt zu vermehren, um ihr so die in den frühern stürmischne Zeiten durch die Kriegsereignisse geschlagenen Wunden zu heilen oder wenigstens weniger schmerzlich zu machen.

In dieser Zeit nahm der deutsche Orden Besitz von der hiesigen

Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt, die zuvor durch 704 Jahre der Stadt Troppau gehörte, und erhielt auch den Klippelshof am 31. Oktober 1635 früher ein Dominikalgrund, welchen dessen Besitzer Wenzel von Burnhofen, genannt Klippel, Statthalter in Freudenthal, dem deutschen Orden vermacht hatte.

Liechtenstein beschloß in seiner herzoglichen Hauptstadt ein Jesuiten-Kollegium zu gründen, was auch nach dem Stiftsbriefe vom 1. Jänner 1641 geschah. Er wies den nach Troppau gekommenen Jesuiten nahe beim Schlosse ein Haus zur Wohnung an, und überließ ihnen den Gottesdienst in der kleinen Kirche zu St. Georg und übertrug ihnen auch den Unterricht in der Religion, in der lateinischen Sprache und in andern nützlichen Wissenschaften, wozu er einstweilen ein Haus nahe ihrer Wohnung bestimmte.

Am 1. Februar 1644 trat die Stadt Troppau mit dem hierher gekommenen Provinzial P. Gregor Schelitzki und dem künftigen Collegiums-Rector P. Johannes Severin wegen der Wallenstein'schen Ranzions-Cession in Unterhandlung, weil die Stadt unvermögend war, die noch schuldige Summe baar zu erlegen. Der Vergleich das Raths kam erst am 25. Jänner 1655 mit dem Ordens-Provinzial P. Andreas Schambogen und dem hiesigen Ordens-Rektor P. Johannes Geller zu Stande, welcher wie auch der Bau selbst, durch die Kringsunruhen öfter unterbrochen wurden.

Die Stadt cedirte dem Orden:

1. Die Häuserreihe vom Ratiborer Thor angefangen längs der Stadtmauer bis zum Schloßgraben nebst der Georgskapelle mit dem daran gelegenen Friedhofe, dem Glöcknerhäuschen, der neuen lateinischen und der alten böhmischen Schule und die zwei zwischen der Kirche und den besagten Häusern befindlichen Gassen.

2. Uebernahm die Stadt die auf den Häusern lastenden kaiserlichen Steuern und befreite das Collegium von dem städtischen Geschoß-, Wach- und Brunnengelde.

3. Erlaubte sie bei Vergrößerung der St. Georgskirche zwei Klaftern gegen den Niederring vorzurücken, verzichtete auf die Rechte der Kirche und des Friedhofes, bedung sich aber aus, daß die Stadtmauer frei bleibe.

4. Schenkte sie dem Orden vier Gärten in der Hoschützergasse welche den Bürgern Spachowski, Allescher, Blenka und Krumsk, abgekauft wurden.

5. Erließ sie den Jesuiten die Schuld für das seit ihrem Hiersein aus dem städtischen Bräuhause abgenommene Bier.

Bei der nun ruhigen Zeit hob sich auch in Troppau wieder der Gewerbfleiß und der Handel. Viele hölzerne Häuser verschwanden und ein- bis zweistöckige aus Stein und Ziegeln erbaute Häuser erhoben sich.

Die Regierungsjahre der Kaiser Leopold I., Josef I., und Karl VI. waren in ungestörter Thätigkeit verflossen.

Aber schon in nächster Zeit den 23. Dezember 1740 rückte Preußens König Friedrich II. die Garantie der pragmatischen Sanktion brechend, in Schlesien ein, welchem der österreichische General Brown bei Troppau ein Heer entgegenstellte. Im Jänner 1741 begann hier mit Schwerin der Kampf um Schlesien, er wurde aber über die Mora getrieben und in seinem befestigten Stande bei Grätz angegriffen und nach Mähren gedrängt. Schwerin nahm sein Winterquartier in Troppau, wo er eilf Wochen blieb und Lieferungen von der Stadt und Umgegend erpreßte. Als er sein Heer zum Siege nach Mollwitz führte, wurde Troppau wieder von Oesterreichern besetzt.

Am 11. Februar 1742 kam der Oberst Baron de la Motte Fouqué mit sechs Grenadier-Compagnien nach Troppau, und vertrieb von hier aus einige Tausend mährische Bauern, welche sich bei Neutitschein zusammengerottet hatten, um mit ihren zehn eisernen Kanonen die Preußen aus Troppau zu verjagen. Oesterreich verlor am 10. April 1742 in der Schlacht bei Mollwitz Schlesien. Nach dem Breslauer Frieden am 28. Juli 1742 beging die von feindlichen Truppen befreite Stadt Troppau ein glänzendes Freudenfest über das Glück bei Oesterreich geblieben zu sein.

Doch kurz war diese Freude. Schon im Jahre 1744 im August wurde der Friede gebrochen, und Troppau wurde wieder von Preußen unter General Marwitz besetzt und von neuen mit Abgaben gedrückt.

Nach einigen Monaten wurde zwar die Stadt von fremden Truppen befreit, dieß dauerte aber bis in Jänner 1745, wo sie sogar Preußen einverleibt wurde, aber durch den Dresdner Frieden am 25. Dezember 1745 wurde Troppau und das ganze jetzige Schlesien wieder an Osterreich abgetreten.

Die Stadtbewohner hatten durch den Wechsel zahlreicher Truppen viel gelitten, mancher Bürger war ganz verarmt. Doch ein zwölf Jahre lang folgender Frieden gab ihnen Gelegenheit, sich wieder zu erholen.

Bei diesem Kampfe um Schlesien gerieth die Stadt Troppau in eine Schuldenlast von 50.000 fl., wo damals die Stadt in keiner kleinen Verlegenheit war. Unter andern Umlagen mußten auch die auf die bierberechtigten Häuser entfallenden Biergelder zur Tilgung der Schuld in Anspruch genommen werden.

Im Jahre 1757 fing der siebenjährige Krieg an. Im ersten Jahre blieb Troppau verschont. Im zweiten Jahre kam König Friedrich II. persönlich nach Troppau, und führte von hier eine Kriegsschaar über Domstadtl nach Olmütz. Während er diese Festung vom 17. Mai bis 2. Juli 1758 belagerte, war Troppau zum Sammel-

plaße der Naturallieferungen bestimmt, welche er in dem von ihm innegehabten Schlesien und Mähren ausgeschrieben hatte.

In der zweiten Hälfte des Monats Juni 1758 zogen 4000 (6000) Wägen mit Geld, Lebensmitteln und Kriegsgeräthschaften von Troppau nach Olmütz. Sie wurden aber bei Domstadtl von dem General Laudon aufgefangen und ihre Bedeckung bis Troppau verfolgt.

Nun folgt ein Auszug der Broschüre „die Schlacht bei Domstadtl im Jahre 1758," von Anton Machinek, Pfarrer in Domstadtl, Olmütz 1858, welcher die Erlebnisse eines österreichischen Spions in Troppau enthält, und die Wegnahme der preußischen Wägen, dann das Treffen bei Domstadtl näher berichtet.

„In der letzten Hälfte des Monats Juni 1758 saß in einem Wirthshause, heute mit dem Schilde „zur Eisenbahn", unter dem Ratiborer Thor in der guten Stadt Troppau, deren Bewohner von Alters her durch Frömmigkeit und Wohlthun sich ausgezeichnet haben, ein Mann, der unter dem Namen „Gärber Max aus Bärn" bis auf den heutigen Tag im Gebirge im guten Andenken fortlebt, und der in Gesellschaft des sogenannten Franz Hiemer aus Maiwald" im 7jährigen Kriege als gewandter Spion den österreichischen Truppen nicht unwesentliche Dienste leistete. Er war ansäßiger Bürger in Bärn, und hatte, wie viele im Gebirge durch die Feinde und jahrelangen Kriege viel von seinem Eigenthum verloren, was in ihm Haß und Feindschaft gegen die Feinde erweckte, von denen das geliebte Vaterland so schwer betroffen wurde. Seiner Profession, der Lohgärberei nicht sehr hold, von Natur aus unruhig und verschlagen, war es kein Wunder, wenn er oft unter die Soldaten von feindlicher und freundlicher Seite sich mischte, das Lagerleben kennen und lieben lernte, und endlich zum gewandten Kundschafter sich heranbildete. Noch heute werden von diesem Manne die kecksten Streiche erzählt, welche viel Stoff zu den schönsten Romanen liefern würden. Nachdem nun Max in dem Wirthshause sich mit Speise und Trank gelabt hatte, erzählte er, hinter einem Tische in einer Ecke sitzend, dem Wirthe, mit dem er bekannt und nur allein in der Schenkstube war, daß er geraden Weges aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Daun in Gewitsch komme, dem er nebst sehr wichtigen Berichten auch die Stärke der feindlichen Armee hinterbracht habe. Der Wirth sagte dem Max unter andern, daß er sich in Acht nehmen müßte; denn er ist hier nicht ganz sicher, da die Stadt Troppau voll von Feinden ist. Während diese beiden noch fortsprachen, hörte man draußen den Lärm kommender Gäste, und bald war die Schenkstube so voll von jungen preußischen Soldaten, daß kein Raum mehr für andere hineinwollende da war. Max ließ sich mit einem jungen preußischen Soldaten in ein Gespräch ein, nachdem er ihn von seinem Biere zu trinken aufgefordert hatte. Da erfuhr er viel von dem, was er wissen wollte; unter andern auch, daß es wohl noch diesen

Monat Juni gegen Olmütz losgehen werde, bis nur 6000 Wägen aufgebracht und beladen sein werden.

Während da Max mit dem Rekruten leise sprach, schrie ein alter Feldwebel zum Tische tretend sich zu dem Rekruten wendend: „Was habt ihr da für einen neugierigen Mann? Kennt ihr ihn? Wer ist er? Was hat er euch gefragt?" Schon hatte der Wirth Maxen einen Wink gegeben. Dieser stand noch immer aufrecht hinter dem Tische, den breiten Hut tief in die Augen gedrückt, aus denen ein wildes Feuer blitzte, den Knittel in der rechten Hand, während die linke dem Wirthe die Zeche reichte.

„Ihr seid mir verdächtig, schrie der alte Feldwebel, ihr müßt auf die Wache," und streckte seine Hand über den Tisch, um Max zu ergreifen. Doch mit einem Sprunge stand dieser auf dem Tische, von dem er mit seinem schweren Körper auf den alten Soldaten sich warf und ihn gleichsam einkeilte in den dichten Menschenknäuel der vollgedrängten Stube. Rasch sprang er auf einen zweiten Tisch, und brach sich von diesem mit einem Satze Bahn bis zur Thür, welche der gewandte Wirth öffnete und ihn entschlüpfen ließ. Das Drängen Aller hinderte die Verfolgung, überdieß hatte der schlaue Wirth zwei gefüllte Bierkrüge ergriffen, hielt sie hoch über die Köpfe der drängenden Soldaten, und verschüttete das Bier wie ganz absichtslos über den stoßenden Schwarm, daß die durchnäßten, den Athem verlierend, zurückfuhren, und dem Flüchtigen ein erwünschter Vorsprung gewährt wurde.

„Werft den schuftigen Wirth zur Thür hinaus," schrie jetzt der erzürnte Feldwebel, der sich vom Stoß und Schreck erholt hatte, „und fanget den Spion, sonst fahre der Blitz in eure Beine!"

Hinaus stürmte die Schaar, und schrie der Thorwache zu: „Haltet den Spion, den Spion!

Max hatte jedoch die Zeit gut benützt. Aus dem Wirthshause auf die Gasse getreten, ging er gemächlich, als wäre hinter ihm alles still und sicher, zum Thore an dem wachhabenden Soldaten vorüber in die Stadt zurück, bis zur schönen Kirche der Jesuiten gekommen hörte er das laute Rufen seiner Verfolger. Da riß er mächtig aus, schwang sich links um die Kirche, an dem prächtigen Kloster hinauf bis zum Eingange der Herrngasse, in welche er mit einem Satze einbog. Augenblicklich berechnete Max, daß er in dieser anfangs engen, aber weiterhin sich immer mehr öffnenden Gasse, welche von preußischen Soldaten wimmelte, bei längerem Fliehen nicht entrinnen könne, daher schlüpfte er in das offene Einfahrtsthor eines Wirthshauses gegenüber der Fleischergasse (dem heutigen goldenen Adler Nr. 396), dessen damaliger Besitzer ein Fleischhauer war. Im Hofraume dieses Wirthshauses stand gerade vor den Stallgebäuden ein hochbeladener Heuwagen, dessen Ladung bis zum Bodenschlage reichte und auf die Abladung wartete. Schnell entschlossen kletterte Max auf

den beladenen Wagen hinauf und sprang in den offenen Boden. Dort verkroch er sich in das Heu und Stroh tief hinein, in den äußersten Winkel. Ermattet von der Flucht versank er bald daselbst in einen tiefen Schlaf. Der verschlagene Max hatte sich zwar für den Augenblick den verfolgenden Feinden, die ihn fort suchten, zu entziehen gewußt; aber hiemit war für ihn alle Gefahr noch nicht überstanden. In Troppau sprach man allgemein von dem kecken Manne, jeder wußte ihn zu beschreiben, jeder erzählte von ihm, mitunter Stückchen, an die Max nicht im Traume gedacht. Die troppauer Bürger, welche unsern in Gesellschaften gerne gesehenen Max persönlich kannten, schilderten ihn absichtlich im Gespräche mit preußischen Soldaten ganz im Gegensatze zur wirklichen Person; denn wahrlich hätte kein Troppauer sich den Verrätherlohn verdienen wollen. Doch hatten die feindlichen Thorwachen den strengsten Befehl, auf jeden zu sehen, welcher aus der Stadt an ihnen herausgehe.

Bereits zwei Tage und Nächte lag Max dem Erstickungstode nahe, in seinem Verstecke. Endlich am Morgen des dritten Tages, wo ihn auch der Hunger zu quälen anfing, da er bisher nur wenige Erbsen verschlang, die er in dem ihn zunächst umgebenden Stroh gefunden, hörte er das Blöcken eines Kalbes. Dieser Thierton weckte den Geist seiner angeborenen Schlauheit; schnell gründete er darauf den Plan seines Entkommens. Als ein viel Erfahrener setzte er voraus, daß seine Häscher auf ihn überall lauern würden. Vorsichtig kroch nun der Halbverhungerte aus seinem Lager hervor, sah zum Bodenschlage herunter, und bemerkte, daß eben der Knecht des Fleischers ein fettes Kalb vom Trieb heimgebracht auf die Schlachtbank zu legen Anstalt mache. Sonst war Niemand im Hofe zu sehen.

Auf das leise „Pst, Pst" vom Bodenschlage her, kehrte sich der Schlächter um und zeigte dem winkenden Max ein wohlbekanntes Gesicht, es war der bucklichte Franzel. „Franzel, rief Max ganz kraftlos herab, guter Franzel, auf ein Wort!"

„Schöne Geschichte das, brummte der Bucklichte näher tretend; dacht mirs doch, daß du im Hause steckst, doch zieh deinen Kopf zurück, sonst kommst du drum."

„Sind die Blauröcke in der Nähe?" fragte Max.

„Die Schenkstube wimmelt von ihnen," erwiderte der Gefragte.

„Franzel, sprach Max, ich muß herab, sonst verhungere ich, und ich weiß, du wirst mir helfen."

Nachdem der gutmüthige Franz mit Brod und einer Flasche Wein versehen, auf einer Leiter unbemerkt in den Bodenschlag gestiegen war, zog er die Leiter vorsichtig hinter sich, den Gefangenen nun fragend, was er für ihn thun könne?

„Zuerst erzähle mir, sprach Max, was gibts Neues in der Stadt? Sind die Transportfuhren schon beisammen?"

Max erfuhr nun, daß schon 6000 Wagen auf allen Plätzen und

in den Straßen der Stadt bepackt stehen, und nur auf die Bespannung warten. Franzl sagte ihm, daß es schwer ist, Fuhrleute aufzutreiben, und viele Bauern bis zum Tage der Abfahrt eingesperrt sitzen, weil schon Mancher seine Pferde hier am Platze stehen ließ und sich davon machte. Die Abfahrt solle am 20. Juni vor sich gehen, doch können noch einige Tage darüber verstreichen.

Noch heute muß ich zur Stadt hinaus kommen, sprach Max, und dazu soll mir dein armes Kalb verhelfen. Diese Beiden verabredeten nun die noch heute zu geschehene Befreiung.

Max blieb noch bis vor der Thorsperre Abends in seinem Verstecke.

Von dem schönen Rathhausthurme der freundlichen Stadt Troppau schlug es die siebente Abendstunde. Da schlich Max, der Spion, aus dem dreitägigen Verstecke hervor, stieg als Fleischerknecht angethan die Leiter herab, öffnet den Stall, nimmt das Kalb kunstgerecht auf und schreitet festen Fußes aus dem Wirthshause auf die Gasse hinaus. Fast wäre er vor Schreck augenblicklich stehen geblieben, denn er meinte, jeder müßte ihn erkennen, und ihn als den lange Gesuchten ergreifen. Indessen tobte in der Herrngasse ein furchtbarer Lärm, welcher unserm Flüchtling gleichsam zur Bedeckung diente. In dichtgedrängten Reihen standen mehrere hundert Wägen in der langen Herrngasse aufgestellt, um die sich preußisches Militär beschäftigte. Große und kleine Fässer lagen noch auf dem Pflaster und harrten der Verladung; ganze Haufen von Geräthschaften, Montirungssachen, Waffen aller Art lagen aufgeschichtet da, die sichtlich auf den vorhandenen Wägen keinen Platz mehr fanden. Offiziere befehligten Soldaten, die auf den Wägen herumstiegen, und bald da, bald dort noch ein Faß, einen Koffer oder eine Kiste einzwängten. Andere schleppten Packstücke herbei, Andere trugen solche von Wagen zu Wagen, und schrien und fluchten. Max drängte sich so gut es gehen wollte, mit seiner Bürde durch, oft gerade durch den dichtesten Soldatenknäuel, bald rechts, bald links einen prüfenden Blick auf Alles werfend, was ihm aufstieß.

„Her mit dem Kalbe, rief ihm plötzlich ein Soldat zu, das hat noch Platz da!

„Ei freilich! was würde der Oberst sagen?" entgegnete Max schnell gefaßt. Weiter schreitend kam Max bei der Minoritenkirche an, er blickte andächtig hinüber auf das Portale der Kirche, und seufzte so herzlich, wie kaum jemals: „Heiliger Geist, stehe mir bei."

Glücklich und unaufgehalten bog er endlich am obersten Ende der Herrngasse in das an der Stadtmauer in die Sperrgasse führende enge Gäßchen ein. Da setzte er sein Kalb nieder, holte erst wie zur Stärkung nach überstandener Gefahr tief Athem, zog dann eine Ruthe hervor, und fing das arme Kalb, indem er es mit der linken Hand am Ohre festhielt, furchtbar zu peitschen an, das vor Schmerz

sich erst bäumte, ausschlug in die Höhe sprang, blöckte und endlich in Lauf gebracht, seinen Peiniger gleichsam mit sich fortriß, der es aber fortpeitschte, so lange er es im unbewohnten Gäßchen ungesehen thun konnte, bis er hervorschießend in die offene Sperrgasse den Kopf des Thieres dem offenen Thore zuwandte und es losließ, das jetzt in mächtigen Sprüngen durch das erste Thor dem zweiten zurannte. Max hinter dem Kalbe schrie nach Athem schnappend: „Haltet, haltet auf mein Kalb!“ Da war verabredeter Weise Franz, der Bucklichte; aus einem Kreise müßiger Wachsoldaten, die ihn gerade im besten Zuge mit preußischen Witzen neckten, sprang er hervor, hinter dem Kalbe her und peitschte es, statt aufzuhalten, zum größten Vergnügen und Gelächter der Soldaten zum Thore hinaus. Max mit weinerlichem Gesichte, keuchend und schreiend: „Mein Kalb! mein Kalb!“ kam an der Wache vorüber. Der Vater läuft seinem Söhnlein nach, rief ihm ein witziger Preuße zu. Doch draußen war der Spion. —

Außerhalb der Thore begann erst das tolle Jagen. Franz der Bucklichte, dem laufenden Kalbe am Fuße trieb es unbarmherzig der Grätzergasse zu; Max mit seinen langen Beinen folgte in gewaltigen Sätzen. So kamen sie endlich an eine Stelle, wo durch die Biegung der Gasse das Stadtthor dem Blicke entzogen wird; dort öffnet sich aber auch der Eingang in eine einsame Gasse, deren rechte Front eine lange Gartenmauer bildet, und in deren Hintergrunde, das Thor nach vorn gekehrt, eine breite Scheuer stand. Vor dieser Scheuer, mehr links gehalten, befand sich ein tiefer Wasserbehälter, in welchem hölzerne Röhren für die unterirdische Wasserleitung der Stadt schwammen. Bei dieser Stelle angekommen, sprang Franz der geübte Fleischerknecht mit einem Satze dem bereits ermatteten Kalbe vor, er packte es bei einem Ohre und huschte mit ihm in die Gasse hinab. Max war ihm im Augenblicke zur Seite. Beide öffneten schnell eine in der Mauer angebrachte niedere Thür, traten hindurch und befanden sich in einem ausgedehnten Garten, reich besetzt mit schönen Obstbäumen, zwischen denen wohlgeordnete, üppige Gemüsebeete hinliefen. Von der Gartenthür führte ein schmaler, mit grobem Sande bestreuter Weg einem kleinen Hause zu, welches mitten im Garten stand. Dort hinein gingen beide. Hier dankte Max dem Franz für den ihm geleisteten Dienst nochmals.

„Nimm hier,“ sprach Max; indem er dem abwehrenden Franz nicht zu Worte kommen ließ, „Nimm hier den blanken Thaler mit dem Bildnisse unserer hartgeprüften, vielgeliebten Kaiserin, Gott segne sie, die hohe Frau! Nimm und höre! Nicht deinen Dienst bezahle ich damit; nein, ich bleibe für immer dein Schuldner, aber dieses Geld gieb deinem Herrn, bezahle ihm damit dieses arme, fast zu Tode gehetzte Thier. Das Leben sei dem Kalbe geschenkt, und diese braven Gärtnersleute, bei denen ich schon so oft Schutz und Unterkunft

gefunden habe, werden sich eine Kuh daraus ziehen. Und indem er Franzen die Hand reichte, sprach er nochmals: „Tausend Dank! Jetzt aber mache dich davon, daß du in die Stadt zurückkömmst."

Hier fand Max seinen Gefährten Franz Hiemer aus Maiwald, der sich über das lange Ausbleiben des ersteren nicht wenig wunderte. Beide gingen nun bei einer sternhellen Nacht von Troppau auf einem Fußsteige über Ottendorf auf das Gebirge, wo sie ohne Aufenthalt auf gefahrvollen und beschwerlichen Umwegen in dem Hauptquartiere des F. M. Daun ankamen. Sie stellten sich dem tapfern Feldherrn vor, berichteten genau und unzweifelhaft, was sie in Troppau und zuvor in Schlesien gesehen hatten; sie gaben mit Bestimmtheit an, wie groß die Zahl der Transportfuhrwerke und die Bedeckung derselben sei, und betheuerten, daß im gegenwärtigen Augenblicke der feindliche Transport von Troppau bereits abgegangen sein müsse.

Nach diesem erstatteten Berichte erhielten beide die Weisung, sich ungesäumt zum General Laudon zu begeben, der bei Littau kampirte, und diesem kühnen österreichischen Unterfeldherrn als Wegweiser zu dienen. Laudon empfing von seinem Oberfeldherrn die schwere aber schöne Aufgabe, alsogleich aufzubrechen, und im Bunde mit dem General Sziskowits den heranziehenden feindlichen Transport, bevor dieser im preußischen Lager vor Olmütz eintreffe, wegzunehmen. Nur wenn diese glückliche, großartig angelegte Idee gelänge, konnte Olmütz vor gänzlicher Zerstörung und Eroberung behütet werden.

Laudon, Oesterreichs tapferster Degen, unternahm mit einem schwachen Korps kroatischer und ungarischer Infanterie den beschwerlichen Marsch, kam am 27. Juni in Sternberg an, stieg unaufgehalten das waldbesetzte Gebirge hinan. In Bärn eingerückt, vereinigte er sich mit den Truppen des Obersten Lanius, welcher den preußischen Zufuhren zur Belagerung der Festung Olmütz schon manchen empfindlichen Verlust beigebracht hatte. Von Bärn rückte Laudon gegen Osten über Neudörfel vor, und setzte sich oberhalb dem Dorfe Altliebe am rothen Berge fest, über welchen die Hauptstraße führte. Hier postirte sich Laudon so vortheilhaft, daß er gedeckt von den Gebüschen des Berges dem Feinde unsichtbar, ihn selbst aber augenblicklich zu Gesichte bekam. Denn schon marschirte ein starkes preußisches Bedeckungskorps die Straße des Berges herauf, während hinter demselben aus der Thalschlucht von Gundersdorf der Wagenzug langsam nachzog. Kaum hatte der Feind die Bergeshöhe sorglos erreicht, so stürzte das Feuer der österreichischen Kanonen verheerend ihn zurück und lichtete furchtbar seine Reihen. Indessen zog der unerschrockene Führer des Transportes, Oberst Mosel, die starke Bedeckung heran, stürmte die österreichische Position mit überlegener Macht, entschlossen, sie zu nehmen. Fünfmal stürmten die Feinde, fünfmal schlug Laudon mit blutenden Köpfen sie zurück. Doch, ohne den gehofften Sukkurs eintreffen zu sehen, mußte Laudon, nachdem er bereits 500 Mann und einige

Kanonen verloren hatte, dem Feinde den Platz öffnen. Er zog sich wohlgeordnet, mit reicher Beute beladen, und mit vielen Gefangenen nach Bärn zurück. Bitter schmerzte den tapfern Krieger das Mißlingen des so schön angelegten Planes, welches das Nichteintreffen des Generals Sziskowits verschuldete. In Bärn brachte Laudon die Nacht zu in der „Gärberei", der Wohnung des patriotischen Max. — Der ungestüme Angriff Laudons am rothen Berge hatte jedoch, obschon der Feind das Feld behauptete, für den Transport die fatale Folge, daß in der unabsehbaren Wagenreihe eine gänzliche Verwirrung eingerissen war, denn viele Fuhrleute spannten gleich bei den ersten donnernden Kanonenschüssen ihre Pferde aus und ritten eiligst davon; Andere ließen Wagen und Pferde im Stiche, und retteten ihr Leben; noch Andere, die listiger und besonnener die schöne Gelegenheit benützen wollten, fuhren von der Straße ab, und bargen sich und die erbeutete Ladung in den nahen mit Buschwerk dichtbewachsenen Hohlgräben; kurz nach Beendigung des Treffens hatte der sieggekrönte Oberst Mosel, auf sein anvertrautes Gut blickend, wenig Ursache zur Freude; denn er übersah gleichsam den heillosen Gräuel einer gänzlich erlittenen Niederlage! Nebst dem empfindlichen Verluste von fast 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen hatte er auch noch den bedeutenden Verlust einiger mit Geld beladener Wägen zu beklagen ,welche Laudons tapfere Kroaten erbeutet mit nach Bärn führten.

In diesem kritischen Momente erschien der preußische General Ziethen auf dem Schauplatze der eingerissenen Unordnung und Verwirrung, welchen der König Friedrich aus seinem Lager vor Olmütz dem mit Sehnsucht erwarteten Transporte entgegen gesendet hatte. Dieser erprobte General führte mit sich ein starkes Korps, welches auf seinem Marsche über Giebau und Domstadtl mehrere kleinere Heerhaufen preußischer Truppen an sich zog und sich am rothen Berge mit der Bedeckungsmannschaft in Verbindung setzte.

Alsbald sandte Ziethen seine Husaren aus, welche die entflohenen und versteckten Fuhrleute aufsuchten, die verlorenen Wägen herbeiführten, die fehlende Bespannung derselben mit ihren eigenen Pferden ersetzten, und so die zerrissene Wagenlinie wieder ausfüllten. Viele versteckt gehaltene Wagen mochten sie in Gundersdorf entdeckt haben, da dieses Dorf bei dieser Gelegenheit von den Preußen angezündet wurde. Die ganze Nacht und der darauf folgende 29. Juni waren erforderlich, um in dem zerstreuten Wagenzuge nur einige Ordnung wieder herzustellen.

Von Prerau her durch den F. M. Daun beordert, mit Laudon gemeinschaftlich, aber von der Südseite heranziehend, gegen den Transport zu operiren, marschirte der tapfere General Sziskowits über Leipnik, hatte darum einen viel weiteren und beschwerlicheren Weg zurückzulegen, und konnte daher erst am zweiten Tage nach dem Angriffe bei

Gundersdorf, und zwar am 30. Juni um 10 Uhr Vormittags auf dem Schauplatze der Entscheidung eintreffen. Szizkowits hatte ein Korps von drei, höchstens vier Brigaden bei sich.

Von dem Seibersdorfer Bauer Josef Zimmer geführt, stieg das kaiserliche Korps, das Dorf Seibersdorf zur Linken vermeidend, den Wachberg herab, marschirte auf Feldwegen, „dem Breitbusch" zu, an der ganzen Länge desselben hin bis zu seinem Ausgange, wo sich plötzlich eine Lichtung öffnet, indem ungefähr 200 Schritte weiter der „Kleinbusch" anfängt, welcher sich bis an die Straße hinzieht. In dieser Lichtung der beiden Waldungen, welche zu den Besitzungen des Fürsten Liechtenstein gehören, angekommen, erblickte das scharfe Auge des kommandirenden Generals augenblicklich den feindlichen Transport in einer Wagenreihe, ausgedehnt von einer halben Stunde Weges; ein Bild, welches das tapfere Herz des edlen Kriegers mit hoher Freude erfüllte, da er alsbald das zum vortheilhaften Angriff höchst günstige Terrain erkannte. Vom Kleinbusch an bis in den Hohlweg, der in das tiefe Thal nach Domstadtl hinabführt, in einer halbstündigen Strecke, in fast gerader Linie auf einer Ebene bewegte sich langsam der Transport, Wagen an Wagen. Ungefähr 200 derselben fuhren bereits durch Domstadtl's Thalschlucht und darüber hinaus gegen Giebau zu; der größere Theil der Wagen aber befand sich hinter dem Kleinbusch, bis Altliebe reichend, so daß die ganze Ausdehnung des Transportes mehr als eine deutsche Meile ausfüllte!

Wenn wir dem Leser eine schwache Ansicht des Schlachtfeldes von Domstadtl geben möchten, so wählen wir uns den genannten Standpunkt, von welchem aus der General Szizkowits dasselbe überblickte. Die Gegend ist muldenartig auf sich beschränkt, indem ringsum waldbesetzte höhere Berge keine Fernsicht gestatten. Mitten im offenen Felde zieht sich die Hauptstraße hin, rechts und links steigt der Boden allmählig bis zu Höhen, über welche das Auge nicht mehr reicht. Zur Rechten zieht sich der Kleinbusch und verdeckt das über der Straße hinausgelegene Dorf Neudörfel, von welchem gegen Westen am Horizonte Waldgestrippe bis Domstadtl sich hinzieht. Zur Linken dehnt sich der Breitbusch aus, von welchem aber bis zur Straße in seiner ganzen Breite freie Felder ablaufen, die nur hie und da Bodeneinschnitte oder einzelne Baumgruppen darbieten. Die Straße selbst ist hie und da ebenfalls mit niedrigem Gebüsch besetzt, das gegenwärtig gänzlich ausgerodet ist. Die Vortheile des Terrains waren allerdings nicht auf feindlicher Seite.

Der General Szizkowits in der genannten Lichtung vorwärts reitend, wendete sich nochmals nach seinem Führer um und fragte ihn: „Habt ihr Kinder?"

„Ja, Euer Gnaden!" antwortete dieser.

Dann, mein braver Mann, dann geht sogleich zurück! Hier ist es nicht mehr sicher;" entgegnete der freundliche Herr.

Noch hatte der preußische Feldherr und Führer des Transportes keine Ahnung von dem auf seiner linken Flanke erschienenen kaiserlichen Korps, noch waren die österreichischen Truppen vom Feinde nicht entdeckt worden, da donnerte schon eine aufgefahrene Batterie, deren wohlgezielte Kugeln die Bespannung der ersten Wagen niederschossen, wodurch der ganze hintere Zug in's Stocken gerieth und anzuhalten gezwungen wurde. Während vom Breitbusch herab das Manöver des in seiner ganzen Ausdehnung aufgelösten Plänkler-Korps begann, hatte bereits Sziskowits zur Rechten den Kleinbusch besetzt und diesen Wald von einer Abtheilung seiner braven Soldaten umgehen lassen, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Die Fuhrleute, noch den vorgestrigen Schrecken im Leibe, hörten kaum die ersten Schüsse knallen, sahen kaum einige ihrer Pferde niederstürzen, nahmen entsetzt Reißaus, und ließen Pferd und Ladung im Stiche. Die Angst dieser zum Kriegshandwerk nicht geborenen, und nur mit Gewalt zu einem Frohn gepreßten Leute, den sie ohnehin verachteten und verwünschten, war so groß, daß sie fliehend auch jene mitrissen zur Flucht, welche bereits in Domstadtl, geschützt im Thale vor den tödtenden Kugeln sich bei den Wägen befanden.

General Ziethen, kaum der kaiserlichen Truppen ansichtig geworden, ließ seine Bedeckungs-Mannschaft, die jetzt eine Stärke von fast 15.000 Mann hatte, und zu beiden Seiten des Transportes marschirte, sich in Massen formiren, und forcirte den Breitbusch.

Wirklich hatte es den Anschein, als würde es ihm leicht werden, diesen Angriff siegreich abzuschlagen, besonders tapfer focht das preußische Fußvolk, bei welchem fast 2000 Rekruten sich befanden. Das Regiment Prinz Ferdinand bestand meistens aus Rekruten, Knaben von 15 — 19 Jahren, die aber unter dem braven Hauptmanne Pirch wie Mauern standen, ungeachtet sie das doppelte Feuer der Oesterreicher von der Front und von der linken Flanke her auszuhalten hatten. Nach Beendigung der Schlacht deckte auch das ganze Regiment sammt seinem Hauptmanne als blutige Leichen mit Ausnahme von 60 Gefangenen die blutgetränkte Wahlstatt.

Während dieses Gefechtes, welches bereits über eine Stunde von einer Seite mit lebhaftester Tapferkeit geführt und von der andern mit kaltblütiger Hartnäckigkeit unterhalten wurde, und ob der bedeutenden Uebermacht auch zum Vortheile des Feindes auszufallen schien, saß der edle General Laudon höchst mißmuthig in der Gärberei zu Bärn, und hatte gerade, ungeachtet der Tag schon vorgerückt war, sich angeschickt, ein frugales Frühstück einzunehmen, als vor Hitze, Angst und Eifer das Gesicht blauroth, mit Staub und Schweiß bedeckt, der Spion Franz Hiemer bei ihm eindrang und ohne alle Umstände mit starkbewegter Stimme schrie: „Auf, auf, Excellenz! Sziskowits hat angegriffen!"

Der General Laudon, der sich nach dem Eindringling umwandte,

setzte sich gemächlich an den Tisch, und sprach, den Spion scharf anblickend, ganz lakonisch: Ei, hat er mich vorgestern im Stiche gelassen, so sehe er zu, wie er heute ohne mich zurecht kommt".

„Auf, auf, Excellenz"! wiederholte der Spion, an welchem jede Fiber des Körpers vor Ungeduld zitterte, und aus dessen Mienen die höchste Aengstlichkeit mit der vollsten Ueberzeugung des unzweifelhaften Sieges leuchtete. „Keine Sekunde ist zu verlieren", drängte er, als er den General zögern und ruhig essen sah.

„Ei, ich mag nicht!" sprach Laudon kalt.

Da trat eine Thräne in das finstere Auge des geängstigten Mannes, der aus Liebe für Kaiserin und Vaterland so viel ausgestanden, so oft sein Leben gewagt und so manches schwere Opfer gebracht hatte; doch die Verrätherin seines weichen Herzens mit Zorn unterdrückend, griff er hastig in die Tasche seines Wamses, riß eine Pistole heraus, hielt sie dem General entgegen und rief wie ein Rasender: „Excellenz! ich erschieße Sie auf der Stelle, wenn Sie nicht aufbrechen!"

„Laß gut sein, mein Braver; Dein Patriotismus soll über meinen nicht siegen," erwiderte mit sichtbarer Rührung der edle General. Augenblicklich erhob er sich, trat an das offene Fenster und rief: „Auf die Pferde!"

In wenigen Minuten marschirte das tapfere Korps der Kroaten und Ungarn die östliche Bergeshöhe von Bärn hinauf, erschien auf derselben zwischen Neudorf und Domstadtl gerade in dem Augenblicke, wo der General Ziethen mit seiner Reiterei gegen den österreichischen linken Flügel entlang dem Breitbusch manöverirte, während die preußische Infanterie aus dem Kleinbusch die kaiserlichen Truppen hinauszuwerfen bemüht war.

Von der Höhe herab donnerten alsbald die Kanonen des neuangekommenen kaiserlichen Korps, und verursachten auch gleich die höchste Bestürzung und Verwirrung des im Rücken unerwartet angegriffenen Feindes. Der krieggewohnte Ziethen erkannte nur zu gut die große Aufgabe, die ihm jetzt geworden; er ließ viele beladene Wagen unmittelbar vor dem Kleinbusch zusammenfahren, formirte dieselben zu einem undurchdringlichen Wall, besetzte diese Burg mit dem Kern seiner Infanterie und hielt so wohl über eine Stunde den hartnäckigsten Widerstand. Geschützt hinter den beladenen Wagen feuerten die preußischen Soldaten gut gezielte Schüsse in die kaiserlichen Truppen, so daß mancher brave Oesterreicher da den Heldentod starb. Die hohen Tannen des Kleinbusches, welcher besonders stark beschossen wurde, weil eine Abtheilung der kaiserlichen Truppen gleich Anfangs sich darin festgesetzt hatte, waren wie mit Kugeln bespickt. Manche Säge ging zu Grunde, als diese Bäume ungefähr 70 Jahre nach dieser Schlacht gefällt wurden. Endlich kommandirte Laudon seine braven Kroaten und Ungarn, die voll Rache über den vorgestrigen Verlust begierig waren, ihre am rothen Berge gefallenen Brüder mit der doppelten Zahl er-

schlagener Feinde zu entschädigen, zur Erstürmung der Wagenburg. Unaufhaltsam und unwiderstehlich hieb die tapfere Schaar Alles nieder was sich ihr widersetzte, erstieg und riß die Wagen auseinander, und richtete jetzt ein mörderisches Blutbad an.

General Ziethen sah die Niederlage der Seinen und entfloh vom Schlachtfelde über Hof nach Troppau. Was von der großen Bedeckung des Transportes am Leben blieb, stob in wilder Flucht auseinander. Da sah man preußische Soldaten über dem „Polzerberge“ herab nach Domstadtl fliehen, ohne Waffen und Kopfbedeckung, Andere flohen der Wagenreihe entlang, versuchten von der Ladung etwas, besonders die Geldfäßchen, als Beute mitzunehmen. In den ersten Häusern von Domstadtl hieb ein fliehender preuß. Offizier mit seinem breiten Säbel in die Ladung eines Wagens, indem er da Geld vermuthete. Der Säbel sprühte Funken, entzündete die ganze Ladung, die in Pulverfäßchen bestand, explodirte, schleuderte den Offizier über das nächste Haus und verursachte eine solche Erschütterung, daß manches Haus einstürzte, Fenster und Oefen zertrümmert wurden, und die alte Pfarrkirche derartige Risse bekam, daß sie dem Einsturz drohte und geschlossen werden mußte, aber erst im Jahre 1791 durch die jetzige neugebaute ersetzt wurde.

Als endlich am Schlachtfelde das Schicksal des großen Transportes entschieden und derselbe in den Händen der siegenden kaiserlichen Truppen war, hatten sich einige fliehende Ueberreste der preußischen Bedeckungsarmee auf dem Domstadtl beherrschenden „Hausberge“ angesammelt und von da aus die auf der entgegengesetzten Höhe, „Vorderscheib“ genannt, aufgestellten Truppen des Generals Sziskowits, aber ohne Erfolg beschossen; allein Sziskowits, der inzwischen die Fliehenden verfolgte, ließ eine Batterie auffahren, tödtete durch einige Kanonenschüsse noch viele Feinde und vertrieb auch von diesem letzten Posten den Feind.

Daß der bei Domstadtl errungene Sieg und die Wegnahme der großartigen Zufuhr für das preußische Belagerungsheer vor Olmütz den König Friedrich II. zwang, die Belagerung, die am 17. Mai 1758 begann, aufzugeben und am 2. Juli eiligst von Olmütz abzuziehen, ist hinreichend bekannt; daß aber auch durch diesen herrlichen Sieg nicht nur Olmütz vor der gänzlichen Zerstörung behütet, sondern daß auch die gesammte österreichische Monarchie vor weit empfindlicheren Opfern bewahrt blieb, wird Niemand in Abrede stellen, wenn er nur in etwas die Geschichte jener Zeit studirt.

Es wurde zwar die ganze Kriegskasse, welche meistens auf den ersten Wägen des Transportes verladen war, von den kaiserlichen Truppen nicht erbeutet, da ungefähr 150 Wagen, welche bei dem Angriffe die Thalschlucht Domstadtls bereits passirt hatten, mithin über das Terrain des Schlachtfeldes hinaus nicht mehr eingeholt werden konnten, in das königliche Lager vor Olmütz gebracht wurden; —

allein Kriegsmaterial, Schießbedarf, Lebensmittel aller Art wurde ein ungeheurer Vorrath erobert. Tagelang blieb die erbeutete Wagenreihe in dem Weichbilde Domstadtls stehen. Manchen lockte sie von Nah' und Fern herbei zu einem kühnen Griff nach diesem herrenlosen Gute. Oft glaubte Einer ein Fäßchen mit blanken Thalern erwischt zu haben, wenn er nächtlicher Weise herbeischlich, von Wagen zu Wagen suchte, und endlich im Uebermaße seines Glückes auf den Fässern die Aufschrift: „Geld" entdeckte; aber welches Jammergesicht machte der Getäuschte, wenn er unter Keuchen und Athemverhalten, schweißgebadet heimkehrte, die Last heimlich in den Keller schaffte und aus dem geöffneten Fasse eitel Flintensteine herauskollern sah!

Domstadtl's Bewohner jedoch wagten es nicht, die vor ihren Häusern stehenden Wagen anzutasten, ungeachtet sie oft Zeugen waren, wie von weiter Ferne gar viele Leute herbei kamen, und leere wie beladene Wagen mit eigener Bespannung wegführten; denn sie dachten sich die Möglichkeit, daß der Feind, nachdem er neue Kräfte gesammelt, zurückkehren und an ihnen blutige Rache nehmen könne. Endlich kam von Olmütz der Befehl, das vorfindige Pulver in den Fluß und in die Brunnen zu schütten, was auch ausgeführt wurde und wodurch die forellenreiche Fistriz länger als zwei Monate gänzlich schwarzes Wasser der March zuführte. Die übrige Ladung des eroberten Transportes wurde nach Olmütz abgeführt.

Die Sage von vergrabenen und versteckten Schätzen hat sich lange erhalten. Die Habsucht trieb gar viele an, selbst aus fernen Provinzen herbeizukommen und Nachgrabungen anzustellen. Gar oft traf, wenn Domstadtler des Morgens auf ihre Felder hinauskamen, mancher aus ihnen bald auf seiner Wiese, bald auf seinem Acker, arge Durchwühlungen an, welche fremde und einheimische Schatzgräber des Nachts mit vieler Mühe vorgenommen, aber den gehofften Schatz nicht gefunden hatten. Außer tausenden Kugeln aller Art hat man nie gehört, daß auch werthvollere Gegenstände wären aufgefunden worden. Noch heute werden solche Kugeln ausgeackert, oder bei Wegräumung von alten Baumstöcken oder von Steinhaufen aufgefunden. Wenn die ehemalige Heerstraße ausgebaut werden wird, was zum allgemeinen Besten sehr zu wünschen wäre, da sie ohnehin mit bedeutenden Kosten von Dolein über Giebau bis zur Domstadtler Gränze bereits seit drei Jahren hergestellt ist, dann dürfte beim Aufwerfen und Erhöhen derselben manches Waffenstück von alterthümlichem Werthe aufgefunden werden.

Für Domstadtl selbst hatte mithin der auf seinem Territorium erfochtene, glänzende Sieg außer der historischen Ehre keinen größeren materiellen Nutzen, als er überhaupt der ganzen Monarchie gewährte, wohl aber schlug die zweimalige Invasion des Feindes dem zeitlichen Wohlstande der ohnehin nicht reichen Gebirgsbewohner eine

Wunde, die noch heute nicht ganz verharscht ist, besonders da auch noch dazu im Jahre 1766 die uralte von Troppau nach Olmütz über Domstadtl führende Hauptstraße einging, und die über höhere Berge durch Hof, Bärn und Sternberg führende Kaiserstraße angelegt wurde, trotz des um wenigstens zwei Meilen weitern Weges.

Die Domstadtler erhielten, ungeachtet ihrer sehr bedeutenden Verluste, die ihnen der jahrelange Krieg verursachte, nicht die geringste Entschädigung, sie hatten mithin an sich erfahren, und es mit Augen gesehen, welch ein großes Uebel der Krieg sei.

Der Durchzug der Preußen begann am 28. April 1758 durch Domstadtl; der König Friedrich II. selbst kam am 2. Mai desselben Jahres, versprach der Stadt Schonung und kehrte in Giebau bei dem damaligen Pfarrer Josef Olbert ein, wo er sein Mittagmahl einnahm."

(So weit aus der Broschüre „die Schlacht bei Domstadtl.")

Der österr. General Harsch hielt in Troppau Winterlager und errichtete daselbst beträchtliche Magazine. Als der Feldzug 1759 begann, besetzte der österr. General Renard Troppau.

Am 17. April 1759 kam der preußische General Fouqué gegen Troppau, um die Magazine wegzunehmen. Aber Renard hatte schon früher dieselben nach Hof gerettet, und sich mit seinen Truppen hinter die Mora gezogen. Fouqué fand die Stadt leer und verließ dieselbe voll Aerger am 25. April. Von diesem Tage an bis zum Hubertsburger Frieden am 15. Februar 1763 blieb Troppau in den Händen der Oesterreicher, aber die zahlreichen Einlagerungen im Winter und die öftern Durchmärsche im Sommer zehrten sie bis auf das Aeußerste aus, und verursachten allgemeine Noth und Theuerung. Der Scheffel Korn kostete damals 20 fl.

Die Stadt Troppau wurde durch diesen Krieg in eine Schuldenlast von 134.000 fl. versetzt, ohne das, was jeder einzelne Bürger verloren hatte.

Nun erschienen Friedensjahre, wo wieder Gewerbe und Handel belebter wurden, und verschiedene Einrichtungen ins Leben traten. Doch im Jahre 1778 beim Ausbruche des bairischen Erbfolgekrieges kamen auch schon wieder feindliche Truppen nach Troppau. Wenn diese damals auch nur kürzere Zeit hier verweilten, so verursachten sie doch in dieser kurzen Zeit Noth an Allem. Noch nennt man mit Abscheu den Namen Stutterheim, unter Segnungen aber den braven General Werner. Dieser schickte der Stadt am 4. August eine Sicherheitswache, damit sie die Bürger vor Gewaltthätigkeiten schütze, denen sie von feindlichen Durch- und Streifzügen fast täglich ausgesetzt waren.

Doch jener Nimmersatt, wie die Chronik den Stutterheim nennt, schickte täglich dem Magistrate seinen Küchenwagen mit einem langen Küchenzettel, worin er nebst ausgesuchten Speisen noch die köstlichsten Weine forderte. An Geld verlangte er von der Stadt einmal 200,

bald darauf 300, vom Lande 11.000, und endlich von den Klöstern 2000 Stück Dukaten. Werner begnügte sich mit mäßigen Naturallieferungen für seine Truppen. Das öffentliche Elend stieg nun aufs höchste, als am 18. August 1778 das ganze feindliche Heer bei Troppau Lager aufschlug. Die Einwohner der Stadt wurden durch Einquartirung so vieler Truppen aus ihren Wohnungen verdrängt und nicht selten mißhandelt, ihre Lebensmittel wurden aufgezehrt und die Geräthschaften zerstört. Die Bäume um die Stadt wurden umgehauen, die Gärten verwüstet und die Höfe rein ausgeleert. Dieses unglückliche Los traf außer dem städtischen Niederhofe, noch die Höfe der Kaufleute: Thomas Ulvam, Troppe, des Magistratsrathes Alscher und des Großfuhrmanns Böhm.

Am 30. September 1778 kam der Erbprinz von Braunschweig mit Truppen nach Troppau. Er setzte zwar Einhalt dem muthwilligen Treiben der Stutterheimer, hat aber die Besatzung um ein Bedeutendes vermehrt, wodurch bald die Bürger wie seine Besatzung Mangel an Allem litten.

Am 3. Oktober verlegte der Erbprinz seine Truppen auf die Anhöhen hinter Grätz. Am 16. Oktober führte er seine Kriegsschaar hinter die Oppa. Am 22. Oktober besetzte er die Stadt Troppau und machte bei der hl. Dreifaltigkeit große Verschanzungen. Im Wege stehende Häuser wurden abgetragen, und die schöne Lindenallee, die schon 95 Jahre gestanden, zu Pallisaden schonungslos umgehauen. Die Verschanzungen waren über der Gipsquelle, bei der hl. Kreuzkirche und auf den hoschützer Wiesen, wo man noch Spuren sieht. Was ihnen im Wege stand, wie der Jesuiten- und der Strauch-sche Hof (heute der Philippiksche), die letzten Häuser in Katharein und die Bleichmühle wurden niedergerissen, und die Gärten in der ratiborer Vorstadt und Katharein ausgeholzt*).

So verging der Winter des Jahres 1778 unter Bangigkeit und Noth. Bald setzte ein falsches Gerücht von einem Angriffe der Oesterreicher die Preußen, bald ein Feuerlärm die Bürger der Stadt in Bewegung und Schrecken. Täglich kamen verwundete Preußen und täglich österreichische Ueberläufer in Troppau an, welche die sich neugierig um sie drängenden Bürger durch schreckende Erdichtungen mit neuer Furcht erfüllten. Durch Wochen und Monate durfte kein Bürger zur Stadt hinaus, aus Besorgniß, sie möchten den Oesterreichern von dem Stande des Feindes Kunde bringen.

Am 17. Februar 1779 kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung des Prinzen von Würtemberg nach Troppau. Prinz Heinrich von Braunschweig gab ihnen eine glänzende Mittagstafel und der

*) Ens hat Unrecht, daß der Strauch'sche Hof und die Bleich- oder Wiesenmühle demolirt wurden. Im Strauch'schen Hofe wohnte damals ein General und die Scheuern dienten als Magazine.

Erbprinz von Braunschweig einen Ball bei 7 Churfürsten, wozu der Adel und die Vorstände der Stadt geladen waren. Aber ein blinder Lärm von der Ankunft der Oesterreicher unterbrach die Unterhaltung gleich bei ihrem Beginnen zum größten Verdrusse der troppauer Damen, welche sich über die Ehre des Umgangs mit so vielen jungen Prinzen freuten.

Gegen das Ende des Februar 1779 sprach man viel vom Frieden.

Am 7. März 1779 wurde bei der Wachparade der Waffenstillstand den Truppen bekannt gemacht Nun wurden die Verschanzungen eingestellt, dafür forderten die Preußen 2700 fl. Schanzsteuer und die Vorausbezahlung sechsmonatlicher ordinärer Steuern von der Stadt Der Bürgermeister reisete deßhalb nach Teschen, wo seit 10. März die Friedensverhandlungen begannen, und bewirkte die Nachlassung dieser Kriegssteuern. Der Friede wurde zu Teschen am 13. März 1779 geschlossen.

Am 14. April 1779 verließ der Erbprinz von Braunschweig Troppau, und am 12. Mai und die folgenden Tage zogen die feindlichen Regimenter aus ihren Lagern und Verschanzungen.

Der Gesammtbestand der preußischen Generäle in und um Troppau waren: der kommandierende Erbprinz von Braunschweig, zwei General-Lieutenants und fünf General-Majore der Infanterie, dann der General-Lieutenant Werner und fünf General-Majore der Cavallerie.

Truppen von der Infanterie waren: 22 Bataillone und von der Cavallerie 55 Escadronen. An Geschützen waren Haubitzen und Kanonen zusammen 70 Stück. In der Stadt blieb noch das Regiment Ingersleben. Am 15. Mai 1779 maschirte auch dieses zum ratiborer Thor hinaus, während zum Jaktarthor die Karlsstädter Husaren unter General Wallis einrückten.

Seit jener Zeit sah Troppau keinen Feind mehr in seinen Mauern. Noch im selben Jahre 1779 kam Kaiser Josef II. mit einigen Ingenieurs nach Troppau, woraus er eine Festung machen lassen wollte. Die Lage aber entsprach dem Zwecke nicht. Dieser Krieg versetzte die Stadt Troppau in eine Schuldenlast von 82000 fl., womit sie lange zu kämpfen hatte. Als Ersatz erhielt die Stadt und jeder einzelne Bürger eine viermonatliche Steuernachsicht.

Nun kam wieder eine bessere Zeit, Bildung und Wohlstand trat an die Stelle des Elends!

Durch die 25 Jahre fortgeführten französischen Kriege wurde Gewerbsthätigkeit und Wohlstand hier gar nicht gestört, sondern noch erhöht, da besonders in den Jahren 1805 und 1809 die diplomatischen Korps und 1807 viele preußischen Flüchtlinge hier Sicherheit gesucht und dabei den Bürgern manchen Gewinn verschafft hatten. Auch die vielen Durchmärsche russischer Truppen hinterließen in der Stadt Troppau viel Geld.

Unglücksfälle,

welche die Stadt Troppau betroffen haben,

(chronologisch geordnet).

Im Jahre 925 waren in hiesiger Gegend blutige Kriege und Einfälle der Ungarn häufig. Der Oberst Graf Siegfried von Ringelheim, Markgraf von und zu Brandenburg und Graf Bruno von Askanien, verjagten die Ungarn aus ganz Schlesien. Die Ungarn warfen in wilder Flucht ihre Beute in den Teich bei Troppau, der von Graf Bruno später abgelassen wurde.

Im Jahre 1033 kam Herzog Otto in der Acht erklärt auf seiner Flucht nach Polen, in Troppau an; um sich von König Heinrichs Nachstellungen zu retten, zündete er die Stadt an, wo er in dem Auflaufe entkam. Damals brannte Troppau fast ganz ab, wo auch sieben Menschen in den Flammen den Tod gefunden haben sollen.

Im Jahre 1051 vermählte sich in Troppau Herzog Heinrich mit einem fürstlichen Fräulein Ludmilla aus Böhmen, wo die Festlichkeit acht Tage dauerte. Bei dieser Gelegenheit kam Feuer aus, wo wieder die Stadt bis auf wenige Häuser abbrannte, und neun Menschen um das Leben kamen.

Im Jahre 1051 soll nach der Chronik bei Troppau zwischen dem Kaiser Heinrich III. und dem Markgrafen Hans von Anhalt eine blutige Schlacht geliefert worden sein.

Im Jahre 1109 belagerte Heinrich V. Troppau wegen der Böhmen und Polen Zwiespalt, daher diese Gegend oft verwüstet wurde. Markgraf Ludwig überwältigte Troppau und ließ mehrere Rathsherren und den Bürgermeister Weber verhaften, um sie zum Abfall von Boleslaw III. zu bewegen. Trotz allen Qualen blieben sie aber ihrem Herrn treu.

Im Jahre 1122 kam am Sonntage Jubilate Feuer aus, wo wieder die Stadt größten Theils abbrannte, und hiebei mehrere Menschen das Leben verloren haben sollen. Damals waren die Häuser meistentheils nur von Holz, daher bei Feuersbrünsten immer viele Häuser eingeäschert wurden.

Als im Jahre 1138 die Stadt Würzburg durch ein Erdbeben zerstört wurde, hat man auch in Troppau Erdstöße verspürt.

Im Jahre 1163 haben die Polen die Stadt Troppau geplündert und das Zollhaus in Brand gesteckt.

Im Jahre 1221 war in Troppau eine große Theuerung und die Pest.

Als die Mongolen im Jahre 1241 in Schlesien zuerst bei Breslau und Liegnitz einfielen, haben sie doch, obwohl sie nicht lange im Lande waren, die Städte Troppau, Jägerndorf, Leobschütz, Freuden-

thal, Zuckmantel, Grätz, Ottmachau, Ratibor, Oppeln, Friedeberg, Hermanstadt u. a. m. sehr verwüstet, und viele Tausend Menschen in die Sklaverei fortgeführt.

Im Jahre 1258 war in Troppau und überhaupt in Schlesien ein starkes Erdbeben.

Im Jahre 1260 machten die Tartaren in Schlesien einen neuen Lärm und streiften bis ins Oppeln'sche, gingen aber bald wieder zurück, ehe das Landvolk die Waffen ergriff.

Im Jahre 1263 erschienen die Tartaren wieder in Mähren, damals verschonten sie aber Schlesien.

Im Jahre 1325 war nicht nur in Troppau, sondern in ganz Schlesien und Polen eine große Hungersnoth, und 1349 die Pest.

Im Jahre 1405 war in und um Troppau, wegen plötzlicher Auflösung des Gebirgsschnees eine große Ueberschwemmung, wo alle Brücken weggerissen wurden und viele Menschen ertranken.

Im Jahre 1412 war in Troppau und in ganz Schlesien die Pest.

Im Jahre 1424 wurde das hiesige Minoriten-Kloster von den Husitten in Brand gesteckt, und wurde sammt der Kirche ein Raub der Flammen. Ende Juli des Jahres 1431 war in Troppau abermals ein großes Feuer, wo die alten und neuen Landtafelbücher verbrannten, (die alten mögen das vereinigte Troppau- und Jägerndorfer- die neuern bloß das Troppauer Fürstenthum angegangen haben,) Preyslaw, abgekürzt Premko, der seit 1394 bis 1433 alleiniger Herzog von Troppau war, legte das bis jetzt vorhandene älteste Landtafelbuch an.

Im Jahre 1437 war nicht nur in Troppau, sondern in ganz Schlesien eine große Hungersnoth, so zwar, daß die Menschen sogar Gras, Baumrinden und allerhand Wurzeln zu essen genöthigt waren, um nur das Leben zu retten.

Im Jahre 1443 war in Troppau so ein starkes Erdbeben, daß die Häuser erdröhnten und die Glocken auf den Thürmen von sich selbst zu läuten anfingen. (Paprocky in seinem zrcadlo slavného margkrabstvi Moravského vom J. 1593.)

Im Jahre 1452 war in Troppau eine große Ueberschwemmung, wo dann die Pest entstand, und vom Monate August bis in Dezember 3713 Menschen hinraffte.

Das Jahr 1460 brachte eine große Theuerung, und den 9. August 1641 wurde die Stadt Troppau durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört.

Auch im Jahre 1467 war in Troppau ein so großes Feuer, daß fast die Hälfte in Asche gelegt wurde.

Das Jahr 1472 brachte eine so große Hitze, die den ganzen Sommer währte, daß sogar die Brunnen und Flüsse austrockneten.

Im Jahre 1475 erschienen um Troppau große Schwärme von Heuschrecken, welche die Feldfrüchte und Gärten sehr verwüsteten.

Das Jahr 1483 war für ganz Schlesien ein Hungersjahr.

Im Jahre 1493 war der Monat Jänner so warm, daß die Bäume Knospen bekamen und die Felder grünten; hingegen brachte der Frühling eine solche Kälte, daß alle Früchte verdarben.

Im Jahre 1496 war sehr großes Wasser und eine pestartige Krankheit, so daß viele Menschen den Tod fanden.

Im Jahre 1520 wurden die Juden auf Befehl des Kaisers Ferdinand I. von Troppau und Leobschütz verbannt, weil sie sich wegen einem Kinde aus Kreiswitz eines großen Vergehens schuldig gemacht haben sollen. Ein dieses Vergehen darstellende Bild befindet sich noch am hiesigen Rathhause. Ihr Tempel, der an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 136 zwischen Märkten durch 210 Jahre bestand, wurde verkauft. Mehrere Juden wurden damals in Troppau hingerichtet, und ihr Friedhof bei dem Hause Nr. 54 grätzer Vorstadt auf Befehl des Herzogs Kasimir Oberhauptmann von Schlesien, verkauft und in einen Garten umgestaltet.

Im Jahre 1524 herrschte in ganz Schlesien Theuerung.

Den 29. August 1542 überzog abermals ein so großer Schwarm Heuschrecken die Umgegend von Troppau und überhaupt Schlesien, daß sie fast die Sonne verfinsterten. Sie fraßen, wo sie hinfielen, alles Grüne weg. Sie waren grün, gelb, weiß, blau und schwarz.

Am 14. Juni 1556 wurde die Hälfte der Stadt Troppau durch Feuer zerstört; und im Jahre 1561 brannten in Troppau unter großem Sturmwinde 200 Häuser ab.

Am 11. Juni 1574 war in und um die Stadt Troppau ein sehr starker Sturmwind und ein Hagelfall von Wetterleuchten begleitet. Die Hagelkörner hatten die Größe von Gänseeiern, waren dreieckig, spitzig und gleichsam wie mit einem Bohrer durchbohrt. Dieses fürchterliche Wetter, welches eine halbe Meile weit traf, hat an Dächern, Fenstern, überhaupt den Gebäuden, wie auch den Feldfrüchten großen Schaden verursachet. Es wurden auch viele Vögel und andere Thiere erschlagen.

(Einen ausführlichen Bericht über dieses Unwetter findet man in „Thomas schles. Lit.-Geschichte" S. 323.)

Im Jahre 1584 entstand in Troppau und überhaupt in Schlesien wegen Mißwachs der Erdfrüchte eine große Theuerung aller Lebensmittel und Hungersnoth, so daß viele Menschen mit ungewöhnlich thierischen Speisen den Unterhalt und die Rettung ihres Lebens suchten — viele aber des Hungers starben.

Im Jahre 1593 war eine sehr große Ueberschwemmung in einem großen Theile von Schlesien, wo damals Hunderte von Menschen in der Wasserfluth ihren Tod gefunden haben sollen.

Das Jahr 1599 brachte wieder große Hungersnoth und die Pest, wo sich damals die hiesigen Minoritenpriester in ihrem Seelsorgeramte höchst lobenswerth auszeichneten. Noch im selben Jahr war auch eine große Ueberschwemmung. Wie die Chronik sagt, zeigte die auf

dem Hause Nr. 168 Judengasse, nun seit einigen Jahren überweißte abgebildete schwimmende Ente, die damalige Wasserhöhe an, — was aber nur als Sage bezeichnet — und nie erwiesen werden kann.

Am 7. März 1602 war in und um Troppau ein fürchterlicher Sturmwind, der sehr großen Schaden anrichtete.

Bei der im Jahre 1623 in Troppau, gewesenen Pestkrankheit sollen 4000 Menschen umgekommen sein.

Den 30. August 1625 schlug der Blitz in den Pfarrkirchthurm, wo derselbe und die Kirche selbst vielen Schaden litt.

Im Jahre 1630 war in Troppau und Schlesien eine große Theuerung, wo wegen Abwendung dieses Uebels am zweiten Sonntage im September eine Prozession auf den h. Berg bei Olmütz geführt wurde.

In den Jahren 1632 und 1633 war in Troppau wieder die Pest, und Armuth und Elend waren da zu Hause.

Im Jahre 1651 brach im Bräuhause des hies. Dominikaner-Klosters Feuer aus, welches die Kirche, das Kloster und die ganze Salzgasse in Asche legte. Kirche und Kloster wurden wieder aufgebaut, erstere mit 17 Altären und 2 Kapellen und mit schönen Fresco-Malereien versehen. Auch war in diesem Jahre wieder eine pestartige Krankheit entstanden.

Im Jahre 1670 war in Schlesien durch den Winter eine so große Kälte, daß viele Menschen und Thiere erfroren sind, und schon im folgenden Jahre 1771 war wieder in hiesiger Gegend eine so große Hitze, daß schon im Mai Waldbrände entstanden.

Am 24. Mai 1689 kam im Ludwig Thomas'schen Hause, jetzt Nr. 161 dem Herrn J. S. Rzehola gehörig, Feuer aus, wo damals 321 Häuser in Asche gelegt wurden. Es brannten unter andern auch die Pfarrkirche sammt dem Thurme, welcher erst einige Jahre zuvor war neu aufgeführt worden und 8000 Gulden gekostet hatte, wie auch die deutsche Ordens-Commenda, die Elisabeth- und Franziskanerkirche ab. Der Schaden wurde überhaupt auf 119.107 Thaler gerechnet. Im hiesigen Museum befindet sich ein großes Oelgemälde, welches die Stadt Troppau vom Jahre 1689 darstellt.

Im Jahre 1736 war um Troppau und einem großen Theile von Schlesien eine so unglückliche Erndte, daß wegen anhaltendem Regen und großem Wasser fast gar kein Getreide in die Scheuern konnte gebracht werden, da alles am Felde verfaulte und zu Grunde ging.

Im Jahre 1741 brannte die hiesige Minoritenkirche sammt dem Kloster ab, wo der Neuaufbau erst wieder im Jahre 1756 vollendet worden ist.

Von der Mitte Oktober 1739 bis Ende Juli und selbst August 1740, besonders aber vom 9. bis 12. Jänner 1740 herrschte eine unerhörte, in dieser Zeit von Stürmen begleitete Kälte, ein Winter, weit strenger als in den Jahren 1670 und 1709; viele Menschen, Haus- und Waldthiere erfroren. In Folge desselben und von Krankheiten sollen

im Nachbarlande Böhmen 1,165.000 Schafe, 46.178 Ochsen und Kühe, 5175 Pferde, 11124 Schweine mit einem Schaden von 2,674518 Gulden zu Grunde gegangen sein. In der Türkei und Ungarn wüthete die Pest, weßhalb Mähren militärisch cernirt und aller Verkehr abgesperrt wurde. Im August 1740 stellten sich verheerende Regen und Wolkenbrüche ein. Ein herrlicher und heißer September unterbrach zwar diese Naturschrecken; allein kurz nach Kaiser Karl VI. Tod und dem Regierungs-Antritte der hartbedrängten Kaiserin Maria Theresia zur Zeit, als Friedrich II. König von Preußen in Schlesien einfiel, suchte im Dezember 1740 ein fürchterlicher Orkan (der bekannte Thomaswind) Oesterreich, Mähren, Böhmen, Schlesien, Deutschland, Frankreich, Spanien und fast ganz Europa heim und richtete durch Abwerfung von Dächern, Zerstörung von Häusern und Schlössern, besonders aber durch Niederlegung ganzer Wälder und auf dem Meere ungeheuern Schaden an; am 12. Jänner erneuerte sich abermals dieser verheerende Sturm.

Im Jahre 1748 kamen schon in später Herbstzeit große Schwärme von fingerlangen Heuschrecken aus Süden angezogen, und haben in Ungarn, Mähren, Schlesien, Polen, ja selbst in England großen Schaden verursachet.

Am 23. Juni 1750 fiel in und um Troppau ein Wolkenbruch nieder der sehr vielen Schaden anrichtete.

Am 25. August 1758 traf die, durch viele überstandenen Drangsale ohnehin in mißlichen Verhältnissen befindliche Stadt Troppau abermals ein großes Unglück. Um halb 3 Uhr Nachmittags kam im k. k. Proviantthause, in den heutigen drei Fürsten Nr. 397 Herrngasse durch Unvorsichtigkeit der Verpflegsbäcker Feuer aus, wo 336 große und kleine Häuser abbrannten, dann 5 Kirchen, und zwar: 1) die sehr gut gebaute Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt, welche damals 21 Altäre hatte, von denen nur der einzige der h. Dreifaltigkeit und der Taufbrunnen auf eine wunderbare Art erhalten wurden. Der Altar der h. Anna in der Sakristei blieb zwar von den Flammen verschont, wurde aber durch einen herabgefallenen Stein ganz zerstört. Der erst vor einem Jahre neu errichtete Hochaltar, die große sehr kostbare Orgel, die bedeutendste in ganz Oberschlesien, 3 große neue Glocken, dies alles wurde durch das Feuer zerstört, welches einen Schaden von mehr als 100.000 Gulden verursachte. 2) die St. Michaelkirche, und 3) die Franziskanerkirche wurden ganz — dann 4) die Elisabethkirche und 5) die Dominikanerkirche zum Theile zerstört. Dann brannten ab zwei Klöster, das der Dominikaner und der Franziskaner, zwei Spitäler, zum heil. Michael und heil. Josef, zwei Bräuhäuser zwei Malzhäuser, vier Kasernen, das Pfarrhaus, die deutsche Ordens-Commenda, die Mädchenschule, das Rathhaus, das Strafhaus der große Zimmerhof mit vielem Holz-Materiale und Geräthschaften, die herzogliche Mühle, das Siechenhaus und die Hauptwache, doch blieb

der Stadtthurm mitten in der Flamme unversehrt, obwohl das große oder Schmetternhaus abbrannte. Das Feuer betraf den Oberring, die Franziskaner- jetzt Klostergasse, die Poppen- und h. Geistgasse, die Sperr- und Töpfergasse, die Juden- und Bäckengasse, die Wagner- und Salzgasse, die Zwischenmärkte und einen Theil des Niederringes, wo das Feuer bei dem Hause Nr. 17 aufhörte. Bei diesem großen Brande haben auch stehen gebliebene Häuser Beschädigungen erlitten. Aber auch die Vorstädte blieben von der Flamme nicht verschont, da auch dort 15 Häuser eingeäschert wurden. Bei diesem Brande fanden 9 Menschen ihren Tod. Damals wurde das preußische Geld verrufen, wo Ein Gulden blos einen Werth von 15 Kreuzer behielt. Dies alles war damals für die Stadt Troppau ein herber Schlag. Diesen Brand beschrieb der damalige Glöckner und Sakristan in der Pfarrkirche Jos. Ig. Kernhoffer.

Am 12. Oktober 1772 kam in der Nacht im Mauermeister Kretschmer-schen Hause Nr. 308 am Oberringe Feuer aus, wo aber durch schnelle Hilfe nur das Dach abbrannte. — In den Jahren 1771 bis 1772 war große Hungersnoth Theuerung und eine Epidemie, die mehr in Böhmen wüthete und dort allein 250.000 Menschen hinraffte. (Pelzel, S. 713). Am 26. Juli 1777 wüthete in und um Troppau ein großer Sturmwind, der besonders im preußischen Dorfe Piltsch viele große Bäume entwurzelte und viele Dächer beschädigte.

Am 9. Juni 1782 ist das St. Barbara-Spital sammt der Kirche in der ratiborer Vorstadt abgebrannt, welche wüste Stelle dann dem Tuchmacher Sobotnik verkauft wurde.

Am 20. April 1784 war in ganz Schlesien großes Wasser.

Den 23. April 1786 brannte das Töpfer Prok'sche Haus Nr. 21 in den jaktar Vorstadt ganz ab. — Am 24. April 1786 kam in derselben Vorstadt beim Gastwirthen Rosengarten Nr. 57 Feuer aus, wo nebst dem Gasthause in der Gasse von beiden Seiten mehrere Häuser niederbrannten.

Am 20. Juli 1788 traf den städtischen Niederhof Nr. 31 J. V. das Unglück durch eine Feuersbrunst eingeäschert zu werden.

Den 18. Juli 1789 fiel über Troppau ein Wolkenbruch nieder, wo das angeschwollene Wasser sehr vielen Schaden anrichtete.

Am 20. Juni 1790 kam in der h. Geistgasse Nr. 275, heute dem Klemens Nürnberger gehörig, beim Schuhmacher Dominik Schmied durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, wo die Häuser Nr. 271 — 276, dann von Nr. 369 — 397 sammt der Minoritenkirche mit dem aufgehobenen Klarisserkloster und Kirche ein Raub der Flammen wurden. Das Weib, durch welches dieser große Brand entstanden war, sprang aus Verzweiflung in den wüsten Brunnen im Klosterhofe, wo sie zuvor in der Kirche vor dem Hochaltare ein Gebet verrichtet hatte. Ihr entseelter Körper wurde erst nach drei Wochen im Brunnen entdeckt und sodann zur Erde bestattet.

Den 8. September 1792 schlug der Blitz in den Fürst Liechtenstein'schen Schafstall, der ganz abbrannte.

Am 9. September 1797 entzündete sich das Steinkohlenlager des Grafen Wilczek im Schopfen beim Hause Nr. 404 von selbst. Es kam aber nicht recht zum Ausbruche des Feuers, da sogleich alle Anstalten zur Verhütung des weitern Unglücks getroffen wurden.

Im Monate März 1802 traten die Wässer aus, wo den Bedrängten Lebensmittel in Kähnen zugeführt werden mußte. In diesem Jahre war vom Monate Juni bis November kein Regen; dann entstanden Theuerung und Noth.

Den 16. Juli 1805 stürzte sich der Proßnitzer Handelsmann Schröter aus Melancholie aus einem Fenster des zweiten Stockes aus dem Hause Nr. 155 auf das Gassenpflaster, und ward mit bedeutenden Beschädigungen ins Krankenhaus gebracht.

Im Monate November 1805 trafen in Troppau viele kranke Russen vom Austerlitzer Schlachtfelde ein. Damals waren 3500 kranke Soldaten hier, und zwar Oesterreicher und Russen. Alle Spitäler waren schon überfüllt und mehrere große Gebäude wurden zu Spitälern verwendet. Die kranken Russen wurden in die k. k. Hauptschule gelegt. Die Stadt kam in Gefahr angesteckt zu werden. Ohne Syndikus Sporsills energisches Wirken hätte es wohl geschehen können. Die Sterbefälle beim Militär waren so groß, daß in einem Tage bis 110 Todte begraben wurden. 30 bis 40 Leichen sind in eine Schacht am Klippelsberge zusammengelegt worden. Damals war es in Troppau sehr traurig, da man nichts als beständig die Sterbeglocke läuten hörte. Im Jahre 1806 kamen auch Kranke nach Hrabin und Dobroslowitz, da hier kein Platz mehr für ein Spital aufzufinden war.

Am 11. August 1806 schlug der Blitz dreimal hintereinander in den Fürst Lichtenstein'schen Schafstall, wo derselbe mit viel aufbewahrtem Heu wegbrannte. — Den 28. Juli 1809 war großes Wasser, wo in der städtischen Wasserkunst ein Wasserrad zerbrach.

Am 4. März 1810 entstand in der Nacht ein Feuer hinter dem Klippelshofe, wo das Spitalstroh wegbrannte.

Den 13. April 1810 wurde im hiesigen k. k. Militär Verpflegsmagazine der Heuschopfen und ein großer Holzvorrath ein Raub der Flammen. Seit jener Zeit befindet sich der ärarische Heuschopfen vor dem Parke. Derselbe soll nach einer Verhandlung vom 26. Oktober 1844 von diesem Platze versetzt werden, wenn er baufällig sein wird.

Am 27. April 1810 kam im städtischen Niederhofe Feuer heraus, wo damals 292 Schock ungedroschenes Getreide, 60 Schock Stroh, vier kleine und größere Schopfen, 180 Bretter, zwei Eimer Wagenschmiere und Scheuergeräthe wegbrannten. Brennendes Flugfeuer zog gegen die Saktar-Vorstadt und die Stadt, was auch an mehreren Hausdächern zündete, jedoch rechtzeitig gelöscht wurde.

Den 11. Dezember 1810 entstand im Farbhaus des Wenzel

Ehrenhöfer'schen Hauses Nr. 87 Wagnergasse ein Feuer, was aber glücklich gelöscht wurde.

Im Jahre 1811 regnete es vom Ende April bis 21. September gar nicht, da entstand eine große Wassernoth und Trockenheit. Alle Röhrbrunnen standen leer und die meisten Brunnen waren versiegt. Es wurden in den Kirchen um einen Regen Betstunden gehalten und eine Prozession von der Pfarrkirche zu Jesuiten geführt.

Die an der Oppa gelegenen Vorstadttheile von Troppau sind zwar oft Ueberschwemmungen ausgesetzt gewesen; aber eine bedeutendere als jene des Jahres 1813 dürfte kaum nachgewiesen werden können, wo man das Wahrzeichen ihrer Höhe noch heute auf dem Hause Nr. 66 R. V. sehen kann. Am 26. bis 27. August jenes Jahres stieg das Wasser so schnell, daß es sich selbst aus dem Mühlbache erhob, und an drei Stellen wie ein brausender riesiger Wasserfall in den Mühlbach stürzte; denn es regnete fast fünf Tage und Nächte. Der Hilferuf der Bedrängten war in der schwarzen Gasse Tag und Nacht schauerlich hörbar. Die Fischer Josef Drastich, Johann Glogar und Valentin Zurek wagten sich auf Kähnen mitten durch die wüthenden Wogen mit augenscheinlicher Lebensgefahr, und retteten mit der größten Anstrengung, den ganzen Tag gegen das wild empörte Element ringend, manches fast aufgegebene Menschenleben. Auch der bei jeder Feuersgefahr mit seinen Pferden zuerst erscheinende hiesige Bürger Johann Sagner, Besitzer des Wirthshauses zum schwarzen Roß Nr. 60 J. V. war bei dieser Wassergefahr nicht der letzte, und wagte sich in den Kasinogarten, wo das Wasser mit großer Heftigkeit seinen Zug gegen die Oppa nahm, und brachte den Gartenbesitzer Biller von dem Dachboden des hölzernen Billard-Hauses glücklich heraus. Auch der Baron Gastheimb ließ auf seine Kosten auf zwei Fischerkähnen Brod und andere Lebensmittel den Hartbedrängten zuführen. Auf Anordnung des überall, wo es Hilfe galt, rührigen Bürgermeisters Joh. Jos. Schößler wurden auch schnell drei Plätten gebaut, auf welchen Menschen, Thiere und eine Menge Sachen in Sicherheit gebracht wurden. Durch den anhaltenden Regen schwoll ein sonst unbedeutendes Flüßchen, die Jaktarka dermaßen an, daß sie die Felder und Wiesen umher unter Wasser setzte. Ganz oder zum Theil eingestürzt sind damals in der R. V. 10 Häuser, in der J. V. 7, in Katharein 11, was einen Schaden von beiläufig 27000 Gulden betrug. Größere Beschädigungen erlitten in der R. V. 17, in der J. V. 13 und in Katharein 12 Häuser, wodurch ein erhobener Schaden von 16580 Gulden verursacht wurde. Ueberdieß sind noch in der J. V. und in Katharein an Realitäten zusammengestürzt und mehr oder weniger beschädigt worden: 51 Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Der Cooperator H. Riedel von der Hauptpfarrkirche ging auf der Kaiserstraße mit dem Hochwürdigsten auf und ab, und segnete fortwährend die in Wassergefahr schwebenden.

Am 11. auf den 12. September nämlichen Jahres entstand nach mehrtägigen Regen abermals eine Ueberschwemmung. Die meisten Bedrohten retteten sich jedoch gleich Anfangs in die Stadt. Einen großen Schaden verursachte dieses traurige Ereigniß schon dadurch, daß es das in den Scheuern aufgespeicherte Getreide theils fortschwemmte, theils gänzlich verdarb. Elend und Noth herrschte überall.

Am 18. September 1813 trat die Oppa zum drittenmale in demselben Jahre aus ihren Ufern, aber dießmal war der allgemeine Schrecken fast die einzige üble Folge davon, einige unbedeutende Beschädigungen abgerechnet. Der Schaden betrug für die an ihrem Eigenthume Verunglückten im Verhältnisse zu den vorigen blos wenig, nämlich 1868 fl. 17 kr. Bei allen diesen Ueberschwemmungen ist jedoch kein Menschenleben zu beklagen gewesen.

Am 10. Juli 1814 in der Königschießwoche wurde ein Weberlehrling, der neugierig am Fahrwege, der Scheibe gegenüber stand durch den Schützen Christian Pfüller aus Unvorsichtigkeit in den Unterleib geschossen, der in der folgenden Nacht verschied.

Am 24. Juli 1814 sind früh um 1 Uhr aus der hiesigen Frohnfeste drei Räuber durch die Mauern durchgebrochen und durch die Küche des damals bestandenen Karl Grund'schen Hauses entkommen und nicht mehr eruirt worden.

Am 27. Juli 1814 stürzte nach 1 Uhr Nachmittags der Giebel des Wenzel Ehrenhöfer'schen Hauses Nr. 87 Wagnergasse ein, da dieses Haus eben renovirt wurde. Von den auf dem Gerüste stehenden fünf Männern, die alle mit dem herabgeschlagenen Gerüste herabstürzten ward Einer tödtlich verwundet, einem zweiten ein Fuß gebrochen, ein dritter mehr und die zwei letzten minder beschädigt.

Am 22. November 1814 stürzte sich Eleonora Viehweger gegen 15 Jahr alt, aus Katscher gebürtig, aus dem Bodenfenster des Hauses Nr. 231 in der Sperrgasse mit dem Vorsatze, sich das Leben zu nehmen, auf die Gasse herab, weil sie wegen eines kleinen Vergehens polizeilich eingezogen werden sollte. Dieselbe litt durch den Sturz aber keinen Schaden, und blieb gesund.

Am 4. März 1816 fuhr ein Stibrowitzer Bauer unter dem großen Wehre bei großem Wasser mit einem Frachtwagen über die Oppa, er sprang bei Zeiten ab; allein den auf dem Pferde sitzenden Knaben ergriff der Strom und führte ihn sammt dem Perde davon. Zwei Pferde wurden lebend, das dritte ertrunken herausgezogen, der Knabe aber erst den folgenden Tag beim Parke todt gefunden und ins Spital gebracht.

Am 18. Mai 1816 brach in dem Hause Nr. 367 Herrngasse durch ein Mädchen — und zu gleicher Zeit im Dorfe Komerau Feuer aus, wo in Troppau nur das Eine Haus, in Komerau aber 13 Häuser abbrannten.

Vom Monate Juni 1815 bis Dezember 1816 war eine unge-

wöhnliche Kälte, und dadurch entstanden Mißernten, daher war in den Jahren 1816 und 1817 große Theuerung.

Am 13. November 1821 tobte in und um Troppau ein heftiger Sturmwind, der den Gärten, Wäldern und Gebäuden großen Schaden zufügte.

Den 30. November 1821 war wieder ein fürchterlicher Orkan, der Mauerzäune niederriß, Kamine einstürzte, Scheuern zerstörte, viele Gebäude abdeckte und große Dachtrümmer weite Strecken durch die Luft trug. So deckte er auch in Troppau das halbe Theater von der Seite gegen die Pfarrkirche zu, ab, welche Dachtrümmer vor dem Röhrbrunnen bei der Hauptwache unter großem Gekrache herabfielen. Fallende Fensterscheiben, Ziegel und Schieferstücke, ungeheuere Staubwolken machten das Gehen auf den Straßen fast unmöglich, und der graue Himmel vollendete das Bild wüster Oede und in grauser Wuth empörter Elemente. Dieser Sturm entwurzelte auch im städtischen Walde viele schöne Bäume.

Den 24. Dezember 1821 am Christabend um 10 Uhr Nachts fing ein abermaliger großer Sturm an, der bis zum 25. 9 Uhr Abends dauerte. Er entwurzelte viele Bäume, hauptsächlich aber eine große kaum von zwei Mann umfassende Linde bei der jetzigen Johanniskapelle bei der Mühlbachbrücke unweit vom städtischen Niederhofe. Mehrere Dächer und Zäune wurden zerrissen und viele Fenster an der Pfarrkirche an der Südseite zerschlagen.

Am 4. November 1822 am Montage vor dem Markte kam in der Fleischergasse Nr. 357 Nachmittag 3 Uhr Feuer aus, welches sehr groß wurde; denn es brannten nicht nur alle Häuser dieser Gasse, (mit Ausnahme jener von Nr. 339 und 354) die Frohnfeste, der städtische Maststall, sondern auch einige Fleischbänke und mehrere Hintergebäude vom Niederringe weg. Damals war auch das Conventual-Gebäude, die Jesuitenkirche, das Gymnasium sammt der R. V. in großer Gefahr, da der brennende Speck und Schmalz aus den in Flammen stehenden Fleischbänken durch den Wind dahin getrieben wurden. Alle Häuser der Herrngasse und das Conventual-Gebäude, was damals noch mit Schindeln gedeckt war, wurden abgedeckt. Die Fleischergasse hat seither meistens feuersichere, mit Schiefersteinen gedeckte Häuser. Der Schaden betrug 63.958 Gulden, wo in der Sammlung 2082 Gulden 7 Kreuzer eingingen. Es wurde durch 8 Tage und Nächte Feuerwache gehalten, da die Feuerstätte mit brennenden Schutt ganz überdeckt war.

Am 26. Dezember 1822 brannte im Schützenzwinger Nr. 4 Stadt ein Lusthaus ab.

Den 25. Oktober 1823 entstand ein Feuer in Nr. 54 Grätzer Vorstadt, wo dieses Gebäude, Scheuern und Stallungen abbrannten.

Am 14. Mai 1827 fielen sehr große Schlossen, welche an Fenstern besonders viel Schaden anrichteten. Damals hatten die hiesigen Glaser

wohlauf zu thun, da viele Tausend Glasscheiben zertrümmert wurden. Es fielen 8, 11 bis 17 Loth schwere Eiskugeln. An der Pfarrkirche wurden allein 350 Glasscheiben zerschlagen, die ein Freudenthaler Glaser um 297 Gulden wieder herstellte.

Am 27. Mai 1827 enstand vor 2 Uhr Früh Feuer in Nr. 138 Jaktar-Vorstadt, wo aber blos das Dach dieses Hauses und zum Theil der hölzerne erste Stock abbrannte.

Den 14. März 1828 entstand um ¼ auf 8 Uhr Abends Feuerlärm, weil in einem Stalle zum goldenen Adler Nr. 396 Herrngasse Stroh hell aufbrannte. Schnelle Hilfe hielt ein weiteres Unglück fern, was hier groß hätte werden können.

Am 22. Jänner 1829 war eine große Kälte, da das Thermometer früh halb acht Uhr 23 Grad unter Null stand. Nach einer 14-wochentlichen anhaltenden strengen Kälte stieg dieselbe am 29. Jänner 1830 um 7 Uhr 25 Minuten Morgens auf 22 Grad Reaumur. Die Kälte stieg fortwährend, bis sie am 4. Februar 1830 7 Uhr Früh die Höhe von 23 Grad Reaumur erreichte.

Den 10. Juni 1829 verließ die Oppa ihr Flußbeet und es entstand auf Veranlassung eines viertägigen Regens eine große Ueberschwemmung. Das Wasser fing erst am 12. Juni an zu fallen. Der Fischer Glogar hat viele Brode den Bedrängten auf einem Kahne zugeführt, die die Stadtrenten beischafften.

Am 9. August 1830 brannte durch muthwillige Anlegung um 3 Uhr Früh bei der Johann Tlach'schen Ziegelscheuer nächst dem Friedhofe ein Schopfen ab.

Am 22. Jänner 1831 entstand Feuerlärm, da sich im Hause Nr. 219 am Oberringe der Kamin entzündete.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September 1831 ergoß sich die Jaktarka über Aecker und Felder. Es entstand nach einem 48-stündigen Landregen eine so große Ueberschwemmung, die blos um 5 Zoll kleiner war als im Jahre 1813. Sie dauerte bis 15. September und richtete große Verheerungen an. Die Fischer Glogar und Albrecht haben den Bedrängten auf Kähnen Brod und Brantwein zugeführt.

Am 15. Oktober des Jahres 1831 brach zum erstenmale die asiatische Krankheit „Cholera morbus“ in Troppau aus, wo bis zum 8. Dezember 2779 Personen erkrankten, 2268 genesen und 511 gestorben sind. Am November-Markte allein sind 42 Leichen auf dem Friedhofe zur Erde bestattet worden, welches die höchste Zahl in einem Tage in jener Periode war.

Am 19. Februar 1832 um halb 9 Uhr Früh brannte das Haus Nr. 33 in der Teichgasse ab.

Den 9. September 1833 brannte Abends nach 7 Uhr bei der Fürst Liechtenstein'schen Ziegelei ein Schopfen ab.

Am 24. Dezember 1833 entstand Feuerlärm, da die Bleichhütte auf der städt. Niederhofwiese Abends 8 Uhr in Brand gerieth.

Am 9. Juni 1834 Früh um halb 10 Uhr brannte die Scheune beim Hause Nr. 103 J. V. ab.

Am 9. Juli 1834 wurde um 3 Uhr Nachmittags das Tlach'sche Häuschen Nr. 86 G. V. sammt der Scheuer vom Feuer verzehrt.

Den 17. Jänner 1836 kam um 3 Uhr Nachmittags in der Tuchfabrik Nr. 102 J. V. im Wolltrockenzimmer ein Feuer heraus, welches die Hälfte des Fabriksgebäudes, und gerade jenen Theil, welcher mit Schiefer gedeckt war, einäscherte.

Am 10. Februar 1836 kam um 2 Uhr Morgens in dem Hause Nr. 89 Bäckengasse Feuer aus, wo damals vier Häuser abbrannten.

Den 9. Dezember 1836 entstand Früh um 6 Uhr Feuerlärm, weil der Ruß im Küchenkamin des Militär-Spitales bei Minoriten sich zündete, wo jedoch ein Brand nicht zum Ausbruch kam.

Am 21. Februar 1838 gegen 11 Uhr Nacht war Feuerlärm, weil sich ein Kamin im Kreisamts-Gebäude Nr. 338 am Niederringe entzündete. Die Flamme ergriff schon die hölzerne Thüre der Einheitzung, die aber noch rechtzeitig gelöscht wurde.

Am 7. und 8. März 1838 war eine nicht unbedeutende Ueberschwemmung.

Den 20. September 1888 brach nach 4 Uhr Nachmittags im Barbara Hofholzer'schen Hause Nr. 60 — 63 (damals Militärkaserne) Feuer aus, wo aber wegen schneller Hilfe nur die Bedachung abbrannte.

Am 5. Februar 1839 brannte Vormittags 11 Uhr das dem Johann Manderla gehörige Färbhaus beim Hause Nr. 142 J. V. ab, welches mit Schiefern gedeckt war.

Am 18. September 1839 brannte das Dach vom Hause Nr. 329 am Niederringe nach 11 Uhr Nachts ab. Damals hätte das Unglück groß werden können, wenn nicht schnelle Hilfe gekommen wäre, weil die nächst gelegenen Häuser meist mit Schindeldach versehen und die innern Bestandtheile größtentheils Holzwerke enthielten.

Am 16. Oktober 1839 brannten in der Teichgasse nach 4 Uhr Nachmittags drei Häuser ab.

Den 21. November 1839 brannte in der Ottendorfer Gasse G. V. die Bedachung eines dem deutschen Orden gehörigen Hauses Nr. 53 ab.

Am 5. Dezember 1839 Vormittags 11 Uhr entstand Feuerlärm, weil die Wolle im Trockenzimmer des Johann Mosler'schen Hauses J. V. Nr. 63 Töpfergasse in Brand gerieth.

Am 4. März 1840 war um 7 Uhr Abends Feuerlärm, da ein Schornstein im Hause Nr. 314 am Oberringe in Brand kam.

Den 19. Mai 1840 entstand um 11 Uhr Vormittags durch Blitz Feuer, wo ein Schopfen bei der Fürst Liechtenstein'schen Ziegelei abbrannte.

Am 1. März 1841 entstand im Hause Nr. 298 nach 12 Uhr Nachts ein Kaminfeuer, welches jedoch gedämpft wurde.

Am 10. April Mittags um $\frac{1}{4}$ auf 12 Uhr am Ostersonntage

entstand ein Kaminfeuer der Apotheke des Militär-Spitales bei Minoriten, wo das an mehreren Stellen gezündete Dach gelöscht und abgedeckt wurde.

Den 2. Juni 1842 entstand um 10 Uhr Früh ein Kaminbrand im Gymnasial-Gebäude.

Am 12. September 1842 Abends 9 Uhr signalisirte der Stadtthürmer ein Feuer in der Fleischergasse, wo aber blos das Dach des Hintergebäudes von Nr. 17 wegbrannte.

Im Jahre 1842 war in hiesiger Gegend eine große Trockenheit und Wassernoth, Röhr- und andere Brunnen standen leer. Es wurde von 8 Männern beständig das Treibrad gedreht, damit nur etwas Wasser in einige Röhrbrunnen kam. Es war damals schwer ein vermahltes Getreide aus den Mühlen zu erhalten.

Am 10. November 1842 nach 12 Uhr Nachts brannten die zum Hause Nr. 12 J. V. gehörigen Scheuern nud ein Wagenschopfen nächst dem k. k. Militär-Verpflegs-Magazine mit angefülltem Getreide, Futterung, Wägen und andere Wirthschaftsgeräthe weg.

Den 15. Februar 1843 um halb 11 Uhr Nachts brannteu die Häuser Nr. 19 und 20 J. V. sammt Hintergebäuden nieder. Da an diesem Abende gerade im Theater Redoute war, so sah man mehrere Masken hier fleißig löschen und arbeiten.

Am 13. Mai 1844 entstand gegen 11 Uhr Nachts ein gelegtes Feuer in der Scheuer zum Hause Nr. 34 Teichgasse gehörig, welches der Nachtwächter durch den Brandgeruch entdeckt — mit dem Hausinhaber Anton Kromer löschte.

Am 24. Mai 1844 war großes Wasser.

Den 31. Oktober 1844 war um 5 Uhr Abends ein Kaminfeuer in der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 371 Herrngasse.

Am 8. Dezember 1844 zwischen 6 und 7 Uhr Abends wurde mittelst Einbruch aus der städtischen Wirthschafts-Amtskanzlei im Niederhofe die Kassatruhe gestohlen, in der sich 150 Gulden 36 Kreuzer C. M. Baarschaft und 37523 Gulden 52 Kreuzer W. W. Kontributionsfond- und Waisenamts-Obligationen befanden. Sechs Individuen wurden gleich am andern Tage als verdächtig eingezogen. Die Obligationen fand Herr Kreiswundarzt Mühldorf am 11. Dezember 1844 auf der Jagd bei Jaktar auf freiem Felde im Schnee zerstreut, die wegen ununterbrochener Kälte jedoch unversehrt waren. Die Kassatruhe lag zersprengt dabei.

Am 22. Oktober 1845 entstand nach 8 Uhr Abends in der Scheuer des Johann Klose Nr. 65 J. V. Feuer, wo diese sammt enthaltenem Farbholz mit zwei Wägen, was alles mit 1200 Gulden assecurirt war, wegbrannte.

Den 10. Juli 1846 entstand vor 12 Uhr Nachts Feuer, wo aber blos das Dach eines Ziegelofens in der städtischen Ziegelei dem Pächter Anton Anderka wegbrannte. Nach Dämpfung dieses Brandes

kam ein heftiges Gewitter angezogen, welches gegen 1 Uhr nach Mitternacht im Dorfe Piltsch einschlug, wo mehrere Bauern und Häusler ausbrannten.

Am 20. Februar 1847 wurden nach Mitternacht die zwei Häuser Nr. 81 und 82 in der Fischergasse ein Raub der Flammen. Beide Häuser waren assecurirt, das erstere mit 700 das letztere mit 800 Gulden.

Im Jahre 1847 brach auch in der Troppauer Gegend die Kartoffelseuche als Anfang der jährlich steigenden Theuerung aus. Das Getreide war nicht so ausgiebig wie sonst, und wurde auch viel in's Ausland geschafft. Kaiser Ferdinand I. verbot dann die Getreideausfuhr. Die Getreide-Ernte fiel auch schon im Jahre 1846 höchst mittelmäßig aus. Man konnte das Jahr 1847 ein Hungersjahr nennen. Hier sind aus jener Zeit zwei Marktpreise ersichtlich.

Vom 17. Jänner 1847.

Weizen der Metzen 23 fl. 20 kr. W. W., Korn 18 fl. 57 kr. Gerste 16 fl. 18 kr., Hafer 6 fl. 9 kr., Erbsen 17 fl. 54 kr., Erdäpfel 4 fl. 48 kr., Mundmehl 36 fl., Griesmehl 28 fl. 48 kr., Semmelmehl 24 fl., Ein Pfund Rindfleisch 24 fl. 23$^{1}/_{2}$ kr. W. W.

Vom 3. Juli 1847.

Weizen der Metzen 24 fl. 27 kr., Korn 20 fl. 9 kr., Gerste 18 fl. 9 kr, Hafer 6 fl. 54 kr., Erbsen 18 fl. 9 kr., Erdäpfel 4 fl. 48 kr., Mundmehl 36 fl., Griesmehl 28 fl. 48 kr., Semmelmehl 24 fl., Ein Pfund Rindfleisch 23$^{1}/_{2}$ kr., Ein Pfund Butter 48 kr., Ein Schock Eier 2 fl. 30 kr. Wiener Währ.

Am 14. Juni 1847 war eine große Ueberschwemmung durch die Oppa verursacht.

Im Jahre 1848 trat in Troppau der Typhus immer stärker auf. Am 14. März 1848 lagen hier acht Magistrats-Personen an dieser Krankheit darnieder.

Am 8. April 1848 wüthete in Troppau ein starker Sturmwind der besonders an Häuser-Bedachungen viel Schaden machte.

Denn 26. Juni 1848 brannte Abends um 9 Uhr das Haus Nr. 98 in der Fischergasse ab.

Den 21. Februar 1850 wüthete ein starker Sturmwind, der bis 23. Februar dauerte. Es wurden viele Dächer beschädigt, Schilder von den Häusern gerissen und selbst Schornsteine herabgeworfen.

Am 8. August 1851 brannte vor dem Jaktarthore das von den Gebrüdern Rossi zur Schau aufgestellte Panorama ab, weßhalb hier für die Abbrändler eine milde Sammlung bei den Einwohnern eingeleitet wurde.

Den 10. Juli 1852 stürzte in Folge eines großen Wassers ein Theil des großen Wehres ein, wo dann der Bau 2000 fl. C. M. kostete.

Am 30. und 31. Dezember 1853 war bei einer großen Kälte

ein schreckliches Wehwetter, so daß den Tag zuvor angekommene Reisende durchaus nicht fortkonnten.

Den 15. Februar 1854 war bei großer Kälte ein so starkes Wehwetter mit einem Wirbelwinde, daß Niemand auf der Gasse gehen konnte.

Am 20. und 21. August 1854 war fast so großes Wasser wie im Jahre 1813, doch machte es keinen solchen Schaden wie damals. Beim großen Wehr hat es ein großes Stück Erdreich und Straße sammt Bäumen weggerissen und das Wehr beschädigt. Es wurde eine Strecke ein neuer Mühlbach gegraben und das Wehr wieder hergestellt, was viel Unkosten für die Stadt, die Mühlen- und Fabriksbesitzer verursachte. Die Röhrbrunnen standen damals vom 20. August bis 25. September ohne Wasser.

Vom 12. auf den 13. November 1854 war unter heftigem Winde ein großer Schneefall. Es war fester Winter. Das Wasser in den Röhrkästen war mit einer Eisdecke überzogen. Der Sturm wüthete in der Nacht des 13. Novembers so stark, daß er eine Menge Marktbuden nieder- und Häuserschilder herabriß. Am 14. Nov. gingen in dem großen Schnee fünf Pferde und ein Mann zu Grunde.

Am 16. April 1855 wurden in dem Mehlgewölbe links vom Theater-Haupteingange, Holzkohlen brennend; es kam aber zu keinem Ausbruche des Feuers, da ein Schlosser schnell aufsperrte und die glühenden Kohlen löschte.

Den 9. Mai 1855 kam um Mitternacht im Wolltrockenzimmer in der Schönfärberei Nr. 75 gegen die Fischergasse zu, Feuer aus. Es brannte aber außer der Wolle sonst nichts ab.

Am 16. Juni 1855 tobte den ganzen Tag ein sehr warmer Sturmwind, der den Obstbäumen und dem Weizen großen Schaden zufügte.

Am 21. Sept. 1855 Abends halb 9 Uhr wurde das Haus Nr. 87 in der Fischergasse vom Feuer verzehrt.

Den 16. Nov. 1855 brach im städtischen Niederhofe Feuer aus, wo das lange Stallgebäude gegen die Gassenseite abbrannte.

Den 1. Dezember 1855 war ein sehr wildes Wetter und großes Schneegestöber, daß man nicht auf der Gasse gehen konnte. Der Winter trat sehr zeitlich ein, da es schon im Novbr. sehr kalt wurde.

Am 26. Jänner 1856 brach Abends um halb 8 Uhr in der Hoschützer Gasse Nr. 82 Feuer aus, wo aber nur ein Schopfen abbrannte.

Den 7. Februar 1856 war wieder in und um Troppau ein starker Sturm, der große Bäume entwurzelte.

Am 5. April 1856 kam im Fürst Liechtenstein'schen Ochsenstalle, wo 8 Stück ungarische langgehörnte Ochsen standen, Feuer aus, welches zwar gelöscht wurde, aber es erstickten zwei dieser Thiere.

Am 19. Juli 1856 brach im Hinterhause des Hauses Nr. 118 in der Bäckengasse Feuer aus, wo aber durch schnelle Hilfe nur die Bedachungen eines Schopfens und vom Hintergebäude abbrannten. Das Unglück hätte groß werden können, da ringsum hölzerne Dächer und

derlei Hofgebäude sich befinden. — Am 13. September 1856 brach um Mitternacht im Farbholzschneide-Magazine zu Nr. 104 Jaktar-Vorstadt gehörig, Feuer aus, wo dieses Gebäude, über 600 Ctr. Farbholz und die Strumpfwirkerwalke abbrannten. — Am 25. Oktober 1856 brannte das Haus Nr. 19 in der Ratiborer-Vorstadt ab. Schnelle Hilfe beugte größerem Unglücke vor.

Den 25. April 1857 wehte bei so großer Kälte ein heftiger Wind, daß man gewaltige Eiszapfen an den Dachtraufen sah. Am 26. fiel Regen und viel Schnee. Es wurden wieder Winterkleider getragen und fleißig die Wohnzimmer geheizt.

Am 3. Juni 1857 wurde ein todtes kleines Kind im Mühlbache in der Fischergasse aufgefunden.

Den 1. Dezember 1857 entstand ein Kaminfeuer in dem Hause Nr. 321 zwischen Märkten, es kam aber nicht zum Ausbruche des Feuers, da schnelle Hilfe da war.

Am 4. Dez. 1857 entstand im Hause Nr. 134 zwischen Märkten ein abermaliges Kaminfeuer, wo auch schnelle Hilfe dem Feuerausbruche vorbeugte.

Am 15. Jänner 1858 war in Troppau und in einem großen Strich Landes ein Erdbeben, dessen Stöße 2—3 Sekunden dauerten und ihre Richtung von Südost nach Norden nahmen. Es wurden da sehr viele Leute vom Schrecken ergriffen, denn die Möbel in den Zimmern schwankten, Gläser und Uhren klirrten und Fußböden zitterten; das Oel in den Lampen überfloß, mehrere Personen fühlten sich unwohl, Vögel in Käfigen zeigten große Unruhe, ebenso Hunde. Am Bahnhofe vernahm man zur selben Zeit einen Schall gleich einem fernen Donner. Eine nähere Beschreibung dieses Naturereignisses hat der Gymnasiallehrer Ludwig Jeitteles in die Troppauer Zeitung am 21. und 27. Jänner 1858 einrücken lassen.

Am 30. März 1858 brannte Nachts 2 Uhr die Weißgärberwalke ab.

Am 1. Mai 1858 wüthete ein starker Sturmwind.

Den 10. Juni 1858 entstand im Pferdestalle des Grafen Arco-schen Hauses Nr. 127 ein Schadenfeuer, was aber bei schneller Hilfe gelöscht wurde. Dabei verbrannten mehrere ausländische Bruthühner.

Am 13. Juni 1858 wurden in den Kirchen um einen Regen Betstunden gehalten, da schon mehrere Wochen kein Tropfen fiel.

Am 21. Juni 1858 wüthete ein mit einem Gußregen begleiteter Sturm, der hie und da Schaden anrichtete.

Den 28. August 1858 wurden in der Sandgrube in der G. V. zwei Männer von einer herabgerutschten Erdscholle verschüttet und als Leichen herausgezogen.

Am 10. Jänner 1859 war ein starker Wind, der Tag und Nacht dauerte. Die etwas mit Schnee bedeckten Felder, waren ganz von Staub überzogen, was einen eigenthümlichen Anblick gewährte.

Am 27. Jänner 1859 Nachts 12 Uhr brannte die Reitschule beim

Gasthause zum weißen Roß Nr. 52 J. V. mit dem Gartensalon und Kegelbahn ganz weg.

Am 6. April 1859 Abends 6 Uhr ereignete sich in der hiesigen Zuckerraffinerie Nr. 116 R. V. der Unglücksfall, daß der Fabriksarbeiter J. Tomanek ohne sein Verschulden zwischen zwei Räder des Wassergetriebes gerieth und hierdurch so schwere körperliche Verletzungen erlitt, daß er sogleich in das allgemeine Krankenhaus gebracht und demselben noch am selben Tage der linke Fuß bis oberhalb des Knöchels abgenommen werden mußte.

Am 21. April 1859 stürzte in der Töpfergasse ein ärarisches Pferd mit einem Fuhrwesens-Soldaten, der in Folge des Sturzes im k. k. Militär-Spitale verschied.

Am 20. Mai 1860 in der Nacht hat sich in Troppau der Häusler Franz Wallek in seinem Garten mittelst Erhängen des Leben genommen. Die Ursache dieses Selbstmordes ist unbekannt.

Den 21. Mai 1860 wurde im Flusse Oppa bei Troppau der seit 1½ Monat vermißte Bergmann Johann Neumann aus Reihwiesen ertrunken aufgefunden.

Am 3. Juni 1860 fiel zu Troppau ein dreijähriges Kind in den Mühlbach, welches Tags darauf todt aufgefunden wurde. Es ergeben sich ähnliche Unglücksfälle in letzter Zeit so sehr, daß man über die Fahrläßigkeit der betreffenden Angehörigen sich wundern muß.

Die am 12. und 13. Juli 1860 gewesene Ueberschwemmung der troppauer Vorstädte war durch das Zurücktreten der angeschwollenen Gewässer in ihre Ufer erst am 15. als beendet anzusehen. Die größte Höhe betrug nur 6 Zoll weniger als im Jahre 1813, somit im Ganzen bei 9½ Schuh über dem Normale; besonders schwer betroffen war dießmal die rechte Seite, indem der Wogendruck mit bedeutend größerer Gewalt hier, nach der Stadt zu, als an der linken Seite sich äußerte, was einigen Neubauten am linken Ufer in Katharein zugeschrieben wird. Bedeutende Verwüstungen erlitten die Spitalmühle, wo unter andern viel Holzwerk fortgeführt wurde; das Kaiserbad, dessen Uferbauten und Flußbäder größtentheils zerstört und entführt wurden, das neugebaute Haus neben dem Kaiserbade, dessen Fundamente so gewichen sind, daß ein Reparaturbau nothwendig ist; der neue Uferbau dieses Hauses wurde ebenfalls verwüstet. Ferner wurden 4 kleinere Häuser in den heimgesuchten Distrikten, welche aber zum Theil schon sehr schadhaft waren, so demolirt, daß sie von ihren Bewohnern geräumt werden mußten, welche in der Stadt in die leer gestandene Kaserne in der Herrngasse untergebracht wurden. Der durch diese Ueberschwemmung verursachte Schaden muß beträchtlich gewesen sein. (Troppauer Zeitung 17. Juli 1860 Nr. 163). Am 17. Juli 1860 hat der Gemeinderath der schles. Landeshauptstadt Troppau folgenden Herren, die bei dieser Ueberschwemmung mit unermüdlicher Thätigkeit und mit eigener Lebensgefahr den Bedrängten

Hilfe gebracht, die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank ausgesprochen, als: Johann Jakobi, Strumpfwirkermeister; Franz Jonscher, ständ. Beamte; Josef Keil, k. k. pens. Oberlieutenant; Mathias Lattenberg, k. k. Militär-Verpflegs-Oberbäcker; Josef Moritz, Rothgärbermeister; August Oberski, Tuchmachermeister; Valentin Oberski, städt. Amtsdiener, Karl Queiß, städt. Schaffer; Josef Reimann, Lackirer und dessen Sohn Josef Reimann; Johann Richter, Kürschnermeister; Emil Rodler, J. U. Dr.; Eduard Runk, Rothgärbermeister und Gebrüder Seifried.

Am 21. Juli 1860 um 3½ Uhr Nachmittags erschollen die Lärmsignale der Feuerwache, es brannte am Schloßplatze das Seitengebäude des Bäckerhauses Nr. 409. Sehr rasche und energische Hilfe beschränkte die Flamme auf ihren Ursprungsherd, obwohl die rings-um befindlichen theilweise in Dachverbindung stehenden Holzbauten das Resultat zu einem wahrhaft wunderbaren machten, wenn auch immerhin ein Vormittagsregen und Windstille dazu beitrugen. Nicht unerwähnt soll sein die kräftige und besonnene Hilfeleistung der Studierenden der hiesigen Lehranstalten, die jungen Leute traten mit einer sehr anerkennungswürdigen Mannhaftigkeit der Gefahr entgegen; das von unserem verehrten Herrn Bürgermeister Dr. Hein in's Leben gerufene Institut der Hilfsarbeiter bewährte sich vollkommen. Der Schaden war nicht erhoben worden, er mag nur unbedeutend gewesen sein. (Troppauer Zeitung).

Am 13. August 1860 stieg in Troppau der Mauergeselle Alois P. auf das Dach eines Hauses, glitt aus, stürzte herab und verschied kurz darauf.

Den 26. September 1860 wurde der ledige Taglöhner A. R. Früh im Stalle eines Gasthauses in Troppau todt gefunden. Die gepflogenen Erhebungen stellten heraus, daß dieser als bekannter Vagabund und Trunkenbold A. R. in Folge eines Anfalles von Epilepsie seinen Tod fand.

Der Winter von 1860 auf 1861 kann ein strenger genannt werden, da die Kälte vom Anfange des Jänner bis 16. fort im Steigen war. In Troppau gab es Kältegrade von 14 — 20 Grad. Auch von erfrorenen Menschen liefen hier Berichte ein.

Am 1. Jänner 1861 wurde in Heinzendorf der Häusler P. B. und am 3. Jänner in Spillendorf der Vagabund W. S. erfroren gefunden. Am 8. Jänner 1861 wurden folgende Personen: der Häusler Josef Klein, im Walde bei Pochmühl, der Häusler Anton Matzner, bei Güntersdorf, der Taglöhner Adolf Franz, bei Neudorf, dann der Taglöhner Franz Schrott nächst Zechau erfroren aufgefunden. Am 10. Jänner 1861 fand man auf der Straße zwischen Altendorf und Koschatke den Inwohner Anton Russek und am 13. Jänner in Harbutowitz bei Skotschau den Leichnam des Wagnergesellen Anton Kremer aus Gurek erfroren. Am 15. Jänner 1861 fand man auf dem

Felde bei Sklenau einen erfrorenen unbekannten Mann. Am 20. Jänner 1861 wurde der ledige Kohlenbrenner Johann Krist bei Komeise, und am 21. der Inwohner Johann Lichy bei Kiowitz erfroren gefunden. Bei allen blieben die angestellten Wiederbelebungs-Versuche erfolglos. Die meisten davon erlagen im trunkenen Zustande. Am 23. Jänner 1861 wurde am hiesigen Friedhofe ein 4 — 6 Wochen altes, todtes Kind aufgefunden. Am 11. Februar 1861 wurde der Schlossergeselle Michael Mekel aus Wagstadt unweit der Stadt und am 13. Februar 1861 der Häusler Johann Malinek in der Gemeinde G. Bistrzitz, Bezirk Reznau unweit seiner Wohnung erfroren aufgefunden. Am 26. Februar 1861 wurde zwischen Reigersdorf und Altliebe der Grundbesitzer Josef Krumpholz aus Reigersdorf todt aufgefunden. Die gerichtliche Besichtigung der Leiche stellte heraus, daß J. K. zur Zeit der strengen Kälte erfroren ist.

Am 16. April 1861 übte sich in den Nachmittagsstunden eine Infanterie-Abtheilung auf der hiesigen bürgl. Schießstätte im Scheibenschießen. Ungefähr 600 Schritte hinter dem Kugelfange arbeiteten zwei Taglöhnerinnen auf dem Felde, wo die eine davon, Marianne Kunczek, durch eine schlecht abgefeuerte Kugel mitten in die Stirn getroffen und augenblicklich getödtet wurde. Merkwürdig ist es, daß die zweite Taglöhnerin, die doch in der Nähe der Kunczek arbeitete, längere Zeit gar keine Ahnung von dem Tode derselben hatte.

Am 10. Mai 1861 Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr erschallten die üblichen Feuersignale; dieselben betrafen jedoch glücklicherweise nur den unbedeutenden Brand eines Strohhausens in dem Hofe des hiesigen Krankenhauses, welcher durch rasch eingreifende Hilfe sofort gelöscht wurde. (Troppauer Zeitung Nr. 108, 1861).

Am 2. Juni 1861 wurde es früh 9 Uhr so finster, daß man genöthigt war ein Licht anzuzünden, um lesen zu können. Plötzlich fiel der Regen in Begleitung eines schweren Gewitters in Strömen, wo es schnell hintereinander zweimal einschlug und einmal das Haus Nr. 110 Bäckengasse traf, ohne jedoch viel Schaden angerichtet zu haben.

Den 22. Juni 1861 war von 9 Uhr Abends bis nach 1 Uhr Nachts ein so noch nie gesehenes Wetter. Auf eine im Tage gehabte sehr große Hitze zog es sich Abends am Firmamente ganz schwarz zusammen und blitzte so stark, daß die Landschaft ringsum beständig grell beleuchtet wurde, dazu floß der Regen massenhaft unter beständigen Donnerschlägen. Ein entstandener zwar nur kurz dauernder Sturm zerbrach und entwurzelte viele Bäume. Doch ein viel entsetzlicheres als dieses Unwetter fand sich am 23. Juni auf eine am Tage gehabte Hitze Abends nach 8 Uhr ein, worüber ein Bericht aus Grätz folgendes sagt: „Die Nacht vom 23. auf den 24. Juni war für die hiesige Gegend voll Entsetzen und Jammer. Die Mora ist nämlich plötzlich aus ihren Ufern getreten und hat ein anderes Flußbett gewählt; die Straße von Grätz nach Troppau war dadurch

bis zum Niederhof sammt den Feldern rechts und links unter Wasser gesetzt. Einer solchen Ueberschwemmung wissen sich hier die ältesten Leute nicht zu erinnern; die Heuernte ist verschwunden, die Getreidefelder sind größtentheils vollständig vernichtet, zwei Mühlen bei Grätz sind gründlich rasirt, von den hiesigen Holz-Vorräthen sind mehr als 800 Klafter meistens Klötzer von der Wasserfluth davongetragen; Mobilien, Wiegen sammt Kindern, Bettzeug, Kühe, Schweine u. s. w. kamen daher geschwommen, auch die Brücken und Straßen sind gründlich ruinirt. Der Schaden in hiesiger Gegend wird mehr als 30.000 Gulden betragen. Ohne Zweifel wurde auch unterhalb Troppau von der Oppa großer Schaden angerichtet". (H. W.)

Der Wasserstand war im engen Theile des Morathales 3 — 4 Klafter höher als gewöhnlich; denn bei den Meltscher Badekammern ragten aus dem Wasser nur die Dächer hervor.

Am 3. Juli 1861 Nachmittags 3 Uhr zog rasch und lautlos ein Gewitter am nordwestlichen Horizonte auf und näherte sich der Stadt, als plötzlich ohne größere vorherige Detonationen ein greller Blitz niederfuhr und unter heftigem Donnerschlage die Stadtpfarrkirche traf. Der Strahl, am Thurme herniederfahrend, schlug bei einem der Fenster in das rechte Seitenschiff, traf daselbst den ersten Seiten-Altar, an welchem er, ohne wesentliche Zerstörungen anzurichten, doch durch Abschürfungungen und Erschütterung bedeutende Verwüstungen verursachte. Eine Entzündung fand glücklicherweise nicht statt. (Troppauer Zeitung Nr. 151 1861).

Am 28. Juli 1861 wüthete hier ein starker aber nicht lange dauernder Sturmwind. Der Orkan erstreckte sich nach Zeitungsberichten über ganz Mittel-Europa, und verursachte überall die ärgsten Verwüstungen auf den Feldern, in den Gärten, an den Bäumen und Häusern.

Denkwürdigkeiten,

die Stadt Troppau betreffend.

Miecislaus I., der dritte Enkel des Piast, Ober-Regent in Polen soll zuerst die christliche Relgion am 7. März 965 in Polen und Schlesien eingeführt haben. Er ließ sich im selben Jahre zu Gnesen taufen und baute im Jahre 970 die erste christliche Kirche zu Smogra 1½ Meilen hinter Namslau. Papst Johann XIII. schickte im Jahre 966 den Kardinal Egidius von Thuskulum nach Polen und setzte Gottfried zum ersten Bischof in Smogra ein. Gottfried war ein geborner Römer aus einem edlen Geschlechte. Wegen dem deutschen Namen mögen seine Ahnen von deutscher Abstammung gewesen sein. Miecislaus stiftete außer dem Bisthum zu Smogra in Schlesien, noch

8 Bisthümer in Polen. Vom Bischofe Leonard wurde das Bisthum von Smogra im Jahre 1041 mit päpstlicher Bewilligung nach Bitschen in's Briegsche, und vom Bischofe Hieronymus im Jahre 1052 nach Breslau verlegt, wo es heute noch seinen Sitz hat.

Wenn die Stadt Troppau im Jahre 936 schon bestand, so werden wahrscheinlich auch deren erste Bewohner schon christlich gewesen sein; denn die h. Brüder Cyrill und Method kamen im Frühlinge des Jahres 863 nach Mähren und fingen ihr Lehr- und Bekehrungswerk sowohl mündlich als schriftlich an. Daß in Troppau's frühester Zeit Götzen-Verehrer waren, weiß man nur der Sage nach. Der erste christliche Tempel war in Troppau nach der Chronik des Dominikaner-Ordens, die Kirche zu Unserer lieben Frau. Die h. Taufe hatten schon im Jahre 845 vierzehn czechische Lechen zu Regensburg aus freiem Antriebe angenommen. Unter den mährischen Fürsten wird Mojmir der erste, der die Herstellung einer mährischen Monarchie anbahnte, als eifriger Bekenner der katholischen Religion genannt, welcher zwei Bisthümer zu Olmütz und Neutra gegründet haben soll.

Mojmirs Nachfolger Ratislaw sandte zum Kaiser Michael III. nach Konstantinopel um Apostel nach Mähren, worauf Michael einen der berühmtesten Vertheidiger der Lehre Christi, den Philosophen Konstantin aufforderte diese h. Mission nach Mähren anzutreten. Konstantin nahm den Antrag an, dem sich auch sein gleichgesinnter Bruder Methodius anschloß. Beide Brüder stammten von einer hochgeachteten Patrizier-Familie aus Thessalonich, einer durch ihre Lage in dem Nordwestwinkel des ägeischen Meeres blühenden Handelsstadt, die damals eben so, wie etwa heute unser Troppau von slavischer Bevölkerung umgeben war. Gewiß ist, daß diese zwei Brüder schon vom Hause aus slavisch redeten, wenngleich es ungewiß ist, ob sie geborne Slaven oder geborne Griechen waren. Ihr Vater hieß Leo, ihre Mutter Maria. Unter 7 Brüdern war Konstantin 827 geboren, zwar der jüngste, aber an Geist der hervorragendste. Im 21. Lebensjahre erhielt Konstantin die niederen Priesterweihen und wurde zum Bibliothekar bei der Sofienkirche gewählt.

Methodius trat als Mönch in das Kloster am Berge Olymp ein. Hier blieb er, bis ihn sein Bruder besuchte, worauf er ihm als unzertrennlicher Gehilfe folgte. Selbstständig tritt Methodius erst nach Konstantins Tode auf.

Neutra und Wellehrad scheinen die beiden Orte ihres mündlichen Wirkens dieß- und jenseits der Karpathen gewesen zu sein, doch schränkten sie sich auf dieselben keineswegs ein, indem sie wandernd von einem Orte zum andern durch die Glut ihrer Beredtsamkeit das Landvolk im Glauben da festigten, dort erst von Neuem unterrichteten, alle aber durch die Einführung der zu den Herzen dringenden Sprache beim öffentlichen Gottesdienste an sich rissen. Von der Oppa bis in die Nähe der Theiß entstanden neue Kirchen, in denen das früher

laue, weit unverstandene Christenthum mit Begeisterung aufgenommen wurde. Allein der Apostel Wirksamkeit war leider nur von kurzer Dauer. Die ostfränkischen Bischöfe der vier Diöcesen zu Regensburg, Passau, Salzburg, und Aquilea, die schon bei der Ankunft der h. Brüder in Mähren, dort bestanden, — sahen in der Thätigkeit der Brüder Schmälerung ihrer Diöcesan-Rechte und brachten bei dem römischen Stuhle (Nikolaus I. 858 — 867, Hadrian II. 867 — 872, Johann VIII. 872 — 882,) darüber ihre Beschwerden ein. Der Papst Nikolaus lud beide Brüder zur Verantwortung nach Rom ein. Sie begaben sich, von einigen Schülern begleitet, nachdem sie 3 Jahre 4 Monate in Mähren zugebracht, nach Rom, wo sie unter Nikolaus Nachfolger Hadrian II. anlangten. Papst Hadrian hieß ihre Uebersetzung der Evangelien gut und hinterlegte sie in einer Marienkirche. Die Brüder ließ er zu Bischöfen weihen. Drei Schüler der beiden Brüder wurden zu Priestern, zwei zu Lektoren geweiht. Konstantins Aufgabe war erfüllt; nachdem er noch einige Zeit in Rom gelehrt, starb er 42 Jahre alt am 14. Februar 869. Mit den höchsten, wie es heißt, mit den nur dem Papste vorbehaltenen Ehren ließ ihn Hadrian bestatten. Sein Leichnam wurde in der Kirche des h. Klemens beigelegt. Einige Wochen vor seinem Tode hatte er den Namen Cyrillus angenommen, unter welchen die Völker ihn verehren. Methodius begab sich nun nach Panonien (zwischen der der Drau, Donau und Raab), nachdem ihm der Papst in einem Begleitungsschreiben das Recht ertheilt hatte, den Gottesdienst mit Einschluß von Messe und Taufe durchaus in slavischer Sprache zu halten, nur bei der Messe die Lektionen aus dem neuen Testamente lateinisch vorangehen zu lassen. Das Verfahren des h. Brüderpaares wurde also glänzend gerechtfertigt, und das ihrer Feinde zu Schanden. Doch kaum hatte Methodius seine Wirksamkeit erneuert, begannen die alten Anfeindungen von Frischem. Selbst Swatopluk, der ohnehin nur durch Verrath mährischer Groß-Fürst geworden, ließ seine Auslieferung an die ostfränkischen Bischöfe geschehen, die ihn vor eine Synode geladen und 2 Jahre 6 Monate im Reiche gefangen hielten. Inzwischen wandte sich Herzog Kocel in Methodius Angelegenheit an den Papst, der nicht nur dessen Freilassung erwirkte, sondern auch die Loßreißung Panoniens von den ostfränkischen Diöcesen durchsetzte und hierdurch die Wiederherstellung des alten panonischen Erzbisthums mit der Ausdehnung dessen Gebietes über ganz Mähren einleitete.

Im Jahre 874 taufte Methodius den böhmischen Herzog Bořiwoj und dessen Gemahlin Ludmilla, die Großältern des h. Wenzels. Hierdurch wurde die katholische Religion zur Staatsreligion in Böhmen. Wenn man weiß, daß zur Christianisirung der Slaven an der mittlern und obern Elbe, wobei die ostfränkische Politik mitspielte, beinahe 400 Jahre unter den hartnäckigsten Kämpfen, Empörungen und Menschenschlächtereien gedauert, wie soll man nicht das Werk zweier

Männer segnen, die trotz aller Verfolgungen in zwei Dezennien in der humansten Weise das erreicht haben, was dort doppelt so viel tyrannische Jahrhunderte gefordert! Und doch ruhte der Haß einerseits gegen die slavische Messe, andererseits gegen die Person des Methodius noch keineswegs; abermals wurde in Rom gegen ihn Klage erhoben und Methodius der Ketzerei beschuldigt.

Zum zweitenmale begab er sich nach Rom, 880, und gab von seiner Rechtgläubigkeit, wie auch von seinem Gehorsam gegen das katholische Oberhaupt die besten Zeugnisse. Auch dießmal entließ ihn der Papst mit den erhebendsten Ehren-Bezeugungen und Belobungen. So kehrte denn Methodius abermals nach Mähren zurück, woselbst er jedoch noch stete Anfeindungen zu überwinden hatte, bis ihn endlich, nachdem er im Jahre 884 noch die Brünner Peterskirche geweiht, am 6. April 885 der Herr zu sich nahm. Seit seines Bruders Tode vollendete er die Uebersetzung der noch fehlenden Theile der Bibel. Die Geschichte seiner letzten Tage ist gleich der seiner Jugend weniger hell. Die älteste Legende, bald nach seinem Tode verfaßt, rühmt neben seiner Frömmigkeit und feurigen Beredtsamkeit auch die Schönheit seiner Gestalt. Wo sein Leib ruht, ist unbekannt. (Näheres über die h. Brüder bietet die Troppauer Zeitung in den Nr. 43, 45 und 46, 1859).

Im Jahre 936 wurde vom Kaiser Heinrich I. die Stadt Troppau unter verschiedenen ertheilten Privilegien auch auf 30 Jahre frei von allen Abgaben gesprochen, durch alle kaiserlichen Länder durften die Troppauer ohne Mauth und Zoll reisen.

Als Mähren unter die jüngeren Glieder des böhm. Fürstenhauses getheilt wurde, fiel 1055 das troppauer Gebiet dem olmützer Fürstenthume zu. Der olmützer Fürst Otto vertauschte 1062 seine Besitzungen im grätzer Bezirke und in Troppau an den Grafen Dierslaus, dessen Güter oberhalb des Flusses Hotzenplotz lagen, und schenkte 1078 dem neu gestifteten Kloster Hradisch den 6. Denar von der Straße, (Mauth) welche neben der Stadt Grätz nach Polen führte.

Im Jahre 1135 wurden in Troppau die Rondellen bei den 3 Thoren, wie auch das Zeughaus beim Jaktarthor und ein hoher Thurm gebaut. Es sollen auch um jene Zeit unterirdische Gewölbe oder Gänge vom Jaktar-Thor bis zum Ratiborer Thor angelegt worden sein, wovon man aber keine Spur mehr entdeckt. Alle Bürger mußten damals Bogenschießen und Steinschleudern lernen.

Im Jahre 1211 verbreitete sich das magdeburger Recht über Schlesien, welches namentlich die Städte: Goldberg 1211, Neumarkt 1235, Breslau 1261 und 1295 Troppau, Teschen, Neisse, Leobschütz, Ratibor, Zuckmantel und andere erhielten. Die älteste Urkunde dieses Rechtes ist vom Jahre 1188. Kaiser Ferdinand I. schaffte es 1547 ab, und führte die pragerische Appellations-Kammer ein.

König Otokar I. zugleich Markgraf von Mähren verleiht 1224

der Stadt Troppau die Rechte, que ad castrum nostrum gradec nomine pertinebant, gibt der Stadt das Meilenrecht, und befreit die troppauer Bürger von der Mauth in Leobschütz, und von dem nach Polen zum Verkaufe geführten Weine. Schon in dieser Zeit nennt Papst Gregor IX. Troppau Moraviæ civitatem.

Im Jahre 1247 verlieh Otokar II. seinen Bürgern von Troppau, als die Tartaren einen großen Theil des Landes Schlesien zerstört hatten, einen Jahrmarkt.

Im Jahre 1256 bestätigte Otokar den Tausch des Dorfes Oppawitz der troppauer Bürger gegen das Dorf Slawkow der Brüder des deutschen Hauses in Troppau. (Boczek III. 220).

Im Jahre 1260 erläßt Otokar den Bürgern von Troppau den üblichen Zins von ihren Schankhäusern. Er übte in dem troppauer Gebiete, welches man seit 1220 so zu nennen anfing, bis zu seinem Tode 1278 fortan Hoheitsrechte aus. Er gestattete 1271 den troppauer Bürgern bei der Ausfuhr von Blei nur 3 Tage in Ung. Brod sich aufhalten zu müssen, sodann aber, ohne an das Stapelrecht dieser Stadt weiter gebunden zu sein, ihre Waaren wo immer absetzen zu können.

Urkunden weisen nach, daß Troppau nicht erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts an Mähren kam, welches man seit 1220 das troppauer Gebiet zu nennen anfing, wozu auch Leobschütz und Jägerndorf gehörten. 1261 hat Otokar II. dieses Gebiet von Mähren getrennt, und seinem um 1256 mit der Agnes von Kuenring außer der Ehe erzeugten, vom Papste Alexander IV. 1260, nebst zwei Schwestern zwar legitimirten, jedoch von der Thronfolge ausgeschlossenen Sohne Niklas verliehen haben soll, der es 1278 in Besitz nahm. Dudik sagt, daß das troppauer Gebiet mehr als 400 Jahre einen integrirenden Theil von Mähren bildete.

Otokar läßt im Jahre 1271 den troppauer Bürgern von den markgräflichen Forsten bei Grätz 40 Lahne zum Eigenthum und einen Antheil an den zwei Meilen südöstlich von Jägerndorf gelegenen Silberbergwerken bei Bennisch anweisen. Er beschenkte die Bürger „seiner Stadt Troppau" mit einem Walde bei Skripp. In Troppau traf ihn der Burggraf von Nürnberg, welchen Kaiser Rudolf zur Ausgleichung einer Streitfrage abgeordnet hatte. (Lichnowski I. 233, Palacky II. 264).

Im Jahre 1264 ist in Schlesien ein großer Komet beobachtet und gesehen worden. Auch hat man in diesem Jahre zuerst das Hochwürdigste bei Prozessionen herumgetragen. Brod- und Schuhbänke kommen in Schlesien schon in den ältesten Zeiten, und zwar schon im 13. und 14. Jahrhunderte vor.

Im 13. Jahrhunderte war in Schlesien Jeder verpflichtet sich beim öffentlichen Aufgebot zur Heeresfahrt zu stellen. Wer es unterließ, wurde nach uralter Gewohnheit, war er reich, um eine Kuh, war er arm, um ein Schaf gestraft.

Im Jahre 1273 wurde in Troppau ein Kongreß abgehalten, wobei König Otokar II. und Boleslaw V. von Polen zugegen waren.

Im Jahre 1280 waren in Troppau gegen 300 Messerschmiede, die ihre Werkstätte unter dem hohen Thurme (um den jetzigen Stadtthurm) hatten, die aber König Otokar II. aufhob, sie trieben mit ihren Erzeugnissen starken Handel im ganzen Lande. Die Population betrug damals 3000 Seelen, alle Häuser waren von Holz, daher bei Feuersbrünsten oft viele Häuser bis auf den Grund abbrannten. Der Ring war mit Polsterhölzern belegt, die Gassen wurden fahrbarer gemacht. Die Stadt lag damals eine Klafter niedriger wie jetzt, und man findet heute noch beim Graben einer Klafter Tiefe solche Polsterhölzer von damals, wie man sich im Jahre 1860 und 1861 am Oberringe, Wagner- und Herrengasse beim Graben überzeugen konnte. Damals wurde die Wasserkunst nächst der jetzigen Zuckerfabrik beim Parke gebaut. Troppau hatte damals 4 Röhrbrunnen, wo es noch 2 dazu bekam.

Im Jahre 1311 wurden Troppau, Freudenthal und Jägerndorf an die Herzoge von Breslau und Liegnitz verpfändet.

Im 14. Jahrhundert zahlten in Schlesien die Mühlen die Steuern nach der Anzahl der Räder, je mehr Räder eine Mühle hatte, desto mehr Steuer entfiel.

Am 30. März 1349 Kreuzbrüder und Flagellanten. Schon im Jahre 1261 erschienen die ersten Kreuz- und Geißelbrüder aus Italien in Schlesien. Diese Erscheinung war eine religiöse Epidemie, die sich allgemein verbreitete. Ohne Unterschied des Standes und des Alters zogen die Büßenden bei Nacht prozessionsweise, bis auf die Hüften entblößt, durch die Straßen, und geißelten sich mit ledernen Riemen bis auf's Blut. Voran gingen Priester mit Kreuzen und Fahnen und der sich geißelnde Zug folgte, warf sich auch vor die Altäre nieder und peitschte sich. Das Schauspiel gefiel und fand großen Zulauf. Hut und Kleider hingen hinten und vorn voll Kreuze und am Rock die Geißel, welche Knoten und vier eiserne Stacheln hatte. Unter Anführung eines Oberhauptes zogen sie paarweise durch's Land und verweilten aller Orten nur Einen Tag. Jeder der sich diesem Zuge anschloß, mußte 34 Tage außer Landes wandern und sich geißeln, dann sollte er göttliche Erbarmung erlangen. Das Trauerspiel schloß immer mit Vorlesung eines Briefes, welchen ein Engel geschrieben und in der St. Peterskirche zu Jerusalem abgegeben haben sollte, welcher enthielt: „daß Christus über die Laster der Menschen außerordentlich erzürnt, und daß nur durch diese Geißelung die göttliche Verzeihung wieder zu erlangen wäre." — Nachdem diese Schwärmerei ziemlich in Vergessenheit gerathen war, so kam sie 1349 wieder zum Vorschein. Anfangs zwar geduldet, fand man doch bald für gut bei obwaltenden Unschicklichkeiten strenge Maßregeln gegen sie zu ergreifen, und den Anführer dem weltlichen Arm zu überliefern, der ihn zum Scheiterhaufen verdammte. (Oberschl. Bürgerfreund Nr. 19, 1824.)

Am 20. Februar 1352 wurde der Peterspfennig eingeführt. Derselbe war eine päpstliche Kopffsteuer, die jährlich von jeder Person nach Rom bezahlt werden mußte. Wie lange indessen diese Steuer gedauert, ist unbekannt geblieben (ebend. Nr. 10). Der Peterspfennig muß im Kirchenstaate noch bestehen, denn er habe bis 1861 3 Millionen Skudi betragen, daher die Ausgaben des Jahres gedeckt sein.

Im Jahre 1353 war in hiesiger Gegend eine ungewöhnliche Witterung. Im Mai blühte alles recht schön, zu Pfingsten war starker Frost und Schneefall, der zwei Ellen hoch die Felder bedeckte und sechs Tage liegen blieb. Die Ernte war dennoch gut, aber der viele Schnee zerbrach die Aeste der Bäume.

In den Jahren 1395 und 1434 war in Troppau und überhaupt in Schlesien eine große Wohlfeilheit, so, daß 1434 sich ein Mensch um Einen Heller Eßwaaren gekauft, satt essen konnte.

Im 15. Jahrhunderte machten die Ungarn und Böhmen Ansprüche auf Mähren und Schlesien, und Troppau wurde Ungarn einverleibt.

Im Jahre 1400 hat die troppauer Bürgerin Agnes Ochsenziemer ein frommes Seelengeredt (Seelenrettung) gemacht, nach welchem für 20 Mark guter prager Groschen (die Mark zu 64 Groschen) jährlich 2 Stücke weiße troppauer Tücher an arme Bürger der Stadt vertheilt werden sollen.

Im Jahre 1415, sechs Tage nach corporis Christi war eine so starke Sonnenfinsterniß, daß man bei Tage die Sterne sehen konnte. Die Vögel fielen aus der Luft auf die Erde nieder.

Im Jahre 1438 waren Herzog Wenzel und Wladislaw III. König von Polen in Troppau anwesend, welche hier ihre gehabten Feindseligkeiten beilegten.

Von der Spitalmühle bis zur großen Brücke war einstens ein Teich, der im Jahre 1451 verschüttet werden mußte.

Im Jahre 1460 war es so wohlfeil, daß ein Pfund Fleisch 2 Pfennige, 1 Pfund Zucker 3 Schillinge, 1 Pfund Kerzen 13 Pfennige, ein Gastmahl nicht über 10 Pfennige, 1 Paar Mannsschuh 16 Pfennige, Frauenschuh 21 Pfennige, 1 Paar Stiefel 60 Pfennige, ein Männerrock 75 Pfennige und ein Taglöhner täglich 9 Pfennige kostete.

Im Jahre 1469 blühten in Troppau schon am 3. März die Veilchen. Am 24. Juni wurden auf den Markt schon reife Aepfel gebracht, und vor Peter und Paul war man schon mit der Kornernte fertig.

Den 15. August 1473 wurde in Troppau ein Landtag abgehalten in Bezug auf den Frieden zwischen Ungarn und Böhmen.

Im Jahre 1474 wurde in Landespolizeisachen in Schlesien ein Oberlandeshauptmann bestellt, wo der erste der ungarische Magnat Stefan von Zapolia, Graf der Zibs ernannt war (Menzel schl. Gesch. s. Seite 214).

Im Jahre 1505 hielten die schles. Fürsten und Stände zu Troppau einen Fürstentag. Hier traten die troppauer Stände dem schles.

Landfrieden und der schles. Münzordnung bei (Schikfuß III. 102. Luka schles. Chronik I. 730, II. 2108). Im Jahre 1511 einigten sich die schles. Fürsten und Stände von Troppau auf eine neue Münze (Schikfuß III 170). In der troppauer Urkundensammlung Nr. 32 vom Jahre 1486 kommen zum erstenmal zugleich 4 Bürgermeister vor. Sie wechselten in der Amtirung einvierteljährig, welcher amtirende dann Amtsbürgermeister hieß. Die letzten 4 Bürgermeister waren: Johann Jakob, Jährlich Samuel, Thomas Andreas, Anton Mazurek und Johann Adam Pröbstl. Der erste allein bestehende Bürgermeister war Johann Paul Emerle von 1744 bis 1751. Diesem folgten nachstehende: Johann Leopold Elliger 1751, Gabriel Rockert 1752 Thomas Zips 1752—1755 bis Juni, Johann Leopold Elliger subst. von Juni bis August 1755, Karl Fuchs vom August 1755 bis Ende 1755, Thomas Zips bis Jänner 1760, Georg Kolbe 1760 bis 1769 Josef Alscher 1769 bis 1778, Georg Oehler 1779 bis 30 Dezember 1785, Karl Wilhelm Emerle vom 3. Jänner 1786 bis 17. März 1791, Josef Johann Schößler vom 7. September 1797 bis 3. Mai 1834, Leopold Lenz subst. vom 11. Juni 1834 bis 12. Februar 1836, Josef Rossi vom 20. Juli 1837 bis 12. Februar 1856 (er besaß den Franz Josef Orden), Doktor Franz Hein, sub. vom 12. Februar 1856 bis 11. April 1861, an welchem Tage er als Bürgermeister beeidet wurde.

Seit dem 15. Jahrhunderte trauert man schwarz, was zuerst bei dem Tode der Anna von Bretagne, Louis XII. Gemahlin geschah; denn früher trauerte man in gelber Kleidung.

Im Jahre 1514 gab Kaiser Maximilian I. eine Polizei-Verordnung wider den Kleiderluxus heraus.

Das erste österr. Censurgesetz war nach dem Mandate vom 12. März 1523 des Erzherzogs Ferdinand.

Am 7. Mai 1525 wurden in den Pfarrkirchen Schlesiens Almosenkasten aufgestellt, und zu Breslau ein Almosenamt verrichtet.

Im Jahre 1527 wurde der erste schles. Steuerkataster entworfen.

Troppau hatte auch ein eigenes Fürstenthumsgericht. Im Jahre 1532 wurde das letzte Gericht gehalten.

Als im Jahre 1538 die Schlesier der Königin Anna 3000 Thaler verehrten, legten die Troppauer auch ihren Antheil von 210 Thlr. bei (Luka I. 730).

Kaiser Ferdinand I. benahm der Stadt Troppau die Stapel-Gerechtigkeit, privilegirte aber im Jahre 1540 die Troppauer Jahrmärkte.

Trotzdem im Jahre 1545 große Schwärme von Heuschrecken vielen Schaden anrichteten, so war die Ernte sehr gut und die Getreide-Preise standen niedrig; denn 1 Scheffel Weitzen kostete 7 und die Gerste $2\frac{1}{2}$ Groschen.

Maße und Gewichte wurden schon im Jahre 1546 cimentirt. Die Schlesier, welche sich 1546 geweigert hatten, gegen die re-

bellischen Böhmen (Protestanten) zu ziehen, kamen mit einer Geldbuße davon, wozu Troppau 355 Thaler beitragen mußte. Ferdinand I. forderte zu diesem Zuge von der troppauer Ritterschaft 50 Pferde, von der Stadt Troppau 50 Büchsenschützen und 15 Centner Pulver, von Jägerndorf 100 gerüstete Pferde. Um den Frieden zu erhalten, willigten die troppauer Stände nach einer vorhergegangenen Schätzung ein, von 2500 Gulden, 1 Gulden zu 30 Groschen, diesen zu 7 weißen Pfennigen gerechnet, zu entrichten, und ihre Leute gehörig auszurüsten.

Im Jahre 561 erhielten die Troppauer vom Kaiser Ferdinand I. die Bewilligung, eine Bretmühle, eine Pulvermühle, eine Weißgärber- und eine Schleifmühle zu bauen. Bisher sind alle diese Werke eingegangen und sie bestehen hier nur noch dem Namen nach. Die Weißgärberwalke, das letzte dieser Werke brannte am 30. März 1858 ab.

Im Jahre 1561 erschien die erste Landkarte Schlesiens von dem Breslauer Gymnasial-Direktor Martin Heilwig, die 1765 zuletzt aufgelegt wurde. Die erste bekannte Landkarte Mährens erschien durch den Med. Dr. Paul Fabricius im Jahre 1570 in Wien.

Im Jahre 1567 wurde in Troppau ein allgemeiner Fürstentag abgehalten, wozu der Kaiser Maxmilian II. in Person erschien Am 26. Jänner wurde ihm die Huldigung geleistet. Sein Aufenthalt war hier vom 26. Jänner bis 13. Februar 1567.

In den Jahren 1572 und 1579 war es in Troppau sehr wohlfeil, da 1579 ein Scheffel Weizen 12 und ein Scheffel Korn 8 Groschen kosteten.

Am 4. März 1572 wurden in Schlesien, zuerst in Breslau die Fastenpredigten eingeführt.

Die schles. Polizei-Ordnung vom 19. Juni 1577 bestimmte den Lohn des Gesinde folgendermaßen: Ein Großknecht bekam für alles und jedes 6 Thaler 12 Groschen, 1 Paar Stiefel, oder dafür 1 Thaler und 2 Paar Schuhe; ein Mittelknecht item; ein Wagenknecht 5 Thaler, 1 Paar Stiefel und 1 Paar Schuhe; ein Pflugtreiber 2 Thaler und 2 Paar Schuhe; ein Pferdehirt 1 Thaler 12 Groschen und 2 Paar Schuhe; eine Schließerin, Kindsmagd oder Köchin 2 Thaler, 5 Ellen allerhand Leinwand, klein, mittel und grobe, 2 Paar Schuhe und einen Schleier; eine Viehmagd 1 Thaler 27 W. g. 15 Ellen Leinwand klein, mittel und grobe, 2 Paar Schuhe und einen Schleier. Dieser Lohn ist als ganzjährig zu betrachten. 1578 wurde auf dem Fürstentage beschlossen, daß sich die Dienstboten auf ein ganzes Jahr verdingen mußten, was auch heute noch in vielen Orten Schlesiens im Gebrauche ist. (Aus Luka's schles. Chronik II. Theil.)

Im Jahre 1583 war in Troppau und Schlesien schon das Polizeigesetz, daß an Wochenmärkten sich Niemand unterfange von Viktualien, wie sie auch Namen haben, am Markte auf Wieder-Verkauf einzukaufen, wenn das öffentliche Zeichen nicht mehr ausgesteckt steht, ansonst Dawiderhandelnde als Verletzer des gemeinen Nutzens

von der Stadt abgeschafft werden. — Troppau hatte im 17 Jahrhunderte (1614) viele adelige Hausbesitzer. Die ständischen Freihäuser in Troppau Nr. 2, 21, 127, 194, 289, 370, 377, 378, 402 und der ständische Hof Nr. 7 in Katharein gehörten in die Klasse der minder bedeutenden landtäflichen Realitäten, und konnten daher auch (schon früher) von Unadeligen besessen werden. (Hofdekr. 28ten September 1826, Ens I. 56. 78 III. 105).

Schon im Jahre 1635 befand sich in Troppau ein Glockengießer Namens Johann Knauf, der in diesem Jahre für die Pustomĕrer Kirche in Mähren eine 45 Centner schwere Glocke goß. Er hatte seine Werkstätte im Hause Nr. 68 Judengasse, wo auch der zuletzt nach Olmütz übersiedelte Glockengießer Stanke dieselbe hatte.

Nach der Chronik des Friedrich Luka begab sich im Jahre 1647 vor Troppau ein merkwürdiges Rencontre. Der kais. Oberst Dewagki postirte sich in der Vorstadt mit seinem Dragoner-Regimente, und lauerte auf ein wichtiges Dessein. Unterdessen fiel ihm der schwedische Oberst Mohr ein, und changirte ihn dermaßen, daß er mit Verlust vieler Offiziere und Soldaten seine eigene Person kaum salviren konnte.

Im Jahre 1650 sind nach der Chronik in Troppau mehrere Frauenzimmer als Hexen öffentlich am Scheiterhaufen verbrannt worden. Ueber Zauber und Hexenwesen, dann über den Glauben an Vampyre in Mähren und Schlesien findet man viel im zwölften Buche der hist. st. Sek. der k. k. mähr schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Hier folgt davon Einiges: Am 7. August 1562 wurde zu Breslau ein Schäfer, der die Leute bezauberte, und wieder heilte, auch durch diese Teufelskünste viel Geld verdiente, verbrannt.

Im Jahre 1581 wurden in Leobschütz Hexenprozesse verhandelt. 1583 wurden in Neutitschein Barbara Lindner, Elisabeth Hahn und Justina Kloß als Hexen am Scheiterhaufen verbrannt. Dasselbe Schicksal traf 1592 einen Senftlebner Namens Johann Krumpholz mit seinem Weibe. In Schönau wurde 1594 die Bäuerin Agnes Schaferle als Hexe verbrannt. Deutschland scheint schon am Ende des 16. Jahrhunderts eine wahre Hexenepidemie ergriffen zu haben. Der Hexenrichter Voß in Fulda rühmte sich, er habe allein über 700 beiderlei Geschlechtes verbrennen lassen, und hoffe es über 1000 zu bringen.

Der Hauptsitz dieses unseligen Treibens waren die von Deutschen bewohnten Gebirgsgegenden in Schlesien und im nördlichen olmützer Kreise, besonders auf den Herrschaften Zuckmantel, Freiwaldau, Freudenthal, Ullersdorf und Wiesenberg, dann in den Städten Schönberg, Römerstadt, Bärn, Hof u. a. Der verrufendste Punkt, der Ort der Hexen-Zusammenkünfte oder des Hexensabats war der Peterstein mit seinem weiten Felsenthurme, der weit in die Ebene hineinschaut und von den Bewohnern des Flachlandes der Leiermann oder Wetterprofet genannt und dafür gehalten wird. — Er ist vom Alt-

vater (Vaterberge, Schneeberge) dem höchsten Punkte von Mähren und Schlesien, wie des ganzen nördlichen Deutschlands und östlichen Europa's, dem Gränzpunkte zwischen Wiesenberg, Freudenthal und dem Fürstenthume Neisse nur durch eine Alpe getrennt.

So weit bisher bekannt, wüthete die Verfolgung der Hexen am fürchterlichsten im Fürstenthume Neisse, wo man im 15. und 16. Jahrhunderte zwar noch wenig von diesem Glauben spürte, im 17. Jahrhundert jedoch nach dem Wortlaute damaliger Berichte so viele Hexen und Unholde waren, daß man sie überall in den Lüften schwirren hörte. So erzählt Lichtstern (Luca) in Schlesiens kuriosen Denkwürdigkeiten, Frankfurt, 1689 II, Theil S. 22, 33. Um diese Zeit 1651 schwärmten die Hexen und Unholde in Schlesien, sonderlich im Neissischen mit ganzen Schaaren aufs schrecklichste; obwohl die Obrigkeit scharfe Exekutionen gegen sie verübte, also daß allein in Zuckmantel 8 Henker bestellt waren, welche mit dem Verbrennen und Köpfen große Arbeit hatten, und wegen dieses Ungeziefers steckten die Meister 6 — 8 Stücke desselben in die Feueröfen, desto besser ihre Arbeit zu beschleunigen. Ernest Heldritt, pens. k. k. Jägerlieutenant in Zuckmantel, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, der 1833 über Oberschlesien, Gräfenberg und Prießnitz schrieb, dann eine statist. topog. Beschreibung von österr. Schlesien auf Pränumeration ankündigte, aber nicht zum Drucke kam, — rettete nur Einiges aus den großen Stößen von Hexenakten und Urtheilen, welche sich bei dem Zuckmantler Magistrate befanden und zu häuslichem Gebrauche vernichtet worden. Nur nach diesen Bruchstücken, meistens Urtheilen der neisser Landeshauptleute (Joachim Freiherr von Beeß, Georg und Ludwig Max Grafen von Hoditz) wurden binnen einigen Jahren (1636—1651) in Zuckmantel 85, zu Freiwaldau 102, Niklasdorf 22, Ziegenhals 22 und Neisse 11 zusammen 242 Personen, darunter Frauen und Töchter von Rathsherrn, Gastwirthen, Wein- und Garnhändlern, Bleichern und andern vermögenden Leuten, ja selbst einige Kinder, größtentheils aber arme, alte Mütterchen wegen Hexerei verbrannt. Wie groß mag erst die Zahl derjenigen gewesen sein (ruft Heldritt aus) von denen die Urtheile nicht mehr vorhanden sind. Die zwei letzten welche er fand, sind vom Jahre 1684. Viele Prozeßakten befinden sich noch ohne Zweifel in den Archiven des olmützer Erzbisthums, des breslauer Bisthums, zu Freudenthal, zu Blauda, zu Ullersdorf, der bärner Pfarre und in der erzbischöflichen Bibliothek zu Kremsier. Die letzten Hexen wurden in Deutschland zu Würzburg 1749, in Baiern 1756, in der Schweiz aber noch im Jahre 1782 hingerichtet. In Fulnek wurde im Jahre 1683 viel wider die Hexerei gepredigt. Zwei alte Weiber, Rosina Kotel, 68 Jahre und E. Supal, 65 Jahre alt, welche in einem Stübchen, das sie aus Armuth im Winter nicht heizen konnten, wohnten, und den Leuten mit guten Salben von vielen Leiden und Krankheiten loshalfen, wurden als der

Zauberei verdächtig eingezogen, weil sie zur Sommerszeit viel in Bergen und Wäldern herumgewandelt und Kräuter gesucht. Da sie sich nicht verantworten konnten, wurden sie am Donnerstag nach Ostern 1684 auf dem Plinzeplanel bei Fulnek lebendig verbrannt.

Das meiste Aufsehen, und am meisten bekannt wurde die Verbrennung des Schönberger Dechants Christof Alois Lauthner (18. September 1685 in Müglitz) im Angesichte von 20.000 Menschen zum Theil der höchsten Stände, welche die k. Appellations-Kammer zu Prag anregte, der glaubenseifrige, unternehmdnde, edle, wohlthätige und kunstsinnige Olmützer Bischof Karl II. Graf von Liechtenstein Kastelkorn veranlaßt und gutgeheißen hat, nachher aber lebenslang bereut haben soll. Das 18. Jahrhundert war endlich so glücklich, dem Hexenwesen ein Ende zu machen. Dem Begründer der sogenannten Aufklärung, dem berühmten Christian Thomasius (starb 1718) zu Halle, war das schöne Loos vorbehalten, durch seine gründliche Freimüthigkeit dem Ungeheuer den Kopf zu zertreten und das Widerstreben seiner vielen Gegner, die Vernunft noch länger aufzuhalten, an der Macht seiner Gründe scheitern zu lassen. Der Glaube an eine unmittelbare Einwirkung dämonischer Kräfte auf die Natur und den Menschen bestand damals in Deutschland noch in beinahe ungeschwächter Kraft. Die allen Klassen gemeinsame Unwissenheit in Betreff des natürlichen Zusammenhanges von Ursachen uud Wirkungen leisteten einem solchen Aberglauben Vorschub.

Wo irgend ein Unglück geschah, dessen Ursache nicht sogleich zu Tage lag, mußten nothwendigerweise Teufelswerke im Spiele sein. Krankheiten bei Menschen und Thieren galten nicht blos der rohen Menge, sondern selber vielen sogenannten Gebildeten für die Folgen von Behexungen. Wer in seinen Unternehmungen glücklicher war als Andere, sah sich leicht beargwöhnt einen Part mit dem Teufel geschlossen und von diesem um den Preis der verpfändeten Seligkeit die Kenntniß verborgener Schätze oder die Kraft Gold zu machen, eingetauscht zu haben. Neuere Erfindungen und tiefere Blicke in die Natur schienen nicht denkbar ohne einen verdächtigen Umgang mit guten oder bösen Geistern, von denen der Volksglaube annahm, daß sie in den geheimen Gründen der Erde hausten und über die verborgenen Kräfte derselben verfügten. Besonders das weibliche Geschlecht war dem Verdachte verbrecherischen Verkehrs mit dem Bösen ausgesetzt. Die Sage von dem nächtlichen Ritte der Hexen auf dem Blocksberge, welche heutzutage selbst Kinder belächeln, wurde damals von vielen erwachsenen Leuten, die sich für sehr verständig hielten, ja von berühmten Gelehrten ernsthaft geglaubt. Gewisse körperliche Fehler und Unschönheiten, — ein triefendes Auge, rothes Haar, ein lahmer Fuß, — galten für untrügliche Zeichen und Brandmale eines verbotenen Umganges mit dem Fürsten der Hölle. Aeltere Frauen zumal — wenn sie im Allgemeinen häßlich waren, — oder aber auch junge, die durch ungewöhnliche Körperschönheit und

Anmuth die Männerwelt an sich fesselten, verfielen leicht in die Anklage geheimer Zauberkünste. Aus den Hexenprozessen ergab sich, daß den Beschuldigten nur Dummheit, Wahnwitz oder höchstens Betrug zur Last fiel. Die Neigung des einfältig gemeinen Pöbels zu abergläubischen Dingen hat hiezu den Grund gelegt, die Dumm- und Unwissenheit als Mutter der Verwunderung und des Aberglaubens hat solchen befördert, woraus dann, ohne das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, bei dem gemeinen Volke die Leichtgläubigkeit entsprungen, alle solche Begebenheiten, die selbes nicht leicht begreifen kann, und doch nur aus natürlichem Zufall, Kunst oder Geschwindigkeit herrühren, ja sogar solche Zufälle, so ganz natürlich sind, als: Ungewitter, Viehumfall, Leibeskrankheiten u. s. w. dem Teufel und seinen Werkzeugen, nämlich den Zauberern und Hexen zuzuschreiben. Diese Begriffe von dem zahlreichen Zauber und Hexengeschmeiß wurden von Alter zu Alter fortgepflanzt, ja den Kindern fast in der Wiege mit fürchterlichen Geschichten und Märchen eingeprägt und dadurch solcher Wahn allgemein verbreitet, und immer mehr und mehr bestärkt. Auch selbst in Abführung dergleichen Prozesse ist von den echten Rechtsregeln großentheils abgewichen worden. Hexenprozesse erreichten 1787 ihr vollkommenes Ende.

Im Jahre 1652 wurden kaiserliche Salzniederlagen in vielen Städten errichtet.

Im Jahre 1663 durchzogen eine große Zahl Zigeuner das Land Schlesien als Spione der Türken und Tartaren, die viele falsche Münzen mitbrachten und ausgaben. Ihr erstes Erscheinen in Europa geschah im Jahre 1417, obwohl man ihr Auftreten in Europa mit Timurs Einfall in Italien und mit den Kriegen der Türken gegen die Griechen in Verbindung bringt, aber auch schon bei den Heerzügen des Königs Bela gegen Böhmen will man Zigeuner gesehen haben. Nach dem Patente ddto. Brieg 21. März 1619 waren die Zigeuner aus Schlesien zu vertreiben, zu fangen und nach Umständen an Leib und Leben zu strafen. Kaiser Leopold I. erließ Verordnungen vom 30. Dezember 1681 und 6. Februar 1683 wegen Ausrottung der Zigeuner. Nach dem Patente ddto. Breslau 3. Februar 1706 waren die Zigeuner aus Schlesien auszurotten. Als sich an vielen Orten Schlesiens wieder eine nicht geringe Zahl Ziguener sehen ließ, erschien ein neuerliches Patent ddto. 26. Juli 1715 wegen Verfolgung und Ausrottung derselben. Da man immer wieder Zigeuner sah, so sind dieselben nach dem a. h. Resk. vom 10. Juni 1721 in Schlesien für vogelfrei erklärt worden. Da sie aber wieder erschienen, so wurden nach dem a. h. Resk. vom 22. Jänner 1726 betretenen Zigeunerweibern und noch nicht 18 Jahr alten Buben in Böhmen das rechte Ohr, in Mähren, Schlesien und der Grafschaft Glatz das linke Ohr abgeschnitten, mit Staupenschlägen belegt, und aus den kais. Erbländern auf immer verwiesen. Die Zigeuner erschienen aber immer

wieder, und noch heut zu Tage sind sie eine Landplage. — Man schätzt die Zahl der Zigeuner in Europa auf eine Million, in Afrika auf 400.000, in Indien auf 1½ Million und im übrigen Asien auf ungefähr 2, zusammen auf 5 Millionen. Die Gelehrten sprechen sich dermal gegen den ägyptischen und für den indischen Ursprung derselben aus (Näheres im XII. Bd. der Schriften der hist. statist. Sekt. Brünn.

Nach dem Resk. vom 27. Juni 1853 ist die frühere Uebung, daß ohne vorläufig erhaltenen Machtbrief des Fürsten Liechtenstein die Stände des Fürstenthums Troppau, kein Testament errichten durften, aufgehoben worden. Es konnte nun Jeder mit seinem eigenthümlichen Vermögen disponiren, wie er wollte. (Weingarten S. 395).

Die Troppauer Chronik sagt: daß die Stadt Troppau im Jahre 1674 die Herrschaft Grätz um 80.000 Gulden hätte kaufen können; allein ein 15 Jahre langer Bierprozeß mit der Bürgerschaft vereitelte diesen Plan, da die vorhandene Kassabaarschaft fast darauf ging.

Damals führte Kaiser Leopold I. die Biersteuer ein. Zur selben Zeit waren in Troppau 18 Malzhäuser und viele Bierbräuereien.

Im Jahre 1683 machte Kaiser Leopold I. das Gelübde, wenn Wien von den Türken verschont bleibt, lasse er den Halbmond vom Stefansthurm abnehmen. Ein Gerüst hätte Tausende gekostet. Ressytko Ziegeldecker aus Koblau bei Troppau machte sich anheischig für 1000 fl. und neue Kleider für sich und seine zwei Söhne den Halbmond abzunehmen. Am 12. Juli 1686 machte er das Gerüst, nur klein, was 11 fl. kostete und nur aus 11 Leitern bestand. Am 14. Juli 1686 nahm er den Halbmond ab, und setzte das Kreuz auf. Ressytko erhielt noch einen 10 Dukaten schweren Rathpfennig zum Andenken.

Am 25. März 1692 hat die Rosenkranzbruderschaft angefangen.

In demselben Jahre 1692 war ein Erdbeben in England, Holland, Frankreich, Deutschland, Böhmen, Mähren, Schlesien bis Ungarn, es dauerte nur 2 Minuten. Die Erschütterung erstreckte sich auf 2600 □Meilen, und war in den Gebirgen weit stärker als in den Thälern wahrzunehmen (Pays Discurses S. 273).

Nach dem Patente des k. schles. Oberamtes vom 6. April 1705 wurde in ganz Schlesien gleiches Maß und Gewicht eingeführt. (In Brachvogels Ges. Sammlung I. Th. S. 330.)

Da aber obige Verordnung nicht überall befolgt wurde, so erging mit dem Patente des k. schles. Oberamtes vom 16. Jänner 1706 eine Erinnerung. Aber auch diese Mahnung war vergebens und es geschah noch eine Erinnerung wegen Befolgung obiger Erlässe. Bei der schles. Steuerrektifikation vom Jahre 1722 wurde nach dem Patente vom 6. April 1705 und 15. Februar 1715 das breslauer Maß zum Maßstabe genommen. Im Jahre 1743 wurde das breslauer Getreidemaß statt des alten Teschner eingeführt (Kaufmanns Gesch. von Teschen). In den oberschles. Fürstenthümern erhielten sich trotz

aller Mahnungen verschiedene Maße bis Maria Theresiens Zeiten, als sie Schlesien verlor. Nach dem Patente des k. Amtes ddto. Troppau 24. Februar 1750 wurde in öster. Schlesien wenigstens bei dem Gewichte und den Ellen das österr. Maß eingeführt.

Nach dem Patente des k. Amtes ddto. Troppau 16. August 1769 und 6. Juni 1772 wurde bei dem Holze und zur Zeit großer Noth das neu zimentirte österr. Kleinmaß in österr. Schlesien eingeführt, welche Verordnung am 26. März 1794 republicirt wurde.

Die Verordnung des k. Amtes ddto. Troppau 19. September 1772 verpflichtete die Müller in Schlesien sich mit einer echten Wage, ganzen oder halben schles. breslauer Vierteln auch Metzen nach dem Patente ddto. Troppau vom 24. Februar 1750 zu versehen, bei Strafe von 100—1000 Gulden.

Nach a. h. Entsch. vom 10. November 1821 wurde die Einführung des n. ö. Körner- und Flüßigkeitsmaßes in österr. Schlesien, statt des durch die Verordnung ddto. Troppau 24. Februar 1750 noch beibehaltenen sogenannten breslauer und des troppauer oder schles. Großmaßes genehmigt.

Am 12. Mai 1706 hatte unsere Gegend eine sehr große Sonnenfinsterniß, wo es am hellen Tage (Mittags) so finster wurde, daß man Licht anzünden mußte, und die Sterne am Himmel erscheinen sah.

Die schles. Universal-Accise-Ordnung vom 11. Mai 1707 besteuerte die Komödianten, wie die Glückshafner, Okulisten und Bruchschneider.

Im Jahre 1707 seit dem altramstädter Frieden besaßen schon die Akatholiken (Protestanten augsburgischer und helvetischer Confession dann nicht unirte Griechen) in Schlesien die Duldung, während sie dieselbe in Mähren erst im Jahre 1781 erhielten.

Die troppauer Stadtgüter waren vom Jahre 1716 bis 1721 verpachtet.

Nach dem Patente vom 1. Dezember 1721 und 17. August 1733 begann schon in Schlesien unter Kaiser Karl IV. die Steuerrektifikation.

In Schlesien wurden, so viel bekannt, die ersten Erdäpfel von Spachendorfern im Jahre 1722 gebaut.

Das k. k. Zollgefäll wurde im J. 1731 im österr. Staate eingeführt.

Der Gebrauch am Lande am 1. Mai grüne Zweige vor die Häuser in die Erde zu stecken, besteht seit dem Jahre 1740.

Im Monate Jänner des Jahres 1741 kam der österr. General Braun nach Troppau und übernahm gegen Revers aus den zwei städtischen Zeughäusern das ganze Geschütz mit Munition vom Glockengießer Stanke und Schlossermeister Gerhard auf 14050 fl. 50 kr. geschätzt zum kaiserlichen Dienst, und führte alles nach Neisse. Die Stadt machte mehrmal das Ansuchen um Rückerstattung des Weggeführten oder um baare Vergütung, worauf aber nie eine Antwort erfolgte, und so kam Troppau um sein Geschütz.

Im April 1742 wurden die städtischen Realitäten sammt Dorfschaft, Mühlen, Schanzen, Gärten und Hutweiden einem sichern Grohmann auf hohe Anordnung auf sechs Jahre verpachtet. Der Pächter zahlte an Pachtzins für die ersten zwei Jahre à 1600 fl. und für die letzten vier Jahre à 1800 fl.; allein es entstanden aus dieser Verpachtung häufige Stritte, die durch die hiesigen fürstlichen Landrechte entschieden wurden.

Den 6. Jänner 1743 bei Einsetzung des öffentlichen Conventes in Troppau wird der Fürst-Lichtensteinische Rath und Kammerburggraf Karl Josef von Gillern als einziger fürstl. Deputirter für die Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf genannt. Die schles. Deputirten sollten Rechtskundige und keine Staatsdiener sein; auch sollten sie in Troppau oder doch in dessen Nähe wohnen (Hofdkt. vom 25. Februar 1839).

Im Jahre 1748 wurde eine Gleichheit in Hinsicht der Militär-Uniformirung bei der ganzen österr. Armee eingeführt. Denn früher ließ jeder Regimentsinhaber seine Soldaten nach seinem Gefallen uniformiren.

Die altösterreichischen Provinzen erhielten 1748 einen Münzfuß, dessen Vorzüge (Conventions-Zwanzig-Guldenfuß) selbst die meisten deutschen Staaten bewogen, sich über dessen Annahme mit Oesterreich zu einigen (1753, 1763) (S. 143. im VIII. Band in d' Elverts Schriften).

Im Jahre 1749 dauerte in Troppau ein Jahrmarkt durch volle drei Wochen.

Nach dem Gub. Patente vom 4. Juni 1749 waren alle Ballgebühren bis 4 fl. an den Invalidenfond zu entrichten.

Im Jahre 1750 kostete bei Hrottowitz in Mähren eine schon geschlagene Klafter hartes Holz 35 kr. und das weiche 29 kr., bei Ung. Brod kostete die Klafter hartes Holz 6 bis 8 Groschen.

Im Jahre 1754 war die erste Conskription.

Die österreichischen kais. Prinzen hatten bis 1755 nur den Titel „Durchlaucht" Maria Theresia verordnete, daß ihnen der Titel „königliche Hoheit" gegeben werde, und Kaiser Franz gab ihnen den Titel „k. k. Hoheit."

Kaiser Karl der Große hat im Jahre 786 zuerst seinem Titel die Worte: „Von Gottes Gnaden" beigefügt, und sie wurden demnächst auch von Königen, selbst Herzogen, Grafen, Bischöfen gebraucht. In Frankreich verbot man den Bischöfen, Herzogen und Grafen sich dieser Worte zu bedienen, und erklärte solches für ein Majestäts-Verbrechen.

Im Jahre 1758 nahm König Friedrich II. von Preußen mit seiner Armee den Marsch durch die Stadt Troppau, brach über Domstadtl nach Mähren ein, und belagerte die Festung Olmütz vom 17. Mai bis 2. Juli 1758.

Nach der Verordnung vom 4. Mai 1764 sollten die Bierschänker,

wenn das Getränk über die Gasse zu tragen war, das Ciment-Maß voll einschänken, wenn das Bier aber von Gästen im Schankhause getrunken wurde, durften sie $1/2$ Seitl weniger einschänken.

Das Gub. Circular vom 22. September 1785 stellte den Gebrauch ab, die Maß Bier um $1/2$ Seitl geringer für diejenigen auszuschänken, die es im Schankhause trinken.

Im Jahre 1768 entstand zwischen dem troppauer Magistrate und der Bürgerschaft ein Streit wegen der Bierkassa.

Am 1. Juni 1768 wurde die große Brücke in der ratiborer Vorstadt ganz neu gebaut, und im Jahre 1800 neu überlegt, wie es ein unter der Brücke angebrachtes Blech anzeigt.

Bemerkenswerth ist folgende Taglöhner-Ordnung von Troppau vom Jahre 1771, welche den Stand organisirte und die Arbeitspreise bestimmte:

Zu Jedermanns Wissenschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß von hoher Landesstelle die schon ehevor bestandene Taglöhner-Ordnung bei der Stadt Troppau erfrischet, denen dermaligen Zeitumständen gemäß eingerichtet, und darin festgesetzt worden sei, daß

1) Kein anderer denn mit dem Stadtzeichen oder Wappen und einer darauf gesetzten Nummer versehener Taglöhner in der Stadt geduldet und zur Arbeit angewendet,

2) solchen der obere Ring, der Niederring und der Viehmarkt (jetzt Herrngasse) um sie desto leichter zu erreichen, zu ihren Standpunkten angewiesen.

3) Zur Aufsicht über sie, und um unter ihnen Zucht und Ordnung zu erhalten, auch die wider selbe vorkommende Klagen und Beschwerden, besonders jene wegen Ueberhaltung in dem Arbeitslohne, oder von ihnen verrichteter schlecht und saumseligen Arbeit gleich in der Zeit und standhaft abzuthun, zwei Aufseher aus dem Scabinat, und zwar dermalen der Franz Karl Kopanski und jüngere Thomas Cipps bestellet.

4) Von ihnen Taglöhnern die Arbeitsstunden von Georgi bis Michaeli von früh 5 bis Abends 7 Uhr, von Michaeli bis Georgi aber von früh 6 bis Abends wiederum 6 Uhr, mit alleiniger Ausnahme täglicher zweier Ruhestunden zur ohnweigerlichen Beobacht- und Verrichtung ausgemessen, hiervon aber auch solchen der für jede Gattung der Arbeit hiernach ausgesetzte Lohn ohne Abzug richtig bezahlt werden sollte, und zwar:

Taglohn.

Von St. Georgi bis St. Michaeli täglich . .	12 kr.
Von St. Michaeli bis St. Georgi „ . .	10 „

An Holzspalterlohn.

Für eine ganze Klafter hartes Holz	6 kr.
„ $3/4$ Klafter	$4\frac{1}{2}$ „
„ $1/2$ „	3 „
„ $1/4$ „	$1\frac{1}{2}$ „

Für 1 ganze Klafter weiches Holz	. . . .	4 kr.
„ $^3/_4$ Klafter	. . . .	3 „
„ $^1/_2$ „	. . . .	2 „
„ $^1/_4$ „	. . . .	1 „

Tragerlohn.

Von 1 Klafter zu ebener Erde	. . . .	2 kr.
„ $^3/_4$ „ „ „ „	. . . .	$1^1/_2$ „
„ $^1/_2$ „ „ „ „	. . . .	1 kr.
„ $^1/_4$ „ „ „ „	. . . .	$^1/_2$ „
Von 1 Klafter im 1. Stock	. . . .	3 kr.
„ $^3/_4$ „ „ 1. „	. . . .	2 kr. $1^1/_2$ H.
„ $^1/_2$ „ „ 1. „	. . . .	1 „ $^1/_2$ „
„ $^1/_4$ „ „ 1. „	. . . .	„ „ $4^1/_2$ „

Von 1 Kftr. im 2. Stock 4 kr. von $^3/_4$ Kftr. 3 kr. von $^1/_2$ Kftr. 2 kr. von $^1/_4$ Kftr. 1 kr.

So aber einem oder dem andern Inwohner das erkaufte Holz sägen oder einmal in der Mitte abschneiden zu lassen gefällig sein sollte, so hat derselbe dem Taglöhner für eine Klafter weiches Holz 6 kr. für eine Klafter hartes 9 kr. zu bezahlen.

In Ansehung des Botengehens wird denen Boten für eine Meile bei Tag und guten Wegen, wenn sie nichts tragen 7 kr. in schlimmen Wegen und zur Nachtzeit 9 kr., wenn derlei Boten aber mit etwas beladen sind, im guten Wege und bei Tag von der Meile 8 kr. zur Nachtzeit und im schlimmen Wege 10 kr. zu bezahlen sein.

Und da für alle vorkommenden andern Arbeiten, die eine kürzere Zeit erfordern und nach Verschiedenheit der Umstände größer oder kleiner sein können, als Schnee von dem Dache werfen, Eis aufhacken, tragen, kehren und andern dergl. ein ordentliches Ausmaß nicht wohl zu bestimmen ist, so soll nach dem Verhältnisse obigen Taglohns in dergleichen Fällen, und nach der Größe und Dauer der Arbeit der Lohn bezahlt werden; jedoch wird verwilligt, daß den Arbeitern, wenn sie stundenweis arbeiten, weil sie in der Ungewißheit mit den andern Arbeitsstunden stehen und ihnen keine Raststunden zu Theil werden, für eine Stunde 1 kr. 3 Heller bezahlt werden möge. Troppau den 3. August 1771.

Als Straf-Sanction gegen Bäcker und Fleischer erschien 1776 folgende Bekanntmachung:

Wenn das Brot und Semmelgebäck nicht das eigentliche Gewicht hielt, oder zu feucht, oder sonst ungenießbar wäre; so ist die Strafe auf die Uebertretung folgende:

Das erste mal die Confiscation, das zweite mal Confiscation nebst 6 Reichsthaler Strafe, das dritte mal die Wasserschüppe und Aussetzung auf die Bühne, das vierte mal die Entsetzung vom Bürger- und Meisterrechte.

Gegen die Fleischer wurde dieselbe Strafe verhängt, wenn bei ihnen zu geringes Gewicht gefunden wurde.

Die Strafe des Schuppens oder Schnellens war eine uralte in Deutschland und Italien weit verbreitete Sitte, ein wahres Volksschauspiel. Diese Strafmaschine bestand aus einem aus Eisendraht geflochtenem Korbe, in welchen der straffällige Bäcker, Fleischer u. a. gesetzt, und ein, zwei auch mehrmals ins Wasser herabgelassen und getaucht wurde. (Sieh Hüllmanns Sädtewesen IV. 78, 277. Schlager, wiener Skizzen S. 255—261, Rauschnik III. 60). In Wien wurde diese Strafe im Jahre 1773 das letztemal vollzogen und in Brünn noch im Jahre 1776 angedroht. Ganz aufgehoben wurde sie 1787.

Im Jahre 1779 wurde in den österreichischen Staaten die Tranksteuer eingeführt.

Als im Jahre 1781 in der Sperrgasse der dort gestandene hölzerne Röhrbrunen kassirt und ein steinener gesetzt wurde, fanden die Arbeiter beim Graben viele alte Pferdehufeisen, welche, wie die Chronik sagt, wahrscheinlich im Jahre 922 nach einer Bataille dahin kamen.

Am 16. November 1781 kam Kaiser Josef II. dem russischen Großfürsten Paul und dessen Gemalin Maria bis Troapau entgegen, die am 17. n. M. hier eintrafen.

Im Jahre 1782 übernahm die Staatsgüter=Oberdirektion in Brünn auch die Verwaltung der in Troppau eingegangenen Jesuiten= und Kloster= oder Studien= und Religionsfondsgüter.

Nach dem Gub. Cirk. vom 23. Juli 1782 erhielt die Militär-Wache, die einen Arrestanten transportirte, die Ermächtigung denselben zu erschießen, wenn er entweichen wollte.

Am 8. März 1784 wurde das Fleischergewerbe aufgehoben, und gestattet, daß ein Jeder unter der Polizeiaufsicht das Fleischergewerbe auf freie Hand betreiben möge. Nach der a. h. Entschließung vom 10. April 1790 wurde aber obige Entscheidung wieder aufgehoben, und die Fleischer in alle vermög ihrer Zünftigkeit vormal zugestandenen Rechte eingesetzt.

Nach dem Hofdkt. vom 19. Dezember 1785 unter Kaiser Josef II. wurde der troppauer Magistrat organisirt, wo am 3. Jänner 1786 Karl Wilh. Emerle Bürgermeister wurde, und es bis 17. März 1791 blieb.

In der Nacht vom 26.—27. Februar 1786 wurden zu Breslau, Leobschütz, Pleß, Krakau (am stärksten) österr. Schlesien, Mähren, und der Grafschaft Glatz sehr heftige, an der Oder herunter, als in Ratibor, Ober=Glogau, Oppeln, Brieg, so wie in Neisse schwächere Erdstöße verspürt, die sich um Nimptsch und Heinrichau ganz zu verlieren schienen. (Oberschlesischer Bürgerfreund Nr. 11, 1824).

Am 26. Mai 1786 wurde das Aerarial Pulver aus dem Pulverthurme nächst dem Minoriten=Convente in die Dominikanerkapelle

verlegt. Der Umbau dieser Kapelle, so wie der Bau des jetzt schon demolirten Wachthäuschens wurde vom h. Aerar, mit einem freiwilligen Beitrage des Magistrats bestritten. Den Platz zum letzteren hat das hohe Aerar pr. 44 □ Klafter von Konstantin Kuschee gekauft.

Im Jahre 1787 marschirte die hiesige Besatzung, das 3. Batailon von Kaunitz Infanterie gegen die Türken.

Im Jahre 1789 wurde der Acker zum jetzigen Friedhofe in der Jaktarvorstadt, einstens dem Dominikanerkloster gehörig, um 1000 fl. gekauft. Der Bürger Josef Demel wurde am 4. November als der Erste dahin beerdigt, ihm gleich folgte der hiesige Franziskaner-Ordens-Quardian P. Gaudens.

Im Jahre 1789 gab es in Troppau eine viertägige Feierlichkeit: den 11. Oktober aus Anlaß des Sieges des Prinzen Coburg am Rimnik, und am 25. Oktober über die glückliche Einnahme Belgrads durch Loudon; dann am 26. und 27. Oktober; wo durch die ersten drei Abende die Stadt festlich beleuchtet war, und über hundert Transparente und Inschriften an den Häusern prangten.

Am 7. Dezember 1789 kam mit Traßler'schen Schriften in Troppau eine vollständige Beschreibung dieser viertägigen Feierlichkeit im Druck heraus.

Im Jahre 1789 waren in Troppau noch 12 Thürme mehr als jetzt sind.

1) Der Thurm der Dominikaner in der gegen die Bäckengasse gerichteten Ecke des Hauses Nr. 119 a. 2) Der Franziskanerthurm am Eingange des Heidrich'schen Krankenhauses, war mit Weißblech gedeckt, ziemlich hoch und hatte viele Glocken. 3) Der Klarisserthurm ziemlich von der Höhe des Minoritenthurmes, war mit Weißblech gedeckt. 4), 5) und 6) Drei Jaktarthorthürme, wo der erste ziemlich hoch seit 1758 ohne Kuppel mit dem Zifferblatt und Zeiger der verbrannten Uhr zwischen den Häusern Nr. 169 und 175 stand. 7), 8), 9) Drei Thürme beim Grätzer Thor, wo der höchste zwischen den Häusern Nr. 153 und 159 stand. 10 und 11) Zwei Thürme beim Ratiborer Thor. 12) Ein Thurm in der Stadtmauer bei dem ehemaligen Zimmerhofe ohne dem Pfortenthurm und mehrer Schanzthürme.

Im Juli des Jahres 1790 galt das Pfund Rindfleisch in Troppau und Jägerndorf vom ungarischen und polnischen Viehe $5^3/_4$ kr., vom einheimischen und inländischen 5 kr., in Teschen 5 und $4^3/_4$ kr., in den andern Orten 5 und 4 kr.; das Kalbfleisch 5, $4^3/_4$ kr. und 4 kr., das Schöpsenfleisch 5 und 4 kr., das Schweinefleisch $7^3/_4$, $6^3/_4$ und 6 kr.

Das Hofdkt. vom 6. September 1794 verordnete, daß die Gewerbsleute als: Zuckerbäcker, Rosogliobrenner, nicht nur ihren häuslichen Genuß, sondern auch den Gewerbsbedarf an Zucker und Kaffee, von den außer Legstätten wohnenden berechtigten Handelsleuten abnehmen

können, aber gehalten sein, sich jedesmal, wenn es verlangt wird, darüber auszuweisen.

Im Jahre 1795 wurde die Ratiborer Thorbrücke um 646 Gulden gebaut.

Im Jahre 1796 wurde in Troppau wegen dem französischen Kriege eine freiwillige Werbung angeordnet, wo in 8 Tagen sich 89 junge Männer gemeldet hatten. Jeder bekam von der Stadt eine Belohnung. Viele wurden sogar aus Patriotismus montirt. So kleidete Hr. Franz von Badenfeld 25 Mann, was ihm 696 fl. kostete. Im August marschirten sie nach Olmütz, wo sie die hiesigen Bürger weit begleiteten. Dieser Abmarsch glich einem Triumpfzuge vaterländischer Liebe. Auf der ganzen Straße wurden die freiwilligen Vaterlandsvertheidiger von allen Aemtern aufs rührendste empfangen und behandelt; der Empfang zu Olmütz und der Dank der Troppauer wird nie erlöschen.

Am 1. Jänner 1797 wurde die letzte hl. Messe bei den Franziskanern in der Sperrgasse vor ihrer Aufhebung gelesen, wo viele Andächtige bitterlich weinten, weil sie diese Kirche nicht gern verloren haben wollten.

Einige Holzpreise. Im Jahre 1797 war in Troppau der Preis des weichen Holzes pr. Kftr. 2 fl. 33 kr., des harten 3 fl. 33 kr.

1807 das weiche 9 fl. 33 kr., das harte 12 fl. 3 kr.

1811 das weiche im Holzgarten 50 fl. 40 kr., das harte 70 fl. 40 kr.

1812 im Jänner das weiche 40 fl. 30 kr., das harte 55 fl. 30 kr.

1825 im November, das weiche 9 fl., das harte 13 fl.

Taglohn. Am 4. August 1810 bekam zur Schnittzeit der Mann täglich 42 kr. das Weib 30 kr.

Am 25. Mai 1811 bekam der Drescher täglich 1 fl. 3 kr.

Am 16. März 1812 bekam ein Taglöhner in der Stadt täglich 18 kr. Lohn.

Am 5. Juni 1813 bekam der Mann täglich 18, das Weib 16 kr., in der Schnittzeit der Mann 21, das Weib 18 kr.

Am 30. Juli 1814 zur Schnittzeit der Mann 27 kr., das Weib 24 kr.

Am 15. April 1815 bekam der Drescher täglich 30 kr., zur Schnittzeit 36 kr.

Am 25. Mai 1816 der Drescher 39 kr., eine Drescherin 30 kr.

Am 26. Juni 1817 bekam zur Schnittzeit der Mann 54, das Weib 36 kr. W. W.

Am 8. Juni 1797 kam der regierende Fürst Alois Liechtenstein nach Troppau, nachdem schon durch 168 Jahre kein Liechtenstein hier war. Da gab es viele Feierlichkeiten.

Im Jahre 1799, wurden in Troppau drei Kolonnen russische Truppen auf ihrem Durchmarsche bequartirt.

Im Monate Februar 1800, zogen acht Kolonnen russischer Truppen durch die Stadt Troppau.

Im Monate Juni des Jahres 1800 kam die zweite Werbung nach Troppau, wo sich nebst Andern allein 22 Studenten meldeten.

Am 21. Juli 1800 mußten die Troppauer Bürger nach Abrückung der sämmtlichen Garnison die Militär-Wachen beziehen, welche täglich aus 30 Mann bestand. Am 26. August kam wieder k. k. Militär, welches wieder die Wachen übernahm.

Am 14. November 1800 geschah das allgemeine Aufgebot von Erzherzog Karl — und eine starke Rekrutierung. Im Dezember wurden Tausend Rekruten abgeschickt.

Im Jahre 1802 wurde im Heidrich'schen Krankenhause die erste Rumforder Suppe für die Armen auf Anordnung des Bürgermeisters Schösler eingeführt.

Im Jahre 1802 wurde in Troppau die Straßenbeleuchtung beschlossen. Am 11. September 1804 wurde der Anfang mit 100 Laternen gemacht. In den Jahren 1806 und 1807, wurde wegen Theuerung des Oeles mit der Beleuchtung ausgesetzt, aber im Jahre 1808 wieder fortgesetzt.

Am 2. Juli 1802 kam Erzherzog Ferdinand, und am 30. August Erzherzog Karl nach Troppau, wo Abends die Stadt festlich beleuchtet wurde.

Am 15. November 1802 wurden beim Graben eines halben Klafter tiefen Loches um den Stadtthurm die unterirdischen Gewölbe aufgefunden, worin im Jahre 1280 gegen 300 Messerschmiede gearbeitet und großen Handel mit ihren Erzeugnissen sollen getrieben haben.

Im Jahre 1803 wurde der troppauer Bürgerschaft erlaubt, die Prozession nach dem Wallfahrtsorte Altwasser zu führen.

Die Verordnung vom 15. Juni 1804 und die Vorschrift Brünn den 1. Juni 1808, wie sich die Fleischer sowohl in den Städten als auch auf dem Lande in Absicht auf die Zuwage zu benehmen haben, hatte noch weit strengere Strafen auf die Uebertretung angedroht, nämlich das 1. mal einen 8-tägigen Polizeiarrest, das 2. mal Ausstellung auf die Bühne mit einer angehängten Tafel, und das 3. mal den Verlust des Bürger- und Meisterrechtes.

Nach dem Gub. Circ. vom 19. September 1804 kostete in Schlesien Sudsalz 5 fl. 40 kr., galizisches Salz nach der Entfernung von 4 fl. 40 kr. bis 6 fl. der Zentner, das Pfund vom ersten 3³/₄ kr, vom andern 4 kr.

Am 3. Jänner 1805 wurde in Troppau das Brantweinbrennen aus Getreide verboten.

Im Monate November 1805 kam der russische Kaiser Alexander I. von Wien in Troppau an, blieb aber nicht lange da, weil er in sein Reich reiste. Wegen dem französischen Kriege flüchteten sich nicht nur von Wien, sondern auch aus der dortigen Umgebung viele hohe Herr-

schaften und Hofleute nach Troppau. Am 21. November 1805 kamen in Troppau viele Gesandte mit der Hofkanzlei an. Am 21. November 1805 mußten von hier alle Hofflüchtgen nach Krakau aufbrechen; denn die Schlacht von Austerlitz ging verloren.

Im Jahre 1805 wurde bei der Einführung des neuen Conscriptions-Systems eine neue Numerirung der Häuser vorgenommen.

Im Jahre 1806 übernahm eine Gesellschaft im Namen eines großen Theils des Adels und einiger Honortioren unter der Direktion des Herrn Grafen Moritz von Lichnowski, Karl von Töpfer und Josef Proske, Kaufmann das städtische Theater bis 1. Oktober 1811, zuletzt gegen einen jährlichen Zins von 1000 Gulden.

Am 15. Jänner reiste der Erzherzog Rudolf, nachher Erzbischof von Olmütz mit dem Grafen Kolloredo durch Troppau. Sie hielten sich wegen dem Franzosenkriege in preuß. Katscher auf.

Am 7. Juli 1806 wurde mit dem Baue der kleinen Brücke in der R. V. der Anfang gemacht.

Am 29. August 1806 kam Prinz Ferdinand d'Este nach Troppau, der im deutschen Ordenshause abstieg, bis 31. August hier blieb, und dann nach Teschen reiste. Am 18. September 1806 kam Hochderselbe wieder hier an, wo er bei 7 Churfürsten abstieg und bis zum 20. September hier blieb.

Im Jahre 1806 wurden die Erziehungsknaben von Kaunitz Infanterie in Troppau zuerst in dem Hause Nr. 7 R. V. und noch im selben Jahre in das Haus Nr. 60 Stadt und am 1. Mai 1812 in das Haus Nr. 30 J. V. verlegt. 7X

Am 15. Mai 1807 wurde der Stadt Troppau, in die Wohnung des Bürgermeisters Schösler, eine Militär-Exekution von Einem Korporalen und zehn Mann eingelegt, weil es unmöglich war, die Rekruten aufzutreiben, da 15 derselben rückständig gewesen sind.

Im Monate August 1807 ist in Troppau die Punzirung des Goldes und Silbers eingeführt worden.

Im Monate November 1807 marschirten mehrere österreichische Regimenter durch Troppau nach Böhmen, die bewaffnete Neutralität zu erhalten.

Am 28. November 1807 wurde der Getreideeinsatz auf 3 Jahre vom 1. Jänner 1808 bis Ende Dezember 1810 an Anton Onderka um 400 Gulden jährlichen Pachtzins überlassen, und die Maßerei auf dieselbe Zeit für den jährlichen Pachtzins von 760 Gulden an Kaspar Grund übergeben.

Am 17. Oktouer 1808 wurde in Troppau der erste Fürstentag abgehalten, wozu im Namen des Kaisers der mährische Gouverneur Graf Larschanski erschien. In diesem, wie auch im folgenden Jahre 1809 wurde stark rekrutirt, weil damals Oesterreichs Gränzen von mehreren Seiten bedroht waren.

Am 25. Dezember 1809 ist die Christnacht in Troppau das erste-

mal früh um 6 Uhr abgehalten worden, nachdem diese religiöse Feier durch mehrere Jahrhunderte um Mitternacht stattfand.

Den 6. August 1810 marschirte Kaunitz Infanterie Nr. 20 nach Tarnow in Galizien, und statt dessen rückte Zach Infanterie Nr. 17 mit zwei Obersten hier ein.

Im Jahre 1810 fing man an, das kleine Bräuhaus so zu bauen, daß das große entbehrlich gemacht werden könne.

Am 27. September 1810 kam abermals Prinz Ferdinand d' Este nach Troppau und stieg bei dem Bürger Anton Demel Nr. 128 am Niederringe ab. Die Kaiser-Husaren und Kaunitz-Infanterie führten einige Manöver aus, eines bei Tag und eines bei Nacht, wo auch Carouffel geritten wurde.

Im Jahre 1810 wurden in Troppau die Aufenthaltscheine eingeführt.

Den 1. Jänner 1811 wurde die Getreidemaßerei auf drei Jahre bis Ende Dezember 1813 an Christmann um jährliche 810 Gulden verpachtet.

Im Jänner 1811 wurde das große Bräuhaus sammt der Bräuerswohnung, das erstere an die Anrainer Nr. 224, 316 und 225 zerstückt, sowie letztere Nr. 232 verkauft.

In den Jahren 1811 und 1812 wurde zur Frohnleichnamsprozession jährlich 20 Pfund Pulver gegeben.

Am 18. August 1811 wurde der Brunnen vor dem Hause Nr. 211 am Oberringe, der im Jahre 1796 verschallt worden war, wieder eröffnet und mit einer eisernen Pumpe versehen, die schon im Jahre 1805 in Gleiwitz angekauft worden war. Dieser Brunnen ist nun seit drei Dezennien ganz beseitigt.

Am 22. September 1811 wurde beim Abschlagen des Mühlbaches das Wasserbeet der Kunst neu hergestellt. Die Bretmühle vor dem Parke wurde von Grund aus abgebrochen und von den Besitzern Proske und Christmann ganz neu hergestellt.

Im Jahre 1812 wurden in Troppau die ersten Maschinen in der Czeikischen Feintuch-Fabrik zum Wollspinnen und Wollkrampeln aufgestellt.

Den 21. Juli wurde die Brücke in dem Gäßchen zur h. Dreifaltigkeit neu gewölbt und am 30. Juli beendet. Im Jahre 1812 wurde das Lizitations-System bei allen ständischen und städtischen öffentlichen Baulichkeiten eingeführt.

Am 1. August 1812 wurde die Fleischtaxe auf das Stechvieh in Troppau aufgehoben.

Im Monate Oktober 1812 wurde der schwarze Steg abgetragen und erst im Februar 1816 durch den Baumeister Onderka um 650 Gulden wieder hergestellt. Im Jahre 1831 wurde derselbe reparirt und im April 1851 wieder ganz neu gebaut.

Am 1. Jänner 1813 hörte in Troppau die Mil.-Natural-Bequartierung auf, und die bei den Bürgern einquartierte Mil.-Mannschaft wurde in Quakasernen verlegt.

Am 11. Juni 1813 wurde der Räuberhauptmann Marzelli hier eingebracht, von dessen Bande bereits mehrere gefangen saßen. Er wurde in St. Pölten in Oesterreich durch List einer Kellnerin in einem Wirthshause festgenommen und mittelst Militär-Transport hieher gebracht. Marzelli wurde lebenslänglich zum schwersten Kerker, verschärft mit 50 Stockstreichen, und 13 seiner Banditen theils lebenslänglich, und theils zu 20-jährigem schweren Kerker auf den Spielberg verurtheilt.

Am 2. September 1813 wurde die Brücke beim weißen Engel R. V. auf Verlangen der Anrainer aus dem Grunde abgetragen, weil sie allgemein als schädlich wegen Zurückschwellung des Wassers in die schwarze Gasse und Katharein angesehen wurde. Im Jahre 1827 wurde sie vom Baumeister Schnürch etwas höher eingewölbt.

Am 16. November 1813 wurde bei dem Leichenbegängnisse des Troppauer Minoriten-Pfarrers Oderik Krämer der von Valentin Richter eingeführte Leichenwagen zum erstenmal benützt.

Am 2. Februar 1814 wurde Med. Dr. Valentin Laminet, Stadtarzt in Fulnek nach Dr. Weis in Troppau zum Kreisphysikus ernannt, der hier mit dem Prädikate „von Arztheim" geadelt wurde.

Im Monate März 1814 wurden bei der großen Brücke 4 Eisblöcke gesetzt, weil die alten bei der letzten Wasserfluth beschädigt wurden. Das Holz hiezu kostete 84 Gulden 54 Kreuzer, und die Zufuhr 48 Gulden.

Am 23. April 1814 wurde die Pflasterung der Straße hinter der kleinen Brücke bis zum weißen Engel in der R. V. vorgenommen. Am 29. April war in der Nacht ein heftiger Frost, wo viele Gartenfrüchte Schaden litten.

Den 10. Mai 1814 kam in Troppau der Kronprinz, nun Kaiser Ferdinand I. an, welcher bei 7 Churfürsten abstieg und am 11. Mai nach Freudenthal abreiste.

Am 11. Juni 1814 war früh ein starker Reif.

Am 4. Juli 1814 wurden im städt. Theater von Dilettanten zum Besten des Invalidenfondes zwei Theaterstücke „deutsche Treue" und „der Nachtwächter" aufgeführt, wobei der Kassa 341 Gulden 52 Kreuzer eingingen, und nach Abschlag der Ausgaben wurden am 8. Juli 302 Gulden 41 Kreuzer an das k. k. Kreisamt abgeführt.

Am 17. Juli 1814 marschirte von hier die bestandene Division von Kaunitz Infanterie nach Galizien. Dieses Regiment war hier vom 8. Oktober 1775 bis 1785 unter dem Namen Anton Kolloredo ununterbrochen in Garnison. Am 24. Juli 1814 rückte hier der Stab des Husaren-Regiments Nr. 1 unter dem Obersten Josef von Goßtony von Goßtony in Garnison, welches Regiment bis 1819 in Troppau blieb. Am 1. August 1814 rückte in Troppau der Stab von Kaunitz Infanterie unter dem Obersten Demut ein, und hielt einen zweitägigen Rasttag, wo das Bataillon und ein Bataillon Land-

wehr gratis bewirthet wurden. Dem Offizierskorps ist durch Subskription am 8. August ein Freiball mit Soupée gegeben worden. Den 24. August 1814 kam wieder der Prinz Ferdinand d' Este nach Troppau, der dießmal im deutschen Ordenshause abstieg und am 29. August abreiste. Am 14. September kam zur Paradirung bei der zu erwartenden Ankunft Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen der Stab mit 2 Compagnien des 12. Jäger-Bataillons in Troppau an. Den 22. September 1814 reiste hier der König von Preußen Friedrich Wilhelm III. durch. Er verbat sich alle Empfangs-Ceremonien, und hielt sich vor der Hauptwache nur so lange auf, bis sein Reisewagen umgespannt wurde, wo er dann zum Congresse nach Wien abfuhr. Am 27. September 1814 reiste der Kronprinz von Preußen durch Troppau nach Wien, und verweilte daselbst nur so lange bis umgespannt war.

Im Jahre 1814 starb in Troppau der k. k. Gubern. Rath und Kreishauptmann Ernest von Mükusch. Am 27. Februar 1815 traf der König von Sachsen sammt der Königin und der Prinzessin Augusta mit ansehnlichem Gefolge auf der Durchreise von Berlin nach Brünn, in Troppau ein, welche das Absteigquartier im deutschen Ordenshause nahmen. Die Abreise geschah am 28. Februar.

Vom 25. April bis 15. Mai 1815 dauerten Durchmärsche russischer Truppen durch Troppau in 7 Kolonnen.

Nach dem verschärften Circular vom 13. November 1816 wurde das Brantweinbrennen aus Getreidekörnern verboten. Blos aus Erdäpfeln ohne Körnerbeimischung war zu brennen erlaubt.

Am 27. Juni 1817 hatte Troppau das Glück beide Majestäten den Kaiser Franz I. und die Kaiserin Karolina Augusta in seinen Mauern zu empfangen. Der Kaiser traf um 9 Uhr früh von Freudenthal hier ein, die Kaiserin um halb 12 Uhr Mittags von Olmütz. In ihrer Begleitung waren: Graf Würben, Oberstkämmerer, der Flügeladjutant Kutschera, der Staatsrath Baron Stift, Leibarzt, Obersthofmeister Graf Wurmbrand, Obersthofmeisterin Gräfin Larschanski. Zugleich trafen auch die kais. Hoheiten Erzherzog Anton, Deutschmeister, und Erzherzog Ludwig hier ein. Se. Majestät besuchten am 27. Nachmittags das Kreisamt, das Gymnasium und Museum, die Hauptschule, das Erziehungshaus, die Beschäl-Anstalt, das Salz- und Zollamt und die Pfarrschule; am 28. die Kasernen, das Rathhaus, das Krankenhaus und die Rumforder Suppen-Anstalt, das Militärspital, das Landhaus und die Frohnfeste, Nachmittags um 4 Uhr die Schießstätte, den Park und fuhren dann auf den Gilschwitzer Berg um die Umgebung Troppau's zu besehen, sodann in das Theater, wo von Dilettanten das Lustspiel „der alte Jüngling" aufgeführt wurde. Die Erzherzoge besuchten am 28. um 10 Uhr das Museum, wohin sich auch Ihre Majestät die Kaiserin vor 11 Uhr verfügten und mit unverkennbarem Wohlgefallen sich gegen anderthalb Stunden verweilten. Am 28. Abends,

als beide Majestäten das Theater verließen, war die Hauptwache sehr geschmackvoll illuminirt. Am Niederringe wurde ein von dem Uhrmacher Wenzel Spurny verfertigtes geschmackvolles Feuerwerk abgebrannt. Beide Majestäten fuhren gegen 10 Uhr Abends aus, um die mit vielen Inschriften verzierte Stadt-Illumination in Augenschein zu nehmen, wobei sich vorzüglich das Fürst Liechtenstein'sche Schloß auszeichnete. Am 29. fuhren um halb 7 Uhr früh die höchsten Herrschaften aus dem Conventual-Gebäude unter dem Donner der Mörser von hier nach Teschen.

Am 26. August 1817 langte Se. Excellenz der Oberst Staatskanzler Graf Ugarte, auf der Reise aus Galizien um 11 Uhr früh in Troppau an, wo er die Autoritäten im Kreisamtsgebäude empfing.

Am 19. Oktober 1817 kam in Troppau der Stab mit 6 Compagnien von Josef Kolloredo Infanterie Nr. 57 in Garnison und erhielt den schles. Werbbezirk. Die Stadtgemeinde bewirthete das Offizierskorps Mittags bei 7 Churfürsten, wozu auch die Husaren-Offiziere geladen waren.

Laut h. Hofdekret vom 17. Jänner 1818 sind die Juden an ihren Feiertagen vor Gericht zu erscheinen nicht schuldig. Diese sind: a) Samstag, b) erster, zweiter, siebenter und achter Tag des Osterfestes, c) die beiden Pfingstfeiertage, d) die beiden Tage ihres Neujahrsfestes, e) das Versöhnungsfest oder der lange Tag, endlich f) der erste, zweite, achte und neunte Tag des Lauberhüttenfestes.

Am 30. September 1818 wurde die städtische Wage bis End 1821 an Vinzenz Hanke, Anton Fitzke und Johann Feitzinger um 993 Gulden verpachtet.

Am 8. Mai 1818 wurde Magdalena Reichel, verehlichte Ludwig wegen Meuchelmord an ihrem Ehegatten vermöge Urtheil zu einem 20-jährigen schweren Kerker von hier auf den Spielberg abgeführt. Den 12. Mai 1818 wurde hier Anton Virol, Mordgehilfe der Magdalena Reichel auf dem Richtplatze gehängt.

Vom 1. Oktober 1818 bis Ende September 1821 war Georg Mohl Pächter des städtischen Caffeehauses um den jährl. Pachtzins pr. 1255 Gulden.

Am 12. Dezember 1818 wurde Anton Arent wegen Raubmord gehängt.

Im Jahre 1818 hatte die Stadt Troppau mit Vorstädten 8529 Einwohner.

Am 23. April 18. Juli war in Karl von Friedenthal Kreishauptmann.

Am 6., 7. und 8. Juli war in Troppau der Wärmegrad um 2 Uhr Nachmittags im Schatten 30 Grad Réaumur. Einen Beweis jener außerordentlichen Hitze liefert der Umstand, daß einem Bienenzüchter zu Ottendorf nahe an Troppau die Honigwaben in den Bienenstöcken, die rückwärts mit Lehm verschmiert waren, abrissen und der Honig darauf aus den Stöcken herabfloß.

Den 21. September 1819 hat Anton Lota, Fürst Liechtenstein'scher Ingenieur die Mittagslinie bei der Stadt Troppau nach den neuesten mathematischen Grundsätzen erhoben und gefunden, daß die Magnetnadel von dem wirklichen Nordpole eine Abweichung von 14 Graden 40 Minuten von Norden nach Süden betrage.

Am 19. Oktober 1819 wurden Erlen an dem Mühlgraben in der Fischergasse auf der städtischen Niederhofswiese nach Strecken von 15 Klaftern verkauft, dafür 82 Gulden 18 Kreuzer C. M. gelöst wurden.

Am 24. September 1820 hielt der Minoriten-Ordens-Geistliche Gans Rogeri seine Secundiz, in der Minoritenkirche, wobei demselben der Fulneker Kapuziner-Ordens-Quardian eine schöne Rede hielt.

Ein Ereigniß der Stadt Troppau, wodurch ihr Name durch alle Erdtheile bekannt und welthistorisch merkwürdig wurde, ist der hier gehaltene Monarchen-Kongreß im Jahre 1820.

Er wurde in Folge der Staatsveränderungen, welche durch die stehenden Heere in Spanien, Portugal und besonders durch die Revoluzion in Neapel bewirkt worden waren, von den fünf Hauptmächten Europas vom 20. Oktober bis zum 20. Dezember 1820 abgehalten. Der Kaiser Alexander I. von Rußland, der Kaiser Franz I. von Oesterreich, so wie der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erschienen daselbst persönlich und in Begleitung ihrer ausgezeichnetsten Diplomaten: des Grafen Nesselrode und Capo d'Istria, des Fürsten Walchofski, des Grafen Golofkin, des Fürsten Menzikoff und des Grafen Alopäus von russischer, des Fürsten Metternich, Grafen Merci und Grafen Zichy von österreichischer, des Fürsten Hardenberg und des Baron Bernsdorf von preußischer Seite. Als französische Bevollmächtigte waren die Minister de la Toranaye und Caraman anwesend, und von englischer Seite erschien Lord Steward als Bevollmächtigter. Es handelte sich um eine Uebereinkunft der großen Mächte, keine Verfassung anerkennen zu wollen, die von dem legitimen monarchischen Staatensysteme Europas sich entferne. Vor allem beschäftigte man sich mit Neapel. Indessen waren die Ansichten über diesen Punkt verschieden. Rußland, Oesterreich und Preußen waren gesonnen die neapolitanische Constitution durch Oesterreichs Waffen zu unterdrücken, England dagegen mißfiel die Intervention, und Frankreich versprach seinen Beitritt zum Bunde gegen Neapel unter gewissen Bedingungen. Neapel suchte in einer Note vom 1. Oktober 1820 im Namen des Königs beider Sicilien, die an alle europäischen Höfe gesendet wurde, den neuen Zustand des Königreiches zu rechtfertigen; allein die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen erließen am 20. November 1820 abgefaßte Schreiben an den König von Neapel, wodurch er eingeladen wurde, sich nach Laibach zu begeben, um dort mit den verbündeten Souverainen die gegenwärtigen und künftigen Gestaltungen seines Reiches in gründliche Erwägung zu ziehen, und wo möglich als Vermittler zwischen seinem irregeleiteten Volke und den Staaten,

deren Ruhe durch die neapolitanische Revolution gefährdet worden, aufzutreten, worauf mit Zustimmung seines Parlaments der König Ferdinand I. am 13. Dezember 1820 von Neapel nach Laibach reiste. Der Congreß in Laibach fing am 27. Jänner 1821 in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland, des Herzogs von Modena und der preußischen Abgeordneten Hardenberg und Bernsdorf an. Zuerst erließ man eine Declaration gegen Neapel und unterstützte dieselbe durch eine einrückende österreichische Armee. In derselben Weise verfuhr man gegen Piemont, wo am 10. März 1821 eine Militär-Revolution ausgebrochen war. Nach erfolgter Ruhe wurde der Congreß am 12. Mai 1821 wieder geschlossen, zuvor aber erließ derselbe eine Erklärung, in welcher die Monarchen aussprachen, daß ihre Maßregeln fortan das Gepräge der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit tragen sollen. Noch wurde bestimmt den Congreß im nächsten Jahre in Florenz abzuhalten, was jedoch in Verona geschah.

Nebst den drei Monarchen, dem diplomatischen Corps und Bevollmächtigten, waren noch über 300 Adelige vom höchsten Range aus Rußland, England, Frankreich, Preußen, Holland, Sachsen, Baiern, Baden, Württemberg, Italien u. s. w. Gutsbesitzer, k. k. Beamten, Handelsleute, Hofschauspieler, Tonkünstler u. s. w. in Troppau untergebracht, ohne jene Personen, die zur Suite gehörten. In jener Zeit, kamen täglich aus der nächsten und weiteren Umgebung Fremde nach Troppau.

Die Quartiere wurden damals sehr gut, und viel in Gold bezahlt, wo viel Geld in der Stadt blieb.

Ueber die Innehabung der Wohnungen und Bezahlung derselben während des Congresses habe ich folgendes Verzeichniß zusammengebracht:

Haus-Nr.	Partei	Zimmer	Kammer	Zins fl.
1	Großfürst Constantin von Rußland	—	—	495
	Hofkontrollor Fleischhacker	3	—	220
2	Beide Majestäten von Oesterreich	—	—	—
14	Oberststallmeister von Sternstein	2	—	120
15	12 Edelknaben	—	—	—
16	Kammerkapellmeister Kromer	—	—	—
17	Hofkammer-Fourier v. Maier	—	—	—
19	Hofzollamts-Kassier v. Scharf	3	—	180
20	Graf Zichy	4	—	230
26	Hofchirurg Semlitsch	2	—	80
27	Offizial v. Spatz	2	—	120
83	Baron Stroganoff vom russischen Hofe	2	—	150
91	Graf de la Torangye, französischer Gesandte in Petersburg	—	—	450
95	Graf Esterhazy, Kämmerer	4	—	240

Haus-Nr.	Partei	Zimmer	Kammer	Zins fl.
101	Ein Legations-Fourier	1	—	60
119	Lord Steward, englischer Gesandte am öster. Hofe .	10	—	1800
135	General-Major Baron Trapp	2	—	180
140	Hof-Sekretär Baron Ponti	2	1	180
144	Graf Caraman, französischer Gesandte am öster. Hofe .	—	—	800
145	General Jakardowski	2	—	90
147	Graf Bachteiff vom russischen Hofe	2	—	140
148	Graf Krusemark preuß. Gesandte am öster. Hofe . .	—	—	150
153	1 Priester und 3 Sänger vom russischen Hofe . .	3	—	265
154	Hofrath Schwalm	3	—	270
155	Fürst Gortschakoff vom russischen Hofe	3	—	240
	Baron Kridena vom russischen Hofe	3	—	270
160	Graf Worazoff vom russischen Hofe	2	—	200
164	Graf Matissiewitz und Hofrath Severin beide vom russ. Hofe	6	—	400
167	Ritter v. Massow vom preuß. Hofe	2	—	200
176	1 Feldzeugmeister und Hauptmann Mihalow vom russ. Hofe	5	—	660
181	Erzherzog Rudolf, Kardinal und Erzbischof von Olmütz	—	—	—
178	Graf Capo d' Istria vom russischen Hofe . . .	9	—	650
194	Graf Kolowkin vom russischen Hofe	—	—	700
208	General v. Natzmer vom preuß. Hofe	4	—	250
215	Oberstlieutenant v. Waluchowski vom preuß. Hofe . .	2	—	150
216	2 öster. Offiziale	4	—	190
	Fürst Czatorinski vom russischen Hofe	2	—	150
217	Geheimrath Dunke vom preuß. Hofe	2	—	160
218	Geheimrath Müller vom preuß. Hofe	2	—	120
219	General Uwanoff vom russischen Hofe	4	—	380
221	1 Hof-Fourier und 1 Silberdiener vom russischen Hofe .	2	—	150
223	Major v. Rüber vom preuß. Hofe	2	—	120
224	Geheimrath v. Schüll vom preuß. Hofe	3	—	180
226	Hof-Fourier Mendel vom preuß. Hofe	1	—	90
227	Reisepostmeister Pfitzer vom preuß. Hofe . . .	1	—	70
245	Fürst Hardenberg, preuß. Staatskanzler . .	7	—	840
248	1 Courier vom preuß. Hofe	1	—	60
	Stallmeister Isakoff vom russischen Hofe . .	2	—	180
252	Oberst Zolwoka vom russischen Hofe	3	—	250
260	Delegations-Offizial Reimund	—	—	—
264	Hofrath Kosta vom preuß. Hofe	1	—	60
	Legations-Sekretär Sasse vom preuß. Hofe . .	1	—	60
	Regierungsrath Tschoppe vom preuß. Hofe . .	2	—	100
277	Fürst Wittgenstein vom preuß. Hofe . . .	3	—	200
280	Geheimrath Schaumann vom preuß. Hofe . .	1	—	60
284	Hofrath Steinbach vom preuß. Hofe . . .	1	—	80
280	Oberst Vanasen	—	—	—
289	Russische Großfürstin Marie, Schwester des Kaisers Alexander von Rußland und Erbprinz von Weimar .	12	—	700
298	Conferenz-Minister Fürst Klemens von Metternich .	—	—	—
299	Major von Falkenheim	2	—	120
	Graf Waldstein	2	—	120
300	Hofrath v. Waken	3	—	180
	Hofrath Merci	—	—	—

Haus-Nr.	Partei	Zimmer	Kammer	Zins fl.
301	3 Kabinets-Couriere	2	—	120
304	Baron Sacken vom russischen Hofe . . .	2	1	150
	Oberst Manhanoff vom russischen Hofe . .	—	—	—
307	Graf Czernizeff vom russischen Hofe . . .	6	—	400
309	Graf Olegri	2	—	60
	Graf Mitrowski, m. schl. Gouverneur . . .	—	—	—
310	F. M. L. Graf Hardeg und Rittmeister Jahn .	3	—	200
	Graf Ocharowski vom russischen Hofe . . .	3	—	200
312	Hofrath v. Gentz	3	—	200
313	Legationsrath de la Crois vom preuß. Hofe . .	2	—	130
314	Graf Bernstorf, preuß. Minister und Hofrath Kolbe .	—	—	—
315	F. M. L. Graf Bellegarde, öster. Hofkriegsraths-Präsident	3	—	250
316	Hofrath Baron Lebzeltern	4	—	250
320	Major Baron Kawanak	2	—	120
321	Rittmeister v. Lattre vom preuß. Hofe	2	—	90
	Die Leibreiter Welfuß und Posch	2	—	80
324	Hofmarschall Belke vom russischen Hofe . . .	3	—	270
325	Oberst Manzuroff vom russischen Hofe	2	1	250
329	Kammerherr v. Fitzthum	2	—	180
330	Geheimer Kabinetsekretär Sarsich	1	—	70
332	Der Adjutant vom General Trapp	1	—	50
335	Kabinets-Offizial v. Sarsich	1	—	60
339	Major Graf von Brühl vom preuß. Hofe . . .	2	—	180
367	2 Kabinets-Couriere	1	—	60
370	General v. Witzleben und Geh. Rath Albrecht v. preuß. Hofe	6	—	540
371	Leibarzt Wirbel vom preuß. Hofe	1	—	80
377	Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, der Kronprinz von Preußen und der Major Breda . .	—	—	—
378	Alexander I. Kaiser von Rußland, Großfürst Nikolaus und der Diplomat Walchowski	—	—	—
384	Graf Nesselrode, Diplomat vom russischen Hofe . .	5	—	300
392	Geheim-Sekretär Schibitz vom preuß. Hofe . . .	1	—	70
403	Leibmedikus vom Hof und Hofkanzlist Baron Neustädter	4	1	500
402	General-Adjutant Oberst von Eckard, 1 Controllor und 1 Bedienter	7	—	650
420	Baron Skrbenski	2	—	100
421	1 Kabinets-Courier	2	—	60

Nebst den Angeführten waren wohl noch viele andere in Troppau, aber es war mir unmöglich sie irgendwo ganz verzeichnet zu finden. Dazu gehört noch eine große Anzahl Dienerschaft, die alle in den Stadthäusern untergebracht waren; als: Kammerdiener, Hofbediente, Bediente, Büchsenspanner, königl. Jäger, Kutscher, Reitknechte, Stallknechte, Hausknechte, Gehilfen, Wagenwäscher, Mundköche, Hofköche, Küchengehilfen, Küchenjungen, Kellerdiener, Zuckerbäcker und Gehilfen, Leiblakaien, Lakaien, Kanzleithürhüter, Kanzleidiener.

Damit diese hohen und höchsten Gäste in dieser Jahreszeit auch spazieren gehen konnten, so wurde vom Liechtenstein'schen Schloßgarten der Weg bis zum Fürst Lichnowskischen Holzgarten mit gelben Sand

ausgeschüttet, und von da weiter bis zum Gilschwitzer Bergabhange mit Brettern belegt, die täglich gekehrt und reinlich gehalten wurden. Ueber den Wallgraben, gleich am Ende des Schloßgartens war eine Brücke errichtet. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich waren täglich auf dieser Promenade zu sehen gewesen. Bei der kleinen Kaserne auf der Herrngasse war eine Hauptwache errichtet. Die ganze Stadt wurde jeden Abend doppelt mit Laternen beleuchtet. Es herrschte eine strenge Ordnung und Reinlichkeit auf allen Plätzen und Gässen. Es waren damals zwei Militärstäbe hier und zwar der Stab von dem Infanterie-Regimente Josef Kolloredo Nr. 57 und jener von dem Uhlanen-Regimente Schwarzenberg Nr. 2.

Der russische Kaiser hat während seines Hierseins viele Tausend Gulden unter die Armen vertheilen lassen; denn wo er nur ging, ließ er Geld an Bittende verabfolgen. Der damalige Novembermarkt wurde auf dem Felde hinter dem damaligen Böhm'schen Hause Nr. 4 J. V. links an der Olmützer Straße, heute dem Herrn Eduard Zentzitzki gehörig, abgehalten.

Durch die Dauer des hiesigen Congresses war eine großartige Ehrenpforte zwischen Märkten vom Hause 316 bis zum Hause Nr. 139 mit einem breiten Fahr- und zwei Fußwegen bis zum zweiten Stocke von Holz errichtet. Sie wurde nach der Zeichnung des Baumeisters Georg Fritsch vom Tischler Karl Werschitzki um 2000 fl. gebaut und von dem Maler Andreas Müller gemalt. Dieser Triumpfbogen ist im hiesigen Museum von demselben Meister im Kleinen angefertigt, zu sehen. Bei der großen Illumination, die alle bisher gesehenen bei Weitem übertraf, brannten auf dieser Ehrenpforte auf beiden Seiten 1500 Lampen. Bei der Hauptwache sah man verschiedene Figuren aus 3000 brennenden Lampen. Das Haus Nr. 130 am Niederringe war von oben bis unten mit Transparenten geziert und mit 800 Lampen beleuchtet. In der Mitte prangten 3 Siegesgöttinnen, deren jede den Adler eines Monarchen im Schilde führte, mit der Inschrift: „Gott segne stets den heiligen Bund". Diese Zierde ließ der Kreishauptmann von Friedenthal, Gutsherr von Stibrowitz um 1000 fl. errichten. Vor dem Schlosse brannten auf einem Triumpfbogen, den der Fürst Liechtenstein um 1000 fl. erbauen ließ, 1100 Lampen, wo sich ein verschiedenfarbiges großes Rad beständig drehte. Auf der Anhöhe der jetzigen Chiosk-Anlage wurde ein großes schönes Feuerwerk abgebrannt. Dem österreichischen Kaiser Franz I. wurde von einem Geistlichen aus der nächsten Umgebung ein künstlich verfertigter Spieltisch zum Andenken verehrt. Nahm man das Blatt von demselben hinweg, so war innerhalb des Tisches die ganze Stadt Troppau mit ihren nahen Umgebungen sammt den Dörfern Jaktar und Gilschwitz aus Holz geschnitzelt, zu sehen. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Plätze und Gassen Haus für Haus nach dem verjüngten Maßstabe bemessen, hier dem Auge sicht-

bar waren. Der Kaiser hat großes Vergnügen darüber geäußert, und beschenkte den Spender mit einer goldenen Tabatière, die mit 200 Stück Dukaten angefüllt war. Dieser Tisch wurde zum Andenken mit nach Wien genommen. Die Ankunft der Monarchen und anderer hochgestellten Personen war folgende:

Se. Majestät der Kaiser Franz I. kam am 18. Oktober und verließ Troppau mit Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina am 26. Dezember 1820.

Der Kaiser Alexander I. von Rußland erschien am 20. Oktober und reiste mit seiner Schwester am 28. Dezember 1820 ab.

Der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen traf am 7. November in Troppau ein, und verließ es schon am 21. November 1820.

Am 21. Oktober kam der Kronprinz von Preußen nach Troppau, und ging am 24. November 1820 mit Gefolge ab.

Den 5. November erschien Ihre Majestät die Kaiserin Karolina.

Am 9. November 1820 die Großfürstin von Rußland, Schwester des Kaisers Alexander.

Am 15. November Erzherzog Rudolf, Kardinal und Erzbischof von Olmütz, welcher am 23. Dezember 1820 abging.

Am 3. Dezember der Großfürst Nikolaus von Rußland.

Am 19. Oktober 1820 erschien hier der Staats- und Conferenz-Minister Fürst von Metternich.

Am 25. Oktober 1820 der preußische Staatskanzler Fürst von Hardenberg, und am nämlichen Tage auch der Graf Mitraski, Gouverneur von Mähren und Schlesien.

Am 16. November 1820 erschien hier der Kommandirende von Mähren und Schlesien Baron Kühnmeier.

Den 17. November 1820 der Graf Bellegarde, Hofkriegsraths-Präsident von Wien.

Am 19. November 1820 kamen der Erbprinz von Weimar und dessen Gemalin in Troppau an.

Am 19. November 1820 pontificirte der Erzherzog Rudolf, Kardinal und Erzbischof von Olmütz in der Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt, wobei assistirten: Schilder, Domherr in Kremsier, Johann Ottenberger Dechant, Peter Klose Pfarrer bei Minoriten, beide von hier, die Pfarrer von Grätz und Vogelseifen, Josef Strohalm Kaplan von der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, Karl Gersch Gymnasial-Präfekt hier, Feldkaplan Hausner von Schwarzenberg-Uhlanen, Josef Steiß und Engelbert Richter Cooperatoren hier, Anton Gilčzig fundirt hier, Josef Meier Hilfspriester, Paul Heinzel fundirt des Friedenthal'schen Spitals hier, dann Pater Prosper und Oswald von den hiesigen Minoriten.

Diesem Gottesdienste wohnten alle anwesenden Congreßglieder bei und hatten ihre Sitze unweit vom Hochaltare rechts und links. Der

König von Preußen, so wie der Kronprinz und Fürst von Wittgenstein nahmen ihre Plätze auf der alten Kanzel.

Nach dem Hochamte taufte Erzherzog Rudolf, Erzbischof und Kardinal von Olmütz dem Ignatz Groß, ständischen General-Steueramtskassa-Ingrossisten eine Tochter Elisabeth Karolina in Gegenwart einer sehr großen Zuschauerschaar und den Pathen Jakob Suchanek, Weinschänker und Elisabeth Schmied, Hauptzollamts-Waarenbeschauers Ehefrau. Als sich Groß für diesen heiligen Akt bedankte, erhielt er noch ein Geschenk von 50 fl. Erzherzog Rudolf weihte in der Hauptpfarrkirche auch einen neuen Priester. Damals fand man Dukaten und Louisd'ors im Armenkastel und Klingelbeutel, was wohl sobald nicht wieder vorkommen dürfte.

Am 4. November 1820 wurde in der Jesuitenkirche ein Seelenamt für den am 15. Oktober 1820 verblichenen General-Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg feierlichst abgehalten. In der Mitte der Kirche stand ein prachtvolles Castrum, auf vier Kanonen ruhend, angebracht. Uebrigens war die ganze Kirche mit militärischen Waffen aller Art auf das Schönste verziert. Diesem Requiem wohnten auch die Congreßglieder bei.

Am 26. November 1820 las der Erzherzog Rudolf auch in der Minoritenkirche eine heilige Messe, er firmte da auch, und taufte dem Sattlermeister Karl Schüssel eine Tochter Karolina im Beisein sehr vieler Andächtigen. Bei dieser Taufe waren: der Fleischhauermeister Dominik Groß und die Ehefrau vom Schneidermeister Karl Ende Pathen.

Am 3. Dezember 1820 gebar die Katharina verwittwete Morawetz in der Teichgasse Nr. 11 Drillinge, wovon das erste Barbara, das zweite Luzia und das dritte Klara getauft werden sollte. Der Kaiser Franz I. wollte die Pathenstelle vertreten; da es sich aber herausstellte, daß ihr Mann schon über 9 Monate todt war, und ein Korporal von Josef Kolloredo Infanterie Vater der Kinder war, so erhielt die Morawetz ein Geschenk von 30 fl., und es wurden Pathen aus dem Bürgerstande gewählt. Die Drillinge starben aber schon am zweiten Tage nach der Taufe.

Am 8. Dezember 1820 hielt der Kardinal Erzherzog Rudolf Gottesdienst in der Jaktarer Kirche. Während seines Hierseins hat er in der Hauptpfarrkirche 14.572 Gläubige gefirmt, auch selbst in seiner Wohnung ertheilte er weit, aber zu spät Angekommenen dieses heilige Sakrament.

Zur Straßenbeleuchtung wurden während des Congresses 1155 Pfund Brennöl angeschafft.

Am 13. Februar 1821 ging das 2. Bataillon von Josef Kolloredo mit dem Stabe nach Italien.

Am 24. Februar 1821 rückten hier 2 Compagnien vom 12. Jäger-Bataillon ein, weil das 3. Bataillon von Kolloredo zu wenig Garnison war.

Am 9. April 1821 wurde hier Leopold Schulz von Straßnitzki Kreishauptmann. Auf ihn folgte Josef Seb. Rzehola, der letzte dieses Ranges.

Im Jahre 1821 im Monate Mai fand ein merkwürdiger Witterungswechsel statt. Nach einem fast sechswöchentlichen Frühlingswetter ward es am 26. so kalt, daß man wieder zu heitzen begann; am 27. entstand darauf eine so drückende Hitze, wie in den Hundstagen und am 28. Mai wurde es plötzlich wieder so empfindlich kalt, daß man abermals zu heitzen genöthigt war.

Am 4. September 1822 reiste der Kaiser Alexander I. von Rußland mit seinen Ministern durch Troppau zum Congresse nach Verona.

Am 18. Oktober 1822 ist der Knopf sammt der Fahne vom troppauer Stadtthurm durch den Schieferdecker Eduard Klemmer abgenommen worden, wofür er 24 fl. C. M. verlangte.

Am 29. August 1823 traf der Herr Erzherzog Franz Karl aus Galizien kommend, hier an, er stieg im Conventualgebäude ab, und reiste am 1. September über Freudenthal nach Wien. Eine Scheibe von dessen Anwesenheit hängt heute noch zum Andenken mit der Jahreszahl 1823 in dem hiesigen Schießhaussaale.

Den 4. Oktober 1824 fand die Fahnenweihe des 3. Bataillons von Minutillo Infanterie Nr. 57 am Niederringe statt, wo das ganze Regiment aufgestellt war, da auch das in Olmütz liegende Bataillon dieses Regiments zur Kontraktion einrückte. Die Frau Fürstin von Lichnowski aus Grätz vertrat bei dieser kirchlichen Funktion die Pathenstelle. Abends war im mit Transparenten verzierten Theatersaale Ball, wobei die Geladenen mit Erfrischungen bewirthet wurden.

Im Monate Juni 1825 wurde die Brücke über den Mühlbach N. V. neu hergestellt, was 214 fl. 54 kr. W. W. kostete.

Im Jahre 1823 wurde die Brücke über den Mühlbach gegen die Spitalmühle zu, neu hergestellt.

Vom 18. bis 22. Juli 1825 wurde die große Brücke in der N. V. ganz neu mit Ueberlagen versehen, was 812 fl. 12 kr. W. W. kostete.

Im Septembrr 1825 wurde der Fludersteg beim städtischen Niederhofe vom Pfortenmüller Ferdinand Suchanek neu hergestellt.

Im Dezember 1825 war die Witterung beinahe durch den ganzen Monat so angenehm, daß man am 24. Dezember noch im einfachen Rocke spazieren gehen konnte. Am 30. Dezember 1825 pflückte man im Schlackauer Schloßgarten die wohlriechendsten Veilchen.

Im Jahre 1825 brachten die troppauer Kaufleute Tlach und Keil die Herrschaft Olbersdorf vom Studienfonde um 110.150 fl. C. M. käuflich an sich.

Am 2. April 1826 fing das vom Papste Leo XII. angeordnete Jubiläum an, welches am 1. Oktober n. J. endete.

Am 19. April 1827 kam General Baron Rothkirch, F. M. L., als Divisionär nach Troppau an.

Am 16. September 1827 hatte Troppau wieder das Glück den Herrn Erzherzog Franz Karl in seinen Mauern zu empfangen, der im Conventualgebäude abstieg. Nach seinem Wunsche wurde hinter dem Parke ein kleines Feldlager aufgeschlagen. Generale, Stabs- und andern Offiziere, wie auch andere geladene Gäste speisten an der Tafel des Prinzen. Auch die Militär-Mannschaft kochte im Lager, und jeder Soldat vom Feldwebel abwärts erhielt eine Gratislöhnung.

Den 31. Mai 1828 langte Se. k. k. Hoheit Erzherzog Anton, Hoch- und Deutschmeister in Troppau an, wo er am 1. Juni Tafel gab und am 3. Juni früh 7 Uhr nach Freudenthal abreiste.

Im Juli 1828 wurden alle in den Fußweg vorspringende Bäckerläden wie auch viele Dacheln über demselben und über Gewölbthüren abgeschafft.

Im Jahre 1829 wurde die Verzehrungssteuer eingeführt.

Am 23. August 1829 produzirte sich der Schnelläufer Alexander Wassermann vor mehr als 3.500 Zuschauern, indem er die Strecke Weges vom Jaktarer Thorschranken bis zum Dorfe Schlackau hin und wieder in 37 Minuten zurücklegte. Dessen Compagnon Karl Roth lief am 25. August 1829 mit 10 Pfund schweren Ketten vom Schranken bis zum Laternen-Wirthshause hin und her vor einer sehr großen Zuschauerzahl in 29 Minuten.

Am 1. November 1829 sind in Troppau die Salzbauden durch Freigebung des Salzhandels (der J. H. Staatsmonopol war nach der a. h. Entscheidung vom 25. Mai 1829) aufgelöst worden. Der letzte Kauf einer solchen Realität geschah am 15. April 1829, wo die Salzbaude Nr. 124 um 1125 fl. C. M. gekauft wurde. Diese Realität ist nun ohne das Recht des Salzmonopols 200 fl. werth.

Vom Winter des Jahres 1830 auf 1831 waren hieher über 150 polnische Offiziere aus dem polnisch-russischen Kriege verwiesen, die viel Geld in der Stadt ließen.

Das 29. Infanterie-Regiment Wilhelm Herzog von Nassau hat den Werbbezirk in Schlesien, zu Troppau im Monate November 1830 vom 57. Infanterie-Regimente Baron Minutillo übernommen. Am 3. Juni 1831 ist die Rechnungskanzlei und am 5. Juni das 3. Bataillon von Nassau Infanterie in Troppau eingerückt. Am 7. Juni 1833 kam der Stab dieses Regiments hier an, welches da den Werbbezirk im Jahre 1853 mit Kaiser Infanterie Nr. 1 wechselte.

Am 15. September 1831 ist der Stab mit 2 Bataillons vom 20. Infanterie-Regimente Hohenegg in Troppau eingerückt, wovon hier nur zwei Compagnien verblieben. Troppau hatte damals zwei Inf.-Stäbe (Minutillo und Hohenegg). Das letztere hatte den Zweck an der preußischen Gränze den Militär-Sanitäts-Cordon zu bilden.

Die a. h. Entschließung vom 24. April 1832 hob die in Mähren

und Schlesien bestandene Satzung auf Mehl, Gries, Graupen und Hülsenfrüchte auf.

Im Jahre 1832 wurde der Stadtthurm äußerlich für den Kostenbetrag pr. 77 Gulden C. M. renovirt.

Im Jahre 1833 wurde in Troppau von dem Tuchscheerer Franz Jankowski die erste Dampfmaschine auf 6 Pferdekraft aufgestellt. In demselben Jahre wurde bei Troppau ein großer Schwarm Pelikane gesehen, wovon fürs hiesige Museum zwei geschossen und ausgestopft worden sind.

Am 15. August 1833 kam Se. k. k. Hoheit Erzherzog Anton, Hoch- und Deutschmeister nach Troppau, besuchte am 16. und 17. die preußischen Güter und gab am 18. August in Troppau große Tafel.

Nach dem Gub.-Dekr. vom 16. November 1833 Z. 36931 erfolgte die Aufhebung der Satzung des Stechviehes.

Der troppauer Beleuchtungsfond wurde durch eine im April und Mai 1834 stattgehabte Kreisamtskommission mit den Stadtrenten vereinigt.

Im Jahre 1835 war Freiherr Werner von Trapp, F. M. L., als Divisions-Kommandant in Troppau.

Den 17. Dezember 1835 wurde dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Johann Böß als Armen-Inspector die mit a. h. Entschließung vom 29. Oktober 1835 wegen Verdienste um die Armen- und Krankenpflege ertheilte mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande im ständischen Saale von dem k. k. Kreishauptmann Herrn Seb. Rzehola bei vielen Anwesenden an die Brust geheftet.

Am 7. August 1836 kam Se. k. Hoheit Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister zum erstenmal in Troppau an. Rumforder Suppe wurde, so wie in den Jahren 1812, 1817 und 1831 auch bei dem Ausbruche der Cholera 1836 für Arme gekocht, und zwar vom 8. Oktober 1836 bis 6. Jänner 1837 und kostete pr. Tag 2 Gulden 56½ Kreuzer C. M., daher für 87 Tage 259 Gulden 29 Kreuzer C. M.; dann vom 2. Jänner bis 31. Juli 1847 anfänglich an 300 — dann bis an 700 — 800 Personen täglich à 3 Seidel vertheilt. Das Kochen hatten die deutschen Ordensschwestern mildthätig übernommen. Die Kosten pr. 2126 Gulden 22 Kreuzer C. M. sind durch Sammlung von Beiträgen, durch Legate und milde Spenden von auswärts gedeckt worden. Von den deutschen Ordensschwestern wurde wieder solche Suppe gekocht vom 3. Jänner bis 2. Februar 1848 die Portion beinahe 3 Seidel um 1 Kreuzer C. M. — vom 3. Februar 1848 anfangend mit 2 Kreuzer W. W. Am 7. März 1848 ist der Preis auf 1 Kreuzer W. W. gesetzt worden.

Am 2. Novembee 1835 rückte hier das Husaren-Regiment Herzog zu Sachsen Coburg Nr. 8 mit dem Stabe unter dem Obersten Legeditsch ein, verließ aber Troppau schon wieder am 8., 10. und 13. Juni 1836,

nach Zolkiew in Galizien marschirend. Damals war Graf Schlick General-Major in Troppau.

Den 1. August 1839 wurde der neue Bauhof in der grätzer Vorstadt von der Stadtgemeinde übernommen, welchen Se. k. Hoheit Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister gegen Ueberlassung des alten städtischen Bauhofes in der Stadt auf seine Kosten erbauen ließ.

Am 30. Juli 1840 kam hier der König von Sachsen an. Er stieg im Gasthofe zur goldenen Krone ab, und reiste nach dem Speisen nach Galizien ab.

Am 11. April 1841 ist das Chevauxlegers-Regiment Fürst Liechtenstein (früher Schneller) Nr. 5 unter ihrem Obersten Fürsten Lobkowitz von hier nach Wien zur Aufwartung abmarschirt, nachdem es seit dem 10. Juli 1836 von Peterwardein kommend, in Troppau stationirt war.

Am 1. Mai 1841 rückte der Stab vom Chevauxlegers-Regimente Nr. 2 Prinz Hohenzollern-Hechingen unter ihrem Obersten Holsche aus Kaschau in Ungarn kommend, in Troppau ein. Die Division kam aber erst den 8. Mai hier an.

Den 14. Mai 1841 kam hier der olmützer Erzbischof Somerau Beeckh, der im Hause Nr. 216 am Oberringe abstieg. Er reiste von hier nach Preußen in seinen Diözesanantheil, wo er firmte, kam am 15. Mai wieder zurück und verließ Troppau noch am nämlichen Tage.

Am 16. September 1841 kam hier der Prinz Albert von Preußen an, und ging von da zum Manöver nach Olmütz.

Den 2. Dezember 1841 war bei 13 Grad Réaumur Wärme ein so schöner Tag, daß Mittags von 11 bis 1 Uhr auf dem Chiosk durch das Musikchor des Chevauxlegers-Regiment Prinz Hohenzollern musizirt wurde, und eine allgemeine Promenade der eleganten Bewohner Troppau's stattfand. Bis zu diesem Tage war im ganzen Herbste ein einziges Mal wenig Schnee gefallen, der jedoch gleich schmolz, und blieb anhaltend warme Witterung.

Am 30. Juni 1842 hat der Blitz Mittags halb 1 Uhr in den Stadtthurm eingeschlagen, ist aber am Blitzableiter unschädlich herabgefahren. Nach einer andern Beobachtung soll der Schlag gegen den Röhrbrunnen vor der Hauptwache gefahren und über demselben zerplatzt sein.

Im Jahre 1845 war ein langer Winter. Zu Ostern am 23. und 24. März war in Troppau noch guter Schlittweg. Erst am 27. März fing es an zu thauen. Sehr lange Winter waren auch in den Jahren 1667 und 1785.

Am 1. September 1845 kam in Troppau der Fürst Friedrich Anton Prinz zu Hohenzollern-Hechingen-Sigmaringen, k. k. F. M. L. und Inhaber des 2. Chevauxlegers-Regiments an, und kehrte in der goldenen Krone ein. Am 2. September reiste er, nachdem er sein hier stationirtes Regiment gemustert hatte, wieder ab.

Am 28. September 1845 kam im Namen Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. der Herr Erzherzog Franz Karl nach Troppau und nahm die Wohnung im Conventual-Gebäude. Die Stadt wurde Abends festlich beleuchtet und mit vielen Transparenten verziert. Besonders schön war ein Triumpfbogen zwischen Märkten am Anfange des Niederringes vom Tischlermeister Peter Honka und Tapezierer Friedrich Mühe aufgeführt. Am 30. September reiste der Herr Erzherzog, nachdem er alle öffentlichen Anstalten wie auch die Schießstätte besucht hatte, nach Teschen ab. Ueber das Hiersein des Herrn Erzherzogs Franz Karl lieferte die Wiener illustrirte Theater-Zeitung ddto. 15. Oktober 1845 Nr. 247 umständlichen Bericht.

Vom 22. bis 24. Februar 1846 haben die Hohenzollern-Chevauxlegers hier den Garnisonsdienst übernommen und vor der Hauptwache auf dem Posten gestanden, weil das 29. Inf.-Regiment von Schmeling wegen der in Krakau ausgebrochenen Revolution, dahin mußte. Der Stab von Hohenzollern ging auch plötzlich am 23. Februar dorthin ab. Das 3. Bataillon vom 29. Infanterie-Regimente versah nun den hiesigen Garnisonsdienst.

Am 22. März 1846 kam hier der Stab des 3. Dragoner-Regimentes Erzherzog Franz Josef unter dem Obersten Josef Gutjahr von Helmdorf an, welches Regiment am 30. Mai 1847 wieder von hier nach Groß-Dopolschan in Ungarn abmarschirte.

Den 2. Dezember 1846 kam in Troppau der Großfürst und Thronfolger Alexander von Rußland an, und reiste noch am selben Tage mit seinem Hofstaate nach Ratibor ab.

Am 10. Dezember 1846 ist durch Troppau die Leiche der am 19. November 1846 zu Wien verstorbenen Großfürstin Marie von Rußland geführt worden. F. M. L. Maximilian, Graf von Wimpfen, ein Leibgarde-Offizier nebst drei Garden begleiteten die Leiche von Wien bis zur preußischen Gränze, wo sie dann vom Landrathe übernommen wurde.

Den 1. Juni 1847 kamen zwei Escadrons vom Husaren-Regimente Kaiser Nikolaus von Rußland Nr. 9 nach Troppau. Sie marschirten am 7. Juni 1848 unter dem Kommando des Oberstlieutenants Prinzen von Holstein wieder ab. Der Stab dieses Regimentes war in Proßnitz stationirt.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni 1847 fiel nach einem heftigen Regen in der Umgebung von Troppau ein Getreideregen, dessen Körner aber nichts anderes waren, als Wurzeltheilchen von verschiedenen Frühlings-Pflanzen, z. B. des Hahnenfußes, des wilden Löffelkrautes, der Schmirgeln u. m. a., welche vom Sturm in verschiedene Gegenden gejagt, zur Erde fallen, welches Ereigniß schon öfter hie und da vorgekommen ist.

Am 8. August 1847 kam hier der Herr Erzherzog Leopold Ludwig, ein Sohn des Erzherzogs und Vice-Königs Rainer, Inhaber des

53. Linien-Infanterie-Regimentes an. Er stieg in der goldenen Krone ab, und reiste am nächsten Tage nach Teschen.

Am 14. Oktober 1847 ist das 4. Landwehr-Bataillon von Schönhals Infanterie Nr. 29, welches Regiment seit 28. Mai 1847 diesen Namen führt, und die 1. Division vom 3. Bataillon desselben Regimentes, ersteres nach Schönberg, und letztere nach Jägerndorf abmarschirt.

Am 14. Oktober 1847 rückte hier das 1. Bataillon sammt Stab des 57. Linien-Infanterie-Regiments von Haynau unter dem Obersten Karl Wolf von Wachtentreu ein, mußte aber schon am 24. April 1848 (Ostermontag) wieder nach Italien abgehen. Dieses Regiment hatte vom 17. Oktober 1817 bis 1830 in Schlesien den Werbbezirk und stand in Troppau unter dem Namen Josef Colloredo, Minutillo, Michalievits und zuletzt als Haynau.

Am 18. März 1848 wurde am Rathhause die vom Kaiser Ferdinand I. vom 15. März 1848 zu Wien verliehene Constitution vorgelesen, die darin bestand, daß die Censur aufgehoben, die Preßfreiheit erlaubt sei, dann die Bewilligung der Nationalgarde. Man trug jetzt weiße Maschen von Seidenband im Rockknopfloche, zum Zeichen der Constitution und der Preßfreiheit, welche Maschen aber schon in ein Paar Tagen verschwanden; denn man trug dann schwarz-roth-goldfärbige Streifen in dem Rockknopfloche. Die National-Garde, aus Bürgern, Beamten und Adeligen bestehend, erreichte in Troppau eine Zahl von 800 Mann, die in 6 Compagnien getheilt waren Diese Constitution hat im Monate August 1851 Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. wieder zurückgenommen.

Am 6. April 1848 kam der k. k. Feldzeugmeister Baron Heß früh um 6 Uhr in Troppau an.

Am 6. August 1848 war bei Minoriten ein Hochamt, dem das k. k. Militär und die Garde nebst sehr vielen Andächtigen beiwohnten, weil Herr Erzherzog Johann zum deutschen Reichs-Verweser in Frankfurt a. M. berufen wurde. Abends war Sangfest im Elysium des Parks.

Am 16. August 1848 war in der Hauptpfarrkirche ein Hochamt mit Te Deum wegen dem von unsern Truppen in Italien errungenen Siege. Abends war nach dem Wunsche des F. M. L. Baron Böhm Illumination. Der Major Girsig, Hauptmann Baron Lewartowsky und Feldwebel Willert, alle von Schönhals-Infanterie, hielten vor der Hauptwache Reden an das k. k. Militär, an die Garde und an das Civile.

Am 3. September 1848 war in Troppau die Fahnenweihe der Nationalgarde, welches großartige Fest Herr J. A. Ziegler umständlich in einer Extra-Beilage der troppauer Zeitung näher beschrieb.

Am 20. Februar 1848 war in Troppau im Pfausaale ein Costümball von dem Männergesangverein veranstalltet worden, der sehr zahlreich besucht war, der erste Ball solcher Art, der hier je gehalten wurde.

Den 22. Oktober 1848 marschirte das 3. Bataillon von Schönhals

Infanterie Nr. 29 unter dem Kommando des Majors Lang, in Begleitung der Garde, der Gardemusik und einer Menge Volks zum Jaktar-Thor ab.

Am 22. Oktober 1848 wurde die Leiche des in Frankfurt am Main ermordeten Fürsten Felix von Lichnowski nach Troppau gebracht, die nach Grätz in die Familiengruft beigesetzt wurde.

Am 23. Oktober 1848 kam aus Krems in Oesterreich das 4. Bataillon von Deutschmeister Infanterie Nr. 4 hier an, marschirte aber schon am 27., 28. und 29. Oktober nach Teschen, von wo es dann nach Galizien kam. Hier rückte das 4. Bataillon von Schönhals Infanterie aus Teschen und Bielitz ein.

Den 1. Dezember 1848 hat die Stadtkassa in Troppau im Einverständnisse des Handelsstandes und der Bürgerschaft wegen Mangel an Silbergeld und kleiner Theilungsmünzen um 4000 fl. C. M. Papieranweisungen auf 10 kr. lautend hinausgegeben und sichergestellt.

Am 23. April 1849 übernahm die hiesige Nationalgarde den Garnisonsdienst, da das k. k. Militär nach Ungarn abmarschirte.

Am 1. Juni 1849 wurde die Garde wieder vom 5. Bataillon von Schönhals Infanterie abgelöst.

Am 16. September 1849 wurde in Troppau das Siegesfest wegen dem abgeschlossenen Frieden in Italien und Ungarn gefeiert. Es wurden in beiden Pfarrkirchen das Hochamt mit Te Deum abgehalten. Das k. k. Militär gab bei der Hauptpfarrkirche die gewöhnlichen Gewehrsalven unter Begleitung des Artillerie-Geschützes; die Garden aber salvirten bei Minoriten bei den wichtigsten Momenten des Hochamtes.

Am 17. September 1849 wurde in beiden Pfarrkirchen das Seelenamt für die gefallenen österreichischen Krieger in Italien und Ungarn abgehalten.

Den 25. Oktober 1849 wurde in der Jesuitenkirche für das 5. Bataillon von Schönhals-Infanterie Nr. 29 eine Fahne geweiht, wobei die Frau Generalsgattin von Gutjahr die Pathenstelle vertrat. Herr Dechant Konrad Kirnig hielt die Weihe, das Hochamt und eine Predigt.

Am 2. Dezember 1849 wurde auf dem Niederringe dem Franz Hawlik, Gefreiten der 16. Compagnie von Schönhals Infanterie Nr. 29 wegen Tapferkeit und Entschlossenheit bei der Bestürmung der Festung Komorn, vom F. M. L. Baron Moritz Boineburg die silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse an die Brust geheftet.

Den 30. Juni 1850 erschienen in Troppau die erste k. k. Gensd'armen 40 Mann stark.

Am 20. August 1850 rückte in Troppau ein Cavallerie-Batterie-Geschütz mit der Bespannung ein. Das Geschütz (6 Kanonen und 2 Haubitzen) stand beim ärarischen Heumagazin vor dem Parke. Die Pferde waren theils in dem Hause zur Ente genannt, und theils

im städtischen Niederhofe untergebracht. Die gegen 100 Köpfe bestehende Mannschaft hatte ihre Kaserne in Nr. 30 Salzgasse.

Im Monate September 1850 kamen hier zwei Compagnien von Prinz Emil Infanterie Nr. 54 an, die am 28. Jänner 1851 wieder nach Olmütz abgingen.

Den 15. Oktober 1850 wurden dem 3. Husaren-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este vier Standarten am Felde rechts von dem Laternen-Wirthshause vom Herrn Dechant Konrad Kirnig geweiht, wobei die Gattin des Obersten Schönberger im Namen der Frau Erzherzogin Sofie Pathenstelle vertrat. Dieser Feierlichkeit wohnte das ganze Husaren-Regiment, das 4. Bataillon von Schönhals, viele Herrschaften, Bürger, die Garden und mehrere preußische Stabs- und andere Offiziere bei. Das Cavallerie-Geschütz feuerte bei den wichtigsten Momenten. Am selben Tage war um 2 Uhr Mittags im Gasthaussaale zum römischen Kaiser große Offizierstafel und Abends Caroussel-Reiten auf der Wolni'schen Wiese nächst dem Klippelshofe, dann Fackelzug von mehr als 30 berittenen Husaren-Offizieren ausgeführt, und endlich großer Ball im Theater.

Am 16. Oktober war Abends von den Husaren wieder ein Fackelzug ausgeführt worden. Am 17. und 18. Oktober theilte sich das Regiment, wo die Divisionen mit ihren geweihten Standarten sich in ihre Stationen begaben. Dieses Husaren-Regiment sammt der Musik wurde hier ganz neu zusammengestellt, da es im ungarischen Feldzuge sehr gelitten hatte.

Am 18. November 1850 wurde in der Jesuitenkirche ein Seelenamt für den verstorbenen Erzherzog Ferdinand d'Este, Feldmarschall und Inhaber seit 56 Jahren des 3. Husaren-Regimentes, abgehalten.

Den 29. November 1850 veranstalteten die hiesigen Studenten zu Ehren des Namensfestes ihres Schulrathes Herrn Andreas Wilhelm und des prov. Direktors Antonin Alt einen großartigen Fackelzug, den die Musikkapelle vom 3. Husaren-Regiment begleitete.

Am 10. Dezember 1850 ist in Troppau die eingerichtete Synagoge der hiesigen Juden im Hause Nr. 329 am Niederringe von dem teschner Rabbiner nach jüdischer Sitte eingeweiht worden, nach welcher Feierlichkeit, der auch viele Christen beiwohnten, ein jüdisches Paar getraut wurde.

Am 25. Jänner 1851 starb in Troppau im Minoriten-Kloster Karl Bor. Vinzenz von Skorkowsky, Bischof von Krakau, 83 Jahre alt, im 59. seines Priesterthums, im 21. seines Bischofthums und im 16. Jahre, wo er als Verbannter vom russischen Hofe, wegen einer im Jahre 1830 den Polen aus Zwang geweihten Fahne, seit 8. Juli 1835 in Troppau gelebt hatte. Sein Hofstaat bestand hier aus dem Kanonikus Rudolf Zaiaczkowski, dem Ceremoniar und Kaplan Eduard Gyrkowski, einem Kammerdiener, einem Lakei, Koch, Kutscher, und einem Vorreiter. Der Verblichene ertheilte den hiesigen Armen

viele Wohlthaten, die sein Hinscheiden schmerzlich vermißten. Seine Leiche wurde am 30. Jänner 1851 unter Begleitung einer großen Anzahl von Geistlichen, Beamten Bürgern und sehr vielen andern Einwohnern nach dem Dorfe Katharein geführt, um sie dann nach Krakau zu übersenden; da aber während dem Zuge eine telegrafische Depesche aus Krakau anlangte, diese Leiche nicht dorthin zu bringen, so befindet sich selbe seit 18. Februar 1851 in einer eigends gebauten Gruft noch heute in der alten Sakristei der Kathareiner Kirche.

Den 29. Jänner 1851 rückte in Troppau der Stab des ungarischen Linien-Infanterie-Regiments Nr 48 Erzherzog Ernst unter dem Obersten Stefan von Meschko ein. Das ganze Regiment war in Schlesien zu Troppau, Jägerndorf, Freudenthal und Hotzenplotz, dislocirt. Der Abmarsch von hier geschah am 5. Juli 1854 unter dem Obersten Szabo nach Tarnow in Galizien. Das letzte Militär dieses Regiments ging von hier am 24. August 1855 nach Oedenburg in Ungarn.

Den 11. Februar 1851 marschirte das 1. Bataillon von Piret Infanterie Nr. 27 durch Troppau nach Teschen.

Nach dem kaiserlichen Patente vom 22. August 1851 wurde das Institut der Nationalgarde, als eine mit der nachhaltigen Befestigung der öffentlichen Zustände nicht vereinbare Einrichtung aufgehoben und die Reorganisirung der Bürger- und Schützenkorps bewilligt, und Verhandlungen über den Bestand und die Möglichkeit der Vollziehung der Verfassung vom 4. März 1849 eingeleitet.

Den 21. September 1851 kam der olmützer Erzbischof und Kardinal Fürst Max Josef Sommerau-Beekh nach Troppau, wo er vom 22. September bis 1. Oktober täglich 1500 Gläubige firmte. Am 6. Oktober reiste er wieder nach Olmütz. Der am 2. Oktober 1851 angekommene Weihbischof Herr Freiherr Rudolf von Thysebärt firmte noch bis 15. Oktober, wo er an diesem Tage in der Hauptpfarrkirche pontificirte und am 16. Oktober wieder nach Olmütz reiste. Beide wohnten während ihres Hierseins im deutschen Ordenshause.

Am 1., 2., 3. und 4. Oktober 1851 ist das 3. Husaren-Regiment Prinz Karl von Baiern, früher Erzherzog Ferdinand d'Este nach Březan in Galizien abmarschirt.

Den 17. Oktober 1851 kam der Stab des 6. Husaren-Regiments König von Württemberg unter dem Obersten Grafen von Hoditz nach Troppau. Am 7. August 1854 marschirte dieses Regiment von hier nach Krakau, von dort nach Saaz in Böhmen und von da nach Krems in Oesterreich.

Am 3. November 1851 hatte die Stadt Troppau das Glück zum erstenmale den jungen ritterlichen Kaiser Franz Josef I. mit Gefolge hier empfangen zu können. Er kam aus Galizien und nahm hier die Wohnung im Statthalterei-Gebäude. Zugleich war auch der Hoch-

und Deutschmeister Herr Erzherzog Maximilian und der Herr Erzherzog Karl Ferdinand anwesend, welch letzterer im Hause Nr. 17 am Niederringe wohnte. Mit demselben war auch der regierende Herr Fürst von Liechtenstein und Se. Eminenz der Herr Kardinal und Fürstbischof von Diepenbrok von Breslau hier anwesend, welch letzterer im deutschen Ordenshause, ersterer aber im Schlosse abstieg. Die Stadt war an zwei Abenden festlich beleuchtet und mit mehreren Triumpfpforten und Transparenten verziert. Auf der Schießstätte war ein Nachtschießen veranstaltet worden, wo Se. Majestät der Kaiser die besten Schüsse machte, und sich auch eigenhändig in's Schützenbuch als Schütze einschrieb. Im Minoritensaale war eine schlesische Industrie-Ausstellung, wo Se. Majestät über eine Stunde verweilte, und auch einen Einkauf in Leinenzeug machte. Nachdem alle öffentlichen k. k. Militär- und Civil-Anstalten besucht wurden, verließ Höchstderselbe mit Gefolge am 4. November Abends nach der Theater-Vorstellung, nachdem er sich auch die Stadt-Beleuchtung trotz des schlechten Wetters in Augenschein genommen hatte, wieder Troppau.

Eine genaue Beschreibung über das Hiersein und die Empfangsfeierlichkeiten Sr. Majestät des Kaisers bietet die troppauer Zeitung vom 9. November 1851 Nr. 258.

Am 1. Dezember 1851 brachten die hiesigen Studenten dem in den Ruhestand versetzten Herrn Professor Huwar einen Fackelzug, den die Stadtmusik begleitete.

Den 10. Dezember 1851 hat Herr Graf Belrupt die 500 Gewehre, welche die hiesige Garde aus dem olmützer Zeughause zur Abwehr des Feindes erhalten hatte, sammt der geweihten Fahne wieder zurückgeschafft.

Am 2. Juli 1852 kam Herr Graf Wratislav, F. Z. M. und erster Armee-Kommandant mit dem F. Z. M. Herrn Grafen Schlick, Kommandanten von Mähren und Schlesien, nach Troppau. Sie stiegen in der goldenen Krone ab, und speisten bei dem hier stationirten General-Major Herrn Grafen Karl Thun-Hohenstein, besichtigten am 3. Juli das k. k. Militär (ein Bataillon von Schönhals-Infanterie, ein Bataillon von Ernst Infanterie und eine Division von Württemberg, Husaren) und fuhren mit Suite noch am selben Tage nach Teschen.

Am 13. September 1852 marschirten hier die Ernst-Grenadiere ein.

Den 19. Septemter 1852 wurde das steinerne Kreuz von den Wohlthätern A. K., A. S. und J. K. angeschafft, und hinter der Grätzer-Vorstadt am Wege nach Grätz eingeweiht, welcher religiösen Handlung sehr viele hiesigen Bewohner beiwohnten.

Am 3. Oktober 1852 war zu Ehren des hier anwesenden 2. Inhabers vom Ernst-Infanterie-Regimente Herrn F. M. L. Grafen von Wengerski großer militärischer Fackelzug und Musik vor dem Gasthause zur goldenen Krone, wo er abgestiegen war.

Am 5. Februar 1853 besuchte der Feldzeugmeister Graf Franz Schlick die Stadt Troppau.

Am 19. Februar 1853 war in der Hauptpfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum, damit Gott Se. Majestät unsern Kaiser Franz Josef I. schützen und erhalten möge. Abends war Stadt-Illumination und musikalischer Zapfenstreich, und zwar alles dieses aus Anlaß wegen des glücklich abgewendeten Attentats gegen das theure Leben Sr. Majestät des Kaisers am 18. Februar 1853.

Am 23., 24. und 25. März 1853 ist der Werbbezirk des Infanterie-Regimentes von Schönhals Nr. 29 mit 300 Wägen nach Beczkerek in Ungarn abgegangen, der hier seit 1830 bestand.

Am 7. April 1853 rückte hier das Depot-Bataillon von Kaiser-Infanterie Nr. 1 ein, seit welcher Zeit dieses Regiment in Schlesien seinen Werbbezirk hat. Am 10. April stand Kaiser-Infanterie zum erstenmale auf der Wache.

Am 9. Mai 1853 ging eine Ehrenwach-Compagnie mit der Musik von Ernst-Infanterie nach Oderberg, um dem Könige der Belgier, der auf der Durchfahrt nach Wien erwartet wurde, die militärischen Honeurs zu machen.

Am 18. Juni 1853 ging F. M. L. Freiherr Josef von Barco nach Olmütz als Divisionär.

Den 28. Juni 1853 war im Minoritensaale zu Ehren des hiesigen Landes-Präsidenten Baron Halbhuber v. Festwill ein Musikfest von Dilettanten abgehalten worden, wobei „die Glocke" von Schiller, in Musik gesetzt von Andreas Romberg, aufgeführt wurde, und allgemeinen Beifall fand.

Am 7. Juli 1853 wurde mit der Photogengasflamme am Niederringe ein Versuch gemacht, was aber nicht entsprochen hat, da die Einführung unterblieb.

Den 16. Juli 1853 wurde Haydens Schöpfung von 200 Dilettanten im städtischen Theater zur Aufführung gebracht, die zur Zufriedenheit des sehr zahlreich versammelten Publikums ausgefallen ist.

Am 1. November 1853 wurde der neue Friedhof, an den alten anstoßend, unter Zuströmung einer großen Volksmenge von Sr. Hochwürden dem Herrn Erzpriester Konrad Kirnig eingeweiht, nach welcher Feierlichkeit Herr Stadtkaplan Dominik Freiberg eine deutsche und Herr Cooperator Graf Kolowrat eine böhmische Predigt hielten.

Am 12. März 1854 wurde Anton Hawliczek, Schwarzviehhändler aus Nr. 35 J. V. der Erste in diesem neuen Friedhofe beerdiget, wo sein Grabmal im Jahre 1856 mit einem schönen Monumente versehen wurde.

Außer diesem gibt es in dieser geweihten Stätte noch viele andere recht schöne Grabdenkmäler. Seit dem Jahre 1857 befindet sich hier auch die Todtengräberwohnung mit einer Glocke auf einem Thürmchen, die bei der Ankunft eines jeden Leichenzuges geläutet wird. Im Jahre

1858 erhielten die Akatholiken einen eigenen von dem katholischen abgesonderten Friedhof, der sich links von der Todtengräber-Wohnung befindet. Die Stadt-Gemeinde gab den Grund hiezu, und ließ auch die Einfriedungs-Mauer mit einem eigenen Eingange herstellen.

Seit mehreren Jahren ist der Gebrauch eingeführt, daß die Gräber im Friedhofe am 1. und 2. November Abends mit unzähligen Lampen und Kerzen beleuchtet und mit Kränzen verziert werden, wo an beiden Abenden viele Menschen hinausströmen.

Am 14. Jänner 1854 war auf die Veranlassung des Herrn Obersten von Szabo, vom Ernst Infanterie-Regimente im Minoritensaale von der Ernst Infanterie-Musik-Kapelle eine Orchester-Produktion aus zwölf gewählten Nummern bestehend.

Den 17. März 1854 wurden die in der neuen Welt hinter der Jaktar-Vorstadt am Wege zum ärarischen Pulverthurme begrabenen zwölf Juden exhumirt, und in die „Arme Ruh" Teichgasse übertragen, welchen Grund die hiesigen Juden kauften und einen Theil davon zu ihrem Friedhofe machten und mit einer Mauer umgaben. Es mußte die von den Juden gekaufte „Neue Welt" Nr. 5 sammt Garten, welches Haus nun demolirt wurde, dem h. Aerar überlassen werden, weil gerade an jenem Platze eine große Cavallerie-Kaserne gebaut werden soll. Der Bau wurde aber den 8. November 1854 sistirt.

Am 24. April 1854 als am Hochzeitstage Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit Elisabeth, Herzogin von Baiern, war in Troppau große Militär-Parade unter Kanonendonner und Abends ein Concert und Festball im städtischen Theater. Die erzielte Einnahme von 654 Gulden C. M. dieses Festes wurde zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Die Troppauer Zeitung vom 26. April 1854 Nr. 95 liefert eine genauere Beschreibung dieses Festes.

Den 20. August 1854 fiel dem Schneidermeister C. D. seine dreijährige Tochter Leokadie aus einem Fenster des 2. Stockes des Hauses Nr. 320 zwischen Märkten auf das Straßenpflaster herab, ohne sich eine erhebliche Beschädigung zugezogen zu haben.

Am 11. Oktober 1854 kam der F. M. L. Simbschen, Reserve-Militär-Kommandant aus Brünn nach Troppau, der auf der Parkwiese ein Bataillon von Kaiser Infanterie, ein Bataillon von Ernst Infanterie und 500 Rekrutenpferde von Württemberg-Husaren musterte.

Am 18. November 1854 war aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth im städtischen Theater eine musikalische Akademie zum Besten der Nothleidenden veranstaltet und abgehalten worden.

Den 21. November 1854 wurden von dem Schlossermeister Johann Lamprecht auf allen Plätzen und Gassen der Stadt und Vorstädte Troppau's eiserne, oval-runde schwarze Tafeln mit dem Namen der Gasse oder des Platzes, von dem Maler Johann Pokorni weiß geschrieben, auf die Mauer befestigt.

Am 6. März 1855 wurden wegen glücklicher Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth der Prinzessin Sofie an 800 Partheien 577 Gulden C. M. vertheilt.

Bei der Pariser Agricultur- und Industrie-Ausstellung erhielten die Herren Anton Freiherr von Skrbenski, Eduard von Rudczinski, und Julius Keil für ausgezeichnete Wollvließe die Medaille 1. Klasse.

Am 6. Mai 1855 begann in Troppau die 3-tägige kirchliche Feier des dogmatischen Ausspruches über die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau Mariä. Um 10 Uhr früh wurde in der Hauptpfarrkirche ein solennes Hochamt mit Te Deum abgehalten, dem alle Civil- und Militär-Autoritäten in Galla, nebst einer großen Zahl aus fast allen Lebensschichten beiwohnten.

Den 8. Mai 1855 erging vom löbl. Bürgermeisteramte eine Aufforderung an die hiesigen Haus-Eigenthümer in Betreff der Einführung einer Gasbeleuchtung. Auf diese ergangene Aufforderung haben sich so viele Partheien gemeldet, daß nun der Einführung der Gasbeleuchtung kein Hinderniß im Wege stehe. Der Bau des Gasometers nächst dem Bahnhofe und die Legung der Röhren in Plätzen und Gassen begann im Jahre 1858.

Den 3. Juni 1855 wurde das h. Dreifaltigkeitsfest in der Pfarrkirche abgehalten, weil die h. Dreifaltigkeitskirche wegen den vorzunehmenden Baureparaturen noch nicht vollendet war.

Am 2. August 1855 kam hier der Herr Graf und die Frau Gräfin Chambord mit dem Herrn Erzherzog Maximilian d'Este Hoch- und Deutschmeister an, welch erstere auch im deutschen Ordenshause bis zu der in mehreren Tagen erfolgten Abreise wohnten.

Am 5. August 1855 rückte eine Division von Prinz von Preußen Cürassiere Nr. 8., zum erstenmal ein solches Militär, unter dem Kommandanten Major Fürsten von Bentheim in Troppau ein, dessen Stab sich in Proßnitz befindet.

Das Concordat mit dem Papste geschah am 18. August 1855 Pat. vom 5. November 1855 Nr. 195.

Am 21. und 23. August 1855 kamen 4 Compagnien vom Roßbach-Infanterie-Regimente Nr. 40 unter ihrem Kommandanten Major Ignaz Grobois Edler von Brückenau in Troppau an, dessen Regiment und Stab sich in Olmütz befand.

Am 7. September 1855 wurde die ganz neu und schön gebaute Juden-Synagoge Nr. 400 in der Herrngasse eingeweiht, dann eröffnet, und jene in Nr. 329 aufgelassen.

Am 27. Oktober 1855 kam auf der hiesigen fertigen Eisenbahn das erste Lokomotiv, der Neptun an, wo Tausende von Menschen bei der Ankunft am Bahnhofe warteten. Unter mehreren von Wien Mitgekommenen, befand sich auch der Herr Hofrath Francisconi und der aus Troppau gebürtige Betriebs-Kommissär Herr Eduard Alker. Das Lokomotiv ging noch am selben Tage 5 Uhr Abends von hier ab.

Am 19. November 1855 war aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth im Theater ein Ball paré.

Am 17. Dezember 1855 war ein Ereigniß in Troppau, das für Kommunikazion, Handel und Gewerbe höchst wichtig ist; denn es wurde an diesem Tage die von Schönbrunn nach Troppau erbaute Flügelbahn eröffnet und dem Verkehre übergeben. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags brachten die zwei mit Bändern und Kränzen gezierten Lokomotive Neptun und Titan in 14 Waggons viele wiener Gäste, denen bei Privaten Quartiere angewiesen waren. In dem vom Tapezierer Johann Geißler sehr schön dekorirten Minoritensaale war eine aus 140 Gedecken bestehende Festtafel hergerichtet, wohin die Gekommenen geleitet wurden. Nach aufgehobener Tafel war um 8 Uhr im Theater eine Festvorstellung, die sehr besucht war.

Am 18. Dezember fuhren die fremden Gäste nach Bielitz und von dort wieder nach Wien zurück. Die Herren Vorstände und ersten Beamten der hiesigen Behörden und mehrere Bürger betheiligten sich an der ersten Fahrt, und Jung und Alt strömten an diesem Tage aus Nah und Fern Troppau zu, um bei diesem wichtigen Ereignisse zugegen zu sein.

Am 9. Jänner 1856 brachte das große Lokomotiv „Sola" in 44 Waggons das 4. Bataillon von Kaiser-Infanterie aus Italien. Es waren gegen 1000 Mann, darunter viele Urlauber.

Den 5. März 1856 veranstalteten die Studierenden des hiesigen Ober-Gymnasiums im Minoritensaale ein Concert zum Besten ihrer dürftigen Mitschüler aus Anlaß der Geburtsfeier Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Sofie Dorothea. Der Saal war gedrängt voll, wo eine Einnahme von 277 Gulden C. M. erzielt wurde.

Am 14. März 1856 wurden 150 Auswanderer aus der Gegend von Kuchelna in preuß. Schlesien auf der hiesigen Eisenbahn nach Keczkemet in Ungarn befördert, wo ihnen Land zum Anbau gegen geringe Bezahlung angewiesen wurde.

Den 24. April 1856 war ein Concert im Minoritensaale von dem hiesigen Frauen-Wohlthätigkeits-Vereine veranstaltet worden, als am Jahrestage der allerhöchsten Vermählung Sr. k. k. apostolischen Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. Das aus zehn gewählten Nummern bestehende Concert wurde von Dilettanten ausgeführt, wo für wohlthätige Zwecke 239 Gulden C. M. eingingen.

Den 25. April 1856 wurde im hiesigen Friedhofe ein etwa drei Wochen altes Kind halb verscharrt und noch lebend aufgefunden, welches vom Herrn P. Raschke mit dem Namen Markus getauft wurde.

Wegen dem am 30. März 1856 zu Paris abgeschlossenen Frieden in der türkisch-russischen Angelegenheit wurde am 1. Mai 1856 in der Haupt-Pfarrkirche ein feierliches Hochamt abgehalten. Auch die hiesigen Juden hielten in ihrer Synagoge ein Friedensfest.

Den 24. Mai 1856 war in Troppau eine Lehrer-Versammlung des

troppauer Bezirkes, welcher alle Dorf-, Haupt- und Realschullehrer, wie auch die Lehrerinnen der deutschen Ordensschwestern beiwohnten.

Am 28. Mai 1856 kam Graf Schafgotsche, Kommandirender von Mähren und Schlesien nach Troppau, stieg im Gasthause zur goldenen Krone ab, inspizirte das k. k. Militär und reiste am 29. Mai wieder nach Teschen ab.

Den 17. Juni 1856 besuchte der General Hanel, Divisionär aus Olmütz, Troppau, musterte die hiesige Garnison und ging am 19. Juni wieder ab. Er wohnte in der goldenen Krone.

Am 20. Juni 1856 kam Se. Hoheit der Erzherzog Albrecht, (Friedrich Rudolf) k. k. Militär- und Civilgouverneur von Ungarn zum erstenmal nach Troppau. Er stieg im Statthalterei-Gebäude ab, besuchte die Militär-Kasernen, das Militär-Spital und das Kloster der deutschen Ordensschwestern, beschenkte die dekorirten Soldaten und reiste noch am selben Tage (incognito) von hier in ein Seebad.

Am 23. Juni 1856 reiste durch Troppau der olmützer Erzbischof Herr Graf Fürstenberg, besuchte die Hauptpfarrkirche und das Kloster der deutschen Ordensschwestern, und fuhr von da nach Hennersdorf, um in jener Gegend das heilige Sakrament der Firmung zu ertheilen.

Am 14. Juli 1856 war aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, der am 12. Juli geborenen Prinzessin Gisela, im städtischen Theater ein Festball. Die Einkünfte desselben wurden zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Denselben Tag fing der kühne Schieferdecker-Geselle Blum an, zwei Ecken am Stadtthurme, an der Stelle, wo der Thurm in ein Achteck ausläuft, neu zu beschiefern. Bei dieser Gelegenheit bestieg er mit einem Kolegen blos mit Hilfe von zwei Leitern und Stricken diesen Thurm bis auf den Knopf, um die etwas schief stehende Fahnenstange gleich zu richten. Zuletzt stieg Blum noch auf die Fahne und band auf den Stern ein Blumen-Bouquet.

Den 18. August 1856 fand aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein Festball im städtischen Theater statt, wo die Einkünfte zu Gunsten der hiesigen Präparanden-Schüler entgegen genommen wurden. Im schön dekorirten Minoritensaale wurden von der Stadtgemeinde 100 Arme bespeist.

Den 17. September 1856 reiste der olmützer Erzbischof Graf Fürstenberg von seiner Gebirgsreise durch Troppau wieder nach Olmütz.

Am 1. Oktober 1856 zog die k. k. Polizeiwache aus dem Rathhause, wo sie seit 1771 ihre Wachtstube hatte, in das Haus Nr. 178/79 am Oberringe, wo sich auch die k. k. Polizeidirektion befindet.

Am 4. Oktober 1856 stürzte A. Z. aus dem zweiten Stockwerke des Hauses Nr. 148 am Oberringe in den Hofraum, wo sie auf die erhaltenen Verletzungen zwar lang heilte, aber wieder genas.

Den 17. Oktober 1856 wurde Anton Raschke, Gemeiner von

Kaiser-Infanterie, zuletzt beim Fuhrwesen wegen verübter Mordthat von dem brünner Freimanne auf den deutschen Ordensfeldern gehängt.

Am 27. Oktober 1856 kam Miß Lydia Tompson, Tänzerin aus London, auf Einladung des Theater-Direktors Gaudelius, nach Troppau, die an vier Abenden im städtischen Theater bei vollem Hause tanzte. Sie gefiel sehr, und es wurde ihr auch am 30 Oktober vor ihrer Wohnung vor der „goldenen Krone" von der Stadtmusik ein Abendständchen gemacht.

Den 1. November 1856 wurde der von dem jungen Lischka aus Troppau neu gemalte Kreuzweg im Friedhofe eingeweiht.

Am 9. April 1857 rückten in Troppau auf der Eisenbahn über 100 Mann von dem ungarischen Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl Nr. 52 ein, um die Wache zu übernehmen, da die vier Compagnien von Roßbach Infanterie an diesem Tage nach M. Neustadt abmarschirten.

Am 24. April 1857 war Abends im städtischen Theater ein Concert des hiesigen Männergesang-Vereins, wo die Einkünfte zum Besten der hierortigen Volksschul-Kandidaten verwendet wurden.

Den 27. April 1857 rückte in Troppau der Stab mit einer Grenadier-Compagnie von dem ungarischen Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl Nr. 52 mittelst der Eisenbahn ein. Das neue Militär marschirte mit klingendem Spiele durch die ganze Stadt, welchen Zug viele Tausend Menschen begleiteten. Ihr Regiments-Kommandant war der Oberst Host und der General-Major von Blumenkron.

Am 3. Mai 1857 kam die berühmte spanische Tänzerin Senora Pepita de Oliva auf Einladung des hiesigen Theater-Direktors Gaudelius nach Troppau, die hier an vier Abenden hintereinander im städtischen Theater bei erhöhten Eintrittspreisen tanzte.

An demselben Tage war auch ein Fest bei dem hiesigen Gesellenvereine, bei dem sich viel Geladene betheiligten.

Am 11. Juni 1857 wurde eine neue Fahne der hiesigen k. k. Hauptschule in der Hauptpfarrkirche früh um 9 Uhr eingeweiht, nach welchem kirchlichen Akte diese Fahne auch gleich die Frohnleichnams-Prozession mitmachte.

Den 18. Juni 1857 wurde in der Jesuitenkirche wegen dem 100-jährigen Jubiläum des Maria-Theresien-Ordens ein Hochamt abgehalten. Bei den wichtigsten Momenten gab eine Abtheilung von Erzherzog Franz Karl Infanterie Gewehrsalven die jedesmal mit vier Kanonenschüssen vor dem R. Thor erwidert wurden.

Am 21. Juni 1857 kamen die beiden Obersten, von Kaiser-Infanterie aus Italien, und von Prinz von Preußen-Cürassiere aus Proßnitz hier an, um ihr hier stationirtes Militär zu besichtigen.

Den 25. Juni 1857 hielten die Hauptschüler das erste Schulfest hinter dem Parke, wohin sie um 3 Uhr Nachmittags mit ihren

Lehrern unter Begleitung der Stadtmusik zogen. Jede Klasse hatte ihre Fahne, jede von einer andern Farbe. Das Fest bestand in verschiedenen Spielen und der Verzehrung der mitgebrachten Eßwaaren. Zu diesem Vergnügen der Kleinen hatten sich viele Eltern, andere Bewohner der Stadt wie auch Kinderfreunde eingefunden. Um 8 Uhr Abends wurde wieder mit Musik in die Stadt gezogen.

Am 1. Juli 1857 fing man an, die sehr lange Zeit bestandenen Semmelbänke in die Hauptmuster-Zimentirungs-Anstalt Schlesiens umzuwandeln.

Am 12. Juli 1857 angefangen durch einige Wochen dauernd, waren im Bibliotheks-Lesesaale bei Minoriten drei Bilder zur Besichtigung ausgestellt, und zwar Ihre beiden Majestäten Franz Josef und Elisabet, beide in Lebensgröße, den schlesischen Ständen gehörig, und Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. mit der ganzen Klerisei in der sixtinischen Kapelle, dem Dohmherrn Grafen Robert von Lichnowski gehörig.

Am 30. Juli 1857 wurde in der Strecke vom Hause Nr. 170 am Oberringe bis zum Eck des Gasthofes zur goldenen Krone die ersten emailirten eisernen Wasserleitungs-Röhren gelegt.

Nach den Beobachtungen der k. k. Sternwarte in Wien waren nur in den folgenden Jahren so heiße Tage, wie im Jahre 1857 im Juli, an welchen die Temperatur bis zu 28 Grad stieg u. z. im Juli 1782, im August 1800 und 1802, im Juli 1819, 1822 und 1824, im August 1830 und im Juli 1832, 1833 und 1841.

Den 4. August 1857 war eine solche Wärme, daß der Thermometer 38 Grad auswies.

Am 18. August 1857 war als am hohen Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein Festball im städtischen Theater, wo die Einkünfte für die hiesigen Armen abgeliefert wurden.

Am 24. August 1857 kam F. M. L. Hanel aus Olmütz, um das k. k. Militär zu inspiciren.

Am 30. August 1857 war in Troppau die erste Pferdeausstellung und dann Prämien-Vertheilung vor dem Jaktar-Thor.

Die kaiserliche Verordnung vom 23. Oktober 1857 drückte den inländischen Zeitungen den Stempel auf.

Am 19. November 1857 als am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabet gab der Leseverein einen glänzenden Ball in seinen Lokalitäten Nr. 213 am Oberringe.

Am 16. Dezember 1857 wurde der Wallgraben beim Ratiborer-Thor bewässert, was nun alle Jahre geschehen wird, damit im Winter das Schlittschuhlaufen ausgeführt werden kann.

Den 16. Dezember 1857 wurde in Troppau mit a. h. Entschließung vom 15. Dezember 1857 die k. k. Polizei-Wachtmannschaft aufgehoben und es wurden nur 6 Mann in Civil-Bekleidung belassen, die wieder vermindert wurden.

Den 23. Dezember 1856 wurde ein Conzert im städtischen Theater für die durch die Pulver-Explosion verunglückten Mainzer und die hiesigen Armen abgehalten.

Am 7. Jänner 1858 wurde ein Requiem in der Jesuitenkirche des k. k. Militärs, am 16. der Studenten und am 18. von der Stadtgemeinde in der Hauptpfarrkirche für den dahingeschiedenen k. k. Feldmarschall Grafen von Radetzki abgehalten.

Am 24. April 1858 veranstaltete die Gymnasial-Direktion als Erinnerungsfeier an die Allerhöchste Vermählung Ihrer k. k. Apost. Majestäten im Saale zum römischen Kaiser eine musikalische deklamatorische Produktion der Studirenden, welche durch die beifällige Aufnahme der hohen Vorstände der k. k. Landesbehörden, des hohen Adels, das k. k. Offiziers-Corps und der distinguirtesten Herren und Damen der Landeshauptstadt Troppaus ausgezeichnet wurde. Der namhafte Betrag von 225 fl. wurde zu dem zu gründenden Unterstützungs-Fond dürftiger Gymnasialschüler geschlagen.

Den 28. April 1858 kam der k. k. F. Z. M. Graf Wimpfen mit Gemalin und Tochter nach Troppau. Er wohnte im Gasthause zur goldenen Krone, inspizirte das hier garnisonirende k. k. Militär und speiste am 29. April in Grätz bei dem Domherrn Grafen Robert von Lichnowski.

Am 15. Mai 1858 wurde das zweite Schulfest der hiesigen k. k. Haupt-Schule hinter dem Park auf der Wiese, wie im vorigen Jahre abgehalten, wo auch in einer Bude Würste, Brod und Bier feilgeboten wurden.

Am 26. Juni 1858 wurde im Kasino-Garten ein großes Musikfest mit Beleuchtung und Tanz unter den Linden abgehalten, wobei die Kapelle des Infanterie-Regiments von Erzherzog Franz Karl, vor ihrem Abgange von hier, spielte.

Den 28. Juni 1858 marschirte von hier die dagewesene 6. Escadron des Cürassier-Regiments Prinz von Preußen Nr. 8 unter ihrem Kommandanten Oberstlieutenant Fürsten von Bentheim für immer nach Proßnitz ab.

Am 6. Juli 1858 kamen hier 88 Mann mit drei Offizieren des ungarischen k. k. Infanterie-Regiments Kronprinz Nr. 19, früher Schwarzenberg von Olmütz an, um hier Dienst zu machen; denn am 7. Juli 1858 marschirte von hier das Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl mit dem Stabe unter dem Obersten Hoft nach Brünn.

Am 11. Juli 1858 brachten die hiesigen Gymnasialschüler dem am 3. Juli nach Troppau gekommenen Herrn Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister einen Fackelzug mit Gesang vor seiner Wohnung aus Dankbarkeit für die dem Unterstützungs-Fonde für mittellose Studirende reichlich gespendeten Wohlthaten, welche Ovation Se. k. Hoheit gnädigst aufzunehmen geruhten.

Am 23. Juli 1858 unternahm der hiesige Männergesang-Verein eine Sängerfahrt nach Fulnek, wo er in Gemeinschaft mit dem Neutitscheiner Gesang-Vereine und Sängern aus Odrau und Wigstadtl in der dortigen Pfarrkirche eine Sechter'sche Messe in F dur, und Nachmittags im Walde und Stadtplatze verschiedene gewählte Piecen vortrug.

Am 4. August 1858 kam F. M. L. Fürst von Lobkowitz nach Troppau, wo er als General-Inspektor des Beschäl- und Remontirungswesens, die hiesige Beschäl-Abtheilung inspizirte.

Am 5. August 1858 gab C. L. Veltee aus Wien kommend, ein Kunstfeuerwerk hinter dem Parke.

Am 17. August 1858 war Abends zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein Concert im städtischen Theater, wo die Einnahmen theils für die hiesigen Armen und theils dem Unterstützungs-Fonde für arme Studenten gewidmet wurden.

Den 18. August 1858 wurde früh um 9 Uhr die Einweihung des Gedenksteines bei dem im Baue begriffenen Oberrealschul-Gebäude und die Hinterlegung von Münzen und Schriften in denselben vom Erzpriester Herrn Konrad Kirnig unter zahlreicher Assistenz und in Anwesenheit aller k. k. Behörden, Vorstände und sehr vieler andern Bewohner im Vestibule vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit hielten der Landespräsident Herr Antou Halbhuber Baron von Festwill, der Herr Vice-Bürgermeister Dr. Franz Hein und der prov. Oberrealschul-Direktor Herr Adalbert Möller passende Reden, die auch in Traßler's Buchdruckerei im Druck erschienen. Zum Schluße wurde die Volkshymne unter Musikbegleitung abgesungen. Abends um 7 Uhr war in der Chiosk-Restauration ein Gartenfest mit Musik und Beleuchtung.

Am 22. August 1858 verkündeten um 5 Uhr früh 101 Kanonenschüsse, daß am 21. August nach 10 Uhr Nachts zu Laxenburg der Kronprinz Rudolf, Franz Karl Josef, geboren wurde. Aus dieser freudigen Veranlassung wurde früh um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt ein feierliches Hochamt mit Te Deum abgehalten, wobei alle Civil- und Militär-Behörden so wie eine große Zahl aus allen Schichten der Bevölkerung Troppaus beiwohnten. Bei den wichtigsten Momenten des Hochamtes gab eine Abtheilung von Schwarzenberg-Infanterie (Kronprinz) vor der Kirche die üblichen Gewehrsalven, die mit Kanonengeschützen vor der Stadt beantwortet wurden. Abends war Stadt-Illumination und ein Fackelzug, den 200 Bürger unter Begleitung der Stadtmusik, ausführten. Vor der Wohnung des Herrn Landespräsidenten, welche ein riesiges Transparent mit hunderten von brennenden Lampen zierte, trug der hiesige Gesang-Verein einige gewählte Gesangstücke vor. An diesem Tage wurden mehrere Wohlthätigkeitsakte von den Bürgern begangen, und sämmtliche Arme mit Spenden betheilt.

Am 25. August 1858 war es 100 Jahre, wo in Troppau ein

sehr großes Feuer war; daher wurde an diesem Tage als Erinnerung in der Hauptpfarrkirche ein Gottesdienst abgehalten. Nach demselben hielt der Stadtkaplan Herr Dominik Freiberg von der Kanzel eine Rede in Bezug auf jenen Brand.

Am 30. September 1858 erschien für Troppau eine neue Feuerlöschordnung.

Am 5. Oktober 1858 rückte in Troppau das 3. Bataillon des ungarischen Infanterie-Regiments Kronprinz Rudolf Nr. 19 mit dem Stabe unter dem Obersten Polovina und General-Majoren Grafen Castiglione ein.

Von der Mitte September bis zum 10. Oktober 1858 war der Donat'sche Komet in südwestlicher Richtung sichtbar, der den nächtlichen Himmel mit seinem weithin ausgebreiteten Strahlenschweife zierte.

Am 17. November 1858 wurde die k. k. Militär-Hauptverpflegs-Magazinskanzlei bis zur Renovirungs-Vollendung in das Haus Nr. 194 am Pechringe übertragen. Der Rückzug geschah am 1. Otober 1859.

Den 18. November 1858 wurde der Schlußstein bei dem neuen k. k. Oberrealschul-Gebäude unter vielen Commissions-Gliedern gelegt.

Am 8. Dezember 1858 wurde in dem städtischen schön dekorirten Rathhaussaale von dem k. k. Finanzrathe, Vorstand der Finanz-Bezirks-Direktion, Herrn Wilhelm Czerni die von Sr. k. k. Apostolischen Majestät Franz Josef I. mit a. h. Entschließung vom 20. Oktober 1858 dem Oberaufseher der k. k. Finanzwache Karl Ritter in Anerkennung seiner langjährigen treuen und tadelfreien Dienstleistung bei dessen Uebertritt in den Ruhestand verliehene silberne Verdienstkreuz auf die Brust geheftet. Bei dieser Festlichkeit erschien das gesammte Amtspersonale der k. k. Finanzbehörde, dann der Amts-Direktor mit den Finanzwach-Beamten und der dienstfreien neu uniformirten Mannschaft, und die Repräsentanten aller in Troppau befindlichen, zu dieser Feierlichkeit geladenen Civil- und Militär-Autoritäten mit Einschluß der k. k. Gensdarmerie, dann der städtischen Commune. Vor der Anheftung des a. h. Ehrenzeichens an die Brust des Dienstes-Veteranen hielt der Finanzbezirks-Direktor eine passende Rede, worauf er dann ein „Lebehoch" auf das Wohlergehen Sr. k. k. Apostolischen Majestät unsers allergnädigsten Kaisers ausbrachte, in welches alle Anwesenden freudigst einfielen. Nach dem von Seite des anwesenden Herrn k. k. Generals Grafen von Castiglione und von den k. k. Herren Stabs-Offizieren dem Dekorirten ritterlich gespendeten Händedrucke, war die seltene Festlichkeit geschlossen.

Am 16. Dezember 1858 geschah die Uebersiedlung der k. k. Landeshauptkassa aus Nr. 2 in das Haus Nr. 337/38.

Den 26. Dezember 1858 wurde eine Prozession von der Hauptpfarrkirche, zu St. Georg und Minoriten geführt, wegen dem von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. am 1. Dezember angeordneten durch 30 Tage dauernden Kirchen-Jubiläum.

Am 17. Februar 1859 gab der Theater-Direktor Herr J. Kotzki für die Abbrändler in Katharein eine Benefiz-Vorstellung.

Am 2. März 1859 starb in Troppau die verwitwete Bürgerin Maria Haupt in dem seltenen Alter von 108 Jahren und 6 Monaten.

Am 6. und 9. März 1859 sind pr. Eisenbahn 923 Mann von Kaiser-Infanterie nach Italien zu dem zwischen Sardinien und Oesterreich führenden Kriege abgesendet worden. In den Monaten März und April 1859 gingen viele Militär-Transporte von verschiedenen Regimentern, von Kaiser-Infanterie aber allein 4000 Mann pr. Eisenbahn nach Italien.

Am 30. März 1859 wurden 160 Artillerie-Pferde pr. Eisenbahn nach Italien gesendet.

Am 15. April 1859 ging Abends um 5 Uhr das 3. Bataillon sammt Stab von dem Infanterie-Regimente Kronprinz Nr. 19 pr. Eisenbahn nach Wien.

Am 16. April 1859 um ¼ auf 10 Uhr Nachts kam hier das 3. Bataillon sammt Stab von Prinz von Preußen Nr. 34 unter dem Oberst-Lieutenant Benedek und Generalen Baron Augustin auf der Eisenbahn an. Ihr Oberst Berger wurde General. Dieses Militär ging aber schon am 30. April 1859 pr. Eisenbahn um halb 11 Uhr Nachts nach Wien ab.

Am 2. Mai 1859 trugen der Vice-Bürgermeister Dr. Franz Hein und die Gemeinderäthe Jonscher und Butschek eine Ergebenheits-Adresse, worauf viele Hundert Bewohner Troppaus unterzeichnet waren, nach Wian an Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I.

Am 6. Mai 1859 wurde auf Anregung des Vice-Bürgermeisters Dr. Hein am Rathhause eine Sitzung abgehalten, wegen Errichtung eines schlesischen Freikorps, welches aber in Schlesien nicht zur Ausführung kam. Das zu diesem Behufe eingegangene Geld wird zu andern Militär-Zwecken verwendet werden.

Am 14. Mai 1859 wurde von den hiesigen Gymnasialschülern eine Gesangs-Produktion im städtischen Theater zum Besten für Militär-Zwecke gegeben, wo der Reinertrag von 182 fl. 50 kr. ö. W. abgeführt wurde.

Das zum Schulfeste 1859 bei der hiesigen k. k. Hauptschule von Schülern zusammengelegte Geld von 69 fl. 15 kr. erhöhte der Lehrkörper bis auf 100 fl. ö. W. Diese Spende erhielt die Bestimmung, daß dieselbe einem im gegenwärtigen Kriege in Italien sich besonders auszeichnenden schlesischen Soldaten des den Allerhöchsten Namen Sr. k. k. Apostolischen Majestät führenden 1. Infanterie-Regiments zugewendet werden soll.

Auch die Schüler der hiesigen k. k. Ober-Realschule haben über Anregung der Direktion eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter einander veranstaltet und beschlossen, die durch eigene Betheiligung und durch Beiträge des Lehrkörpers erzielte Summe von 217 fl. 50 kr. ö. W.

dem obgenannten Regimente zur Verfügung zu stellen, damit davon an einzelne Krieger, vom Feldwebel abwärts, die sich bei vorkommenden Gefechten besonders auszeichnen, Theilbeträge nach dem Ermessen des Herrn Kommandanten verabfolgt werden (troppauer Zeitung Nr. 118, 1859).

Am 1. Juni 1859 wurde bei der Garten-Eröffnung in der Chiosk-Restauration nach Vollendung des neuen Hauszubaues das erstemal mit Gas beleuchtet, wo sich viele Gäste einfanden.

Am 3. Juni 1859 wurde die Stadt Troppau zum erstenmal mit Gaslicht beleuchtet, und zwar: die Johannis-, die untere Herrn- und Töpfergasse, der Oberring, die Zwischen-Märkten dann der halbe Niederring, wo den Abend bis spät in die Nacht viele Bewohner das neue, sehr reine Licht auf den Gassen und Plätzen wandelnd in Augenschein nahmen. Bis zum Herbste werden auch die heute noch nicht beleuchteten Stadttheile mit Gaslicht versehen sein. Die zwei Kandelaber vor der Hauptwache wurden am 18. Juni n. J. gesetzt.

Am 16. Juni 1859 kam in Troppau ein Bataillon von Alemann-Infanterie Nr. 43 mit einem Major, ohne Rüstung nach 12 Uhr Nachts durch die Eisenbahn an (das erste italienische Militär in Troppau), welches am 30. Juni 1859 wieder pr. Eisenbahn von hier abging.

Am 21. Juni 1859 als am Feste des heiligen Aloisius, des Schutzpatrones der Studierenden, wurde von den hiesigen Gymnasialschülern statt des an diesem Tage gewöhnlich zu unternehmenden Ausfluges eine Sammlung eingeleitet, und der Gesammtbetrag von 120 fl.-ö. W. zum Besten der verwundeten Krieger aus Schlesien zur Vertheilung abgeführt.

Am 26. Juni 1859 gingen über 1200 Mann von Kaiser-Infanterie durch die Eisenbahn nach Italien.

Am 28. Juni 1859 wurde von Einem der 4 anwesenden Missionäre, die auf Einladung des Minoriten-Conventes hergekommen waren, Abends um 6 Uhr die erste Predigt in der Minoritenkirche abgehalten. Dieselben hielten bis 10. Juli täglich drei Predigten Früh um 7 und 10 Uhr und Abends um 7 Uhr, wo jedesmal die Kirche von Zuhörern bei so großer Hitze gedrängt voll war. Diese Missionäre verließen Troppau am 16. Juli 1859.

Den 4. Juli 1859 reisten eilf Nonnen des hiesigen deutschen Ordensklosters mit der Eisenbahn in Begleitung ihres Superiors über Trient nach Verona, um dort die Krankenpflege in den k. k. Militär-Spitälern zu versehen. Am 8. Oktober 1859 kamen dieselben wieder zurück.

Am 9. Juli 1859 kamen über 200 verwundete Krieger aus dem italienischen Feldzuge von verschiedenen Regimentern pr. Eisenbahn in Troppau an, die in das k. k. Militär-Spital gelegt wurden. Vom denselben sind die meisten geheilt entlassen worden. Es kam

schon am 7. Juli ein kleiner Transport Verwundeter hier an, die aus Schlesien gebürtig, in die Heimat kamen.

Am 10. Juli 1859 vor 11 Uhr Nachts kam hier das 1. Bataillon von dem italienischen Infanterie-Regimente Airoldi Nr. 23 pr. Eisenbahn an. Am 13. Juli erschien hier das 2. Bataillon mit dem Stabe desselben Regiments unter dem Obersten Grafen Kotolinski und Generalen Friedrich Giersig. Ein Bataillon kam davon nach Jägerndorf und Umgebung. Obwohl die Musikkapelle mit ihrem Kapellmeister Gungl erst am 13. Nachts hier ankamen, so produzirte sie sich doch schon am 14. Juli vor dem Parke, wo sich, als in der Königschießwoche, viele Zuhörer eingefunden hatten. Diese brave Kapelle spielte regelmäßig alle Montage und Donnerstage am Chiosk und hielt alle Samstage musikalischen Zapfenstreich.

Vom 9. Juli bis 15. August 1859 sollte in dem italienischen Kriege zwischen Sardinien und Oesterreich Waffenstillstand sein, es wurde aber am 11. Juli in Villafranka zwischen Napoleon III. Kaiser von Frankreich, der dem Sardenkönige half — und dem Kaiser von Oesterreich Franz Josef I. der Friede geschlossen, wo die Lombardie außer einigen festen Plätzen an Sardinien abgetreten wurde.

Am 20. Juli 1859 tobte Abends zwischen 7 und 8 Uhr ein solcher Sturm, daß es unmöglich war auf der Straße zu gehen, weil der Sturm den Staub wolkenähnlich in die Höhe jagte.

Am 11. August 1859 kam um halb 1 Uhr Nachts das 4. Bataillon von Kaiser-Infanterie Nr. 1 über 1000 Mann stark aus Italien in Troppau an, das mit der Airolder Musik vom Bahnhofe in die Stadt begleitet wurde.

Am 17. August 1859 war Pferde-Prämien-Vertheilung vor dem Jaktarthore. Am selben Tage kamen hier nach 11 Uhr Nachts pr. Eisenbahn 669 Mann von Thun-Infanterie Nr. 29 an, um von hier als Urlauber in ihre Heimath entlassen zu werden.

Am 18. August 1859 als am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. war im städtischen Theater ein Concert zum Besten der verwundeten Krieger. An diesem Tage speiste der hiesige Kaufmann und Gemeinderath Herr Franz Bubenik die Stiftlinge der hiesigen Rettungsanstalt. Die Schützen-Gesellschaft vertheilte 200 Laib Brod, und die Stadt Geld unter die Armen

Am 1. September 1859 marschirte um 5 Uhr früh des Stab von Airoldi-Infanterie Nr. 23 von hier nach Teschen, und um 11 Uhr Nachts rückte hier ein Bataillon von Erzherzog Josef-Infanterie Nr. 37 auf der Eisenbahn ein. Der Stab dieses Regiments kam am 2. September unter dem Obersten Klapka hier an.

Am 13. September 1859 fand in Troppau eine eben so seltene als erhebende Feier statt, nämlich eine Medaillen-Vertheilung an 6 Tapfere der hiesigen Garnison zur Belohnung für deren Auszeichnung vor dem Feinde in dem letzten italienischen Feldzuge. Morgens 10 Uhr

rückte zu diesem Behufe das hier garnisonirende Bataillon des k. k. Erzherzog Josef Nr. 37 und eine Division des Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden 1. Linien-Infanterie-Regiments in Parade, unter dem Commando des Herrn Obersten Klapka des erstgenannten Truppenkörpers aus, und nahm seine Aufstellung in Quarée vor der Hauptwache ein, wornach von dem erstgenannten Regimente 5 Soldaten, und zwar: 2 Feldwebel, 1 Führer, 1 Bataillons-Tambour und 1 Gemeiner mit einer großen goldenen und vier kleinen silbernen Medaillen, ein Feldwebel zu der bereits innehabenden großen silbernen, mit der großen goldenen Medaille von der Hand des Herrn Majors geschmückt wurden. Hierauf richtete zuerst der anwesende Herr General Sebotendorf eine Ansprache in deutscher und der Herr Major eine Rede in ungarischer Sprache an die Mannschaften, welche mit lebhaften 3-maligen Hoch- und Eljen-Rufen auf Se. k. k. Apostolische Majestät ihren erhabenen Kriegsherrn, von denselben erwidert wurden. Der ganze feierliche Akt schloß mit dem Defiliren der ausgerückten Truppen vor ihren Commandeurs und den Dekorirten. (Neue Zeit ddto. 15. September 1859).

Am 10. Oktober 1859 war die Eröffnung des neuen Oberrealschul-Gebäudes. Am selben Tage war früh um 9 Uhr eine Predigt und Hochamt in der Pfarrkirche, und nach diesem ging die Einweihung des Gebäudes vor sich. Nach einer vom Direktor Herrn Adalbert Möller gehaltenen Rede machte die Volkshymne den Schluß dieser Feierlichkeit.

Am 15. Oktober 1859 ging das Infanterie-Regiment Erzherzog Josef Nr. 37 mit dem Stabe nach Krakau pr. Eisenbahn ab, wo es dann nach Lemberg zu stehen kommt.

Am 20. Oktober 1859 kam ein Bataillon von Airoldi-Infanterie Nr. 23 aus Hof und Umgebung hier an.

Am 9. November 1859 wurde zur hundertjährigen Geburtsfeier des deutschen Dichters Friedrich von Schiller im städtischen Theater eine musikalische Akademie veranstaltet, wo eine Einnahme von 322 Gulden 60 Kreuzer erzielt wurde. Nach Abzug der Auslagen von 92 Gulden 60 Kreuzer wurden von dem Reinertrage pr. 230 Gulden 200 Gulden an das Wiener Schiller-Comité gesendet, und 30 Gulden dem hiesigen Frauen-Wohlthätigkeits-Vereine übergeben. An den folgenden zwei Abenden wurden noch zu derselben Feier die Theaterstücke „Friedrich von Schiller" von Dr. Ekhart, dann die Jungfrau von Orleans gegeben.

Am 21. November 1859 ging das aufgelassene Militär von Airoldi und Wasa-Infanterie bis 1500 Mann nach und nach auf der Eisenbahn in ihre Heimath — in die von Oesterreich an Sardinien abgetretene Lombardie ab.

Am 10. Dezember 1859 kamen auf der Eisenbahn 700 Mann von Kaiser-Infanterie mit voller Rüstung aus Italien hier an, die als Urlauber entlassen wurden.

Am 19. und 20. Dezember fiel so viel Schnee, daß man schon lange eine so große Menge in hiesiger Gegend nicht sah.

Am 26. Dezember 1859 wüthete ein starker Sturmwind.

Am 2. Jänner 1860 verließen sämmtliche Offiziere von dem aufgelassenen Inf.-Regimente Airoldi Troppau, die nach Preßburg kamen.

Am 13. und 14. Februar 1860 war wieder großer Schneefall.

Am 22. und 23. Februar 1860 war wieder großer Sturm mit fürchterlichem Wehwetter. Am 25. Februar 1860 in der Nacht Schneegestöber mit großem Sturme.

Am 14. März 1860 kam F. M. L. Urban, Divisionär in Brünn, nach Troppau, visitirte das hiesige Militär und ging am 15. März wieder von hier ab.

Am 24. März 1860 entstand Nachmittags ein großer Sturm, der in der Nacht sogar Kamine einstürzte.

Am 3. April 1860 war Nachmittags ein großes Donnerwetter und Blitzen, welches Wetter auch unweit Troppau einschlug.

Am 21. April 1860 war im städtischen Theater von Gymnasialschülern resp. vom Unterstützungs-Vereine dürftiger Studierender ein Concert veranstaltet worden, wo für den wohlthätigen Zweck 156 Gulden 8 Kreuzer eingingen.

Am 1. Mai 1860 Anfang des ersten Maifestes in Troppau in der Jesuitenkirche, wo durch den ganzen Monat täglich Abends eine Predigt und der h. Segen abgehalten wurde.

Am 2. Mai 1860 war der troppauer Tuchhändler Herr Franz Kubesch so glücklich in der Fürst Clary'schen Lotterie den Treffer von 15750 Gulden gemacht zu haben, welches glückliche Loos in der Menschik'schen Wechselstube gekauft wurde. (Troppauer Zeitung im Mai 1860.)

Am 22. Mai 1860 reiste Herr Dr. Franz Hein Vice-Bürgermeister in Troppau, nach Wien, welcher dort zum außerordentlichen Reichsrathe für das Kronland Schlesien ernannt wurde, um den am 29. Mai 1860 beginnenden Sitzungen beizuwohnen.

Am 24. Mai 1860 war das Schulfest der hiesigen k. k. Hauptschulschüler auf der städtischen Parkwiese. Die Stadtmusik begleitete sie mit klingendem Spiele hinaus und herein. Die Schüler des Präparanden-Convictes trugen unter ihrem Musiklehrer Judex abwechselnd mit ihren Musik-Instrumenten verschiedene Musikstücke vor. Zwei reich mit Gegenständen behangene Steigbäume wurden oft von den Schülern bestiegen, und ihrer Sachen ganz entleert. Unter allerhand Spielen verfloh die Zeit der Freude nur zu schnell. In der Raststunde wurde Mitgebrachtes verzehrt, oder in der dastehenden mit Speise und Trank versehenen Bude etwas gekauft. Zu diesem Feste waren viele Eltern der Schüler, wie auch Kinderfreunde gekommen, die Mitantheil an deren ungezwungener Freude nahmen.

An demselben Tage wurde ein ungewöhnlich großer, mit Kränzen

gezierter Ochse in der Stadt zur Schau herumgeführt, welchen die Fleischhauers-Witwe Frau R. H. in Neuhof kaufte. Dieses Thier erhielt in Ratibor bei der Vieh-Ausstellung wegen seiner außerordentlichen Stärke und Größe eine Prämie von 30 Thalern.

Nach dem h. Erlasse vom 26. Mai 1860 Z. 16806 wurde die in Schlesien bestehende Rindfleischsatzung aufgehoben, die am 1. Juli 1860 in Wirksamkeit trat.

Laut a. h. Handschreiben vom 4. Juni 1860 haben Se. k. k. Apostolische Majestät die Auflösung der Landes-Regierung zu Troppau, so wie die administrative Unterordnung des Herzogthums Schlesien unter die Statthalterei in Brünn anzuordnen geruht.

Am 7. Juni 1860 kam um 5 Uhr Abends der Herr Erzherzog Karl Ferdinand als Kommandirender von Mähren und Schlesien auf seiner Inspektionsreise in Troppau an, stieg in der goldenen Krone ab, nahm sein Nachtmahl in dem Weinhause zur goldenen Sonne bei Herrn Josef Bierleitgeb ein, und reiste, nachdem er alle militärischen Etablissements besehen hatte, am 8. Juni um halb 11 Uhr Mittags pr. Eisenbahn nach Olmütz ab.

Am Sonntag den 17. Juni 1860 Abends 7 Uhr ist Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Maximilian d'Este, Hoch- und Deutschmeister, von einer Rundreise auf seinen schles. Besitzungen kommend, hier eingetroffen, und wurde von den Spitzen der k. k. Civil- und Militär-Behörden ehrfurchtsvoll empfangen.

Am 18. Juni 1860 fand ein Fest im Kasinogarten von einer Kegel-Gesellschaft veranstaltet, statt, wo eine Schiffahrt von 12 Gondeln ausgeführt, der Garten beleuchtet, und bei der Stadtmusik bis spät in die Nacht im Freien getanzt wurde. (Eine nähere Beschreibung dieses Festes bietet der schles. Anzeiger Nr. 6, 1860).

Am 23. Juni 1860 brachten Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian d'Este, Hoch- und Deutschmeister die jugendlichen Sänger des Ober-Gymnasiums und der Ober-Realschule im Vereine mit der Musikkapelle der Lehramtskandidaten eine Serenade, die von Hochdemselben sehr wohlgefällig aufgenommen wurde. Trotz des unfreundlichen Wetters war eine große Anzahl Personen aller Stände dabei anwesend. Se. k. Hoheit begab sich am 25. Juni über Wien nach Ebenzweier, nachdem er noch dem hiesigen Unterstützungs- und Aushilfs-Vereine für Gewerbtreibende den Betrag von 50 fl. Oest. Währ. zu spenden geruhte.

Am 24. Juni 1860 hat der hies. Männergesang-Verein eine Liedertafel im Parke abgehalten. Die regnerische Witterung hinderte keineswegs, daß eine größere Personen-Anzahl der Produktion beiwohnte. Die Sänger begrüßten vor dem Schützenhause die versammelten Schützen, welche sich durch ihre Vorstände bedankten und ihren Saal, so wie die sonstigen Ubikationen zur Disposition stellten. Da der Regen nachgelassen hatte, wurde das Anerbieten dankend abgelehnt und die Sänger zogen durch den Park zu dem Elysium hinter dem Parkbierhaus, wo

die ganze Gesellschaft sich abwechselnd mit Gesang und Conversation vergnügend, bis zur Dämmerung in heiterer Stimmung beisammen blieb. Gesungen wurden meist ältere aber für derartige Gelegenheiten passende Lieder.

Am 25. Juni 1860 um 9 Uhr früh feierte die hiesige Garnison das Andenken der im vorigen Jahre im Kampfe für Kaiser und Vaterland gefallenen Waffengefährten, zunächst der Regiments-Angehörigen unseres tapfern vaterländischen Sr. k. k. Apostol. Majestät Namen führenden 1. Linien-Infanterie-Regimentes in solenner Weise durch Abhaltung eines Trauer-Gottesdienstes in dem schönen Gotteshause zum h. Georg.

Ein mit militärischen Emblemen reich verzierter Trauerkatafalk, dessen Inschriften die Widmung und die Namen der Hauptschlachttage enthielt, war im Presbyterium der Kirche aufgestellt. Die sämmtlichen Räume erfüllten die überaus zahlreich versammelten Andächtigen an deren Spitze sich die hiesigen Militär- und Civil-Autoritäten, das ganze Offizierskorps, sämmtliche k. k. Beamte, der Gemeinderath und die im Ruhestande hier lebenden Militärs befanden. Die dienstfreie Mannschaft, die Braven „von Kaiser" bildeten theils Spaliere, theils standen dieselben in den Seitengängen des Hauptschiffes. (Troppauer Zeitung ddto. 26. Juni 1860 Nr. 146).

Am 27. Juni 1860 entstand zwischen 11 — 12 Uhr Nachts ein starker Nebel, der nach 12 Uhr wieder verschwand. Auch bemerkte man in dieser Nacht am nordwestlichen Horizonte einen Stern mit einem Schweife in die Höhe zu gerichtet, wahrscheinlich ein Komet, der sich erst ausbilden wird.

Den 10. Juli 1860 veranstaltete der hiesige Männergesang-Verein eine abermalige Liedertafel im Elysium des Parkes.

Das h. k. k. Ministerium des Innern hat dem Sudmeister Franz Xav. Marrenzeller in Troppau auf die Erfindung einer Spodium-Wasch-Maschine für Zuckerfabriken ein ausschließendes Privilegium für die Dauer eines Jahres ertheilt. (Tropp. Zeitung im Juli 1860.)

Am 28. Juli 1860 begaben sich Se. Excellenz unser Landes-Präsident Freiherr Halbhuber von Festwill, der Herr Polizei-Direktor Wenzel Böhm, so wie die Deputationen des hiesigen Gemeinderathes, bestehend aus den Herren Bubenik, Butschek, Hoffmann und Ludwig Scholz, dann der Handelskammer, bestehend aus den Herren Wiedenfeld und Zentzitzki, nach Gräfenberg (Freiwaldau), um Se. Majestät unsern durchlauchtigsten Kaiser Franz Josef I. ehrfurchtsvoll zu begrüßen, der am 29. Juli dort eintraf, um den in Freiwaldau seit 12. Juli weilenden König Maximilian von Baiern zu besuchen. Es ist dieß der erste Fall, daß ein Kaiser nach Gräfenberg kam.

Am 16. August 1860 verließ Se. Excellenz, unser ehemaliger Landes-Präsident, Freiherr von Halbhuber unsere Stadt, der nach Wien kam, um die Geschäfte der n. ö. Statthallerei zu übernehmen.

Am 25. August 1860 fand in den Lokalitäten des hiesigen k. k. Bezirksamtes die Uebergabe des nach dem Handschreiben vom 11. August 1860 Sr. k. k. Apostol. Majestät dem Gemeinde-Vorsteher Herrn Karl Maly in Jaktar aus Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens verliehenen silbernen Verdienstkreuzes in Gegenwart der k. k. Beamten, sämmtlicher Gemeinde-Vorsteher des troppauer Bezirkes und vieler andern Festtheilnehmer in feierlicher Weise statt.

Der Herr k. k. Bezirks-Vorsteher Karl Scherz hob in einer passenden Anrede die Bedeutung der Feier und die Verdienste des Ausgezeichneten hervor und heftete das Ehrenzeichen an die Brust desselben, worauf von den Versammelten ein dreimaliges „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser ausgerufen wurde. Tags darauf wurde aus diesem Anlasse in der Gemeinde Jaktar eine kirchliche Feier mit Absingung des Te Deums abgehalten. (Schles. Anzeiger 1860 Nr. 17.)

Se. k. k. Apostol. Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem pens. k. k. Oberlieutenant Herrn Josef Keil rücksichtlich seiner aufopfernden und menschenfreundlichen Hilfeleistungen bei Gelegenheit der zu Troppau im Juli 1860 eingetretenen Ueberschwemmung der Ausdruck der Allerh. Zufriedenheit bekannt gegeben werde. (Schles. Anzeiger Nr. 19, 1860).

Am 2. September 1860 wurde im Tivoli-Biergarten von einer Ratiborer Gesellschaft ein Arena-Theater errichtet, dieselbe verließ aber bald Troppau, da bei 5-maligem Spielen der Besuch nur spärlich war.

Am 3. Oktober 1860 kam der Herr Dr. Franz Hein aus Wien vom Reichsrathe zurück, wohin er am 22. Mai abging. An demselben Abende machte ihm das hiesige Theater-Sänger-Personale eine Serenade, während dem eine Gasflammen-Pyramide am Eck des Hauses brannte.

Am 12. Oktober 1860 Abends fiel eine große Menge Schnee zusammen. Seit undenklichen Zeiten mag wohl in hiesiger Gegend noch vor Mitte Oktober, bei fast völliger Belaubung der Bäume kein so reichlicher fast 3 Tage liegenbleibender Schnee gefallen sein. Am 13. lag er zu Mittag noch $1^1/_2$ Zoll dick. Der verursachte Schaden war nicht unbedeutend. Da Obst- und Waldbäume noch ganz belaubt waren, so häufte sich der Schnee auf den Aesten der Bäume in solcher Menge an, daß viele unter der Schneelast zusammenbrachen; dieß war besonders in der Nähe des Gebirges der Fall. In Folge des eingetretenen Frostes sind viele Gartenblumen erfroren, z. B. Balsaminen und Georginen; das Laub der Weinrebe war wie abgebrüht. Doch ist der alte Weibersommer auch dieses Jahr noch gekommen, und nicht ausgeblieben. (Aus dem schles. Anzeiger Nr. 23, 1860.

Am 16. Oktober 1860 ging um halb 2 Uhr Mittags die ganze Garnison von Kaiser-Infanterie pr. Eisenbahn nach Italien. Die Stadtmusik begleitete das abgehende Militär bis auf den Bahnhof.

Die Hauptwache stand nun öde und leer, und nur des Nachts sah man einige Soldaten, um die wichtigsten Posten zu besetzen. Man sah fast nun gar kein Militär außer einigen Chargen und mehreren Offizieren, die wegen Abrichtung der Rekruten in Troppau bleiben mußten.

Die Wiener Zeitung veröffentlichte am 21. Oktober 1860 ein kaiserliches Manifest „An Meine Völker" ein „kaiserliches Diplom zur Regelung der innern staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie" und 25 dasselbe ergänzende Allerhöchste Handschreiben.

Am 15. November 1860 wurde Schlesien nach einer 10-jährigen Selbstständigkeit abermals wie vor 78 Jahren (20. Juni 1782) administrative der brünner Statthalterei untergeordnet.

Am 21. November 1860 gingen wieder 100 Mann von Kaiser-Infanterie pr. Eisenbahn nach Italien ab, und am 24. ein Transport ohne Uniform.

Das Stattsministerium verordnete vom 26. November 1860 die vorzunehmende Neuwahl des Gemeinderathes in 3 Wahlkörpern.

Am 30. November und 5. Dezember 1860 produzirte sich Baron Klesheim im hiesigen Theater mit Vorlesen seiner Gedichte in österreichischer Mundart.

Am 4. Dezember 1860 verschied Baron Eduard von Badenfeld, unter dem Dichternamen Silesius bekannt, welcher in Roßwald beerdigt wurde.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit a. h. Entschließung vom 13. Dezember 1860 in Anerkennung des gemeinnützigen Wirkens und der bewährten loyalen Haltung dem außerordentlichen Reichsrathe und Vice-Bürgermeister in Troppau Dr. Franz Hein taxfrei den Orden der eisernen Krone III. Klasse, dem Handelsmann und Fabriks-Besitzer in Troppau Josef Pohl das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Bezirks- und städt. Armenarzte in Troppau Dr. Eduard Czeike das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Apotheker in Troppau Wilhelm von Vest das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staats-Minister Ritter von Schmerling veröffentlichte am 23. Dezember 1860 in der Wiener Zeitung ein Circular-Schreiben an die Statthalter, welches wesentliche Reformen unseres politischen Staatslebens in nahe Aussicht stellt. Indem der Minister darin das kais. Diplom vom 20. Oktober 1860 als Basis festhält, gibt er demselben eine liberalere Tragweite, als dieß bisher der Fall war.

Am 1. Jänner 1861 wurden nebst den Briefmarken auch Brief-Couverts, auf welchen die dem tarifmäßigen Porto entsprechenden Werthbeträge mittelst Stempels aufgedrückt sind, zur Frankirung der Correspondenzen eingeführt. Die gestempelten Brief-Couverts mit den Werthbeträgen von 3, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 30 und 35 Neukreuzer, können bei allen k. k. Post-Anstalten bezogen und zur Frankirung der Briefe gleich den Briefmarken verwendet werden.

Am 16. Jänner 1861 kamen hier Nachts 11 Uhr pr. Eisenbahn 400 Mann vom Infanterie-Regimente Liechtenstein Nr. 5 (Ungarn) an, wovon ein Theil nach Jägerndorf verlegt wurde. Vom 17. Jänner 1861 an war nun wieder Militär von Kaiser-Infanterie auf der Hauptwache, die seit 16. Oktober leer stand, was in Troppau noch gar nie vorkam. Am 21. Jänner stand aber die Hauptwache ohne Schildwache, die zwei Kanonen standen wieder allein.

Am 16. Februar 1861 gingen pr. Eisenbahn 125 Mann Rekruten von Kaiser-Infanterie nach Italien ab.

Am 18. Februar 1861 begannen in Troppau die Wahlen des neuen Gemeinderathes, und wurden am 14. März 1861 mit der Wahl des Bürgermeisters und Vice-Bürgermeisters geschlossen. Zu Bürgermeistern wurden gewählt die Herren: Dr. Franz Hein und Dr. Karl Dietrich, zu Gemeinderäthen die Herren: Julius Alker Rothgärbermeister, Josef Bierleitgeb, Hausbesitzer, Christian Bittner, erzherz. Verwalter, Franz Brunner, Apotheker, Franz Bubenik, Kaufmann, Josef Butschek, Kaufmann, Anton Czeicke, Kaufmann, Karl Demel, Hausbesitzer, Johann Geißler, Tapezierer, Johann Gradl, Hausbesitzer, Adolf Hanke, Apotheker, August Hoffmann, Buchbinder, Karl Jonscher, Bäckermeister, Ludwig Kirchner, Baumeister, Konrad Kirnig, Erzpriester, Johann Kretschmer, Med. Dr., Florian Krömer, Bäckermeister, Josef Prauß, Riemermeister, Josef Rieger, Hausbesitzer, Franz Runk, Rothgärbermeister, Libor Schiffner, k. k. Landesgerichts-Rath, Anton Schenk, Fleischhauermeister, Ludwig Scholz, Kaufmann, Otto Schüler, Kaufmann, Josef Springer, Privatier, Franz Trefulka, Hutmachermeister, Wilhelm von Vest, Apotheker und Eduard Zentzitzki, Kaufmann.

Am 23. Februar 1861 kam General Klapka von Olmütz hier an, um das k. k. Militär zu inspiziren. Dieser befahl, daß von nun an bei der Hauptwache eine Schildwache bestehen soll.

Am 28. Februar 1861 war die Stadt Troppau aus Anlaß des erschienenen Statuts „die Verfassung der österreichischen Monarchie vom 26. Februar 1861" glänzend beleuchtet, um das große historische Ereigniß mit den Gefühlen dankbarer Freude zu begehen.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr bis gegen Mitternacht durchzogen zahlreiche Menschenmassen die festlich erhellten Straßen. Das Theater gab eine Fest-Vorstellung, vor deren Anfang nach einem Prologe, die Volkshymne unter lebhafter Betheiligung der zahlreichen Versammlung gesungen wurde.

Nach dem Schlusse des Theaters durchzog ein solenner Fackelzug der Schüler der k. k. Ober-Realschule und des k. k. Ober-Gymnasiums mit der städt. Musik und dem hiesigen Männer-Gesang-Vereine die Stadt. Derselbe hielt vor der Wohnung des Herrn Landeshauptmanns, Grafen Richard von Belcredi, Nr. 377 Herrengasse, woselbst die Volkshymne abgesungen und unter Abbrennung mehrfarbiger bengalischer Flammen, ein wiederholtes „Hoch"! auf Se. k. k. Apostol. Majestät

ausgebracht wurde. Nachdem noch 2 Piecen abgesungen waren, durchschritt der Zug den übrigen Theil der Stadt und kehrte nach dem Gebäude der Ober-Realschule zurück, von wo er seinen Aufzug genommen hatte.

Unter den festlich erleuchteten Gebäuden sind besonders aufgefallen: Die Wohnung des k. k. Herrn Landeshauptmanns, des Herrn Dr. Franz Hein, das Conventualhaus, (Landhaus) das k. k. Ober-Gymnasium, das Lokale der Bank-Filiale, die Häuser der Herren Bubenik, Pohl, Glaßner und Blücher, die Lokale der Tabak-Niederlage und des Kaufmanns Zichlarz, das Café Mohr und Staubach, die Restauration Springer, das Rathhaus und das Stadt-Theater.

Die Stadt hatte vielfach die Gaslaternen abnehmen und durch gasflammende Kränze, Sterne, Pyramiden u. s. w. ersetzen lassen, selbst der Kranz des Stadtthurmes war ringsum von Lampen erhellt.

Die rasch improvisirte und um so schönere Festlichkeit verlief ohne jede Störung. Des Gebäudes der Ober-Realschule muß besonders erwähnt werden, da es als das am meisten geschmückteste auffiel Drei riesige Fahnen, eine schwarzgelbe und zwei weißrothe zierten die Front, über dem Portale war in Transparentschrift die Devise angebracht: „Wissenschaft ist Macht". Das Mittelfenster schmückte das Portrait Sr. k. k. Apostol. Majestät in Lebensgröße, die meisten übrigen Fenster des 1. Stockes sinnig zusammengestellte Embleme der einzelnen Wissenschaftszweige, als: Physik, Mechanik, Geografie u. s. w. (Troppauer Zeitung ddto. 22. März 1861, Nr. 51.

Am 7. März 1861 rückten 94 Mann Militär von Kaiser-Infanterie pr. Eisenbahn in Troppau ein, welche auf Urlaub entlassen wurden, da sie schon gediente Leute waren.

Am 8. März 1861 kam hier der F. M. L. Urban an, kehrte in der goldenen Krone ein, fuhr von hier nach Jägerndorf und am 10. März nach Brünn zurück.

Am 14. März 1861 Abends nach 7 Uhr durchzog ein Fackelzug die Straßen der Stadt. In dessen Mitte befand sich die städt. Musikkapelle, der hiesige Männer-Gesang-Verein und der Sängerchor der hiesigen k. k. Ober-Realschule, umgeben von einem unzählbaren flammenden Kranz von farbigen Laternen und Ballons auf Stangen.

Die Wohnungen der beiden Neugewählten, des Bürgermeisters Herrn Dr. Hein und Vice-Bürgermeisters Herrn Dr. Dietrich bildeten die Haltpunkte des Zuges, ihnen galt diese freiwillig dargebrachte Huldigung, welche in passenden Gesängen und Musikstücken ihren Ausdruck fand.

Beide der genannten Herrn, durch Deputationen der Sänger begrüßt und mit dem Zweck der Ovation bekannt gemacht, erschienen in deren Mitte um denselben mit den herzlichsten Worten ihren Dank auszudrücken, womit diese Feier schloß, welche ihrem raschen Zustandekommen, in ihrer Freiwilligkeit einen um so größern Werth

bürgt, welcher die Gefeierten wie die Darbringenden gleich ehrt. (Troppauer Zeitung Nr. 63, 1861.)

Am 15. März 1861 fand im Saale des Convictes der hiesigen Lehramts-Kandidaten eine musikalisch deklamatorische Produktion statt, zum Besten dieses vor nicht langer Zeit ins Leben gerufenen Instituts, welches segensreiche Wirkungen für die Zukunft verspricht, da die Leitung desselben thatkräftigen und umsichtsvollen Männern anvertraut ist. Redliches Streben ist unverkennbar, es haben die Leistungen der Lehramts-Kandidaten in musikalischer Beziehung großentheils entsprochen und auch bei dem versammelten Publikum, unter welchem sich mehrere Notabilitäten Troppau's befanden, anerkennenden Beifall gefunden. Das Rein-Erträgniß soll über 40 fl. ö. W. betragen haben. Es würde sicher eine größere Einnahme erzielt worden sein, wenn die Produktion öffentlich annoncirt, und in einem größeren Lokale abgehalten worden wäre. (Aus der Troppauer Zeitung Nr. 67, 1861.)

Am 21. März 1861 kam der Herr Erzherzog Karl Ferdinand als Kommandirender von Mähren und Schlesien nach Troppau, um das k. k. Militär zu inspiciren. Er stieg in der goldenen Krone ab, nahm in dem Bierleitgeb'schen Weinhause ein Frühstück ein, fuhr nach Jägerndorf, aß, von dort zurückkommend mit 2 Adjutanten wieder in der goldenen Sonne bei Bierleitgeb und fuhr Abends wieder ab.

Am selben Tage wurde der städtische Garten bei St. Johann im Lizitationswege an Frau Amalia Ebner um 3255 fl. öffentlich verkauft.

Am 25. März 1861 wurde der aus Preußen gebürtige Inquisit Josef Laßmann, der am 23. Februar d. J. aus der hiesigen Frohnfeste Nachts 1 Uhr entwich, bei Jägerndorf wieder gefangen und nach Troppau eingeliefert.

Am 26. März 1861 veranstaltete der Theater-Tenor-Sänger Wilhelm Gröschel ein Abschieds-Concert im Saale des römischen Kaisers, das aber nur spärlich besucht war.

Nach der a. h. Entschließung vom 27. März 1861 erhielt der schles.-ständische Conventual-Registrator Josef Zauder aus Anlaß seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz.

Am 3. April 1861 gingen um halb 2 Uhr Kaiser-Infanterie bis auf 30 Mann und Liechtenstein-Infanterie Nr. 5 zusammen nach Italien ab. Am 4. April rückte das in Jägerndorf stationirte Militär von Liechtenstein-Infanterie Nr. 5 in Troppau ein, die nun die Hauptwache bezog.

Am 6. April 1861 wurde in Troppau der erste schles. Landtag in feierlicher Weise eröffnet.

Nachdem die Deputirten um 10 Uhr Vormittags in der Hauptpfarrkirche einem solennen Hochamte beigewohnt hatten, versammelten sie sich um 11 Uhr im Landtagssaale, welcher im zweiten Stocke des Conventual-Gebäudes einfach aber geschmackvoll hergerichtet war.

Nachdem der k. k. Regierungs-Kommissär, interim. Landeschef von Schlesien, Herr Richard Graf Belcredi der Versammlung den von Sr. Majestät dem Kaiser zum Landeshauptmann von Ober- und Niederschlesien ernannten Herrn Johann Grafen Larisch-Mönnich, und dessen Stellvertreter Herrn Bürgermeister Dr. Franz Hein vorgestellt hatte, eröffnete hierauf der Landeshauptmann die Sitzung mit einer Anrede, nach welcher der k. k. Regierungs-Kommissär eine Ansprache an die Herren Deputirten richtete, und dieselben ersuchte, das kais. Diplom vom 20. Oktober 1860 zu übernehmen und nach vorhergängiger Verificirung der a. h. Unterschriften im Landes-Archive niederzulegen. Zugleich brachte er zur Kenntniß des Landtages, daß die Verfassungs-Urkunden vom 26. Februar 1861 wegen der Kürze der Zeit nicht ausgefertigt werden konnten, dem Landtage daher erst später können vorgelegt werden.

Das Diplom wurde durch drei k. k. Beamte in voller Uniform überbracht. Selbes ist in schweren rothen Sammt mit Goldschnitt gebunden, mit vergoldeten Siegelkapseln und goldenen Schnüren versehen. Nachdem die Versammlung von diesem Staatsgrundgesetze Einsicht genommen hatte, wurde es über Aufforderung des Herrn Regierungs-Kommissärs von den Herren Deputirten Dr. Demel, Dr. Heinz, Karl Hochstetter und Grafen Kolowrat übernommen und in Begleitung des Landeshauptmann-Stellvertreters Herrn Dr. Hein in das Archiv getragen.

Aus Anlaß der Eröffnung des schles. Landtages hat der Landeshauptmann Herr Johann Graf Larisch dem Bürgermeisteramte der Stadt Troppau 100 fl. ö. W. mit der Bestimmung übergeben, diese unter wahrhaft arme Familien der Stadt Troppau zu vertheilen.

Hier folgen die Namen der zum schlesischen Landtage gewählten Herren Abgeordneten: Reinhold Bartel, Erbrichtereibesitzer in Alt-Erbersdorf, Richard Graf Belcredi, k. k. Kämmerer, interim. k. k. Landes-Chef zu Troppau, Dr. Johann Demel, m. schles. Landes-Advokat, Bürgermeister in Teschen, Dr. Karl Dietrich, mähr. schles. Landes-Advokat, Vice-Bürgermeister von Troppau, J. U. Dr. Alois Eisenberg, Advokat in Biala, Theodor Graf Falkenhein, k. k. Kämmerer, Gutsbesitzer in Kyowitz, Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau, Herzog von Neisse &c. zu Breslau, Adolf Gurniak, Gutsbesitzer in Nied.-Toschonowitz, J. U. Dr. Franz Hein, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse, Bürgermeister der Landeshauptstadt Troppau, Franz Heinz, Leinwandfabrikant in Freudenthal, J. U. Dr. Heinz, Advokat in Troppau, Reimund Hirt sen., Gemeinderath in Wagstadt, Karl Hochstetter, Fabriksbesitzer in Hruschau, Josef Freiherr von Kalchberg, Comthur des Ordens der eisernen Ordens II. Klasse, Landeshauptmanns-Stellvertreter in Nieder-Oesterreich, Vice-Präsident des Abgeordneten-Hauses im Reichsrathe, nun seit 28. April 1861 Sections-Chef beim Ministerium für Handel und Volkswirthschaft, Mathias

Kasperlik, erzherzogl. Kameral-Direktor in Teschen, Amand Graf von Khuenburg, k. k. Oberlandesgerichts-Rath in Prag, Franz Graf Kolowrat-Krakowski, k. k. Kämmerer und Major in der Armee, Maltheser-Ordens-Comthur und bevollmächtigter Minister des souverainen Maltheser-Ordens am k. k. österreichischen Hofe, wohnhaft in Troppau. Josef Kunze, Gutsbesitzer in Glomnitz, Johann Graf von Larisch-Mönnich, Landeshauptmann von Schlesien, Gutsbesitzer auf Freistadt, Med. Dr. Ferdinand Oehl, k. k. Bezirksarzt in Jägerndorf, Ferdinand Pauler, Grundbesitzer in Kamitz bei Odrau, Johann Peterek, Grundbesitzer in Skalitz bei Friedek, Johann Philippik, Grundbesitzer in Katharein, J. U. Dr. Anton Piatke, m. schles. Landes-Advokat in Troppau, Josef Pohl, Ritter des Franz-Josefs-Ordens, Kaufmann und Fabriksbesitzer in Troppau, Dr. Georg Prutek, Katechet der k. k. Haupt- und Realschule dann Gemeinderath in Teschen, Karl Schneider, Senior Augsb. Conf. in Bielitz, Moritz Freiherr von Sedlnitzki, k. k. Major in der Armee, Gutsbesitzer zu Wischkowitz, Rudolf Theod. Seeliger, Bürgermeister in Bielitz, Anton Freiherr von Skrbenski von Hrzistie, k. k. Kämmerer, Comthur des Ordens der eisernen Krone II. Klasse, Gutsbesitzer auf Schönhof, Andreas Zlick, evang. Pastor in Teschen. Davon fungirte Herr Graf Larisch als Mitglied des Herrenhauses im Reichsrathe.

Als Mitglieder des Abgeordneten-Hauses im Reichsrathe sind für Schlesien die Herren: Graf Belcredi, Dr. Demel, Dr. Hein, Freiherr von Kalchberg, Graf Khuenburg und Karl Schneider gewählt worden.

Nach der a. h. Entschließung vom 14. April 1861 wurden mit der achten Sitzung am 18. April d. J. der schles. Landtag vertagt, wo sich dann am 19. April die Landtags-Deputirten in ihre Heimath begaben.

Am 18. April 1861, an welchem Tage die erste Sitzungs-Periode des schlesischen Landtages geschlossen wurde, versammelte der Landeshauptmann Herr Johann Graf Larisch-Mönnich die Herren Landtags-Abgeordneten Nachmittags um 2 Uhr zu einem Abschieds-Diner in den festlich geschmückten Weinhaus-Lokalitäten des Herrn Josef Bierleitgeb. Das Arrangement war vortrefflich und ein heiterer ungezwungener Ton würzte die Freuden des Mahles. Es wurden mehrere Toaste ausgebracht. Den ersten brachte der Herr Landeshauptmann auf Se. Majestät den Kaiser aus. Graf Belcredi erwiderte denselben mit einem zweiten, welcher dem Landeshauptmanne selbst und den Mitgliedern des Landtages galt. Baron Kalchberg trank auf das Wohl des Ministers Schmerling und der bessern Zukunft Oesterreichs. Abgeordneter Dr. Hein widmete seinen Toast den Ministern Lasser und Plener, welche noch vor Schmerling bemüht waren, jene Bahnen zu schlagen, auf denen man jetzt wandle, dann dem Landes-Chef Grafen Belcredi, welcher in so kurzer Zeit sich die allgemeine Liebe und das Zutrauen des Landes erworben habe.

Nachdem noch verschiedene Toaste, darunter einer auf die für Schlesien gewählten Reichsräthe, ein anderer „auf eine gute Botschaft aus dem Reichsrathe" ausgebracht worden waren, machte der zum Reden aufgeforderte Dr. Prutek den Schluß der Toaste. Allgemeine Heiterkeit folgte den Worten des Abgeordneten für den ländlichen Wahlbezirk Teschens und die frohgeweckte Stimmung der Versammlung hielt bis zum Schlusse des Mahles an. (Siehe schles. Anzeiger Nr. 17.)

Am 7. April 1861 kam nach der Allerhöchsten Entschließung vom 29. März 1861 von Sr. Apostol. Majestät Kaiser Franz Josef die Bestätigung des hier gewählten Bürgermeisters Herrn Dr. Franz Hein und des Vice-Bürgermeisters Herrn Dr. Karl Dietrich. Aus diesem Anlasse brachten beiden Herren die hiesigen Bürger Abends einen Fackelzug und eine Serenade durch die Stadtmusik.

Beide Herren haben aus Anlaß dieser Bestätigung jeder den Betrag von 50 fl. ö. W. zur Vertheilung an die Stadtarmen gewidmet, welche Vertheilung am 17. April 1861 stattfand.

Das Protestanten-Gesetz datirt sich vom 8. und 10. April 1861. Nach diesem sind die Evangelischen des Augsburg'schen und Helvetischen Bekenntnisses berechtigt, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, zu verwalten und zu leiten. Die volle Freiheit des evangelischen Glaubensbekenntnisses, sowie das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religions-Uebung, ist ihnen für immerwährende Zeiten zugesichert. Diese Religions-Verwandten sind nun mit den Katholiken gleichberechtigt. (Dieses Gesetz war in vielen Zeitungen zu lesen.)

Am 11. April 1861 wurde in dem Rathhaussaale der gewählte und nun bestätigte Bürgermeister Herr Dr. Franz Hein vor dem ganzen Gemeinderathe beeidet, welchen Eid der interm. Landes-Chef Herr Graf von Belcredi von ihm abnahm.

Am 12. April 1861 vertheilte der Repräsentant der Deutsch-Jaßniker Dampfmühle, Eduard Till an die hiesigen Stadtarmen 264 Laib Brote à 2 Pfund schwer. Er zeigte zugleich an, daß am 22. April die von ihm errichtete Brotbäckerei beginnt, und daß von diesem Tage der Verkauf von Brot Nr. 1, 2 und 3, so wie auch alle Gattungen von Mehlprodukten der Deutsch-Jaßniker Dampfmühle in der Hauptniederlage Nr. 100 Bäckengasse stattfindet. (Trop. Ztg. Nr. 100, 1861.)

Am 16. April 1861 kam Herr Josef Freiherr von Kalchberg zum schlesischen Landtage nach Troppau; er war durch dringende Geschäfte verhindert worden, früher zu kommen. Die Bürgerschaft Troppaus brachte Abends dem Gefeierten einen solennen Fackelzug, während welchem der hiesige Männergesang-Verein und die Stadtmusik-Kapelle ein Ständchen vor seiner Wohnung, der goldenen Krone, machten.

Am 17. April 1861 veranstalteten die Gesangschüler der hiesigen Oberreal-Schule unter Mitwirkung des hiesigen Männergesang-Vereins, der Stadtmusik und mehrerer Dilettanten, ein Concert im städtischen Theater, in welchem Schillers „Lied von der Glocke" mit Musik von

A. Romberg zur Aufführung gelangte. Das heutige Concert war zum Besten armer Realschüler veranstaltet worden, als zur Feier des Namensfestes Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf. Das Haus war in allen Theilen voll, und selbst das Orchester mußte geräumt werden. Nach allen Unkosten blieb zum wohlthätigen Zwecke ein Reinertrag von 144 fl. 6 kr. ö. W. (Sieh schles. Anz. Nr. 16, 1861.)

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit a. h. Handschreiben vom 28. April 1861 den geheimen Rath Karl Wilhelm Fürsten von Auersperg zum Präsidenten, und den geheimen Rath und Präsidenten der obersten Rechnungs-Controls-Behörde Philipp Freiherrn von Kraus zum Vice-Präsidenten des Herrenhauses des Reichsrathes; dann den Abgeordneten, Bürgermeister Dr. Franz Hein zum Präsidenten, und die Abgeordneten Professor Ritter von Hasner und den Oberlandesgerichts-Rath Johann Grafen von Mazzucheli zu Vice-Präsidenten des Hauses der Abgeordneten für die bevorstehende Session allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 28. April 1861 richtete Josef Freiherr von Kalchberg, Ehrenbürger der Landes-Hauptstadt Troppau, aus Anlaß der bei seiner Ankunft am 16. d. M. als schlesischen Landtags-Deputirten erhaltenen Ovation und Kundgebung allgemeiner Theilnahme an den troppauer Gemeinderath ein Dankschreiben.

Der Gemeinderath und das Bürgermeisteramt der Landes-Hauptstadt erließen am 29. April 1861 an Herrn J. U. Dr. Franz Hein aus Anlaß seiner Ernennung zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses im wiener Reichsrathe ein Glückwünschungs-Schreiben, welches derselbe am 3. Mai 1861 schriftlich beantwortete.

Die schlesische Gewerbe- und Handelskammer hat in der Sitzung vom 29. April 1861 beschlossen, nicht nur den neu ernannten Handelsminister, Se. Exzellenz Herrn Grafen von Wikenburg vertrauungsvoll zu begrüßen, sondern hat auch am 20. April 1861 an den früheren Herrn Statthalter unsers Kronlandes, Josef Freiherrn von Kalchberg, aus Anlaß seiner Ernennung zum Sektionschef des neuen Ministeriums für Handel und Volkswirthschaft ein Beglückwünschungs-Schreiben erlassen. (Trop. Ztg. ddto. 12. Mai 1861, Nr. 109.)

Am 29. April 1861 trat in Wien der Reichsrath zusammen. Die versammelten Mitglieder wohnten um 11 Uhr in dem glänzend beleuchteten und geschmückten Stefansdome dem festlichen Hochamte bei, welches der Kardinal Erzbischof Othmar Ritter von Rauscher unter Assistenz der gesammten Domgeistlichkeit celebrirte. Nach beendetem Gottesdienst begaben sie sich in die für die Verhandlungen bestimmten Lokale, welche für die Mitglieder des Herrenhauses in dem Landhause in der Herrngasse, für die Abgeordneten in dem provisorisch zu diesem Zwecke nächst dem Schottenthore erbauten Parlamentsgebände hergerichtet sind.

Die erste Sitzung begann bald nach 1 Uhr. Im Herrenhause waren von den 134 Mitglieder beiläufig 90 erschienen. Im Hause der Abgeordneten, welches nach dem Gesetze aus 343 Mitgliedern zu bestehen hat, fanden sich bei 150 Mitglieder ein.

Am 1. Mai 1861 wurde die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch Se. Majestät den Kaiser vollzogen. Die Reichsräthe versammelten sich in dem großen Appartement der Hofburg und stellten sich im Ceremonien-Saale, die Mitglieder des Herrenhauses zur Rechten des Thrones, jene des Abgeordnetenhauses zur Linken auf.

Punkt 11 Uhr erschienen unter Vortritt aller Minister Se. Majestät der Kaiser, von den Herren Erzherzogen, zu seiner Rechten Erzherzog Ferdinand Max, zu seiner Linken Erzherzog Karl Ludwig begleitet. Beim Erscheinen des Kaisers hallte der Saal von Zurufen wieder, während die von den Truppen auf dem Burgplatze abgefeuerten Salven und das Geläute der Glocken von den Kirchthürmen ertönte. Der Kaiser, in Marschalls-Uniform mit dem roth-weißen Bande des Maria-Theresien-Ordens, bestieg den Thron, ließ sich auf den Thronsessel nieder, und verlas entblößten Hauptes die ihm von dem Oberstkämmerer dargereichte Thronrede.

Nach Schluß der Thronrede verließ Se. Majestät der Kaiser mit Gefolge unter den lebhaftesten Zurufen der Reichsraths-Mitglieder den Saal, dessen Tribünen von einem glänzenden Publikum dicht besetzt war.

Die Verlesung der Thronrede dauerte 17 Minuten; die ganze Feierlichkeit war um halb 12 Uhr beendet.

Telegramm des Staats-Ministeriums an den Chef der Landes-Behörde in Troppau:

„Die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch Se. Majestät den Kaiser hat im Ceremonien-Saale der Hofburg stattgefunden. Die Thronrede wurde durch häufige begeisterte Zurufe unterbrochen. Am Schlusse minutenlange Hochrufe fortgesetzt bis Se. Majestät den Saal verlassen hatte.

Se. Majestät betonten in längerer Rede das glückliche Zustandekommen des Verfassungswerkes in constitutionellen Formen, als Garantie der Lösung aller schwebenden Fragen des Reichs. Die Lösung wird erfolgen auf Grundlage der möglichst ausgedehnten Selbständigkeit der Länder, der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs durch Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, ferner drückte der Kaiser seine Friedenshoffnungen aus, die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte werde gelingen; Maßregeln zur Erzielung der Unabhängigkeit der Nationalbank, verschiedene Gesetzentwürfe werden vorgelegt. Ein Apell an die altösterreichische Treue und Hingebung wurde mit besonderem Applaus aufgenommen. Die Verfassung vom 26. Februar 1861 muß das unantastbare Fundament des untheilbaren Kaiserreichs bleiben.

Am 1. Mai fing in Troppau in der Jesuitenkirche das sogenannte Maifest oder Maiandacht an, welche am 31. Mai geschlossen wurde.

In der Sitzung vom 3. Mai 1861 des troppauer Gemeinderathes wurde Herr Libor Schiffner, k. k. Landesgerichts-Rath zum Vice-Bürgermeister-Stellvertreter beibehaltlich der Genehmigung der Landesbehörde gewählt. (Trop. Ztg. 3. Mai 1861, Nr. 102)

Am 5. Mai 1861 war ein großer Schneefall. Am Gebirge blieb der Schnee liegen, der hier gefallene schmolz aber bis zum Abend.

Am 6. Mai 1861 veranstaltete der „Unterstützungs-Verein dürftiger Schüler des k. k. Ober-Gymnasiums" im Stadt-Theater ein Concert, dessen Ausführung die Studierenden dieser Anstalt selbst, unter Mitwirkung des hiesigen Männergesang-Vereins und mehrerer Dilettanten übernommen haben. Dieses Concert bot in seinem in wohlthuender Abwechslung zwischen vocalen und instrumentalen Pieçen zusammengesetzten Programme manchen musikalischen Genuß. Die Unternehmer hatten Sorge getragen, meist gute Stücke zur Aufführung zu bringen und war auf die Vorführung derselben der rühmlichste Fleiß verwendet worden. Das Publikum ließ es auch an lautem Beifall nicht fehlen. Das Haus war gut besetzt, und der schon zum Sprichwort gewordene Wohlthätigkeitssinn der troppauer Bewohner hat sich wieder bewährt. Nach Abschlag der Unkosten blieb für den wohlthätigen Zweck ein Reinertrag von 156 fl. ö. W.

Am 7. Mai 1861 richtete Se. Excellenz der k. k. Herr Staats-Minister folgendes Schreiben an den Herrn Landeshauptmann des Herzogthums Schlesien, Johann Grafen von Larisch:

Hochgeborener Graf! Ich habe nicht ermangelt die unterm 10. April 1861 votirte Dank-Adresse des Landtags des Herzogthums Ober- und Nieder-Schlesiens, welche mir Euer Hochgeboren mit dem geschätzten Schreiben vom 15. v. M. Nr. 5 übersendeten, sogleich Sr. k. k. Apostolischen Majestät zu unterbreiten, Allerhöchst welcher hierüber unter dem 29. v. M. die nachstehende allergnädigste Entschließung zu erlassen geruhten:

„Ich nehme diese Adresse, in welcher Ich die treuen und ergebenen Gesinnungen Meiner Schlesier wiederholt bestätigt finde, mit Wohlgefallen zur Kenntniß und beauftrage Sie, hievon — da der Landtag gegenwärtig nicht versammelt ist — den Landes-Ausschuß in die Kenntniß zu setzen und demselben bekannt zu geben, daß ich den nächsten Anlaß, der sich darbietet, gern benützen werde, um die des Landtags wegen Entgegennahme der Huldigung meines Herzogthums Ober- und Nieder-Schlesien gemachte Bitte zu willfahren."

Indem ich mich beeile, hiemit dem erhaltenen Allerhöchsten Befehle nachzukommen, ersuche ich Euer Hochgeboren die Verständigung des Landes-Ausschusses veranlassen zu wollen.

Genehmigen Euer Hochgeboren die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung. Schmerling m. p.

Der schlesische Landes-Ausschuß hält es für seine Pflicht, diese huldvolle Entgegnung Sr. k. k. Apostolischen Majestät und die damit verbundene freudige Botschaft dem Lande zu verkünden, gewiß, daß sie in allen Herzen den lebhaftesten Wiederhall hervorrufen werde.

Vom schlesischen Landes-Ausschuße.

In der troppauer Gemeinderaths-Sitzung am 16. Mai 1861 wurden 6 des Lesens und Schreibens kundige Männer als städtische Polizeiwachleute provisorisch auf Ein Jahr mit dem Gehalte von 240 fl. angestellt, um welche Bedienstung sich 20 Competenten gemeldet hatten. (Trop. Ztg. 18. Mai 1861 Nr. 114.)

Am 19. Mai 1861, am Pfingstheiligen-Tage schneite es Nachts hier neuerdings, ja gegen Morgen artete das Wetter in einen ziemlich heftigen Hagelsturm aus, dessen Körnchen auf Dächern und in Acker-Furchen Morgens 6³/₄ Uhr noch 1 Zoll hoch lagen. (Trop. Ztg. 19. Mai 1861, Nr. 115.)

Am Pfingst-Sonntag blieb der stark gefallene Schnee am schlesischen Gebirge nicht nur auf Dächern u. s. w. liegen, sondern die ganze Gegend war mit einer dichten Schneedecke überzogen, und die Bewohner sahen sich in eine förmliche Winterlandschaft versetzt, in der gemäßigten Zone um diese Jahreszeit zu Pfingsten gewiß ein seltenes Ereigniß! Ja, in noch höherem Gebirge soll man an diesem Tage mit Schlitten gefahren sein. Es muß dieß ein ganz eigenthümliches Schauspiel gewesen sein, wenn man sich die gerade blühenden Bäume ganz in Schnee eingehüllt denkt, und dabei den Gesang der Frühlingsvögel ertönen hörte.

Es sollen wegen der abnormen Witterung dort auch viele Singvögel zu Grunde gegangen sein.

Daß der Winter von 1860 auf 1861 ein strenger war, und viele Personen in der hiesigen Umgegend erfroren, wurde schon bei den Unglücksfällen zum Neujahr 1861 bemerkt.

Der Februar mag einer der wärmsten in diesem Jahrhundert bei uns gewesen sein; denn es gefror vom 9. bis Ende Februar fast gar nicht. Der März 1861 brachte uns aber ein wahres Aprilwetter; denn bald war es windig und kalt, bald kam Regen und Schnee, das Ende war jedoch schön. Der April war vom 1. bis 6. schön, am 7., 8., 9., 10. kalt, 11. und 12. schön, 13. rauh, 14. bis 18. schön, 19. unfreundlich, vom 20. bis 29. kalt, am 30. fiel Graupen und Schnee. Der Mai war vom 1. bis 3. kalt, am 4. fiel bei Kälte Schnee, am 5. großer Schneefall, am 6. kalt und Regen, 7. Früh schön, Abends Regen, 8. kalt mit Regen, vom 9. bis 14. recht warm, so, daß die bisher zurückgebliebene Vegetation sich sichtlich entfaltete, und es wurde alles grün, doch am 15. kam wieder Kälte, am 16. schön und warm, am 17. und 18. kalt, 19. Früh großer Schnee, 20. und 21. trüb und kalt, am 22. kalt und Regen, am 23. kalt, bald hell, bald trüb und Regen, und erst am 24. trat eine ent-

schiedene Wendung der besseren Witterung ein, da es endlich wieder warm wurde und bis zum Ende blieb.

Es ist gewiß selten vorgekommen, daß man vom Oktober bis Pfingsten die Zimmer fortan heizen mußte, weil es sonst fast nicht zum Aushalten gewesen wäre.

Der Naturkalender des schlesischen Anzeigers Nr. 21 sagt am 23. Mai 1861 über die dießjährigen Monate April und Mai wie folgt:

Nach Vergleichung der Temperatur-Verhältnisse der Monate April und Mai d. J. mit denen in den vorhergehenden Jahren dieses Jahrhunderts stellte sich nur in einem einzigen Jahre in dieser Hinsicht das Frühlingswetter unserm diesjährigen würdig an die Seite, und zwar im Jahre 1826.

In jenem Jahre war der ganze April sehr kühl und regnerisch und auch der Mai bis zum 22. höchst unfreundlich; Schnee ist aber damals bei weitem nicht so oft gefallen und liegen geblieben, als es dieses Jahr der Fall war; dafür hatten wir im Mai 6 warme Tage, welche der Mai 1826 nicht aufzuweisen hat. Um so auffallender ist es jedoch, daß nach einem Frost von 2·3 Grad Réaumur am 3. Mai Morgens bald darauf eine so bedeutende Hitze (am 13. + 22·5 Grad) eintrat auf welche sich die Luft wieder so stark abkühlte, daß es fast täglich schneite oder graupte; und daß fortwährend Fröste zu befürchten waren.

In allen übrigen Jahren dieses Jahrhunderts, in welchen es im Monat Mai noch schneite, oder fror, oder wenigstens auffallend kalt war, z. B. 1814, 1816, 1828, 1836, 1838 und 1843, gelangte das schlechte Wetter doch nie so lange zur entschiedenen Herrschaft. Am merkwürdigsten war in einer Hinsicht der Mai 1838, wo auf eine Hitze von 22 Grad Réaumur am 9., am folgenden Tage am 10. ein Frost von 2 Grad eintrat, worauf vom 13. angefangen, wieder warme Tage folgten.

Einen Vortheil hat das kalte Wetter doch gehabt; es hat nämlich eine große Menge schädlicher Insekten, insbesondere deren Larven getödtet; selbst Maikäfer sind bis jetzt fast gar nicht zu sehen. Die Vegetation ist heute um etwa 14 Tage zurück. Kirschen haben scheinbar geblüht, natürlich ist kaum die tausendste Blüte unversehrt geblieben. Dasselbe gilt von Stachel- und Johannisbeeren. Pflaumen und Reineclauden haben gut angesetzt, Birnen fast gar nicht geblüht, Aepfel stehen jetzt in Blüte und sind meist viel versprechend.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit a. h. Entschließung vom 14. Mai 1861 das vom troppauer Hauptschul-Katecheten P. Franz Krönes für die Jugend katholischer Volksschulen verfaßte Gebet- und Gesangbuch zu Handen Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf huldvollst anzunehmen und dem Verfasser aus diesem Anlasse ein Geschenk allergnädigst verabreichen zu lassen geruht.

Am 1. Juni 1861 veranstaltete der hiesige Frauen-Wohlthätigkeits-Verein im städtischen Theater ein Concert zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten, wobei 213 fl. 50 kr. eingingen und nach Abschlag der Unkosten pr. 71 fl, 142 fl. 50 kr. für den wohlthätigen Zweck blieben.

Am 3. Juni kam Se. Fürsterzbischöfl. Gnaden Herr Fürsterzbischof Graf Friedrich von Fürstenberg aus Olmütz in Troppau an, um da und in der Umgegend die kanonische Kirchenvisitation und Schulrevision vorzunehmem und das heilige Sakrament der Firmung zu ertheilen. Er stieg in der deutschen Ordens-Commende ab. Während seines drei-wöchentlichen Aufenthaltes in Troppau besuchte der hohe Kirchenfürst Briesau, Glomnitz, Grätz, Herrlitz, Jaktar, Komerau, Mokrolasetz, Neplachowitz, Radun, Schlakau, Skripp, Stablowitz und Stibrowitz aus obigem Anlasse.

Am 16. Juni hielt Se. Fürsterzbischöfl. Gnaden auf der alten Kanzel in der Hauptpfarrkirche eine inhaltsreiche Predigt, in welcher er den versammelten Gläubigen den Werth des wahren Glaubens ans Herz legte, und darin entwickelte, daß der Glaube erhalten und vermehret und nicht verläugnet werden solle und daß endlich der Glaube auch in Werken seine Bestätigung finden müsse. Am 23. Juni hielt der hohe Kirchenfürst in der Hauptpfarrkirche ein Pontifikalamt, nach welchem sich Se. Durchlaucht unter dem Vortritte von fast 50 Priestern und dem Geläute aller Glocken im feierlichen Zuge nach dem Niederringe begaben, wo vor dem Hause Nr. 130 eine prächtige Estrade errichtet war, und ertheilte dort nach Vorlesung der betreffenden päpstlichen Bulle der sehr zahlreich versammelten andächtigen Bevölkerung den apostolischen Segen. Nach Beendigung dieser feierlichen Ceremonie kehrten Hochdieselben wieder in die Kirche zurück.

Mit diesem kirchlichen Akte schloß der hohe Kirchenfürst seine hiesige Amtsthätigkeit, und ist noch am selben Tage nach Radun gefahren, von wo er sich dann nach seinem preußischen Diözesanantheile begab, um auch dort die oberhirtlichen Funktionen zu verrichten.

Am 4. Juni gab der hohe Kirchenfürst Mittags Tafel, wozu die hervorragendsten Persönlichkeiten Troppaus zugezogen wurden.

Am 4. und 9. Juni brachten demselben die Zöglinge des troppauer Lehramts-Candidaten-Convikts unter der Leitung ihres Musiklehrers Judex Serenaden.

Vor dem Abgange von hier haben Se. f. e. b. G. der Hochwürdigste Hr. Fürsterzbischof aus Anlaß seiner Anwesenheit den hiesigen Armen und andern Wohlthätigkeitsanstalten den namhaften Betrag von 310 fl. Oest. Währ. gespendet, deren Verwendung theilweise den beiden Hr. Pfarrern anheimgestellt wurde (Trop. Ztg. 1861 Nr. 146). Dem troppauer Frauen-Wohlthätigkeits-Verein wurden 40 fl. zu Vereinszwecken übergeben.

Am 17. Juni 1861 Abends nach 8 Uhr sind zwei Sträflinge aus dem Gefängnisse des k. k. Bezirksamtes in Nr. 377 durch den Ofen und Kamin, dann wahrscheinlich durch die Minoriten-Kirche mit den versammelten Gläubigen, die da ob des Antonifestes weilten, entkommen.

Am 20. Juni 1861 wurde das durch mehrere Jahre her übliche Schulfest der hiesigen Hauptschüler auf der vorderen Parkwiese abgehalten. Um 2 Uhr Nachmittags zogen die Schüler mit ihren Fahnen an Ort und Stelle, legten ihre Spielsachen nieder und wurden in die hl. Dreifaltigkeits-Kirche geleitet, wo sie dem vom Hrn. Katecheten P. Krönes abgehaltenen hl. Segen beiwohnten. Nach demselben begaben sich die Schüler wieder auf ihren Spielplatz, wo sie unter der Aufsicht der Lehrer und Präparanden sich bis 8 Uhr mit verschiedenen Spielen unterhielten. Die Lehramts-Candidaten trugen mehrere Musikstücke vor, was viele Bewohner hier anlockte. Hr. Vice-Bürgermeister Dr. Dietrich sorgte dafür, daß auch bei diesem Feste dürftige Schüler sich die nöthige Labung anschaffen konnten. In ähnlicher Weise sorgte auch der Gemeinderath Hr. Johann Gradl für Präparandisten.

Am 21. Juni als am Aloistage hielt um halb 10 Uhr Früh Hr. Katechet P. Krönes in der Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt eine Predigt und hierauf ein Hochamt, bei welchem die Lehramts-Candidaten die Kirchenmusik ausführten.

Am 25. Juni 1861 ist Se. kais. Hoheit der Erzherzog Hoch- und Deutschmeister Maximilian d'Este in Troppau angekommen. Sämmtliche Civil- und Militärautoritäten des Ortes machten ihm seine Aufwartung. Am 30. Juni brachten dem hohen Gaste die Lehramts-Candidaten eine Serenade. Am 2. Juli begab sich Erzh. Maximilian wieder nach Wien.

Am 23. Juni 1861 ist Se. Hoheit der Großherzog von Meklenburg-Schwerin in Gräfenberg zu einem mehrwöchentlichen Kurgebrauche eingetroffen. Er verließ Gräfenberg am 1. August und hat zum Bau eines Wohnhauses für mittellose Kurbedürftige 5000 Thaler gespendet.

Am 1. Juli 1861 Abends 11 Uhr bemerkte man in nordwestlicher Richtung einen ziemlich großartigen Kometen, sein prächtiger Schweif, der dem bloßen Ansehen nach ungefähr $1/4$ des Horizonrt durchmessers von seinem Standpunkte aus bedeckte, war von Nord nach Süd gerichtet. Der Kern des Kometen war ziemlich hell und sichtbar, in der Größe eines Mittelsterns und muß sich sonach in beträchtlicher Nähe der Erde befinden, oder ist er von ungewöhnlicher Größe. (Trop. Ztg. 1861 Nr. 151).

Am 28. und 29. Juli 1861 wurde in Troppau die General-Versammlung des Vereines für Rübenzucker-Industrie in Oesterreich abgehalten. Die Verhandlungen in 31 Punkten geschahen in dem Landtagssaale. Das von den hiesigen Zuckerfabrikanten veranstaltete

Festdiner wurde im Schützensaale eingenommen. Die Gesellschaft wohnte nach dem Diner noch dem ihr zu Ehren veranstalteten Festschießen bei. Den Schluß des festlichen Tages bildete eine brillante Beleuchtung des Parkes, von dem hiesigen Festkomité arrangirt. Am 29. Früh um 8 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet, und unter andern der Antrag auf Begründung eines Assekuranzvereines der österr. Rübenzuckerfabriken dahin zum Abschluß gebracht, indem der Verein mit der Magdeburger Brandschaden-Assekuranz-Gesellschaft in Verbindung mit der Ungarischen Versicherungs-Gesellschaft den Kontrakt abschloß. Nach der um 2 Uhr geschlossenen Sitzung widmete die Gesellschaft die übrigen Nachmittagsstunden der Besichtigung der hiesigen Fabriken und sonstigen Etablissements, und die werthen Gäste haben uns wieder verlassen. Das Comité des Vereines für Rübenzucker-Industrie im Kaiserthume Oesterreich veröffentlichte in der Troppauer Zeitung Nr. 174 nachstehendes Dankeswort:

„Indem wir Ihnen, hochverehrte schlesische Collegen, hiemit noch ein herzliches Lebewohl zurufen, halten wir es für unsere Pflicht im Namen unseres ganzen Vereines Ihnen für die überaus herzliche Aufnahme unsern innigsten Dank nochmals auszusprechen.

Unsern besonderen Dank widmen wir dem löbl. Landesausschusse und der geehrten Troppauer Schützen-Gesellschaft für die Ueberlassung ihrer schönen Lokale!

Der Geist der Treue und Biederkeit, des Frohsinns und der Gastfreiheit, der den schlesischen Landsmann in so hohem Grade auszeichnet, er belebte und verherrlichte auch das so schöne Fest, dessen Andenken nicht erlöschen und noch nach Jahren uns mit wahrer Liebe an das freundliche Troppau erinnern wird.

Darum, hoch leben unsere verehrten Collegen, die schlesischen Zuckerfabrikanten, hoch lebe Troppau, hoch lebe das ganze liebe Schlesien!"

Troppau, am 29. Juli 1861.

Am 11. August 1861 fand im Convikte der Lehramts-Candidaten die musikalische Prüfung statt, wo die Nummern größtentheils recht wacker und präzis exekutirt und von den Gästen günstig aufgenommen wurden.

Am 17. August 1861 als am Vorabende des Geburtsfestes Sr. Apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I. war in der Chiosk-Restauration ein Gartenfest mit Musik und Illumination. Aus diesem Anlasse hat der schlesische Landesausschuß den Betrag von 100 fl. zur Unterstützung armer Studirender votirt, welcher zu gleichen Theilen dem troppauer Obergymnasium und der Oberrealschule, dann dem kath. und evangl. Gymnasium zu Teschen zugewendet wird.

Aus gleichem Anlasse bestimmte der Gemeinderath 33 fl. aus den städt. Renten zur Vertheilung an die Stadtarmen. Der Gemeinderath Hr. Franz Bubenik ließ wie in den verflossenen Jahren den Zöglingen der Kinderrettungsanstalt ein Mittagmahl verabreichen.

Am 18. August 1861 als am a. h. Geburtstage Sr. Apost. Majestät Kaiser Franz Josef I. war um 10 Uhr Vormittags in der Hauptpfarrkirche ein solennes Hochamt mit Te Deum, zu welchem sich sämmtliche Civil- und Militär-Autoritäten, dann eine ansehnliche Menge Andächtiger aus allen Ständen der Bevölkerung eingefunden hatten. Vor dem Gotteshause war eine Abtheilung der hiesigen Militär-Garnison in Parade aufgestellt, und die Hauptmomente des Gottesdienstes wurden durch Gewehr- und Kanonensalven bezeichnet. Am Nachmittage wurde zu Ehren dieses Festes auf der städtischen Schießstätte ein Festschießen eröffnet.

Den 25. und 26. August 1861 wurde in Troppau das erste schlesische Sängerfest abgehalten. Schon öfter tauchte hier die Idee eines schles. Sängerfestes auf, ohne daß es wirklich dazu gekommen wäre. Da faßte der hier allgemein geachtete Vorstand des Männer-Gesangvereines Herr P. Johann Eichler bei dem in Fulnek am 25. Juli 1858 abgehaltenen Sängerfeste der Gesangvereine von Troppau, Neutitschein, Odrau und Wigstadtl den Entschluß, daß in 2 oder 3 Jahren ein allgemeines schles. Sängerfest in Troppau abgehalten werde, was nun zur Wirklichkeit ward. Die gefürchteten Unmöglichkeiten wurden überwunden, und dieses Fest wird in der Erinnerung der Einheimischen und der dagewesenen Fremden gewiß einen dauernden, ehrenvollen und freundlichen Nachklang finden.

Das Fest verlief, obwohl es in Folge der regen Theilnahme, die es in so vielen und weit entfernten Städten erregt hatte, früher nie geahnte Dimensionen annahm, dennoch glänzend. Lange noch wird man sich der theuern Gäste freundlichst erinnern, unvergeßlich werden die kräftigen Klänge bleiben, die aus mehr als Tausend begeisterten Kehlen mächtig an das lauschende Ohr drangen. Die Stadt war festlich geschmückt, von fast allen Häusern der belebtesten Gassen und Plätze wehten Fahnen, von manchem Hause gar 4 bis 5 von der riesigen Dimension bis en miniature von verschiedenen Farben, darunter am meisten vertreten die des österr. Gesammtstaates (schwarz-gelb), Schlesiens (schwarz-gelb-weiß), der Stadt Troppau (roth-weiß) und der deutschen Trikolore (schwarz-roth-gelb). Auch Baierns und Preußens Landesfarben, blau-weiß und schwarz-weiß fehlten nicht. Man zählte überhaupt über 500 Fahnen. Vier riesige Laubkränze mit Blumen verziert, waren gespannt: am Oberring vom städtischen Kaffeehause zum Hause Nr. 155 mit unzähligen verschiedenen farbigen Fähnlein behangen, dann in der Sperrgasse vom Hause Nr. 231 auf das gegenüberstehende Haus Nr. 277 und zwei Kränze vom Hause Nr. 245 zum Hause Nr. 470 Laub und Blumengewinde zogen sich längs den Häusern hin, die Fenster prangten im Schmucke von Teppichen, Kränzen, Bouquets, Statuen und sonstigen Emblemen. Viele Häuser zierten auch sinnige Inschriften sich auf das Lied und Gesang beziehend, und an vier verschiedenen Punkten der Stadt, am Eingange der

Sperrgasse, auf der Jaktargasse, beim Ratiborer Thore und bei der Johanneskirche waren zum würdigen Empfange der lieben Gäste einfache aber geschmackvolle Ehrenpforten errichtet, welche meist nach außen ein „Willkommen" oder „Gott grüß euch" nach innen, ein Wort des Wiederkommens theils auch Inschriften in Kolossalschrift trugen. Troppau prangte im vollen Festschmucke, und mußte auf Jeden einen entzückenden Eindruck hervorbringen.

Am Samstag, dem Vortage des Festes, strömte eine unzählbare Menschenmenge im Festkleide in den festlich dekorirten Bahnhof, um die ankommenden Sänger zu empfangen. Das Eintreffen eines jeden Zuges, der Sänger brachte, wurde durch Pöllerschüsse angekündigt, und die auswärtigen Gesangvereine von dem hiesigen unter Vortritt des Fest-Comités, unter lautem Jubel aller Anwesenden brüderlich begrüßt. Alle fremden Sänger wurden im feierlichen Zuge in das prachtvoll neuerbaute k. k. Realschulgebäude geführt, wo ihnen ihre Quartiere angewiesen wurden. Die durch die Gassen und Plätze ziehenden werthen Sängergäste wurden durch die herzlichsten Akklamazionen, durch enthusiastische Zurufe begrüßt; die Männer schwenkten die Hüte, die Damen wehten ihnen aus den Fenstern mit Tüchern freudigst entgegen. Mehre hundert Sänger wurden in ihrem Absteigquartiere, dem Realschulgebäude, und im k. k. Gymnasium untergebracht, wo für jeden Comfort vorgesorgt, daher die Beherbergung eine höchst anständige war. Obgleich die Anzahl der Sänger die Zahl Tausend überschritt, und außerdem noch Tausende von andern Gästen unsere Stadt mit ihrem Besuche erfreuten, so war dennoch für die Unterbringung Aller hinreichend gesorgt. Es haben die Bewohner Troppaus und das Fest-Comité in dieser Beziehung unglaubliches geleistet und dargethan, daß auch in unseren Zeiten noch an manchen Orten wahre und aufopfernde Gastfreundschaft zu finden ist. Viele Familien beherbergten mehrere Gäste mit der größen Aufmerksamkeit und Liberalität. Nachdem noch am selben Tage um 6 Uhr Abends vor dem Rathhause alle anwesenden Vereine von dem Vice-Bürgermeister Hr. Dr. Karl Dietrich in einer herzlichen und sinnigen Ansprache und von dem hiesigen Gesangvereine mit J. Ottos feurigem Sängergruß begrüßt worden waren und Hr. Raveaux aus Wien eine sehr schwungvolle Gegenrede hielt, und gleichzeitig das Ausbleiben des Wiener Gesang-Vereines mit Angabe der Motive entschuldigte bewegte sich der freudig erregte Zug nach dem Hofraume der Realschule zur Abhaltung der Generalprobe. Die vorgenommene Wahl der Concert-Dirigenten fiel einstimmig auf den troppauer Chormeister Hrn. Albert Wagner und auf den königl. Musikdirektor Hrn. Stuckenschmidt aus Neisse. Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte während der bereits bei Lampenlicht abgehaltenen Probe alle Fenster und Räume der Realschule und der Nebengebäude auf das dichteste besetzt, selbst die Gasse stand voll Menschen, um den großartigen imposanten Eindruck eines mehr

als tausendstimmigen Männerchores noch vor der Festproduktion in sich aufzunehmen.

Nach der Probe zerstreuten sich sämmtliche Sänger in die verschiedenen Gast- und Kaffeehäuser, doch hörte das Gewoge und Getümmel in den Straßen nicht auf. Bis spät in die Nacht ertönte es überall von Sang und Klang, und erst nach Mitternacht erstarb allmählig das lustvolle Treiben und der heitere anregende Lärm des ersten Festtages.

Der erste Festtag wurde um 7 Uhr Früh mit einer Tagsreveille der städtischen Musik eröffnet, an der eine unzählbare Menschenmenge Theil nahm. Von frühester Stunde strömte die Bevölkerung der Umgegend in die Stadt, die Eisenbahn und alle Landstraßen ergossen immer stärkere Ströme von Ankommenden in die Straßen und Plätze der Stadt, die wohl noch niemals früher, vielleicht selbst in den glänzenden Tagen des troppauer Congresses 1820 und der Fahnenweihe der troppauer Nationalgarde am 3. September 1848 nicht eine so lebhafte Physiognomie darbot. Um 8 Uhr versammelten sich die Sänger noch zu einer Generalprobe im Realschulhofe, bei der die später auszuführende große Vocal-Messe und einige Concert-Nummern sorgfältig vorgenommen wurden. Um 10 Uhr wurde auf dem Niederringe vor der Mariastatue von dem hochwürdigsten Herrn Leopold Klose, Minoriten-Ordens-Provinzial ein feierliches Hochamt unter zahlreicher Assistenz mit einer Vocal-Messe unter Mitwirkung von fast allen Sängern mit einer für solche Massen staunenswerthen Rundung celebrirt. Diese Vocal-Messe war die große, bisher in ihrer Art wohl einzig dastehende Composition Mettenleiters, welche dem troppauer Festcomité von den Erben des noch nicht lange in Regensburg verschiedenen geistvollen Tonsetzers zu dem großen Sängerfeste bereitwilligst überlassen worden war.

An 8 bis 10.000 von Köpfen auf dem Platze, in den Fenstern, auf den Dachgiebeln, auf jedem nur haltbaren Stützpunkte, der geschmückte Altar, die vor der Sänger-Estrade aufgepflanzten prächtigen Banner, dieß alles gewährte einen bewältigenden Ueberblick. Nach der halb 12 Uhr beendeten Andacht verließ die zum Gottesdienst herbeigeströmte Menschenmenge den Niederring. Um 1 Uhr wurde von den Sängern das Mittagsmahl eingenommen. Wegen Mangel an einer Lokalität wo alle Sänger hätten Platz gefunden, so wurde von dem Festcomité die Veranstaltung getroffen, daß den einzelnen Vereinen die Gasthäuser bezeichnet wurden, wo für sie servirt war.

Um 3 Uhr Nachmitttags versammelten sich die Sänger wieder auf dem Niederringe, und nun ging es im fröhlichen und feierlichen Zuge unter klingendem Spiele nach dem sehr geschmackvoll gezierten Festplatze im Park. Jedem Vereine wurde nebst seinem Banner eine Aufschriftstafel, die örtliche Bezeichnung desselben enthaltend, vorangetragen. Die Reihenfolge der Vereine wurde voraus durch das Los

bestimmt. Der Verein von Obrau hatte Nr. 1, von Fulnek Nr. 2, von Brünn Nr. 3, von Olmütz Nr. 4 gezogen u. s. w. Der Festzug war von einer ungeheueren Menschenmenge umgeben und fast unübersehbar. Aus den Fenstern wurden von manchen zarten und schönen Händen den wackeren Sängern Blumen gespendet.

Der Festplatz, auf der vorderen Parkwiese angebracht, bestand aus einem mit Latten eingezäunten Raume von ungefähr 1000 Q.-Kl. Die Sängertribüne erhob sich amphitheatralisch im südlichen Theile des Raumes und war auf drei Seiten von einer durchschnittlich drei Klafter hohen Schallwand umgeben, während die vordere Fronte derselben ein auf drei Stufen stehender Portikus und 9 Bögen im maurischen Stile umschlossen, auf 12 schlanken Säulen ruhend, dessen obere Kanten mit eilf Flaggen geschmückt waren. Vor der Sängerbühne trennte ein ungefähr drei Klafter breiter freier Raum die Sitzreihen von derselben, bis endlich diese selbst wieder umgeben von einem breiten Raum von dem Eingangsportale abgeschlossen waren. Den Eingang in den Festplatz bildete ein sehr schönes Portal, ebenfalls im maurischen Stile mit fünf Thorbögen und sechs Thürmchen, dann einem Frontispitz, in welch letzterem innerhalb eines Kolossal-Kranzes das Wort „Willkommen" den Eintretenden begrüßte. Rechts und links um den Kranz sah man die Wappenschilder Schlesiens und der Stadt Troppau. Von den beiden Seiten dieses Portals ausgehend umschloß die oben erwähnte leichte Umzäunung den ganzen Platz, dessen Vorderfronte mit 12 Mastbäumen und eben so vielen Fahnen, das Portale selbst mit deren sieben prangte. Die ganzen Bauten in lichte Marmorfarbe mit grünen von Blumen durchflochtenen Gewinden dekorirt, überragt von dem bunten Schmuck der vielfärbigen Fahnen gewährten einen eben so überraschenden Anblick, als sie einen sehr würdigen Eindruck machten.

Eine recht getreue Abbildung des Festplatzes zeigt das Titelblatt des in der hiesigen Buchhandlung des Herrn Fr. Bergmann zum Andenken an Troppau erschienenen Fest-Albums, und das von Herrn Klamminger, Lehrer der hiesigen k. k. Oberrealschule gezeichnete, in Försters art. Anstalt in Wien erschienene einen Bogen großes Erinnerungsblatt. Nachdem nun die Vereine, jeder einzelne beim Eintritt in den Festplatz mit lautem Jubel und Zurufe von den ungemein zahlreich versammelten Zuhörern auf die herzlichste und erhebenste Weise begrüßt wurde, auf der Sängertribüne die bestimmten Plätze eingenommen hatten, erfolgte eine feierliche Stille im Publikum, und die Produktion begann bei schöner Witterung, deren Programm aus folgenden Nummern bestand.

1. „Das Gebet der Erde", Gedicht von Lud. Bechstein, Composition von A. Zöllner.
2. „Deutscher Gesang", Composition von Fr. Abt.
3. „Sturmbeschwörung", Composition von Dürrner.

4. „Gott, Vaterland und Liebe", Männerchor mit Blechinstrumenten-Begleitung von W. Tschirch.
5. „Schlachtgesang", Doppelchor von Fr. Schubert, Gedicht von Klopstock.
6. „Röslein im Walde", Composition von C. L. Fischer.
7. „Festgesang an die Künstler", Männerchor mit Blechinstrumenten-Begleitung von Mendelssohn-Bartholdy, Gedicht von Schiller.
8. „Prinz Eugenius vor Belgrad", Volkslied von Silcher.

Alle hier angeführten Piecen wurden vom Gesammtchor gesungen, und es war die Aufführung derselben eine gerundete und präzise. Sämmtliche Produktionen begleitete ein lauter, oft stürmisch aufbrausender Beifall.

In den Zwischenräumen sangen folgende einzelner Vereine:
1. Odrau einen Chor, „Du Tropfen Thau", von Fischer.
2. Fulnek, „Barkarole", von Abt.
3. Brünn, „Normans-Sang", von Küken.
4. Olmütz, „Was rauschen die Wogen", Chor von Abt.
5. Teschen, „Das Lied vom alten König", von Veit.
6. Bielitz-Biala, „Morgenluft", von Abt.
7. Piltsch, „Morgengrauen", von Veit.
8. Ratibor, „Das zerbrochene Krüglein", von Pott, welche Piecen meistens anerkennungswerth und gelungen vorgetragen wurden.

Unter diesen Einzeln-Produktionen der Vereine müssen noch die Brünner und Olmützer besonders hervorgehoben werden, von welchen der erstere sich vieler tüchtiger Sänger, der letztere vieler frischer Stimmen zu erfreuen hat. Vor dem Schlußchore „Prinz Eugenius" dankte Herr Ravaux, der Vorstand des Sängerbundes in Wien, in einer schönen Rede, im Namen sämmtlicher Sänger für den gastfreundlichen Empfang, und brachte ein dreimaliges „Hoch" auf die Stadt Troppau, auf die hiesigen Frauen und das wackere Fest-Comité aus, in das sämmtliche Sänger donnernd einstimmten, Troppau, so meinte er, habe das Sängerfest begangen, wie man es vielleicht bei einer größern Stadt vergeblich suchen würde, und jede Hauptstadt könnte auf das Gelingen eines so schönen Festes stolz sein. Der Redner wurde oft durch stürmischen Beifall unterbrochen; endloser Jubel endlich gab sich kund, als nach Absingung des Schlußchores sämmtliche Sänger mit sichtbarer Begeisterung die österreichische „Volkshymne" anstimmten. Nach dessen Schluß wurde noch auf vielseitiges Verlangen Vater Arndt's „deutsches Vaterland" abgesungen, das einen Sturm von Beifall hervorrief.

Für das Publikum galten Eintrittskarten, welche 2 fl. für den Sitz, und 1 fl. für den Stehplatz kosteten, und man kann annehmen, daß hier wenigstens 5000 zahlende Zuhörer und über 3000 außerhalb des umzäunten Raumes anwesend waren.

Während das Publikum in vielen um den Festplatz aufgestellten

Buden, Labung in Speise und Trank aufsuchte, war den Sängern in den Abendstunden in der Lindenallee vor dem sehr glänzend erleuchtelen Parke ein besonderes Buffet von dem Festcomité geboten, wo bei abermaligen Liederaustausch, bei Speise und Trank, Musik und Tanz die heiterste Lust und Fröhlichkeit herrschte, und obwohl man gegen 10 Uhr wegen eingetretener Kühle von dem Sangesplatze schied, so fand die Heiterkeit dennoch in den Café's und bei den Restaurants der Stadt eine bis zum Morgen dauernde Fortsetzung.

Für den zweiten Festtag am Montag war ein Ausflug in den schönen Park in Grätz festgesetzt, der jedoch aus mehreren Gründen nicht zu Stande kam. Nachdem die Sänger im städtischen Theater eine Probe abgehalten hatten, durchzog um 11 Uhr Vormittags ein von mehreren Mitgliedern der Gesangvereine veranstalteter Mummenschanz die Stadt, zur großen Belustigung der Bevölkerung und ihrer werthen Gäste.

Um 3 Uhr Nachmittags zogen wieder sämmtliche Sänger in festlicher Ordnung auf den Festplatz im Park, wo folgende Gesammtvorträge ausgeführt wurden:

1. „Der Tag des Herrn", von Kreuzer.
2. „Liederfreiheit", von Marschner.
3. „Ehre Gottes", von Beethoven.
4. „Jägers Abschied vom Walde", von Mendelssohn, und
5. „Das deutsche Lied."

Als Solovorträge sangen die Vereine:

1. Pleß, „An das Vaterland", Chor von Mörnig.
2. Gleiwitz, „Du bist mein Traum", Chor von Hofmann.
3. Troppau, „Schenkt nur ein", von Genee, und
4. Neutitschein, „Das Lied der Mignon", von Kreuzer.

Die Gesammtchöre waren durchweg gelungen und meist von einer herrlichen Wirkung. Im Einzelvortrage errangen besonders der troppauer Verein, der sich eine äußerst schwere Aufgabe gestellt hatte, sodann die Vereine von Gleiwitz und Neutitschein einen sehr ehrenvollen Erfolg.

Ein Sänger forderte seine Sangesbrüder auf, einen Bund der Herzen, der Freundschaft zu schließen und sich ein Wiedersehen zu geloben, welche Aufforderung mit stürmischer Akklamation aufgenommen wurde.

Um halb 7 Uhr kehrten die Sänger in die Stadt zurück, wo die Festlichkeiten mit einer von mehreren Vereinen im Saale des Gasthofes zum römischen Kaiser veranstalteten Liedertafel und einem vom Fest-Comité im Theater veranlaßten Balle beschlossen wurde. Bei der sehr stark besuchten Liedertafel trugen die brünner Sänger 6 Stücke sehr präcis und gelungen vor, und ernteten rauschenden Beifall. Der freundlichen Aufforderung an den olmützer Verein ebenfalls einige Stücke vorzutragen, konnte aus dem Grunde nicht Folge gegeben werden,

da die größere Hälfte der olmützer Sänger bereits den Freuden Terpsichorens huldigte.

Bei diesem zu Troppau abgehaltenen ersten schlesischen Sängerfeste betheiligten sich Gesang-Vereine und Sänger aus:

Bielitz-Biala, Brünn, Freudenthal, Engelsberg, Würbenthal, Klein-Mohrau, Bennisch, Friedek, Fulnek, Gleiwitz, Hotzenplotz, Jägerndorf, Iglau, Königshütte, Leipnik, Leobschütz, Littau, Lundenburg, Müglitz, Neisse, Neutitschein, Mähr.-Neustadt, Preuß.-Neustadt, Olbersdorf, Odrau, Olmütz, Piltsch, Pleß, Ratibor, Saaz, Salzburg, Schönberg, Sternberg, Gr.-Strelitz, Teschen, Troppau, Mähr.-Trübau, Wien, Wigstadtl, Witkowitz-Ostrau, Zukmantel und Zwittau.

Bei diesem Sängerfeste, das ohne irgend eine Störung bei schönem Wetter verlief, wurde bei einer Versammlung der Vorstände einzelner Vereine der Vorschlag zur Gründung eines „deutschen Sängerbundes" gemacht. Würde die Gründung eines solchen Bundes wirklich zu Stande kommen, dann erhielte das troppauer Sängerfest eine kulturhistorische Bedeutung von hoher Wichtigkeit. Als Zweck des Vereines wurde vorläufig festgestellt: Pflege deutschen Gesanges und der deutschen Poesie, Abhaltung von größeren Sängerfesten alle zwei bis drei Jahre, Sammlung regelmäßiger Beiträge (5% der Gesammteinnahmen der dem Bunde beitretenden Vereine) zur Zahlung von Honoraren an Dichter und Componisten, Preisausschreibungen auf Werke der Tonkunst und Poesie, Bestreitung der Kosten der Bundesfeste. Als einstweiliger Vorort wurde Troppau erwählt, mit der Aufgabe, die Statuten zu entwerfen und dieselben allen dem Bunde beitretenden Vereinen binnen drei Monaten mitzutheilen, die konstituirende Versammlung, welche aus je einem Deputirten eines jeden Vereines bestehen soll, zur definitiven Festsetzung der Statuten und zur Anberaumung des ersten Bundes- (Sänger-) Tages zu berufen.

Der Dienstag, der 27. August war der Tag des Abschieds, der Trennung der meisten Sänger von der Allen lieb gewordenen schles. Hauptstadt Troppau. Der Abschied war gegenseitig ein eben so herzlicher, inniger, wie es der Empfang gewesen. Ganz Troppau war auf den Füßen um den fremden Sängern das Lebewohl zu sagen, oder ihnen bis in den Bahnhof das Geleite zu geben. Fast alle Sänger-Vereine wurden vor der Abreise von dem Fest-Comité mit Fahnen, Flaggen, Festschildern u. s. w. reichlichst beschenkt.

Ein Separatzug führte schon früh nach dem Festballe auf der Route nach Oderberg viele Sänger fort, die von der Stadtmusik und von Mitgliedern des Fest-Comités bis in den Bahnhof begleitet wurden.

Der Hauptauszug der fremden Sänger auf der Route nach Olmütz — Brünn erfolgte um 10 Uhr Vormittags und zwar von dem Realschulgebäude. An der Spitze des Zuges schritt die städtische Musikkapelle mit klingendem Spiele. Von allen Seiten tönten den Sängern die herzlichsten Abschiedsgrüße entgegen, aus allen Fenstern flo-

gen zahllose Blumenbouquets und Kränze auf die abreisenden Sänger hernieder. Während des ganzen Weges schwangen die Sänger ununterbrochen ihre Hüte und riefen den Bewohnern Troppaus ein bewegtes Lebewohl zu.

Auf dem Bahnhofe hatte sich ebenfalls eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den abreisenden Sängern die lebhaftesten Beweise der Sympathie und Theilnahme kundgab. Als dieselben schon die Waggons bestiegen hatten, wurden ihnen noch von den Damen Troppau's die duftigsten Blumensträuße, Bonbons u. s. w. zugeworfen und an sie verschiedenfarbige Liqueurs mit dem Datum des Festes auf den Flaschen-Vignetten vertheilt. Um 11 Uhr ertönte das Signal der Abfahrt und unter den Klängen der Musik, unter Pöllersalven und begleitet von den stürmischsten Akklamationen und Abschiedsgrüßen trennten sich die Sänger von Troppau.

Um 2 Uhr Nachmittags entführte uns wieder der Zug auf der Route nach Oderberg die letzten Sangesbrüder, wo sich abermals dieselben Ovationen, wie beim Abgange der Sänger um 11 Uhr wiederholten.

Das Troppauer Sängerfest war nun beendet, es hatte sich in jeder Beziehung durch Weihe der Kunst, durch gesellige Lust und Harmonie, durch Laune und Munterkeit, durch Sinnigkeit und Innigkeit ausgezeichnet und ist in soferne auch von größerer kultur-historischer Bedeutung, als hier der Keim zur Bildung eines großen deutschen Sängerbundes gelegt wurde.

Von den meisten beim Sängerfeste hier gewesenen fremden Gesang-Vereinen sind theils während, theils nach dem Sängerfeste, theils auf telegrafischem Wege, theils durch Zuschriften Danksagungen für guten Empfang und Gastfreundschaft an das Fest-Comité eingegangen. So sandte der Sängerbund von Linz, und der Männer-Chor von Znaim, die beide hier nicht erschienen waren, am ersten Festtage den 25. August telegrafisch den hier versammelten Sangesbrüdern ihre Sängergrüße.

Der Troppauer Männergesang-Verein besitzt seit dem Monate September 1861 ein schönes großes Trinkhorn, welches oben stark mit Silber beschlagen ist, und auf einem mit verschiedenen Verzierungen versehenen Untersatze aus Silber ruht. Dieses Horn wurde von einigen troppauer Freunden des Gesanges dem Vereine als ein Andenken verehrt.

Auch eine neue Fahne erhält der Verein von den troppauer Frauen und Mädchen, die 1862 geweiht werden wird.

Beschreibung der Stadt Troppau.

Troppau wurde nach dem Hofkammerdekrete vom 12. August 1834 als Hauptstadt Schlesiens erklärt, sollte aber nach dem Hofdekrete vom 16. Mai 1841 nicht als solche genannt werden, da es früher keine landesfürstliche königliche, sondern nur eine fürstlich Liechtenstein'sche Schutzstadt, und durch den Sitz des Kreisamtes die Kreisstadt des troppauer Kreises war. Nach dem Hofkanzleidekrete vom 28. Oktober 1844 konnte man Troppau als Hauptstadt Schlesiens schreiben jedoch unter der Beschränkung, daß selbe aus dem Titel dieser Benennung keine wie immer gearteten Ansprüche, Vorrechte und Begünstigungen anzusprechen befugt sei. Nach dem Ministerial-Dekrete vom 21. April 1854 Nr. 104 des R. G. B. wird nun Troppau als schlesische Landes-Hauptstadt bezeichnet. Sie liegt am rechten Ufer des Oppaflusses nahe an der preußischen Gränze zwischen dem 49° 57′ 13″ geografischer Breite und 35° 35′ östlicher Länge und 13·473 n. ö. Klaftern über dem Spiegel des adriatischen Meeres (bei der Hauptwache) nach den Messungen des österr. Generalstabes, ist von N.,W. über Nord bis N. O. ganz frei, in N. O. erheben sich in einer Entfernung von einer Meilen sanfte Gebirgshöhen, welche sich, von Troppau immer mehr entfernend um dasselbe bis N. W. fortziehen. Die nächsten Gebirgsanhöhen gegen Westen sind in einer Entfernung von 4 Meilen. In einer Entfernung von 9 Meilen gegen Westen befindet sich der von Julius Schmidt im Jahre 1856 gemessene 4608 pariser Fuß über der Meeresfläche erhabene Altvater mit seinen Nebengebirgen, von dem man bei heiterem Himmel die Städte Olmütz, Neisse und Troppau mit freiem Auge weit übersehen kann, mit einem Fernrohre aber selbst Breslau, zum Theile die Gegend von Teschen und sehr viele andere weit entlegene Ortschaften. Die nächst Troppau gelegenen Gebirgsanhöhen sind bewaldet; und der Boden von und um Troppau Alluvium. Der fruchtbarste Boden ist um Troppau, in dem Gebiete von Hotzenplotz, Jägerndorf und Weidenau, für Korn ganz angemessen. Weizenboden ist um Troppau, Jägerndorf und Hrabin. Das Korn erreicht um Troppau die Höhe von 6 bis 7 Schuh.

Troppau liegt also auf einer Hochebene mit anmuthigen Umgebungen, und besteht aus der eigentlichen Stadt und 3 Vorstädten mit 3 Thoren, dem Jaktarer, Ratiborer und Grätzer Thor, wo früher bei jedem derselben zwei Brücken nebst einer halbzirkelförmig gefüllten Mauer mit Schießscharten versehen waren, von außen aber um die Stadt war sie mit einer doppelten Mauer, mit einem Wallgraben, Zwinger und mit 6 Schanzthürmen umgeben, was aber in neuerer Zeit alles verschwand, und theilweise freundlichen Anlagen Platz machte. Der noch offene Wallgraben nächst dem Jaktar-Thore wird nun auch zugeschüttet, und hoffentlich in eine Anlage verwandelt werden.

Troppau hat jetzt freie Eingänge. Von N. W. das Jaktar-, von N. das Ratiborer- und von S. das Grätzer-Thor; dann sind noch 3 andere Ausgänge: zwischen dem Jaktar- und Grätzer-Thor bei der Mädchenschule, zwischen dem Grätzer- und Ratiborer-Thor bei St. Johann, aus der Herrngasse über die Chiosk-Anlage und zwischen dem Ratiborer- und Jaktar-Thor zur Pfortenmühle, wo einst auch ein Thurm stand. Am Tage gelangen auch Fußgänger durch das Fürst Liechtenstein'sche Schloß Nr. 1 durch die Häuser Nr. 28 und 30 Salzgasse, dann durch das Haus Nr. 178 Oberring aus der Stadt.

Der Umfang der Stadt beträgt $^{1}/_{4}$ Meile und hat eine Area von $^{4}/_{10}$ □Meilen, die Länge vom Ratiborer- bis zum Jaktar-Thor ist 600 Schritte; und die Breite etwas weniger, Troppau hat sammt den drei Vorstädten gegenwärtig 857 Häuser. Die Stadt selbst 436, die Jaktar-Vorstadt 176, die Ratiborer-Vorstadt 139 und die Grätzer-Vorstadt 106.

Die Numerirung derselben geschah in Troppau nach der Verordnung vom 19. Juli 1770 im Jahre 1776, wodurch die Grundbücher an Bestimmtheit gewannen.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1851 besaß Troppau ohne Militär 10.097 Einwohner. Mit Einschluß der zum troppauer Polizei-Rayon gehörigen Gemeinde Katharein zählte Troppau im Jahre 1855 12.276 Einwohner. Nach der letzten neuesten Volkszählung vom Jahre 1857 bestand die Bevölkerung von der Stadt und den Vorstädten Troppaus in 8511 anwesenden männlichen und weiblichen Geschlechts, Fremde waren 5350, daher die ganzen Anwesenden 13.861, abwesende männliche und weibliche Einheimische waren 1730, mithin ist die gesammte anwesende und abwesende Bevölkerung 15.591, Pensionisten vom k. k. Militär leben in Troppau gegen 40.

In der Stadt wird ein reines deutsch, in den Vorstädten aber deutsch und slavisch (etwas in's polnische übergehend) gesprochen. Die Einwohner sind mit Ausnahme einiger Evangelischen und Juden, durchaus Katholiken, die unter zwei Pfarreien getheilt sind, unter jene zu Maria-Himmelfahrt oder die Hauptpfarrei und unter die Pfarrei zum heiligen Geist oder die Minoriten.

Zur Pfarrei zum heiligen Geist gehören:

In der Stadt Nr. 1 — 34, 120 — 131, 221 — 232, 245 bis 306, 324 — 413, dann 432, 433 und 434, die Ratiborer-Vorstadt ganz. In der Grätzer-Vorstadt: Von Nr. 56 — 101.

Zur Pfarrei Maria-Himmelfahrt gehören:

In der Stadt, Nr. 35 — 119, 132 — 220, 233 — 244, 307 — 323, 414 — 431, dann Nr. 435 und 436. Die Jaktar-Vorstadt ganz. In der Grätzer-Vorstadt. Von Nr. 1 — 55, dann Nr. 102, 103, 104 und 105. Dann endlich die Dörfer Gilschwitz, Ottendorf und Karlsau.

Nun folgen die Haus-Nummern, wie dieselben den hiesigen Stadtpfarrschulen zugetheilt sind.

Zur Stadtpfarr-Mädchenschule:

Die Stadt ganz, aus der Jaktar-Vorstadt von Nr. 1 bis incl. 75, dann von Nr. 140 bis incl. 176, davon sind ausgeschlossen Nr. 30, 31, 170, 175, welche zur Jaktarvorstadt-Schule zugetheilt sind. Aus der Grätzer-Vorstadt, von Nr. 1 bis incl. 91, dann Nr. 102, 103, 104 und 105.

Zur Jaktarvorstadt-Schule:

Aus der Jaktar-Vorstadt von Nr. 56 bis incl. 139, dann Nr. 30, 31, 170 und 175.

Zur Ratiborervorstadt-Schule:

Aus der Grätzer-Vorstadt von Nr. 92 bis 99, dann die ganze Ratiborer-Vorstadt.

Troppau ist gegenwärtig im Allgemeinen von feuersicherm Material gut gebaut, hat meistens gerade, breite Gassen und zwei Stock hohe Häuser, darunter auch einige dreistöckige, wovon der größte Theil mit Schindeln, viele mit Schiefersteinen und mehrere mit Blech gedeckt sind. Seit neuerer Zeit sind schon viele Häuser mit schönen Portalen versehen, die meistentheils von dem hiesigen Tischler Anton Frank angefertigt worden sind. Vor mehreren Jahrhunderten hatten die Häuser der Plätze Arkaden oder Lauben, wo man beim Graben zur Gasröhrenlegung am Oberringe 3 bis 4 Schuh tief in der Erde noch Grundmauern von jenen Lauben gefunden hat. Solche Arkaden sieht man noch heute in vielen mährischen und schlesischen Städten z. B. in Jägerndorf, Freudenthal Odrau, Wagstadt, Fulnek, Neutitschein, Kremsier u. a. Es ist eine morgenländische Sitte, die in den Kreuzzügen hieher verpflanzt worden ist.

Die mit Flußsteinen gepflasterten Plätze und Gassen der Stadt sind seit dem Jahre 1846 mit schönen breiten Trottoirs aus weißen Steinen versehen, und wurden bis zum Anfange der Gasbeleuchtung zur Nachtszeit mit 101 großen und 73 kleinen Lampen beleuchtet. Die Beleuchtung der troppauer Vorstädte geschah zum erstenmale im Herbste 1834 mit 16 Lampen, die im Herbste 1835 um 10 vermehrt wurden.

Wegen Herstellung eines besseren Straßenpflasters mit viereckigen zubereiteten Bruchsteinen wurde im Jahre 1855 in der Töpfergasse und im Jahre 1856 in der Johannisgasse der Anfang gemacht. Im Jahre 1861 geschah eine solche Pflasterung auch am Oberringe beim Jaktarthor. Die Fortsetzung einer solchen steht nun in fernerer Aussicht.

Nach der eigens für Troppau erschienenen Reinigungs-Ordnung vom 24. September 1834 Nr. 87 wird für Reinlichkeit und Säu-

berung der Stadt dadurch gesorgt, daß alle Mittwoch und Samstag, so wie an dem Tage vor jedem Feiertage, Nachmittags vom städtischen Bauamts-Arbeiter-Personale sowohl die Plätze als Gassen bei trockener Witterung zuvor mit Wasser bespritzt, gekehrt werden.

Das Projekt, in Troppau Kanäle herzustellen, entwarf schon der unvergeßliche Bürgermeister Jos. Joh. Schößler in den Zwanziger Jahren, doch die Ausführung desselben begann erst am 20. Juni 1842. Dieser Bau kostete der Stadt 30.130 fl. C. M., wobei der städtische Zimmermeister Franz Hruschka und der Baumeister Franz Kment die Bauunternehmer waren. Die Aufsicht über diesen Bau führten die Herrn Prahinski und Treutler. Die Hauptkanäle sind 4 Schuh tief und haben drei Ausmündungen, zwei davon gehen aus der Salzgasse und Niederring unter dem Mühlbach in die Oppa, die Hauptmündung aber läuft durch die gewesene Leicher'sche Tuchfabrik jetzt Rübenzucker-Raffinerie Nr. 116 R. V. in den Mühlbach.

Nach Vollendung des Kanalbaues am 18. Oktober 1845 wurden die Trottoirs vor die Häuser gelegt, Die Herstellungskosten mußte der Hauseigenthümer tragen. Für die weitere Erhaltung derselben sorgt nun die Stadt. Alle Plätze und mehrere Gassen wurden erhöht, und die hie und da bestandenen Stiegen und abschüssige Erhöhungen gänzlich beseitiget. Auf den Niederring kamen allein 900 Fuhren Schotter.

Plätze und Gassen der Stadt.

1. Der Oberring, ein 360 Schritte langer und in seiner größten Breite 90 Schritte messender Platz mit dem Stadtthurme, der Hauptwache, dem Rathhause und dem städtischen Theater. Auf diesem Platze befinden sich drei Wasserbehälter, wo den zwischen der Hauptwache und dem Theater befindlichen die Statue des Neptuns aus Stein ziert, welche der Bildhauer Nitsch um 120 fl. verfertigte. Dieser Röhrbrunnen wurde im Oktober das Jahres 1800 umgesetzt, und wurde im Jahre 1859 renovirt. Der zweite Röhrbrunn auf diesem Platze vor dem Kronen-Gasthause wurde im Sommer 1858 um den Betrag von 345 fl. 32 kr. renovirt, und ein dritter unweit der Fleischergasse wurde im selben Jahre 1858 ganz beseitigt und verkleinert neben dem Zimmentirungs-Amte gesetzt, was 133 fl. 33 kr. kostete.

Im Jahre 1689 waren die meisten Wasserbehälter mit Standfiguren versehen. Die 8 Häuser um den Stadtthurm hießen früher die Reichskräme, und den Besitzern stand nur allein zu, Kaufmannsgeschäfte zu betreiben. Der Name Reichskram kommt in Schlesien schon im 14. Jahrhundert vor.

2. Der Niederring, durch die Zwischenmärkte vom Oberringe getrennt, bildet ein Viereck, hat einen Röhrbrunnen mit der Jahreszahl 1774, der im Sommer des Jahres 1858 um den Kostenaufwand

von 336 fl. 43 kr. renovirt wurde, und durch den Gemeinderath Herrn Karl Demel mit dem Standbilde der Göttin Ceres aus Eisen noch in diesem Jahre geziert werden wird, und dann ist ein Marienstandbild aus Stein, im Jahre 1747 errichtet, welches in den Jahren 1838 und 1857 von dem Bürger Herrn Jakob Rigoli auf seine Kosten renovirt wurde. Auf diesem Platze befinden sich: die Jesuitenkirche, das Obergymnasium, das Museum, das Landhaus und das k. k. delegirte Bezirksgericht.

3. Der Pechring, ein kleiner viereckiger Platz mit einem runden hölzernen Wasserbehälter unweit der Pfarrkirche hinter der alten Mädchenschule. In dem den Platz begränzenden Häuserreihen befindet sich die Elisabethkirche, die Wohnungen der Pfarrgeistlichkeit, das im Jahre 1852 neugebaute Bürger- und Friedenthal'sche-Spital, welch' letzteres im Jahre 1856 renovirt wurde. Südlich von der Elisabethkirche gelangt man zur alten städtischen großen Infanterie- und Cavallerie-Kaserne und zum alten Bräuhause, vor welchem sich ein Brunnen mit guten Trinkwasser befindet.

4. Der Rudolfsplatz, ein länglich viereckiger Raum zwischen der Pfarrkirche und der alten Mädchenschule, welchen Sr. Hochwürden Herr Johann Ritter von Wiedersberg und der deutsche Ordensverwalter Scholz im Jahre 1825 mit 56 Akazienbäumen, welche Baumart erst 1796 in Deutschland bekannt wurde, besetzen ließen, welche die Frau Gräfin von Eichendorf aus Schüllersdorf spendete. Diesen Platz begränzen das deutsche Ordenshaus und auf der entgegengesetzten Seite das Herrschaftshaus Nr. 194.

Die Gassen der Stadt sind:

1. Die Zwischenmärkte. — 2. die Salzgasse. — 3. die Judengasse, in frühern Zeiten Wassergasse, mit einem viereckigen hölzernen Röhrbrunnen, der im August 1816 an die Stelle des daselbst bestandenen Brunnens mit einer Pumpe errichtet wurde. Am 21. Juni 1828 hat denselben der Binder Ferdinand Billig um 16 fl. C. M. wieder neu hergestellt, und wurde 1858 wieder renovirt. — 4. die Wagnergasse. — 5. die Bäckengasse mit einem steinernen Wasserbehälter, der im Jahre 1813 gesetzt wurde und 670 fl. kostete. Im Monate Juni 1844 wurde er vom Hause Nr. 119 auf den Dominikanerplatz versetzt, im Sommer des Jahres 1858 um den Betrag von 254 fl. 29 kr. umgearbeitet. — 6. die Mönchgasse, — 7. die Fleischergasse, — 8. die 510 Schritte lange Herrengasse mit zwei steinernen Wasserbehälter, wovon der eine vor dem Hause Nr. 378 die Jahreszahl 1773 trägt. Derselbe wurde im Jahre 1858 abgebrochen und mit neuen Versatzstücken wieder hergestellt, welche Arbeit 286 fl. 40 kr. kostete. Der zweite steht vor dem Hause Nr. 361/62 an der Stelle wo vor mehreren Dezennien ein gewöhnlicher Eimerbrunnen stand. In dieser Gasse wurden früher die Viehmärkte abgehalten, die aber in der Congreßzeit 1820 vor das Jaktar-Thor, und 1832 von da vor

den städtischen Niederhof verlegt worden sind. — 9. die Schloßgasse, — 10. die Johannisgasse, — 11. die Töpfergasse, — 12. die Badergasse — 13. die Rosengasse, — 14. die heilige Geistgasse mit einem steinernen Röhrkasten, der im Oktober 1836 aus der Sperrgasse in die Ecke des Franz Fousek'schen Gartens zum Hause Nr. 294 gehörig übersetzt wurde. Den Platz pr. 187 □ Schuh kaufte die Stadt. — 15. die Poppengasse, — 16. die Bräuergasse, — 17. die Rathhausgasse, — 18. die Klostergasse, früher Spitalgasse, — 19. die Postgasse und — 20. die 280 Schritte lange und schöne Sperrgasse.

Die Stadt hat daher 10 öffentliche Wasserbehälter, und über 20 in den Privathäusern, welche alle das Wasser aus dem Oppaflusse (Mühlbache) mittelst der Wasserkunst erhalten. Nebstdem gibt es auch noch viele Brunnen in den Privathäusern, die ein gesundes und frisches Quellwasser zum Trinken liefern. Unter die besten Brunnen in Troppau rechnet man in den Häusern Nr. 2, 16, 17, 68, 177, 220, 245, 309, 370, 375, 377, 391, 394 und 396 in der Stadt; dann in Nr. 43, 52 und 57 in der Jaktarvorstadt.

Oeffentliche Gebäude.

a. Kirchen und Kapellen.

1. Die Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt.

Diese befindet sich unweit vom Oberringe im gothischen Stile aus gut gebrannten Ziegeln und dem Basalttufe aus dem Steinbruche von Raase gebaut, welcher schon 800 Jahre im Betriebe stehen soll. Diese Kirche hat einen über 30 Klafter hohen vierseitigen Thurm, der von einer beträchtlichen Höhe aus bis zur Kuppel in ein Achteck ausläuft. Neben diesem Thurm steht noch ein zweiter angefangener aber unbekannt warum nie vollendeter Thurm. Am östlichen Ende ist diese Kirche durch einen starken Strebepfeiler gestützt, und hat von Außen ein düsteres Ansehen, weil sie seit ihrer Erbauung unbemaltert (ziegelfarbig) dasteht. Das Innere derselben, in welches man durch vier Eingänge gelangt, ist einfach aber großartig von 9 großen hohen und 24 kleinern Fenstern sehr gut beleuchtet. Sie wird durch 5 starke Pfeiler auf beiden Seiten in 3 Schiffe getheilt. Das Mittelschiff mißt 20 Klaftern in der Länge und 4 Klafter 4 Schuh in der Breite mit 2 Reihen Bänken. Die Nebenschiff- sind von beinahe gleicher Länge und Breite ohne Bänke. Das Presbyterium mißt 16 Klafter in der Länge und 4 Klafter 4 Schuh in der Breite. Ihre bedeutende Höhe steht zur Länge und Breite ganz im Einklange. Diese Kirche kann bei 5.000 Menschen aufnehmen; wenn man auf 1 Metres 4 Personen rechnet, so faßt die Peterskirche in Rom bei 13.500 □Metres 54.000, der Dom in Mailand bei 9.250 □Mtr. 37.000 und die Stefans-Kirche in Wien bei 3.100□Mtr. 12.400 Menschen.

Diese Kirche hat 10 Altäre und ein Musikchor über dem Haupt-Eingange, in welchen man durch eine Vorhalle gelangt, mit einer eben unangestrichenen Orgel von zwei Manualen und 26 Registern. Sie wurde im Jahre 1836 von dem troppauer Orgelbauer Herrn Karl Kuttler um 2800 fl. C. M. in dem alten Gehäuse neu hergestellt und hat gegen 3000 Pfeifen mit vier Blasebälgen. Die frühere Orgel wurde im Jahre 1764 von einem Jesuitenfrater gebaut, hatte 28 Register und 1500 Pfeifen*).

Seit dem Jahre 1826 hat diese Kirche eine zweite Kanzel, aus Holz marmorirt, auf der Evangeliumseite deshalb erhalten, weil die alte auf der Epistelseite, marmorirt und staffirt, zu hoch angebracht ist, welche aber auch belassen wurde.

Links vom Hauptaltare erblickt man an der Wand ein marmorenes Denkmal zu Ehren dem Fürsten Karl von Liechtenstein, ersten Herzog von Troppau im Jahre 1627 errichtet. Ueber dem Hauptaltare erheben sich 6 hohe Säulen römischer Ordnung, worauf eine große Krone ruht, alles Mauer- und Stukkatorarbeit, staffirt und marmorirt. Zwischen diesen Säulen ist das Altarbild „Maria Himmelfahrt" plastisch dargestellt, alabastrirt von dem Stukkator Johann Schubert.

Die Altarbilder des h. Abendmahls, des h. Augustin und des h. Josef des Nährvaters Christi auf der Epistelseite, so wie jene der h. Anna, unserer lieben Frau vom Berge Karmel, des h. Michael und des h. Peregrin auf der Evangelienseite sind von Felix Leicher, k. k. academischen Maler in Wien gemalt worden**).

Das Altarbild der h. Dreifaltigkeit ist sehr alt und der Maler unbekannt. Das Altarbild des h. Johann von Nepomuk malte der

---

*) Der Gebrauch der Orgel in den christlichen Kirchen beginnt erst seit dem Jahre 1257. Im 15. Jahrhundert erhielt der Orgelbau durch einen Deutschen von Geburt, dem Musiker Bernhard, Hoforganisten des Dogen von Venedig, (um das Jahr 1470) in soferne eine sehr wichtige Verbesserung, als dieser das Pedal-Klavier erfand. In Deutschland wurde diese Erfindung um das Jahr 1495 bei den, von dem Orgelbauer Konrad Rotenburg erbauten Orgelwerken in der Barfüßlerkirche zu Nürnberg und der Kapitelskirche zu Bamberg angewendet, worauf dann die Orgelbauer Katendorfer, Traxdorf u. a. folgten. Erfinder der Windwage war im 17. Jahrhundert Christian Förner aus Wettinan a. d. Saale. Erfinder der Wasserorgel war der Mechaniker Kletsebius, der um das Jahr 240 vor Ch. G. zu Alexandrien in Aegypten lebte.

**) Felix Leicher, geb. zu Wagstadt ging als ein Tuchmacher-Geselle nach Wien wo er sein Metier aus besonderem Hange zur Malerei verließ, und daselbst beim Maler Maulpertsch die Kunst erlernt hat. In der Minoritenkirche zu Brünn sind einige Altarbilder von ihm, und besonders ist der h. Bischof Erasmus auf einem Altare links sehr gut gemalt, welche Gemälde seine ersten Kirchenarbeiten gewesen sein sollen. Seine Madonnen, h. Jungfrauen sind alle von ihm voll Anmuth, jungfräulicher Sanftmuth und liebreich nach den strengsten ästhetischen Regeln dargestellt. Als frommer und religiöser Mann soll Leicher durch profane Vorstellungen seinen Pinsel nie entweiht haben. (Ueber Leicher aus d'Elverts Schrift, IX. Bd. S. 396.)

Exjesuit Josef Raab*). Diese Altäre sind alle von Mauer marmorirt und staffirt. In der Kirche gibt es zwei Kapellen. Eine auf der Evangelienseite des h. Johann von Nepomuk und hat drei Klafter in der Länge und drei eine halbe Klafter in der Breite. Die sehr geräumige Sakristei mit einem schönen Altare zur h. Anna befindet sich auf der Epistelseite, sie hat 10½ Klafter in der Länge und 4½ Klafter in der Breite.

Diese Kirche hatte vor der Reformation Luthers noch mehrere Altäre und Seitenkapellen, für welche eben so viele Priester, Altaristen genannt, gestiftet waren, wovon heute nur noch Einer besteht. Diese hatten die sogenannten steinernen Häuser (Kleinhäuseln) inne, die wahrscheinlich für sie gebaut worden waren, um in der Nähe der Kirche zu wohnen, nämlich von den heutigen Hausnummern 197 bis incl. 206 Das letztere hat die Stadt erkauft, niedergerissen, und das städtische Kaffeehaus gebaut.

In diesem Gotteshause gibt es zwei Repositoria, das erste auf der Evangeliumseite drei eine halbe Klafter lang und zwei Klafter breit; das zweite auf der Epistelseite neben der Sakristei, vier Klafter lang und zwei Klafter einen Schuh breit, beide mit eisernen Thüren.

Der Taufbrunnen oder Taufstein ist doppelt, ein großer gemauert, marmorirt und staffirt mit einem kupfernen Deckel, das Gefäß aber ist aus Zinn, dann ein kleiner von Holz mit einem zinnernen Gefäße. In der Kirche sind vier schöne Beichtstühle, und in der Sakristei zwei alte. Portatilia sind acht, welche in den Jahren 1714, 1739 und 1752 von den Bischöfen Grafen Eckh, Scherfenberg und Braida consecrirt wurden.

Im Thurme sind 3 Glocken, wovon die eine 16, die zweite 9 und die dritte 1 Ctr. wiegt. Sie wurden im Jahre 1761 von Kirchengeldern angeschafft und vom olmützer Weihbischofe Grafen von Scherfenberg consecrirt. Die 9 Ctr. schwere Glocke wurde wegen einem Sprunge von dem Glockengießer Leopold Franz Stanke in Olmütz auf Kosten der Kirche umgegossen, von dem Weihbischofe Herrn Freiherr Rudolf Thysebaert auf den Namen Jesu getauft, und am 10. Mai 1853 auf den Thurm gezogen, Eine vierte neue Glocke wird 1862 angeschafft, wozu durch Herrn Wilhelm Danzmanns freiwillige Sammlung von der hiesigen Einwohnerschaft über 1100 fl. eingingen. Selbst altes Kupfer, alte kupferne Münzen und anderes Metall wurde von

*) Raab lebte in der Abtei zu Wellehrad und war ein guter und geschickter Maler. Es ist zum wundern über die Menge großer und kleiner Gemälde, die er für viele Kirchen, Klöster und Private geliefert hat. Er besaß eine große Sammlung in Skizzen, Kupferstichen und andern Kunstsachen, welche sein Orden auf sein Verlangen aus allen Ländern ihm verschafft hatte. Er starb in der aufgehobenen Wellehrader Abtei, und es ist unbekannt, wohin alle seine Sachen gekommen sind. (Ueber Raab aus d'Elverts Schrift. IX. Bd. S. 393.)

Jung und Alt zu der anzuschaffenden Glocke zusammengetragen. Sie soll 40 Ctr. schwer werden und 4000 fl. kosten, wozu das fehlende Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister spenden werde.

In der Vorhalle wie auch von außen der Kirche sieht man mehrere steinerne in der Mauer befestigte Figuren, die Grabdenkmäler sind, indem um diese Kirche früher ein Friedhof war, der im Jahre 1796 kassirt und in die J. V verlegt wurde. Zwei solcher Figuren in der Vorhalle haben die Jahreszahlen 1587 und 1588 und bezeichneten die Ruhestätte der schon sehr lange existirenden Maczak'schen Familie aus Troppau. Unter andern Grabdenkmälern, die seit längerer Zeit weggeräumt wurden, sieht man eines nächst dem Bußkreuze von außen, worauf zu lesen ist: 1599 am Tage St. Luzia zwischen 23 und 24 Uhr ist in Gott selig entschlafen die ehrbare Jungfrau Manda, Tochter des Wenzel Pochorni-Hutmachers in Troppau. Dieß zum Beweise, daß man damals nach der alten italienischen Uhr die Stunden des Tages in fortlaufender Zahl von 1 bis 24 Uhr zählte. Um jene Zeit nahm man die halbe deutsche Uhr auf, man theilte nämlich die Tages- und Nachtzeit nicht mehr wie in Italien nach 24 Stunden, sondern in 12 Stunden von Mitternacht zu Mitternacht ein.

Diese Kirche litt in den Jahren 1625 den 30. August, 1689 den 24. Mai und 1758 den 25. August viel durch Feuer, wo auch die Glocken schmolzen. Der Thurm wurde im Jahre 1780 erhöht und im Jahre 1801 mit Kupfer gedeckt. Die Kirche wurde im Jahre 1780 wieder eingeweiht und 1789 von dem Herrn Karl Gottfried von Rosenthal, Bischof zu Capharnaum und Weihbischof von Olmütz consecrirt.

Das Dach der Kirche, welches früher mit einem Thürmchen und Glocke versehen war, wurde im Monate Mai 1841 statt mit Ziegeln vom troppauer Schieferdecker Herrn Karl Seidel neu mit Schiefersteinen gedeckt. Im Jahre 1844 sind in dieser Kirche zwei große und 1845 vier kleine Fenster über dem Haupt-Altare zugemauert worden.

Bei der Frohnleichnams-Prozession aus dieser Kirche werden die Evangelien gelesen: das erste bei dem Altare vor dem Hause Nr. 148 am Oberringe, das zweite bei der Mariensäule am Niederringe, das dritte bei dem Altare vor dem Hause Nr. 374 in der Herrngasse vor der Chiosk-Anlage und das vierte bei dem Altare vor dem Rathhause Nr. 214 am Oberringe. Den Himmel tragen aus dieser Kirche zum 1. Altar der Magistrat, vom 1. zum 2. Gemeinderäthe, vom 2. zum 3. drei Zunftsvorsteher von Bäckern und drei von Fleischern, vom 3. zum 4. Altar 1 Zunfts-Vorsteher der Schneider, 1 der Weber, 1 der Schlosser, 1 der Riemer, 1 der Weißgärber und 1 der Rothgärber; vom 4. Altar in die Kirche 1 Tuchmachermeister, 1 Schuhmacher, 1 Tischler, 1 Kürschner, 1 Fischer und 1 Seilermeister — Schmiede, Glaser, Klemptner, Hutmacher, Stricker.

Wie die Zünfte bei der Frohnleichnams-Prozession zu gehen haben, ist nach dem Magistrats-Beschlusse vom 26. April 1845 folgende Ordnung hergestellt worden: 1. Zimmerleute und haben die Fahne aufzustellen bei Nr. 148. 2. Maurer, haben die Fahne aufzustellen bei Nr. 151, 3. Tischler, 4. Schlosser, 5. Schneider, 6. Wagner und Binder, 7. Töpfer, 8. Lebzeltner, 9. Schneider, haben die Fahne bei Nr. 158 aufzustellen, 10. Schuhmacher, 11. Kürschner, 12. Gärber, 13. Glaser, 14. Gold- und Silberarbeiter, 15. Strumpfwirker, 16. Buchbinder, 17. große Zeche, 18. Weber, haben die Fahne bei Nr. 164 aufzustellen, 19. Tuchmacher, haben die Fahne aufzustellen bei Nr. 176, 20. Bäcker, die Fahne aufzustellen bei Nr. 178, und 21. Fleischer, welche die Fahne bei Nr. 180 aufzustellen haben.

Am 22. Mai 1841 ist das im J. 1774 errichtete hölzerne Bußkreuz unweit vom Strebepfeiler weggenommen, und am 23. Mai ein in Ludwigsthal aus Eisen gegossenes Kreuz errichtet worden, welches mit dem Postamente 40 Ctr. wiegt und 400 fl. C. M. kostete. In frühern Zeiten stand ein hölzernes Kreuz links vom Haupt-Eingange.

Von außen der Kirche beim Strebepfeile sind 4 Nischen, die einmal mit guten Fresco-Malereien versehen waren; jetzt sind diese Gemälde überweißt, sollen aber wieder mit religiösen Bildern ausgemalt werden.

Nach „Ens Oppaland" gehört diese Kirche schon seit 1216 zum deutschen Orden. Im Jahre 1312 hat der deutsche Orden das Jus patronatus über die Pfarreien Troppau und Jägerndorf von dem Fürsten von Bolko und Heinrich dem Fürsten zu Breslau und Liegnitz erhalten.

Aus den alten Fundations-Briefen der Altarien bei dieser Kirche ist zu ersehen, daß die Commendatores bei dieser Kirche zugleich Pfarrherrn und Kompter gewesen, und daß dieß nicht eine Ritter- sondern Priester-Commenda gewesen sei.

Auszüge.

1. Nicolaus dux Oppaviæ testator Sacerdotes fuisse de ordini teutonici in civitatibus suis, quibus donavit jus patronatus Ecclesiæ Parrochialis in Jægerndorf cum honore et onore et ut patet s. L. H. Fol. 206 anno 1281.

2. Im Jahre 1362 ist zu Troppau bei unserer lieben Frau aus dem deutschen Orden Konrad Stillfried Commendator und Pfarrer gewesen.

3. Im Jahre 1374 wird Johannes aus dem Kreuzherrn-Orden als Troppauer Pfarrer genannt. (Lit. D. Fol. 12.)

4. 1394 fungirte Bruder Michael. (Lit. E. Fol. 88.)

5. 1398 findet man den Bruder Wenzel aus dem deutschen Orden. (Nr. 8.)

6. Anno 1429 ist in Troppau der Bruder Christian aus dem deutschen Orden Commendator und Pfarrer gewesen.

7. Im Jahre 1433 war Johann Mölner Kompter und Pfarrer, welcher mit Konsens Herzogs Przembonis, als eines Obristen Erbherrn der Pfarr- und Kommenda-Güter ein Stück Acker zur Erbauung des Pfarrhofes verkauft, und den Käufer verbindlich gemacht hat, dem Kompter und Pfarrer einen ewigen Zins jährlich zu geben.

8. Im Jahre 1441 ist Nikolaus aus dem deutschen Orden zugleich Kompter und Pfarrer gewesen.

9. 1452 war der Bruder Johannes, ein Ordenspriester, zugleich Kommendator und Pfarrer.

10. Im Jahre 1456 ist Johann Scherz Kommendator und Pfarrer gewesen.

11. Anno 1524 war bei der troppauer Liebfrauenkirche Bruder Kaspar Hoffmann Kommendator und Pfarrer.

12. Der letzte Kommendator und katholische Pfarrer vor der lutherischen Reformation war im Jahre 1532 Georg Fünk. Dieser hat im Jahr 1540 dem Rath zu Troppau die Collatur über die deutsche Pfarrkirche mit der Pfarre und alle dem Orden zuständigen Gründen, Gütern und Gerechtigkeiten freiwillig cedirt und aufgelassen. Er starb 1542.

Weiter waren folgende Pfarrer bei dieser Kirche:

Blasius Siebenloth, Kanonikus von Olmütz, Pfarrer durch 10 Jahre seit 1555. Er wurde lutherisch und mußte exiliren.

Ihm folgte Martin Zenkfrei 1565, welcher ebenfalls lutherisch wurde.

Im Jahre 1569 war Simon Keinz böhmischer Prediger.

Auf ihn folgte 1608 Johann Langer, welcher aus der Stadt verjagt wurde.

Johann Trinquis wurde ebenfalls aus der Stadt verjagt.

Dann soll Nikolaus Sarkander, Bruder des seligen Johannes Sarkander Dechant in Troppau gewesen sein, welcher dann Domherr in Olmütz wurde, wo er das Jesuiten-Seminar für arme Studenten gründete, für welche in Folge der Schenkung seines Bruders Paul Sarkander, Bürger zu Freiberg, 1623 ein eigenes Haus gebaut wurde, er gab den Jesuiten 1622 viele Bücher.

Im Jahre 1628 war Kaspar Eisricht Pfarrer. Unter demselben hörte das Lutherthum in Troppau auf, und es wurde die katholische Lehre wieder eingeführt.

Martin Paschodius von Glogau war hier böhmischer Prediger.

Auf diesen folgte Johann Wilhelm Torschhauser, der den 31. September 1635 starb.

Nun kam Georg Wagner, dann Maximilian Binder aus Schwaben, im Jahre 1659, der am 26. Mai 1696 starb.

Ihm folgte Martin Setz, der von 1697 bis 1718 als Pfarrer fungirte. Auf ihn kam am 31. Dezember 1718 Samuel Ignatz Stieber, der im Jahre 1729 starb.

Im Jahre 1730 wurde Johann Georg Urban aus Freudenthal hier Pfarrer, welcher den 29. November 1765 starb. Ihm folgte Franz Schwab, der zu Braunseifen den 27. März 1726 geboren worden ist. Er wurde den 19. September 1750 zum Priester geweiht, den 5. April 1761 in den deutschen Orden eingekleidet und war bis 1766 Feldkaplan bei Deutschmeister-Infanterie. Am 18. Februar 1766 wurde er Stadtpfarrer in Troppau und starb den 14. April 1819 als Erzpriester im 93. Lebensjahre.

Auf ihn kam Johann Ottenberger, welcher im Jahre 1760 zu Gräbnick in Schlesien geboren und 1784 ordinirt wurde. Er starb am 27. Juni 1838 als hiesiger Pfarrer und Erzpriester.

Diesem folgte Konrad Kirnig aus Stadt Liebau in Mähren am 11. Juli 1797 geboren, war hier von 1821 bis 1831 Kaplan, und 1834 Novizenmeister der deutschen Ordensritter; Pfarrer wurde er 1838, Dechant 1840 und Erzpriester 1853. Er war auch zugleich Gemeinderath vom 4. November 1856 bis zu seinem am 12. August 1861 zu Teplitz in Böhmen erfolgten Tode.

Am 27. Oktober 1861 wurde Herr P. Josef Schum nach dem Dekrete vom 22. Oktober 1861 als Pfarrer und zugleich als Dechant installiret. Nebst diesem sind bei dieser Kirche ein Kaplan und 3 Cooperatoren.

Bisher sind noch keine Akten aufgefunden worden, in welchen zu finden gewesen wäre, wenn und von wem diese Kirche ursprünglich gebaut worden sei. Auch Ens erzielte durch sein langes Forschen kein Resultat.

So viel fand ich in einem großen ämtlichen alten Buche, daß die Troppauer Pfarrkirche um das Jahr 1124 von drei schlesischen Fürsten, die Brüder waren, erbaut worden sein soll.

Bei dieser Kirche befindet sich auch eine deutsche Ordensbibliothek.

Katholische Geistlichkeit.

Der zur Olmützer Diözese gehörige Antheil Schlesiens, der die dermaligen politischen Bezirke Troppau, Jägerndorf und Freudenthal umfaßt, bildet das Troppauer Archipresbyterat. Dasselbe enthält sechs Dekanate:

Troppau mit 9 Pfarreien und 1 Lokalie, Jägerndorf mit 10 Pfarreien und 6 Lokalien, Eckersdorf mit 5 Pfarreien und 4 Lokalien, Freudenthal mit 7 Pfarreien und 4 Lokalien, Grätz mit 4 Pfarreien und 2 Lokalien, Hotzenplotz mit 9 Pfarreien und 2 Lokalien, Zusammen mit 44 Pfarreien und 19 Lokalien. Die Pfarreien zu Troppau, Engelsberg, Freudenthal und Altvogelseifen sind stets von deutschen Ordenspriestern besetzt.

Die Olmützer Diözese umfaßt den Olmützer und Neutitscheiner Kreis, den größten Theil des Hradischer, einen Theil des Brünner Kreises in Mähren und einen Theil des Herzogthums Schlesien (öster.

Antheil) mit 1,328.918 Einwohnern (Katholiken 1,269.758, Evangelische 37.128, Israeliten 22.032), ferner gehört zu derselben im preußischen Antheile des Herzogthums Schlesien das Archipresbyterat Katscher mit den drei Dekanaten Katscher, Hultschin und Leobschütz mit 108.509 Einwohnern, (Katholiken 102.259, Evangelische 5.346, Israeliten 904). Die Gesammtbevölkerung der Olmützer Diözese beträgt sonach 1,437.427 Einwohner, (Katholiken 1,372.017, Evangelische 42.447, Israeliten 22936). In dem österreichischen Antheile der Diözese bestehen 8 Archipresbyterate und 50 Dekanate mit 544 Seelsorge-Stationen, 1.066 Welt- und 134 Ordenspriestern. Im preußischen Antheile sind ein Archipresbyterat und drei Dekanate mit 47 Seelsorge-Stationen und 78 Weltpriestern, im ganzen 591 Seelsorge-Stationen, 1.144 Welt- und 134 Ordenspriester. (Nach dem Schema vom Jahre 1859). Die politischen Bezirke Freistadt, Bielitz, Friedek, Jablunkau, Oderberg, Schwarzwasser, Skotschau, Teschen, Jauernig, Weidenau, Freiwaldau, Zuckmantel, und ein Theil des Bezirks Olbersdorf gehören zur Breslauer Diözese. Bezüglich des evangelischen Kultus gehört öster. Schlesien zum Kirchensprengel der Superintendenten A. C. in Brünn.

Der preußische Antheil der Olmützer Diözese kam im 18. Jahrhundert zur Olmützer Kirche. Die erste Spur davon findet man im Testamente des Bischofs Bruno ddto. Olmütz III. Kal. Dezember 1267.

Auch in der Stadt Troppau sollte für österr. Schlesien ein eigenes Bisthum errichtet werden. Es wurden unter der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. 1774 und zur Zeit der Errichtung des Brünner Bisthums 1777 deshalb ernste Verhandlungen gepflogen, zu dessen Dotation insbesondere die olmützer erzbischöfliche Lehensherrschaft Roßwold gewidmet werden sollte, was aber nie zur Ausführung gelangte.

Hier folgt die Religions-Instruktion, welche der Herzog Karl Eusebius von Liechtenstein im Jahre 1625 für den Fürstenrichter in Troppau herausgab.

1. An den Quatemberzeiten und alle Freitage und Samstage, so auch an andern gebotenen Festtagen sollte sich jedermann gänzlich des Fleischessens enthalten. Dem Stadtvogt war ernstlich befohlen, daß er an Fasttagen von Haus zu Haus, oder da es nicht allezeit geschehen könnte, in die vornehmsten und verdächtigsten, insbesondere aber in die öffentlichen Wirthshäuser gehe, die Küchen fleißig visitire, vorfindiges Fleisch wegnehme und selbes nach eines Rathes Disposition, in das Spital oder sonst Hausarmen ausgetheilt werde. Es ist auf Fleischhauer Acht zu geben, damit an dergleichen verbotenen Tagen von ihnen kein Fleisch verkauft werde. Auch soll in der h. Fastenzeit von der Fleischerzeche nicht mehr als wöchentlich eine Person für Kranke, Kinder und Sechswöchnerinnen Vieh schlachten, jedoch mit Zulassung der geistlichen Obrigkeit. Sollte sich jemand mit Fleisch-

speisen oder mit Verkaufen desselben betreten lassen, so soll der Verbrecher mit einer willkürlichen Geldstrafe nach Erkenntniß des Fürstenrichters und des Rathes belegt, und das Strafgeld entweder der Kirche oder den Armen zum Besten verwendet werden.

2. Wurden alle verbotenen Bücher confiscirt, und fanden sich im Nachlasse bei der Inventur solche Bücher vor, so wurden dessen Erben des dritten Theils der Verlassenschaft verlustig. Es wurden auch von der Geistlichkeit mit Zuziehung eines oder zweier Rathsverwandten in Verdacht schöpfenden Häusern Nachsuchungen gepflogen, und es wurden die Betreter auf 14 Tage in's Gefängniß bei Wasser und Brod abgeführt.

3. Hatte der Fürstenrichter darauf zu sehen, daß die Zechen und sonst Jung und Alt fleißig in die Kirche gehe. Es wurde scharf darauf gesehen, daß sich Niemand in der Kirche in die Winkel verkrieche, ob zur rechten Zeit oder zu spät, oder auch gar erst nach der heiligen Messe gekommen werde, um nur die Predigt zu hören. Dieselben wurden bestraft.

4. Sobald an einem Sonn- und Feiertage der dritte Pulsschlag oder Streich mit allen Glocken geschah, mußte jeder Christ zur Kirche eilen und der heil. Messe mit gebogenen Knieen andächtig beiwohnen.

5. Der Fürstenrichter und ein Rath sollte alle Sonn- und Feiertage bei den Kirchenthüren durch ihre Stadtdiener umzechig aufschauen, lassen, welche diejenigen, so vor dem Ende der h. Messe und vor dem Empfange des priesterlichen Segens und Beschluß des Evangeliums Johannis oder andern gewöhnlichen Ceremonien aus der Kirche gehen wollen. Die Betreter wurden auf 4 Tage und Nächte in's Gefängniß gegeben.

6. Der Stadtvogt hatte während dem Amte, der h. Messe und auch unter der Predigt die Schank-, Brantwein-, Bier- und andere dergleichen Häuser fleißig zu untersuchen. Die in den Häusern befindlichen Personen wurden in die Büttelei gegeben (eingesperrt), und dem Wirthe als einem Frevler und Uebertreter des fürstlichen Verbotes wurde alles Getränk confiscirt und so lange in Arrest gegeben, bis er 10 Thaler erlegt habe. Bei der zweiten Betretung stieg das Strafgeld auf 20 Thaler; beim drittenmal wurde die Strafe auf 30 Thaler festgesetzt. Bei einer vierten Betretung wurde ein solcher Wirth als ein ungehorsamer Rebell von allen Ihrer fürstl. Gnaden Fürstenthümern und Herrschaften abgeschafft, und zur Wegnahme eines Theils seines Vermögens condemniret.

7. Der Stadtvogt hatte darauf strenge zu sehen, daß während dem Amte und der Predigt an Sonn- und Feiertagen keinerlei Waarren wie immer geartet verkauft werden. Den Betretern wurde ein Drittel der Waare confiscirt.

8. Erhielt kein Evangelischer weder das Bürgerrecht noch Ausschanksrecht und auch keine städtische Bedienstung, wenn er nicht zur katholischen Religion übertrete.

9. An einem Samstage oder wenn ein Feiertag fällt, sollten Abends mit der großen Glocke drei Puls zum „Ave Maria" abgesetzt, und zum Zeichen des h. Feierabends mit allen Glocken zusammengeschlagen werden.

2. Die Pfarrkirche zum heiligen Geiste oder Minoritenkirche.

Dieselbe liegt in der obern Herrngasse und ist ein stattliches Gebäude mit einer hohen mit Standbildern von Heiligen aus Stein versehenen Stirnwand. Durch drei Eingänge von außen gelangt man in eine Vorhalle, und aus dieser durch einen Eingang in die Kirche selbst. Dann gelangt man auch durch das Klostergebäude und Sakristei in die Kirche. Ueber dem Haupteingange befindet sich das Musikchor mit einer guten Orgel. Die Länge des freundlichen Innern mißt 32 Klaftern und die Breite 4½ Klafter nebst der Tiefe, wo die Seitenaltäre stehen ¾ Klaftern. Die Sakristei ist 5½ Klafter lang, 3½ Klafter breit und 2½ Klafter hoch. Auf beiden Seiten der Kirche stehen 2 Reihen Bänke und auf jeder Seite 3 Altäre und über diesem, wie auch über der Sakristei Oratorien, dann sind drei Kapellen auf der Evangelienseite, wovon die eine erst im Jahre 1858 und 1859 hergestellt wurde, die seit dem letzten Feuer verwüstet dastand. Sie wurde am 15. Juni 1861 von dem olmützer Erzbischof Grafen Friedrich von Fürstenberg feierlich eingeweiht.

In dieser Kirche sind 10 Altäre: 1. Der Hochaltar zum heiligen Geist, 2. zum heiligen Franz Serafin, 3. zur heiligen Anna, dessen Altarbild Ferdinand Galke im Jahre 1832 renovirte, 4. zum heiligen Schutzengel, 5. zum heiligen Johann von Nepomuk, 6. zum heiligen Josef von Kupertin, 7. zum heiligen Josef, dem Nährvater, 8. zum heiligen Kreuz; 9. in der Kapelle zum heiligen Florian, dessen Altarbild von Günther gemalt wurde, die Kapelle zum heiligen Anton von Padua wo der Maler Günther ebenfalls das Altarbild herstellte. In dieser Kapelle wird alljährig das heilige Grab errichtet. Bei allen diesen Altären ist ein hölzerner Altarstock mit Portalien versehen, deren 7 vom olmützer Weihbischofe von Rosenthal, 2 Stück vom olmützer Weihbischofe von Scherfenberg und eines vom breslauer Weihbischofe Anton Jg. Müntzer 1709 konsekrirt worden.

Seit dem Brande vom Jahre 1790 ist das Hochaltarbild sammt den dazu gehörigen Verzierungen hinter dem Hochaltare von dem troppauer Maler Ignatz Günther im Jahre 1792 auf der Wand in einem guten Fresko-Gemälde dargestellt, desgleichen ist auch die Orgel von demselben Maler auf der Wand so gemalt worden, wie sie vor dem Brande bestand. In den Jahren 1825 bis 1827 sind der Hoch-, Johannis- und Antoni-Altar durch Vermittlung des Convent-Vorstehers Herrn Peter Klose neu hergestellt und umgeändert worden.

Vor dem Brande 1790 waren ringsum den Hochaltar viele alte Grabschriften von schlesischen Herzogen und anderen Adeligen zu sehen, die aber alle vom Feuer verwüstet wurden.

In der Kirchengruft liegen auch die Reste vieler adeliger Familien.

Der 19 Klafter hohe Kirchenthurm befindet sich auf der Nordseite vom Presbyterium, und hat 6 Glocken, die geläutet, sehr harmonisch zusammenstimmen.

1. Die große Glocke, die vor dem Brande 75 Ctr. wog, wurde unter dem Pfarrer Oderik Krämer von dem Glockengießer Franz Xav. Stanke in Troppau umgegossen, und erst am 4. August 1813 52 Ctr. schwer auf den Thurm hinaufgezogen, und erhielt den Namen Maria Hilf. 2. die Glocke gewidmet dem sterbenden Heiland ist 26 Ctr. 10 Pfd. schwer. 3. die 12 Ctr. und 31 Pfd. wiegende Glocke mit dem Namen Erzengel Michael. 4. die Glocke zum heiligen Josef 6 Ctr. 45 Pfd. schwer. 5. die 3 Ctr. 40 Pfd. schwere Glocke gewidmet dem heiligen Franziskus, und 6. die 85 Pfd. wiegende Glocke, gewidmet dem heiligen Martirer Florian. Alle diese Glocken haben lateinische Inschriften und wurden alle vom Glockengießer Franz Stanke in Troppau gegossen und sind mit gnädigster Beihilfe des k. k. Religionsfondes hergestellt worden. Der Thurm war seit der Feuersbrunst im Jahre 1790 blos mit einem hölzernen Nothdache versehen, und erst im Jahre 1827 ist er mit einer acht gothische Fenster bildenden von den Klempfner Johann und Franz Krämer mit Weißblech gedeckten Kuppel nach der Zeichnung des Kreisingenieurs Anton Englisch versehen worden. Das Holz zum Thurmbau und Glockenstuhl wurde vom Herrn Fürsten Eduard von Lichnowski aus Grätz und die andern nöthigen Kosten von Wolthätern gespendet. Dieser Thurm erhielt zugleich auch eine von dem troppauer Uhrmacher Wenzel Spurni sen. verfertigte Schlaguhr, die 600 fl. C. M. kostete und am 1. August 1827 früh 9 Uhr das erstemal auf die Thurmglocken schlug. Die gothischen Holzarbeiten der Kuppel lieferte der troppauer Tischler Ignatz Weinkopf. Den Thurmknopf ließ der Bürger Jakob Suchanek von Kupfer herstellen, den der Goldarbeiter Johann Welfuß vergoldete.

Der Gründer dieser Stadtverschönerung aber war der Ordens-Vorsteher Herr Peter Klose aus Troppau. Sämmtliche Kosten, als: Herstellung des Thurmes mit der Uhr, die innere Ausweißung der Kirche, die Staffirung des Hochaltars und der zwei andern Altäre, Reparirung der Orgel durch den hiesigen Orgelbauer Karl Kuttler, und die Renovirung der heiligen Statuen auf dem Frontespitium betrugen 12.701 fl.

Ende Oktober 1853 fing man an, das Schadhafte an der Thurmkuppel auszubessern.

Am 5. August 1857 wurde der Anfang gemacht, diese Kirche mit grau und weißen Steinen auszupflastern, wo während dieser Arbeit

der Gottesdienst in der Jesuitenkirche abgehalten wurde. Nach Beendigung dieser Pflasterung wurde am 29. November 1857 in dieser Kirche der Gottesdienst begonnen. Die Kosten wurden vom Religions- und Landes-Fonde, dann von der Stadt Troppau bestritten.

In dieser Kirche dirigirte im Jahre 1810 van Beethoven einer seiner Messen.

Der Gründer der Minoritenkirche in Troppau ist Miecislaus II. Herzog von Teschen im Jahre 1234. Vor jener Zeit stand an demselben Platze nur eine kleine Kirche zum heiligen Geiste, Miecislaus schenkte dieselbe den Minoriten sammt dem Platze zum Kloster.

Der Minoritenorden selbst wurde von dem heiligen Franz zu Assissi, der am 4. Oktober 1226 starb, im Jahre 1208 gegründet und vom Papste Inozenz III. im Jahre 1209 vorläufig bewilliget, von Honorius III. aber im Jahre 1223 feierlich bestätiget.

Diese Kirche hat in den Jahren 1424, 1556, 1689, 1741 und 1790 viel durch Feuersbrünste geliten.

Im Jahre 1564 wurde die Kirche und das Kloster von dem protestantischen Pöbel so ausgeplündert, daß damals lange Zeit gar kein Gottesdienst konnte abgehalten werden. Im Jahre 1621 wurden die hiesigen Minoriten-Ordenspriester von dem Markgrafen Johann Georg Herzog zu Jägerndorf nach der Schlacht am weißen Berge, nächst Prag, auf seiner Flucht geplündert, verjagt, und Kirche und Kloster wurden verwüstet.

Den 13. Juni 1785 wurde diese Kirche von Weiland Kaiser Josef II. zur zweiten Pfarrei bestimmt, die auch am selben Tage zu fungieren begann, wo ihr damals 4181 Seelen zugetheilt worden sind. Der erste Pfarrer hieß Eusebius Fior, ein verdienstvoller, gelehrter Mann, welcher am 16. November 1732 in Troppau geboren, am 6. September 1786 plötzlich starb. Ihm folgte Leo Schindler am 30. November 1786, der am 26. August 1741 zu Nikolsburg geboren wurde. Auf diesen kam Chrisostomus Nogel, dann Oderik Krämer, der auch plötzlich starb, nach diesen wurde am 30. Jänner 1814 Peter Klose und endlich Herr Leopold Klose Pfarrer, beide aus Troppau, wo der letztere seit dem Monate Juni 1856 Ordens-Provinzial wurde.

Unter vielen verdienstvollen und gelehrten Männern dieses Klosters verdienen besonders bemerkt zu werden:

Chrysant Haan, geboren zu Troppau im Jahre 1672, Dr. der Theologie, Quardian zu Troppau, dann Provinzial und dreimaliger Präsident der Kapitel in Böhmen und Oesterreich.

Mathias Jasche, geboren im Jahre 1694, wurde auch Provinzial, errichtete die im Kloster befindliche Bibliothek, und hinterließ nebst andern Werken ein Manuskript über das Evangelium des heiligen Mathäus.

Gabriel Polzer geboren 1696 war ein berühmter Prediger, er

wurde Provinzial und verschönerte als solcher nicht nur diesen Convent und die Kirche, sondern er vergrößerte auch das Kloster durch den vordern Flügel, wo sich jetzt das k. k. Landesgericht befindet, welcher Bau im Jahre 1756 beendet wurde.

Der Ordens-Quardian Peter Klose hat mit Genehmigung des olmützer Consistoriums die Frohnleichnamsprozession zum heiligen Geist wieder im Jahre 1818 das erstemal den Sonntag nach dem Frohnleichnamstage Nachmittag abgehalten, was noch alljährlich stattfindet. Die Evangelien werden an diesem Tage gelesen: das erste bei dem Altare vor dem Hause Nr. 373/74 an der Chiosk-Anlage, das zweite bei dem Altare vor dem Hause Nr. 420 am Oberringe, das dritte vor der Maria-Säule am Niederringe und das vierte vor dem Hause Nr. 392 in der untern Herrngasse.

Die Frohnleichnams-Prozession wurde auf Veranlassung der Priorin Juliane vom Kloster des Berges Cornillon zu Lüttich nach gehabter Vision vom Papste Urban IV. mittelst einer Bulle vom 19. Juni 1264 angeordnet. Papst Klemens V. hat im Jahre 1311 diese päpstliche Bulle bestätigt, und Papst Johann XXII. hat im Jahre 1316 diese religiöse Feierlichkeit auf Donnerstag nach Trinitas der ganzen Christenheit aufgetragen. Anfangs wurde dieses Fest am Grünen-Donnerstage abgehalten.

Die links neben der Kirche stehende Kapelle zum heiligen Johann von Nepomuk wurde vor mehreren Decennien unweit vom Röhrbrunnen in der Mitte der Herrngasse, an gegenwärtige Stelle übersetzt und neu eingeweiht. Neben dieser Kapelle wurde im Monate Mai 1860 ein Eingang in die Kirche hergestellt, der schon einmal bestanden haben soll.

Vor dem Brande 1790 stand links neben der Minoriten-Kirche die aufgehobene Kirche und Kloster der Klarisserinnen mit einem Thurme.

Patron der Kirche zum heiligen Geist ist nach dem Gub.-Dekrete vom 14. Jänner 1842 der Minoriten-Orden.

Seit dem Beginne des Schuljahres 1861/62 wird in dieser Kirche auch der Gottesdienst für die Schüler der k. k. Ober-Realschule abgehalten.

3. Die Kirche zu St. Georg oder Jesuitenkirche.

Dieselbe befindet sich am Niederringe und zeichnet sich durch eine mit Statuen von Heiligen und Stuckaturarbeit verzierten Fronte aus, hat einen Thurm mit vier Glocken, dann eine Schlaguhr, die nach Hinwegräumung des ratiborer Thorthurmes vom Uhrmacher Wenzel Spurny sen. eingerichtet, und am 26. August 1838 Vormittags 10 Uhr in Gang kam, dann ein Thürmchen mit einer Meßglocke. Die Uhr hat drei Zifferblätter, wovon sich zwei auf dem Thurme und eines auf der Frontseite der Kirche gegen den Niederring zu, befinden.

Das Schlagwerk ist auf die Läutglocken des Thurmes angebracht. Die Reparatur und Herstellung der Uhr kostete den Stadtrenten 462 fl. 15. kr. C. M.

Diese Kirche hat außer dem mit Säulen geschmückten Haupteingange noch auf beiden Seiten derselben zwei Eingänge. Seit neuerer Zeit gelangt man auch von außen in die Sakristei, und durch diese in das Innere der Kirche. Ueber dem Haupt-Eingange, der nur an Sonn- und Feiertagen und bei feierlichen Anlässen geöffnet ist, befindet sich nach außen ein steinerner Balkon und nach innen das geräumige Musikchor mit einer in drei Theilen bestehenden Orgel von zwei Manualen und 28 Registern ursprünglich von einem Jesuitenfrater erbaut. Diese Orgel wurde im Jahre 1843 durch den hiesigen Orgelbauer Karl Kuttler repariret, wozu die Kosten von 200 fl. C. M. Wohlthäter spendeten.

Die Länge der Kirche beträgt 25½ und die Breite 12 Klafter. Die Sakristei ist 6 Klafter lang, 3 Klafter 2 Schuh breit und 2 Klafter 2 Schuh hoch. Die Seitenwände sind mit Gypsmarmor bekleidet. Auf beiden Seiten der Kirche sind sechs kuppelartige Altäre und über denselben eben so viele Oratorien. Die hohe Decke besteht aus einem einzigen Gewölbe. Auf beiden Seiten des Presbyteriums sind zwei übereinander hervortretende Oratorien, wovon jedoch die sich links befindlichen seit den Jahren 1819 und 1826 zum Museum verwendet werden. Unter den genannten Oratorien sind die Reliquien der heili- Faustin und Martin (Pestpatrone) in verzierten Kästchen aufbewahrt.

Diese Kirche hat 9 Altäre. 1. der Hochaltar mit einem gemauerten und marmorirten Altarstock, ist mit Säulen und Standbildern von Heiligen reich verziert. Auf der Wand hinter dem Hochaltar befindet sich ein großes Bild, den Ritter St. Georg als Besieger des Lindwurmes darstellend, dessen Maler jedoch unbekannt ist. Ueber dem Altare selbst ist ein reich verziertes Muttergottesbild, seit dem Jahre 1850 renovirt, welches der Graf Stefan Würben sammt 300 Thalern unter der Bedingung der Kirche schenkte, daß von den Alumnen alle Samstage vor dem Bilde die lauretanische Litanei (Salve) gesungen werde, was auch derzeit noch alle Samstage wie auch vor jedem Maria Feiertag von den Fundatisten des Minoritenklosters geschieht. 2. Der Altar zum h. Johann von Nepomuk. 3. Der Altar zur heiligen Anna, dessen Altarbild der Jesuiten-Laienbruder Raab malte. 4. Der Altar zum h. Franziskus Xaverius. 5. Der h. Kreuzaltar. 6. Der Altar zum h. Josef, dem Nährvater Christi, von Raab gemalt. 7. zum h. Ignatz, dessen Altarblatt ebenfalls Raab malte. 8. Der Altar zum heil. Alois. Der 9. Altar ist rückwärts an dem Hochaltar, Maria im Spiegel zu sehen, und anstatt des Altarblattes dient. Acht Altartische sind von Holz und mit Portatilien versehen, deren 6 vom olmützer Weihbischofe Rosenthal, einer vom Bischofe zu Hermopoly, Weihbischof zu Chelm Dominik Josef von Kielczew Kiel-

czewski den 24. September 1771 und einer vom olmützer Weihbischofe von Braida den 18. August 1728 consecrirt worden.

Die ganze Decke und Wände der Kirche sind mit herrlichen Fresco-Malereien versehen, welche der Jesuiten-Frater Franz Xav. Steiner, der die Malerei von dem Jesuiten Josef Raab erlernte, im Jahre 1831 ausführte. Derselbe war in Iglau geboren. Diese Kirche ist übrigens mit Stuckatorarbeiten fast überladen, sie hat zwei Reihen Bänke und vier schöne Beichtstühle.

In der Gruft ruhen die Reste der Mutter und zweier Schwestern des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein, dann der Grafen Stefan und Bernhard von Würben, des Daniel Melzer, Bürgermeister zu Troppau, und andere Wohlthäter dieser Kirche.

Der Kirchthurm ist 16 Klafter hoch, und enthält 4 Glocken. Die erste hat 4 Bildnisse: der Mutter Gottes, des h. Donat, des h. Georg und des h. Franz Xav. Die zweite hat ebenfalls 4 Bildnisse, des h. Lorenz, Adalbert, Johann und Paul, dann des h. Alois. Die dritte Glocke hat die h. Maria zum Bildnisse, die vierte trägt drei Bildnisse, der h. Maria, des h. Alois und des h. Stanislaus.

Alle diese Glocken, deren Schwere nicht zu ermitteln war, wurden von dem troppauer Glockengießer Franz Stanke 1763 gegossen.

Der Thurm ist im J. 1844 mit Schiefer neu gedeckt und das Thürmchen ganz neu hergestellt worden. Das Kirchendach wurde viel niedriger gemacht und ebenfalls mit Schiefer gedeckt, wo die erforderlichen Kosten von 7000 fl. das h. k. k. Aerar zahlte. Die Baukontrahenten waren der Zimmermeister Franz Hruschka und der Schieferdecker Franz Seidel, beide aus Troppau.

Diese Kirche ist 1773 bei Aufhebung des Jesuiten-Ordens dem damaligen Stadtpfarrer Franz Schwab übergeben worden und ist nun seit dem Jahre 1786 eine Filiale von Minoriten, in welcher an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst für die hier befindlichen Slaven von der Minoriten-Geistlichkeit, für die Garnison, und alle Tage für das Ober-Gymnasium abgehalten wird.

Die an der Stelle der jetzigen Kirche bestandene St. Georgs-Kapelle, wobei sich auch ein Friedhof befand, gehörte ursprünglich dem deutschen Orden, von welcher zur Zeit der lutherischen Reformation die Evangelischen Besitz nahmen. Als aber die Katholiken wieder die Oberhand erhielten, schenkte Fürst Eusebius von Liechtenstein dieselbe den von ihm nach Troppau berufenen Jesuiten zur Abhaltung ihres Gottesdienstes, was der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm 1655 zu Brüssel bestätigt. Im Jahre 1672 trat Fürst Johann Kaspar von Ampringen, Hoch- und Deutschmeister diese Kapelle den Jesuiten ganz ab.

Schon im Jahre 1630 wollte der Herzog Wallenstein in Troppau die Jesuiten einführen. Die Ausführung kam aber nicht zu Stande, weil er in Eger am 25. Februar 1634 plötzlich starb. Ihre wirkliche

Stiftung geschah aber den 1. Jänner 1642 durch den Fürsten Karl Eusebius von Lichtenstein. Zum Andenken befindet sich auch das Fürst Liechtenstein'sche Wappen auf der äußern Frontseite der Kirche, und das Porträt in derselben nächst dem Hochaltare als Oelgemälde.

Fürst von Liechtenstein schenkte zum Unterhalte der Jesuiten ein Kapital von 40.000 fl. und noch 10.000 fl. zur Vergrößerung der Kirche, deren Bau aber erst wegen Krieg und der Pest im Jahre 1676 vollendet wurde, und hat seit jener Zeit ihre heutige Gestalt, wo zur Erbauung derselben eine aus 7 Häusern bestehende Gasse (Schloßgasse) verwendet wurde.

Der erste Priester aus diesem Orden, welchen der Fürst von Liechtenstein hierher verlangte, hieß Jonas Ladnizer. Der Kardinal Franz von Dietrichstein, der 51. Bischof von Olmütz, der von 1599 bis 1636 regierte, gab ihm die Würde eines Vice-Dechants

Zu jener Zeit bekannten sich hier die meisten Einwohner zur protestantischen Religion. Der Magistrat erhielt vom Herzoge Liechtenstein den Auftrag ihre Lehrer abzuschaffen, was auch geschah. Aber schon im folgenden Jahre, als das Mannsfeld'sche Heer sich Troppau bemächtigte, mußte sich P. Ladnizer flüchten und die protestantischen Lehrer wurden wieder eingesetzt. Nun eroberte aber der k. General Albert von Wallenstein Troppau wieder. Er berief den Jesuiten P. Baltasar Gulden aus Olmütz hierher und übergab ihm die Pfarrkirche zur Mutter Gottes, wie auch die zu St. Georg.

Die Jesuiten wurden unter der Kaiserin Maria Theresia unter dem Papste Klemens XIV. am 18. Oktober 1773 in den österreichischen Staaten aufgehoben, welche in den 10 deutschen Provinzen 6713 Glieder und darunter 2780 Priester hatten. Dieser Orden bestand in Troppau vom Jahre 1642 bis 1773 durch 131 Jahre. Maria Theresia zog deren Güter ein. Das troppauer Jesuiten-Collegium besaß auch die Herrschaft Schillersdorf, welche es nach dem breslauer Frieden mit dem neißer Collegium gegen die Minderstandes-Herrschaft Olbersdorf eintauschte, dann seit 1754 die Herrschaft Meltsch. Das Collegium soll auch Wigstadtl gehabt haben. In dem Dorfe Katharein hatten die hiesigen Jesuiten 5 Höfe, und zwar: den Dominatzki'schen, Kotulinski'schen, den Schwarzenhof, den Thomanski'schen und Althof.

Nach der Aufhebung des Ordens blieben mehrere Jesuiten in Troppau als Lehrer bei den lateinischen Schulen. Der letzte Jesuit P. Gersch starb hier im Jahre 1821 als Gymnasial-Präfekt.

Das Jesuiten-Seminarium in Troppau wurde von Hassa, Tsches, Thamaß, Melzer, Zillich, Fabian, Fibinger, Fleßl, Paul Teschner, Glommer, vom k. k. Aerar und Mariann gestiftet. (Richtiger nach Kneifels Topografie von Schlesien 2. Th. 2. B. S. 68 vom ratiborer Rathsherrn Mathias Sendecius 1652 mit den Interessen von 5000 fl. Kapital für 9 Knaben, vom liebauer Pfarrer Peter Hessei

mit 1000 fl. für zwei studierende Jünglinge, von dem Freiherrn von Pruskowski 1655 mit einem um 2400 fl. gekauften Hause, von Johann Ignatz Melzer Freiherr von Friedberg 1677 mit einem auf 1200 Thaler geschätzten Landgute in der Vorstadt. Das Seminar wurde 1786 aufgelöst.) Im Jahre 1781 hatte dasselbe ein Stiftungskapital von 19.900 fl., im Jahre 1780 4599 fl. 14 kr. Einkünfte, 1889 fl. 47 kr. Auslagen.

Patron der Jesuitenkirche ist nach dem Gub. Dekte. vom 9. August 1844 der Studienfond.

Die Bibliothek der troppauer Jesuiten wurde 1673 durch den Zuwachs vieler verbotener Bücher aus einer Verlassenschaft und durch die im Jahre 1763 vom Grafen F. von Hoditz geschenkte gute und zahlreiche Büchersammlung vermehrt. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens kamen im Jahre 1775 viele Bücher nach Olmütz. Der Ueberrest wurde verkauft.

4. Die Kirche des heiligen Johann des Täufers oder die Maltheser-Kirche.

Dieses freundliche nicht große Gotteshaus befindet sich in der Johannisgasse, hat ein schönes Gewölbe und gute Verzierungen. In dieser Kirche sind 3 Altäre, 1 Musikchor mit einer kleinen Orgel, 1 Predigtstuhl, dann ein Oratorium links vom Hochaltare. Rechts und Links befinden sich Bänke, und man gelangt durch 2 Eingänge in dieselbe.

In dieser Kirche wird außer der Oktave des Johannisfestes nur alle Sonn- und Feiertage Gottesdienst abgehalten. Seit dem 30. März 1856 bis 1861 verrichteten die Schüler der k. k. Ober-Realschule alle Sonn- und Feiertage um halb 9 Uhr Früh ihre Andacht, was früher in der Hauptpfarrkirche geschah. Gegenwärtig wird dieser Gottesdienst in der Minoritenkirche abgehalten.

Im Jahre 1847 wurde diese Kirche ganz neu renovirt. Die Vorhalle ist nun verändert, das Dach und der hölzerne Thurm sind mit Schiefer gedeckt, und auch die Wände des Thurmes, der 2 Glocken hat und auf der Spitze mit dem Maltheserkreuze versehen ist, haben eine Schieferbekleidung erhalten. Der frühere hölzerne Thurm wurde im Jahre 1721 neu gebaut.

Wenn und von wem aber die Johanniskirche ursprünglich gegründet und gebaut worden ist, konnte trotz allen Nachforschungen nicht ermittelt werden. Es heißt, daß die jetzige Kirche ihren Ursprung im 17. Jahrhundert haben soll. Gewiß aber ist, daß an derselben Stelle schon im Jahre 1670 eine Kirche mit einem kleinen Thurme stand. Nach einer Urkunde vom Jahre 1281 war hier Heinrich, ein schlesischer Herzog, Kommendator, also kann auch damals schon an der Stelle der jetzigen Kirche eine solche gestanden haben, — die nach Luka's Aussage eine Pfarrkirche gewesen sein soll.

Im 13. Jahrhundert soll der Orden auch in der Ratiborer-Vorstadt bei der großen Brücke eine Kirche gehabt haben. In der Gruft dieser Kirche befinden sich zwar die Gebeine eines Kardinals, welcher der Erbauer derselben sein soll; allein aus der eben daliegenden lateinischen Urkunde ist nichts auf die Kirchenerbauung Bezugnehmendes ersichtlich.

In dieser Kirche wurden am 24. Jänner 1859 die Herren A. Graf Arz, k. k. Lieutenant und Baron A. Skrbenski, k. k. Rittmeister von dem Komthur dieses Ordens Herrn Grafen Kollowrat-Krakowski zu Johanniter-Ordensrittern geschlagen, welche seltene Feierlichkeit in Troppau schon seit 200 Jahren nicht vorkam.

Das vor der Kirche stehende Kreuz aus Eisen mit einem steinernen Untersatze wurde im Jahre 1841 auf Verwendung des Minoriten-Pfarrers Herrn Peter Klose und des Johanniter Ordens-Verwalters Herrn Josef Weiß durch Wohlthäter errichtet, und am 8. September 1842 vom Pfarrer der Maria-Himmelfahrtkirche Herrn Konrad Kirnig im Beisein sehr vieler Einwohner eingeweiht.

Von außen befindet sich links eine Nische mit dem ecce homo Bilde.

An der Südseite der Kirche über das Haus und Garten Nr. 383 reichend befand sich vor mehreren hundert Jahren der Friedhof von St. Johann. Beim Graben wegen des Gasröhrenlegung fand man an jenen Stellen wirklich im Oktober 1858 viele Menschenknochen und Todtenköpfe.

Am 30. März 1861 sah man bei der Auferstehung in dieser Kirche einen neuen Himmel oder Baldachin von rothseidenem Damast mit 6 Stangen, welcher von wohlthätigen Spendern angeschafft, der Kirche verehrt wurde, und 158 fl. ö. W. kostete.

5. Die heilige Dreifaltigkeitskirche,

am nördlichen Ende der Jaktar-Vorstadt gelegen, ist 14 Klafter lang $6^3/_4$ Klafter breit, und ist eine Filiale von der Hauptpfarrkirche. Sie hat ein hölzernes Thürmchen mit 3 kleinen Glocken. Die Decke und das Musikchor der Kirche sind von Holz, wo sich auf letzteren eine kleine Orgel befindet. Sie hat mit dem Hochaltare, dessen Altarbild von unbekanntem Maler im Jahre 1473 hergestellt wurde, 5 Altäre aber keine Kanzel. Hinter dem Hochaltare ist die Sakristei, und auf beiden Seiten der Kirche befinden sich Kapellen, deren jede $4^3/_4$ Klafter lang und 3 Klafter breit ist. In der Kapelle auf der Epistelseite ist das Altarbild des heiligen Johann von Nepomuk und auf der Evangelienseite jenes der Mutter-Gottes zu sehen.

Diese Kirche wurde im Jahre 1463 erbaut, kam 1481 an den deutschen Orden, und wurde im Jahre 1458 von dem 41. olmützer Bischofe Johann XII. von Warasdin consecrirt. Neben der Kirche stand früher eine Einsiedelei, die im Jahre 1782 beseitigt, und an

deren Stelle die jetzige Lokalkaplanei erbaut wurde. Die Stadt Troppau gab hierzu den Grund, der hohe deutsche Orden das Baumaterial und die übrigen Kosten wurden vom Kirchenvermögen bestritten, welches damals aus 11.668 fl. $1\frac{1}{2}$ kr. bestand. Das bei der Lokalie befindliche Gärtchen ist 15 Klaftern lang und $8\frac{1}{2}$ Klafter breit.

Für einen eigenen Seelsorger wurde von der troppauer Bürgerin Anna Klara Pröbstl eine Stiftung gemacht. Auch der in den dreißiger Jahren in der Anton Springer'schen Tuchfabrik verstorbene Tuchscheerer Jakob Meu machte eine Stiftung, woraus alljährlich der Schullehrer und Glöckner zusammen 50 fl. C. M. erhalten.

Im Jahre 1786 kam Ignatz Pospischil aus dem Minoriten-Orden zuerst als Lokalkaplan, welchem damals 700 Seelen zugetheilt wurden. Nach seiner Uebersetzung als Pfarrer nach Stablowitz im Jahre 1791 war mehrere Jahre kein Seelsorger da. Dann aber folgten P. Göltschig, P. Ignatz, Minorit, P. Geißler, P. Wagner, P. Irenäus, Kapuziner, P. Alois Hungel, der 1828 starb, P. Ernest Bugel, welcher im Jahre 1831 verschied, P. Franz Mudrak starb im Jahre 1838, diesem folgte nun Herr Franz Beier aus Troppau gebürtig.

Den jeweiligen Priester an dieser Kirche, der daselbst die von der Anna Klara Pröbstl fundirten 5 wöchentlichen heiligen Messen zu lesen hat, bestellte nach der Stiftungsurkunde vom 20. Juli 1781 der troppauer Magistrat.

Um die Kirche ringsherum befindet sich der Friedhof, der früher nebst einer Bretterumzäunung mit hohen alten Linden umgeben war, welch' letzere aber umgehauen und durch junge Bäume ersetzt wurden. Hier werden die Verstorbenen von der Fischergasse, Hinterbache und der heiligen Dreifaltigkeit beerdiget.

Die Stola von geistlichen Functionen, als: Taufen, Kopulationen und Begräbnissen, muß als Filiale zur Hauptpfarrkirche abgeführt werden. Hier wird alle Tage Früh im Sommer um 7, und im Winter um 8 Uhr Gottesdienst abgehalten. An einem der Bittage und zum Feste der heiligen Dreifaltigkeit gehen von der Hauptpfarrkirche feierliche Prozessionen hinaus, wo jedesmal ein Hochamt mit Musik abgehalten wird. In der Oktave des heiligen Dreifaltigkeitsfestes wird diese Kirche von Andächtigen Früh um 5 Uhr zur heiligen Messe und Abends um 7 Uhr zum heiligen Segen aus allen Ständen sehr emsig besucht. Am ersten Sonntage dieses Festes kommen auch viele Fremde, besonders aus Preußen.

In den Jahren 1854 und 55 wurde diese Kirche neu mit Schiefer gedeckt und mit einem neuen mit Blech gedeckten Thürmchen versehen, in welchem 3 Glocken hängen. Die Fenster sind nun vergrößert und oben mit färbigen Glase verziert. Die Kirchendecke sammt dem Musikchore sind neu hergestellt worden. Durch Wohlthäter wurden auch neue Bänke, Thüren und Thürschlösser bei der Kirche angeschafft, und auch die Orgel renovirte der hiesige Orgelbauer Kuttler.

Das alte Thürmchen dieser Kirche wurde den 24. Mai 1732 von dem Zimmermann Simon Pohl gebaut, der auch den Knopf aufsetzte. In dem alten Knopfe befanden sich verschiedene Reliquien. Damals war Franz Bernard Reichsgraf von Lichnowski Landeshauptmann des Fürstenthums Troppau. Die vier Bürgermeister waren: August Nowak, Franz Zihl, Johann Polzer und Ignatz Bittberger. Stadtvogt war Simon Arzt. Kirchenväter bei der Pfarrkirche waren: Franz Kreuzer und Anton Jonisch und der Glöckner Joh. Georg Lux. Bei der heiligen Dreifaltigkeit waren die Kirchenväter Simon Zwetzka und Thomas Thometczek. Die Marktpreise des Getreides waren damals: der Metzen Korn um 13, der Metzen Weizen um 15, der Metzen Gerste um 9, der Metzen Hafer um 5 und der Metzen Erbsen um 19 Kaisergroschen.

Am 19. Mai 1856 als am heiligen Dreifaltigkeitsfeste wurde die renovirte und von dem akademischen Maler Gustav Seibert*) ausgemalte Kirche, wozu wieder Wohlthäter durch die vom Herrn Wilhelm und Eduard Danzmann eingeleiteten Sammlungen, das Geld zusammenschossen, eröffnet und das Fest abgehalten.

Am 28. August 1856 besuchte der Herr Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister bei seiner Anwesenheit in Troppau diese Kirche, der sich über die hergestellte Renovirung günstig äußerte.

Den 4. September 1856 wurde in dieser Kirche ein Hochamt für die Wohlthäter abgehalten, die zur Renovirung etwas beitrugen.

Kirchenfeste in Troppau sind:

1. Bei der Pfarrkirche am 15. August am Maria-Himmelsfahrtstage. 2. Bei Minoriten zu Pfingsten und am 2. August, Porziunkula. 3. Bei Jesuiten am St. Georgstage, am 24. April. 4. Bei St. Johann dem Täufer am 24. Juni. 5. Bei der heiligen Dreifaltigkeit am heiligen Dreifaltigkeistage.

Die alljährlichen Betstunden werden abgehalten:

Bei der Hauptpfarrkirche in den Faschingstagen, und bei den Minoriten zu den Pfingstfeiertagen.

In den katholischen Ländern wird seit dem Jahre 992 täglich dreimal zum Gebete auf den Kirchthürmen geläutet. Glocken führte der Bischof Paulinus zu Nola in Campanien zuerst im Jahre 400 ein. Das 40-stündige Gebet wurde am 7. Mai 1537 eingeführt.

Am 28. November 1861 wurde aus der Anton Alscher'schen Verlassenschaft ein großes schönes Krippel das früher alljährlich zu Weihnachten in der Johanniskirche zu sehen war, bei dem k. k. städt. del. Bezirksgerichte im Lizitationswege veräußert, welches einige Wohlthäter um 120 fl. erstanden und es der heiligen Dreifaltigkeitskirche spendeten. Dasselbe wird nun alle heilige Abende in der heiligen Dreifaltigkeitskirche zur Besichtigung aufgestellt werden. Das da

*) Seibert hat auch 1847 das teschner Theater recht schön ausgemalt.

bestehende alte Krippel wird wahrscheinlich dem hiesigen Gesellen-vereine zugemittelt.

Kapellen, die noch gegenwärtig bestehen.

1. Die Kapelle zur h. Barbara oder die Krankenhauskapelle in der Sperrgasse Nr. 252. Hier stand früher die Franziskanerkirche, wo bei der Auflösung im Jahre 1797 Kloster und Kirche in ein Krankenhaus umgewandelt, und diese Kapelle belassen wurde. Sie hat ein Thürmchen mit 2 Glocken, einen schönen Altar und eine kleine Orgel, welche ein Geschenk des Herrn Karl von Töpfer ist. Die Kapelle ist durch Fenster mit den Krankenzimmern so verbunden, daß die Kranken im Zimmer dem Gottesdienste beiwohnen können. Hier wird nur am Stiftungstage des Krankenhauses alljährlich am Sonntage nach Kreuzerhöhung d. i. am 14. September eine Predigt und ein Hochamt von der Minoriten-Geistlichkeit abgehalten.

2. Die Kapelle der h. Elisabeth auf dem Pechringe, südlich an die deutschen Ordenspriesterwohnungen anstoßend, auf welchem Platze sie schon mehrere Jahrhunderte steht. Am 9. November 1842 wurde sie auf Kosten des Hoch- und Deutschmeisters Hr. Erzherzog Maximilian renovirt und um drei Schuh erhöht. Sie bekam einen neuen Altar und Musikchor mit einer kleinen Orgel. Das Thürmchen mit Weißblech gedeckt, bekam eine neue Glocke, die 128 Pfund schwer ist und 100 Gulden C. M. kostete. Hier wird alle Jahre am Feste Elisabet am 19. November durch die Oktave Gottesdienst abgehalten.

3. Die Kapelle zum h. Kreuz im Friedenthal'schen Bürger-Spitale am Pechring Nr. 192 ist nur klein, hat einen Altar und ist mit einem Priester fundirt. Sie wurde im Jahre 1857 ausgemalt. Hier wird das Fest am Kreuzerhöhungstage 14. September alljährlich gefeiert. Diese Kapelle ist ursprünglich im Jahre 1394 vom Herzoge Prembko gestiftet worden.

4. Die Kapelle zur h. Magdalena im Gefangenhause in der Herrngasse Nr. 359/60. Sie hat einen schönen Altar und es wird alle Sonn- und Feiertage für die Inhaftirten von der Pfarr-Geistlichkeit zu Maria Himmelfahrt Gottesdienst abgehalten. Hier bestand in früheren Zeiten ein eigener Priester. Am 22. Juli wird alljährlich als am Gedächtnißtage der Büßerin Magdalena ein Hochamt gelesen. In früheren Jahren konnten an diesem Tage auch freie Bewohner diesem Gottesdienste beiwohnen, was aber nun untersagt ist.

5. Die Klosterkapelle der deutschen Ordensschwestern zur Kreuzigung Christi. Dieselbe hat einen schönen Altar von dem hiesigen Tischler Julius Werschitzky verfertiget und ein Chor mit einer Orgel. Der Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, ließ diese Kapelle im Jahre 1840 an das Kloster der deutschen Ordensschwestern gegen den Garten hinaus erbauen. Hier wird täglich vom Superior die h. Messe gelesen und Abends der h. Segen in der Fasten- und Adventzeit, wie auch zu gewissen Festtagen durch eine Octave abgehalten.

Das Kloster der deutschen Ordensschwestern in der Spital- jetzt Klostergasse, welches nach der a. h. Entschließung vom 21. November 1840 zu errichten bewilligt wurde, ist ein großes, langes zwei Stock hohes Gebäude mit Schiefersteinen gedeckt. Der Hoch- und Deutschmeister Herr Erzherzog Maximilian d'Este ließ es im Jahre 1841 erbauen, welches am 13. November 1842 eingeweiht wurde. Am 14. November 1842 kamen schon die ersten 12 Nonnen hier an.

Dieses Gebäude bekam im Jahre 1858 ein Thürmchen mit einer Glocke, womit täglich Morgens, Mittags und Abends, sowie auch am Freitage Nachmittags 3 Uhr zum Gebete geläutet wird.

Die Armen genießen aus diesem Kloster viele Wohlthaten, da täglich unter dieselben viel Suppe ausgetheilt wird. Auf Ersuchen bei der Oberin wird auch bewilliget, daß je zu zwei Nonnen in Privathäusern der Stadt Krankenpflege übernehmen. Rückwärts am Klostergebäude ist ein Garten, der früher zum Heidrich'schen Krankenhause gehörte.

Da das Institut der Schwestern vom deutschen Hause St. Mariens zu Jerusalem mit dem hohen deutschen Ritter-Orden ziemlich gleichen Beruf hatte, so hat schon im Jahre 1263 Papst Urban IV. ein Deutsch-Ordensschwesternhaus im Wippthale bei Sterzing in Tirol, und im Jahre 1357 Papst Innozenz VI. ein solches zu Frankfurt a. M. bestätigt. In der Reformationszeit hörte auch dieses Institut auf und 1524 wurde das größte der Schwesterhäuser zu Frankfurt aufgelöst. Von jener Zeit an kam sogar der Name dieses Zweiges des deutschen Ritter-Ordens in Vergessenheit.

Im Jahre 1838 beschloß der Meister des hohen deutschen Ordens der durchlauchigste Erzherzog Maximilian von Oesterreich d'Este, königl. Hoheit, dieser echte Nachfolger des großen Hochmeisters Gottfried von Hohenlohe, das schon vergessene Institut der Deutsch-Ordensschwestern wieder herzustellen.

Da sich nach einer Reihe von Jahren die nach und nach errichteten Deutsch-Ordensschwestern in ihrer Wirksamkeit als gut bewährten, und Se. Majestät der Kaiser, sowie auch der apostolische Stuhl zu Rom dieses Institut bestätigten: da trat das Großkapitel des deutschen Ritter-Ordens in Wien zusammen, und nachdem Se. königl. Hoheit den Stiftungs- und Dotationsbrief als Stifter unterzeichnet, erklärte derselbe am 15. Dezember d. J. das Institut der Schwestern vom deutschen Hause St. Mariens zu Jerusalem als wieder eingeführt und dem gesammten hohen Orden inkorporirt.

Nach den Regeln ist der Zweck des Instituts „Ausübung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit". Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit üben sie in ihren Spitälern, die geistlichen in ihren Mädchenschulen aus, für beide müssen sie sich als Aspirantinnen, Kandidatinnen, Novizinnen und Halbschwestern vorbereiten.

Ihnen allen steht jedoch der Austritt aus dem Orden noch frei; denn nur ein einfaches Gelöbniß dem Armen-, Kranken- und Schuldienste sich zu weihen, bindet zeitweilig die Halbschwestern; doch die Profeß-schwestern können nur mit päpstlicher Dispens und Zustimmung des Groß-Meisters den Orden verlassen, die auch an eine strengere Klausur gebunden sind. Die Aufnahme geschieht durch eine einfache Meldung bei der Oberin, und als Bedingung wird nichts anderes gesetzt, als ein williges, gottergebenes, reines Herz und ein gesunder Körper, das Haus besorgt das übrige; hat jedoch die Aspirantin irgend ein Vermögen, so kann sie es dem Institute überlassen oder anderweitig damit verfügen.

Gegenwärtig zählt der h. deutsche Orden nachstehende Schwesterhäuser:

1. Die Schwester-Gemeinde zu Troppau mit einem Superior zählt über 50 Schwestern, von denen ein Theil in Lißek in preuß. Schlesien exponirt ist, deren gegenwärtige Oberin Frau Agnes Weber mit dem goldenen Verdienstkreuze geziert ist.

2. Die Schwester-Gemeinde in Freudenthal mit dem Filialhause zu Engelsberg mit über 30 Schwestern.

3. Die Schwester-Gemeinde zu Lanegg in Tirol mit den Filialen zu Völlan, St. Leonhard, im Passeyer- und Sarnthal mit mehr als 30 Schwestern.

Die Terziär-Ordensschwester-Congregation in Troppau.

Diese hat hier schon im Jahre 1844 mit einigen Jungfrauen begonnen. Sie besorgen die Krankenpflege im allgemeinen Krankenhause wie auch in Privathäusern. Ihre Bekleidung ist die schwarze Farbe, und sind dieselben in dem ihnen von dem olmützer Erzbischof Friedrich Grafen v. Fürstenberg im Jahre 1857 eigens erkauften Hause Nr. 251 neben dem allgemeinen Krankenhause, in der Sperrgasse untergebracht. Ihre Anzahl beläuft sich gegenwärtig mehr als auf 60, von denen über 30 in Omütz, mehrere in Freudenthal und Olbersdorf zu gleichen Zwecken sich befinden. Diese Congregation ist ohne Stiftung, die Ordensschwestern müssen sich selbst beköstigen.

Kirchen und Kapellen, die in früheren Zeiten in Troppau bestanden.

1. Die große und lange Kirche zum heiligen Wenzel in der Mönchgasse, welche früher dem hier bestandenen Dominikaner- oder Prediger-Orden gehörte. Sie war die reichste, besuchteste und längste Kirche in Troppau, hatte 19 Altäre, 2 Seitenkapellen und eine schöne Orgel, welche Johann Schöffler, Orgelbauer in Brieg, 1775 verfertigte und nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1783 nach Sternberg verkauft wurde. Die Kirche besaß viele und werthvolle Kirchengeräthe, einen Hof, (das heutige k. k. Verpflegsmagazin), Felder, Wälder, Wiesen, Zinsen von

Häusern in Katharein, und Geldstiftungen. Die größten Wohlthäter dieser Kirche waren die schlesischen Familien: Bock, Donat, Gusnar von Komorna, Kalkreut, Krawarž und Wrbna. Diese Kirche, die zuletzt von Josef Lasser 1756 en fresco ausgemalt wurde, und welche Malereien noch zu sehen sind, ist gegenwärtig ein Militär-Magazin, das im Jahre 1824 renovirt wurde.

Der Stifter dieser Kirche war der fromme Herzog Nikolaus I. im Jahre 1291. Ihre Consecrirung geschah der vielen Unruhen wegen erst im Jahre 1336 durch den 26. olmützer Bischof Johann VI. Wolko. In dieser Kirche sollen in der Gruft mehrere aus der adeligen Familie Schipa von Branitz bis in das 16. Jahrhundert beerdigt worden sein. Ihre Aufhebung geschah in Troppau im Jahre 1783. Bei dieser Kirche befand sich auch einst ein Friedhof, wo beim Baue des Hauses Nr. 119 a noch viele Menschengebeine aufgefunden wurden. Anfänglich lebten die Dominikaner nur von Meßstipendien und Almosen, weil ihr Stifter Dominikus im 2. Generalkapitel zu Bologna 1221 den Besitz liegender Gründe ihnen streng untersagte. Nachdem aber ihr 26. Ordens-General P. Bartolomäus Texerius 1427 die Dispens von diesem Ordens-Gesetze beim Papste erwirkt hatte, fanden sich dann Wohlthäter.

Dieser geistliche Orden entstand im Jahre 1216 und hatte im 18. Jahrhunderte über 1000 Klöster.

Das Mönchsleben erhielt überhaupt seine Grundregeln um 529 vom heiligen Benedikt von Nursia, der als erster Stifter eines geistlichen Ordens betrachtet werden muß.

Im Jahre 1851 wurde die ovale Mauer im Presbyterium wegen Baufälligkeit abgetragen und dafür ist eine Mauer gerade hinauf gebaut mit einigen Fenstern versehen worden. Das Gebäude ist jetzt etwas kürzer, dessen Dach seit einigen Jahren mit Schiefersteinen gedeckt ist. Bis zur Aufhebung dieser Kirche befand sich da ein Thurm, der abgetragen wurde.

2. Die Franziskanerkirche in der Sperrgasse, den hier bestandenen Franziskaner-Mönchen gehörig. Dieses Gotteshaus ließ Graf Georg Stefan Würben 1668 anstatt des in der Ratiborer Vorstadt bestandenen Franziskaner-Klosters und Kirche erbauen. Kaum war aber der Bau vollendet, als die Kirche am 24. Mai 1689 abbrannte, welche aber wieder von demselben Stifter 1690 neu aufgebaut und 1691 vom fulneker Probste Ignatz Gebel consecrirt wurde. Den 25. August 1758 brannte Kirche und Kloster neuerdings ab, wurde aber durch den Wohlthätigkeitssinn der troppauer Bewohner wieder aufgebaut, und den 28. Juni 1761 von dem 61. olmützer Bischofe Maximilian Grafen von Hamilton consecrirt.

Die Kirche hatte 7 Altäre, 2 Chöre und 2 Seitenkapellen, ferner hatte sie 2 Thürme und 3 Glocken.

Im Jahre 1797 wurden hier die Franziskaner aufgehoben und

Kirche und Kloster im Jahre 1805 in ein allgemeines Krankenhaus umgewandelt. Diese Kirche hatte nebst der Gruft des Stifters und seiner Familie noch drei andere Grüfte.

3. Die St. Barbarakirche sammt dem dreiflügeligen Franziskaner-Kloster in der Ratiborer-Vorstadt bei der großen Brücke im Jahre 1451 vom troppauer Herzoge Wilhelm gestiftet, wurde im Jahre 1453 (Luka sagt 1473) aus frommen Beiträgen der Stadtbewohner gebaut und im Jahre 1572 in ein Spital umgewandelt.

Am 9. Juni 1782 brannte die Kirche und das Spital ganz aus, und da die Schwäche des Fondes eine neue Aufbauung nicht mehr gestattete, so wurde die Brandstelle an den Bürger und Tuchmachermeister Sobotnik verkauft. Es befand sich um diese bestandene Kirche auch ein Friedhof, wo man im Garten heute noch Menschenknochen beim Graben findet. Ein Bild auf einer Pappel, jetzt an der Gartenthür ist als Andenken hier noch zu sehen. Die ersten Ordensbrüder in dieses Kloster kamen aus Kosel.

An der Stelle dieser gewesenen Kirche und Klosters hat schon bald nach 1336 eine Kapelle gestanden, welche dem Johanniter-Orden gehörte.

4. Die kleine St. Michaelskirche stand auf dem gewesenen Friedhofe, unweit der Pfarrkirche, gerade wo heute das Theater steht, hatte 1 Thürmchen mit 2 Glocken und gehörte zum deutschen Orden. Hier hielten damals die Franziskaner durch längere Zeit den Gottesdienst, als sie durch Unglücksfälle um ihre Kirche in der Ratiborer-Vorstadt kamen.

Den 25. August 1758 wurde sie durch eine Feuersbrunst ganz unbrauchbar gemacht, und nicht mehr aufgebaut. Von dieser Kirche weiß man ihre ursprüngliche Gründung und Erbauung nicht. Urkunden erwähnen von ihr schon im 16. und 17. Jahrhundert.

5. Die kleine Laurenzikirche mit dem Hospital stand in der Jaktar-Vorstadt links wenn man zum städtischen Niederhofe geht, einige Klaftern hinter dem Kanal, der im Jahre 1829 bei der neuen Kaiserstraße gebaut wurde. Sie ist zur Zeit des letzten Preußenkrieges 1778 zu einer Redoute verwandelt, dann zerstört und nicht mehr aufgebaut worden. Der Platz wurde von der Stadt Troppau gekauft. Bei Anlegung der neuen Kaiserstraße nach Jägerndorf wurden von dem Straßenbauer Klein viele Tausend Ziegel aus dem Grunde genommen.

6. Die St. Hubertskapelle in der Grätzer-Vorstadt, wo heute der Fürst Lichnowskische Holzgarten mit der Verwalters-Wohnung steht, verschwand, ohne zu wissen, wann. Hier pflegten die zum Hochgerichte geführten Missethäter ihre letzten Gebete zu verrichten.

Am südlichen Abhange der Gilschwitzer Anhöhe stand vor Zeiten eine Kapelle mit einer Eremitage, die aber unter Kaisers Josef II. Zeiten abgetragen wurde. An der Stelle steht heute ein hölzernes Kreuz mit einem Bilde.

An der Stelle, wo gegenwärtig der alte ärarische Pulverthurm steht, und jetzt als Wachthaus benützt wird, rechts von der olmützer Aerarialstraße, befand sich noch im Jahre 1786 die Dominikuskapelle. Der neue Pulverthurm wurde im Jahre 1856 etwas weiter hinter dem alten gebaut, und es befinden sich darin circa 100 Ctr. ärarisches Pulver.

In dem Czernischen, heute Franz Thomaschekschen Grunde Nr. 96 Gilschwitzergasse stand eine Kapelle, die der hiesige Bürger N. Skutta um 3 fl. 20 kr. kaufte, demolirte und dafür die heute noch bestehende Annakapelle vor ungefähr 70 Jahren in dem Grunde Nr. 101 Grätzer-Vorstadt erbaute. Diese Kapelle hat keine Stiftung.

b) Dikasterial- und andere Gebäude, in welchen sich öffentliche Aemter befinden.

1. Das Statthalterei-Gebäude jetzt Landhaus am Niederringe, das ehemalige Jesuiten-Collegium, ein zweistöckiges schönes, pallastähnliches Gebäude mit einem langen Balcone auf der Gassenseite. Hier war die Wohnung des Landes-Präsidenten, dann waren hier die Kanzleien der k. k. Landesregierung (schles. Statthalterei) des schles. öffentl. Conventes (Landes-Vertretung) mit seinen Kanzleien, dann der Grundentlastungsfonds-Direktion. Auch befand sich hier die k. k. Landeshauptkasse, die aber am 16. Dezember 1858 in das Haus Nr. 337/38 übersiedelte. Das Gebäude enthält im Ganzen 60 Zimmer ohne Küchen und Kammern und einen geräumigen Saal, worin sich die gut gemalten Porträts Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. und der Kaiserin Elisabeth in Lebensgröße befinden, welche 2 Bilder die schles. Stände im Jahre 1857 anschafften. Die Porträts des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Karolina befinden sich jetzt im Lesesaale der Landes-Bibliothek bei Minoriten. Im troppauer Congresse 1820 wohnten die beiden Majestäten in diesem Gebäude, und haben auch zum Andenken Ihres Hierseins diese beiden Bilder den schles. Ständen zum Geschenke gemacht.

Der Hofraum bildet ein ziemlich großes Viereck, worin sich ein Brunnen und ein Wasserbehälter aus Stein befinden.

Dieses Gebäude wurde zur selben Zeit, wie die Jesuitenkirche erweitert wurde, von den Jesuiten erbaut, zu welchem Baue die Witwe Rosalia Habel geborne Franz, bürgerl. Tuchhändlerin, einen großen Theil ihres Vermögens hergab. Im Jahre 1711 wurde dieses Gebäude umgebaut, und erhielt sein heutiges Ansehen, gewiß eine Zierde des Niederringes, welches 1861 neu angestrichen wurde. Seit dem Jahre 1800 ist dieses Gebäude ein Eigenthum der schles. Stände, die es am 26. August obigen Jahres vom Staate um 7000 fl. an sich brachten. Zu diesem Gebäude gehört auch ein großer Garten, an dasselbe anstoßend.

2. Das Fürst Liechtenstein'sche Schloß Nr. 1, ein sehr altes,

enge gebautes einstöckiges Gebäude mit einem kleinen Hofraume. Früher waren in demselben die Fürst Liechtenstein'schen Patrimonial-gerichts-Kanzleien und die Beamtenswohnungen. Seit dem Jahre 1850 aber war die k. k. Steuer-Direktion und das k. k. Telegrafenamt, und seit dem Jahre 1853 bis zur Auflösung die k. k. Polizeiwacht-mannschaft in demselben untergebracht; gegenwärtig ist da: 1) das k. k. politische Bezirksamt, 2) das k. k. Katastral-Mappen-Archiv, 3) die k. k. Steuer-Landes-Commission und 4) das k. k. Telegrafenamt.

Man findet nirgends, wann dieses Schloß eigentlich gebaut wurde, nur so viel fand man im Schloßamts-Archive, daß dieses Gebäude schon im Jahre 1604 ein altes Schloß genannt worden sei.

Es war mit einem Graben umgeben, hat sehr starke Mauern, und war bei der alten Kriegskunst ein haltbarer Ort. Es wurde ehemals auch von Herzogen bewohnt.

Kneifel sagt in seiner Topographie von Schlesien, daß dieses Schloß der Markgraf Johann Friedrich, des Grafen Siegfried von Riegesheim Sohn erbaut habe, welches im 10. Jahrhundert gewesen sein mag.

Schon im Jahre 1523 unter Ferdinand I. war die k. Burg in Troppau ein altes Gebäude, welches damals der Landeshauptmann Georg Czetris von Kinsberg auf Lebenszeit inne hatte.

Geldverlegenheiten zwangen später Ferdinand sein Schloß zu Troppau mit dessen Einkünften an die Stände des Fürstenthums selbst um 20.000 fl. rhein. zu verpfänden. Dabei bestimmte er dem Landeshauptmanne einen Jahresgehalt von 250 Schock böhm. Groschen, damit er die breslauer Fürstentage und die Landrichter zur Zeit der Landrechte verköstige. Diese Verpfändung soll den Privilegien und Freiheiten nicht schädlich sein, welche seine Vorfahren, die böhmischen Könige und troppauer Fürsten, den Ständen verliehen haben. Die Stände setzten Georg Laschke als Verwalter ihres Pfandgutes auf das Schloß. Dieser wollte die Einkünfte desselben auf Kosten der Bürger vermehren, was die ohnehin bestandene Spannung der Bürger mit dem Herrn- und Ritterstande noch mehr nährte, bis endlich ein förmlicher Bruch erfolgte. 1562 überging die Burg in den Pfand-besitz der Stadt Troppau. 1563 wies der Kaiser den Ständen statt der üblichen Verköstigung der Landesbeisitzer bei den im Jahre ge-haltenenen zwei Landrechten jährlich 200 fl. an. (Ens II. 59.)

Nach dem Berichte der schlesischen Abgeordneten vom Jahre 1616 waren gar viele Stücke, die zum Fürstenthume und Könige gehörten, verkauft, auch das Schloß vom Kaiser Rudolf dem Feldobersten Basta versetzt worden.

Im Jahre 1596 hatte Kaiser Rudolf II. die Herrschaft und das Schloß Troppau an den Reichshofrath J. U. Dr. Bartel Pezz um 76.500 Thaler auf 3 Jahre verpfändet. (Oest. Archiv 1837 S. 228.)

Um dieses Schloß herum befinden sich mehrere große und kleinere Gärten, Schopfen, Stallungen und rechts vor'm Eingange in daselbe

ein Wohngebäude für einen Fürst Liechtenstein'schen Beamten. Vor alten Zeiten soll an dieser Stelle eine Mühle gestanden haben.

3) In dem im Jahre 1836 neu gebauten ein Stock hohen Hause Nr. 98 Bäckengasse befand sich die k. k. schles. Landes-Bau-Direktion.

4) Das Haus Nr. 129 am Niederringe, ein zweistöckiges im Jahre 1849 renovirtes schönes Gebäude, worin sich seit der Einführung der neuen Gerichte das k. k. städtische deleg. Bezirksgericht und das k. k. Steueramt befinden, welch letzteres aber im Oktober 1858 in das Haus Nr. 377 Herrngasse übersiedelte. Dieses Haus war früher ständisch, seit mehreren Jahren aber ist es ein ärarisches Gebäude, und war unter dem Namen „Kommandantenhaus" bekannt, weil darin immer der kommandirende General von Schlesien zu wohnen pflegte. Im Jahre 1854 wurden im Hofraume einige Arreste für mindere Verbrecher gebaut.

5) Das Haus Nr. 178—79 ein Stock hoch am Oberringe, war früher eine k. k. priv. Feintuchfabrik, die Johann Czeicke im Jahre 1810 baute und sich das erste Fabriksprivilegium in Troppau erwarb. Das Haus besteht aus einem Vorder- und zwei Hintergebäuden, wo sich in dem erstern die k. k. Polizei-Direktion und im Hofraume seit dem 1. Oktober 1856 die k. k. Polizeiwachstube befinden. Vor hundert Jahren war das Vordergebäude das sogenannte kleine städtische Malzhaus. Seit dem Jahre 1857 ist dieses Haus sammt den zwei Hinterflügeln ein Eigenthum der Stadtgemeinde (resp. Bequartirungsfond).

6) Das ärarische zwei Stock hohe k. k. Haupt-Zollamts-Gebäude neben der k. k. Polizei-Direktion Nr. 180 am Oberringe wurde vor 30 Jahren ganz neu gebaut und 1859 renovirt. In demselben ist im ersten Stocke vorn heraus die Haupt-Zollamts-Kanzlei, und im zweiten Stocke die Wohnung für den Haupt-Zollamts-Direktor, früher für den Ober-Einnehmer. Zu ebener Erde sind die Waaren-Magazine und die Wage. Rückwärts ist ein kleiner Garten.

7) Das ehemals Franz Badenfeldsche, jetzt Tlach Erbens Haus Nr. 213 am Oberringe neben dem Rathhause, wurde im Jahre 1838 ganz umgebaut und mit Weißblech gedeckt, es hat zwei Stockwerke mit schönen Wohnungen und einen großen Hofraum, worin sich mehre Gebäude, als Stallungen, Magazine, Wohnungen und Kanzleien befinden. Dieses Gebäude ist im Schätzungswerthe von 30.975 fl. zu erkaufen. Hier ist das k. k. Postamt wie auch der erste Leseverein.

8) Das städtische Rathhaus Nr. 214 am Oberringe, ein altes zwei Stock hohes Gebäude. Es war früher ein Bürgerhaus, welches die Stadt im Jahre 1580 von dem Fleischhauer Matzak kaufte und zum Rathhause umbilden ließ. Es hat einen Erker mit einem Thürmchen und einer kleinen Glocke, welche in früheren Zeiten alle Tage Abends um 10 Uhr, als zur Sperrzeit der Stadtthore geläutet wurde. Im Rathhause befinden sich nebst den Kanzleien des Bürgermeisteramtes, ein geräumiger Sitzungssaal, die Stadtkassa mit der Spar-

kasse, die schles. Handelskammer im zweiten Stocke und Wohnungen für zwei Gerichtsdiener, im Ganzen 19 Ubikationen, nebst zwei Arresten im Hofraume für Schüblinge, dann befand sich seit dem Jahre 1771 auch hier die Wachstube der k. k. Polizeisoldaten, die aber am 1. Oktober 1856 in Nr. 178—79 übersiedelt wurde. In einem Gebäude im Hofraume ist ein Getreideeinsatz-Depot. Das sehr geräumige Vorhaus zu ebener Erde wird zur Hälfte zum Getreideeinsatze benützt. Der Sitzungssaal ist im Jahre 1795 von einem Inquisiten Namens Karl Lindenblatt, welcher wegen Nachahmung der Bankozettel auf 20 Jahre nach Kufstein in Tyrol, verurtheilt wurde, schön ausgemalt worden. Erst im Jahre 1851 wurde dieser Saal nach jetzigem Geschmacke vom hiesigen Maler Josef Müller neu ausgemalt.

Am 10. August 1812 wurde eine Kammer in ein Zimmer für die Polizeikanzlei, die Anfangs Mai 1813 dahin verlegt wurde umgestaltet, und die Rathskanzlei durch Ausbrechung der Zwischenwand durch die Registratur vergrößert. Der unter dem Rathhause befindliche Bierschankkeller ist ein Eigenthum der hiesigen bierberechtigten Bürgerschaft.

Ueber der Rathhausthüre ist das Stadtwappen, welches in einem lang gespaltenen halben weißen Adler und einem weißen Giebel im rothen Felde besteht. Das älteste bekannte Siegel mit dem Troppauer Stadtwappen im ungefärbten Wachse befindet sich im k. k. Hausarchive zu Wien an einem Briefe der Stadt Troppau ddto Opaviae XVI. Kal. Julii 1311, in welchem die Gemeinde von Troppau bekennt, Johann von Böhmen als ihrem Könige den Eid der Treue geleistet zu haben. Eine Verbesserung obigen Wappens geschah im Jahre 1579 durch Kaiser Rudolf II. Die letzte Verbesserung, wie das Wappen heute am Rathhause zu sehen ist, geschah im Jahre 1639 unter Kaiser Ferdinand III.

Das frühere Rathhaus war unter dem Stadtthurm, welches dann in ein Theater und im Jahre 1805 zur Hauptwache umgewandelt wurde. Dieses Theater brannte im Jahre 1763 ab, und ist im Jahre 1772 wieder gebaut worden.

9) Das Haus Nr. 289, ein zwei Stock hohes, großes und schönes Eckgebäude in der Sperr- und Töpfergasse mit einer Rondelle im ersten und zweiten Stocke. Ueber dem Eingangsthore ist das Wappen der freiherrlich von Hennebergschen Familie in Stuckatorarbeit angebracht. Hier befindet sich die k.k. Finanz-Bezirks-Direktion. Am 22. Oktober 1822 übernachtete in diesem Hause der Kaiser Alex. von Rußland, als er nach Verona zum Congresse ging.

10) Die Frohnfeste oder das k. k. Gefangenhaus Nr. 359/60 in der Fleischergasse ist ein einstöckiges Gebäude. Es wurde im Jahre 1805 und 1806 ganz umgebaut und vergrößert. Der beständige Zuwachs der Inquisiten erforderte aber bald eine neue Vergrößerung. Im Jahre 1826 wurde das Gebäude durch Vereinigung des gewe-

senen städt. Maststalles um die Hälfte erweitert. Die Lizitation zu diesem Baue wurde am 10. April 1826 ausgeschrieben, und von A. Onderka und Sohn um 14.000 fl. CM. erstanden. Dieses Gebäude enthält gegenwärtig 30 abgesonderte Gefängnisse, 2 Krankenzimmer, eine Wohnung aus zwei Zimmern bestehend, für den Kerkermeister, für 3 Gefangenaufseher und 3 Gehilfen; dann ist hier eine geräumige Hausküche mit einem Speisgewölbe und die Magdalena-Kapelle. Hier sind 3 Hofräume, wo sich in dem größeren ein Wasserbehälter befindet. Für die Kanzleien ist im Nachbarhause 362 der 1. und 2. Stock gemiethet worden.

Es soll ein neues, größeres und entsprechenderes Gefangenhaus gebaut werden, wozu bereits der Lawitschka'sche Besitz Nr. 85 G. V. als Bauplatz ausgemittelt und um 8.000 fl. gekauft worden ist. Die Kosten des neuen bereits projektirten Gefangenhauses sind auf 90.000 fl. berechnet.

11) Das Minoritenkloster Nr. 375/76 in der Herrngasse mit der Minoritenkirche zusammenhängend, besteht aus dem alten und neuen Kloster, letzteres bildet ein zwei Stock hohes aus drei Flügeln bestehendes Gebäude, welches so wie die Kirche öfter durch Feuersbrünste viel Schaden litt.

Gegenwärtig werden nur Theile des alten und der zweite Flügel des neuen Gebäudes von den Ordensgeistlichen bewohnt.

Im alten Gebäude, im ersten Stocke, wo früher das Dormitorium war, ist seit der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Landrechts- und seit dem Jahre 1850 der Assissensaal gewesen, der nun seit dem Jahre 1855 zur schles. öffentlichen Landesbibliothek umgestaltet worden. Neben dem Bibliotheksaale wurde ein geräumiges Lesezimmer mit Bänken und Tischen hergerichtet, welches gegenwärtig alle Mittwoche und Samstage von 1 bis 3 Uhr Mittags den Gymnasial- und Realschülern, dann dem lesenden Publikum offen gehalten wird. Die Bibliothekarstelle versieht einstweilen der ständische Beamte Herr Franz Jonscher. Für die Beheitzung des Lesezimmers im Winter sorgt die Stadtgemeinde. Dieser Saal war früher durchaus schön verziert, theils mit den Wappen der Herzoge, theils auch mit jenen der Landeshauptleute und Landrechtsräthe. Da die regierenden Herzoge zu Troppau nicht nur die Gesetze des Monarchen durch ganz Schlesien kundzumachen, sondern hier auch ihr eigenes Blutgericht hatten, so ist auch das große herzogliche Schwert zu dessen Andenken, so wie auch alte Fahnen und der runde Stein im hiesigen Museum aufbewahrt, auf dem derjenige stand, welcher das gefällte Todesurtheil vorzulesen hatte. Dieser Stein hat die Inschrift: „Judicemus, quae recta sunt." Vor der Thüre dieses Saales ist wirklich Einer enthauptet worden.

Am 17. November 1781 wurde in diesem Saale zum Empfange der hohen Gäste Kaiser Josef II., des Großfürsten Paul und dessen hohen Gemahlin der Großfürstin Marie von Rußland ein Ball gegeben, welchem dieselben beizuwohnen die Gnade hatten. Die russische Großfürstin Marie eröffnete den Reigen mit dem Obersten Keglowitz

von Esterhazi Husaren. Zum Andenken an deren Gegenwart wurde eine lateinische Denkschrift mit goldenen Buchstaben über der Thüre im Innern des Saales angebracht, die noch heute zu lesen ist.

Der ganze dritte Flügel als neuer Theil des Klosters wird gegenwärtig von dem k. k. Landesgerichte benützt. Vom Jahre 1808 bis zum 30. April 1846 befand sich hier das k. k. Militärspital, welches in das vom hohen Aerar neu erbaute Spitalgebäude Nr. 168 J. V. verlegt wurde.

In diesem Kloster befinden sich gegenwärtig nur sechs Priester und einige Laienbrüder, wo in früheren Zeiten deren mehre waren.

Am 12. August 1788 verkaufte der Convent den im Jahre 1462 vom Herzog Viktorin geschenkten Mönchhof in Kathrein sammt den Feldern von 509 österr. Metzen emphideutisch stückweise an den Meistbiethenden. Dazu gehörte auch die sogenannte Klappermühle mit einem Teichel und Feldern nebst der Palhanitzer Mühle, welche aber schon viel früher verkauft wurden.

Das beim Klostergebäude neben dem Eingange stehende eiserne Kreuz ließ der hiesige Bürgermeister Johann Grötz in Gleiwitz auf seine Kosten anfertigen, welches am 16. August 1829 eingeweiht wurde. Dasselbe ist im J. 1859 durch Wohlthäter renovirt worden.

12) Das Haus Nr. 377 in der Herrngasse, ein langes einstöckiges, dreiflügliches Gebäude, ein Viereck bildend, in dessen Mitte sich ein schöner Hofraum mit einem Brunnen befindet. Rückwärts ist ein schöner Garten mit Glas- und Gewächshäusern. Das Stallgebäude in der Johannisgasse wurde in geräumige Wohnungen umgestaltet, worin sich eine Zeit die Alfred Traßler'sche Buchdruckerei (gegenwärtig Sperrgasse Nr. 248) befand. In dem Hauptgebäude war das k. k. pol. Bezirksamt, die k. k. Steuerlandes-Commission und die k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landescommission untergebracht. Gegenwärtig befindet sich hier die k. k. Landesbehörde mit dem Landesbauamte, die k. k. schles. Staats-Buchhaltungs-Abtheilung und das k. k. Steuer- und Depositen-Amt.

Hier stand ehemals das Klarisserkloster mit Kirche, welches im Jahre 1305 bis 1307 von dem hiesigen Minoriten-Convente mit Bewilligung Wenzel III. Königs von Böhmen und des Herzogs Nikolaus I. aus freiwilligen Beiträgen erbaut wurde.

Dieses Kloster war sehr gut dotirt. Im Jahre 1330 schenkten ihm die Brüder Johann Dirslaw und Heinrich von Krawarž das Dorf Czepankowitz sammt dem Patronatsrechte, welches im Jahre 1712 an Johann Freiherrn von Lichnowski wegen vielen Streitigkeiten mit den Nachbarn verkauft wurde. Swatontir von Schönwiese vermachte dem Kloster im Jahre 1349 sein Gut Turkau und zwei Joch Aecker in Jarkowitz. Nach Urkunden im hiesigen Museum besaßen diese Nonnen auch zu Kathrein einen Hof. Im Jahre 1350 schenkte Paul von Bresein diesem Kloster den Freihof Hochkräscham; Hynko von Lub-

schütz erließ dem Kloster wegen Aufnahme seiner Tochter in den Schwesterverein Zinsungen und Zehnten von einigen Gründen bei Leobschütz. Im Jahre 1362 schenkte der Herzog Nikolaus III. der Aebtissin, seiner Tochter die Zinsungen von der Mühle und mehreren Aeckern in Palhanetz. Im Jahre 1365 kaufte die Abtissin von Wito, die der Fürstentochter folgte, das Gut Klein-Hoschütz frei von allen Abgaben, bis auf einige Zinsungen an die Abtei Wellehrad, die aber auch 1437 frei gekauft wurden. Im Jahre 1412 ließen die Brüder Herbord und Nikolaus von Füllstein an das Klarisserstift zwei Mark jährlicher Zinsen von Jäschkowitz ab. Um das Jahr 1500 beschenkte Idula, Markgräfin von Brandenburg dieses Stift, als dessen Vorsteherin, mit den Ortschaften Chabitschau und Illeschowitz. Sigismund, Herzog von Troppau und Groß-Glogau, befreite das Kloster 1505 von der Zufuhr der Mühlsteine zur großen Mühle und ertheilte ihm auch das Wahlrecht. Als König von Polen ertheilte er ihm 1540 die Freiheit, 20 Stück Ochsen ohne Maut und Zoll aus seinem Lande zu treiben. Durch die Reformationszeit, wo die Besitzungen verloren gingen, und die Nonnen sogar vertrieben wurden, und den Breslauer Frieden 1742, wo sie in Preußen um alles kamen, ist das Kloster so herabgekommen, daß die Nonnen nur kümmerlich zum Theil mit ihrer Händearbeit ihr Leben fristeten. Im Jahre 1785 wurde das Kloster durch Kaiser Josef aufgehoben, ihre Güter wurden eingezogen, und die noch in demselben gewesenen Nonnen lebenslänglich versorgt.

Das Klostergebäude sammt Kirche aber ist an die Baron Skrbensky'sche Familie um 4000 fl. verkauft worden, von welcher es wieder Maximilian Graf Sobek von Kornitz um 8.000 fl. an sich brachte und in das gegenwärtige Haus verwandelte. Von dieser Familie kam es an den Baron Gastheimb, von diesem an den Grafen Bellrupt, und endlich an die gegenwärtige Besitzerin Anna Stücker von Weyershofen.

13) Die **Hauptwache**, rechts aus einem geräumigen Wachtzimmer und links aus einem Zimmer für den wachthabenden Offizier bestehend, befindet sich in der Mitte des Oberringes unter dem Stadtthurme, hat von Außen eine Bogenhalle und eine durch Kriegsgegenstände und dem städtischen Wappen verzierte Vorderseite. Vor der Bogenhalle stehen 4 schöne, schattenreiche Linden, die im Jahre 1808 gesetzt wurden, auf jeder Seite ein hölzernes Schildwachhäuschen, und 2 Kanonen, die am 28. Juni 1818 zum erstenmal von Olmütz gebracht, vor die Hauptwache gestellt wurden, die schon öfters gegen andere umgewechselt worden sind. In demselben Gebäude befanden sich früher die der hiesigen Bäckerzunft gehörigen Semmelbänke, derzeit aber das Zimentirungsamt, dann die Stadtwage, wo früher auch nebenan der Wagmeister eine Wohnung hatte, dann im ersten Stocke die Militärkanzlei von Kaiser-Infanterie und mehrere Wohnungen.

Vor dem Jahre 1520 war hier das städtische Rathhaus, was damals wahrscheinlich aus Holz war. Im Jahre 1794 wurde das Gebäude ganz neu mit feuersicherm Materiale gebaut. Die jetzige Hauptwache wurde im Jahre 1803 hergestellt, und am 13. Oktober 1803 übernahm dieselbe der General F. M. L. Kienmeier, und das Infanterie-Regiment von Kaunitz bezog sie das erstemal.

Früher war die Hauptwache, wo heute das Theater steht. Am 15. März 1804 fing man an sie abzubrechen. Die vor derselben gestandenen 4 Linden wurden am 17. Dezember 1794 gesetzt.

Ueber der jetzigen Hauptwache erhebt sich der zweimal durchsichtige Stadtthurm zu der Höhe von 36 Wiener Klaftern, welcher bis vor das Zifferblatt viereckig ist, und dann bis zur kupfernen Bedachung in ein Achteck ausläuft. Außer der Thürmerwohnung in einer beträchtlichen Höhe ist er mit einem eichenen Geländergange umgeben und mit einer Schlaguhr versehen. Die Viertelstunden werden auf die Uhrschaale in der höhern, und die Stunden auf jene in der niedern Durchsicht geschlagen.

Auf Veranlassung des Bürgermeisters Schösler wurde die Stadtthurmuhr im Herbste 1835 renovirt. Statt der hölzernen 3 Zifferblätter kamen 4 eisenblechene vom Schlosser Kraiczek verfertigt, und es wurden ein neues Viertelstunden-Zeigerwerk eingerichtet, so daß jetzt auf allen 4 Zifferblättern die Viertelstunden gezeigt werden. Die Stundenziffern an dem Zifferblatte gegen das Theater sind echt vergoldet, und wurden von dem alten hölzernen Zifferblatte benützt, die übrigen, so wie die Zeiger, mit Ausnahme eines ebenfalls echt vergoldeten, sind nur mit Blattgold vergoldet. Die Uhrmacherarbeit lieferte der Uhrmacher Wenzel Spurni um den Kostenbetrag von 451 fl. 30 kr.

Seit dem Jahre 1832 ist dieser Thurm auch mit einem Blitzableiter versehen, welcher mit Bewilligung der hohen Landesstelle 1831 von Wenzel Spurni um 42 fl. C. M. errichtet wurde.

Von diesem Thurme werden von dem Thürmer die Feuersbrünste bei Tags durch Heraussteckung einer Fahne, und des Nachts durch eine angezündete Laterne, auf die brennende Gegend zu, mittelst Trompetenschall, und Schlagung durch die Stundenuhrschaale angezeigt. Auch wurde an jedem 1. Mai Früh um 4 Uhr am Geländergange des Stadtthurmes von der Stadtkapelle ein Ständchen gemacht. In frühern Zeiten wurde auch der Jahreswechsel und das Beginnen der Marktzeit durch Trompetenschmettern angezeigt; daher dieser Thurm gewöhnlich der Zeiger- oder Segerthurm, und das untere Gebäude „Schmetterhaus" genannt wurde.

Am 4. Mai 1812 wurde die vom hiesigen Schloßhauptmanne Johann Schallmeier berechnete Sonnenuhr auf dieses Gebäude um 5 fl. W. W. von dem Maler Müller aufgezeichnet.

Der Bau dieses Thurmes begann von der Stadtgemeinde im Jahre 1615, und wurde im Jahre 1618, wie es die Jahreszahl unter

der ersten Durchsicht beweist, fertig. Die Uhrschaalen, wovon die größere 16 und die kleinere 4 Ctr. schwer sind, wurden auch schon im Jahre 1615 von dem troppauer Glockengießer Johann Sturm gegossen, und haben nach einer im Knopfe befindlichen Urkunde 210 schlesische Thaler und 6 Scheffel Korn gekostet. Der Thurmknopf faßt 2½ breslauer Scheffel und die Fahne ist 9 Fuß hoch.

Am 18. Oktober 1822 wurde wegen Beschädigung der Spindel und Fahne der Knopf von diesem Thurme herabgenommen, und nach Ausbesserung des Schadhaften von dem Schieferdecker Eduard Klemmer wieder am 27. September 1823 aufgesetzt. Der Knopf, die Fahne und der Stern sind gut vergoldet, und waren eine längere Zeit in ihrer natürlichen Größe gezeichnet im Rathhausvorsaale im ersten Stocke zu sehen. Zum Andenken wurde der Name des Kaufmanns Herrn Philipp Schaffarčzik von dem Gürtler Franz Mohr in die Fahne eingravirt, weil er zur Renovirung beisteuerte.

In dem Knopfe befand sich eine vom Roste ziemlich angegriffene Blechbüchse, worin sich eine Beschreibung nachfolgender Art vom 31. Oktober 1659 befand: „Es sei der Knopf den 29. August d. J. durch den Schieferdecker Mathias Dulatz und den Zimmermann Hans Greuzer aus dem Grunde abgenommen worden, weil derselbe mit der Büchse sehr durchschossen und versehrt gewesen“.

Hier folgen die Namen der damaligen vier Bürgermeister: Jakob Johann Keil als Regierer, Johann Rott, Balthasar Steinsdorf und Johann Schmidt von Eisenwert, der Räthe, Stadtschreiber, Vögte und Schöppen, in jetziger Zeit meist gänzlich verschollene Familien.

Interessant sind auch die Angaben über die damalige Zahl der Zünfte und Meister. Des außerordentlichen Kontrastes wegen z. B. gab es damals 9 Kupferschmiede, nun blos 4; — damals 17 Bräuer und Fischer und 5 Mälzer, jetzt besteht blos ein einziger Bräuer, und ein Malzhaus; — Tischler gab es damals 3, wo hingegen jetzt 25 Meister mit einem Heere von Gesellen und Lehrlingen arbeiten. Ferner waren damals 21 Fleischer, 24 Bäcker, 6 Lebzelter, 14 Schneider, 28 deutsche und 20 böhmische Schuhmacher, 33 Tuchmacher, 10 Reichskräme, 17 Schlosser und Schwertfeger, 17 Groß- und Kleinbinder, 25 Leinweber, 19 Rothgärber, 12 Weißgärber, 5 Messerschmiede, 5 Nadler, 6 Töpfer.

Ferner war angemerkt, daß der Fortifikationsbau im Jahre 1657 wieder angefangen worden sei, da die Festungswerke von Troppau eingehen sollten, und daher einige Zeit ihrem Verfalle überlassen worden waren.

An der Stelle des gegenwärtigen Stadtthurmes soll vor Zeiten schon ein Thurm gestanden haben, welchen man den hohen Thurm nannte. Dieser soll nach der Chronik einmal bei einem großen Sturme gegen die Bäckengasse zu eingestürzt sein.

Im Jahre 1853 brach ein schwer beladener Wagen vor den gewe-

senen Semmelbänken auf der nördlichen Seite, wo sich auch die Stadtwage befindet, ein. Da konnte man durch die entstandene Oeffnung die unterirdischen Gewölbe sehen, worin um das Jahr 1280 gegen 300 Messerschmiede ihre Werstätte hatten. Es krochen durch diese Oeffnung auch manche hinunter; die heraufgekommenen behaupteten, daß diese Räume sehr weitläufig sein. Man sah da so lange immer viele Menschen, bis die Oeffnung wieder vermauert wurde.

14. Das städtische Theater am Oberringe Nr. 206/7 wurde im Jahre 1805 von der Stadt auf Anregung des Bürgermeisters Josef Johann Schösler auf die Stelle gebaut, wo einstens die Michaelskirche am Friedhofe stand. Den Grundstein hiezu legte am 1. Mai 1804 der damalige Kreishauptmann Ernst von Mikusch. In diesen mit einer Vertiefung versehenen Grundstein wurden von dem Bürgermeister 136 verschiedene Gold-, Silber- und Kupfermünzen, ein Bankozettel, dann eine Consignation der geistlichen und weltlichen Aemter in eine blechene Büchse gelegt, zugelöthet und mit dem Grundsteine in das Eck gegen die goldene Sonne zu, eingemauert. Das Theatergebäude hat von außen vorn, den mit einem Eisendache versehenen Haupt-, rechts zwei und links einen Seiteneingang. Auf die Bühne gelangt man durch das an das Theater anstoßende städtische Kaffeehaus. Ins Parterre von Innen führen drei Eingänge. Auf beiden Seiten führen Stiegen in die erste und zweite Etage. Es gibt 6 Parterre-Logen und 20 in der ersten — im ersten, und 20 in der zweiten Etage im zweiten Range. Sowohl die Bühne als das Parterre sind geräumig, und als ein Provinzialstadt-Theater mit Kortinen und Dekorationen gut eingerichtet und versehen.

Da dieses Theater mit keinem Saale verbunden ist, so wurde die Einrichtung getroffen, daß mittelst Maschinen in der Versenkung durch Hebung das Parterre mit der Bühne in eine wagrechte Stellung kommt, und so einen großen Tanzsaal bildet, wo alljährlich in der Faschingszeit die Maskenbälle und bei feierlichen Anlässen auch andere Bälle abgehalten werden.

Links von der Bühne befinden sich 2 Garderobezimmer für das Schauspieler-Personale. Dieses Theater wurde früher immer um den jährlichen Zins von 2 bis 300 fl. C. M. verpachtet, in neuerer Zeit aber wird es einem Theater-Direktor ohne Zinszahlung blos gegen Erlegung einer Caution gewöhnlich auf drei Jahre überlassen. Obwohl sich im Parterre zwei große eiserne Oefen befinden, so erheizen sie doch nie dasselbe. Im Jahre 1861 wurden diese zwei eisernen Oefen beseitigt, und die Meißner'sche Beheitzung eingeführt, wodurch 4 Parterre-Logen gewonnen wurden. Im Uebrigen kann das Theater recht schön genannt werden, da es im Innern erst im J. 1855 durchaus neu nach jetzigem Geschmacke ausgemalt und weiß mit Gold dekorirt worden ist. Demnächst soll es wieder einer Renovirung unterzogen werden.

Am 1. Oktober 1805 ist dieses Theater als neu zum erstenmale mit dem Stücke „Karl der Kühne" unter dem Direktor Karl Flebbe eröffnet worden, wo der Raum für die Schaulustigen zu klein war. Dieser Bau erforderte einem Kostenaufwand von 36.852 fl. 42 kr.

Die Theater-Saison beginnt hier gewöhnlich am 1. Oktober, öfter auch früher und schließt am Samstage vor dem Palmsonntage, wo der jeweilige Theater-Direktor das Recht hat, in den kleineren Städten Schlesiens im Sommer Theater-Vorstellungen zu geben.

Das troppauer Theater gehört daher unter die 19 Bühnen der österreichischen Monarchie, wo derzeit 6 Monate im Jahre gespielt wird, und in Mähren und Schlesien zu den besser eingerichteten, und nimmt nach Brünn und Olmütz den ersten Rang ein.

Im Jahre 1854 sollte dieses Theater, weil es nun sowohl für das Publikum und die Schauspieler, besonders in kalten Wintern unpraktikabel ist, nach einem von dem wiener, aus Troppau gebürtigen Architekten Herrn Eduard Kuschee verfaßten aus 10 Blättern bestehenden Plane sehr schön gebaut, und mit einem Saale, Kaffeehaus-Lokalitäten, Restauration, Kaufgewölbern und mit andern für das Theater nöthigen Ubikationen versehen werden, weßhalb von der Stadt auch schon die an das städtische Kaffeehaus angränzenden zwei Häuser Nr. 204—5 gekauft wurden.

Die seit Jahren herrschende Theuerung und die jetzt schwachen Stadtrenten sind die Ursachen des für jetzt unterlassenen Theaterbaues, da die Kosten sich gegen 100.000 fl. belaufen würden. Käme es aber einmal zum Baue nach Kuschee's Plane, so wäre dann das Theater ein Prachtgebäude, eine wahre Zierde der Stadt Troppau und besonders des Oberringes.

In Troppau war schon vor 1750 ein Theater, welches um den Stadtthurm stand. Im Jahre 1763 brannte es ab, wurde aber im Jahre 1772 wieder aufgebaut. Deutsche Comödien waren überhaupt in Schlesien ein sehr beliebtes Vergnügen, und wird deren schon im Jahre 1522 erwähnt. In früheren Zeiten waren folgende Theater-Unternehmer: Einzinger 1767, Wilhelm 1780, Morocz 1782, Scherzer 1784, Schrott 1785, Hein in den 90ger Jahren. In dem im Jahre 1805 neu erbauten Theater, Karl Flebbe 1805, eine Privat-Gesellschaft von 1806 bis 1811, Johann Vogd und August Groche von 1812 bis 1814, Röder von 1815 bis 1819. Von 1820 kommen von Theater-Direktoren vor: Otto Müller von 1827 bis 1830, Wilhelmi, Zimmermann und Zwoniczek, Burghauser vor 1834, Matte 1839, Leuchert, Walburg 1842, Hoch, Calliano 1844, Hensel 1845 bis 1847, Friedrich Blum 1849 und 1850, Madam Rosner 1852 und 1853, von Proski, Karl Gaudelius, Josef M. Kotzki vom Jahre 1857 bis 1860 und 1861 Karl Klement und Eduard Reimann.

Dem Theater-Commissär wie dem Landeshauptmanne mußten seit

1732 die Theater-Unternehmer nach dem Beispiele von Wien, Prag, Breslau u. a. unentgeltlich angemessene Logen einräumen.

Mit Gub.-Dekt. vom 25. April 1783 war den Schauspielern verboten, auf das Klatschen der Zuhörer hervorzutreten.

c) Kasernen.

1. Die städtische sogenannte alte große Militär-Infanterie-Kaserne (jetzt Pechringkaserne) Nr. 183 südwestlich vom Pechringe, ist ein viereckiges 1 Stock hohes Gebäude mit einem Hofraume und bestand schon im Jahre 1749 zur goldenen Sonne. Sie brannte am 25. August 1758 ab, und wurde um 8055 fl. wieder hergestellt, zu welchem Baue aus dem Landes-Bequartierungsfonde aus Gnade die Hälfte obigen Betrages angewiesen wurde.

Im Jahre 1852 wurde diese Kaserne wesentlich renovirt, wozu ein Kostenaufwand von 6000 fl. C. M. erforderlich wurde. Sie kann mit 180 Mann belegt werden.

2. An die Stelle des ehemaligen städtischen Militär-Pferdestalles Nr. 184 und des Schopfens Nr. 185 neben der obigen städtischen Infanterie-Kaserne hat der städtische Militär-Bequartierungsfond im Jahre 1835 eine ganz neue Cavallerie-Kaserne um 6818 fl. C. M. gebaut, welche Stallungen für 40 Pferde und im 1. Stocke Wohnungen für die Mannschaft hat.

3. Die sogenannte kleine städtische Infanterie-Kaserne Nr. 368 in der Herrngasse, ein Stock hoch, ein schon altes Gebäude, das im Jahre 1852 renovirt wurde. Es kann mit 84 Mann belegt werden, hat auch für 20 Pferde Stallungen, und als Cavallerie hier war, sind auch einige Arrest-Zimmer für deren Mannschaft hergerichtet gewesen. Da im Jahre 1855 auch die Cholera sehr im Anzuge war, so wurden mehrere Zimmer in ein Spital eingerichtet, die aber doch nicht zur Benützung kamen. Diese schon im Jahre 1749 bestandene Kaserne waren ehemals zwei Bürgerhäuser.

4. Die zwei langen Hintergebäude vom Hause Nr. 178/79 am Oberringe (früher eine Tuchfabrik) sind von dem Haus-Eigenthümer Wilhelm Adametz dem h. Aerar als eine Militär-Infanterie-Kaserne verpachtet worden, welche von dem frühern Besitzer lange Zeit die Boul'sche Kaserne genannt wurde. Beide Flügelgebäude sind 1 Stock hoch, haben zwei Hofräume mit einem Wasserbehälter und können mit 180 bis 250 Mann belegt werden. Hier befindet sich auch in einem Flügel das k. k. Garnisons-Infanterie-Militär-Stockhaus, was aber gegenwärtig einstweilig in die Kaserne Nr. 174 verlegt wurde. Gegenwärtig sind diese Gebäude ein Eigenthum der troppauer Stadtgemeinde

5. Die große neue Infanterie-Kaserne Nr. 174 vor dem Jaktar-Thore ist ein schönes 3 Stock hohes Gebäude mit Weißblech gedeckt.

Den Bau hat der Zimmermeister Anton Lerch aus M.-Kromau am 10. November 1846 um 49.800 fl. C. M. im Lizitationswege

erstanden, wo der fertige Bau aber über 60.000 fl. erforderte. Am 26. April 1847 fand die Aussteckung des Baugrundes statt. Der Bau selbst begann am 3. Mai 1847 und wurde 1849 vollendet.

Der Grund hierzu bestand früher aus dem städtischen Holzgarten bei dem Hause Nr. 60 J. V. und einem freien Platze zusammen in 1069 □Klaftern, welchen Platz die Stadtgemeinde Troppau an den bürgerl. Quartierfond als Erbauer dieser Kaserne um 534 fl. 30 kr. C.M. (à □Klafter pr. 30 kr.) laut Schätzung vom 9. Mai 1844 käuflich überlassen hat. Der städtische Holzgarten wurde in dem Grunde der Katharina Melzer Nr. 66 G. V. gemiethet anfänglich 60 dann um 45 fl. jährlichen Zins, welcher nun aufhörte, da das städtische Holz im Zimmerhofe aufgestellt wird.

Diese Kaserne wurde den 1. Jänner 1851 zum erstenmale vom k. k. Militär bezogen; sie kann mit 688 Mann belegt werden, hat einen großen schönen Hofraum mit mehreren an das Hauptgebäude angebauten Arresten, die im Jahre 1859 hergestellt wurden.

Ein Uebelstand bei diesem großen Gebäude ist jedoch der, daß nur eine einzige Stiege angebracht wurde.

Der Abzugskanal aus der Senkgrube in dieser Kaserne bis unter den Mühlbach wurde 1851 gebaut, wo der Kostenüberschlag sammt Material 1034 fl. 40 kr. und die Pflasterung 91 fl. 14 kr. betrug.

6. Der k. k. Mil. Beschällstall Nr. 170 in der äußersten Jaktar-Vorstadt, ein ständisches einstöckiges Gebäude. Es wurde nach dem Hofdkte. vom 2. Juli 1841 von 20 Aerarialbeschällpferden gegen Miethzins neu gebaut. Im ersten Stocke wohnt die Mannschaft. Mit dem Hofdkte. vom 22. Dezember 1808 wurde in Troppau die k. k. Beschäll-Anstalt eingeführt, die 1809 ins Leben trat. Die Pferdezuchtsprämien wurden im Jahre 1789 sistemisirt und aus dem Staatsschatze getragen, und zur noch größern Emporbringung der Pferdezucht die jährliche Vertheilung von Prämien zu 25 Dukaten für den schönsten Hengst, und von einem Prämien zu 6 Dukaten für die schönsten Stutten bewilligt. (Hofkammerdkt. vom 12. Jänner, Hofdkt. vom 24. Jänner 1809.) Gegenwärtig befindet sich hier die Jaktar-Vorstadt-Pfarrschule. Die Pferde und Mannschaft übersiedelten 1860.

7. in den städtischen Niederhof Nr. 31 J. V. wo schon früher in den dort gut eingerichteten schönen Stallungen sich über 20 Beschällpferde befanden.

d) Spitäler.

1. Das k. k. Militärspital Nr. 168 am Ende der Jaktar-Vorstadt ist ein dreiflügeliges zwei Stock hohes, großartiges, schönes Gebäude. Es hat 40 Krankensäle ohne Küchen und Kammern gerechnet, dann Wohnungen für den Militär-Geistlichen, die Aerzte und für den Spital-Inspektions-Offizier. Es kann mit 266 Mann belegt werden. Auch befindet sich dabei ein parkartiger Garten mit einem Lusthause für die

Reconvalescenten, dann ein kleiner Gemüsegarten, und vor dem Hauptgebäude ein Blumengarten. Hier ist ein großer Hofraum mit zwei Brunnen, eine Todtenkammer; dann sind hier noch andere kleinere Nebengebäude.

Der Bauplatz auf dem Acker „Holzgarten" beim städtischen Niederhof genannt pr. pr. 3099 □Klastern wurde am 24. März 1843 von der Stadtgemeinde an das h. Militär-Aerar gegen einen Betrag von 1450 fl. C. M. überlassen (pr. □Klafter etwas über 28 kr.)

Das h. Aerar, unter Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. begann den Bau dieses Spitals durch den Baumeister Anton Onderka im Monate April 1843, wurde im Herbste 1845 beendet und am 30. April 1846 schon mit kranken Soldaten belegt. Die Oberaufsicht des Baues wurde von dem k. k. Ingenieur Hauptmann Petrasch geführt. Das fertige Gebäude kostete 83.000 fl. C. M.

Die innere Einrichtung ist hier lobenswerth zu nennen, die auch von seinen Besuchern, als: von Sr. k. k. Majestät Franz Josef I. bei seinem Hiersein am 4. November 1851, mehreren Herren Erzherzogen und Generälen gerechtens anerkannt wurde.

2. Das Heidrich'sche allgemeine Civil-Krankenhaus Nr. 252 in der obern Sperrgasse wurde aus dem im Jahre 1668 vom Grafen Georg Stefan von Würben erbauten Franziskanerkloster auf die im Jahre 1797 erfolgte Aufhebung dieses Ordens durch den Med. Dr. Heidrich, gebürtig aus preußisch Piltsch 1805 in das gegenwärtige Spital verwandelt. Obwohl diese Krankenanstalt im obigen Jahre zur Aufnahme von Kranken fertig stand, so konnten doch erst im Jahre 1807 die ersten bürgerlichen Kranken aufgenommen werden, weil inzwischen eine große Zahl mit einer epidemischen Krankheit behafteten vom Austerlitzer-Schlachtfelde hergebrachten Russen eingelegt werden mußten.

Daß durch diese Gäste, die so schön eingerichtete Anstalt im Innern sehr entstellt und verunreinigt wurde, ist leicht zu denken, worüber auch der Stifter aus Verdruß erkrankte und schon im Jahre 1806 starb.

Dieses Spital hat 12 Krankensäle und Zimmer, 108 Betten, und es werden jährlich zwischen 800 — 1100 Kranke verpflegt, dann sind Wohnungen für den Krankenhaus-Direktor (Primararzten), Wundarzten, Krankenhaus-Verwalter, für die Köchin und für mehrere Krankenwärter und endlich für den Hausmeister. Dann ist hier eine große Küche, ein Waschhaus und eine Todtenkammer. Die Irrsinnigen sind in einem eigenen Gebäude im Hofraume untergebracht. Der Hofraum hat einen Brunnen mit einem angränzenden Garten.

In neuester Zeit versehen hier auch die Terziär-Ordensschwestern Krankenwärterdienste. Die Anstalt hat mit Einschluß des Gebäudes ein Stammvermögen von 54.144 fl., und das letzte Jahreseinkommen betrug 13.439 fl. Ein Kranker in den Sälen zahlt täglich 42 kr., in einem eigenen Zimmer täglich 1 fl.

Dieses Spital untersteht seit 1. Juni 1852 zunächst der k. k. schlesischen Landesregierung, das seit der Gründung dem schlesischen öffentlichen Convente unterstand, was nun wieder unter die Obhut des Landes-Ausschusses gestellt werden wird. Nach der a. h. Entschließung vom 18. Juni 1833 war die Oberleitung von den schlesischen H. H. Ständen, mit 1. November 1845 jedoch an den troppauer Magistrat übergegangen.

In den Jahren 1812, 17 und 32 wurde hier die so kräftige Rumforder-Suppe von den troppauer Bürgerfrauen wechselweise gekocht, und täglich an hunderte von Armen zur Sättigung verabreicht.

Ueber die Entstehung und Einrichtung dieser Krankenanstalt ist näheres im patriot. Tageblatt 1802, im Hesperus 1815 und in Ens Oppaland III. 159 — 161 zu lesen.

Se. Majestät bewilligten, daß die in Troppau aus dem Franziskanerkloster errichtete und 1807 eröffnete Krankenanstalt zum beständigen Andenken ihres menschenfreundlichen Stifters den Namen „Heidrich'sches Institut" beibehalte und daß sie nach Maß ihres wirklichen Bedarf's und so lange sich dieselbe durch milde Beiträge oder Stiftungen selbst zu erhalten im Stande ist, aus der Domestikalkasse der schlesischen Stände ihrem Anerbieten gemäß dergestalt jedoch unterstützt werde, daß die Unterstützung nur auf die unentgeldlich aufgenommenen armen Kranken beschränkt werde. Zur Aufrechthaltung dieser Anstalt wurde die Oberaufsicht über dieselbe den schlesischen Ständen und resp. einem ihrer Mitglieder übertragen.

Die Rechnungen und das jährliche Präliminar-Sistem hatte vor der Einsendung an das Gubernium und die Provinzial-Staatsbuchhaltung, die schlesisch ständische Buchhaltung zu prüfen. (Hofkzldk. vom 26. Juni 1806 Z. 9642.)

Se. Majestät bewilligten weiter, daß, so lange die Vermehrung der k. k. Arcieren-Leibgarde nicht zu Stande kommt, der hiezu von den schlesischen Ständen (nach dem Hofkzldkt. vom 10. Dezember 1807 Z. 24656) angebotene jährliche Beitrag von 1829 fl. 50 kr. zum Besten des Heidrich'schen Krankeninstituts in Troppau verwendet werden könne. (Hofkzldk. vom 27. August 1808 Z. 17121).

Auch wurde der schlesische Sanitätsfond von 822 fl. 54 kr. W. W. dem Fonde dieses Krankenhauses einverleibt. Hofkzldk vom 7. Juni 1832 Z. 11852).

In Folge der bezogenen a. h. Bewilligungen erhielt dieses Institut bis in die neueste Zeit einen jährlichen Beitrag von 1200 fl. C. M. aus dem schlesischen Landes-Domestikalfonde, dann den von den Obrigkeiten getragenen Arcieren-Leibgarde-Beitrag von 1829 fl. 50 kr. W. W.

Als sich aber insbesondere durch die entsprechende Oberleitung der Krankenanstalt durch die Stände ihr Vermögensstand hob, wurde der erstere Beitrag eingestellt, und der andere aufgehoben. (A. h. Entsch.

18. Juni 1833, Hofkzldk. 6. Juli 1833 Z. 15172, 22. April 1834 Z. 7644, 23. Juni 1836 Z. 9480 und 6. Juli 1837 Z. 14980).

Dabei wurde aber angeordnet, daß von dem Kapitale des Arcieren-Leibgardenfondes die entfallenden Interessen der Heidrich'schen Krankenanstalt zugewendet werden, den etwaigen Abgang auf die nöthigen Ausgaben derselben der Haupt-Landesdomestikalfond so lange zu bedecken habe, als die Stadt Troppau nicht in die Lage kömmt, die nöthige Aushilfe zu leisten und die Oberleitung der Anstalt die Stände und resp. der Convent unter der Aufsicht der landesfürstlichen Behörden führen soll. (Hofkzldk. 6. Juli 1837, Gub. Note 4. August 1837 Z. 27492, Hofkzldk. 23. Februar 1842 Z. 4571).

Zur ordentlichen Revision und Finclisirung der Rechnungen wurde die Provinzial-Staatsbuchhaltung berufen. (Hofkzldkt vom 6 Juli 1833 Z. 4572).

Der jeweilige ständische Abgeordnete hatte die Curatie über das Heidrich'sche Krankenhaus, welches unter einer eigenen Administration steht, so wie über das sogenannte schlesische Conventual-Haus und das Beschällgebäude zu besorgen.

Mit der a. h. Entsch. vom 1. November 1840 wurde zwar die vom Erzherzog Maximilian als Hoch- und Deutschmeister beabsichtigte Errichtung des Instituts der Schwestern des deutschen Ordens, deren probeartige Einführung in Troppau und die Uebergabe des Heidrich'schen Spitals daselbst an dieselben zur Pflege der Kranken bewilligt; jedoch unter fernerer Einflußnahme der Organe, welchen bisher die Administration oblag. (Hoflzldk vom 5. Dezember 1840 Z. 36577). Beide bestehen aber abgesondert. (Aus dem VII. B. der hist. stat. Sect. 2c. S. 228).

3. Die im Kloster der deutschen Ordensschwestern von Sr. königlichen Hoheit dem Erzherzoge Maximilian, Hoch- und Deutschmeister im Jahre 1843 gegründete Krankenanstalt wird aus dessen Privatkasse erhalten. Hier sind 12 Betten blos für weibliche Individuen, wo die Kranken von einem eigends aufgestellten Med. Dr. unendgeldlich behandelt werden, und genießen von Seite der Nonnen eine ausgezeichnete Pflege und Behandlung.

Die vorzüglichsten Privatgebäude.

a) Gasthöfe in der Stadt.

1. Nr. 164 Johann Henke zur goldenen Birne am Oberringe.

2. Nr. 176 Theresia Konstantin, zur goldenen Krone am Oberringe. Dieses Gasthaus ist eines der ältesten der Stadt, und kömmt urkundlich schon am Ende des 17. Jahrhunderts vor. Am 16. November 1781 kehrte hier Kaiser Josef II. ein.

3. Nr. 386 Franz Tegel's Erben zum weißen Schwan in der Herrngasse.

4. Nr. 395 Johann Dambek zum römischen Kaiser in der untern Herrngasse. Der da befindliche Saal wurde im Jahre 1857 vom Hausinhaber Anton Klos um 3 Schuh erhöht und mit 3 Credenzzimmern versehen, so, daß dieser Saal viel an Bedeutung gewann.

5. Nr. 396 Karl Kern zum goldenen Adler in der Herrngasse.

6. 397 Arnold Hartmann zu drei Fürsten in der Herrngasse. Dieses Haus, früher die k. k. Militär-Verpflegsbäckerei, hatte damals ein Thürmchen, das nach der Feuersbrunst vom 25. August 1758 wieder hergestellt wurde, dessen Knopf verfertigte der hiesige Klempfnermeister Samuel Klette, welcher am 21. Juli 1760 vom hiesigen Kunstmeister Leopold Heintzel, als Thomas Cips Bürgermeister war, wieder aufgesetzt wurde.

Gasthäuser in der Jaktar-Vorstadt.

1. Nr. 52 J. Happek zum weißen Roß in der Jaktargasse. Dieses Haus wurde im Jahre 1818 vom hohen Aerar als Salzmagazin erbaut, worin 30.000 Ctr. Salz untergebracht wurden, welcher Bau damals 5500 fl. C. M. kostete. Es hatte zwei Flügel gegen die Gasse heraus, zwei Hofräume und drei Hintergebäude, welch' letztere in Stallungen und in eine Reitschule verwandelt wurden, dabei befindet sich ein großer Garten. Josef Gold kaufte diese Realität, und gab dem Vordergebäude im Jahre 1841 seine heutige Gestalt.

2. Nr. 55 Heinrich Halbgebauer zum rothen Krebs. Dieses Haus bekam im Jahre 1854 ein erstes Stockwerk.

3. Nr. 57 Vinzenz Dobich (früher Ant. Staubach) zur weißen Rose

4. Nr. 60 Josef Sagners Erben zum schwarzen Roß (hieß früher zum römischen Kaiser). Hier kehren meistens Fuhrleute ein.

5. Nr. 66 Anton Dedek zum grünen Adler.

In der Ratiborer Vorstadt.

1. Nr. 11 J. Rewisch zum schwarzen Adler beim Mühlbache.

2. Nr. 103 Ant. Hartmann z. weißen Wolf auf der teschner Straße.

In der Grätzer Vorstadt.

1. Nr. 58 Johann Wolschek zum grünen Hirsch. Dieses Gasthaus wurde im Jahre 1852 ganz neu und feuersicher gebaut, hat einen Eiskeller, mehrere Pferdestallungen, einen großen Wagenschopfen, einen geräumigen Hof mit einem Brunnen und zwei Einfahrten.

2. Nr. 83 Franz Rakuschan zu drei Hahnen (früher zum weißen Kreuz) in der Grätzergasse, mit einem großen Garten und zwei Einfahrten.

b) Wein-, Bier-, und Kaffeehäuser.

Gegenwärtig gibt es 65 weinberechtigte Häuser in Troppau, welche Anzahl sich im Jahre 1505 schon befand, die alle vierbierig sind, d. h. sie erhalten alljährlich vom Bräuhause 32 fl. ausbezahlt. Folgende üben die Gerechtigkeit aus:

1. Nr. 16 Franz Pelian zum halben Mond am Niederringe.
2. Nr. 21 Johann Koberski zur schönen Sklavin in der Salzgasse.
3. Nr. 130 Anton Kraus Erben zum goldenen Weinstock am Niederringe.
4. Nr. 142 Franz Kunisch Erben Pächter zur ungarischen Krone am Oberringe.
5. Nr. 154 Josef Bierleitgeb zur goldenen Sonne am Oberringe. Dieses Weinhaus kann gegenwärtig in Troppau als das erste bezeichnet werden, indem man da täglich nebst guten österreichischen und vielen Gattungen ausländischer Weine, Gabelfrühstück, Mittag- und Nachtessen aus guter Küche erhält, und es kann daher Fremden auf das Beste empfohlen werden. In diesem Hause sind am 7. August 1858 die ersten Röhren zur einzuführenden Gasbeleuchtung gezogen worden. Der Eigenthümer hat es gegenwärtig an den Restaurateur Josef Adam verpachtet.
6. Nr. 208 Simon Larisch, Pächter zum goldenen Anker mit einem Erker, am Oberringe.
7. Nr. 211 Mathias Plesch zum goldenen Apfel am Oberringe.
8. Nr. 212 Vinzenz Bauer Pächter zum goldenen Roß am Oberringe.
9. Nr. 215 Eduard Springer zum goldenen Ring am Oberringe.
10. Nr. 218 Georg Hüblinger zum Kaiser von Oesterreich am Oberringe.
11. Nr. 219/20 bei Sakreida zum goldenen Pfau.
12. Nr. 224 Franz Swornals Erben zum Elefanten in der Sperrgasse.
13. Nr. 306 Wilhelm Schindler's Erben, früher zu den drei Alliirten, dann zum Garden in der Töpfergasse.
14. Nr. 314. Bernhard Holtmeier, früher zum Erzherzog Ferdinand am Oberringe.
15. Nr 329 Vinzenz Krenser beim Erzherzog Franz Karl am Niederringe.
16. Nr. 334 Leopold Hadwigers Erben, durch den Pächter Hofschuster ausgeübt, zur böhmischen Krone am Niederringe.

Bierhäuser, die besuchtesten.

1. Nr. 106 bei Johann Heeger zum Nußbaum in der Bäckengasse.
2. Nr. 116 bei dem Pächter A. Lux zum Großfürsten in der Bäckengasse.
3. Nr. 158 bei Franz Argauer, zum goldenen Brunnen, am Oberringe.
4. Nr. 212 bei Vinzenz Bauer zum goldenen Roß, am Oberringe.
5. Nr. 215 bei Eduard Springer, zum goldenen Ring am Oberringe
6. Nr. 219/20 bei Sakreida zum goldenen Pfau, in der Sperrgasse.
7. Nr. 263 bei Amand Gottwald, zu drei Linden in der Sperrgasse.

8. Nr. 264 bei Johann Groß in der Sperrgasse.

9. Nr. 291 bei Karl Jaschek, Pächter zum Lindwurm in der Töpfergasse.

10. Nr. 369 bei Benedikt Czeike, Pächter zu drei Rosen in der obern Herrngasse.

11. Nr. 434 bei Amalia Ebner, zur Restauration am Chiosk.

12. Nr. 83 bei Franz Rakuschan, zu drei Hahnen Grätzer Vorstadt.

13. Nr. 176 bei Wenzel Schäfer, in der Streichteichgasse Jaktar-Vorstadt.

14. Nr. 18. bei Agnes Steinwendner, zum Tivoli, Teichgasse.

15. bei Franz Hörber in der Restauration am Bahnhof.

b) Kaffeehäuser.

1. Das städtische Kaffeehaus Oberring Nr. 206 mit einem Billard ausgeübt von den Franz Wolf'schen Erben. Das hier an der Stelle gestandene Kleinhaus kaufte die Stadtgemeinde von Simon Beier am 5. April 1804. Es wurde am 5. Februar 1813 intabulirt und in ein Kaffeehaus umgebaut.

2. Das Café-Staubach zum blauen Löwen Oberring Nr. 216 mit 2 Billards, es hieß früher zum goldenen Kreuz. Das Hintergebäude dieses Hauses, wie auch die Hintergebäude der Häuser Nr. 224 und 225 bildeten ehemals das große Bräuhaus. Das Haus Nr. 232 soll damals die Bräuerwohnung gewesen sein. Im Juni 1860 wurde zu ebener Erde der ganze Theil des Hauses in Kaffeehaus-Lokalitäten umgewandelt, und dieses Kaffeehaus ist nun jetzt eines der größten und confortabelsten am hiesigen Platze.

3. Mohrs-Kaffeehaus (früher Ignatz Resch) zum goldenen Pfau Oberring und Sperrgasse Nr. 219 mit 2 wiener Billards neuester Construktion. Der gegenwärtige Besitzer hat durch vielfache Baulichkeiten im Jahre 1861 dasselbe bedeutend vergrößert und nebst allem Comfort auch mit eleganten Marmor-Spieltischen verschönert. In diesem Hause befand sich im ersten Stocke im hintern Theile ein schöner von Josef Jülke im Jahre 1830 erbauter und im Jahre 1831 eröffneter Tanzsaal, welchen Ignatz Resch im Jahre 1850 in Wohnungen umbauen ließ. Gegenwärtig befindet sich der zweite Casino-Verein daselbst.

4. Café-Czeike, ausgeübt von Ernst Alker, Oberring Nr. 313 mit 1 Billard und einer großen Spieluhr. Dieses Caffeehaus, von Phil. Schaffarczik 1835 errichtet, war früher das frequentirteste.

5. Ebners Restauration am Chiosk mit 1 Billard, welches cassirt wurde, da das Zimmer öfters als Tanzsaal benützt wird.

c) Sonstige vorzügliche Privat-Gebäude.

Das Haus Nr. 4 beim ehemaligen ratiborer Thorthurm zur Eisenbahn, im sogenannten Schießzwinger mit einem Garten. Hier

war die erste bürgerliche Schießstätte, welche im Jahre 1454 gebaut und 1836 von der Schützen-Gesellschaft an Anton Gröger um 4800 fl. C. M. verkauft wurde.

Das Josef Pohl'sche Handlungshaus Nr. 5/6 vor dem Ratiborer-Thore hat ein Stockwerk mit einer Altane auf dem Dache und einen Garten. Hier standen früher das Thorschreiberhaus mit dem Thorwächterhäuschen. An der Stelle der heutigen Häuser Nr. 7 und 8 standen früher die Brückenkehrer- und Thurmwohnungen.

Das dem Gutsbesitzer Herrn Emil Schindler Edlen von Kunewald gehörige 2 Stock hohe Haus Nr. 17 am Niederringe ist ein schönes Gebäude mit Wölbungen zu ebener Erde und im ersten Stocke, mit einem neu erbauten Hintergebäude, wobei sich auch ein Garten befindet. In der Congreßzeit im Jahre 1820 wohnte hier der Hofkammer-Fourier von Mayer, und am 3. und 4. November 1851 der Herr Erzherzog Karl Ferdinand bei der Anwesenheit Sr. k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. Im ersten Stocke befindet sich die Filial-Escompte-Bank und zu ebener Erde ist die Kanzlei der Rübenzucker-Compagnie. In den Vierziger Jahren befand sich hier das k. k. Post-Inspektorat.

Das Haus Nr. 30 in der Salzgasse mit einem langen Hintergebäude, in welch' letzterem durch eine Zeit k. k. Militär der Artillerie und Infanterie einquartirt war. Der Gesellenverein hielt hier seine ersten Versammlungen. Durch 3 Jahre dienten hier einige Zimmer zum Unterrichte für die k. k. Haupt- und Realschule, und noch jetzt werden einige Zimmer vom k. k. Ober-Gymnasium benützt.

Das Haus Nr. 36 in der Salzgasse mit einem Garten, war früher das sogenannte Rekrutenhaus.

Die städtische Wasserkunst Nr. 50 am Rücken der Judengasse, wo das Wasser mittelst eines Druckwerkes auf einen Thurm getrieben, und von da in einem kupfernen Kessel gesammelt, in Röhren den städtischen Wasserbehältern zufließt. Sie wurde im Jahre 1708 durch den Baumeister Johann Georg Preißler gebaut. Da nun die Kunstmeisterwohnung schon baufällig und die Wasserkunst unbrauchbar waren, so wurde die letztere, als sehr nothwendig noch im Jahre 1858 neu gebaut, welchen Bau der hiesige Baumeister Fiedler unter der Leitung des Ingenieurs Herrn Franz Rost führte. Damals standen die Röhrbrunnen mehrere Monate ohne Wasser. Das Wohngebäude wurde im Jahre 1860 feuersicher aufgebaut.

Die frühere Wasserkunst, gebaut im Jahre 1580, stand bei der gewesenen Schleifmühle, neben der jetzigen Zuckerfabrik am Park, von wo das Wasser durch Röhren die so lange Strecke in die Stadt geleitet werden mußte.

Das Haus Nr. 60/63 ein Stock hoch in der Judengasse war seit 1774 ein Arbeitshaus (Spinnhaus) zugleich Zuchthaus für Verbrecher und freiwillige Erwerbungsanstalt für Arbeitslose, auch k. k. Kom-

merzial-Arbeitshaus genannt. Hierzu trugen die Dominien, Städte und Unterthanen österreichisch Schlesiens nach dem Steuergulden 1601 fl. 30 kr. unter der Benennung „Baufuhren Reluitionsbeitrag" bei. Zur Aufnahme waren Sträflinge, Vagabunden und Arbeitslose aus ganz österreichisch Schlesien bestimmt gegen Zahlung von 15 fl. als zweimonatliche Atzungsgebühr aus dem Vermögen der betreffenden Obrigkeit. Angestellt waren ein Tuchmachermeister mit jährlichen 100 fl. Gehalt, und ein Wächter mit täglichen 6 kr. Gehalt.

Diese Anstalt wurde im Jahre 1787 mit dem zu Brünn neugegründeten Zucht- und Arbeitshause vereinigt, und der Vermögensstand pr. 2975 fl. 44 kr. wurde zum brünner Arbeitshaus-Fonde gezogen. Im Jahre 1791 wollten die schlesischen Stände wieder eine solche Anstalt errichten, aber nach dem Gub. Dkte. vom 9 Juni 1792 kam es nicht dazu. In letzterer Zeit war dieses Haus eine Infanterie-Quakaserne, jetzt gehört es zwei Privatpartheien.

In dem Hause 78/79 in der Wagnergasse war früher eine Militär-Krankenanstalt, was jetzt ein Bürgerhaus ist.

Das Haus Nr. 119 a in der Bäckengasse ehemals zum Dominikanerkloster gehörig, ist deßhalb merkwürdig, weil sich hier im ersten Stocke vom Jahre 1808 bis 1825 ein schöner Garten mit einem Glas- und Lusthause befand, welchen der damalige Hausbesitzer Valentin Richter zu seinem Vergnügen errichten ließ.

Das gräflich Arko'sche Haus Nr. 127 am Niederringe mit einem Erker, einem Hofraume mit einem Röhrbrunnen, mehreren Hintergebäuden sammt Garten ist dadurch denkwürdig, daß in diesem Hause, damals dem Grafen Mitrowski gehörig, am 30. September 1778 der Erbprinz von Braunschweig einkehrte.

Dann wohnte in diesem Hause am 17. November 1781 der russische Großfürst Paul mit dessen hohen Gemalin Marie. Bei der Mittagstafel verlangte der Kaiser Josef II., welcher bis Troppau diesen hohen Gästen entgegen kam, daß sieben Büger zu serviren hätten. Diese waren Anton Alscher Rathskanzlist, Ignatz Dittrich Stadtbauverwalter, Christian Pfüller Tuchscherer, Johann Habernik Kupferschmied, Anton Wenzelides Tuchscheerer, Adam Schmitz k. k. Conducteur und Leopold Brüchi Wachszieher.

Mit dem russischen Großfürsten kamen auch der russische Fürst Soltikeff und zwei Generäle. Zu jener Zeit wurde die hiesige Landespräsidentin Gräfin Brigido in der Nacht entbunden, wo der Kaiser Josef und die Großfürstin zu Gevatter standen. Abends war Theater und nach diesem ein glänzender Ball im Minoritensaale.

Das Bürgerhaus Nr. 128 mit dem seit undenklichen Zeiten führenden Schilde „zum weißen Rössel", zwei Stock hoch am Niederringe mit einem Hintergebäude in der Mönchgasse und einem Garten. Hier wohnte bei dem damaligen Hausbesitzer Anton Demel am

27. September 1810 der Erzherzog Ferdinand d'Este auf seiner Durchreise.

Die ehemaligen 7 Churfürsten Nr. 131 am Niederringe, ein zwei Stock hohes schönes in den Jahren 1825 und 26 ganz neu gebautes Haus, es hat ein großes Hintergebäude in der Mönchgasse und einen geräumigen Hof. Es war ehedem das erste Einkehrhaus in Troppau und kommt urkundlich so wie die goldene Krone schon am Ende des 17. Jahrhunderts vor. Hier kehrten selbst Glieder vom höchsten Herrscherhause ein, so wohnte hier am 2. Juli 1802 und 18. September 1806 der Prinz Ferdinand d'Este, am 30. August 1802 der Erzherzog Karl und am 10. Mai 1814 und in den Zwanziger Jahren der Kronprinz Ferdinand, nachheriger Kaiser Ferdinand I.

Als Einkehrhaus befanden sich hier ein langer Vor- und Tanzsaal, ein großes Kredenzzimmer und im Hofe ein Billardzimmer mit einem Billard mit zwei Nebenzimmern; es hatte Stallungen für viele Pferde, einen sehr großen Wagenschopfen und einen nicht minder großen Hof, ferner waren da 10 Passagier- 1 Gast- und Weinschankzimmer, eine große Küche, eine Wohnung des Gastgebers, ein Gassengewölbe und noch in einem Hofgebäude zwei Wohnungen, die gewöhnlich mit dem Gassengewölbe zugleich vermiethet wurden. Das Haus, zwar schon sehr alt, hatte aber von Außen ein sehr schönes Ansehen, da auf dem ganzen Hause bis auf den zweiten Stock hinauf die 7 Churfürsten in Lebensgröße ausgezeichnet schön en Fresco in Felder auf grünem Grunde abgetheilt gemalt waren. In der Mitte der sieben Bilder bildete der römisch-deutsche Kaiser die achte Figur, ebenfalls in Lebensgröße. Ueber dem Haupt-Einfahrtsthore erblickte man den kais. Adler mit dem Namen J. Welfuß, dem vorletzten Inhaber des Hauses.

Der letzte Gasthausbesitzer Ignatz Schmeer verkaufte das Haus an den Kaufmann Johann Beier um 14000 fl. C. M., der demselben durch ganz neuen Umbau das heutige Aussehen gab. Es ist jetzt ein Privathaus, dem Kaufmanne Herrn Hirsch gehörend.

Das Haus Nr. 132 ist deßhalb denkwürdig, daß die Einwohner desselben zur Zeit als in Troppau die Pest herrschte, ganz von dieser Krankheit verschont blieben, und auch Andere, die in diesem Hause Schutz suchten, blieben frei von dieser Krankheit.

Das Haus Nr. 135 zwei Stock hoch, zwischen Märkten, ein schönes, viel Raum einnehmendes Gebäude. Hier bestand ehemals ein Judentempel, der im Jahre 1522 aufgelassen wurde, weil die Juden damals von Troppau ausgewiesen worden sind.

In dem Hause Nr. 136 zwischen Märkten soll zu jenen Zeiten, wie hier Münzen geprägt wurden, das Münzamt gewesen sein. Ein Fenster dieses Hauses hat einen Erker und seit neuester Zeit auch einen zweiten Stock.

Am Eck des Hauses Nr. 155 befindet sich am ersten Stock von außen eine Statue des h. Florian, errichtet im Jahre 1723.

Die ehemaligen Häuser: die Thorschreiberwohnung Nr. 171, das Wachthäuschen Nr. 172 und die Brückenkehrers-Wohnung Nr. 173 bilden jetzt das schöne 2 Stock hohe Haus Nr. 171/72, welches der Bäckermeister Jakob Adler im Jahre 1853 bauen ließ, und ist am 24. September 1854 zum erstenmale von Partheien bezogen worden.

Im Hause Nr. 174 befand sich vor 30 Jahren ein dem Sternberger Bürger Zankel gehöriges Ringelspiel, welches in den Zwanziger Jahren vor den Park in ein eigenes hölzernes Gebäude übersetzt wurde. Mit dem Tode des Zankel hörte auch das Ringelspiel auf. Das Gebäude wurde abgebrochen, aber die hohen Pappeln in einem Kreise stehend, wurden belassen.

Zu bemerken ist auch das zweistöckige vor mehreren Jahren schön gebaute Haus Nr. 177 am Oberringe mit einem Hintergebäude.

Die deutsche Ordens-Commenda Nr. 181, ein altes Gebäude nächst der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, erhielt 1861 einen Zubau bis zum Hauptzollamte reichend.

Diese Ordens-Commenda besteht in Troppau schon seit dem Jahre 1250. Im Jahre 1845 ließ Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, dieses Gebäude um einen Stock erhöhen und mit Weißblech decken, dann im Hofraume ein langes Flügel-Gebäude erbauen, in welchem sich das neu errichtete k. k. Bezirksamt durch eine Zeit befand, dazu gehört auch ein Garten. Die Felder am Kreuzteiche und ein Wald bei Wigstein sollen die ersten Grundstücke gewesen sein, welche seit 1394 zu dieser Commenda gehörten.

Im Jahre 1635 vermachte Wenzel Klippel von Burnhofen seinen nach ihm benannten Klippelshof in der Grätzer Vorstadt dem deutschen Orden, den der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Anton Viktor mit dem Eisenwerth'schen Hofe, dem gegenwärtigen Hause Nr. 49 G. V. vermehrte.

An die obige Commenda gränzt das Wohngebäude der deutschen Ordenspriester, weches ebenfalls seit neuerer Zeit aus zwei Stockwerken besteht. Dazu gehört auch ein Garten.

Das ehemals Eduard von Badenfeld'sche, jetzt den Gutsbesitzer Hugo Meinerts Erben gehörige Haus Nr. 194 am Rudolfsplatze, ist ein schönes, einstöckiges Gebäude mit einem kleinen Garten. Vom 17. November 1858 bis 1. Oktober 1859 befand sich in diesem Hause die k. k. Militär-Hauptverpflegsamts-Kanzlei.

Dieses Gebäude war ursprünglich ein Waisenhaus, welches die Bürgerin Habel im Jahre 1727 für Knaben und Mädchen stiftete. Am 21. Juli 1787 ist dieses Haus an Baron Karl von Badenfeld um 1560 fl. verkauft und der Kaufschilling mit dem Brünner allgemeinen Armenfonde vereinigt worden. Die Waisenkinder wurden bei Bürgern gegen eine Unterstützung aus dem Waisenvermögen, welches Ende März 1787 bei der gleichzeitigen Auflösung in 34.924 fl. 46 kr. bestand, untergebracht.

Die gewesene Mädchenschule Nr. 196 am Rudolfsplatze ist ein altes, ein Stock hohes Gebäude mit zwei Eingangsthüren, welches jetzt dem deutschen Ordens-Verwalter, dem Organisten und dem Glöckner von der Hauptpfarrkirche zu Wohnungen dient.

In dieser gewesenen Mädchenschule waren nur zwei Klassen, die bis zum Jahre 1819 von Knaben und Mädchen besucht wurden; denn seit diesem Jahre sind die Knaben in die bei der k. k. Hauptschule errichtete Elementarklasse gewiesen worden. Außer dem Rektor ertheilte nur noch ein Lehrer (Cantor) den Schulunterricht nebst einem Katecheten.

Wenn gegenwärtig auch die deutschen Ordensschwestern den Mädchenschuldienst ganz versehen, so bleiben doch die Posten eines Rektors und Cantors fortbesetzt, weil sie den Dienst am Kirchen-Musikchor, wie auch bei Leichenbegängnissen zu versehen, und vier Fundatisten im Singen zu unterrichten haben.

Zwischen den Häusern Nr. 233 und 426 steht das städtische Spritzenhaus mit den Eingängen in der Post- und Rathhausgasse, worin sich die Stadt Troppauer Feuerspritzen und Feuerlösch-Requisiten befinden. Hier war noch im Jahre 1741 das zweite städtische Zeughaus. Das erste befand sich an der Stelle, wo jetzt die Häuser Nr. 174/75 beim Jaktar-Thor stehen.

Das der hiesigen bierberechtigten Bürgerschaft gehörige nun einzige Malzhaus Nr. 236 in der Poppengasse mit einer rauchfreien Malzdörre ist ein geräumiges ein Stock hohes Gebäude, welches im Jahre 1836 renovirt und schon vor mehr als hundert Jahren das große Malzhaus genannt wurde.

Das ehemals Josef von Badenfeld'sche ein Stock hohe Haus Nr. 245 in der Sperrgasse hat schöne Wohnungen und über der Eingangsthür einen Balkon. In einem Hofgebäude wurde längere Zeit Branntweinbrennerei betrieben, die aber wieder aufgelassen wurde.

Das dem Herrn k. k. F. M. L. Josef Gutjahr Ritter von Helmhof gehörige ein Stock hohe Haus Nr. 254 in der obern Sperrgasse hat eine schöne Aussicht auf die Chlosk-Anlagen und die Grätzer Vorstadt mit einem schönen Gärtchen.

An der Stelle des jetzigen Gebäudes stand früher ein kleines Haus mit der Thurmwohnung.

Das Haus Nr. 255 war früher die Brückenkehrer-Wohnung, Nr. 256 das Wachthaus mit der Thorschreiber-Wohnung, Nr. 257 die Oberthurm-Wohnung und Nr. 258 das Tuchmacher-Schauhäusel.

Das den gräflich von Sedlnitzkischen Erben einstens zugehörige Haus Nr. 298 in der Herrngasse ist ein ansehnliches, zwei Stock hohes Gebäude mit einem nur engen Hofraume. Seit dem Jahre 1859 ist dieses Hrus ein Eigenthum des Bürgermeisters Herrn J. U. Dr. Franz Hein, welches im selben Jahre renovirt wurde. In der Congreßzeit im Jahre 1820 war hier nicht nur die Wohnung des

Fürsten Metternich, sondern es befand sich auch hier das geheime Conferenz-Kabinet.

Das Haus Nr. 300 theils ein und theils zwei Stock hoch, ist ein altes Gebäude in der Töpfergasse mit einem die Herrngasse begränzenden Garten, der durch den Sommer 1856 ein Biergarten war. Dieses Haus war Eigenthum des einstigen Bürgermeisters Jos. Joh. Schösler und wurde von dem jetzigen Eigenthümer Herrn Franz Ament 1860 umgebaut und ist jetzt durchaus zweistöckig. Hier befand sich lange Zeit die Traßler'sche Buchdruckerei.

Nr. 310 ist ein zweistöckiges Gebäude am Oberringe mit einem Gärtchen. In dem zu diesem Hause gehörigen Hintergebäude, lange Zeit eine Eisen- und Kupfer-Niederlage, war früher eine Bierbräuerei, und wurde im April 1860 in einen Pferdestall, Wagenremise und in eine Wohnung umgestaltet.

Das Haus Nr. 312, drei Stock hoch am Oberringe, hat mehrere Hintergebäude, davon eines in der Fleischergasse mit Nr. 353.

Das zwei Stock hohe Haus Nr. 314 am Oberringe hat auch ein einstöckiges Hintergebäude in der Fleischergasse. Hier befand sich vor Zeiten das General-Steueramt.

Nr. 315 ist zwei Stock hoch, am Oberringe, hat ein Hintergebäude in der Fleischergasse mit der Nr. 352 in welchem sich ehemals das schles. königl. Amt befand, bis es dann in das von den schles. Ständen angekaufte Jesuiten-Kollegium Nr. 2 (jetzt Landhaus) übersetzt wurde.

Die der hiesigen Schuhmacher-Innung gehörigen sogenannten Schuhbänke Nr. 327 ist ein zweistöckiges Gebäude am Niederringe. Es wurde im Jahre 1823 gekauft und neu gebaut. Der hintere Theil zu ebener Erde mit den Fleischbänken zusammenhängend, bildet ein großes langes Gewölbe, worin in frühern Jahren die hiesigen Schuhmacher alle Wochenmärkte ihre fertigen Waaren feilboten.

Auf diesem Hause haften die Schuhbankgerechtigkeiten, wo jeder Meister werdende eine solche erwerben mußte. Die von diesem Hause eingehenden Wohnzinsungen wurden alljährlich unter die Zunftsglieder gleichmäßig vertheilt. Nach der am 1. Mai 1860 erschienenen Gewerbefreiheit brachten 6 Schuhmachermeister: Heinrich Besuch, Ferdinand Gebauer, Eduard Kupka, Johann Mitschka, Franz Sonnek und Andreas Werner dieses Haus käuflich an sich, und haben die andern Meister ausbezahlt.

Das zwei Stock hohe Haus Nr. 329 am Niederringe hat rückwärts einen schönen geräumigen Saal, worin sich eine Zeit das israelitische Bethaus befand. Auch wurden hier Kasinobälle und Männergesang-Vereins-Concerte abgehalten. Dieser Saal war auch schon mit k. k. Militär belegt.

Das Haus Nr. 337/38 am Niederringe gegenüber dem Statthaltereigebäude in Troppau hat 2 Stockwerke und ist mit Blech gedeckt.

Hier sind Wohnungen für mehr als 10 Parteien. Nur Schade daß die lange Seitenfronte in der hier so engen Herrngasse ist. Der Baumeister Herr Anton Onderka hat dieses Gebäude in den Jahren 1838 und 1839 aus dem Habel'schen Weinhause Nr. 337 und dem Hause 338, welches von Franz Schlepitzki um 15.000 fl. gekauft und vom Jahre 1809 bis 1837 das Kreisamts-Gebäude war, — gebaut. Onderka überließ dieses schöne Gebäude Sr. königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister um 38.000 fl. C. M. worin sich seit dem 16. Dezember 1858 die k. k. schlesische Landeshaupt-Kasse befindet. Auch waren hier mehrere Parallel-Klassen des k. k. Gymnasiums.

Die Fleischbänke Nr. 351 in der Fleischergasse, in der sich 32 Fleischbänke befinden. Sie bestehen seit 1661 und sind gegen 90 Schritte lang.

Das gräflich Sternberg'sche Haus Nr. 370 theils ein- und zweistöckig in der obern Herrngasse, ist ein altes neu renovirtes Gebäude welches einen Balkon hat und über demselben ein Muttergottesbild ziert. Ueber dem Hausthore sieht man die Jahreszahl 1733. Der Haushof ist sehr geräumig, aus welchem man durch eine Durchfahrt in die Sperrgasse gelangt.

Das Haus Nr. 374 ein Stock hoch in der obern Herrngasse, hat einen Erker im ersten Stocke mit einem Thürmchen, ein Hinterhaus und einen Garten mit einem Glashause. Es hat eine herrliche Aussicht auf die Chiosk-Anlagen. Hier befindet sich die Buch- und Steindruckerei der Adolf Traßler'schen Erben. Früher befand sich hier lange Zeit das k. k. Postamt, und vordem soll hier schon eine Buchdruckerei bestanden haben. In den dreißiger Jahren war die k. k. Post in dem Hause Nr. 372.

Das fürstlich Blücher'sche Haus Nr. 378 in der Herrngasse ist ein stattliches weit in die Johannisgasse reichendes Gebäude, es hat ein Stockwerk und eine Mansarde mit vielen Gemächern. Uiber dem Eingangsthore ist ein schöner auf sechs Säulen ruhender Balkon angebracht und über demselben das gräflich Blüchersche und gräflich Larisch-Mönnichsche Wappen und ganz oben ein Marienbild in Stukkatur zu sehen. Im Jahre 1852 wurde das Hauptgebäude im Innern ganz renovirt.

Während des Hierseins des Kaisers Alexander I. von Rußland, vom 20. Oktober bis 28. Dezember 1820 in der Congreßzeit, war in einem Zimmer der Mansarde für denselben eine Kapelle eingerichtet, wo griechischer Gottesdienst gehalten wurde.

Die Johanniter-Commenda Nr. 384 in der Johannisgasse, welche mit der Johanniskirche durch das Oratorium zusammenhängt, ist ein sehr altes aus einem Stockwerke bestehendes Gebäude, welches vorn mit einem hölzernen Balkon versehen war, der aber wegen Baufälligkeit weggeräumt wurde. Hier sind Wohnungen für den jeweiligen

Commandeur, für den Verwalter, Burggrafen und Hausmeister, dann ist hier eine Kanzlei. Die Hintergebäude sind ebenerdig. Der Hofraum ist geräumig und bildet ein Viereck. Es bestand früher hier auch ein Bräuhaus, welches nach Wawrowitz übersetzt wurde. In der Congreßzeit 1820 waren hier 26 Reitpferde, dann 34 Zugpferde, 9 Staatswägen, 18 Reisewägen der kaiserlichen Suite und 12 andere Reisewägen untergebracht. Zu dieser Commenda gehört auch der Garten, nördlich an die Kirche gränzend mit einem Glashause. Dazu gehören ferner, das Dorf Wawrowitz, Antheile von den Dörfern: Wirschowitz, Jarkowitz, Milostowitz, Katharein und ein Hof in preußisch Klein Hoschütz. Den Antheil von Milostowitz hat der Orden im Jahre 1792 vom Fürsten Karl von Lichnowski durch Kauf um 17.000 fl. an sich gebracht. Wegen Mangel an Urkunden kann nicht ermittelt werden, wann und wie die übrigen Besitzungen an diese Commenda kamen. Der gegenwärtige Commandeur ist der Herr Graf Kolowrat von Krakowski, k. k. Major.

Der Johanniter- oder Maltheser-Orden besteht in Troppau seit dem Jahre 1339 vollständig, und entstand urspüglich im 11. Jahrhunderte. Nach einer Urkunde vom Jahre 1183 hat der böhmische Herzog Friedrich schon dem Johanniter-Orden einige Besitzungen im Troppau'schen unter der Zeugenschaft des olmützer Fürsten Wladimir bestätigt, als Gröbnig, Leobschütz u. a.

Das einstige Hillebrand'sche Haus Nr. 385 in der Johannisgasse ist alt, ein Stock hoch und hat im 2ten Stocke nur eine Sommerwohnung. Der letzte Besitzer Graf Arz hat dieses Haus im Jahre 1856 an die Gebrüder Gusek verkauft, die es renoviren und neue Magazine für Speditionsgüter bauen ließen. Im Congresse 1820 war hier nebst der Wohnung des russischen Diplomaten Fürsten von Menzikoff auch die russische Generalstabskanzlei.

Das freiherrlich von Skrbenski'sche Haus Nr. 402 ein Stock hoch in der Schloß- und Herrngasse gelegen, war früher ein Seminarium.

Das gräflich Wilczek'sche Haus Nr. 403 in der Schloßgasse besteht aus drei zweistöckigen Flügelgebäuden, deren Neubau erst vor einigen Jahren erfolgte; hier sind schöne Wohnungen mit einem großen Hofraume. Hier befand sich die k. k. Gensdarmerie-Kaserne und Kanzlei des 5. Flügels der 1. Sektion.

Das Haus Nr. 427 ein Stock hoch am Bräuhause mit einem schönen Garten, der früher ein Friedhof, wahrscheinlich der Protestanten gewesen ist.

Das ehemalige Baumeister Fritsch'sche nun gräflich Auersperg'sche Haus Nr. 413 ein Stock hoch, hat einen schönen, großen Garten mit edlen Obstbäumen nächst dem Liechtenstein'schen Schlosse. Auf dem Dache dieses Hauses befand sich einst eine Altane, von der man eine schöne Aussicht hatte, und wurde wegen Baufälligkeit vom Hausbesitzer, Baumeister Georg Fritsch abgebrochen.

Das gegenwärtige und einzige der bierberechtigten Bürgerschaft gehörige Bräuhaus 428 im Wallgraben vor dem Jaktar-Thore, wurde auf Anrathen des damaligen Bürgermeisters Jos. Joh. Schösler im Herbste des Jahres 1824 bis im November 1826 um 25.688 fl. 4 kr. C. M. neu gebaut, wozu 575.000 Ziegel aufgingen. Im Monate Mai 1826 wurde hier das erste Bier gebraut.

Die Brau-Utensilien sind so vorhanden, daß jedesmal 105 Eimer Bier gebraut werden können, obwohl im allgemeinen nur jedesmal 100 Eimer hergestellt werden. Im Durchschnitte erzeugt dieses Bräuhaus jährlich 12000 bis 18000 Eimer Unterzeugbier. Es sind zwei kupferne Braupfannen, wo die eine erst neu von dem hiesigen Kupferschmiede Franz Saoral verfertigt am 14. Mai 1859 ins Bräuhaus geschafft wurde. Hier sind über 1000 Bierfässer, darunter über 30 ganz neue in Oesterreich verfertigte eichene Biergefäße, 32, 34 bis 36 Eimer enthaltend.

Schickfuß sagt 1689 in seiner schlesischen Chronik, daß schon damals das troppauer Märzenbier einen der berühmten braunschweiger Mumme ähnlichen Geschmack hatte, welches, wie in jüngeren Zeiten in Troppau erzeugtes Weiß- und Schwarzbier, weit und breit verführt wurde. Auch in der neuesten Zeit wird und wurde schon durch eine Reihe von Jahren das troppauer Unterzeugbier in andere Städte: Bärn, Sternberg, Ostrau selbst nach Olmütz, Brünn und Krakau verführt.

Bei dem gegenwärtigen Bräuhause braut ein Lohnbrauer, doch war das Bräuregale in frühern Zeiten auch öfter verpachtet. So erstand es am 15. Juli 1806 der Bräuer Urban um den jährlichen Pachtzins von 16.605 fl. Am 20. Juli 1809 erstand derselbe auf 3 Jahre das hiesige Bräuhaus um den Pachtschilling jährlicher 23.100 fl. Der Bräuer Anton Raab war vom Jahre 1812 bis 1815 Bräuhauspächter für den jährlichen Zins von 14.400 fl. Johann Staffin pachtete dasselbe vom Jahre 1815 bis 1818 um den jährlichen Pachtzins von 21.513 fl. und im Jahre 1818 bis 1821 übernahm dieses Bräuhaus Martin B. um den jährlichen Pacht von 23.000 fl.

Die Biersteuer bei der Stadt Troppau gründet sich auf die Befundsspecifikation vom 3. Mai 1724. Die Biersteuer betrug im Jahre 1817 in Troppau 27.650 fl. 18¾ kr., und im Jahre 1818 24.696 fl. 42½ kr. Die Biersteuer besteht schon überhaupt in Schlesien seit dem Jahre 1546.

Wegen Ueberlassung des ursprünglich der Stadtgemeinde privilegirten Bräurechtes ist zwischen der Stadtgemeinde Troppau und der hiesigen bierberechtigten Bürgerschaft unter dem 10. und 11. August 1824 ein Vergleich protokollariter abgeschlossen und durch die hohe Landesstelle unterm 18. November 1825 genehmigt worden, nach welchem die troppauer bierberechtigte Bürgerschaft der Stadtgemeinde

und resp. den Stadtrenten jährlich gegen 1000 fl. zu zahlen hat. Am 17. Februar 1838 ist ein gerichtlicher Vergleich bei dem hiesigen Landrechte zu Stande gebracht und mit Gub. Dkt. vom 26. Jänner 1830 bestättigt worden.

Im Jahre 1852 und 1853 wurde ganz nahe beim Bräuhause ein großer Eiskeller gebaut, worauf im Jahre 1854 ein Parterre-Gebäude mit Eisenblech gedeckt, gesetzt wurde. Nebst diesem Eiskeller befindet sich auch unter dem Bräuhause ein großer Lagerkeller.

Das Kellergebäude enthält einen ziemlich großen Saal mit drei andern Zimmern. Seit einiger Zeit wurden diese Lokalitäten einstweilen der im Jahre 1855 getheilten 3. und 1. Hauptschulklasse eingeräumt, bis am 1. Oktober 1859 die ganze Hauptschule wieder im Hauptschul-Gebäude Salzgasse eingezogen ist. Gegenwärtig wohnen hier die Schüler des hiesigen Präparanden-Convictes. Vor dem Baue dieses Bräuhauses befand sich dasselbe sub. Nr. 186/87 unweit vom Pechringe.

Hier folgen auch einige Bierpreise. Am 1. September 1810 kostete die Maß Bier 10 kr. W. W., am 18. März 1811 16 kr. W. W. am 23. März 1812 8 kr. W. W., am 23. März 1814 6 kr. W. W. am 18. Jänner 1822 8 kr. W. W., am 18. März 1826 7 kr. W. W. am 1. November 1829 10 kr. W. W., am 6. Mai 1839 12 kr. W. W. und 1843 kostete die Maß Bier 14 kr. W. W. Am 25. Jänner 1861 wurde der Preis einer Maß von 16 auf 18 Neukreuzer erhöht, am 15. September 1861 aber wieder auf 16 kr. festgesetzt. Im Jahre 1758 kostete in Mähren eine Maß Bier 4 Gröschel.

Die Jaktar-Vorstadt

besteht aus der 750 Schritte langen Jaktar-Gasse, aus welcher die Reichsstraße nach Jägerndorf und Freudenthal führt, der Töpfergasse, der Hinterbache, Gänsau, der Streichteichgasse, der Fischergasse, der h. Dreifaltigkeit und der olmützer Gasse. Sie hat 176 Häuser und über 1500 Einwohner. Diese Vorstadt, namentlich die lange Jaktargasse ist die schönste, lebhafteste, anmuthigste und von Spaziergängern im Sommer am meisten besuchteste unter allen Gassen der Vorstädte. Hier sind zwei öffentliche Brunnen, dann fängt man hier auch an vor den Häusern Trottoirs zu legen.

Im 15. Jahrhundert waren die sämmtlichen terassenartigen Gärten rechts in der Jaktargasse Weingärten. Diese Gründe gehörten zur Stadt und wurden zu Baustellen verkauft.

Die städtische Wiese unter den jetzigen Jaktargasse-Häusern und Gärten hat eine ebene, 30 Joch messende Fläche, welche verpachtet ist und ein schönes Heu liefert.

Die bedeutendsten Häuser in dieser Vorstadt sind: Das im Jahre 1856/57 ganz neu gebaute einstöckige sehr schön eingerichtete Haus Nr. 4 mit einem zwei Stock hohen Thurme an der

olmützer Straße, hat schöne Nebengebäude, einen herrlichen Garten, ein im Schweizer-Stile errichtetes Lusthaus und zwei Höfe. Dazu gehörte auch der über der Straße gelegene Garten, welcher von Franz Harich zur Errichtung eines Kohlen-Engros-Geschäftes am dortigen vortheilhaft gelegenen Platze angekauft wurde.

Gegenüber dieses vom Handelskammer-Vicepräsident Ed. Zentzytzki neuerbauten Gebäudes erblicken wir neben dem hölzernen Bußkreuze eine Sandsäule, über deren Ursprung und Bestimmung ein kaum zu lösendes Dunkel schwebt. Die vordere Ansicht ist mit Christus am Kreuze versehen, ganz oben ist ein Marienbild sichtbar; auf der rechten Seite liest man: „MATHIAS PERKHOFFER AVS ŒSTERREICH". Auf der linken Seite sieht man oben in der Mitte ein Posthorn zwischen den Buchstaben P. K. unter diesem steht: „MAY. ST. POSTMAISTER". Auf der Rückseite sieht man in der Mitte ein Wappen mit einem Löwen mit der Jahreszahl 1675.

Alte Leute erzählen, daß an dieser Stelle ein Postillon erschlagen worden oder verunglückt sei.

Das k. k. Mil-Verpflegs-Magazin Nr. 6 war früher ein den hier bestandenen Dominikanern gehöriger Maierhof. Nach Aufhebung des Ordens im Jahre 1783 wurde der Hof vom Staate sehr wohlfeil gekauft und in das heute bestehende k. k. Verpflegsmagazin umgewandelt. Mit dem 17. November 1858 wurde aber die Kanzlei in das Stadthaus Nr. 194 übersetzt, weil sie hier für unpraktikabel befunden wurde.

Das k. k. Mil.-Verpflegs-Magazin befand sich vordem in dem Hause Nr. 397 Stadt.

Das im Jahre 1843 von Franz Gusek aus zwei Gründen ganz neu gebaute ein Stock hohe Haus Nr. 13/14 in der Jaktargasse ist eines der schönsten Gebäude in dieser Vorstadt.

Das lange Haus Nr. 16 in der Jaktargasse hat 3 Eingänge, ist in der Mitte einstöckig, auf beiden Seiten aber ebenerdig. Dabei befindet sich ein großer schöner Garten und gehörte ehemals dem Franz von Badenfeld.

Das Haus Nr. 18 in der Jaktargasse den Baumeister Wilsch'schen Erben gehörig, ist ein großes einstöckiges Gebäude mit schönen Wohnungen und einem kleinem Hofraume. In diesem Hause befand sich durch eine lange Zeit die Adolf Traßler'sche Buchdruckerei.

In dem Hause Nr. 19 befindet sich seit 1. November 1861 die Gensdarmerie-Kanzlei und Kaserne.

Das in neuerer Zeit neugebaute Haus Nr. 25 in der Jaktargasse ist einstöckig und hat einen großen Garten. Hier befand sich das k. k. Knaben-Erziehungshaus, das aber bei Vermehrung der Zöglinge und wegen Mangel an hinreichender Unterkunft von hier nach Teschen verlegt wurde. Jetzt wird dieses Haus von mehreren Privat-Partheien bewohnt.

Das ein Stock hohe Haus Nr. 30 am Ende der Jaktargasse hatte in früheren Zeiten das Schild „zum letzten Pfennig" jetzt „zur goldenen Ente". Hier befand sich durch lange Zeit das k. k. Knabenerziehungshaus, welches in das Haus Nr. 25 verlegt wurde. Gegenwärtig ist hier das k. k. Militär-Transports- und Sammelhaus. Hier ist auch ein großer Garten mit einem gemauerten Lusthause und ein langes Hintergebäude in dessen Saale einstens Tanzmusik gehalten wurde. Diese Realität ist nun seit dem 1. Oktober 1851 ein Eigenthum der Jaktarer Gemeinde.

Der städtische Niederhof Nr. 31 Jaktar-Vorstadt ehemals Müchen- oder Mönchhof genannt, soll ursprünglich im Jahre 1280 gebaut worden sein. Die Stadt Troppau kaufte denselben am 3. Juli 1555 um 300 Thaler damaligen Geldes vom Johanniter-Orden; doch sagt Ens in seinem Oppalande, daß die Stadt diesen Hof im Jahre 1570 von einem sichern Lestza um 500 fl. an sich brachte.

Das Haus für den Verwalter, den Amtsschreiber und Draben ist in den Jahren 1802 und 1803 gebaut und im März 1804 vom Verwalter Ernest Waschke bezogen worden. Am 7. Mai 1817 wurde zu dem Thurm bei diesem Gebäude der Grund gelegt, und ist die Uhr noch im selben Jahre aufgerichtet worden. Dieser Thurm wurde aber vor mehreren Jahren wegen Baufälligkeit abgetragen, und die auf 80 fl. ö. W. geschätzte Uhr soll 1861 an die Gemeinde Skripp verkauft worden sein.

Bei dem Umstande, daß bei der Stadt Troppau die sämmtliche Oekonomie verpachtet ist, und das städtische Wirthschaftsamt seit dem Jahre 1848 aufgelöst wurde, so sind auch sämmtliche Gebäude dieses Hofes verpachtet. Im gewesenen Wirthschaftsgebäude sind jetzt die Wohnungen und die Kanzlei des jeweiligen k. k. Beschäll-Departements-Offiziers. Die Scheuern und ein da befindliches Schankhaus hatten Private in Pacht, welch letzteres ganz aufhörte. Der am 16. November 1855 abgebrannte lange Stall gegen den Garten zu, wurde im Jahre 1856 wieder aufgebaut, und dem Herrn Kaspar Eisenbach, Wagenbauer für die k. k. priv. Nordeisenbahngesellschaft und Theißbahn, verpachtet, dessen Pacht nun aufhörte.

Vom Jahre 1832 wurden daselbst der Roßmarkt außerhalb, der Horn- nud Schwarzviehmarkt im Hofe abgehalten.

Seit dem November-Markte 1861 wurden zur Abhaltung der Viehmärkte folgende Plätze bestimmt:

1. Für den Pferdemarkt der freie Platz vor dem Jaktarthore (Heumarkt.)

2. für Schaf- und Hornvieh der Platz vor dem Grätzer Thor vor dem Gasthause zum grünen Hirschen.

3. für das Schwarzvieh der eingefriedete Raum vor dem Niederhofe in der Jaktar-Vorstadt.

Doch soll der Pferdemarkt wieder vom Jaktarthore zum Niederhofe verlegt werden.

Das ein Stock hohe Haus Nr. 51 Jaktargasse überging an Vinzenz Tlach, der es im Jahre 1825 neu baute; nach diesem besaß es Moritz Mayer, dann Johann Scholz und gegenwärtig ist Alois Lehnert Inhaber desselben. Es hat einen auf zwei Säulen ruhenden Balkon und rückwärts einen großen Garten.

Außer diesen genannten Häusern gibt es noch in dieser Vorstadt nachstehende bedeutende Gebäude: Nr. 20 und 24 noch neue einstöckige Häuser, Nr. 32 mit einem Zimmer im ersten Stocke, Nr. 33 einstöckig, Nr. 40 und 43 beide noch neu und einstöckig, Nr. 47 einstöckig, hat aber das Ansehen eines zweistöckigen Gebäudes, Nr. 48, 49 und 50 einstöckig noch neu.

Alle diese Häuser liegen in der Jaktargasse und haben lange große Gärten. Dann Nr. 75 gegen die Fischergasse mit einem Stockwerke. Hier befindet sich schon sehr lange eine Schönfärberei im besten Betriebe. Dazu gehört das schöne Gärtchen über dem Mühlbache. Nr. 98 ebenerdig und einstöckig, deshalb erwähnenswerth, weil sich lange Zeit das Jaktarvorstädtische k. k. Hilfszollamt da befand. Vor dem Mühlbache steht hier eine hölzerne Johanniskapelle, welche der Zoll-Einnehmer Seehof vor etwa 40 Jahren aus Pietät setzen ließ. Nr. 104 ein neugebautes Haus, wobei sich eine Holzfarbschneidemaschine befindet. Nr. 105 war die Weißgärberwalke, wo den dabei befindlichen Grabensteig stets die Weißgärber herzustellen hatten. Nr. 135 ebenerdig mit einem einstöckigen Zubaue, war ehemals der von Badenfeld'sche Hof, ist jetzt Eigenthum des Johann Baumgärtner; dabei befindet sich ein großer Garten bis an die Oppa reichend. Nr. 142 einstöckig mit einem Garten, in dem sich noch das Lusthaus befindet, das einstens in dem Garten im ersten Stocke des Hauses Nr. 119a in der Bäckengasse stand.

Das vor diesem Hause hart am Mühlbache von Herrn Vinzenz Manderla im Jahre 1856 errichtete steinerne Kreuz wurde am 1. November 1856 eingeweiht; das Haus Nr. 152 ebenerdig in der Streichteichgasse, mit einem ungefähr zwei Joch großen schönen Garten, in dem sich ein schönes Lust- und Glashaus dann Mistbeete und edle Obstbäume befinden.

Die bürgerliche Schießstätte Nr. 172 bei der heiligen Dreifaltigkeit, enthält zu ebener Erde den geräumigen Schießstand, vornen links bestand das Putz- und Ladezimmer, welches hier kassirt und im Jahre 1861 rechts an den Schießstand ein neues angebaut wurde, rechts ist eine Wohnung für den Zieler, und eine Küche mit einem Speisgewölbe, dann befinden sich auf beiden Seiten die sogenanten Weinbuden mit eigenen Eingangsthüren von der Gasse, jede mit einem Keller versehen. Im ersten Stocke rückwärts über dem Schießstande ist das sogenannte Intradenzimmer, so genannt weil im König-

schießen bei jedem Vierer und Fünfer von eigends bestellten Musikern Intraden geblasen werden. Vorn heraus ist der schöne, große Schützensaal, der im Jahre 1839 bedeutend erweitert, erhöht und mit einem erhöhten Orchester versehen wurde. Die ganze Saaldecke zieren hunderte in Leimfarben gemalte Scheiben vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die neuere Zeit reichend.

Die vier Seitenwände aber mit den schönsten theils in Oehl- und Goldfarben und mit Herrschaftswappen meistens von Herrn Ferd. Galke und Karl Strauch gemalten Scheiben, wie man sie wohl selten wo in einer Schießstätte so mannigfaltig finden wird, dekorirt. Auch zieren diesen Saal vier große, lange von Schützen gegebene Spiegel und fünf von der Decke herabhängende Lampen. Zu beiden Seiten rechts und links gelangt man in die den Weinbuden gleich großen Speisesäle (Mansarden). In diesem schönen mit Scheiben ausspalirten Schützensaale halten die Schützen ihre Versammlungen bei Wahlen von neuen Vorstehern und Rechnungslegungen, dann wird hier in der Königschießwoche dreimal Schützentafel und ein Ball gegeben. Früher wurden in der Königschießwoche zwei Schützenbälle und täglich Tafel gegeben.

Die Schußlinie hat vom Schießstande bis zum Scheibenständer 280 Schritte, die Kugelfangmauer ist so lang und hoch, daß sehr selten ein Schuß darüber geht. Das Zielerhäuschen ist links und hat statt einer Brustmauer einen über das Häuschen emporragenden Erdberg. Vom Schießstande aus befinden sich auf beiden Seiten 24 Schritte lange Mauern.

Diese Schießstätte wurde auf den gegenwärtigen Platz im Jahre 1702 auf städtischem Grunde gebaut, welche aber mit der schönen Lindenallee im Jahre 1778 von den Preußen zerstört, aber im Jahre 1780 wieder gebaut wurde. Die beiden Weinbuden wurden ebenfalls im selben Jahre von der Schützengesellschaft vereint mit den weinberechtigten Bürgern hergestellt; wo der Bau 3300 fl. kostete.

Die hier nicht uniformirte Schützengesellschaft besteht gegenwärtig aus mehr als 140 Mitgliedern. Der Schütz werden wollende hat 4 fl. zu erlegen, wo er sich dann selbst ins Schützenbuch einschreibt. Als solcher hat er jährlich sein Schießen zu geben, dagegen kommt er einmal in der Königschießwoche unentgeldlich zur Schützentafel, und es wird ihm beim Scheiden aus dem Irdischen mit Böllerschüßen salvirt. Will ein Schütze sein Schießen nicht geben, so darf er es bloß melden, wo er in diesem Falle zwar nicht unentgeldlich zur Schützentafel gezogen wird, aber er bleibt fort Schütze, und kann sein Schießen immer wieder geben.

Bei der hier im Jahre 1831 ausgebrochenen Cholera-Krankheit war das ganze Gebäude in ein Cholera-Spital umgewandelt worden, weil schon alle Spitäler mit solchen Kranken überhäuft belegt waren.

Endlich ist noch zu bemerken die der hiesigen Rothgärberzunft

gehörige Knoppermühle Nr. 173 gegen die Fischergasse zu, wo das Mühlwerk durch das dahingeleitete Wasser des Mühlbaches in Bewegung gesetzt wird.

Die Ratiborer-Vorstadt

besteht aus der über 400 Schritte langen nach Katharein führenden Vorstadt-Gasse, der Hoschützer-, Schwarzen- und Komerauergasse, dann den Häusern vor dem schwarzen Stege, jenen an der teschner Straße, bei der Spitalmühle und gegen die Papiermühle zu. Sie hat 139 Häuser und über 1200 Einwohner.

Die bedeutendsten Häuser sind:

Das Haus Nr. 5/6 mit einem Stockwerke und Garten, der ehemals der sehr besuchte Bürgerbiergarten war, worin sich eine Wasserkunst, Laubhütten und Gänge, dann eine gute Kegelbahn befanden. Jetzt ist er ein Privatgarten mit einem schönen Glashause.

Bei dem Hause Nr. 7 am Mühlbache befindet sich der, der hiesigen Fleischerzunft gehörige Schlachthof (Kuttelhof) mit einem Garten. Die hier über den Mühlbach führende Brücke wurde im Monate Juli 1809 von Mauerwerk gewölbt und hergestellt.

In dem ebenerdigen Hause Nr. 10 unweit dem obigen war ehemals die Färberei der hiesigen Tuchmacherzunft.

Das ein Stock hohe Haus Nr. 66 mit einem Garten in der Kathareinergasse. Hier befand sich über 40 Jahre das k. k. Ratiborer-Vorstadt Hilfszollamt. In noch frühern Zeiten war dieses Gebäude ein Spinnhaus.

In dem einstöckigen Hause Nr. 68/69 Kathareinergasse befand sich vom 1. April 1853 bis den 1. Oktober 1855 das Ratiborer-Vorstadt Zollamt, wo es von da nach preußisch Klingenbeutel übersetzt wurde. Dieses ziemlich große Gebäude wurde im Jahre 1832 neu gebaut, wobei sich auch ein schöner Garten befindet.

An der Stelle des einstöckigen Hauses Nr. 93 Kathareinergasse stand das ehemalige Franziskanerkloster mit der St. Barbarakirche.

Das alte Haus Nr. 97 auf der Straße nach Teschen wurde sammt einem Waschhause ganz abgetragen, und an dessen Stelle ein stattliches ein Stock hohes Gebäude im Jahre 1855 aufgeführt.

Nr. 98 ein einstöckiges weit in den Garten hineinreichendes Gebäude auf der teschner Straße, worin sich eine Tuchmanufaktur befindet.

Das ein Stock hohe Haus Nr. 101 auf der Straße nach Teschen war durch eine Zeit mit Militär-Mannschaft belegt. Baron Kareis hat in demselben in den Jahren 1855 und 56 eine Dampfmühle hergestellt, wozu die Maschine im Jahre 1855 in der pariser Industrie-Ausstellung gekauft wurde. Gegenwärtig befindet sich hier die Müller'sche Maschinenfabrik, die mit Dampfkraft betrieben werden wird. Bei diesem Hause befindet sich auch ein Garten.

Die Spitalmühle Nr. 114 mit drei Gängen. Sie war ehemals ein Eigenthum des Johanniter-Ordens, und wurde dann, nachdem sie früher immer um einen großen Zins vermiethet worden war, verkauft. Vor Erbauung der großen Mühle war diese die erste und bedeutendste unter allen damals in Troppau bestandenen Mahlmühlen. Im Jahre 1830 wurde sie von dem letzten Besitzer Josef Herold neu gebaut. Da der jetzige Mühlenbesitzer Alois John eine Brettsäge errichtete, so blieben noch 2 Mahlgänge. Im Jahre 1861 bekam das Gebäude ein Stockwerk.

Die Papiermühle Nr. 132 mit einem großen Garten. Sie besaß früher eine eigene Jurisdiction, weßhalb ihr auch alle erschienenen k. k. Circularien zugestellt wurden.

Der Fürst Liechtensteinische sehr geräumige Meierhof Nr. 134 auf der teschner Straße gelegen, ist sammt den Grundstücken an Private verpachtet.

Das mit einem Sommerzimmer im ersten Stocke versehene Haus Nr. 136 auf der teschner Straße hat einen großen Garten. Hier waren früher kalte und warme Bäder zu haben, die aber mit dem Ableben des Eigenthümers Josef Richter eingingen. Gegenwärtig befindet sich hier eine Schwarzfärberei mit einer Kattondruckerei. Die in dieser Vorstadt bei der großen Brücke stehende steinerne Johannis-Statue wurde im Jahre 1718 von Wohlthätern errichtet.

Die Grätzer-Vorstadt

ist die kleinste unter den 3 troppauer Vorstädten, sie besteht aus der Grätzer-, Ottendorfer-, Gilschwitzer- und Teichgasse, dann den Häusern auf dem Walle. Die Teichgasse wurde in Folge Auftrags der k. k. schlesischen Landesregierung vom 27. Juli 1853 ganz gepflastert, und Baumeister Schnürch wölbte den 32 Klafter langen Kanal um 583 fl. 20 kr. C. M. Diese Vorstadt hat 105 Häuser, mehr als 600 Einwohner und 5 öffentliche Brunnen, 2 in der Grätzer-, 1 in der Ottendorfer- und 2 in der Teichgasse. Diese Gasse hat den Namen von dem einst hier bestandenen Teiche, bei dem sich eine Mahlmühle, an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 2 Jaktar-Vorstadt befand.

Die bemerkenswerthesten Häuser sind:

Das ein Stock hohe Haus Nr. 37 auf dem Walle mit einem schönen Garten, der in frühern Jahren ein Biergarten mit einer Kegelbahn war.

Der sogenannte Klippelshof Nr. 40/41 eine schöne große Meierei dem deutschen Orden gehörig, die sich sammt den Wirthschaftsgebäuden im besten Zustande befinden. Zu diesem Hofe gehört auch ein schönes und großes Vorwerk.

Das Haus Nr. 44 ein Stock hoch auf dem Walle hat der vorige Besitzer Erdmann Gusnar Ritter von Komorna durch einen Anbau

vergrößert. Der gegenwärtige Besitzer desselben Herr Anton Tichy baute bei diesem Hause ein großes Magazin für Speditionsgüter. Von diesem Hause hat man eine schöne Aussicht auf die Stadt und Chiosk-Anlagen. Auch befindet sich dabei ein Garten.

Die zwei kleinen Gebäude mit der Nr. 46 auf dem Wall wurden im Jahre 1857 demolirt und von Herrn Josef Fischhof in ein zweistöckiges stattliches Haus umgewandelt, woraus man eine schöne Aussicht auf den Chiosk und die Stadt hat.

Das bei diesem Hause stehende steinerne Kreuz wurde an Stelle eines hölzernen im Jahre 1850 von Wohlthätern dieser Vorstadt errichtet.

Das ein Stock hohe Haus Nr. 47/48 in der ottendorfer Gasse hat einen hölzernen Balkon mit einem Garten.

Das gewesene Ritter von Eisenwert'sche nun deutsche Ordenshaus Nr. 49 in der ottendorfer Gasse, ist ein großes einstöckiges Gebäude mit Schiefer gedeckt. Früher war hier die Wirthschaftsamts-Kanzlei des deutschen Ordens und die Wohnung für den Güter-Verwalter. Jetzt ist das ganze Gebäude sammt dem schönen Garten an Privat-Partheien vermiethet.

Das Hirsch'sche Haus und Waaren-Magazins-Gebäude einstöckig mit Hintergebäuden Nr. 51 in der ottendorfer Gasse hat einen großen schönen Garten mit englischen Anlagen, ein großes Glas- und Treibhaus. Hier ist auch eine Farbschneidmaschine, die mit Pferden betrieben wird, die aber am 28. November 1859 in die Tuchmacherwalke Nr. 115 R. V. übersetzt wurde.

Diese Besitzung gehörte einmal einer von Badenfeld'schen Familie, welche der Herr Kaufmann Hirsch käuflich an sich brachte. Er ließ im Jahre 1827 an die Stelle eines nur kleinen bestandenen Hauses das jetzige Gebäude errichten.

Der Wirthschaftshof der Franz Wolni'schen Erben Nr. 54/55 in der ottendorfer Gasse, wozu mehrere Häuschen südlich vom Hofe gelegen — gehören. Von diesen Häuschen wurden in neuester Zeit mehrere demolirt. Früher war diese Besitzung unter dem Namen „Die Görz'sche Colonie bekannt. Der an den Hof anstoßende Garten war vor hunderten Jahren ein Judenfriedhof.

Das Haus Nr. 63 ein Stock hoch in der Grätzergasse baute der Tuchscheerer Johann Fekler vor 1837 an die Stelle eines nur kleinen Hauses, wobei sich auch ein großer langer Garten befindet.

Bei dem ebenerdigen Hause Nr. 64 befindet sich ein schöner Garten mit einem geschmackvollen Sommerhause in der Grätzergasse.

Das aus mehreren Baustellen neu gebaute Haus Nr. 68/70 in der Grätzergasse ist nach dem jetzigen Stile vom deutschen Ordens-oberamtmann August Scholz im Jahre 1841 hergestellt worden; es hat ein Stockwerk mit einem im Jahre 1854 vergrößerten Garten, in welchem sich ein großes Glas- und ein schönes Lusthaus befinden.

Der, der troppauer Fleischerzunft gehörige Wirthschaftshof Nr. 82 in der Grätzergasse mit gut gebauten Scheuern, Nebengebäuden und einem großen, guten Eiskeller. Diese Fleischerzunft besitzt auch zwischen Gilschwitz und der Grätzer Commerzialstraße ein schönes Vorwerk, früher dem hiesigen Jesuiten-Seminarium gehörig, welches aus 102 Joch Acker und 5 Joch Wiesenland besteht, ohne dem, was die Zunft gepachtet hat. Dann besitzt diese Zunft den schon bemerkten Schlachthof Nr. 7 in der R. V. Die alljährliche Fechsung, welche aus Getreide und andern Feldfrüchten besteht, wird unter die 32 Fleischbankbesitzer gleichmäßig vertheilt. Ein angestellter Verwalter führt die Wirthschafts-Gebahrung, dann besteht hier ein Schaffer. In diesem Hofe (der Giller'sche Hof genannt) kam am 20. September 1607 eine Verhandlung zwischen dem hiesigen Stadtrathe und dem Kommandanten des Geißberg'schen Regimentes zu Stande, vermöge welchem dieses Militär in die Stadt aufgenommen wurde.

Der Fürst Lichnowskische große Holzgarten und das einstöckige Wohngebäude des Holzverwalters Nr. 84 in der Grätzer Gasse, wo einstens die St. Hubertskapelle stand.

Die Wiedenfeld'sche ein Stock hohe Sommerwohnung Nr. 87/88 gegenüber der St. Johanniskirche mit einem Balkone gegen den Garten zu, ist neu mit Weißblech gedeckt, und hat einen sehr schönen zier- und parkartigen Garten mit einem großen Glashause.

Das darneben befindliche ebenerdige mit Weißblech gedeckte Haus Nr. 89 hat ebenfalls einen schönen großen Garten.

Das den Ludwig von Klettenhof'schen Erben gehörige einstöckige Haus Nr. 92 in der Gilschwitzer Gasse hat einen großen Gemüse- und Blumengarten mit einem Glashause.

Die Herrnmühle Nr. 100, eine Mahlmühle mit 3 Gängen und einer Bretsäge hinter dem Dorfe Gilschwitz rechts vom Wege gelegen, welche die Stadt Troppau im Jahre 1571 von Georg Tworkowski von Krawař erkaufte. Die Bretsäge wurde in eine Spinnerei umgewandelt, die aber jetzt auch still steht. Es wurde eine neue Bretsäge etwas entfernt vom Hause vom gegenwärtigen Mühlenbesitzer Anselm Kantor erbaut.

Bei Nr. 104 in der ottendorfer Gasse befindet sich der städtische Zimmerhof mit dem Holzgarten, und bei Nr. 105 ottendorfer Gasse ist die Ziegelei des deutschen Ordens.

Der Flächenraum der Stadt und der drei Vorstädte Troppau's ist folgender: Die Stadt hat 79 Joch 600 □Klaftern; die Jaktar-Vorstadt hat 876 Joch 890 □Klafter; die Grätzer Vorstadt 549 Joch 555 □Klafter; die Ratiborer Vorstadt hat 92 Joch 405 □Klafter. Zusammen 1597 Joch 850 □Klafer.

Mit der Ratiborer Vorstadt hängt das Dorf Katharein zusammen, welches einen Flächenraum von 2340 Joch 1015 □Klafter hat und

über 3000 consc. Einwohner ohne Fremde zählt, die meistens slavisch sprechen, und hat 270 Nummern ohne die vielen Nebengebäude.

Hier ist eine Kirche, die seit dem Jahre 1789 Lokalie war und laut Minister.-Erlaß vom 16. Juni 1854 Z. 8862 zur Pfarrei erhoben wurde, mit einer Schule von 2 Classen, wo deutsch und böhmisch unterrichtet wird.

Auf einem Steine der äußern Kirche ist die Jahreszahl 1007 ersichtlich; auf was dieselbe hindeutet, ist unbekannt. In dieser Kirche ruhet der am 25. Jänner 1851 im troppauer Minoritenkloster verstorbene Krakauer Bischof Karl Vinzenz von Skorkowski, dann befindet sich hier die h. Kreuzkirche, vom Volke die Schwedenkirche genannt; die Gemeinde Katharein kaufte sie im Jahre 1789, sie wird jetzt zum Getreideeinsatze benützt, und es konnte über dieselbe nichts aktenmäßiges erhoben werden, da gar nichts schriftliches über ihre Erbauung und Gründung vorhanden ist; nur so viel ist durch Tradition bekannt, daß die Kirche sehr alt sein müße, und soll einst der Sage nach ein Götzentempel gewesen sein. Am 16. Februar 1859 brannte ihr Dachwerk ab — wie auch 21 kleine Häuser.

Seit dem Jahre 1858 befindet sich im Orte auch eine schöne Zuckerfabrik, die einer Aktien-Gesellschaft gehört, dann eine Fournier- und Bretschneidmaschine, dem Tischler Johann Jarosch gehörig. Im Gasthause zum König von Preußen ist ein schöner, großer Tanzsaal mit entsprechenden Kredenzzimmern und eine Kegelbahn. Beim zweiten Gasthause zum rothen Engel ist ein Tanzsaal und ein Biergarten mit einer Kegelbahn. Katharein wurde schon oft von Feuersbrünsten heimgesucht, daher jetzt auch schon viele schöne festgebaute mit Schiefern gedeckte Häuser zu sehen sind. Die Kathareiner Anbauer besitzen sehr gute Grundstücke.

Nachdem die troppauer Stadtgemeinde ihren Gypsbau auf der städtischen Parkwiese im Jahre 1852 aufgegeben hatte, entdeckte man ein neues Gypslager auf den an der Oppa gelegenen Ackergründen der Gemeinde Katharein (Kneifel erwähnt in seiner schles. Topographie von vorhandenem Gyps auf den Kathareiner Feldern). Dieser Bau begann im Jahre 1853 und lieferte in den Jahren 1854 bis 1856 jährlich 3000 bis 4000 Ctr. Gyps. Zu Anfang des Jahres 1857 ist dieser Gypsbergbau in das Eigenthum der Gebrüder Klein et Comp. (österr. schles. Gypsbergbau-Gesellschaft) übergegangen, wo er nun ernstlich betrieben wird, da dessen Lagerstätte in nur geringer Tiefe eine bedeutende Mächtigkeit besitzt.

Es sind bereits alle nothwendigen Werksvorrichtungen, darunter auch eine Dampfmaschine für einen großartigen Betrieb desselben angeschafft worden. Der Kathareiner Gyps wirkt als Düngungsmittel, wozu er bisher fast ausschließlich verwendet worden ist, in allen Bodengattungen, — bei einem humusreichen Boden schneller, als im schlechteren Boden, wo der Erfolg erst bei der zweiten Frucht ersichtlich wird.

K. k. Behörden und Aemter.

1. Die Landesregierung am Niederringe, Nr. 2 dieselbe wurde mit a. h. Entschließung vom 14. September 1852 creirt und der Beginn ihrer Wirksamkeit auf den 29. Mai 1854 festgesetzt; dieselbe war vom 14. September 1852 bis 28. Mai 1854 Statthalterei mit dem Statthalter Josef Ritter von Kalchberg; und bis zu der Unterordnung unter die mährische Statthalterei am 15. November 1860 mit den Landespräsidenten Anton Halbhuber Baron von Festwill.

Das Verwaltungsgebiet dieser Landesregierung bildet das Herzogthum Schlesien mit einem Flächenraume von 89·5 □Meilen und 469.709 Einwohnern in 422 Orts- und 571 Katastral-Gemeinden (26 Städte, 35 Vorstädte, 16 Märkte, 669 Dörfer). Der Religion nach sind Katholiken 406.491, Evangelische 59.749, Israeliten 3469; der Nationalität nach: Deutsche 237.016; Slaven, bömischer und polnischer Zunge 237.693.

Von den Katastral-Gemeinden bilden 44 die sogenannten mährischen Enclaven, die in Hinsicht der Administration zu Schlesien, in Hinsicht der Landesverfassung zu Mähren gehören.

In administrativer Beziehung wird Schlesien nebst der Landes-Hauptstadt in 22 Bezirke mit 2 politischen und 20 gemischten Bezirksämtern eingetheilt.

Am 15. November 1860 wurde Schlesien administrativ unter die mährische Statthalterei untergeordnet, und es hörte somit in Troppau die Landesregierung, die schlesische Baudirektion, Steuerdirektion, Landeshauptkassa, Polizeidirektion und theilweise die schlesische Staatsbuchhaltungsabtheilung auf.

Nach dem a. h. Handschreiben vom 29. März 1861 wurde die Errichtung einer selbständigen Landesbehörde im Herzogthume Schlesien mit dem Amtssitze in Troppau wieder angeordnet, wo die Geschäfte von der prov. gebildeten Landesbehörde unter dem bisherigen Landeshauptmanne Richard Grafen von Belcredi als intermist. Landeschef am 15. April 1861 in Nr. 377 anfingen. Die Activirung der definitiv constituirten Regierungsbehörde bleibe noch einem spätern Zeitpunkte vorbehalten.

2. Die ständige Landeskommission für Personal-Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter in Schlesien ist am 28. April 1855 in Wirksamkeit getreten.

3. Die ständige Landes-Medizinal-Kommission begann ihre Wirksamkeit am 29. Juli 1851.

4. Das politische Bezirksamt hat einen Flächenraum von 5²/₅ □Meilen und 31.834 Einwohner, 48 Ortsgemeinden und

56 Katastralgemeinden (eine Stadt, 3 Vorstädte, 2 Märkte 68 Dörfer). Vorsteher: Johann Czeglei.

5. Die Grundentlastungs-Fonds-Direktion Nr. 2 am Niederringe wurde nach der Ministerial-Verordnung vom 30. September 1854 beschlossen, und hatte am 1. November ins Leben zu treten.

Im Verwaltungsgebiete der Grundentlastungs-Fonds-Direktion in Schlesien wurde bisher zu Gunsten der Berechtigten eine Entschädigungssumme von 3,819.189 fl. liquidirt.

6. Die Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landes-Kommission in Nr. 377 Herrngasse, ist nach der Ministerial-Verordnung vom 26. Juni 1855 am 23. Juli 1855 in Wirksamkeit getreten.

Die Aufgabe dieser Kommission ist die Durchführung des kaiserlichen Patentes vom 5. Juli 1853, wodurch die Bestimmungen über die Ablösung und Regulirung der Holz-, Weide- und Forst-Produkten Bezugsrechte, dann einiger Servituts- und gemeinschaftlichen Besitz- und Benützungsrechte festgesetzt werden. Der Amtssitz ist am 6. Juli 1860 einstweilen nach Friedek verlegt worden.

7. Die Bergzehend-Entschädigungs-Landeskommission ist in Troppau in Folge der Finanz-Ministerial-Verordnung vom 10. Mai 1853 in Wirksamkeit getreten und hörte am 30. April 1861 ihre Wirksamkeit auf, weitere Eingaben sind nach Brünn an die k. k. mähr. Bergz. Entsch. Coon zu leiten.

8. Die Steuerdirektion, die Wirksamkeit derselben, welche die direkten Steuern verwaltet, begann in Troppau in Folge Genehmigung des Finanz-Ministeriums vom 26. Juli 1850 R. G. B. Nr. 63. Das Verwaltungsgebiet derselben bildet das Herzogthum Schlesien sammt den mährischen Enclaven mit einem Flächenraume von 95·5□-Meilen mit 469.709 Einwohner und wird in 5 Rayons und 22 Steuerbezirke getheilt.

Der Steuer-Direktion unterstanden: die Steuer-Landeskommision in Troppau, die Landeshauptkassa in Troppau, die Sammlungskassa in Teschen und 22 Steuerämter. Der stabile Kataster ist in diesem Kronlande durchgeführt.

Derselben unterstanden die prov. Steuer-Rechnungskanzlei, und das k. k. Katastral-Mappenarchiv.

Das Kataster des Fürstenthums Troppau kam schon im Jahre 1623 zu Stande. Der neue stabile Kataster wurde im Jahre 1852 in Schlesien durch Umlegung der Grundsteuer nach dessen Ergebnissen nach dem Patente vom 7. Oktober 1851 Nr. 218 R. G. B. in Wirksamkeit gesetzt.

9. Die Steuer-Landeskommission Nr. 1. In den Kronländern welche nicht in Kreise getheilt sind, bestehen zur Steuerbemessung und Entscheidung in Steuerangelegenheiten in 1. Instanz,

die in andern Kronländern den Kreisämtern übertragen sind, besondere Steuer-Kommissionen (Ministerial-Verordnung vom 31. August 1853 R. G. B. Nr. 173). Die Steuer-Landeskommission in Troppau begann ihre Wirksamkeit am 28. April 1855.

10. Das Steueramt I. Klasse Nr. 377. Zum Rayon Troppau gehören: 1. Troppau und Umgebung, 2. troppauer Stadtgemeinde, 3. Wigstadtl, 4. Odrau, 5. Wagstadt, 6. Königsberg, 7. Oderberg.

11. Die Landeshauptkasse, (seit 1861 Sammlungskassa) vereinigte Aerarial-, Kredits- und schlesische Grundentlastungs-Fonds-kassa in Nr. 337/38 am Niederringe. Der Bestand der Landes-hauptkassa beruht auf dem Finanz-Ministerial-Erlaß vom 17. Dezember 1850. Die neueste Organisirung der Landeshauptkassa erfolgte mit der a. h. Entschließung vom 27. Mai 1855 und 24. August 1856 und trat mit 1. Oktober 1858 in Wirksamkeit.

12. Das Bergkommissariat Nr. 48 Jaktar-Vorstadt. Dieses Bergkommissariat wurde in Folge der Ministerial-Verordnung vom 14. März 1850 R. G. B. Nr. 123 in Mährisch-Ostrau errichtet, und mit dem Ministerial-Erlasse vom 23. April 1850 aber nach Troppau verlegt. Dieses Amt hörte hier am 31. März 1859 auf, und wurde nach Olmütz verlegt.

13. Das Postamt Nr. 213 am Oberringe, Postverwalter: Johann Stöhr.

Bei der neuen Organisation der k. k. Postbehörden und der Errichtung prov. Postdirektionen in allen Kronländern übernahm zwar nach dem Ministerial-Dekrete vom 6. Februar 1850 die neu errichtete k. k. Postdirektion in Troppau vom 1. März 1850 an die Leitung des Postwesens in Schlesien, dieselbe wurde jedoch, wie in den andern kleinern Kronländern nach dem Ministerial-Dekrete vom 18. November 1851 aufgelöst, und ihre Geschäfte sind an die Postdirektion in Brünn übertragen worden.

Im Jahre 1748 wurde in Troppau ein Oberpostamt errichtet. Vom Jahre 1753 — 1776 war hier Anton Franz König Postverwalter, er wurde 1753 mit dem Prädikate von Königsberg geadelt und ist 1775 schlesischer Oberpostverwalter geworden; von 1778 — 1796 war Wenzel von Bihn schlesischer Oberpostverwalter in Troppau. Im Jahre 1796 wurde aber wegen geringer Beschäftigung die schlesische Postverwaltung aufgehoben und mit der mährischen in Brünn vereinigt, und statt derselben in Troppau ein k. k. Absatz- und Gränzpostamt errichtet.

Die Telegrafenanstalt in Nr. 1 besteht nach der a. h. Entschließung vom 5. August 1850. Das Telegrafenwesen in Schlesien steht unter der Oberleitung des Telegrafen-Inspektors in Prag. Amtsführer: Leopold Pawle.

14. Die Landesbau-Direktion war in Nr. 98 Bäckengasse und begann ihre Wirksamkeit am 1. April 1850.

Das Verwaltungsgebiet der Landesbau-Direktion in Troppau umfaßt das Herzogthum Schlesien und wird in 3 Baubezirke mit 3 Bezirksämtern eingetheilt, darin bestehen 15 Meilen 1200 Klafter Eisenbahnen, 43 3/4 Meilen Reichs- und 159 1/2 Meilen Bezirksstraßen.

Das k. k. Bezirksbauamt in Troppau umfaßt die politischen Bezirke Troppau (Umgebung), Hotzenplotz, Olbersdorf, Jägerndorf, Wigstadtl, Odrau, Wagstadt und Königsberg mit 27·1 □Meilen.

Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Schlesien. Conservator: Med. Dr. Fab. Rokita, Direktor des Heidrich'schen Krankenhauses für den troppauer und Karl Schwarz, Kustos der Scherczník'schen Bibliothek und des Museums in Teschen, für den teschner Kreis.

15. Die Polizei-Direktion in Nr. 178/79 am Oberringe umfaßt die Stadt Troppau, die dazu gehörigen Vorstädte nebst Karlsau und die Gemeinde Katharein zusammen mit 19.724 Einwohnern.

Schon im Jahre 1785 wurde in Troppau eine k. k. Polizei-Direktion errichtet, die aber im Jahre 1806 in ein k. k. Polizei-Oberkommissariat umgewandelt, aber im Jahre 1853 wieder zur k. k. Polizei-Direktion erhoben wurde. Polizeidirektor: Karl von Fischer.

16. Die schles. Staatsbuchhaltungs-Abtheilung Nr. 377 Herrngasse trat nach der a. h. Entschließung vom 5. Juli 1851 am 1. August 1851 in's Leben.

Sie übt die Kontrolle über die dieses Kronland betreffenden Verrechnungen bezüglich der direkten Steuern, dann über den allgemeinen Verwaltungsfond (Cameralfond II. Abtheilung) und die dotirten, gestifteten und politischen Fonde, mit Ausnahme der Strafanstalten, ferner über die Gebahrung mit den gerichtlichen Depositen und dem Waisenvermögen, über den Landes- und Grundentlastungsfond und die nicht dotirten gestifteten Fonde und Anstalten; sie verfaßt hierüber die Partikular-Rechnungsabschlüsse, versieht für die Verwaltungsstellen des Kronlandes den Rechnungshilfsdienst und ist unmittelbar der Obersten Rechnungs-Kontrolsbehörde in Wien und dem Landes-Chef als Delegaten der letzteren untergeordnet.

Das Personale gehört in den Concretal-Status der mährischen Staatsbuchhaltung.

18. Das Landesgericht in Nr. 375 Herrngasse. Mit der den Landesgerichten an den Spitzen der politischen Landesbehörden vorbehaltenen Gerichtsbarkeit für Schlesien, Gerichtshof I. Instanz für die Stadt Troppau und die Bezirke Troppau (Umgebung), Jauernig, Weidenau, Freiwaldau, Zukmantel, Hotzenplotz, Olbersdorf, Jägerndorf, Freudenthal, Bennisch, Wigstadtl, Odrau, Wagstadt und Königsberg zugleich Handelsgericht für seinen Sprengel und Untersuchungsgericht für die Stadt Troppau und die Bezirke Troppau (Umgebung), Wigstadtl, Odrau, Wagstadt und Königsberg.

Dessen Sprengel umfaßt 49·8 □Meilen mit 277.431 Einwohnern.

Darin bestehen 1 städtisch delegirtes Bezirksgericht und 13 gemischte Bezirksämter (worunter 2 Untersuchungsgerichte). Präsident: Wilhelm von Schweidler.

Ihm unterstehen die k. k. Staatsanwaltschaft in dem Landesgerichtsgebäude Nr. 375, und das k. k. städtisch-delegirte Bezirksgericht in Nr. 128 am Niederringe. Vorsteher: Libor Schiffner.

Die Advokatenkammer für Schlesien in Nr. 131 wurde in Folge des Justizminist.-Erlasses vom 22. Juni 1852 Z. 3187 constituirt. Präsident: Dr. Kraus. Die Notariatskammer in Nr. 275 ist seit dem 1. August 1855 in Wirksamkeit.

18. Die Finanz-Bezirks-Direktion Nr. 289 Sperrgasse. Deren Bezirk umfaßt die politischen Bezirke Troppau, Jägerndorf, Olbersdorf, Hotzenplotz, Zukmantel, Weidenau, Jauernig, Freiwaldau, Freudenthal, Bennisch, Wigstadtl, Odrau, Wagstadt und Königsberg mit 49·8 □Meilen und 277.431 Einwohnern und wird in 9 Finanzwach-Kommissärs-Bezirke eingetheilt. Dieselbe hat ihre eigene Rechnungsabtheilung.

19. Das Hauptzollamt I. Klasse zugleich Kameral-Bezirkskasse und Oekonomat im eigenen Gebäude Nr. 180 am Oberringe. Demselben untersteht das Nebenzollamt II. Klasse in der Ratiborer-Vorstadt in Preußisch-Klingelbeutel. Direktor: Anton Straub.

20. Die Finanzwache IV. Section.

21. Die Finanz-Prokuraturs-Abtheilung Nr. 402.

22. Das Gefällen-Bezirksgericht bei der Finanz-Bezirks-Direktion. Vorsitzender: Wilhelm Czerny.

Der schlesische öffentliche Convent.

Der Convent bestand bis zum Jahre 1848 aus 4 Fürstenthums- und 1 ständischen Deputirten. In Folge des a. h. Patentes vom 18. März 1848 Z. 358 wurde die Verstärkung des Conventes auf 16 Deputirte für jeden Stand durchgeführt.

Nach Auflösung des verstärkten Conventes, und nachdem zu Folge der a. h. Entschließ. vom 21. Februar 1852 der Statthalter die Leitung der Geschäfte des schles. öffentl. Conventes übernommen hatte, wurde ein kleiner Ausschuß gewählt.

Nach dem Aufhören der Erbsteuer, nach der Zuweisung der Steuer- und Katastral-Angelegenheiten an die k. k. schles. Steuer-Direktion, nach der Uebernahme aller das Land mit Ausnahme des innern ständ. Haushaltes betreffenden Auslagen von dem, durch die Landesregierung verwalteten Landesfonde bildet die Geschäftsführung des schles. öffentl. Conventes:

1. Die Wahl der den schles. öffentl. Convent bildenden Abgeordneten; 2. die Verwaltung des Haupt-Landes-Domestikalfonds und

des Domestikalfondes des Fürstenthums Neisse, dann der Fonde der schles. Stiftungen und Anstalten; 3. die Anstellung und Vorschläge zur Anstellung der ständischen Beamten und Diener; 4. die Verhandlungen über das schles. ständische Creditwesen; 5. die Vorschläge zur Verleihung von Stiftungen.

a) Die Conventual-Kanzlei.

b) Landschaftsbuchhaltung.

c) Landeskasse resp. Domestikal- und schles. ständ. Aerarial-Credits-Kasse besteht seit 1. Oktober 1858 von der k. k. schles. Landeshauptkasse getrennt, welche in Folge Uebereinkommens zwischen der Staatsverwaltung und der schles. Landes-Vertretung vom 28. Jänner 1850 die nämlichen Funktionen auch bei der Landeshauptkasse besorgte.

Vom J. 1743 bis 1848 unterstanden dem schles. öffentl. Convente:

1, Die Conventual-Kanzlei,

2. die schles. General-Steueramtskasse, welche theils mittelbar und theils unmittelbar dem mährischen Gubernium unterstand, unmittelbar aber dem Convente und der schles. Erbsteuer-Hofkommission.

3. Die schles. General-Steueramtsbuchhaltung.

4. Die Kreiskassen zu Troppau und Teschen.

Die Geschäfte des schles. öffentl. Conventes waren:

1. Die Führung und Evidenzhaltung des Landes-Katasters.

2. Repartition, Einnahme und Abfuhr der Realsteuern.

3. Die Vorschreibung, Abnahme und Abfuhr der bestandenen Erbsteuer, die am 1. November 1840 aufgehoben wurde.

4. Die Verwaltung des schles. ständ. Domestikalfondes.

5. Die Einsicht und Kontrolle in der Gebahrung mit dem Fürstenthums-Domestikalfonde.

6. Die Verwaltung des Militär-Quartierfondes.

7. Die Oberaufsicht über die Verwaltung des troppauer Heidrich-schen Krankenhauses.

8. Der Vorschlag zu den ständischen Stiftungsplätzen. Die sechs schles, ständ. Stiftlinge in der von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1753 errichteten Wiener Neustädter Militär-Akademie kosteten vor mehreren Jahren jeder jährlich gegen 500 fl. C. M. Die neue Organisation der Militär-Erziehungsanstalten hat die Sache etwas modificirt.

9. Die Führung der Adels- und Incolats-Bücher.

10. Die Besorgung des ständ. Aerarial-Creditwesens, und endlich

11. Die Besetzung der Dienststellen, die Kanzlei-Direktion und Kassenaufsicht.

Der schles. öffentl. Convent unterstand der Kontrolle, Aufsicht und Leitung des Guberniums und der Hofkanzlei. Zu den übrigen Landes- und Kreisbehörden, den fürstl. Landrechten und Landeshauptmannschaften befand er sich in coordinirtem Verhältnisse, und correspondirte mit ihnen mittelst Noten.

General-Landesbestellte waren 1771 — 1799 Christof Anton von Berr kais. Rath, im Jahre 1800 Johann Speil von Ostheim resignirte 1801, Johann von Ursprung von 1802 — 1815, Karl von Töpfer von 1816 — 1828, ihm folgte Vinzenz Freiherr von Schönau seit 1829 bis 1861. Diesem folgte Hugo Hampel, mit dem Sekretärstitel.

Die schles. stänb. Beamten des Conventes, der General-Steueramtsbuchhaltung und Kassa, dann der zwei Kreiskassen wurden nach dem Hofdkte. vom 5. Dezember 1816 berechtigt eine Uniform zu tragen, wobei jedoch durchaus kein Zwang zur Anschaffung eintreten durfte.

Bei dem schles. öffentl. Convente wurde alljährlich ein Fürstentag abgehalten, welcher nur auf die landesfürstliche Ausschreibung vor sich gehen konnte, und durch drei Tage dauerte.

Der hiezu abgeordnete landesfürstliche Fürstentagskommissär, gewöhnlich der mährische Gouverneuer, wohnte jedesmal im Conventual-Gebäude, erhielt als Stellvertreter des Kaisers von einer aufmarschirenden Militär-Compagnie eine doppelte Ehrenwache, empfing am Fürstentage Früh die Aufwartung der schles. Fürstenthumsstände und aller Civil- und Militär-Behörden, und erhielt nach dem Hofdkte. vom 20. Oktober 1808 zur Abhaltung des Fürstentages 400 fl. Tafelgelder und 600 fl. für die Besorgung der schles. Geschäfte, zusammen daher 1000 fl., welche der schles. Hauptlandes-Domestikalfond zu tragen hatte.

Wie Menzel in seiner Geschichte von Schlesien I. Th. S. 85/93 sagt, so sollen in Troppau die ersten Fürstentage in den Jahren 1337 und 1348 abgehalten worden sein.

Nach der Theilung Schlesiens eröffnete am 11. Februar 1743 das erstemal das damals bestandene königl. Amt im ganzen Körper den Fürstentag im troppauer Landhause.

Seit dem Jahre 1850 wird kein Fürstentag mehr abgehalten.

In Schlesien bestand vordem ein Landes-Bequartirungsfond, welcher unter der Aufsicht und Leitung der Landesstelle vom schles. Convente verwaltet wurde. Derselbe begriff den schles. Militär-Bequartirungs- und den Streustroh-Vergütungsfond. Der erstere erhielt seine Dotirung durch die Beiträge der Städte, der andere durch jene der Dominien und Unterthanen. Beide hatten die Erleichterung der Militär-Quartierträger, die Bestreitung der Zinse und Erhaltung der Militär-Spitäler und Depositorien u. s. w. zur Aufgabe.

Vom Jahre 1825 an wurden diese Militär-Quartier-Beiträge aufgehoben, der zur Befriedigung der Quartierträger erforderliche Aufwand an das Militär-Aerar überwiesen, und der schles. Bequartirungsfond an das Kameral-Zahlamt übergeben.

Der schles. öffentliche Convent oder Landes-Vertretung heißt nun seit 1861 „der schles. Landes-Ausschuß" mit dem Landeshauptmanne Grafen Johann Larisch an der Spitze, dem im selben Jahre auch mehr Amts-Geschäfte übertragen wurden.

Gemeinde-Behörden der Landeshauptstadt Troppau.

Amtssitz im Rathhause am Oberringe Nr. 214.

Die Verfassung der Stadt-Gemeinde Troppau, so wie der Organismus und Wirkungskreis des Bürgermeisteramtes und Gemeinderathes wurde durch das mit dem Erlasse des Ministeriums des Innern vom 20. Oktober 1850 L. G. B. Nr. 24 erlassene Gemeinde-Statut festgesetzt.

Die Konstituirung der Gemeinde erfolgte am 19. Dezember 1850.

a) Gemeinderath mit 1 Bürgermeister, 1 Vice-Bürgermeister und 28 Gemeinderäthen.

b) Das Bürgermeisteramt hat 1 Bürgermeister, 1 Vice-Bürgermeister, 3 Sekretäre, davon 1 Stelle unbesetzt, 1 Registrator, 6 Kanzlisten, 1 Konzipist, mehrere Praktikanten, 1 Stadtkassier, 1 Kontrollor, 1 Quartiermeister, 1 Marktmeister, 3 Kanzleidiener, 1 Bauamtsschaffer, 1 Stadtphysikus, 1 Stadtwundarzt.

Ein Bürgermeisteramt kommt schon im Jahre 1669 in Brünn vor, so wie es auch schon im Jahre 1725 Gemeinderäthe (Gemeinredner) gab. In Prag kommt nach Tomek I. 292 seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts schon der Bürgermeister vor.

In der Zeitperiode von 1850 bis zum Anfange des Jahres 1861 wurde von der Stadt-Gemeinde zum Wohle, zur Annehmlichkeit, zur Ehre Troppau's als Landeshauptstadt folgendes geleistet:

1. Die Errichtung einer Siechen- und Rettungs-Anstalt, 2. der Umbau des vereinten Bürger-Spitals, 3. der Umbau der Pechringkaserne, 4. die Herstellung des schönen Promenadentheiles zwischen dem Grätzer Thor und der Mädchenschule, 5. die bessere Unterbringung und Erweiterung der städt. Volksschulen dann die bessere Dotirung ihrer Lehrer, 6. der Neu- und Umbau des größeren Theils des städt. Niederhofes, 7. die Vergrößerung des kath. Friedhofes, die Errichtung eines Leichenhauses und einer Todtengräberwohnung, 8. die Errichtung eines akatholischen Friedhofes, 9. die Legung eiserner Röhren auf der Hauptstrecke der städtischen Wasserleitung, ehe sich die Seitenleitungen abästen, 10. der gänzliche Neubau und die neuen Maschinen der städt. Wasserkunst, sammt Kunstmeisterwohnung, und event. Dampfkessel und Maschinenraum, 11. die Straßen zum Bahnhof und den Kohlenrutschen, 12. die Regulirung des Hinterbaches und der dortigen Fahrstraße, 13. die Errichtung und Einrichtung, des Muster-Zimentirungs-Amtes, 14. die Reconstruction, theils auch Uebersetzug sämmtlicher Röhrbrunnen, 15. die Errichtung und Einrichtung, dann Verwaltung der Sparkasse, dazu 16. den Umbau der städt. Kasse-Lokalitäten und die Anschaffung Wertheim'scher Kassen a) für die Stadt, b) für die Sparkassa, 17. Anschaffung einer neuen großen, und Umbau einer fehlerhaften Feuerspritze, 18 Ankauf der Häuser Nr. 178 und 179 für den Quartierfond, Rückkauf des Wallgrabens vor dem Jaktarthore für die Stadt, 19. Aus-

füllung des Wallgrabens vor dem Hause Nr. 177 und Herstellung eines großen Platzes für Marktzwecke vor dem Jaktar-Thore, 20. Erweiterung der Siechen- und Rettungs-Anstalt, 21. Neuherstellung der Fahrstraße durch die Töpfer- und Johannisgasse, 22. Bau und Ankauf eines Försterhauses, 23. Gänzlich neue Vermessung, Revier-Eintheilung und Schätzung der Stadtforste, 24. Herstellung neuer Promenadentheile beim Siechenhause und vor der Realschule, 25. Bau des Oberrealschul-Gebäudes. 26. Einführung der Gasbeleuchtung.

Bei dem Gemeinderathe in Troppau gibt es 4 Geschäfts-Sectionen.

Die I. hat sich zu beschäftigen: 1. mit der Evidenzhaltung des gesammten Eigenthums und der sämmtlichen Gerechtsamen der Gemeinde; 2. mit der Verwaltung des Vermögens; 3. mit Prüfung und Feststellung der Voranschläge der Gemeinde-Vermögens-Gebahrung; 4. mit der Berathung zur Schaffung der nöthigen Geldmittel für die Armenpflege, Polizei; 5. mit der Entschädigung für die Mitglieder des Gemeinderathes und insbesondere des Bürgermeisters; 6. mit der Systemisirung der Gemeindeämter und Dienstesposten, Anstellung, Entlassung, Pensionirung, oder einstweilige Enthebung aller im Dienste der Gemeinde stehenden Bediensteten; 7. mit der Bestimmung der Genüsse, Reisediäten und sonstiger Entschädigungen; 8. die Abtheilung des Gemeinde-Gebietes in Bezirke und die Bestimmung der Entschädigung für die Bezirks-Vorsteher.

Die II. Section umfaßt das Rechnungswesen.

Die III. Section: Gemeinde-Bauwesen, Lokal-Sanitätswesen, Gesundheits-, Reinlichkeits-, Feuer-, Markt-, Bau- und Straßen-Polizei, Beleuchtungswesen; Aufsicht über die Gränzen, Maß und Gewicht, Approvisionirung, die polizeilichen Vorkehrungen gegen Wasser- oder sonstige Elementargefahr, die Gewährung des polizeilichen Schutzes, die Behandlung der Fremden, die Regulirung des Maßes und des Beitrags von Seite der Gemeinde zur Bestreitung der Auslagen für Lokalpolizei-Anstalten, welche im Interesse der Gemeinde von der Regierung geleistet werden, Ahndung von Uebertretungen der zur Handhabung der Lokal-Polizei getroffenen Verfügungen, Theater- und andere Schau-, Kunst- oder andere wissenschaftliche Angelegenheiten.

Die IV. Section hat sich mit der Geschäfts-Ordnung des Gemeinde-Rathes und Bürgermeisteramtes, den Wahlangelegenheiten, Abänderung der Gemeindeordnung und Petitionen der Gemeinden, Aufnahme in den Gemeindeverband, Bürgerrechtsverleihung, Bürgeraufnahmstaxe, Ehrenbürgerrechts-Verleihung und die Führung der Gemeinde-Matrikel, Armenwesen, politische Ehekonsense und Militär-Quartierwesen zu beschäftigen.

Für die I. Section wurden von den Gemeinderäthen gewählt als Obmann: Herr Landesgerichtsrath Schiffner, als Sections-Mitglieder die Herren: Bubenik, Bittner, Gradl, Schüler, Hofmann und Springer.

In der II. Section fiel die Wahl auf die Herren: Dr. Kretsch-

mer als Obmann, Bierleitgeb, Butschek, Demel, Zentzitzki, Hancke und Trefulka als Mitglieder.

In der III. Section wurde Herr v. Best als Obmann, Herr Geißler, Jonscher, Kirchner Prauß, Runk und Schenk als Sections-Mitglieder gewählt.

Für die IV. Section wurden gewählt als Obmann: Herr Brunner, und als Mitglieder die Herren Alker, A. Czeike, Rieger, Lud. Scholz, Florian Krömer und K. Kirnig.

Die Gemeinderath-Sitzungen werden nach der a. h. Entschließung vom 27. März 1861 öffentlich gehalten.

Rathmänner (Consules) als Stadtrath dürften erst seit Mittheilung des Magdeburger Rechtes in Breslau als Behörde an der Spitze der Bürgerschaft eingesetzt worden sein, kommen da erst 1266 und nirgends früher vor. An der Spitze des Rathes stand der wahrscheinlich von den Rathmännern und aus ihnen gewählte Rathmeister, dann Bürgermeister (d'Elverts Schrift VII. B. S. 24, 25).

In Brünn führte der Stadtrath schon am 6. Februar 1618 ein ordentliches Bürgerbuch ein, welches den Vor- und Zunamen, das Nationale und den Geldbetrag enthält, den Jeder bei Erwerbung des Bürgerrechtes erlegte. Der Bürgereid kam aber erst später auf, nämlich nach dem Beschlusse aller drei Räthe vom 15. November 1652. Er wurde bei dem Anmelden zum Bürgerrechte geleistet und in das Juramentenbuch eingetragen. (Brünner Wochenblatt 1825 Nr. 22.)

In Schlesien mag damals auch schon das Bürgerbuch und der Bürgereid bei dem Stadtrathe eingeführt worden sein.

Im 16. Jahrhunderte bildeten sich aus den allgemeinen Landes-Zusammenkünften die Ausschüsse (Ausschußmänner).

In Troppau wurde bisher an folgende P. T. Herren das Ehrenbürgerrecht verliehen, als an:

Antonin Alt, k. k. Gymnasial-Direktor in Preßburg ddto. 27. März 1854.

Andreas Grafen von Belrupt, k. k. Kämmerer, Landesrechtsrath, Assessor aus dem Herrnstande ddto. 27. Mai 1848.

Josef Freiherr von Barco, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ddto. 20. Juni 1853.

Faustin Ens, Professor am troppauer Gymnasium ddto. 5. April 1845.

Josef Eltz, J. U. Dr. Hof- und Gerichts-Advokat in Wien ddto. 19. Juni 1847.

Hermenegild Ritter von Francesconi, k. k. Hofrath ddto. 20. Dezember 1855.

Anton Flögel, Riemermeister und Gemeinderath ddto 24. April 1856.

Christian Geßner, Armen-Instituts-Inspektor ddto. 24. Jänner 1853.

Josef Huwar, k. k. Gymn.-Prof. in Troppau dd. 11. November 1851.

Franz Hein J. U. Dr. Landes-Advokat und Vice-Bürgermeister ddto. 27. März 1854.

Anton Freiherr Halbhuber von Festwill, Landes-Präsident von Schlesien ddto. 12. August 1858.

Josef Ritter von Kalchberg, k. k. Statthalter von Schlesien ddto. 10. Jänner 1850.

Johann Lamprecht, k. k. Bau-Direktions-Ingenieur ddto. 26. Juni 1854.

Josef Rossi, Bürgermeister in Troppau ddto. 24. Jänner 1850.

Josef Graf von Sedlnitzki, jubilirter Präsident der k. k. Polizei-Hofstelle.

Franz Stockert, Ober-Ingenieur bei der Ferdinands-Nordbahn ddto. 20. Dezember 1855.

Anton Ritter von Schmerling, k. k. Staats-Minister ddto. 27. Februar 1861.

Josef Witteczek, k. k. Hofrath ddto. 9. Jänner 1847.

Karl Wenzelides, Fürst Dietrichstein'scher Archivar, ddto. 9. Jänner 1847.

Thomas Zauhar, k. k. Professor am troppauer Gymnasium ddto. 5. März 1842.

Die Handels- und Gewerbekammer.

in Troppau im Rathhause Nr. 214 trat nach der a. h. Entsch. vom 18. März 1850 und dem Minist.-Dkte. vom 26. März 1850 R. G. B. Nr. 122 ins Leben.

Der Wirkungskreis der Handels- und Gewerbekammer umfaßt die Erstattung von Gutachten und Vorlagen von Vorschlägen an das Handels-Ministerium in allen Angelegenheiten, welche das Interesse des Handels und der Industrie berühren sowie die Beantwortung von Fragen, welche von Seite der politischen Landesbehörden an diese Körperschaften gestellt werden. Da zu diesem Zwecke die genaue Erforschung des thatsächlichen Bestandes der commerziellen und industriellen Verhältnisse des jeder Kammer zugewiesenen Bezirkes vorausgesetzt werden muß, so bildet die Erhebung statistischer Daten und die Beobachtung der jährlichen Ergebnisse der Produktion und des Verkehrs eine der wesentlichsten Obliegenheiten der Handels- und Gewerbekammer.

Weitere Verpflichtungen ergeben sich aus der Prüfung und Ernennung der Waaren- und Wechselsensale, aus der Erstattung von Gutachten über die zu wählenden Merkantil- und Wechselgerichtsbeisitzer und Erwählung eines Schiedsgerichtes in Handels- und Gewerbsangelegenheiten.

In der Regel besteht jede Handels- und Gewerbekammer aus zwei Sektionen, wovon eine die Angelegenheiten des Verkehrs (Handels-Sektion) die andere jene der gewerblichen Produktion (Gewerbs-Sek-

tion) erledigt, und jede Sektion einen der beiden Präsidenten ernennt. Wo die gesetzlichen oder sonstigen Verhältnisse eine solche Trennung nicht ermöglichen, berathet die Kammer stets in allgemeiner Sitzung, was auch der Fall ist, sobald bei getrennten Sektionen Angelegenheiten zur Sprache kommen, welche gleichzeitig den Verkehr und die Produktion betreffen.

Der Kammerbezirk umfaßt das Herzogthum Schlesien mit 18.347 Handels- und Gewerbtreibenden, von denen 961 Handelsleute und 2265 Gewerbsleute wahlberechtigt sind.

Der Vermögensstand war mit Ende des Jahres 1857 2176 fl., und die Jahreseinnahmen von 1857 5000 fl.

Bei der troppauer Handelskammer sind: 1 Präsident, Wilhelm Wiedenfeld, Großhändler in Troppau, welcher seit 1860 wegen seiner Verdienste um die heimatliche Industrie und seiner patriotischen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens besitzt, 1 Vice-Präsident Eduard Zentzitzki, 10 Mitglieder, 5 Ersatzmänner, 29 Correspondenten und 1 Kassaverwalter.

Bei der Kanzlei sind 1 Sekretär Josef Marx, 1 Kanzelist und 1 Amtsdiener.

Ueber einige in Troppau einst bestandene Aemter oder Behörden.

Der hier bestandene Magistrat wurde im Jahre 1786 auf a. h. Befehl des Kaiser Josef II. organisirt und zwar nach dem Hofdkte. vom 19. Dezember 1785 Nr. 504 J. G. S. Diese a. h. Verordnung ließ Magistrate nur in jenen Städten bestehen, welche die Mittel zu deren angemessenen Erhaltung besaßen. Im selben Jahre den 1. Oktober wurde das Merkantil- und Wechselgericht mit dem Magistrate vereinigt.

Früher waren in Schlesien zu Ende des vorigen Jahrhunderts 18 Kriminalgerichte, die nach dem Hofedikte vom 28. September 1806 in 3 Bezirks-Kriminalgerichte in Troppau und Teschen bei den Magistraten, und in Johannisberg bei dem Landrechte concentrirt wurden.

In Mähren gab es zu Karl VI. Zeiten über 200 Kriminalgerichte in Städten, Märkten und Dörfern, die 1729 reducirt wurden.

Die Vereinigung des Johannisberger Kriminalgerichtes mit dem Troppauer stand zwar nach der a. h. Bewilligung vom 14. August 1841 in Verhandlung, kam aber nicht zur Ausführung.

Die früher beim Troppauer Magistrate seit 17. Februar 1807 bestandene Punzirungs - Substitution überging vom 1. Jänner 1850 auf die betheiligten Bezirkshauptmannschaften, später aber mit Okt. der mähr. schles. Finanzdirektion vom 2. Mai 1851 auf die aufgestellten Finanzorgane. (Zoll und Kontrollsämter).

Nach dem Friedensschluße vom 28. Juli 1742 hat die Kaiserin Maria Theresia für den gebliebenen öster. Antheil Schlesiens zur Besorgung der politischen Angelegenheiten ein königliches Amt mit Collegial=Verfassung als Landes-Gubernium in Troppau eingesetzt, welches nach a. h. Reskript vom 17. Oktober und 6. Dezember 1742 seine Amtswirksamkeit am 28. Jänner 1743 begann, welches aus 1 Präsidenten, 2 Räthen, (dem Freiherrn Gustav von Skronski und Johann Wolfgang von Dorsch), 1 Sekretär (Ferdinand Ignaz von Glommer), 1 Registrator, 2 Kanzelisten und 1 Kanzleidiener bestand. In den Jahren 1756 und 1757 stieg die Anzahl der Räthe von 2 auf 9. Nach dem Reskripte vom 13. Mai 1749 nahm diese Landesstelle den Titel: Repräsentation und Kammer an; erhielt aber nach dem Reskripte vom 16. Juli 1763 wieder den Namen „königliches Amt."

Nach der Verordnung vom 16. Februar 1744 wurden in den Städten Troppau, Teschen und Jägerndorf wegen dem Steuerwesen vom königlichen Amte Administratoren bestellt, die aber mit der Regulirung der Magistrate unter Kaiser Josef II. 1786 eingingen. Der erste Administrator war zu Troppau Johann Leop. von Schmelzdorf, später Kreishauptmann zu Iglau und Brünn.

Das königl. Amt besorgte auch Justizgeschäfte über die Minderstandesherrschaften in Real- und Personalsachen, über die schlesischen Fürsten in Personalsachen, über landesfürstliche Beamte u. a. Auch konnte es wegen nicht geleisteter oder verzögerter Justiz Erinnerungen an alle Gerichtsstellen des Landes erlassen. (Pat. vom 2. Februar 1743).

Außer den Geschäften des Guberniums hatten die Räthe auch noch jene der vielen abgesonderten Commissionen in der Eigenschaft als Präsides und Assessoren mit zu besorgen. Derlei Neben-Departements und Commissionen waren:

1. Der Concess in causis summi principis et commissorum. 2. Die Erbsteuer-Hofkommission. 3. Die Schulden-, Interessen- und Pferdesteuer-Hofkommission. 4. Die Stiftungs- und Hospitalar-Hauptkommission. 5. Die Militärkommission (unter dem Vorsitze des Amtspräsidenten, militärischer Seits waren der Generalfeldwachtmeister und der k. k. Feldkriegskommissär in Troppau Beisitzer). 6. Die Fideikommission. 7. Die Polizeikommission. 8. Die Urbarial- und Kaufadjustirungskommission. 9. Die Studien- und Schulkommission. Sie leitete die Angelegenheiten der Gymnasien und deutschen Schulen. Sie bestand aus Mitgliedern des königl. Amtes, aus Repräsentanten des Olmützer und Breslauer Consistoriums und dem Troppauer Normalschuldirektor. 10. Die Bücher-Censurskommission. 11. Die Leitung des Commerzial- und Chaussee-Baugeschäftes, welches dem Provinzial-Bau- und Wegdirektor Franz von Cerrini in Troppau anvertraut war, unter welchem 1 Oberkommissär, 2 Wegkommissäre in Teschen und Troppau, 1 Rechnungs-Conficient, 1 Wegbau-Werkmeister, 1 Rech-

nungsführer, 11 Kontrolleurs und 1 Tagschreiber standen. 12. Die Oberaufsicht über die Exjesuiten-Güter und den dießfälligen Fond, welchen 1 Administrator Karl Franz von Tetzler, 1 Sekretär und 1 Revident verwaltete. 13. Die Weinimpostkommission. 14. Die Sanitätskommission. 15. Die Pupillarkommission. 16. Das Merkantil- und Wechsel-Appellatorium.

Dem königl. Amte waren untergeordnet:

1. Der Conventus publicus. 2. Die fürstlichen Aemter und Regierungen. 3. Die Landesältesten in Troppau, Teschen und Weidenau. 4. Die 3 Stadtadministratoren in Troppau, Teschen und Jägerndorf. 5. und 6. Die Religionskommissionen und das Consistorium Augustæ confessionis in Teschen (1776—1781 unter dem Vorsitze des Landesältesten Rudolf Ignaz Czelesta Freih. von Czelestin auf Kamlembitz). 7. Die Domestikal- oder subdelegirte Oekonomiekommission in Teschen (aus dem Landeshauptmanne und dem Kammer-Oberregenten bestehend). 8. Die Neißische städt. Etatskommission (aus dem Landesältesten und dem bischöflichen Kanzleidirektor). 9. Der Troppauer und Jägerndorfer fürstl. Oekonomiekommissär (Landeshauptmann). 10. Die Provinzial-Baudirektion. 11. Die k. Fisci zu Troppau und Teschen. Zur Zeit des k. Amtsbestandes wurden zur Besorgung der Partheien und deren Rechtsvertretnng beeidete k. Amts- und Landesadvokaten uud ein k. Amts- und Landesagent aufgestellt. (Reskript vom 22. August 1743).

Zur Vertretung der landesfürstlichen Rechte waren die 2 königl. Fiskalen, für jene der Unterthanen aber ein Unterthansadvokat mit einem Amanuensis bestellt 1749.

Es geschah schon 1743, 1763 und 1766 Anträge, das k. Amt in Troppau ganz aufzuheben und die Besorgung der schles. Geschäfte dem mähr. Gubernium zu übertragen. Bei Erledigung des Präsidiums des k. Amtes 1777 kam die Vereinigung neuerlich zur Sprache, aber die Kaiserin Maria Theresia ließ nach dem Hofdkte. vom 7. April 1777 jedoch alles beim alten Fuße.

Doch ging die Vereinigung des schles. k. Amtes mit dem mähr. Gubernium unter Kaiser Josef II. schon am 1. Juni 1782 nach dem Hofdkte vom 20. Juni 1782 Nr. 52 J. G. S. vor sich.

Den öffentlichen Convent und das General-Steueramt beließ er nach dem Hofedikte vom 4. Gubernial Intimat 29. August 1783 in Troppau, obwohl selbe auf Antrag nach Teschen hätten übersetzt werden sollen.

Von dem Personale des k. Amtes kamen aber nur 2 Amtsräthe (Freiherr von Schwanenberg und Michael Schnitzer) 2 Sekretäre (Gersch und Czerni) und einige Kanzlei-Individuen nach Brünn. Das übrige Personale wurde der weitern Dienste enthoben oder anderwärts verwendet.

Die schles. Stände und Fürsten stellten bei Kaiser Leopold die

Bitte um Wiedererrichtung einer eigenen Landesstelle für Schlesien, worauf aber keine Folge gegeben wurde, weil dieses Land hiefür zu klein wäre. (Hofdekret vom 6. Mai 1791 Z. 553 pol. H. G. S.)

Beim königl. Amte in Troppau waren seit seiner Errichtung vom Jahre 1743 bis zur Auflösung 1782 folgende Präsidenten:

1743 Friedrich Wilhelm Graf von Haugwitz, 1751 Franz Graf von Larisch, 1763 Felix Graf von Sobek, 1764 Maximilian Heinrich Freiherr von Sobek, 1769 Leopold Graf von Lamberg, 1770—77 Ferdinand Philipp Graf von Harsch, Feldzeugmeister, 1779—82 Pompeo Graf von Brigido.

Die Landesregierung-Repräsentation und Kammer oder Gubernium wurde zuerst in Olmütz im Jahre 1636 errichtet, im Jahre 1642 aber nach Brünn übersetzt, wo dieselbe Stelle noch heute als k. k. Statthalterei ihren Sitz hat. Olmütz ist daher nach dem Hofdkte. vom 15. Juli 1819 nur eine Honorar- oder Titular-Hauptstadt.

In Troppau bestand auch eine k. k. schles. Ackerbaugesellschaft, welche zuletzt aus 1 Direktor, 1 Kanzler, 1 Sekretär, 2 arbeitenden und 8 correspondirenden Mitgliedern bestand. Sie wurde nach der a. h. Entsch. vom 9. August 1770 errichtet, und nach dem Pat. vom 29. August 1811 mit der neu organisirten mähr. in Brünn vereinigt.

Nach der Verordnung vom 10. Dezember 1787 lag der Gesellschaft unter andern auch ob, die Wirthschaftsbeamten des Landes zu prüfen und zu matriculiren.

Der Stadt-Administrator Karl Geist, der die Oekonomie-Verwaltung der Stadt Troppau über sich hatte, hatte auch die Aufsicht über das Kommerzial-Arbeitshaus, war zugleich Professor der Kameral- und Polizei-Wissenschaften welche er in Troppau im Jahre 1774 einführte.

Der k. k. Rath und k. Amtsrath bei dem königl. Amte in Troppau Anton Josef a Sole, zugleich Assessor bei der k. k. Censur- Studien- und Schulkommission, Direktor der schlesischen Agrikulturwissenschaft, war Kommissär zur Aufsicht über die Polizei- und Kameral-Wissenschaft.

Kaiser Josef II. hob jedoch diese Professur in Troppau wieder auf.

Im Jahre 1773 wurde in Troppau für Schlesien ein Landes-Protomedikat errichtet, welches aber nach dem Hofdkte vom 28. Jänner 1805 mit dem Brünner vereinigt wurde, doch blieb der schles. Protomedikus Karl von Töpfer in seiner Eigenschaft bis an sein Ende 1824.

Die im Jahre 1794 zu Troppau errichtete städtische Etats-Commission wurde aufgehoben, und die Aufsicht über die städtische Vermögensgebahrung nach dem Hofdkte. vom 17. Juni 1824 dem Fürsten überlassen, was aber seit der Aufhebung der Patrimonialgerichte auch aufgehört hat.

Das in Troppau bestandene Bücher-Revisionsamt wurde am

21. Juni 1782 bei Aufhebung des k. Amtes und resp. der Censur-Kommission dem Landesältesten-Amte (Kreisamte) übertragen, wo Leopold Gersch Revisor war.

Das hier über 100 Jahre bestandene k. k. Kreisamt wurde im Jahre 1783 nach Jägerndorf versetzt, welches aber im Jahre 1793 wieder nach Troppau kam, und daselbst bis zur Auflösung desselben 1850 verblieb.

Das Troppauer Landrecht trat für Troppau und Jägerndorf am 16. Februar 1746 in Aktivität, nachdem das Jägerndorfer Landrecht über 400 Jahre bestand. Der erste Landeshauptmann der nun vereinten Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf war Franz Heinrich Freiherr von Bereczko — aber der letzte Landeshauptmann, welcher vor seiner Installation und Vereidigung einen feierlichen Einzug in Begleitung der Stände hielt.

Im Jahre 1782 bestand in Troppau auch eine eigene k. k. Bankal-Administration mit 1 Administrator (Ferdinand Schönauer) 2 Adjunkten, 1 Aktuar, 1 Rechnungs-Konfizienten, 2 Kanzelisten und 2 Akzessisten mit einer Viehaufschlags-Wegmaut und Fleischkreuzer-Kanzlei, einer Administrations-Haupt- und Bankozettelkasse und einem Hauptzoll- und Salzlegstattamte. (Johann Anton von Friedenthal, Administrator

Auch bestand in Troppau eine Kameral-Kriegs- und Invalidenkasse, welche nach dem Gub. Dkte und Circ. vom 18. August 1783 nach Brünn übersetzt wurde.

Aber auch ein Siegel- (Stempel) Amt war hier, das aufgehoben, und nach dem Hofdkte. vom 31. Mai 1782 mit dem Brünner vereinigt wurde.

Eine Tabak-Pachtungs-Kompagnie unterhielt in Troppau einen Kommissär.

In frühern Zeiten und zwar noch im Jahre 1767 bestand in Troppau für das Herzogthum Schlesien ein k. k. Berggericht.

Der in Schlesien mit dem a. h. Reskripte vom 11. Februar 1744 eingeführte Getränk-Impost, der Fleischkreuzer und der Troppauer Biergroschen wurden nach der a. h. Entsch. vom 25. Mai und Gub. Circ. vom 3. Juli 1829 aufgehoben.

Die nach der Verfassung vom Jahre 1843 organisirte noch bestehende Finanzwache trat zuerst in Troppau am 1. Juli 1830 als Gränzwache, und am 1. November 1835 als Gefällenwache in Wirksamkeit.

In Troppau bestand auch ein eigener Vieharzt, ein Landschaftschirurg und ein Hebammenlehrer, die aufgehoben wurden. Dem schlesischen Landschaftschirurgen, welcher die Hebammen zu unterrichten hatte, wurde der Gehalt ex domestico mit dem k. Amtsdekrete vom 9. Jänner 1753 angewiesen.

Das Hofdekret vom 14. Juli 1805 Z. 13296 verbot, daß die

Hebammen vom Lande von den Kreisärzten unterrichtet, geprüft und zur Ausbildung der Geburtshilfe berechtigt wurden. Die für Mähren und Schlesien zu bildenden Hebammen müssen nun zu Olmütz an der chirurgischen Lehranstalt den vollständigen Lehrkurs zurücklegen, welcher durch ein Semester in böhmischer und deutscher Sprache gegeben und durch die praktische Anleitung und Uebung während zwei Monaten wenigstens vollendet werden muß.

Nach der P. G. S. vom 1. Oktober 1848 S. 490 werden auch ledige Weibspersonen zum Unterrichte in der Hebammenkunst zugelassen.

Ein Fiskalamt für Mähren und Schlesien bestellte Kaiser Josef II. nach dem Hofdkte. vom 10. März 1783 Nr. 24 J. G. S.

Das in Brünn aufgestellte jud. deleg. in Militär-Justizsachen dehnte nach dem Reskr. vom 28. Mai 1753 seine Wirksamkeit auch über Schlesien aus.

Am 22. April 1743 wurde die Regierung in Weidenau installirt. Der Fürst-Bischof Graf Schaffgotsch verlegte sie aber 1767 nach Johannesberg, die nach a. h. Entsch. vom 9. Februar 1784 in ein Landrecht umgewandelt wurde.

Oesterreichisch-Schlesien wurde nach dem Hofdkte. vom 15. März 1783 in 2 Kreise eingetheilt. Den Titel „Landesältestenamt" verwandelte man in „Kreisamt". Das Landesältestenamt in Weidenau ging ganz ein, sein Bezirk wurde dem von Troppau nach Jägerndorf übersetzten Kreisamte zugetheilt. Das 2. schlesische Kreisamt behielt seinen Sitz in Teschen.

Die Militär-Landesverwaltung nach Aufhebung des k. Amtes wurde dem in Troppau kommandirenden Obersten Thomas v. Doffing des Ogilvi'schen Infanterie-Regiments 1743 mit der Abhängigkeit von den General-Kommandanten in Olmütz und einem Ober-Kriegskommissär in Troppau anvertraut.

Später erhielt auch Schlesien ein k. k. Militär-Generalkommando in Troppau unter dem Generalfeldwachtmeister von Török.

Die Stadt Troppau konnte nach dem Privilegium vom Jahre 1723 nicht bei dem Landrechte, sondern nur vor dem Herzoge oder seiner Regierung geklagt werden. (Ens II. 114).

Das altherkömmliche Recht der Stadt Troppau zum Güterbesitz und zum privilegirten Gerichtsstande in Realsachen vor dem fürstlichen Landrechte erhielt auch das Reskr. vom 27. Juni 1673 über den Entwurf der troppauer Landesordnung aufrecht.

Das Patent vom 7. September 1848 hob den Unterthans-Verband auf und gewährte hierdurch die Gleichstellung und Entlastung alles Grund und Bodens.

Das Patent vom 30. Dezember 1849 (Nr. 11 des R. G. von 1850) brachte die neue Landesverfassung österreichisch Schlesiens, und es erlosch die Wirksamkeit der Patrimonial- und Kommunalgerichte, politischen Obrigkeiten, Magistrate, Landrechte und Kreisämter.

In österreichisch Schlesien waren 65 Magistrate, 3 Landrechte und 518 Gerichte.

Die Landeshauptstadt Troppau kam in der politischen Verwaltung unmittelbar unter die schlesische Statthalterei (Landesregierung) und die Leitung derselben übernahm ein selbstgewählter Bürgermeister und Gemeinderath.

Unterrichts-Anstalten.

1. Das Ober- und Unter-Gymnasium.

Dasselbe befindet sich in dem zweistöckigen ehemaligen Jesuiten-Collegium neben der Jesuitenkirche am Niederringe Nr. 3, welches mit einem Thürmchen mit einer Glocke versehen ist. Außer 7 gewölbten lichten Lehrzimmern sind hier noch eine Direktionskanzlei, ein geräumiger Saal und eine Wohnung für den Hausmeister; dann ein physikalisches Kabinet und ein chemisches Laboratorium.

Nach der Geschichte dieses Gymnasiums bestand hier seit der Gründung desselben bis zum Jahre 1816 eine eigene Kapelle, wahrscheinlich dort, wo sich heute das Museum befindet, in welcher für die Studierenden der tägliche Gottesdienst durch das ganze Schuljahr abgehalten wurde. Seit der Aufhebung der Kapelle wird nun der Gymnasial-Gottesdienst in der St. Georgskirche abgehalten.

Die Errichtung eines Gymnasiums in Troppau geschah durch den Fürsten Karl von Liechtenstein. Der erste lateinische Unterricht wurde von den Jesuiten noch vor dem Jahre 1627 ertheilt; jedoch wurden diese Ordensleute bei den bald darauf erfolgenden Ereignissen, daß sich die Stadt Troppau bald in den Händen der kaiserlichen, bald der Schweden befand, mehrmal verjagt — und der Unterricht durch das Auftreten der Pest unterbrochen. Endlich scheint im Jahre 1631 die lateinische Schule ordentlich und bleibend eingerichtet worden zu sein, als Beweis dafür dient die Gymnasial-Matrikel, die mit dem Jahre 1631 beginnt, und von da an ununterbrochen fortgeführt worden ist; es erscheinen da schon 2 Klassen, die Parva und Prinzipi. Der Andrang der wißbegierigen Jugend muß zu dieser Zeit sehr groß gewesen sein, indem die Parva in diesem Jahre 204 Schüler zählte.

Man kann aus dieser Anzahl der Studierenden schließen, welchem großen Bedürfnisse mit Errichtung des Gymnasiums abgeholfen worden sei. Selbst angesehene protestantische Famlien vertrauten dieser Anstalt gleich anfänglich ihre Kinder, so schroff auch sonst ihre Glaubensmeinungen denen der Leiter dieser Anstalt gegenüber standen. In den Jahren 1632 bis 1635 waren 3 Klassen, mit 270 Schülern in der I. lateinischen Schule. Im Jahre 1637 kam die IV. und 1638 die V. und VI. Klasse hinzu. Ihre Namen, so wie ihre Reihenfolge

waren bis zum Jahre 1850: die Parva, Prinzipi, Grammatik, Syntax, Poesie und Rhetorik.

Herzog Karl Eusebius von Liechtenstein setzte das Stiftungsfest der Jesuiten auf den 12. September 1642, welcher Tag auch als Stiftungstag des hiesigen Gymnasiums, das mit diesen Ordensmännern seinen Anfang nahm, betrachtet werden kann, da von dieser Zeit an das Bestehen der Lehranstalt auch für die Zukunft gesichert war.

Im Jahre 1805 wurde wieder der Gymnasial-Unterricht unterbrochen, weil das Gebäude in ein Spital für die in der Schlacht von Austerlitz verwundeten Russen umgewandelt wurde.

Im Jahre 1806 erschien ein neuer Lehrplan, nach welchem Gegenstände gelehrt wurden, die mehr in's Leben griffen.

Es wurde nebst der lateinischen und griechischen Sprache auch Mathematik, Naturlehre und Naturgeschichte, Geografie und Staatengeschichte und durch einen eigenen Lehrer Religion gelehrt.

Im Jahre 1819 wurde dieser Schulplan dahin abgeändert, daß 4 Grammatikalklassen mit 4 Lehrern entstanden, wo jeder Lehrer mit seinen Schülern die 4 Klassen durchmachte. So gingen auch die 2 Lehrer der Humanitätsklassen mit ihren Schülern dieselben durch. Es wurde nun nebst dem Sprachstudium noch die Arithmetik dann die römischen Alterthümer gelehrt. Das Naturstudium war freigestellt.

Bis zum Jahre 1850 wurde der Gymnasial-Unterricht in sechs Jahrgängen von sechs Lehrern und einem Katecheten vorgetragen mit einem Präfecten an der Spitze. Die Aufsicht führte der f. e. b. Kommissär in der Person des jeweiligen Dechants von der Hauptpfarrkirche, und ein Direktor in der Person des k. k. Kreishauptmanns.

Die wöchentlichen Ferien waren alle Dienstage Nachmittags und der ganze Donnerstag. Die jährlichen oder Herbstferien waren vom 7. September bis 1. November, wo das Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste schloß und begann. Vom Jahre 1850 wurden die Schul-Ferien dahin abgeändert, daß sie am 7. August anfingen und Ende September endeten. Das Schulgeld bestand in jährl. 12 fl. C. M.

Bis zum Jahre 1827 war am troppauer Gymnasium gar kein Schulgeld zu entrichten.

Das vom Staate erhaltene troppauer Gymnasium wurde nach dem Minist. Dkte. vom 19. April 1850 Z. 1358 als k. k. achtklassiges Ober-Gymnasium organisirt.

Der neueste Schulplan vom Jahre 1850 begreift folgende obligate Lehr-Gegenstände: 1. Religion, 2. Sprachen: latein, griechisch, deutsch, 3. Geografie und Geschichte, 4. Mathematk, 5. Naturgeschichte, 7. Physik, 8. filosofische Propädeutik.

Bedingt oder relativ obligat sind: die böhmische, und an beiden Gymnasien zu Teschen auch die polnische Sprache.

Freie Gegenstände sind: Kalligrafie, Gesang, Gymnastik, Stenografie, Zeichnen, französische englische und italienische Sprache.

So lange die Gymnasial-Studien der Leitung der Jesuiten unterstanden, vertheilten diese an ausgezeichnete Schüler bei Gelegenheit der öffentlichen literarischen Akademien als Schulpreise gewöhnlich große versilberte Denkmünzen, welche den Schülern an die Brust geheftet wurden. Man vertheilte sie früher in jeder Klasse und für jeden Gegenstand einzeln, bestimmte sie aber später nach der Anzahl der Schüler in jeder Klasse.

Die Kaiserin Maria Theresia ließ seit 1774 als Prämien vergoldete Denkmünzen prägen, welche über ihrem Bilde die Aufschrift: „Maria Theresia mater scientiarum bonarumque artium" enthielten. Auf der Aversseite vertheilte Minerva auf ein Medusenschild gestützt, den Kleinen Bücher, unter der Ueberschrift: „Minervæ pacificæ providentia," darunter: „Humanitatis studiis instauratis 1774", die am Schluße eines jeden Schuljahres bei der öffentlichen Klassenvorlesung den fleißigsten Schülern auf die Brust geheftet wurden. Seit dem Jahre 1805 geschieht nun die Prämienvertheilung mit Büchern.

Mit a. h. Entsch. vom 13. Februar 1857 wurde das troppauer Gymnasium III. Klasse zum Gymnasium II. und dasselbe am 4. Jänner 1862 zum Gymnasium I. Klasse erhoben.

Das Gymnasial- oder vaterländische Museum.

Dasselbe besteht seit dem 1. Mai 1814 und wurde mit patriotischem Enthusiasmus, seltener Aufopferung und einer Selbstverläugnung von dem gebildeten und unermüdlich thätigen troppauer Bürgermeister Joh. Jos. Schößler, geboren zu Römerstadt 1761, gestorben am 3. Mai 1834, dem Veteranen aus dem Gesenke pens. k. k. Hauptmann Franz Ritter von Mükusch und Buchberg, geboren zu Nieder-Rothwasser am 26. September 1749, einem am östlichen steilen Abhange des Gesenkes in Schlesien gelegenen Dorfe, wovon sein Vater Urban von Mükusch k. k. Rath und Landesältester in Weidenau, Besitzer war, gestorben den 11. August 1837, und dem troppauer Gymnasiallehrer Faustin Ens, geboren zu Rothweil im Breisgaue am 15. Februar 1782, gestorben am 2. März 1858 zu Bregenz nach der Original-Stiftungsurkunde gegründet. Mükusch wurde 1815 zum Vize-Direktor am troppauer Gymnasium ernannt.

Ens machte mit seinem Landsmanne Rosmann die ersten Studien am Gymnasium in Breisach, beide setzten sie an der Universität zu Freiburg fort, beide ergriffen im Kriege Oesterreichs gegen Frankreich als Freiwillige die Waffen, Ens wurde 1799 gefangen und schmachtete einige Zeit in den Kasematten von Breisach. Rosmann wurde Artillerie-Offizier, später Pfarrer in Breisach, Ens Gymnasiallehrer in Troppau. Als Ens 1844 in den Ruhestand trat, und nach Bregenz übersiedelte, kam er wieder mit Rosmann zusammen, da schrieb er mit Benützung der Bibliotheks- und Archivsschätze der Wessenberge in

Constanz, die Geschichte der Stadt Breisach, gedruckt zu Freiburg 1851, wozu Rosmann das Material sammeln half.

Ens schrieb auch über den sittlichen Zustand Troppaus im Mittelalter (österreichische Zeitschrift für Geschichte 1837 Nr. 104). Er stand mit dem General Josef von Gosztony zu Troppau in Correspondenz, dem er auch sein neuestes Werk, und dem hiesigen Museum auf Anregung des Gymnasial-Katecheten und Museums-Custos Herrn P. Johann Neumann sein Porträt als Oelgemälde übersandte. (S. über ihn Gesch. der hist. Lit. Mähren und Schlesiens Seite 398.)

Ens war von 1812 bis 1844 Gymnasiallehrer in Troppau, dann Custos des Museums (biog. Skizze in der Moravia 1840 Nr. 31, 1844 S. 379, 1846 S. 100) gab in der Abhandlung über die frühern Verhältnisse von Troppau zu Böhmen über den Ursprung dieses Herzogthums (böhm. Mus. Zeitsch. 1827 4. H., 1828 5. H.) die ersten Proben seiner historischen Studien. Er schrieb auch die Biografie des Franz Ritter v. Mükusch in der Moravia 1839 von Nr. 124 bis 128.

Ohne einen Fond, ohne den Namen einer erlauchten Person und ohne besondere Geldunterstützung hoher und mächtiger Gönner, blos durch Liebe zur guten Sache, den Feuereifer seiner Gründer, und die Beiträge theilnehmender Privaten, besonders des schlesischen Adels u. a. wuchs das Museum binnen 20 Jahren zu einer Bibliothek von 63 Manuskripten und 14.780 Bänden gedruckter Werke.

Es enthält ein Naturalien-Kabinet, eine Urkundensammlung, die 1224 beginnt, wo von da bis zum 17. Jahrhundert von allen troppauer Fürsten Urkunden in Original oder in vidimirten Abschriften vorhanden sind, Karten-, Pläne- und eine Münzsammlung, Kupferstiche, Musikalien der größten Tonmeister, Modelle, eine Wappensammlung, Alterthümer aus Schlesiens Urzeit und Mittelalter gefunden zu Lobenstein, Kreuzendorf, Groß-Ellgoth und Patschkau. Bei Jägerndorf an den Ufern der Oppa wurden Opferschalen, Aschenkrüge und Urnen aufgefunden. (Ens Oppaland II. 157 — 216, Moravia 1838 Nr. 56, 58, Wolnys Taschenbuch 1826).

Weiter entstand das Museum in Troppau durch freiwillige Spenden auf folgende Art:

Gleich Anfangs sendete Josef Weiß k. k. priv. Papierfabrikant in Zukmantel eine Sammlung von Amphibien. Josef Hernik Pfarrer und Dechant in Troplowitz gab eine Insektensammlung, die August Meier, Verwalter in Groß-Herrlitz und J. Zebe, Oberförster der Fürst Lichnowskischen Herrschaften fortsetzten.

Die Gebrüder Herrn Josef und Karl Pohl Handelsleute in Troppau sorgten durch ihre Verbindung mit dem Handelsmanne Czeike in Triest für eine Sammlung von Muscheln, andern Seethieren und eine gut erhaltene ägyptische Mumie. Postdirektor Frank in Venedig besorgte eine Sammlung Lava aus dem Vesuv und Lagunengewächse.

Anton Salinger Schullehrer in Spachendorf sendete Vogelnester und Eier. Dr. Werner legte den ersten Grund zu einem Münzkabinete.

Der jubilirte Kreishauptmann Ernst Mükusch von Buchberg gab 107 Original-Bände von Krünitzens Encyclopädie und Graf Josef von Sedlnitzki, Präsident der Polizei- und Censur-Hofstelle, als damaliger Kreishauptmann, 272 Bände der vortrefflichsten Werke, 1000 Kupferstiche und Litographien.

Graf Renard schickte eine Mineralien-Sammlung aus Schweden, eine andere aus Italien und von der Insel Elba; die Gräfin Renard aus den Ardennen, Graf Andraßi eine aus Ungarn, Josef Graf Sedlnitzki und General Luxem, früher hier k. k. Oberst von Kaunitz-Infanterie aus Tirol, die Professoren Glocker und Petzold aus preußisch Schlesien und Graf Belrupt besorgte eine ziemlich vollkommene Sammlung Fossilien.

Schon im ersten Jahre waren 3000 Bände größtentheils naturhistorischen, philosophischen und geschichtlichen Inhalts beisammen.

Der Raum war jetzt schon zu klein. Mit Gubernial-Bewilligung vom 16. März 1816 wurde das leer gestandene Sacellum, das einst den Jesuiten zu Bruderschaften diente zum Museum verwendet. Die Baukosten betrugen 2000 fl., die von den drei Stiftern, dem Grafen Larisch, Eugen Grafen Würben, Friedrich Grafen Haugwitz, Baron von Gastheimb und Ritter Franz von Badenfeld zusammengebracht wurden. Jeder gab 200 fl., Bürger 300 fl., das Fehlende spendeten die Stifter; die Arbeit lieferten die Baumeister Wilsch, Fritsch und Onderka unentgeldlich.

Zu einer Modellensammlung bot Dr. Johann Piatke 200 fl., die Stifter gaben 80 fl. Talentirte Schüler: Pivon, Siegel, Landerer und Baumeister Fritsch verfertigten verschiedene Modelle. Die wissenschaftlich hochgebildete Marie Großfürstin von Rußland, Großherzogin von Weimar sandte eine reiche Sammlung russischer Marmorarten in geschliffenen Platten.

Inspektor Johann Hilveti gab malerische Ansichten von Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol nnd Salzburg von A. Kunike.

Graf Friedrich von Haugwitz sandte aus Rom eine Sammlung alter und neuer Kunstwerke, welche die Gräfin von Wengerski vervollständigte, und die Rittmeisters-Gattin von Pikl geborene Witke gab eine Sammlung altrömischer Gefäße aus der Gegend von Nola.

Karl von Töpfer und Baumeister Franz Biela spendeten Musikmeisterwerke von Händel, Sebastian Bach, Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven.

Der k. k. Oberlieutenant von Maquie gab den Schauplatz der fünf Welttheile und Büschings große Erdbeschreibung, dann Musikalien.

Graf Ernst von Falkenheim gab das Theatrum orbis terrarum cura Georgii Braun, Emanuel Badenfeld spendete den Homanischen großen Atlas und Kaufmann Hirsch brachte vortreffliche Karten und Pläne der Feldzüge des Erzherzogs Karl vom Jahre 1796.

Baron Karl von Gastheimb vermachte in einem Codicille vom 27. Februar 1824 aus seinem Vermögensnachlasse ein Kapital von 1000 fl. W. W. für einen Museumsgehilfen. Die drei Gründer gaben gleich Anfangs viele gute Bücher.

Bei herangewachsener Bedeutung des Museums wurden nun 1818 Statuten entworfen, die auch noch im selben Jahre am 20. Oktober ihre Sanction erhielten, deren Hauptpunkte folgende sind:

1. Das Museum soll für ein unverletzliches Eigenthum des troppauer Gymnasiums auf ewige Zeiten gehalten, daher die Bildung der an diesem Gymnasium studierenden Jugend als seine Hauptbestimmung angesehen werden. Nur dann hätte das Museum an die Stadt Troppau zu übergehen, wenn aus was immer für Umständen einstens das Gymnasium von Troppau wegkommen sollte.

2. Es sollen sechs Repräsentanten gewählt werden, Männer, deren jeder wenigstens in einem Zweige der Wissenschaften ausgezeichnete Kenntnisse haben muß. Jährlich sollen aus diesen sechs Repräsentanten ein Präses gewählt werden, welcher vorzüglich für die Erhaltung des Ganzen und seine Theile zu wachen hat.

3. Zur allseitigen Benützung soll das Museum für die studirende Jugend und das gebildete Publikum jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag zu festgesetzten Stunden offen stehen.

Im Jahre 1819 wurde das Museum wieder zu enge, welches damals um zwei Zimmer vermehrt wurde.

Im Jahre 1826 wurde aber der Raum abermals zu klein, daher kam noch das gewesene Auditorium in der Jesuitenkirche dazu, welches Karolina-Kabinet heißt, zum dankbaren Andenken Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina, deren kostbare Geschenke die Hauptzierde desselben ausmachen; denn sie sandte ausgestopfte Vögel (Kolibris) und Schmetterlinge und Vögel aus Brasilien.

Das Museum besteht nun jetzt aus sieben Räumlichkeiten.

Uebersicht des Gesammt-Museums.

Der Stand der Museums-Sammlung stellt sich am Schlusse des Monats Juli 1861 folgendermaßen heraus:

a) Die Bibliothek besteht aus circa 200 Manuskripten, gegen 50 Inkunabeln und über 32.000 Bänden gedruckter Werke. Sie verdankt den bedeutenden Zuwachs von fast 8000 Bänden dem Herrn Hofrath Josef Witteczek in Wien, welcher sie dem Museum vermachte. Sie war im Museums-Gebäude in einem zwei Geschoß hohen Saale und einem Seitenkabinete aufgestellt, wurde aber im Jahre 1857 als Landesbibliothek in den Minoritensaal übertragen und ist in ihren wichtigsten Theilen catalogisirt und geordnet.

b) Die Sammlung der Alterthümer, ethnografischer Gegenstände und Modelle zählt 300 Stücke, über 2500 Münzen, 286 Gypsabdrücke von römischen Kameen und Gemmen.

c) Die zoologische Sammlung hat 77 Vierfüßler, 793 Vögel, 28 Fische, 45 Reptilien, 3330 Species Insekten, 789 Stück Conchylien und der übrigen Seethiere.

d) Die botanische Sammlung zählt 4500 Pflanzen-Species.

d) Die Sammlung der Mineralien und Petrafakten enthält 4040 Naturstücke und 188 Krystall-Modelle.

Bemerkenswerth ist auch ein kupferner Globus 3 Fuß 1/2 Zoll im Durchmesser, welchen der hier gewesene Magistratsrath Josef Helmes ausführlich zeichnete und schrieb, dann ein Tellurium, welches nach der Angabe des Bürgermeisters Schösler, der hies. Uhrmacher Wenzel Spurny sen. anfertigte.

Merkwürdig sind auch die Holzarten, in welcher Weise sie hier zu sehen sind; man glaubt Anfangs eine kleine fantastische gebundene Büchersammlung zu erblicken. Bei näherer Ansicht zeigt sich aber, daß es 40 Kästchen sind, jedes von einer andern Holzart in Form der Bücher. Die Deckel zeigen das eigentliche Holz der Länge nach, die Schnitte das Hirn; den Rücken kleidet die natürliche Rinde des schlesischen Baumes oder Strauches, dessen Geschichte das Kästchen darstellt. Moose, Flechten, Schwämme und Harze vertreten die Stelle der Goldleisten oder Rippen des Einbandes und ein gedrucktes Etiquette nennt die Holzart der gelehrten und gemeinen Sprache.

Schlägt man das Buch auf, so findet man darin die ganze Naturgeschichte des Baumes oder Strauches, von dessen Holz es gemacht ist, als: Wurzel, junges, altes und ästiges Holz, Splint, Zweige, Blätter, Blüthen, Blüthenstaub, Frucht, Fruchtbehältniß, Sägespäne, Kohle und Asche nebst den Insekten, welchen der Baum Nahrung gibt.

Nach den von Zeit zu Zeit in der troppauer Zeitung ausgewiesenen Spenden-Verzeichnissen erfreut sich das hiesige Museum einer steten Vermehrung. Es darf daher Niemanden reuen, das troppauer gewiß schöne und reichhaltige Museum eines Besuches zu würdigen. Zum Wundern aber ist es, wenn man weiß, daß es noch viele Troppauer gibt, die dasselbe noch nicht besucht haben, was doch unentgeldlich zu sehen ist.

Am 27. Mai 1821 fand die feierliche Eröffnung des Museums auf eine einfache Weise statt. Es wurde von Dilletanten eine Ouverture ausgeführt, hierauf die sanctionirten Statuten vorgelesen und mit dem großen Chore aus Haydens Jahreszeiten der Schluß gemacht, und somit begann das durch Gemeinsinn und anspruchslos geschaffene Museum seine öffentliche Laufbahn und erfreut sich bis heute noch der Unterstützung wissenschaftlicher Gönner in und außer Schlesien.

Bei der Uebertragung der Bibliothek in den Minoritensaal 1857 wurde das Museum geschlossen, da dasselbe auf Landeskosten renovirt und geordnet worden ist. Am 1. Mai 1859 fand wieder die Eröffnung statt.

Der Eintritt in das Museum ist dem Publikum alle Sonntage

von 2—4 Uhr gestattet. Fremde können nach Meldung beim Custos dasselbe täglich von 11—12 Uhr Mittags besuchen. Der Besuch an Sonntagen ist dem troppauer Publikum nur gegen Eintrittskarten gestattet, die im Laufe der Woche in der Wohnung des Custos Nr. 110 1. Stock, Bäckengasse zwischen 1 und 2 Uhr abgeholt werden können.

Die Bibliothek bei Minoritten ist alle Mitwoch und Samstag Winter und Sommer von 1 — 3 Uhr Nachmittags geöffnet. Den Lehrern der verschiedenen Lehranstalten von Troppau ist es nach den Museumsstatuten gestattet sich auch Bücher nach Hause zu nehmen.

Da die Stifter den Fortbestand des Museums durch einen besoldeten Custos zu sichern wünschten, so wandten sie sich an den troppauer Landeshauptmann Herrn Anton Grafen von Sedlnitzki, der ein eben so einfaches als edel gedachtes Umlaufschreiben (am 15. Dezember 1820) an die Herrn Stände des Herzogthums Troppau erließ und vorzüglich hervorhob, daß Se. Majestät bei Gelegenheit des letzten Besuches jenen Entschluß mit dem huldvollsten Beifall gewürdigt; und zu diesem Zwecke die ständische Versammlung unverzüglich einzuberufen aufgetragen haben. (Kaiser Franz I. war damals gerade beim Congresse hier anwesend). In der Sitzung vom 24. Jänner 1821 wurde der Gehalt eines Custos mit 200 fl. aus dem ständischen Fonde bestimmt, wobei sich die Herren Stände billigerweise die Einsicht in den Katalog und das Inventar sammt Mitbeaufsichtigung vorbehielten.

Im Museum befindet sich auch der Münzstempel des Herzogs Johann v. Jägerndorf, aufgefunden in der jägerndorfer Stadtmauer und König Wenzels II. von Böhmen zur Prägung der sogenannten böhmischen Groschen. Dann sind die Steindrücke, darunter z. B. die Landschaften von Rubens, gestochen von Bolswert, ein Geschenk des Wirthschafts-Inspektors Johann Hilveti, die Feldzüge Ludwig XIV. von Du Meulen und Huchtenburgh in Silberplatten gestochen, von dem breslauer Weihbischofe Ritter von Schubert gespendet.

Anfangs wurde das Museum Besuchenden ein Denkbuch vorgelegt, worin man sich unterschrieb, welcher Gebrauch aber aufgehört hat.

Die k. k. Ober-Realschule

befand sich seit ihrer Errichtung im k. k. Hauptschulgebäude Nr. 119b in der Salzgasse. Dieselbe war im Jahre 1852 blos eine selbständige Unterrealschule von 3 Klassen, wurde aber am 10. August 1857 zur Oberrealschule von 6 Klassen erhoben, die beim Beginne des Schuljahres 1859 das neue Oberrealschul-Gebäude auf der neuen Chiosk-Anlage unweit des Pechringes Nr. 186/87 bezogen hat.

Zu diesem Gebäude fing man am 15. April 1858 an den Grund zu graben, den 26. April 1858 wurde der Grundstein gelegt, am 18. August die Einweihung und am 18. November 1858 die Schlußsteinlegung vorgenommen. Dieses Gebäude ist sowohl durch seine Aus-

dehnung nach Breite, Tiefe und Höhe als auch durch seine architektonische Anlage eine Zierde der Stadt Troppau, denn das Gebäude ist 26 Klafter lang, mit seiner vordern Façade gegen die neue Chiosk-Anlage gerichtet, deren mitterer Theil 2 stöckig ist, schließt sich an die Kavallerie-Kaserne an, und läuft parallel zur Promenade bis zur Klostergasse. Es ist im byzantischen Stile gehalten und mit 2, fünf Schuh vorspringenden Eckrisaliten die dreistöckig sind, versehen. Diese letzteren sowohl, wie die Stiege, die Lokalitäten der Chemie, der große Conferenz-Saal, die Bibliothek und ein Lehrzimmer sind mit Gas zu erleuchten. Zu diesem Schulbaue hat der hochlöbliche schlesische Convent die Beisteuer von 25.000 fl. C. M. aus dem Landesfonde zugesichert. Die Stadtgemeinde Troppau erbot sich mit Beihilfe obiger Summe die Unterbringung der Realschule in einem eigenen Gebäude, die Beischaffung der Lehrmittel, die Bestellung der Schuldiener, sowie die Beheitzung auf städtische Kosten zu übernehmen.

Der Gemeinderath forderte nun den Professor und Architekten Dr. Ludwig Förster in Wien, so wie den Realschul-Lehrer Alexander Lamberger in Troppau auf, geeignete Baupläne für das Ober-Realschulgebäude zu verfassen. Von der hohen k. k. schlesischen Landesregierung, dem schlesischen öffentlichen Convent und dem troppauer Gemeinderathe wurde nun von den eingereichten Plänen einverständlich jener des akademischen Professors Dr. Ludwig Förster zur Ausführung bestimmt.

Den Bau führte der Baumeister Vinzenz Michalka vom Anfange bis zu seinem am 30. Oktober 1858 erfolgten Ableben, welchen dann der hiesige Baumeister Ludwig Kirchner bis zur Vollendung fortsetzte. Zur Leitung und Beaufsichtigung des Baues war von der Stadtgemeinde der Architekt Heinrich Haala bestellt worden.

Bei der am 18. August 1858 stattgefundenen feierlichen Grundsteinlegung wurde von dem k. k. Landespräsidenten Schlesiens Anton Halbhuber Freiherrn von Festwill, nach dem durch den Erzpriester und Stadtpfarrer Konrad Kirnig vorgenommenen Akte kirchlicher Einweihung in Beisen des schlesischen öffentlichen Conventes, der Militär- und Civil-Autoritäten von Troppau, des Gemeinderathes, des Bürgermeisteramtes, und der Vorsteher der Zünfte und Innungen dieser Stadt, in ein Kästchen die Gedächtnißurkunde, eine Widmung in Versen von der Handelskammer, der Jahresbericht der Realschule für 1858, Münzen aus der Regierungszeit Kaiser Franz Josef I. nach dem 20 Gulden Fuße und nach österreichischer Währung, eine silberne Denkmünze, welche der hiesige Bürger und Gemeinderath Herr Josef Bierleitgeb eigens für diesen Zweck graviren ließ, endlich ein Grundriß und eine Hauptansicht des Realschulgebäudes hineingegeben, und dieses Alles in den Grundstein im Vestibule des Gebäudes niedergelegt.

Bisher bestanden bei der hiesigen Realschule noch keine Stipendien.

Die hochlöblichen Stände des Herzogthums Schlesien faßten bei der Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf den Entschluß zur Gründung von vier Stipendien mit der Bestimmung, daß alljährlich am 17. April als am Namensfeste Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf vier der ärmsten und zugleich würdigsten Schüler der troppauer k. k. Oberrealschule, und zwar zwei Schüler der drei untern, und zwei Schüler der obern Realklassen mit den Interessen des angelegten Kapitals von 2400 fl. ö. W. je mit 30 fl. über Vorschlag der Ober-Realschul-Direktion betheilt werden sollen. Nach dem a. h. Erlasse ddto. Wien am 4. November 1858 genehmigten Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef I. nicht nur diese Stiftung, sondern gestatteten auch zugleich, daß dieselbe nach dem Namen des durchlauchtigsten Kronprinzen benannt werden dürfe. Am 17. April 1860 geschah die erste feierliche Vertheilung dieser vier Stipendien im Beisein des Abgeordneten Herrn Baron von Schönau unter Ansprache einer Rede vom Direktor Adalbert Möller.

Nach dem Erlasse des hohen k. k. Handels-Ministeriums vom 24. November 1858 Z. 24243/441 einverständlich mit dem hohen k. k. Unterrichts-Ministerium wurde der troppauer k. k. Ober-Realschule das Recht übertragen die Approbations-Prüfungen mit jenen Individuen vorzunehmen, die in der Eigenschaft als Heizer und Wärter ständiger Dampfmaschinen oder Dampfkessel, dann als Lokomotiv- und Dampfschiff-Führer ihr Unterkommen finden wollen.

Auch darf der Feier nicht vergessen werden, die bei der Eröffnung des ersten Schuljahres stattfand:

Die Realschuljugend versammelte sich am 10. Oktober, bis zu welchem Tage einiger noch unvollendeter Herstellungen halber, die Eröffnung des Schuljahres 1859/60 hinausgeschoben werden mußte, in dem Hofraume des Schulgebäudes, von wo aus sie gegen 9 Uhr in die Hauptpfarrkirche geleitet wurden. Hier hielt der Katechet der Realschule P. Johann Eichler an die Schüler eine auf die Feier des Tages Bezug nehmende Kanzelrede, welcher das von dem Ordens-Commissär, Minoriten-Ordensprovinzial und Konsistorialrathe Leopold Klose mit zahlreicher Assistenz abgehaltene Hochamt zur Anrufung des heiligen Geistes folgte. Dieser kirchlichen Feier wohnten die von der Direktion geladenen k. k. Militär- und Civil-Behörden, der Gemeinderath, viele Notabilitäten und Andächtige aus allen Schichten der Bevölkerung bei. Nach beendeten Gottesdienste bewegte sich die Realschuljugend unter Begleitung der Lehrer zum Schulgebäude zurück, und erhielt dort vor den drei Eingangspforten eine spalierartige Aufstellung. Inzwischen begann die hochwürdige Geistlichkeit im Ornate bei vorgetragenen Fahnen und begleitet von den geladenen Autoritäten den Zug eben dahin. Hier angelangt, erwartete sie der Stellvertreter Sr. Exzellenz des k. k. Landespräsidenten, bei dessen Eintreffen sie die Schwellen des Gebäudes überschritt, um sich in den Prüfungssaal zu

verfügen, welcher unter andern auch mit dem lebensgroßen Bildnisse Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. geschmückt war und das der derzeitige k. k. Reallehrer Johann Vogel gemalt und der Anstalt gewidmet hat. Vor einem dort aufgerichteten Altare sprach der hochwürdige Celebrant die üblichen Ritualgebete und benedicirte darnach alle Räume des Hauses. Der hohe Abgeordnete und das versammelte Publikum blieben während dieses Einweihungsaktes im Saale zurück. Nach Beendigung des letzteren bestieg der Herr Direktor die Saalkanzel und richtete eine Ansprache an die Versammlung.

Den Worten des Direktors folgte nun die Gegenrede des k. k. Abgeordneten, Hofrathes Freiherrn Krieg von Hochfelden.

Den Schluß dieses Festes bildeten begeisterte Vivat-Rufe für das allerhöchste Kaiserhaus und die Absingung der alle Herzen ergreifenden Volkshymme.

Der hochlöblichen schlesischen Landesvertretung, den Vertretern der hiesigen Stadtgemeinde, und insbesondere dessen würdigem Vorstande J. U. Dr. Herr Franz Hein, Landesadvokat, Bürgermeister und Präsident des Abgeordnetenhauses des jetzt tagenden Reichsrathes in Wien, der schlesischen Handels- und Gewerbekammer, besonders aber ihrem gewesenen sehr geschätzten Mitgliede Herrn Adolf Traßler, der auf die abweisliche Resolution vom 13. Februar 1856 neuerlich zur Petition wegen Erlangung der Oberrealschule anregte, und der k. k. schlesischen Landesregirung, namentlich des derzeitigen k. k. Landespräsidenten Anton Halbhuber, der das neuerliche Ansuchen kräftigst bevorwortet, gebührt der größte Dank, daß Se. k. k. Apostol. Majestät sich bewogen fanden, die stufenweise Erweiterung der Unterrealschule in Troppau zu einer Realschule von 6 Klassen allergnädigst zu genehmigen.

Für den am 5. Mai 1859 dahingeschiedenen allgemein geachteten Buch- und Steindruckereibesitzer Herrn Adolf Traßler bezeigte die Lehranstalt dadurch ihre Theilnahme, daß sie in voller Zahl an der Leichenfeier sich betheiligte, und der Sängerchor der Schüler am Grabe eine Trauerhymne vortrug.

---

3. Die troppauer k. k. Hauptschule

befindet sich in dem zwei Stock hohen, geräumigen ehemaligen Dominikanerkloster Nr. 119b in der Salzgasse, welches Herzog Nicolaus I. zu gleicher Zeit mit der daranstoßenden Dominikanerkirche im Jahre 1291 erbaute. Diese Lehranstalt wurde im Jahre 1775 unter der Kaiserin Maria Theresia errichtet, und befand sich früher im Collegium der aufgehobenen Jesuiten.

Ihr Director war der 1803 als ausgezeichneter wiener Buchhändler gestorbene Franz Anton Schrämbel, welcher sich aber von

Troppau nach einiger Zeit wieder nach Wien begab. (österr. Encykl. 4. B. S. 586).

Am 23. Oktober 1786 bezog die Schuljugend das heutige k. k. Hauptschulgebäude, wo der damalige Lehrer J. Nowak eine passende Rede hielt.

Diese Hauptschule bestand anfangs aus vier Klassen, zu welchen im Jahre 1819 die Elementarklasse hinzu kam. Bei Errichtung der k. k. Unter-Realschule in Troppau im Jahre 1851 hörte an der Hauptschule die 4. Klasse auf, die nach dem Studien-Hofdkte. vom 2. Mai 1843 den 2. Jahrgang erhalten hatte. Doch besteht die Hauptschule nach der a. h. Entsch. vom 23. März 1855 wieder aus vier Klassen. Wegen Mangel an Raum im Hauptschulgebäude, da seit Entstehung der Realschule sich auch dieselbe bis zu ihrer Dislocirung im eigenen Gebäude darin befand, — wurde die noch damalige Elementarklasse und die zweite Abtheilung der dritten Klasse am 21. Mai 1852 in das Haus Nr. 337/38 am Niederringe übersetzt, bis beide im Jahre 1854 in das Eiskellergebäude neben dem Bräuhause untergebracht wurden. Durch ein Jahr befand sich die 1. und 2. Klasse im Hause Nr. 30 in der Salzgasse, dann dieselben Klassen nur kurze Zeit des Jahres 1858 im Hause Nr. 368 in der Herrngasse, zuletzt war die 1. Klasse im Minoritenkloster, die 2. Klasse und I. Abtheilung der 3. neben dem Bräuhause und die II. Abtheilung der 3. Klasse im Hause Nr. 72 Töpfergasse J. V., beide Abtheilungen der 4. Klasse aber befanden sich, während die Realschule im Hauptschulgebäude war, immer in demselben.

Seit dem Beginne des Schuljahres 1859 ist die Hauptschule wieder im Hauptschulgebände beisammen.

Die troppauer k. k. Hauptschule wird jährlich durchschnittlich von mehr als 600 Schülern besucht.

Mit der k. k. Hauptschule in Troppau war auch das Special-Institut, der Präparanden-Curs für Volksschul-Kandidaten statt der frühern 6 Monate auf zwei Jahrgänge ausgedehnt, verbunden.

Durch die unermüdete Sorgfalt der k. k. schles. Landes-Regierung und insbesondere des Landesschulrathes Vinzenz Prausek sind in Schlesien zwei Lehramts-Kandidaten-Convicte in Troppau und Teschen errichtet worden. Jenes in Troppau trat am 1. Oktober 1859 in's Leben, besteht aus 2 Jahrgängen, und wurde im Schuljahre 1859/60 von beinahe 40 Schülern aus Schlesien, Mähren und Böhmen besucht. Die Lehrerbildungs-Anstalt befindet sich beim Jaktar-Thore im Bräuhauskeller-Gebäude.

---

4. Die Gremial- und Handelsschule.

Der Unterricht derselben ist auf 3 Jahreskurse oder Klassen vertheilt. Jeder Jahreskursus beginnt und endet mit dem gewöhnlichen

Schuljahre, auch finden die gewöhnlichen Schulferien statt. Der Unterricht wird auch wöchentlich zweimal, jedesmal zwei Stunden ertheilt.

5. Die Mädchenschule

befindet sich in dem freundlichen noch neuen einstöckigen Gebäude Nr. 190, welches Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister im Jahre 1839 an die Stelle des gewesenen städtischen Zimmerhofes unweit vom Grätzer Thor um den Kostenbetrag von 12370 fl. 23. Kreuzer C. M. erbauen ließ, wobei sich seit neuester Zeit auch ein schönes Blumengärtchen befindet.

Diese Schule besteht nun nach dem Gub.-Dkte. vom 13. November 1845 aus 4 Klassen, worin von den deutschen Ordensschwestern das Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprachlehre mit Rechtschreibung, Zeichnen und Geografie gelehrt wird. Die Religion und biblische Geschichte wird von der Pfarrgeistlichkeit vorgetragen. Diese Lehranstalt wird jährlich von mehr als 600 Schülerinnen besucht.

Das Schulgeld richtet sich nach den Vermögens-Verhältnissen der Eltern und besteht in wöchentlichen 2, 4 oder 6 kr.

Mit dieser Schule ist auch eine Näh- und Strickschule verbunden, wo ebenfalls den Unterricht die deutschen Ordensschwestern unentgeltlich leiten.

Die im Jahre 1793 von dem Minoritenordens-Geistlichen Emerik Rampel mit Gub. Bewilligung bei der früher bestandenen Mädchenschule errichtete Näh- und Strickschule, wo die Armen unentgeltlich, die Vermöglicheren für wöchentliche 2 Kreuzer im Nähen und Stricken von einer eigenen Lehrerin unterrichtet wurden, ging mit dem Tode der letztern ein. (Siehe. Czikann S. 425.)

6. Vorstadtschulen.

Die Ratiborer Vorstadt-Mittelschule wurde mit h. Gub.-Genehmigung vom 3. Februar 1815 errichtet. Sie befand sich Anfangs im Hause Nr. 90 beim Kasinogarten. Am 7. Juni 1821 hat die R. V. Gemeinde ein eigenes Haus Nr. 19 um 1320 fl. C. M. zur Schule gekauft. Im Jahre 1852 kam diese Schule aber in das Haus Nr. 93.

Ein Lehrer mit einem Gehilfen unterrichten in zwei Klassen 150 bis 200 schulfähige Knaben und Mädchen im Lesen, Schreiben und Rechnen. Den Religionsunterricht besorgen die Minoriten-Geistlichen.

Zu dieser Schule sind angewiesen die Kinder von Nr. 92 bis 99 Grätzer Vorstadt und aus der ganzen Ratiborer Vorstadt.

Das Schulgeld wird wöchentlich nach den Vermögens-Verhältnissen von $1\frac{1}{2}$ bis 6 kr. österr. Währ. entrichtet.

Die bei der h. Dreifaltigkeit im Jahre 1829 errichtete Pfarrschule in dem Hause Nr. 96 und seit 1861 Jaktargasse Nr. 170 be-

suchen 90 bis 100 schulfähige Knaben und Mädchen, welche ein Lehrer mit einem zugegebenen Gehilfen in 2 Abtheilungen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Den Religions-Unterricht leitet der Priester von der h. Dreifaltigkeitskirche.

Zu dieser Schule sind die Kinder angewiesen von Nr. 76 bis incl. 139, dann die Nr. 30, 31, 170 und 175 Jaktar-Vorstadt.

Das Schulgeld ist wie bei der Ratiborer Vorstadtschule.

8. Die Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Diese wurde im Jahre 1835 von dem hiesigen Minoriten-Ordens-Provinzial Herrn Peter Klose in dem Hause Herrngasse Nr. 3 gegründet, und am 12. Oktober n. J. eröffnet. Diese Anstalt, jetzt in dem Hause Nr. 59 Jaktar-Vorstadt wird von beiläufig 120 Knaben und Mädchen in dem Alter von 3 bis 6 Jahren besucht, wo die Armen unentgeltlich und die von vermöglichern Eltern gegen Entrichtung monatlicher 42 Neukreuzer aufgenommen werden. Ein eigens angestellter Lehrer und eine Lehrerin versehen den Unterricht dieser Kleinen. Den Religions-Unterricht versieht der jeweilige Priester der h. Dreifaltigkeitskirche. Zu Weihnachten und zur Prüfungszeit werden die von Gönnern und Kinderfreunden gemachten Geschenke von Kleidungsstücken, Esswaaren und Spielzeugen an die ärmeren Kinder vertheilt.

Diese Anstalt wird gegenwärtig von dem hiesigen Frauen-Wohlthätigkeitsverein unterhalten.

Privatlehr-Anstalten.

1. Die Privat- und seit Oktober 1860 zu einer öffentlichen Hauptschule erhobene Lehr-Anstalt des Andr. Quatember wird meist von Knaben bemittelter Eltern gegen ein monatliches Unterrichtsgeld von 3 fl. 15 kr. ö. W. besucht.

Es werden da die Gegenstände der k. k. Hauptschulen von geprüften Lehrern vorgetragen. Den Unterricht in den Religionsgegenständen leitet ein Priester von den hiesigen Minoriten.

An dieser Anstalt werden gleich wie an der k. k. Hauptschule jährl. 2 öffentliche Prüfungen vorgenommen.

2. Die Privatanstalt der Agate Stenz wird von Mädchen gebildeter Stände besucht, die da hauptsächlich die französische Sprache, deutsche Gegenstände, Religion, Zeichnen, Clavier und weibliche Arbeiten lernen.

3. Das Institut der Frl. Louise Champion, in welchem gleich dem vorgenannten Mädchen in allen Sprachen, andern Wissenschaften und weiblichen Arbeiten unterrichtet werden.

Nebst diesen Privat-Anstalten sind auch mehrere Privatlehrer, die in die Häuser gehend theils in fremden Sprachen, theils in deutschen

literarischen Gegenständen, und endlich in allerhand Musik-Instrumenten dann im Gesange Unterricht ertheilen. Auch an Tanz- und Schwimmlehrern fehlt es nicht.

Die Wiederholungsschule im Hauptschul-Gebäude bietet Handwerkslehrlingen und der der Schule bereits entwachsenen Jugend alle Sonntage früh um 9 Uhr Gelegenheit ihren versäumten Unterricht, welcher durch die k. k. Hauptschule unentgeltlich ertheilt wird, nachzuholen, und ihr Wissen zu bereichern; ebenso in dem allsonntäglich Nachmittag 2 Uhr in der Minoriten-Pfarrkirche stattfindenden Religionsunterrichte ihren moralischen Sinn zu kräftigen.

Den der Schule entwachsenen Mädchen wird allsonntäglich Nachmittags um 2 Uhr Wiederholungs-Unterricht in der Mädchenschule ertheilt.

Seit neuester Zeit befindet sich hier auch eine Violinschule, welche der k. k. Steuer-Inspektor Herr Josef Schweigel einführte. Der Unterricht wird von demselben nach einem besondern — auf mehrjährige Erprobung sich gründenden, und in einem eigenen Werke zusammengestellten systematischen Lehrplane — ertheilt, in welchem theilweise auch die Grundzüge der in Conservatorien für Musik geltenden Lehr-Methoden, und die Werke älterer und neuerer hervorragender Meister aufgenommen sind. Derselbe umfaßt vier Jahrgänge in welchem der Anfänger von dem ersten Elementargegenstande bis zur höchsten Ausbildung seine Ausbildung erhält.

Urkunden zeigen, daß die Stadt Troppau schon in den frühesten Zeiten öffentliche Schulen hatten. Im 14. Jahrhundert bestand hier eine böhmische und eine deutsche Trivialschule, worin Knaben und Mädchen gemischt von dem Chor-Rektor, dem Cantor und Organisten im Lesen, Schreiben, Rechnen und dem Katechismus unterrichtet wurden. Die Aufsicht über das ganze Erziehungswesen führte ein Baccalaureus (Rektor — Ens II. Bd. S. 66, 105, 107, 133.)

Oeffentliche Institute, Vereine und Anstalten.

Das Armeninstitut.

Am 1. September 1829 hat der damalige Bürgermeister Jos. Joh. Schößler den Armenfond neu organisirt, welcher aus freiwillig gespendeten Beiträgen wohlthätiger Bewohner Troppaus allmonatlich vom Armenaufseher eingehoben, und wöchentlich von einer Armen-Kommission an 300 Armenpfründler vertheilt wird.

Der Holzarmenfond

für Arme wurde im Jahre 1810 durch freiwillige Beiträge gestiftet. Dessen Zweck ist, arme Inwohner in den Wintermonaten mit Brennmaterial gegen billige Preise zu betheilen.

Im Jahre 1829 wurden in Troppau die Neujahrswunsch-Losfagungskarten eingeführt, wo das eingehende Geld zu dem Holzfonde geschlagen wird.

Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Ritter von Beer'sche Studentenstiftung mit einem Vermögen von 2658 fl.

2. Die Barbara Weiß'sche Stiftung von 800 fl. für brave Bürgerstöchter gründet sich auf das beim Magistrate aufgenommene Protokoll vom 20. Oktober 1798. Die alle Jahre entfallenden Interessen von 40 fl. werden derjenigen armen, braven Bürgerstochter übergeben, welche gerade im selben Jahre heirathet.

3. Eine Waisenstiftung gegründet im Jahre 1713 mit einem Stammvermögen von 15.521 fl.

4. Eine Stiftung für dienstesunfähige brave Dienstboten von Klara von Hauer geborene Ellinger durch Anlegung eines Kapitals von 800 fl. nach ihrem Testamente vom 9. März 1809 gegründet.

5. Die Apolonia Glommer'sche Studentenstiftung laut Testament vom 11. Jänner 1773 mit 2000 fl. dotirt.

6. Die Emmer'sche Studentenstiftung mit 360 fl.

7. Eine Stiftung des Franz Ludwig von 5000 fl. für 6 Musikkundige Studenten bei dem Minoriten-Convente in Troppau.

8. Eine Stiftung des Kaufmanns Josef Pohl von 2000 fl. wo die Interessen pr. 100 fl. alle Jahre am h. Abend an Arme vertheilt werden.

Versorgungshäuser (Hospitäler).

1. Die vereinten Hospitäler St. Josef, Barbara und Laurenz in Nr. 193 am Pechringe. Ihr Zweck ist Verpflegung alter Bürger und Frauen. Vorsteher ist Ludwig Scholz Kaufmann in Troppau.

Das St. Barbara-Hospital war ursprünglich auf 5 Pfründler mit einem Kapitale von 8842 fl. aus der Fundation eines Paul Schenkowitz gegründet und durch David Wuzerek verbessert.

Das Bürgerspital St. Josef entstand ursprünglich durch den Wohlthätigkeitssinn von troppauer Bürgern ohne den eigentlichen Stifter zu wissen.

2. Das Friedenthal'sche Bürgerspital zum heiligen Kreuz Nr. 192 am Pechringe. Dasselbe wurde im Jahre 1765 von Johann Anton Pino von Friedenthal ursprünglich für 12 alte, arme Bürger mit 25.000 fl. gestiftet. Es befindet sich hier eine eigene Kapelle.

3. Das Hospital St. Johann in Nr. 412 am Schloßplatze, die älteste Versorgungsanstalt in Troppau. Die hiesige Spitalmühle war einstens ein Eigenthum derselben.

Die Siechenanstalt besteht seit dem Jahre 1852 in dem Hause Nr. 255/56 vor dem Grätzer-Thore. Ihr Zweck ist sieche Inwohner beiderlei Geschlechts zu verpflegen und zu bekleiden.

Eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechts. Diese Anstalt besteht seit dem 1. September 1853 von dem Gemeinderathe als Andenken zum freudigen Gedächtniße der Rettung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit einem Kapitale von 5000 fl. C. M. gegründet und mit dem Namen „Franz-Josefsstiftung" belegt.

Aus Anlaß des a. h. Namensfestes J. Maj. der Kaiserin Elisabeth hat am 18. November 1861 der hiesige Bürger Wilhelm Danzmann*) dem Bürgermeisteramte 100 fl. ö. W. zur Vermehrung des Fondes dieser Rettungsanstalt übergeben.

Die Sparkassa.

Wegen Errichtung einer solchen wurden schon im Jahre 1853 Verhandlungen gepflogen. Dieselbe ist nun mit dem Motto: „Fleiß und Arbeitsamkeit bringt Segen" vom hohen k. k. Ministerium des Innern am 31. März 1858 genehmigt worden, die am 1. November 1858 ihre Wirksamkeit begann.

Privat-Vereine.

Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Vereine.

1. Der Frauenwohlthätigkeits-Verein besteht seit dem Jahre 1853. Dessen Zweck ist: Unterstützung der Armen, Erhaltung der Kleinkinderbewahr-Anstalt und Errichtung anderer Wohlthätigkeits-Institute. Die Vorsteherin desselben ist gegenwärtig Frau Josefine Gräfin Vetter, Fürstin Hohenzollern.

2. Der israelitische Kultusverein ist im Jahre 1856 an die Stelle des seit dem Jahre 1850 bestandenen Synagogen-Vereins getreten.

3. Der katholische Gesellenverein in Nr. 30 Salzgasse besteht seit 15. Oktober 1855.

4. Studenten Unterstützungsverein. Der Verein zur Unterstützung dürftiger Studirenden des troppauer Gymnasiums trat am 1. Oktober 1858 in's Leben und hat den Zweck hilfsbedürftige Studirende des troppauer Gymnasiums auf angemessene Weise zu unterstützen.

5. Unterstützungsverein für Handlungs-Commis in Troppau, derselbe wurde schon im Jahre 1839 von den Commis des troppauer Handelsgremiums gegründet und ist laut den vom 6. August 1858 datirten Statuten erneuert.

---

*) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Februar demselben in Anerkennung seines gemeinnützigen und humanitären Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

6. Gewerbs-Aushilfskassa-Verein. Seit 1. Mai 1858 bestehend. Der Zweck desselben ist, den Mangel an Betriebskapital bei dem Gewerbestande durch gegenseitige Unterstützung der Mitglieder mit Gelddarlehen abzuhelfen, und Hebung der Sparsamkeit.

7. Die Schützengesellschaft. Mit dem Privilegium von Kaiser Leopold I. vom 8. November 1694 wurde die Ausübung des freien bürgerlichen Königschießens bewilligt. Die Gesellschaft hat eine Allerhöchst bestättigte Schützenordnung vom 12. Juli 1715. Ihr Zweck ist Uebung im Scheibenschießen und Beförderung des patriotischen und bürgerlichen Gemeinsinns. Stammvermögen: Nebst dem Schießhause und einem Grundstücke ein Kapital von 2000 fl.

Bei dieser Gesellschaft ist 1 Ehrenvorstand (Bernhard Holdmeier) 2 Vorsteher (Kaufmann Franz Bubenik und Julius Alker), über 140 Schützen darunter 22 Ehrenmitglieder.

8. Der 1. Lesekasinoverein am Oberringe in Nr. 213, besteht seit dem Jahre 1856. Vereinsdirektor ist der k. k. Landesgerichtsrath Dr. Karl Richter.

9. Der 2. Lesekasinoverein im Hause 219 am Oberringe. Dieser Verein trat am 1. Dezember 1859 in's Leben. Vereinsdirektor ist der k. k. Landesgerichts-Offizial Merlitschek.

10. Der Männergesangverein besteht seit dem Jahre 1847. Derselbe hat die Ausbildung und Vervollkommnung des Vocal-Quartetts- und des Vocal-Chores zum Zwecke. Vorstand desselben ist der k. k. Realschulkatechet Johann Eichler.

11. Oesterreichisch schlesischer Seidenbauverein. Dessen Zweck ist: der Versuch die Seidenzucht in österreichisch Schlesien einzuführen, um der Einwohnerschaft eine neue Erwerbsquelle zu verschaffen wie solches von dem seit mehreren Jahren bestehenden Seidenbauverein in Breslau für preußisch Schlesien angestrebt wird. Zur Erreichung dieses Zweckes will sich der Verein aller gesetzlich erlaubten Mittel bedienen.

Dieser Verein wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. für österreichisch Schlesien am 10. Juni 1859 bestättigt.

Alljährlich im Herbste wird eine Generalversammlung verbunden mit einer Exposition von Seidenprodukten abgehalten, wo auch jedesmal Prämien vertheilt werden.

Dieser Verein, von dem dermaligen Vorstand desselben, dem k. k. Landesgerichts-Sekretär Alois Kürschner in's Leben gerufen, entwickelt eine seltene Thätigkeit und berechtigt zu den besten Hoffnungeu für die Wohlfahrt des Landes, indem laut dem III. Jahresbericht die Anzahl der Mitglieder weit über 1000 gestiegen ist, der Effektivstand der Maulbeerbäume sich auf beiläufig eine halbe Million beläuft und seine Wirksamkeit weit über die Gränzen von Schlesien selbst bis nach Böhmen ausgedehnt hat.

12. Der Turnverein. Derselbe trat nach Genehmigung der

schles. Landesbehörde am 8. September 1861 ins Leben. Zum Eintritte in den Verein ist nebst unbescholtenem Rufe das erreichte 20. Lebensjahr nothwendig. Jüngere können nur mit Stimmeneinhelligkeit des Turnrathes aufgenommen werden.

Da in Troppau kein eigenes Pompier-Corps besteht, so hat sich eine Anzahl Mitglieder des Turnvereins vereinigt, um eine Feuerwehr in's Leben zu rufen.

13. Der katholische Leseverein, dessen Statuten am 28. Jänner 1862 von der k. k. schlesischen Landesregierung sanktionirt wurden, hat den Zweck: die Lektüre solcher Bücher, namentlich katholischer zu fördern, welche geeignet sind, lebendig gläubigen Sinn und wahre christliche Gesittung zu wecken und zu befestigen.

14. Die Filial-Escompte-Anstalt in Nr. 17 am Niederringe der a. h. priv. öster. Nationalbank mit einer Leihanstalt auf öster. Staatspapiere, Grundentlastungs-Schuldverschreibungen u. a. Dieselbe ist seit dem 1. Mai 1854 in Wirksamkeit. Vorsteher: J. Exinger.

15. Assekuranzen.

In Troppau befinden sich folgende Agentschaften:

a) Die Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft bei F. Bubenik und A. Brachtel.

b) Die erste ungarische Feuerassekuranz-Gesellschaft bei Johann Menschik & Sohn.

c) Riunione Adriatica di Sucurta, (Adriatischer Versicherungs-Verein) bei Anton Tichy und Friedrich Bergmann.

d) Der „Anker" Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen, bei Peter Herber, Joh. Menschik & Sohn und Edmund Horny.

e) Erste österreichische Feuerassekuranz-Gesellschaft bei Vinzenz Ratzky.

f) Wechselseitige Feuerassekuranz für Mähren und Schlesien bei dem troppauer Bürgermeisteramte.

g) Assicurazione Generali gegen Feuerschäden in Triest, bei Moritz Czernek.

h) General-Agentur der allgemeinen wechselseitigen Kapitalien- und Renten-Versicherungsanstalt in Wien, bei Otto Schüler.

i) Agentschaft der k. k. priv. nuova Societa commerciale di assicurazione in Triest bei Gebrüder Gusek und N. Skoda.

k) Die österreichische allseitig concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „Phönix" Hauptagentur bei Franz Michl.

l) Die „Austria", concessionirter allg. wechselseitiger Verein für Kranken- und Lebensversicherungen in Wien hat in neuester Zeit in Troppau ebenfalls eine Bezirks-Agentur errichtet.

16. Lotto-Kollekturen.

In Troppau befinden sich derzeit sechs Lotto-Kollekturen: zwei Brünner mit dem Coll. Nr. 12 und 267, zwei Wiener mit dem Coll.

Nr. 237 und 405, eine Prager mit dem Coll. Nr. 459 und eine Linzer mit dem Coll. Nr. 329. In frühern Jahren war hier auch eine Lemberger Collektur, die aber wegen zu geringen Zuspruch zurückgenommen wurde.

Die kleine oder Zahlen-Lotterie das sogenannte Lotto de Genova wurde im Jahre 1752 in Wien und in allen deutschen Erbländern eingeführt, und war bis zum Jahre 1757 verpachtet. Der Unternehmer hieß Octavio Cotaldi.

Die erste Ziehung fand am 21. Oktober 1752 statt, wo die dabei gezogenen Nummern 26, 81, 53, 11, 74 dem Schuster Ulrich Huber eine Terne mit 600 Stück Ducaten brachten.

Fabriks-Unternehmungen.

1. Die Anton Springer'sche Tuchfabrik Nr. 49, ein zwei Stock hohes, altes Gebäude, welches früher die sogenannte Pfortenmühle, eine Mahlmühle mit drei Gängen war. Seit 5 Jahren bestand hier eine Kunstmühle, wo das Mühlbachwasser sowohl diese, wie auch die Gewerke zur Tuchmacherei gehörig in Bewegung setzte.

2. Die Tuchfabrik Nr. 431 hinter der genannten, ein 3 Stock hohes langes Gebäude, welches im Jahre 1836 von dem Niederländer Durai neu gebaut wurde. Diese beiden Fabriken sind seit dem Monate Mai 1860 ein Eigenthum des Großhändler Jakob Quittner aus Pest. Beide Gebäude werden jetzt nur zur Tucherzeugung benützt, worin nun wacker gearbeitet wird.

3. Die 2 Stock hohe Leicher'sche Tuchfabrik Nr. 116 in der Ratiborer-Vorstadt auf der teschner Straße, ein schönes, großes, viereckiges Gebäude mit einem Hofraume in der Mitte. Diese priv. Tuchfabrik hatte zwei sehr große Arbeitssäle, wo jeder Saal 23 Klafter lang und $7\frac{2}{3}$ Klafter breit war, und jeder Raum für einen Metzen Aussaat hatte.

Hier war eine Schmiedte, Schloßerei, Tischlerei, eine Walke, Schönfärberei, eine Tuchschererei, Wolltrockensäle und eine Mahlmühle mit drei Gängen. Die Maschinen wurden mittelst eines großen eisernen Triebrades durch das Mühlgrabenwasser in Bewegung gesetzt. Vor dem Hause befand sich ein kleiner Garten und außer demselben ein geräumiger Platz für Tuchrahmen.

Dieses Gebäude war ursprünglich die große Mühle, welche Fürst Johann Liechtenstein im Jahre 1679 mit 9 Gängen erbauen ließ. Johann Klose verkaufte diese Mühle an den Wagstädter Tuchfabrikanten Florentin Leicher, welcher sie ganz demoliren und im Jahre 1828 ganz neu um viele Kosten zur Tuchfabrik erbauen ließ. Diese Tuchfabrik hat nun ganz aufgehört. Sie wurde ein Eigenthum des Kaufmanns Josef Pohl, der im Jahre 1858 fast den

ganzen linken Flügel niederreißen, und zur Zucker-Raffinerie herrichten ließ. Nebst dieser Umwandlung erhielt diese Fabrik auch noch einige Zubauten.

In dem an diese Fabrik anstoßenden Gebäude Nr. 115 befindet sich die Zunftswalke der troppauer Tuchmacher.

4. Die Zuckerfabrik am Park ist ein zwei Stock hohes weitläufiges Gebäude, welches ursprünglich eine Holz- oder Sägemühle war. Im Jahre 1827 kaufte sie Anton Springer von dem Kaufmanne Josef Proske, und verwandelte sie durch mehrmaligen Zubau in eine Tuchfabrik, worauf er sich im Jahre 1833 das Fabriks-Privilegium erwirkte. Im Jahre 1851 wurde sie von einer Aktiengesellschaft in gegenwärtige Zuckerfabrik umgebaut.

5. Die Rübenzuckerfabrik Nr. 175 auf der Reichsstraße gegen Jaktár wurde im Jahre 1848 auf einem städtischen Acker unter der Firma „Erste Rübenzucker Compagnie" von einer Aktiengesellschaft erbaut.

Von einer Aktiengesellschaft wurde in Skrochowitz, zwischen Troppau und Jägerndorf, eine neue große Zuckerfabrik gebaut, worin im Jahre 1857 schon gearbeitet wurde, dann erhob sich eine solche in Katharein bei Troppau wo ihre Arbeiten im Jahre 1853 begannen.

In Schlesien errichtete die erste Runkelrüben-Zuckerfabrik Heinrich Graf Larisch zu Ober-Suchau im Jahre 1837.

6. Die Arakfabrik bestand ursprünglich in den Hintergebäuden des Hauses Nr. 131 in der Mönchgasse. Dieselbe wurde im Jahre 1833 von dem Kaufmanne Josef Doms aus Ratibor errichtet, und im Jahre 1860 in das Haus Nr. 432 unweit dem schwarzen Stege verlegt.

7. Die Cichorien-, Liqueur- und Rum-Fabrik der Gebrüder Herz Teichgasse Nr. 102 besteht seit 1857.

8. Die im Jahre 1860 durch eine Aktien-Gesellschaft entstandene Spiritus- und Potaschfabrik in der J. V. Streichteichgasse Nr. 141.

Im Jahre 1859 errichtete Kaspar Eisenbach eine Eisenhämmerei bei der Pulvermühle hinter dem Dorfe Gilschwitz.

Einstens und noch im Jahre 1800 befand sich in Troppau auch eine Strumpfwirkerfabrik. Tuchfabriken gab es damals noch keine, aber es bestanden 96 Tuchmacher und viele Tuchscherer, die sehr vielen Händen Beschäftigung gaben.

Auch war in Troppau neben der Zuckerfabrik beim Park eine Schleifmühle, die in der ganzen Umgebung im guten Rufe stand, aber durch den Tod des letzten Besitzers Anton Richter zu Anfang der dreißiger Jahre einging.

So befand sich in Troppau auch einst eine Kartenmalerei und eine Bilderhandlung mit einer Kupferdruckerei, die der Italiener Fideli Pace vom Jahre 1810 bis zu seinem Ableben 1845 besaß.

Eine Salniterſiederei befand ſich ſehr lange Zeit in Troppau hinter dem Liechtenſtein'ſchen Schloſſe, an der heutigen Chiosk-Anlage. Die ſchon ſehr baufälligen, alten, hölzernen Salniterhütten ſtanden unweit dem ſogenannten „Schloßbrünnel" und wurden im Jahre 1835, nachdem ſchon etwas früher hier die Salnitererzeugung aufhörte — ganz beſeitigt, und der aus Sumpf beſtehende Terrain in die jetzige Anlage verwandelt, wo Dr. Klementſchitz aus Wien das nach ihm benannte Doktorbrünnel herſtellen ließ. Daß die Salniterſiederei hier aufhörte, war für die troppauer Bürger ein freudiges Ereigniß; denn es wurden ihnen die Fußböden in Zimmern, Gewölbern und Vorhäuſer ihrer Gebäude gar oft aufgeriſſen, wo man die oft mehrere Schuh tief ausgehobene Erde zu den Salniterhütten führte, die dort zur Salniter-Erzeugung benützt worden iſt. Wenn die ausgegrabene Erde auch durch andere erſetzt wurde, und wenn auch die Salnitererzeuger wieder die Fußböden auf ihre Koſten legen ließen, ſo war dieſe Gräberei doch immer ſehr unangenehm, da auch die gemachte Arbeit gewöhnlich nicht entſprechend war. Die Salnitererzeuger hatten das Recht nicht nur in Troppau in jedem Hauſe und wenn es ihnen beliebte graben zu laſſen, ſondern dasſelbe Recht erſtreckte ſich auch auf die ganze Umgebung von Troopau. Daß daher ein Hausherr oder eine Wohnparthei nicht gut geſtimmt war, wenn dieſe Schatzgräber kamen, iſt ſelbſtverſtändlich.

Die in Troppau und Bielitz erzeugten Wagen werden auch nach Preußen, Galizien, der Bukowina, beſonders aber nach der Moldau und Rußland verſendet.

Handelsſtand.

Wechſel-Comptoirs: C. R. D. Schüler und Johann Menſchik & Sohn.

Speditions-, Commiſſions- und Inkaſſo-Geſchäfte: Gebrüder Guſek und Anton Tichy.

Gemiſchte-Waarenhandlungen: Mathias Thomanek, Joachim Kohn, Mathias Plachki, W. C. Hirſch & Sohn, J. Maly, Ferdinand Jilg, Guſtav Glaßner, Ignatz Girſchek, Karl Schubert, Moritz Czernek, Johan Janotta, A. G. Petrzilka, Alfred Raſſl, J. N. Wolf, Franz Michel, Anton Brachtel, Gottfried Lux, Joſef Pohl & Comp., Anton Burda, Joſef Reimann, Adolf Guſek, Franz Zichlarz.

Tuchhandlungen: Moriz Dexheimer, Franz Kubeſch, Eduard Keil, Vinzenz Ratzki, Gebrüder Czeike.

Schnitt- und Modewaarenhandlungen: Jakob Rigoli, Alois Supp, J. Kutſcherny, Salomon Lazar, Franz Bubenik.

Eiſenhandlungen: Karl Scholz, Vinzenz Tlach, Karl Doraſil, Joh. Nawratil, L. Kostrzyca.

Gold- und Silberwaarenniederlage: Eduard Schmidt.

Leinenwaaren-Niederlagen: Ignatz Weinkopf, Beata Tengler, Franz Hoffmann

Möbel-Niederlagen: Peter Honka, Thadäus Granzer, Ignatz Hampel, Johann Jarosch, Karl Kern.

Lederhandlungen: Mathias Thomanek, Sigmund Berl, Karl Schubert.

Buch- Kunst- und Musikalienhandlungen: Otto Schülers Buchhandlung, (Eigenthümer Friedrich Bergmann), Hermann Kolck, (früher A. Traßler), Leopold Buchholz.

Leibibliotheken: Karl Peter, Hermann Kolck.

Buchdruckereien: Adolf Traßler's Wittwe, Alfred Traßler und A. Pawlitschek.

Die vorzüglichsten Gewerbe in Troppau,

wie sie bis 1. Mai 1860 vor der erschienenen Gewerbefreiheit bestanden, und viele noch so bestehen, da sich bisher überhaupt in diesem Zweige noch wenig geändert hat:

Advokaten 5, Apotheker 3, beim goldenen Adler, Mohren und weißen Engel, in welch letzterer sich auch seit 1861 die erste Trinkhalle von künstlichen Mineralwässern befindet. Badhäuser 2, Barbierstuben 5, Baumeister 5, Bäcker 24, bier-, wein- und brandweinberechtigte Häuser 265*), Bilderhändler 2, Bierbräuer 1, Bildhauer 1,

---

*) Bier- und brandweinberechtigte Häuser mit Einschluß der weinberechtigten sind 268. Bei der Nachzählung ist darauf zu merken, daß das Haus Nr. 128 zwei Biergerechtigkeiten hat, nämlich das Vorderhaus eine 4-bierige und das Hinterhaus Nr. 128 c, eine 2-bierige; das Haus Nr. 52 und 53 hat eine 3-bierige und eine 2-bierige Gerechtigkeit. Die Stadt Troppau besitzt 15 Biergerechtigkeiten. Von dem jetzigen Krankenhause Nr. 252 eine 3-bierige, von dem Kreisamtshaus Nr. 338 eine 4-bierige, welche aber auf das städtische Kaffeehaus Nr. 206 übertragen ist, dann von der kleinen Kaserne zwei 4-bierige. Die kleine Kaserne hat vor der neuen Haus-Nummerirung aus zwei 4-bierigen Häusern bestanden, und es ist Ein Haus unter der Nr. 368 erbaut worden. Nr. 192, das Friedenthal'sche Spital hat 2 Häuser und nur eine Haus-Nr.; eins 3-bierig und eins 4-bierig. Die 2-bierigen Häuser sind: Nr. 27 36 37 38 39 41 42 53 71 72 73 76 86 98 188 189 220 343 356 und 400, von welchem Hause aber die Gerechtigkeit auf das Haus Nr. 175 übertragen wurde. 3-bierig sind die Häuser: Nr. 11 13 14 15 22 23 24 25 26 28 29 30 31 40 43 44 45 46 47 48 51 52 54 59 63 64 65 66 67 68 69 77 78 79 80 81 82 83 84 85 88 89 90 94 95 96 97 99 100 101 102 104 105 106 107 108 109 111 113 114 115 116 133 134 141 146 156 159 160 195 209 210 221 222 223 225 226 227 228 229 230 231 245 246 247 249 250 251 252 260 261 262 263 264 265 266 268 269 270 277 278 279 280 281 281 283 284 285 286 287 288 290 291 292 293 294 295 298 290 291 292 293 294 295 298 299 305 318 319 320 322 326 332 336 340 347 348 349 352 354 357 358 369 386 388 389 391 392 393 394 395 401 403 und 426.

Binder 8, Buchbinder 10, Buchdrucker 3, Buchhändler 3, Bierkeller 8, (bei den Häusern Nr. 13, 159, 209, 213, 214, 215, 261 und 368), Büchsenmacher 4, Bürstenbinder 3, Chokoladenmacher 1, Cimentirer 1, Drechsler 5, Dampfmühlen 3, Essigsieder 3, Farbschneidemühlen 2, Feilhauer 2, Fischer 4, Fleischhauer 32, Freischlächter 1, Fleischselcher 5, Fuhrleute (Groß) 1, Garnhändler 5, Gast- und Einkehrhäuser 15, Gärtner 5, Gelbgießer 2, Geschirrhändler 3, Glaser 5, Gold- und Silberarbeiter 4, Getreidehändler 18, Graveur 1, Grünzeughändler 6, Gürtler 2, Graupenhändler 8, Handschuhmacher 5, Hebammen geprüfte 20, Hutmacher 5, Instrumentenmacher 4, Kaminfeger 3, Kammmacher 2, Kattondrucker 3, Klempfner 6, Knoppermühle 1, Knopfmacher 2, Korbflechter 1, Krämer und Tandler 16, Kürschner 6, Kupferschmiede 4, Kurschmiede 3, Kleidermacherinnen 6, Lackirer und Anstreicher 5, Lebzeltner 6, Lithographie 1, Lohnkutscher 14, Mälzer 2, Mehlhändler 16, Messerschmiede 2, Mühlen 6*), Nagelschmiede 4, Nadler 1, Orgelbauer 1, Papiermühlen 1, Petschierstecher 1, Paraplümacher 2, Pferdehändler 2, Pfeifenschneider 2, Pflasterer 2, Platzbäcker 25, Posamentierer 4, Riemer 5, Ringschmiede 1, Rothgärber 8, Rosarmacher 1, Sattler 6, Schieferdecker 2, Schlosser 8, Schlachthäuser 1, Schmiede 10, Schneider 48, Schönfärber 2, Schuhmacher 48,

---

4-bierig sind die Häuser: Nr. 4 12 16 17 18 19 20 21 32 87 110 117 118 128 130 131 132 135 136 137 138 139 140 142 143 144 145 147 148 149 150 151 152 153 154 155 167 158 161 162 193 164 165 166 167 168 169 175 176 177 178 192 206 208 211 212 213 215 216 217 218 219 224 248 267 296 297 300 304 306 307 308 309 310 311 312 314 315 316 317 321 323 324 325 328 329 330 331 333 334 335 337 368 (8-bierig) 387 390 396 und 397. Ein 2-bieriges Haus erhält jährlich vom Bräuhause 16 fl., ein 3-bieriges 24 fl. und ein 4-bieriges 32 fl. Das gemeinstädtische Brandwein-Regale ist schon vor dem Jahre 1752 in den grundbürgerlichen Besitz der 268 brandweinberechtigten Häuser übergegangen.

*) Unter den 6 Mühlen sind 3 Kunstmühlen, eine in Nr. 125 Hinterbache und eine in Nr. 101 R. V. beide werden mit Dampfkraft betrieben, jede dieser beiden Mühlen besitzt eine Dampfmaschine von 16 Pferdekraft und 3 Mahlgängen nebst sonstigen Werksvorrichtungen. Die dritte Kunstmühle an dem Mühlbache Nr. 49 gelegen, wird durch Wasserkraft, welche nebenbei auch für die Tuchindustrie benützt wird und daher für die Mühle nur ungefähr 10 Pferdekraft beträgt, in Betrieb gesetzt, und hat 2 französische und einen deutschen Mahlgang. Vermahlen werden in jeder dieser 3 Mühlen jährlich bei 8000 Metzen Getreide. Die Produktionsfähigkeit beträgt aber gegen 12000 Metzen. Die Kunstmühle in Nr. 49 wurde aber im Jahre 1860 in die Spitalmühle Nr. 114 R. V. übertragen, (die aber nicht benützt wird) weil der neue Fabriksbesitzer die Wasserkraft nur allein zur Tuchindustrie benützt. So steht auch die Kunstmühle in Nr. 101 R. V. schon seit dem Jahre 1859 still, und ist ganz eingegangen, weil der Eigenthümer Baron Karais nach Wien übersiedelte. Außer diesen Mühlen gehören zu Troppau noch die Wiesenmühle Nr. 74 R. V., die Spitalmühle Nr. 114 R. V. dann die Herrenmühle Nr. 100 rechts hinter dem Dorfe Gilschwitz zur grätzer Vorstadt gehörig. In dieser, wie auch in der Spitalmühle sind auch Brettsägen.

Schwarzfärber 4, Schwarzviehhändler 3, Seifensieder 12, Seiler 9, Siebmacher 1, Silber- und Goldarbeiter 4, Spediteure 2, Schleifer 2, Steinkohlenhändler 3, Staffirer 2, Sprachmeister 2, Stärkemacher 4, Steinmetzer 2, Strumpfwirker und Stricker 8, Südfrüchtenhändler 2, Tabak-Hauptverschleißer 1, Tabak-Kleinverschleißer 12, Tapezierer 5, Tischler 25, Töpfer 7, Tuchfabriken 2, Tuchmacher 22, Tandler 16, Tüchelhändler 16, Tuchscheerer 1, Tuchwalken 2, Uhrmacher 5, Unschlittschmelzer 1, Viehhändler 12, Wachszieher 6, Wagner 7, Waschhäuser 8, Weber 4, weinberechtigte Häuser 65*), Weißgärber 2, Wollsortirer 1, Zeugschmiede 3, Ziegelbrennereien 4, Zimmermeister 3, Zinngießer 1, Zuckerbäcker 4, Zuckerfabriken 3, Zuckeraffinerie 1.

Da in Troppau schon seit undenklichen Zeiten die Zünfte gar keine Fahnen besaßen, so wurden nun mehrere angeschafft.

Im Jahre 1839 hat zuerst die Tuchmacherzunft mit Genehmigung hoher Behörden unter den Zunftsvorstehern Karl Oderski und Karl Keil eine Zunftsfahne zu Ehren des Salvators mundi und Methusalem anfertigen lassen, wo bei der Einweihung in der Hauptpfarrkirche die Frau Johanna Wiedenfeld und Bürgermeister Herr Josef Rossi Pathen waren.

Die Weberzunft bekam ihre Fahne im Jahre 1840 unter den Vorstehern Franz Heidrich und Josef Englisch zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und des h. Apostels Paulus, wobei Fräulein Marie Rossi und Magistratsrath Herr Josef Linde Pathen waren.

Im Jahre 1843 schaffte sich die Zimmermannszunft eine Fahne an, zu Ehren des heil. Josef des Nährvaters unter den Vorstehern Franz Hruschka und Josef Anderla, wo bei der Weihe die Weberzunftspathen fungirten.

Die Maurerzunft ließ sich im Jahre 1844 eine Fahne zu Ehren der h. Dreifaltigkeit und des h. Rochus unter den Vorstehern Anton Onderka und Maximilian Wilsch anfertigen, wo bei der Taufe Frau Anna Muthwill und Magistratsrath Herr Anton Spiller die Pathenstellen vertraten.

Am 3. Juni 1844 wurde die Fleischerzunftsfahne unter den Vorstehern Josef Proske, Franz und Anton Heinz zu Ehren des h. Evangelisten Lukas angeschafft und in der Hauptpfarrkirche eingeweiht. Nach der Weihe oder Taufe war Opfergang und Hochamt. Die Fahne ist von karmoisinrothem Damast mit echten Goldstickereien und Goldfransen in Wien verfertigt worden, und kostete mit einem weißen

*) Die weinberechtigten Häuser sind: Nr. 4 16 17 18 20 21 32 128 130 131 132 135 136 137 138 139 140 142 144 145 147 149 150 152 152 153 154 155 157 161 162 164 165 168 176 177 206 208 211 212 213 215 216 217 218 219 224 300 206 309 310 311 312 314 315 316 317 324 325 328 339 330 334 337 und 397 Außer den Gasthöfen üben 15 weinberechtigte Häuser ihre Gerechtigkeit aus.

Moorband 393 fl. C. M. ohne Stange und andere Spesen. Dabei waren Pathen: die Kaufmannsfrau Antonia Menschik und Magistratsrath Herr Josef Helmes. Die Zunft besitzt über diese Fahnenweihe in der Zunftslade eine kalligrafische Denkschrift von dem damaligen Magistratsraths-Expeditor Herrn Johann Kühnmeier verfertigt.

Die Bäckerzunftsfahne wurde im Jahre 1845 unter den Vorstehern Josef Flögel und Karl Jonscher zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi angeschafft, wo bei der Weihe in der Hauptpfarrkirche die Magistratsrathsgattin Frau Amalia Helmes und Magistratsrath Herr Josef Lindner als Pathen beistanden.

Die Schneiderzunft erhielt ihre über 400 fl. C. M. kostende Fahne ebenfalls im Jahre 1845 unter den Vorstehern Josef Schellenberg und Anton Hein, welche zu Ehren der h. Dreifaltigkeit eingeweiht wurde. Bei dieser Fahnenweihe in der Hauptpfarrkirche waren die Schneidermeistersgattin Frau Babette Strauch und Magistratsrath Herr Josef Lindner Pathen.

Zwei dieser Fahnen werden in der Minoritenkirche und die andern in der Hauptpfarrkirche aufgestellt, welche am Frohnleichnamsfeste und bei außerordentlichen feierlichen Aufzügen von den betreffenden Zünften getragen werden.

Wenn sich doch auch noch andere Corporationen z. B. die Schuhmacher, Tischler u. a. herbei ließen, solche Fahnen anzuschaffen, die je mehr, gewiß bei öffentlichen feierlichen Aufzügen zur Zierde gereichen — und nur einmal angeschafft, für fernere Zeiten ein Denkmal bleiben! —

Ueber die Entstehung der Buchdruckerei in Troppau und deren Verbreitung in Schlesien.

Nach d'Elvert war in Troppau schon im Jahre 1621 eine Buchdruckerei, aber man findet darüber keine nähere Angabe. Bekanntlich errichtete Johann Wenzel Schindler, Faktor in der Rosenburg'schen Buchdruckerei in Olmütz die erste Buchdruckerei in Troppau, welche ihm laut Urkunde vom 30. April 1719 Kaiser Karl VI. verlieh. Schindler kam schon im Jahre 1716 bei dem troppauer Magistrate wegen Bewilligung zur Errichtung einer Druckerei ein, die er auch mit dem Bescheide vom 19. August 1716 mit Christian Josef Halbritter gefertigt erhielt, welche Verleihung aber erst drei Jahre später ihre Sanction erlangte. Da ihm aber die mährischen Buchdrucker viel Einstreuungen machten, starb Schindler vor Kränkung ohne den Ausgang des Streites erlebt und die kais. Bestätigung gelesen zu haben. Der troppauer Magistrat verfolgte den Streit mit den mährischen Buchdruckern zu Gunsten der Witwe Magdalena Schindler, die nun mit ihrem Sohne das Geschäft unter Beigebung des Censors und Notars Franz Ignatz Scheirich fortführte.

Von Magd. Schindler übernahm um das Jahr 1774 Josef Gabriel diese Druckerei, welche dann dessen hinterlassene Witwe Josefa durch den Faktor Johann Waschina betrieb und im Jahre 1780 an Josef Georg Traßler sammt dem Hause Nr. 374 um 4400 fl. verkaufte. Dieser besaß nebst der Buchdruckerei auch eine Buchhandlung. d'Elvert bezeichnet ihn als den Reformator der Presse und des Buchhandels in Mähren und Schlesien, und weist ihm in Rücksicht auf seine großartigen Unternehmungen den nächsten Platz an Trattner in den österreichischen Staaten an.

Eine zweite Buchhandlung errichtete in Troppau im Jahre 1781 Franz Anton Vogelsinger, der im Jahre 1806 starb. Seine hinterlassene Witwe Veronika führte sie noch bis 1811 fort, wo sie dann einging.

Durch eine Gesellschaft (dem troppauer Hauptschuldirektor Franz Anton Schrämbl, dem Abbé Rotter und dem Minoriten Barnabas Hanke) gab J. G. Traßler in Troppau, wo er schon im Jahre 1782 24 Personen beschäftigte, — Kneifels Topografie von österr.-Schlesien und ein großes Pränumerationswerk heraus, das mit 80—120 Bogen Text monatlich bei 5000 Abnehmer zählte und 20 Pressen im Gang erhielt.

Im Jahre 1786 wurde diese Druckerei getrennt und es kam der größte Theil nach Brünn, wo Traßler auch eine Schriftgießerei, eine Buchhandlung und die erste Kunsthandlung errichtete; er betrieb nebstbei die Kupferstecherei und Kupferdruckerei und eine Fabrik auf alle Arten von Spielkarten 1788. In Iglau errichtete er am 13. November 1788 eine Filialdruckerei. Traßler gründete mehrere Zeitschriften und den bekannten Boten aus Mähren. Neben ihm war Johann Georg Gastl in Brünn bedeutend.

Die erste lithografische Presse stellten die Gebrüder Johann und Adolf Traßler im Jahre 1814 in Brünn auf.

Bei der Organisirung von Westgalizien im Jahre 1796 kam wieder ein Theil von der Druckerei in Troppau mit 9 Pressen nach Krakau, wohin Traßler selbst übersiedelte und die bisher besorgte Leitung der Druckerei und Buchhandlung in Brünn an Kajetan Unterweger übertrug, und in Krakau auch eine Buchhandlung 1796 errichtete, welcher Theil der Buchdruckerei in Kralau die k. k. Gubernialdruckerei bildete.

Traßler gab nach dem Verluste von Westgalizien im Jahre 1809 sein Krakauer Geschäft wieder auf, zog sein Etablissement in Troppau mit einem großen Schaden ein, und ging nach Brünn zurück.

Josef Georg Traßler geboren in Wien den 5. März 1759 starb am 23. Juni 1816 und kam das Geschäft in die Hände seines Sohnes Johann Traßler. Dieser betrieb in Gemeinschaft mit seinem Bruder Adolf Traßler den Buchhandel und die Buchdruckerei sowohl in Brünn als Troppau. Im Jahre 1823 übernahm Adolf Traßler, der am 5. Mai 1859 in Troppau starb, die Buchdruckerei und den Buchhandel,

sowie den Verlag der troppauer Zeitung in Troppau zur selbstständigen Leitung.

Johann Traßler legte 1832 das Buchdruckereigeschäft in Brünn nieder, das an Rudolf Rohrer überging, und behielt nur die Buchhandlung, die er auch 1839 mit der Steindruckerei aufgab; er starb am 25. Mai 1845.

Josef Helmes, der am 4. Oktober 1848 als Magistratsrath in Freudenthal starb, errichtete im Jahre 1824 in Troppau eine lithografische Presse, und als er sein Befugniß niederlegte, setzte Adolf Traßler in Troppau im Jahre 1829 diese lithografische Presse mit seiner Buchdruckerei in Verbindung.

Der Vater des Adolf Traßler, Josef Georg Traßler lernte in Wien in der John'schen und Trattner'schen Druckerei seine Kunst, die er sodann 1777 als Faktor bei der Witwe Hirnle in Olmütz leitend ausübte. Er hat in Troppau zur Beförderung der Wissenschaften, den Nachdruck der besten ausländischen Werke aus den schönen Wissenschaften der Philosofie, der Geschichte der Menschen und der Natur, der Erdkunde und der Kritik angekündigt und für 12 fl. jährlich 960 Bogen zugesichert, wenn er 800 Subscribenten gewiß wäre 1784. Im Jahre 1785 kündigte er eine periodische Sammlung französischer Schriften und 1786 den Nachdruck von Krünitz Encyklopaedie und die besten französischen Werke u. s. w. an. Es erschienen bei ihm die Werke von Büsching, Wieland, Klopstock, Mendelsohn, Büffon, Ebert, die Weltgeschichte von Guthrie und Gray, allgemeine Reisebeschreibung, die Biografie von Haff in 4 Th. u. a. m. Die Zahl der Pränumeranten stieg auf 5000.

Die gewöhnlichen Arbeiten der Adolf Traßler'schen Buchdruckerei, die durch die hinterbliebene Witwe fortbetrieben wird, bestehen zum Theile in ärarischen Drucksorten. Nebenbei wurden auch einige Werke meist Kalender, Gebet- und Gesangsbücher verlegt.

Die meisten Verlagswerke hat die im Jahre 1850 errichtete Buchdruckerei von Alfred Traßler in Troppau aufzuweisen, deren Erzeugnisse sich durch Eleganz und typografische Ausstattung auszeichnen und hauptsächlich Manipulations-Drucksorten für Handels- und Gewerbsleute liefert.

Die troppauer Zeitung begründete der Buchhändler Franz Anton Vogelsinger und gab sie seit 1788 unter dem Titel „österreichische Kriegs- und Friedens-Chronik" heraus. Sie durfte ihre Zeitungsartikel nur aus inländischen Zeitungen nehmen, jedoch auch Privatnachrichten, Ankündigungen u. s. w. drucken. (Gub.-Dkt. vom 18. Februar 1797.)

Als Vogelsinger 1806 starb, wurde der von ihm ausgeübte Verlag der troppauer Zeitung dem troppauer Buchdrucker und Buchhändler Josef G. Traßler verliehen, (Hofdkt. vom 6. November 1806, Gubdkt. vom 2. Jänner 1807) nach dessen Tod 1816 ihn seine Söhne

Johann und Adolf Traßler, seit 1823 aber letzterer allein fortführte (jetzt dessen Witwe Karolina Traßler geb. von Traubenburg).

Die troppauer Zeitung erschien nur 2mal in der Woche, und diente, obwohl sie auch Auszüge aus den inländischen politischen Zeitschriften mittheilte, hauptsächlich als Organ der öffentlichen Behörden, besonders der schles. Justizbehörden für Bekanntmachungen, Ankündigungen u. dgl. Sie hatte eine Auflage von 300 Exemplaren.

Die troppauer Zeitung erhielt durch Adolf Traßler seit 1. Jänner 1850 eine Quartform und erschien 6mal in der Woche als das einzige politische zugleich Amts- und Intelligenzblatt für Schlesien. Im Jahre 1853 überging die Redaktion an Theodor Weiser, der sie bis 1856 zu seinem Abgange nach Brünn führte. Sie erscheint nun seit 1. Juli 1853 im Folio-Format täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Feiertage folgenden Tage, und bringt jetzt auch Artikel von vaterländischem Interesse.

Diese Zeitung wird von Alfred Traßler redigirt und von der Witwe Karolina Traßler gedruckt und herausgegeben. Ihr Inhalt ist: politisches Tagesblatt — Amts- und Intelligenzblatt.

Seit 1. März 1861 erscheint ein böhmisches Journal (das erste in Troppau) unter dem Titel „Opavský Besednjk". Sein Inhalt ist unterhaltend und belehrend, wird redigirt und herausgegeben von dem Gymnasiallehrer Anton Vassek und gedruckt in Alfred Traßlers Buchdruckerei.

Oeffentliche Spaziergänge und Vergnügungsorte.

1. Der Park, welcher im Nordwesten von der Stadt unweit der Schießstätte liegt, ist eine Ebene, die auf zwei Seiten im Halbkreise von der Oppa umgeben ist. Bis zum Jahre 1796 diente der ganze Platz von der Schießstätte an, zur Schafweide für die im städt. Niederhofe haltenden Schafe, und zum Uebungsplatze für das k. k. Militär. Dieser Platz hatte aber einen schlechten Grasboden, der im heißen Sommer oft ganz ausbrannte, und den Herden nur wenig Nahrung darbot. Es wurden nun Baumgänge von Weiden angelegt, und da durch diese Anlage als erste Verschönerung des Platzes, da der Boden trotz dieser Veränderung den Erwartungen noch immer nicht entsprach, so kam man zu der Idee einen Park anzulegen, was allgemein gefiel. Die Stadt war bereit den Platz zu diesem Zwecke herzugeben. Der Garnison war es unlieb den so gut gelegenen Uebungsplatz zu verlieren.

Der Plan, einen Park anzulegen wäre bald vereitelt worden, wenn nicht der damalige hier garnisionirende F. M. L. Graf von Nauendorf in's Mittel getreten wäre.

Im Jahre 1797 stellte sich der Bürgermeister Jos. Joh. Schößler an die Spitze der Unternehmung, und suchte Freunde und Unterstützung zum Gedeihen des Werkes. Noch im selben Jahre sandten die Herren: Graf von Falkenstein aus Kiowitz, Graf von Podstatzki in Schlakau und Baron von Sobek in Stablowitz mit der größten Bereitwilligkeit eine große Anzahl Lindensetzlinge. Im nächsten Jahre fanden sich noch mehrere Freunde, und das Werk gedieh recht gut. Es wurde fleißig gepflanzt, und bald war der kahle Boden mit Bäumchen besetzt, Allein es folgten trockene Jahreszeiten, und die junge Pflanzung welkte meistentheils hin. Die erste mißlungene Anpflanzung schreckte neue Spender ab, es hielt nun schwer, die leeren Plätze durch neue Bäumchen auszufüllen. Es wurde nun im nächsten Frühjahre zur genügenden Bewässerung unterhalb des hohen Ufers ein Wasserschöpfrad mit 8 Kästchen eingerichtet, und obwohl diese Vorrichtung entsprach, so mußte sie dennoch wieder eingestellt werden, weil die Gemeinde Katharein wegen Hebung des Wassers dagegegen einsprach; es mußte nun das Wasser zum Begießen mühsam getragen werden. Man kam nun überein, den anzulegenden Park in kleinere Parthien abzutheilen, und jedem eine solche Bepflanzung und Pflege zu übergeben. Dieß führte rasch zum Ziele; denn es entstand ein Wetteifer unter den Theilnehmern. Jeder wollte den andern an Fleiß übertreffen, neue Ideen tauchten auf, neue Mittel wurden erdacht, jene Ideen brachte man mit dem Ganzen in Einklang, so daß sich dasselbe zur großen Freude Aller immer schöner gestaltete.

Im Jahre 1798 wurde der Tempel im Park von milden Beiträgen erbaut mit der Aufschrift „Der Freundschaft und Eintracht 1798". Seine Kosten beliefen sich auf 500 fl. Papiergeld ohne die Naturalbeiträge. Das hierzu erforderliche Holzwerk lieferte der Schönfärber Jakob Blahut. Den ersten Grundstein zu diesem Tempel legte die Frau Gräfin von Nauendorf. In der Mitte des Grundsteins befand sich ein zinnenes Kästchen, das die Namen aller Freunde und Beförderer des Parkes und andere Dokumente enthielt. Dieser schöne Tempel wurde aber im Jahre 1845 auf Anrathen des Parkverwesers Johann Bapt. Proske wegen großen Baugebrechen abgetragen. Der Platz ist nun leer, welcher ein großes mit Gängen und Gras bewachsenes Rondeau bildet. Im Jahre 1798 wurde das Parkbierhaus gebaut.

Der am Ende einer Lindenallee hinter dem Parke stehende Obelisk wurde im Jahre 1807 gebaut. Die Statue „der Morgen" im Parke wurde 1808 gesetzt, die von dem Bildhauer Friedel aus einem von dem ehemal. Jesuitenkloster herabgenommenen Engel um 40 fl. ausgearbeitet wurde.

Im Jahre 1800 erwuchs dem Parke ein neuer Gönner in Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Liechtenstein, der eine Ladung fremdländischer Bäume aus Feldsberg sandte, worunter besonders kanadische

Pappeln, schwarze Lärchenbäume, Günster und andere Sträuche sich befanden, die in diesem Boden vorzüglich gediehen. Außer den obengenannten Gründern und Beförderer dieser herrlichen Parkanlage müssen noch genannt werden: der damalige Oberst von dem hier stationirten 20. Infanterie-Regimente Graf von Kaunitz-Rietberg, Ritter von Luxem, Polizei-Kommissär Richter, General-Steueramts-Kassier Wittetschek, Stadtphysikus Dr. Heidrich, Hauptschuldirektor Biela, J. U. Dr. Krischker und Kaps, der von Badenfeld'sche Buchhalter Tiller, der städt. Verwalter Waschke, beinahe alle damaligen Kaufleute und mehrere Bürger. So wurde auch eine Verordnung von der Kaiserin Maria Theresia in Anwendnug gebracht, nach welcher jedes neu vermählte Paar zwei Bäumchen pflanzen mußte, und so wurden die leeren Plätze immer wieder besetzt, daß zuletzt sogar noch ein Vorrath von Linden bei der Freundschaftsallee nächst dem heutigen Bahnhof verwendet werden konnte.

Auf diese Art bildete sich der hiesige Park heran, daß er nun dasteht in seiner Schönheit, mit seinen hochgewölbten, schattigen Baumgängen, die sich mannigfaltig durchkrenzen, mit seinen freundlichen Rundplätzen und viel verschlungenen Nebenwegen, ein Aufenthalt der Nachtigallen und vieler anderer Singvögel, die beim Erwachen des Frühlings ihre lieblichen Töne dem Schöpfer darbringen.

Auf einer kleinen Insel ist zu Ehren dem Gründer des Parkes eine Sandsteinsäule errichtet worden mit der Aufschrift „dem Gründer Jos. Joh. Schösler".

Da in spätern Zeiten der Eifer für die Erhaltung des Parkes erkaltete, und wirklich schon sehr vernachläßigt aussah, so machten sich mehrere Bürger an das Werk, den schon fast wüsten Park wieder herzustellen. Der letzte Parkverweser Joh. Bapt. Proske that wirklich für die Erhaltung desselben viel. Er vergrößerte denselben um ein bedeutendes Stück, da viel Strauchwerk gesetzt, Gänge gemacht, und hie und da steinerne Ruheplätze angebracht wurden. Nur Schade daß diese jüngere Anlage bei großem Wasser öfter überschwemmt wird.

Proske hat auch das sogenannte Gypsbrünnel nächst dem großen Wehre in einen kleinen Park verwandelt; er kaufte aus Eigenem ein Stück Grund, ließ Gänge machen, Sträuche, Bäume und einen Tempel von Holz setzen, dann die Katharinen-, Amalien- und mehrere andere Quellen gehörig mit Rinnen versehen. Stein- und Rasenbänke ladeten die Müden zum Sitzen ein. Im Sommer war beständig eine Person mit einem Gläservorrathe hier, die den Ankömmlingen ein frisches, reines, sehr gutes Wasser credenzte. Da aber Proske im Jahre 1850 Troppau verließ und der Platz verkauft wurde, so fehlte nun auch der Pfleger dieser Anlage, und ist jetzt wieder alles verödet, ja sogar die Bäume wurden beseitigt.

Die Ueberwachung des Parkes wurde seit Proske's Abgange einem Beamten des Bürgermeisteramtes übergeben. Gegenwärtig führen da-

rüber 2 Gemeinderäthe die Aufsicht. Die weitere Erhaltung geschieht durch den Erlös der von Zeit zu Zeit fällenden Bäume, da hier sonst kein Fond besteht.

Es würde sich manche größere Stadt rühmen können, im Besitze eines Parkes von solchen Anlagen und Ausdehnung zu sein.

Trotzdem der Park so schön ist, wird er doch jetzt von den Stadtbewohnern nur wenig besucht. Nur in der h. Dreifaltigkeits-Octave und in der Königsschießwoche lockt der Park noch Menschen hinaus. In dieser Festwoche werden bei schönem Wetter von einer Militär-Musikkapelle, oder in Abwesenheit einer solchen von der Stadtmusik verschiedene Tonstücke executirt.

Der von der Stadt etwas zu entlegene Park wird seit jenem Zeitpunkte weniger besucht, — als die so nahe bei der Stadt gepflanzte Chiosk-Anlage in's Leben trat.

2. Der Chiosk ist nach dem Ansinnen des hiesigen gewesenen Bürgermeisters Johann Josef Schösler im Jahre 1834 vor dem Grätzer Thor ganz nahe an der Stadt angelegt worden, obwohl von ihm schon im Jahre 1828 an eine solche Anlage gedacht wurde. Die Lattermannschanze wurde um ein Drittel von seiner Höhe abgetragen, und der Wallgraben etwas ausgeschüttet. Es wurden nun Gänge gebildet, und der Platz vom Grätzer Thor bis zum Fürst Liechtenstein'schen Schlosse mit viel Tausend Bäumen und Sträuchen bepflanzt. In spätern Jahren wurde noch vom Schlosse aus ein Weg mit einer Pappelallee bis zum ratiborer Thor und eine gemauerte Brücke bei der Johanneskirche mit einem Ausgange aus dieser Gasse hergestellt, die jetzt sehr lebhaft ist, da durch dieselbe auf den Bahnhof gegangen und gefahren wird. Die Chiosk-Anlage gleicht nun heute einem Walde, wo die Spaziergänger — so nahe bei der Stadt — sich im Schatten der dichtbelaubten Kastanienbäume auf den vielen daselbst befindlichen Bänken niederlassen können.

Zu Ehren des Gründers wurde von dem Baumeister Franz Biela ein Tempel erbaut, vor welchem im Sommer von der k. k. Militär-Musikkapelle an festgesetzten Tagen verschiedene Musikstücke vorgetragen werden. Nachtigallen, die sich von Jahr zu Jahr vermehren, und viele andere befiederte Sänger ergötzen das Ohr des Lustwandelnden mit ihren lieblichen Tönen früh und spät.

Im Jahre 1854 wurde auch der Wallgraben vom Grätzer Thor bis zum Ende der Mädchenschule auf Gemeindeunkosten zugeschüttet, und 1855 begann die Anpflanzung dieses Platzes meistens mit edlem Strauchwerk, das nun üppig fortwächst.

Im Jahre 1857 wurde auch die Fortsetzung dieser Anlage von der Mädchen- und Oberrealschule bis hinter die sogenannte Pechringkaserne angefangen und auch beendet, indem eine breite Lindenallee, mehrere Nebenwege und Rasenplätze gebildet und verschiedene Sträuche gesetzt wurden.

Bei der Subscription freiwilliger Beiträge bei den letzten Anlagen hat sich nicht nur die hiesige Bürgerschaft und das hiesige k. k. Offizierskorps, sondern auch jenes des in Italien befindlichen den a. h. Namen Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers führenden Inf.-Regimentes Nr. 1 mit dem namhaften Betrage von 100 fl. C. M. betheiligt.

Gleich beim Entstehen der Chiosk-Anlage haben die Herrn: Graf Belrupt, Wiedenfeld und Traßler sehr viel gethan, indem sie Geld, viele Sträuche und Bäume beischafften.

Als thätige Freunde und Beförderer dieser schönen Anlage verdienen noch genannt zu werden, die Herrn: Baron d'Albon, k. k. Straßenkommissär, Baron Schönau Landesbesteller und Josef Helmes Magistratsrath.

Thätige Unterstützer waren die Herrn: Rzehola k. k. Kreishauptmann, Hartmann Polizei-Oberkommissär, Rossi Bürgermeister, Baron Skrbenski auf Schönhof, Peter Klose Minoriten-Ordens-Pfarrer, J. U. Dr. Anton Piatke, Biela Baumeister und alle Chefs der damaligen hiesigen Behörden und auch viele Bürger.

Einen eigenen Fond besitzt diese Anlage nicht, sie wird daher theils von der troppauer Stadtgemeinde und von freiwilligen Spenden der Einwohner unterhalten.

Zwischen Stadt und Vorstadt ist diese herrliche Anlage nach Art eines englischen Gartens voll wechselnder Thal- und Bergpfade und schattiger Alleen nicht nur ein Erholungsort für Jung und Alt, sondern auch für die lustige Kinderwelt ein prächtiger, üppig grünender Tummelplatz.

Die aus großen Linden bestehende Freundschaftsallee wurde im Jänner 1797 von einem Vereine von Naturfreunden vom Grätzer Thor bis gegen das Schloß gepflanzt.

Ein weiterer im Sommer Abends sehr besuchter Spaziergang führt aus der Chiosk-Anlage über eine steinerne Brücke auf einen sanft bergansteigenden Fußweg, der Gilschwitzer Anhöhe zwischen üppigen Korn- und andern Getreidefeldern zu einer schönen Aussicht.

Man sieht hier Grätz und Radun mit ihren Schlössern, ein fruchtbares, schönes Thal mit Dörfern und die kleine Mora sich schlängelnd der Oppa zueilen, eine bewaldete Bergkette umsäumt das Thal. Links zeigen sich in weiter Ferne die Ausläufer der Karpathen und in Preußen die Schlösser Groß-Hoschütz und Krawarn mit mehreren Dorfschaften. Ueber die Stadt in Nordwesten sieht man den Burgberg und weiter links den Rautenberg.

Nur Schade, daß dieser schöne Spaziergang nicht mit einer schattenreichen Baumallee besetzt ist. Es wurde wohl auch schon einigemal der Versuch gemacht, hier eine Allee anzulegen, allein die Bäume brachten es nie so weit, daß sie Schatten geben konnten, da sie von Profanen verstümmelt oder gar weggetragen wurden.

Statt dem vor der Gilschwitzer Anhöhe bestandenen hölzernen Bußkreuze ließen hiesige Wohlthäter im Jahre 1842 ein steinernes setzen.

3. Der Kasinogarten. Dieser liegt in der Ratiborer Vorstadt hinter der großen Brücke rechts, welcher von der Oppa und einem Arme derselben umgeben ist. In der Mitte des Vordergartens sind Rasenplätze dann in- und ausländisches Strauchwerk, ferner rechts ein in runder Form erbautes Badhaus und links ein Wohngebäude mit einem Tanzsaale und Billardzimmer, welche beide Gebäude der damalige Gartenbesitzer Herr Baron Wilhelm von Badenfeld in den Vierziger Jahren durch den troppauer Baumeister Herrn Franz Biela ganz neu erbauen ließ, da früher nur ein hölzernes Billardhaus und ein sehr baufälliges Badehaus sich in demselben befanden. Mehr in der Mitte des Gartens sind Gemüsebeete mit Strauchwerk eingefaßt und Obstbäume. Ganz in der Mitte ist ein runder etwas erhöhter mit hohen alten Fichten umsäumter Platz, und weiterhin ein runder mit Linden umgebener Platz, der schon oft, besonders in frühern Zeiten, als Tanzsaal improvisirt wurde. Diese Linden sind so verwachsen, daß sie ein förmliches Dach bilden. Der hinterste Theil des Gartens bildet einen kleinen Park aus Strauchwerk und hohen Bäumen bestehend. Ganz am Ende dieses Parkes vernimmt man das Rauschen eines Wehres, von welchem sich der Mühlbach zur Spitalmühle ausmündet. Früher waren da stets zwei Kähne, wo man stromaufwärts weit hinauffahren konnte. In diesem Garten befanden sich auch zwei Kegelbahnen, davon eine in jüngster Zeit verschwand.

Diesen Garten im Frühlinge in den Morgenstunden zu besuchen, ist ein wahres Vergnügen, da den Lustwandelnden der liebliche Schlag der Nachtigallen, und der Gesang sehr vieler anderer Prima Vistasänger, und der Duft mannigfaltiger Blüthen wahrhaft ergötzt.

Die besuchtesten Biergärten in Troppau sind gegenwärtig:

1. Der schön gelegene große Biergarten bei „drei Hahnen" in der Grätzer Vorstadt.
2. Der Garten „zum Sperl" in der Fischergasse.
3. Der nur kleine Garten mit einem Tanz-Salon „zur Spitz" an der Olmützer Straße.
4. Der Garten zum „weißen Roß" auf der Jaktargasse.
5. Der Biergarten bei „drei Linden" in der Sperrgasse mit Gasbeleuchtung und einem neuerbauten Salon.
6. Der neuangelegte Biergarten zum „Tivoli" in der Teichgasse.
7. Der „Wenzel Schäfer'sche" Garten auf der Streichteichgasse.
8. Der Garten zum „halben Mond" in der Teichgasse.

Bei diesen Gärten sind nebst Kegelbahnen auch Eiskeller angebracht.

Das Kaiserbad.

in Nr. 160 Streichgasse wurde von Franz Schaffer im Jahre 1850

gebaut. Hier sind nebst einem vorzüglich eingerichteten Dampfbade, große und kleine Wannenbäder (Marmorwannen) zu mäßigen Preisen zu bekommen. Auch wird im Sommer das hier befindliche Flußbad verbunden mit einer Schwimmschule und Douche sehr stark besucht. Ein eigends angestellter Badearzt ertheilt auf Verlangen stets die gewünschte Auskunft.

Das in Nr. 432 gelegene erste Dampfbad in Troppau von Wenzel Sommer errichtet, ging bei Erbauung des obigen ein, und befindet sich jetzt in den Räumlichkeiten die Arakfabrik des J. Doms.

Im Sommer laden Badekammern bei der städtischen Wasserkunst Nr. 50 und im Hause Nr. 40 Salzgasse zum Flußwasserbad ein, die in warmen Sommertagen sehr besucht werden.

Da in Troppau das Reinigen der Wäsche meist außer den Wohnungen geschieht, so befinden sich längs der Oppa und des Mühlbaches 8 zweckentsprechend eingerichtete Waschhäuser.

Volksfeste.

Von Volksfesten kennt man in Troppau nur Eines, und zwar das Königschießen. Vom Freitage vor dem Feste bis Montag hängt die Königsscheibe von grünen Baumzweigen umgeben, an der Frontmauer des städt. Rathhauses, als Wahrzeichen des Beginnes dieses Volksfestes. Der Auszug der schwarzgekleideten Schützen geschieht alljährlich den Sonntag nach Kilian (8. Juli) nach zwei Uhr Nachmittags von der Wohnung des vorjährigen Königs, wo zuerst ein kleines Mahl eingenommen wird, in 20—30 eleganten Equipagen. In dem ersten Wagen sitzt der König mit den beiden Marschällen, welche von einem Fürst Liechtensteinschen Beamten und dem Bürgermeister bis zur Schießstätte begleitet werden. Dort angekommen, wird abgestiegen, in Corpore in die h. Dreifaltigkeitskirche gegangen, um dem h. Segen beizuwohnen, und nach diesem fängt das durch 8 Tage dauernde Königschießen an. Alle übrigen Tage gehen alle anwesenden Schützen früh um 8 Uhr in dieselbe Kirche um der h. Messe beizuwohnen.

Der König macht nun den ersten Schuß, nach diesem schießen die Marschälle, dann folgen die andern Schützen. Die Lage von zehn Schuß kostet den Schützen 63 kr. ö. W., den Fremden (Nichtschützen) aber 84 kr. ö. W. Das Königsbeste besteht in 45 fl., das des rechten Marschalls in 16 fl. und das des linken Marschalls in 12 fl. ö. W.

Nebst diesen 3 Gewinnsten sind noch 36 Beste, die nach dem Zirkel bemessen, bezahlt werden. Jeder andere Böller zieht 42 kr. ö. W. Derselbe fängt beim Fünfer an. Nebst dem Zentrum sind 6 Kreise oder Zirkel.

In der Königschießwoche werden durchschnittlich 600 Lagen und gegen 200 Böller freihändig geschossen. Vor dem Königschießen bis

zu demselben wird stets freihändig geschossen, nach demselben kann aber aufgelegt werden. Nebst der Rohrscheibe, auf welche jetzt mit Spitzkugeln geschossen wird, ist noch Kegelspiel, die Vogel-, Blas- und Damenrohrscheibe. Beim Kegelspiel sind 20 Gewinnste, die Lage mit 6 Schub à zu 8 kr. gerechnet. Der Königgewinnst ist so berechnet, daß von 1000 Lagen 20 fl. entfallen.

Einige Schritte von der Schießstätte steht ein recht schönes Kaffeehäuschen mit einem Billard, und vor dem Schießhause befinden sich mehrere hölzerne Buden, bei welchen auf vielen Tischen nach alter herkömmlicher Weise mit Würfeln um Wachsstöcke, Chocolade, Marzipan, Zuckerwerk u. s. w. gespielt, wozu man durch den Ruf „Zugesetzt, der letzte Kreuzer fehlt," ohne Aufhören eingeladen wird. Feilschaften mit Würsten, Semmeln, Kirschen, Beeren u. dgl. sind eine große Zahl vorhanden.

Die noch vor ein paar Jahren bei Gelegenheit dieses Volksfestes im Saale des Schießhauses abgehaltenen zwei Schützenbälle haben fast ganz aufgehört, dagegen wird durch 4—5 Abende in beiden Weinbuden bei städt. Musik getanzt, welches Tanzvergnügen sich aber auch seit mehreren Jahren etwas reduzirt hat. Die sogenannten Haupttage sind in dieser Woche der Dienstag und Donnerstag, an welchen Tagen die troppauer elegante Welt zusammenkommt und in der langen Lindenallee und in den Parkgängen unter dichtbelaubten Bäumen lustwandelt. Außer diesen zwei Tagen versammeln sich hier an beiden Sonntagen sehr viel Menschen.

Der Schluß des Königschießens erfolgt am letzten Sonntag Schlag 6 Uhr Abends. Es werden sodann die Beste vorgelesen, die mit Böllerschüssen beantwortet werden, was fast zwei Stunden dauert. Sodann gehen die Tanzlustigen in die Weinbuden oder ziehen einer Prozession gleich, in die Stadt.

Ein Schützeneinzug findet nicht Statt. — So wird das Königschießen jetzt gehalten.

Hier folgt auch ein Schützenkönig-Einzug vom Jahre 1754 als Se. Hochfürstliche Durchlaucht Josef Wenzel von Liechtenstein in Troppau König wurde.

Am 21. Juli 1754 wurden alle drei Viertel der Stadt mit ihren Ober-Offizieren auszurücken beordnet, und es wurde dann aus der Stadt in drei Compagnien mit Feldmusik und klingendem Spiele auf die k. k. priv. Schießstätte marschirt. Der Einzug geschah gegen Abend um 7 Uhr. Den Anfang machte die 1. Compagnie mit der Feldmusik, fliegender Fahne und klingendem Spiele, bei welcher Karl Fuchs, Rathmann, Capitän, Georg Oehler, Skabinus, Lieutenant und Anton Waniczek, Skabinus, Fähndrich gewesen; nach der 1. Compagnie ritten zu Pferde: der städt. Marktmeister Josef Omnig, der städt. Waldbereiter Georg Nierle und der städt. Bauverwalter Anton Grohmann. Diesen folgten Pauken und Trompeten, hierauf die kais. dann Hoch-

fürstl. Schützenfahne und die k. k. Schützen-Privilegien, welche offen getragen wurden; nach diesen kamen die Scheiben- und Königsfahnen sammt den Gewinnsten, dann die Pistolen, Glücks-Flinten und Rohr-königsscheiben, welchen der Zieler mit seinen Adhärenten folgte; dann gingen 6 komisch gekleidete Studenten Paar und Paar, die fürstl. Insignien auf schönen Pölstern tragend, nähmlich: das fürstl. Wappen, den Kämmererschlüssel, einen entblößten und mit Lorbeerzweigen umschlungenen Degen, den Herzogsstab und Hut, dann gingen die Bedienten des Schloßhauptmanns Karl Philipp von Schlangenfeld und der ganze Hofstaat des Landeshauptmanns Karl Franz Grafen Orlik von Laziczka, sämmtlich in Galla-Livreen, dann folgte der mit Sechsen bespannte Paradewagen des Landeshauptmanns, worin Johann Ellinger jun. welcher für den Fürsten von Liechtenstein den Königschuß gemacht hatte, allein saß; um diesen ritten des Landeshauptmanns Stallmeister und Forstmeister; dann fuhren die zwei Marschälle in Schloßhauptmanns Wagen, diesem folgte der Rathswagen mit dem Bürgermeister Thomas Cipps und Syndicus Franz Johann Weiner. In einem zweiten Stadtwagen fuhr Gabriel Kokert pro Consul, als zum Königschießen bestellt gewesener Rathskommissär allein, weil der Con-Kommissär Fuchs Kapitän gewesen, und Johann Leopold Ellinger, Rathsverwandter, als Schützen-Inspektor auf eigenem Wagen; dann gingen die sämmtlichen Schützen Paar und Paar.

Jetzt kam die zweite Compagnie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele unter dem Kapitän Georg Johann Kolbe, Rathmann und Stadtvogt, Melchior Linder, Skabinus, als Lieutenant und Ferdinand Libertin, Skabinus als Fähndrich.

Bei der dritten Compagnie war Josef Hyaz mit Olscher, Rathmann, Kapitän, Jakob Peiker, Skabinus, als Lieutenant und Franz Palhon Stadtgerichts-Notar als Fähndrich.

So ging der Zug in die Stadt. Vor derselben begrüßten die auf dem Stadtthurme wirbelnden Pauken und schmetternden Trompeten die Ankommenden, und sich dem Rathhause nahend, hörte man sechs Böllerschüsse. Sowohl die Jaktarthorwache als auch auf der Hauptwache wurde vor dem den König Vorstellenden das Gewehr präsentirt. Vor dem Rathhause angekommen, wurde Halt gemacht, und während dem Gesundheittrinken auf dem Rathhause, wurden dreifache Böller gelöst. Nachdem die dritte Compagnie im Voraus zum Schlosse zur Paradirung abgesendet wurde, ging der ganze Zug, wie von der Schießstätte, nun auch zum fürstl. Schlosse, wo ebenfalls mit Pauken und Trompeten dann Lösung der Böller der König begrüßt worden ist, wo unter Wiederholung der Vivats die Böller auch dreifach Salve gaben.

Hier wurden die Königscheiben und Fahnen abgegeben, und die Rathsherrn und Skabinatspersonen und sämmtliche Schützen mit zweierlei Wein und Konfekturen in drei Zimmern königlich bedient,

wobei Alles recht vergnügt gewesen ist. Vom Schlosse ging der ganze Zug zum Ellinger, unter abermaliger Begrüßung von 6 Böllerschüssen. Hier blieben alle bis auf 3 Compagnien, welche vor das Rathhaus marschirten, die Fahnen abgaben, und dann auseinander gingen. Bei Ellinger jun., welcher den Königschuß machte, wurde ein Mahl eingenommen und österreichischer wie auch Ungar-Wein credenzt. Bei den im großen Kreise erschallenden Vivats, wurde das dreimalige Lösen der drei Böller nochmals wiederholt.

Obwohl alljährlich im troppauer Königschießen für Se. Durchl. den Fürsten von Liechtenstein geschossen wird, so war dieß doch erst der zweite Fall, daß er König wurde. Das erstemal war ein ähnlicher Königseinzug und zwar im Jahre 1719.

Der Fürst Liechtenstein als troppauer Schütze, gibt alljährlich sein Schießen, und zwar seit mehreren Jahren abwechselnd einmal ein Pulverhorn, im nächsten Jahre einen Pokal — jedes im Werthe von zehn Stück Dukaten, — und im dritten Jahre zehn Stück Dukaten in Gold. Doch gab er im Jahre 1858 statt diesen 33 Stück neue Silberthaler.

Dieses Schießen heißt „das Herzogschießen," welches nach dem Königschießen fällt und 3 Tage dauert. Außer des Bestgebers Gewinnst werden auch noch von der Schützenkassa andere Gewinnste ausgesetzt.

Demolirungen.

Im Jahre 1798 wurde der äußere Thurm beim Ratiborer Thor um 513 fl. verkauft und dann abgetragen.

Bei der Demolirung des hiesigen Richtplatzes im Jahre 1809 fand man mehrere Steintafeln, welche die verschiedenen Zeitperioden seiner Renovirungen angaben, nämlich die Jahre 1320, 1486, 1547, 1644 und 1773.

Bei solchen Ausbesserungen gab es sehr seltsame Gebräuche, welche ihr Entstehen dem Aberglauben verdankten. Diese Festlichkeit wurde die „Galgenweihe" genannt.

Die Meisterschaften der troppauer Maurer und Zimmerleute zogen mit ihren Zunftsfahnen und Werkzeugen von einer Menge Volkes begleitet in einem langen Zuge aus den Stadtthoren dem ¼ Stunde entfernt auf einer freien Anhöhe hinter der Grätzer Vorstadt liegenden Richtplatze zu. Daselbst angekommen, weihte ein Priester nach einer kurzen, für den Gegenstand passenden Rede, feierlich das Gemäuer und den Richtplatz umher, worauf sich der dichte Haufe drängender Zuschauer in die an den Seiten der vorüberführenden Grätzer Straße errichteten Buden und Zelten zerstreute, deren flatternde Dachfähnchen und bunte Schildzeichen die Zehrlustigen zu Speise und Trank

mancherlei Art verlockend einluden. Gewöhnlich nach dreitägiger Arbeit wurden die gebrauchten Werkzeuge der Handwerker priesterlich geweiht, der Bau von den Stadtherrn ämtlich von Kunstverständigen übernommen, die Trinkzelte und Speisebuden abgebrochen, worauf sich der Zug, wie früher, mit den Innungszeichen und Zunftsfahnen von den Stadtpfeifern mit Musik begleitet, in Bewegung setzte, durch die düstern Werke und Thore der Stadt, begrüßt von den Zwingern mit häufigen Pöllerschüssen, nach der Hauptpfarrkirche schritt, wo eine feierliche Messe mit Gesang und Musik die seltsame Festlichkeit des sogenannten „Ehrlichmachens" beschloß. Die Meister und Gesellen aber wurden auf allgemeine Stadtkosten bewirthet, und kehrten in später Abendzeit, nicht wenig lustig und jovial von dem kreisenden Rundhumpen gestimmt an ihr friedliches Tagewerk und in den Schoß ihrer Familien zurück.

Von den Steinen des verkauften Galgens wurde das Moritz'sche Waschhaus über dem Mühlbache an der Teschner Straße zum Hause Nr. 97 gehörig gebaut, das aber einging und abgetragen wurde.

Im Jahre 1821 wurde das Jaktar Thor sammt dem hohen Thurme abgetragen. Neben dem Thurme stand ein Zeughaus im Jahre 1135 erbaut, das zuletzt als ein Magazin verwendet wurde. Im Jahre 1838 wurde dieses alte Gebäude von Seite der Stadt beseitiget.

Die Brücke beim Jaktar Thor wurde im Jahre 1824 erweitert, so daß für die Fußgänger ein eigener Weg gebaut wurde. Die Seitenmauern dieser Brücke standen bereits seit 1518, wie es die Jahreszahl in einem Steine angebracht, ausweiset.

Die Grätzerthor-Thürme sind mit h. Gubernial-Bewilligung vom 21. Mai 1827 an Georg Mohl Gasthausbesitzer zur goldenen Birne meistbietend veräußert worden, und es wurde gelöst: für das Rondeau oder Citadelle 201 fl., für den großen Thurm zwischen dem Hause Nr. 253 und 259 85 fl., für den zweiten Thurm beim Hause Nr. 254 52 fl. und für den dritten Thurm bei der Thorbrücke 57 fl.

Im Jahre 1834 ist der alte Pulverthurm sammt einem Theile der Stadtmauer am Ausgange der Herrngasse auf die Chiosk-Anlagen demolirt worden.

Der Ratiborer Thorthurm wurde mit h. Bewilligung im Jahre 1836 an Johann Staubach Gasthausbesitzer zur weißen Rose J. V. um 58 fl. C. M. ohne Uhr und Knopf verkauft.

Als dieser Thurm am 20. Juni 1836 demolirt wurde, fand man im Knopfe desselben ein 5 Zoll langes und $2\frac{1}{2}$ Zoll breites kupfernes Kästchen, worin zwei Urkunden und mehrere Reliquien sich befanden. In der ersten Schrift stand: „Anno 1723 den 16. Oktober ist dieser neu vergoldete Knopf, nachdem selber schon vorher ad 1661 aufgesetzt gewesen, und zeither etlichemal durchschossen, wieder zugegerichtet, und auf's Neue aufgesetzt worden."

Hierauf folgen die Namen der damaligen Rathsglieder, Schöppen,

Waisenschreiber und Kammerbeamten; meistens nun hierorts ausgestorbene Namen.

Weiter heißt es darin: dermalen hat das liebe Getreide am öffentlichen Markte gegolten: 1 Scheffel Weizen 2 Thaler; 1 Scheffel Korn 1 Thlr. 4 Sgr.; 1 Scheffel Gerste 20 Sgr.; 1 Scheffel Hafer 16 Sgr.

„Es sein in diesem Jahre vom 1. Jänner bis Ende Oktober unterschiedlich hohe Anlagen ausgeschrieben worden, wovon auf die Stadt Troppau allein kommen beizutragen 9196 Gulden Rheinisch; und ohne diesem hat noch die Bürgerschaft dem General=Accis sowohl von denen Bieren, als andern Consumptibilien viel mehr als dieses entrichtet."

Auf dem Zettel, in welchem die Reliquien gefunden wurden, fand man geschrieben: „Nachdem vorhin dieser Thurm schon bis 170 Jahre gestanden, und der Knopf soeben zur Renovation herabgenommen worden ist, wurde in einer blechenen Büchse dieses Heiligthum gefunden; weil aber die Büchse durchschossen worden, und das Wasser hineingelaufen, sind sie theils von der Nässe, theils von . . . . (unleserlich) . . . . also vermodert gefunden, und hier der Posterität hinwieder hineingelegt worden 1723".

Die große Uhrglocke dieses Thurmes enthielt die Jahreszahl 1575 und wog 21 Ctr. 90 Pfd., die kleine 2 Ctr. 67 Pfd. Beide Uhrschalen wurden am 29. Dezember 1837 dem Glockengießer Straub in Olmütz, die größere um 1051 fl. 12 kr. und die kleinere um 133 fl. 30 kr., daher beide um 1184 fl. 42 kr. verkauft.

Die Uhr des demolirten Thurmes wurde auf die Jesuitenkirche übertragen, wo sie nun tausend Herzen bange und freudige Stunden geschlagen hat, und noch schlagen wird.

Im Winter des Jahres 1838—39 ist die Stadtmauer und der Fortifikationsthurm, der letzte, welcher von den Stadtbestigungswerken noch übrig war, bei der Johanniskirche demolirt worden, wodurch der Ausgang durch die Johannisgasse auf die Chiosk=Anlage eröffnet und auch zugleich eine Brücke über dem Wallgraben gebaut wurde.

Der Pfortenthurm ist am 26. April 1836 lizitando an Anton Springer um 52 fl. 15 kr. C. M. verkauft und von demselben demolirt wroden.

Besitzungen der Stadt Troppau.

Nach einem am 24. Dezember 1856 in der troppauer Zeitung veröffentl. Auszuge der Rentamtsrechnung der Stadtgemeinde Troppau für das Verwaltungsjahr 1856 besitzt dieselbe in unbeweglichen Realitäten:

a) in Troppau die Häuser Nr. 50, 204, 205, 206, 207, 214, 368, 424, 425 und lit. c) Stadt, Nr. 106, 138 und 162 der Jaktarvorstadt, Nr. 104 Grätzer Vorstadt, dann den Meierhof Nr. 31

Jaktar-Vorstadt sammt den dazu gehörigen Grundstücken in Troppau und Katharein.

Die 100-fache Steuer ohne Zuschlag als Schätzungsmaßstab angenommen gibt für diese Realitäten einen Werth von 98.211 fl. 40 kr.

b) in Ottendorf den Meierhof mit den dazu gehörigen Grundstücken nach der 100-fachen Steuer in einem Werthe	„ 48.883 fl. 20 kr.
c) in Skripp und Jakubschowitz die Besitzungen daselbst nach der 100-fachen Steuer in einem Werthe	„ 136.337 „ 30 „
Summe des Realitätenwerthes . . .	283.382 fl. 30 kr.
Wird zu demselben der Aktivstand nach der Rechnung hinzugeschrieben mit	84.403 fl. 19 kr.
so zeigt sich der ganze Aktivbestand mit . .	367.785 fl. 49 kr.
Wird nun von diesem der Passivstand mit	100.538 fl. $58^3/_4$ kr.
abgezogen, so zeigt sich das reine Vermögen der Stadtgemeinde Troppau mit . . .	267.246 fl. $50^1/_4$ kr.

Zu dem städtischen Meierhofe Nr. 31 Jaktar-Vorstadt gehören folgende Grundstücke: an Gärten 969 □Klafter, an Aecker 223 Joch 21 □Klafer, an Wiesen 46 Joch 1513 □Klafter, an Huttungen 63 Joch 541 □Klafter. im Ganzen eine Aussaat von $1001^5/_8$ Nied.-Oesterreichische Metzen.

Beim ottendorfer Meierhofe sind an Gärten 989 □Klafter, an Aecker 239 Joch 897 □Klafter, an Wiesen 11 Joch 1009 □Klafter, zusammen eine Aussaat von 755 N.-Oesterr. Metzen. Beide Höfe sammt Grundstücken sind an Private verpachtet.

Der städt. Wald bei Skripp hatte im Jahre 1841 einen Flächenraum von 2794 Joch $735^1/_2$ □Klafter, nach einer älteren Messung 2892 Joch 1065 □Klafter.

Das städtische Dorf Skripp mit den dazu gehörigen Waldungen erwarb die Stadt Troppau von Ottokar König von Böhmen, dann seinem Sohne Nikolaus Herzog von Troppau laut des städt. Privilegiums vom Jahre 1290. Ens sagt in seinem Oppalande III. S. 183: Skripp sei der Stadt Troppau sammt allen obrigkeitlichen Rechten vom Herzog Nikolaus I. von Troppau im Jahre 1288 geschenkt worden.

Im Jahre 1523 kaufte die Stadt Troppau das Dorf Jakubschowitz vom Ritter Georg von Medwidek um 370 Reichsthaler. Letzterer schloß mit der Stadtmauer den Verkauf, weil man damals stark vom evangelischen Glauben redete.

Im Dorfe Skripp wurde statt der baufälligen Kirche eine neue gemauerte gebaut, die am 1. September 1844 eingeweiht wurde. Zu Anfang des Jahres 1861 wurden an dieser Kirche mehrere Conservations-Herstellungen mit einem Aufwande von 796 fl. 66 kr. vorgenommen. Die alte Kirche ist im Jahre 1789 auf Kosten des

Religionsfondes um 1209 fl. 1 kr. gebaut worden. Die im Orte befindliche Schule wurde im Jahre 1823 gebaut.

Die Stadt Troppau besitzt auch am Ende der Jaktar-Vorstadt eine große Ziegelei (die größte in Schlesien), welche 1854 bis 1856 durchschnittlich 5—600.000 Stück Mauerziegel erzeugte. Diese Ziegelei hat die Stadt seit 1852 in eigene Regie genommen, die früher verpachtet war.

Im Jahre 1813 kosteten tausend Stück Mauerziegel 2 fl. 24 kr. W. W. und Dachziegel 4 fl. W. W. wo hingegen im Jahre 1841 das Tausend Mauerziegel 20 fl. W. W. kostete. Gegenwärtig steht der Ziegelpreis noch höher.

Münzen-Prägung in Troppau.

In Troppau sind in den Jahren 1614 und 1616 Silbermünzen geprägt worden. Fürst Karl von Liechtenstein hat in diesen Jahren Silbergroschen und halbe Reichsthaler anfertigen lassen. Die vordere Seite hatte nebst dem Bildnisse des Herzogs folgende Inschrift: „Carolus Dei G. Dux Opaviae" — auf der andern Seite aber: „Princeps & Gubernator domus de Liechtenstein" (Dewerdek, Silesia mummims. S. 545—550)

Die erste Scheidemünze für Troppau war der Heller. Aber schon früher muß Troppau im Besitze des Rechtes gewesen sein, solche Münzen zu prägen, weil Nikolaus I. ihr dieses Münzrecht schon im Jahre 1284 erneuerte. Doch hatte Troppau von 1284 — 1430 keinen eigenen Münzstempel, sondern prägte mit dem der Herzoge. Als aber durch Falschmünzer im Münzwesen große Verwirrung entstand, so bewilligten die zur selben Zeit gemeinschaftlich regierenden Brüder Wenzel, Nikolaus III., Wilhelm und Ernst den Bürgern von Troppau in Gemeinschaft mit jenen der Städte Leobschütz und Zukmantel das ausschließende Recht, mit eigenem beliebigen Stempel, alle drei Orte im troppauer Münzhaus Münzen zu prägen.

Auf der Avers-Seite dieser Ortsmünze befand sich der böhmische Löwe mit der Umschrift: „Moneta" auf der Revers-Seite war das troppauer Stadtwappen mit der Umschrift: „Oppaviae" zu sehen.

Die nächste Umgebung von Troppau.

1. Der von der Fleischergasse in Troppau bis zur Morabrücke eine Meile 70 Kur. Klafter südlich entfernte Marktflecken Grätz an der Mora hat ein herrliches, hoch gelegenes, großartiges Schloß mit schönen Glashäusern und einem nach englischer Art angelegten Parke, welcher wegen seinen Naturschönheiten mit manchem hochgepriesenen

Garten Deutschlands wetteifert. Im Sommer wird Grätz häufig von Troppauern besucht. Einige Parthien des Parkes wie auch das Schloß wurden von dem Maler Rudolf Alt nach der Natur gezeichnet und lithografirt, welche Bilder bei J. Rauch in Wien erschienen sind.

Im eilften Jahrhundert taucht Grätz aus dem Dunkel der Vorzeit. Urkundlich bewohnte Grätz schon im Jahre 1054 ein eigener Burggraf die polnische Gränze bewachend.

Im Jahre 1063 belagerte es Boleslaw von Polen. Im Jahre 1224 war Witko herzoglicher Kastellan in Grätz. Seit dem Jahre 1228 wird der deutsche Namen Grätz neben dem slavischen Gradec gebraucht. Im 13. Jahrhunderte reichte das Gebiet über Luk und Fulnek hinaus.

Durch die Mongolen, die aus dem Norden Asiens kamen, ging Freudenthal, Bennisch und Troppau in Flammen auf, wo auch Grätz dasselbe Schicksal wird gehabt haben. Im Jahre 1259 stand die Burg Grätz wieder erbaut.

Im Sommer des Jahres 1279 wohnte die Königin Kunigunde, eine geborene Bulgarin, Witwe nach Ottokar II. und Mutter des Königs Wenzel II. von Böhmen in dem altehrwürdigen Schloße Grätz. Als sie den fast 40-jährigen verwitweten Przemysl Ottokar II. König von Böhmen heirathete, war sie 16 Jahre alt, aus welcher Ehe zwei Kinder hervorgingen Wenzel und Agnes.

Nach dem tragischen Ende Ottokars in der Schlacht bei Laa im Jahre 1278 wurde der Königswitwe Kunigunde der Hradschin in Prag als Residenz angewiesen, und ihr von Kaiser Rudolf ein Leibgeding von 3000 Mark Silber jährliche Einkünfte auf die troppauer Provinz und andere Gebiete, welch erstere nach dem Czaslauer Friedensschluße dem minderjährigen Sohne König Ottokars—Nikolaus gehörte, versichert zugesprochen, wogegen sie eine Unterwerfungs-Urkunde ausstellte.

Nach dem Tode Ottokars II. 1278 wurde Otto Markgraf von Brandenburg, mit dem Beinamen der Lange, böhmischer Landesverweser und Wenzels Vormund bis 1283. Dieser nahm Kunigunde am Hradschin in einer Nacht im Jänner 1279 mit den Kindern gefangen, und ließ sie in die böhmische Feste Besig bringen.

Zawisch von Falkenstein, das Haupt des Hauses Rosenberg, schon bei Lebzeiten des Königs Ottokars, Günstling der Königin Kunigunde, wurde von Ottokar als Vaterlands-Verräther, wegen Treubruch, Hochverrath und Landesverrath des Landes verwiesen und seiner Würde wie der Güter entsetzt.

In Tharand, einer alten Stadt in Sachsen, fand er bei dem Pracht liebenden und gastlichen Markgrafen von Meißen, Heinrich dem Erlauchten ein Asyl. Hier lernte er Gothelindis, die Tochter des Markgrafen kennen, die er auf die Nachricht des Todes Ottokars treubrüchig verließ und mit der von ihr ihm zugeschworenen ewigen Rache nach Böhmen zog.

Nach Befreiung aus der Feste Besig floh Kunigunde nach Znaim, wo sie vorhin besprochen, mit Zawisch um Mitternacht in der Gruft der Minoritenkirche vor dem Sarge Ottokars, wohin Rudolf von Habsburg auf Bitten der böhm. Stände den Leichnam einstweilen hatte bringen lassen, hätte heimlich getraut werden sollen. Aber statt der Braut Kunigunde traute ein Priester die verschleierte Gothelindis mit Zawisch in einem ähnlichen Brautschmucke, den sich Kunigunde angeschafft hatte. Dieses Bündniß ahnte niemand, selbst der Priester glaubte die Hände Zawisch's und Kunigunden's verbunden zu haben, und Zawisch dachte mit Kunigunden verbunden worden zu sein.

Zawisch von Rosenberg wurde aber am 27. August 1279 in Znaim um Mitternacht in der Kirche zum Herzen Jesu, von Gothelindis der Jungfrau in Priesterkleidern angethan mit Kunigunde getraut, ohne daß die Verbundenen das Blendwerk ahnten.

Gothelindis, die Gattin des Zawisch — ihre Rache ausgeübt, zog dann in ihre Heimat, und Kunigunde noch in derselben Nacht über Brünn nach Troppau, wohin auch in wenigen Tagen Zawisch folgte.

Kunigunde hielt in Troppau einen glänzenden Hofstaat, machte von da Ausflüge nach allen Städten des Herzogthums, gewann durch ihre Leutseligkeit, Pracht und Verschwendung Alles für sich. Da schloß Zawisch mit dem Herzog Wladislau von Oppeln einen geheimen Bund, dem zu Folge dieser Fürst plötzliche Ansprüche auf das troppauer Land erhob, und mit seiner Söldnermacht in das Land einrückte, um dasselbe mit bewaffneter Hand geltend zu machen. Kunigunde floh scheinbar vor ihm, und zog sich in das feste Schloß Grätz zurück, das alsbald von den Truppen Wladislaus eingeschlossen wurde. Kunigunde war mit dieser Einschließung, die Niemanden den Weg zum Schloße frei ließ, sehr zufrieden, da ihr immer noch Alles daran lag, daß ihre Verbindung mit Zawisch und die Frucht derselben den Blicken der Welt noch nicht blosgelegt würde. Zawisch selbst zufrieden mit dem Erfolge seiner List, begab sich dann nach Böhmen und stellte sich da an die Spitze des Herrenbundes.

Der Königin wurde nun in dem böhmischen Frieden von 25. November 1280 mit eingeschlossen, und erhielt seitdem einen Jahresgehalt von 1200 Mark aus der böhmischen Landeskassa.

Königin Kunigunde nannte sich 1279—1281 Herrin der troppauer Provinz, und übte als solche darin Hoheitsrechte aus. Sie befreite z. B. die Leute und Güter der Johaniter in Gröbnig in der ganzen Provinz von der Gerichtsbarkeit der Landesbeamten, bestättigte den Johanitern und beziehungsweise der Kirche in Leobschütz den von Otokar II. eingeräumten Zehend, macht dem Herbord von Füllstein eine Schenkung, erklärt den oppler Herzog Wladislau als Gubernator ihres Landes, zwischen welchem und Oppeln wegen ihrer Abwesenheit sich Beschwerden und Kriege ergeben hatten.

Kunigunde wollte das ihr nur zum Leibgedinge bestimmte trop-

pauer Land, ihrem neuen Erben — ihrem mit Zawisch gezeugten Sohne Johann zuwenden, welcher unter dem Namen Johann von Falkenstein um das Jahr 1325 General Comthur des deutschen Ordens in Deutschland und Böhmen war.

Auch in Grätz richtete sich Kunigunde einen glänzenden Hofstaat ein, wo damals Kuno Burggraf war. Zawisch vertheidigte sie bis 1281, wo sie dann Grätz verließ, und 1285 starb. Zawisch, dessen Ehrgeiz neu erwachte, heiratete dann die Tochter des ungarischen Königs Bela, welches Bündniß sein Verderben wurde; denn derselbe wurde am 24. August 1290 vor der Burg Frauenberg in Gegenwart des Herzogs Nikolaus von Troppau vernichtet. (Aus d'Elverts Sch. VII. S. 60.)

Der erste Pfarrer von Grätz, der in der Geschichte erscheint, war der Magister Heinrich.

Im Monate Mai 1288 ging es in Grätz lebendig zu, da hielt Herzog Nikolaus in dem alten Schloße Hof-, Gerichts- und Landtage wie die Urkunde sagt: „Unter dem Beisitze von vielen Adeligen, Rittern, Knappen und Bürgern." Im Jahre 1298 begnadigte König Wenzel vom Schloße Grätz aus die Stadt Leobschütz mit mehreren Rechten.

Unter dem Herzog Niklas II. wurde in Grätz eine neue Kirche gebaut und die von Kaiser Karl IV. geschenkten Heiligen-Reliquien waren 1348 in diese übertragen worden. Franz Christini von Prag war damals Pfarrer, der lange beim Herzoge Kaplan und Kanzler war.

Die Herzoge hielten in Grätz fortan Hof, wo auch Landtage gehalten wurden. Im Jahre 1363 hielten die troppauer Herzoge oft Hof in Grätz. Welch reges Leben mag damals in Grätz geherrscht haben, wenn man die Prachtliebe und die Verschwendung jener Jahrhunderte bedenkt.

Im Jahre 1427 fiel Grätz in die Hände der Feinde.

Herzog Viktorin, Sohn des Böhmerkönigs Georg von Podiebrad, der auch in Grätz wohnte, bewilligte zwei Jahrmärkte abzuhalten, und ein eigenes Siegel.

Nach ihm gelangte Grätz an den Ungarkönig Mathias Korvinus und seine Nachkommen im Herzogthume und wurde Sitz ihrer Burgvögte.

Im Jahre 1535 verpfändete Kaiser Ferdinand I. das Schloß Grätz und die Herrschaft um 3000 Thaler an Friedrich von Zetritz auf dessen und seiner Söhne Lebensdauer.

Im Jahre 1585 verkaufte Kaiser Rudolf II. das Kammergut Grätz als freies Eigenthum Kaspar Pruskowski von Pruskau, kaiserl. Rath, Kämmerer und Oberststallmeister des Erzherzogs Ernst.

Christof Freiherr von Pruskau, Herr auf Chrzelitz und Bisenz, Landeshauptmann zu Groß-Glogau, Oppeln und Ratibor baute im Jahre 1603 die jetzige Kirche, in welcher seine Gebeine ruhen.

Im Jahre 1621 starb hier Christof Stephetz Missionär in Mähren, geboren 1564 zu Gleiwitz.

Im Jahre 1733 ging Grätz durch Verkauf an Baron Neffzern über, der sich aber nur wenige Jahre im Besitze glücklich fand. Kaum hatten die Eroberungskriege des preußischen Königs Friedrich II. begonnen, so ward auch Grätz fortwährend von den Einlagerungen und Plakereien bald vom Feinde bald vom Freunde hart mitgenommen.

Am 24. Jänner 1741 wurde es von den preußischen Truppen mit 8 Kanonen durch 3 Stunden beschossen. Die geringe Garnison hielt sich so lange, bis die daselbst vorfindigen Magazine weiter gegen Bautsch und Wigstadtl zu, geschafft waren.

So wollten auch zu Weihnachten 1758 die Preußen das Schloß stürmen, wurden aber von den dorthin gedrängten Kroaten mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Baron Neffzern verkaufte das Gut Grätz im Jahre 1777 an den Fürsten Johann Karl von Lichnowski, der am 23. April 1788 in Wien starb und in Grätz beigesetzt wurde, welchem sein Sohn Karl folgte, der ebenfalls in Wien am 15. April 1814 starb und am 21. April n. J. in die Grätzer Familiengruft beigesetzt wurde.

Johann Karl Fürst von Lichnowski besaß vom Jahre 1736 auch die Herrschaft Odrau als Mitherr bis 1758, dann bis 1788 allein.

Fürst Karl veredelte zuerst Schafe im Jahre 1778—1814, welche aus den Geißlern'schen, holit'schen, mannersdorfer Original-, spanischen und sächsischen Herden stammten.

Kaiser Karl Alexander I. von Rußland kaufte eine große Zahl von Zuchtschafen aus den berühmten Lichnowskischen Schäfereien und versetzte sie in seine Krondomänen.

Fürst Karl von Lichnowski ließ die von den ältesten Zeiten her bestandenen Stadtmauern und Festungsthürme niederreißen, die Wallgräben ebnen, das Schloß schöner herstellen und mit einem Lustgarten umgeben. Er hielt auch noch im selben Jahre 1814 ein Dilettanten-Theater.

Demselben folgte sein Sohn, der gelehrte Fürst Eduard von Lichnowski, der Geschichtsschreiber des Hauses Habsburg, welcher Grätz zu einem der schönsten Sitze im Lande geschaffen hat. Vor ihm ließ sich 1828 zuerst der sehr berühmte Violin-Virtuose Paganini hören.

Nach dessen Tode in München im Jahre 1845 ging Grätz an seinen Sohn Felix über, dem genialen Paladin des Legitismus in Spanien, dessen furchtbares Ende am 18. September 1848 zu Frankfurt a. M. wir erlebten.

Er wurde am 22. Oktober 1848 in die Familiengruft zu Grätz beigesetzt. Von ihm ging das Gut durch Erbschaft an die Herzogin von Sagan, und von dieser wieder an die Lichnowskische Familie, an den Domherrn Grafen Robert von Lichnowski über.

Seit dem 30. August 1857 gehört nun Grätz mit dem großen Walde dem Fürsten Karl von Lichnowski, der an diesem Tage dort einen feierlichen Einzug hielt.

Im Jahre 1795 brannte das Schloß ab, wo auch eine schöne Bibliothek im Werthe von 30.000 fl. fast zu Grunde ging. Auch jetzt befindet sich in diesem Schlosse eine bedeutende Bibliothek und eine Bilder-Gallerie.

In der Grätzer Pfarrkirche spielte Dr. Franz Lißt im Jahre 1846 bei der Primiz des Herrn Grafen Robert von Lichnowski in einer Mozart'schen Messe die Orgel.

Grätz hat ein Bräuhaus mit einem Felsenkeller, eine Papier-, Holz- und Mahlmühle, dann eine Schießstätte und besaß eine Tuchfabrik, welche gegenwärtig eine Spinnfabrik ist. Grätz Besuchende finden Labung beim Kaufmann und in der dortigen Restauration.

Der schöne Wald bei Grätz hat einen Flächenraum von 6000 Joch welcher Troppau reichlich mit Brenn- und Bauholz versehen kann.

2. Das der Frau Fürstin Blücher von Wahlstatt gehörige Gut Radun 3/4 Meilen südöstlich von Troppau gelegene, mit einem schönen Schlosse, Park und Garten-Anlagen, mit einer Kirche und einer großen Meierei.

3. Das 1 3/4 Meilen nordwestlich von Troppau gelegene Dorf Groß-Herrlitz, dem Grafen Franz Bellegarde gehörig, was lange Zeit die gräfliche Familie von Wrbna*) besaß, hat ein schönes Schloß mit 3 Thürmen und englischen Park-Anlagen. Im Orte ist eine Kirche mit einer Pfarrei und ein Bräuhaus. Eine bestandene Schießstätte wurde abgebrochen.

Groß-Herrlitz gehörte bis zum Jahre 1765 zum Stifte Wellehrad.

4. Das den Grafen Sedlnitzkischen Erben gehörige Gut Strempelowitz eine Meile nordwestlich von Troppau gelegen mit einem Schlosse und schönen Garten-Anlagen.

5. Das dem Herrn Grafen Arz gehörige Johannisbrunn, eisenhältige Mineralquelle zum Trinken und Baden in Verbindung mit Molkenkur, liegt in einem anmuthigen Thale zwischen Bergen versteckt, bei 2 1/2 Meilen von Troppau eine Stunde südwestlich vom Dorfe Meltsch enfernt, in welch letzterem sich eine Kirche mit einem Schloßgebäude befindet.

Diese Quelle war schon im Jahre 1736 bekannt; denn sie erscheint schon auf der Wieland'schen Karte, ist aber erst seit dem Jahre 1812 eine Badeanstalt, die auch den Namen „Johannisbrunn" nach dem Gründer Joh. Grafen v. Tenčzin erhielt. Med. Dr. Ant. Weiser Primararzt im Dr. Heidrich'schen Krankenhause in Troppau wendete den Johannisbrunn am ersten in verschiedenen Krankheiten mit gutem Erfolge an.

---

*) Unter den schles. Adeligen dürften die Grafen von Wrbna die ältesten sein denn schon im Jahre 1221 erbauten Stefan, Andreas und Franz Grafen von Wrbna die reiche Stiftskirche zu St. Maria in Schweidnitz. Am 2. Februar 1302 ward Heinrich Graf von Wrbna zum Bischof von Breslau ernannt, welcher am 23. September 1319 als der 24. schles. Bischof als Heinrich I. in Breslau starb.

(Eine nähere Beschreibung über die Bade- und Schafmolkenkur-Anstalt „Johannisbrunn" findet man in der brünner Zeitung 1851 Nr. 99, und im brünner Tagesblatte „Vaterland" 1849 von Dr. Melion.

Etwas südlich von hier liegt die „Wigsteiner Burgruine" mit ihren doppelten Wallgräben, weit führenden unterirdischen Gängen und einigen noch zugänglichen tiefen Kellern auf einem steilen Felsenberge. Auch die Hauptmauern trotzen durch ihre Festigkeit dem immer nagenden Zahne der Zeit. Auf einer derselben las ich noch im Jahre 1854 eine sich erhaltene böhmische Inschrift, mit der Jahreszahl 1205. Urkundlichen Andeutungen zu Folge hat Witko von Krawař im 12. Jahrhundert die Burg gebaut, die von ihm den Namen Witkenstein, heute Wigstein erhielt.. Ihre durch Natur und Kunst erhaltene Festigkeit beweisen ihre ehemalige Wichtigkeit, und ihre grauen ernsten Mauern waren gewiß oft Zeugen von blutigen Stürmen, grausamen Einkerkerungen und rauschenden Gelagen. Ihre Zerstörung fällt in das 15. Jahrhundert.

Im Laufe von 400 Jahren wechselten im Besitze des sich gebildeten Gutes die Familien Wlčzek, Planknar um das Jahr 1537, Hodiz um das Jahr 1622, Frobel 1780, Troilo, Oderski, Mitrowski und Tenczin, von der es an den Grafen Johann Arz durch Erbschaft gekommen war.

Von dieser Familie kam dieser Gutskörper im Jahre 1860 durch Kauf an den troppauer Kaufmann Herrn Emanuel Glaßner.

Besuchter als der Johannisbrunn wird Karlsbrunn (früher Hinnewieder) 6 Meilen von Troppau entfernt, hinter Freudenthal am Fuße des Altvaters. Diese Quelle war den dortigen Bewohnern und Bergleuten schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt.

Seit dem Jahre 1834 ist hier auch die Schafmolkenkur eingeführt. Der gegenwärtige Besitzer, Hoch- und Deutschmeister Se. königliche Hoheit Erzherzog Maximilian hat besonders zur Verschönerung und Bequemlichkeit der Badegäste sehr viel gethan, und noch fortan zweckmäßige Einrichtungen herstellen läßt.

6. Die Stadt Jägerndorf, welche König Heinrich I. der Finkler im Jahre 926 erbaut haben soll. Sie liegt 3 Meilen nordwestlich von Troppau an der Oppa.

Im Süden von der Stadt erhebt sich steil der 504 wiener Fuß hohe Burgberg mit seiner weit in das Land leuchtenden 2 thürmigen Kirche dem heiligen Kreuz und der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht. Schon unter den jägerndorfer Herzogen aus dem königlichen Hause Přzemysl stand an den Platze, wo jetzt die Kirche steht, eine einfache Bildsäule der Erinnerung der Mutter Jesu geweiht. Als die protestantische Lehre in Schlesien herrschte, verschwand auch die Bildsäule.

Nach Besiegung des Protestantismus wurde von dem jägerndorfer Stadtpfarrer und Minoritenordens-Quardian Kornelius Ottweiler,

die Erbauung einer hölzernen Kapelle zur Verehrung der heiligen Maria im Jahre 1679 aus frommen Beiträgen begonnen und von seinem Nachfolger, dem Quardian Czeppan im Jahre 1684 vollendet.

Der Raum wurde nun für die häufig kommenden Andächtigen zu klein, daher unternahm der Quardian Friedrich Kubin den Bau einer neuen Kirche aus feuersicherem Materiale.

Im Jahre 1722 wurde von dem damaligen Kammerburggrafen Franz Palm, als Stellvertreter des regierenden Fürsten von Liechtenstein der Grundstein gelegt, und im Jahre 1727 war die Kirche mit allen Einrichtungen fertig. Die feierliche Weihe erhielt sie im Jahre 1732 vom olmützer Weibischofe Friedrich Grafen von Egkh.

Die Besorgung des Gottesdienstes überließ der Bischof und Kardinal Wolfgang Graf von Schrattenbach fernerhin den Minoriten, unter der Bedingung, daß daselbst keine Wohnung für einen Priester gebaut, noch einer derselben hier übernachten dürfe.

In der Folge zierten eine Orgel, mehrere Altäre, Marmorpflaster und mehrere Glocken die Kirche und sie bekam die Reliquien des heiligen Inozenz und Donat. Als man aber hier den wahren mit Unterricht verbundenen Gottesdienst an der Pfarrkirche gegen diese Nebenandacht zurücksetzte, so wurde die Burgberg-Kirche im Jahre 1786 durch Consistorial-Verordnung aufgehoben und vom damaligen Pfarrer Blumenwitz entweiht. Das Marienbild kam in die Pfarrkirche, der Hochaltar, die Reliquien und die große Glocke in die Minoritenkirche, die übrigen Einrichtungen wurden veräußert. Das Gebäude selbst wurde im Mai 1791 öffentlich feilgeboten und von vier jägerndorfer Bürgern um 406 fl. gemeinschaftlich erstanden, in der stillen Absicht, es auf eine günstigere Zeit zur Verehrung aufzubewahren.

Ueber ein Gesuch des Magistrats wurde aus Rücksicht der auf dem Burgberge befindlichen Kolonie Marienfeld im Jahre 1795 erlaubt, die Kirche wieder für den öffentlichen Gottesdienst zu benützen. Die Kirche ward vom Erzpriester Marschhofer wieder eingeweiht, mit der nöthigen Einrichtung versehen, und am 8. September 1795 der erste Gottesdienst darin gefeiert. Zu ihrer Erhaltung belasteten einige Bürger freiwillig ihre Häuser mit der Verpflichtung, ein Kapital von 600 fl. so lange mit 5 Procent zu verzinsen, bis der Kirchenfond selbst zu dieser Höhe heranwachsen wird. Andere verbanden sich, auf ihren Häusern ein Kapital von 200 fl. zur Enhaltung eines ewigen Lichtes auf immer mit 5 Procent zu verzinsen. Am Eingange der Kirche ragen zwei schöne mit zwei von Wolfgang Strauß in Olmütz im Jahre 1705 gegossenen Glocken, deren eine 3 Ctr. 88 Pfd. die andere 1 Ctr. 94 Pfd. wiegt versehene Thürme empor. Ein drittes Glöckchen hängt in dem Thürmchen über der Sakristei. Die Kirche selbst ist in neuerem Stile geschmackvoll gebaut.

Das Presbyterium hat zu beiden Seiten Oratorien und Sakristeien. Von dem über dem Eingange sich hinziehenden Musikchore laufen zu beiden Seiten zierliche Gallerien bis zum Presbyterium. Das Innere enthält eine Kanzel, eine Orgel und fünf Altäre, von denen der Hochaltar mit einem schönen Marienbilde geschmückt ist. Ueber die ganze Kirche wölbt sich schön die Decke vom Maler Viktorin Eckstein aus Brünn meisterhaft gemalt.

Am 2. Juli, Maria Heimsuchung, als am Kirchfeste am Burgberge kommen da viele Prozessionen aus Nah und Fern zusammen.

Method Wagner, Minorit, der am 15. April 1807 zu Brünn als Gymnasiallehrer starb, schrieb: „Schaubühne des Krieges zwischen Oesterreich und Preußen in und um Jägerndorf als Augenzeuge vom 22. Oktober 1778 bis 15. Mai 1779". (P. 284 I. Band d'Elverts Schriften.)

Unweit etwas südlich vom Burgberge ragen einsam die wenigen Trümmer einer Burg empor, welche der Zahn der Zeit binnen Kurzem wohl bis zur Unkenntlichkeit verzehrt haben wird. Der Wald, welcher durch so viele Jahrhunderte die Burg umschlang, ist schon lange verschwunden, und wo sich einst mannhafte Ritter und Knappen tummelten, da pflügt der Landmann und weidet friedlich der Hirt die Schafe. Das Volk heißt die Burg „das wüste Schloß oder die Schellenburg". Der wirkliche Name aber war Czwillin oder Burg Lobenstein.

Hier hausten im 16. Jahrhundert Räuber, die das Land weit und breit unsicher machten.

Der troppauer Schauspieler E. Kahn brachte sie in einem Schauspiele am 17. März 1857 in Troppau auf die Bühne, wodurch er eine sehr gute Einnahme erzielte.

Unweit der Burgruine liegt in einem Kirsch- und Pflaumenbaum-Walde friedlich das Dorf Lobenstein, unfern davon der rothe Bau, ein fürstlich Liechtenstein'scher Meierhof. Bei der Völkerwanderung rückten hier Slaven ein. Eines der ältesten Dörfer war Uvalno, heute Lobenstein. Noch im Jahre 1247 wurde nur der slavische Namen desselben gebraucht.

Zu kleinern Landpartien dienen im Sommer für die Bewohner Troppaus: der Ottendorfer Busch, die Orte Stibrowitz, Laschkowitz, preußisch Klein-Hoschütz mit Bräuhäusern, wo überall eine Erfrischung zu haben ist, und jetzt auf der Eisenbahn: Komerau und Freiheitsau. In frühern Zeiten, ja noch vor 6 Jahren war das Wirthshaus „zur Laterne" auf der olmützer Straße im Sommer alle Sonn- und Feiertage der Sammelplatz der jungen tanzlustigen Welt, woselbst von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Nachts fleißig und vergnügt getanzt wurde. Dieser sommerliche Vergnügungsort ist nun eingegangen.

Im Winter wird an Sonn- und Feiertagen besonders aber in der Faschingszeit in den Nachmittagsstunden bei Schnee mit dem Schlitten nach Kommerau oder Hadrunek gefahren und daselbst auch lustig getanzt.

Dann sind die nächst Troppau gelegenen Dörfer, u. z. Gilschwitz, dessen Gemeinde im Jahre 1817 auf eigene Kosten eine Kirche bauen ließ, die am 16. Mai 1819 durch den Stibrowitzer Pfarrer und Vice-Dechant Johann Krautwurst eingeweiht wurde. Die Glocke taufte am 14. Dezember 1820 der olmützer Erzbischof und Kardinal Erzherzog Rudolf persönlich bei seinem Hiersein in Troppau. Die in der Kirche befindliche Orgel kaufte die Gemeinde im Jahre 1829 nach dem Tode des Herrn Karl von Töpfer um 80 fl., die der Orgelbauer Karl Kuttler dem Herrn von Töpfer um 1600 fl. anfertigte. Kuttler erhielt für die Errichtung der Orgel für die Kirche 200 fl.

Der Gottesdienst wird alle Sonntage in dieser Kirche von der Geistlichkeit der troppauer Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt abgehalten. Den 1. August 1721 brannte dieses Dorf fast ganz ab, und am 13. September 1806 wieder über die Hälfte. Von kleinen Feuersbrünsten ist Gilschwitz schon oft heimgesucht worden. Endlich sind die Dörfer Ottendorf mit einer Kapelle, die der ehemalige städt. Verwalter Schwarz erbauen ließ, für welchen noch jährlich von der Gemeinde heilige Messen bezahlt werden. In dieser Kapelle befindet sich ein kunstvoll ausgeführtes, von Sr. königlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian, geschenktes Altarbild. Ferner ist in dieser Ortschaft eine der Stadt Troppau gehörige Meierei, die mit der im Jahre 1749 von der Stadt Troppau erkauften Erbrichterei verbunden wurde. Das Dorf Ottendorf hieß früher „Napsdicari und Drabul" und gehörte ehemals zu Grätz. König Ottokar I. schenkte es im Jahre 1224 der Stadt Troppau, weßhalb dessen Benennung in Ottodorf dann Ottendorf verwandelt wurde. (Privilegium König Ottokar Przemisl vom Jahre 1224). An einer anderen Stelle fand ich auch, daß Ottendorf im Jahre 1512 von einem sichern Krawarž von der Stadt Troppau soll gekauft worden sein.

Seitwärts von Ottendorf erhebt sich hinter einem Wäldchen eine nicht unbedeutende Anhöhe, welche an einem Theile den überraschenden Anblick gewährt, daß ziemlich beträchtliche Felsblöcke, wie hingezaubert, eine schiefe, mit kümmerlichen Graswerk begrünte Fläche bedecken und von unsichtbarer Dämonenhand in fantastischen Gebilden, in gespensterischem Walburgisnachtsgeschmacke hingeschleudert scheinen. Von diesen Steinen und der noch heute bestehenden Wassermühle am Fuße des Hügels nächst Ottendorf erhielt sich eine schlesische Volkssage „die Teufelssteine von Ottendorf", welche Gustav Hein in den „Blumen aus dem Oderthale" beschrieb. (Wien und Leipzig 1846.

Ferner Köhlersdorf, Stablowitz, mit einer Kirche, einem Herr-

schaftsgebäude mit Gartenanlagen und einer Meierei, Schlakau und Jaktar mit Kirchen, Neplachowitz mit Kirche, Schloß und Garten, Wawrowitz, Palhanitz, Karlsau, preuß. Groß-Hoschütz mit einer schönen und gut ausgemalten Kirche, dann einem Schloße mit Park- und Gartenanlagen, Stettin mit einer alten Burg, worin sich das Bräuhaus befindet, einer Meierei und einem Sr. königlichen Hoheit dem Herrn Erzherzoge Maximilian Hoch- und Deutschmeister gehörigen Pferdegestüte.

Die hinter dem Dorfe Gilschwitz an dem Morawasser gelegene sogenannte Pulvermühle, deren Erbauungszeit nicht eruirt werden kann, dürfte wohl nach 1561 zuerst gebaut worden sein, weil in diesem Jahre Kaiser Ferdinand I. die Bewilligung ertheilte nebst einer Pulvermühle auch noch andere Werke zu errichten. Nach einer Urkunde des Kaisers Rudolf II. ddto. Prag 1. August 1602 gehörte diese Mühle im Jahre 1588 einem sichern Stefan Czepan, die damals mehr für eine Schleifmühle gebraucht wurde. Dieser erhielt die Bewilligung eine Mehlmühle mit drei Gängen und ein Stampfrad zu errichten.

Zu dieser Mühle wurden nach dieser Urkunde eine Wiese von ungefähr 3 oder 4 Fudern Heu mit Erlen-Gesträuchen nebst einigen Ackerstücken erblich begeben und angewiesen anbei das Recht im Mühlgraben den Fischfang zu betreiben. Dagegen waren alle Jahre 4 Malter Korn und jährlich zu Martini 6 Thaler Silber Zins im fürstl. Schlosse in Troppau zu entrichten.

Nach dem zwischen der Verkäuferin Anna Kath. Dominatzki von Karlsbrunn und dem Käufer Daniel Riedel geschlossenen Kaufkontrakte ddto. Troppau am 9. Februar 1696 kostete die nunmehrige Mahl-, Säg- und Pulvermühle mit allen Gerechtigkeiten, Privilegien, Aeckern, Wiesen, Erlengesträuchen nebst allem wirthschaftlichen Hausrath, allen Zucht- und Triebvieh die Summa von 1000 Thalern schles. jeden zu 36 Groschen und diesen zu 12 Pfenningen gerechnet. Dieser Kaufkontrakt war mit den Zeugen Johann Georg Dominatzki von Karlsbrunn und dem troppauer Gerichtsverwandten Christian Muttwill gezeichnet und wurde ddto. Gilschwitz 20. Februar 1696 im Grundbuche vertragen.

Gegenwärtig befinden sich in dieser Mühle 3 Mahlgänge, eine sehr gute Bretsäge und eine Spinnerei, und hat nicht nur die Schankgerechtigkeit, die auch ausgeübt wird, sondern auch das Recht, Bier zu brauen und Brandwein zu brennen. Diese Besitzung hatte bis zum Jahre 1848 eine eigene Gerichtsbarkeit, wie die troppauer Papiermühle, und erhielt alle k. k. Verordnungen und Circularien, deren der vorletzte Besitzer stoßweise den Flammen übergab.

Militär-Organe und militärische Institute.

In militärischer Beziehung gehört Schlesien dermalen zum vierten Armeekorps und Landes-Generalkommando in Brünn. Eine Zeit bestand in Troppau ein Lokal-Truppenkommando, jetzt k. k. Militär-Stationskommando, gegenwärtig unter dem k. k. Major Herrn Ernest Juch von Kaiser Infanterie Nr. 1, welches die Geschäfte des hier früher bestandenen k. k. Militärkommandos besorgt, das laut a. h. Entschließung vom 12. Mai 1853 in Troppau und in allen kleinen Kronländern aufhörte. Das vierte Armeekorps ist derzeit zu keiner Armee eingetheilt.

Gegenwärtig besteht in Troppau das k. k. 1. Infanterie-Regiment Ergänzungs-Bezirks-Revisoriat (Werbbezirkskanzlei) in Nr. 119a Bäckengasse, die k. k. Kaiser Franz Josef 1. Linieninfanterie-Regiments Stamm-Rechnungs-Kanzlei über der Hauptwache Nr. 424/25 am Oberringe, das k. k. Kriegs-Commissariat und die Verpflegs-Bezirksleitung in Nr. 147 Bäckengasse, eine k. k. Verpflegs-Verwaltung in Nr. 6 Jaktar-Vorstadt, mit einem großen Montursmagazin in der Mönchgasse, worin im Jahre 1860 für mehr als 3000 Mann Montursstücke vorräthig waren, ein k. k. Garnisons-Auditoriat, ein k. k. Platzkommando, ein k. k. Zeugsartillerie-Filial-Postokommando, eine k. k. schlesische Beschäll- und Remontirungs-Abtheilung im städtischen Niederhofe Nr. 31.

In Troppau war ein k. k. Gensdarmerie-Major als Stabsoffiziers-Inspizirung stationirt, unter welchem die Flügelkommanden zu Troppau und Teschen standen, jetzt ist hier ein Rittmeister, ein Wachtmeister, ein Postenführer und zwei Gensdarmen vom Stande des 2. Gensdarmerie-Regiments.

Schlußwort.

Dem Fremdling, der wenige Tage auch nur in der freundlichen Hauptstadt Troppau weilt, wird dieses anspruchlose Büchlein ein sicherer Führer zur schnellen Orientirung sein. Der günstige Eindruck seiner schmucken und reinlichen Außenseite, seiner freundlichen Anlagen voll erquickendem Schatten, seiner heitern Umgebung voll Wechsel an fruchtbarer, dörferreicher Ebene, an Berg- und Waldesgrün, seiner eleganten Gewölbsauslagen, seiner hellen Gasflammen, seines Comforts bei allen öffentlicher Geselligkeit gewidmeten Anstalten und Orten, seines regen Lebens und Treibens, der Offenheit, Biederkeit, des freundlichen Entgegenkommens seiner gemüthlichen Bewohner, des auch nach Außen sichtbaren Kernes eines gesunden, innigen Familienlebens, wird mit dem historischen Hintergrunde seiner vielfach bewegten Vorzeit, und dem Gesammtgebilde seiner gegenwärtigen Einrichtungen, wissenschaftlichen Anstalten, Humanitäts- und Wohlthätigkeits-Institute ein reiches Material für den angenehmen Nachgenuß der Erinnerung dem intelligenten Touristen bieten, und so sei auch ihm dieses Werkchen freundlichst empfohlen. Möge zum Lohne für eine jahrelange, mühsame Arbeit mir wenigstens die Anerkennung eines warmen, eifrigen, nach Kräften thätigen Vaterlandsfreundes werden, welcher voll guten Willens seinen Baustein zur Stelle trug, wo einst ein berufener Meister ein mächtiges Denkmal

weit in die Ferne herrschend, aus dem bunt zusammengetragenen Materiale, als harmonisches Ganzes errichten mag.

Schlüßlich danke ich auf das wärmste allen Freunden und Gönnern dieses Unternehmens, welche mit Rath und That zu dessen Förderung und endlicher Vollendung mit freundlicher Bereitwilligkeit beizutragen keine Mühe scheuten.

So wandere fröhlich, mein Büchlein hinaus,
Und poche bescheiden an jegliches Haus;
Wird dir geöffnet freundlich darin,
Erzähle dann traulich am warmen Kamin,
Und wo man dir mürrisch die Thüre verschließt
Geh' weiter getrost, nachdem du gegrüßt:
Ein rüstiger Pilger muß heiter sein
Bei Wetter und Hagel und Sonnenschein.

Kreuzinger, Erasmus,

Chronik der alten und neuern Zeit Troppau's, oder Troppau und seine Merkwü
rdigkeiten Ein Handb. f. Einheimische u. Wegweiser f. Fremde. Mit e.
Situationspl. d. Stadt Troppau

Troppau 1862